

**Die Entstehung des kurdischen Nationalismus in Syrien zur Zeit des
französischen Mandats: Die Autonomiebewegung Hajo Aghas von den Haverkan**

Eva-Maria Savelsberg

Dissertation zur Erlangung des Grades einer
Doktorin der Sozialwissenschaft (Dr. rer. pol.)

der Universität Erfurt,
Staatswissenschaftliche Fakultät

2021

Gutachter: Prof. Dr. Ferhad Seyder

Gutachter: Dr. Soeren Keil

Datum der Disputation: 29. Juni 2020

urn:nbn:de:gbv:547-202100302

Danksagung

Als ich, im Jahr 1997, erstmal mit Siamend Hajo ins *Centre des Archives Diplomatiques de Nantes* reiste, wollte ich, angeregt durch einen Artikel von Nelida Fuccaro, Material zur Geschichte Hajo Aghas, dem Urgroßvater Siamends, sammeln. Meine Idee war es, ebenfalls einen kürzeren oder längeren Aufsatz zu seinem Wirken im Rahmen der kurdisch-christlichen Autonomiebewegung zu verfassen. Ich ahnte nicht, dass aus dieser Reise eine jahrzehntelange Beschäftigung mit dem Thema und schließlich, um nicht zu sagen endlich, eine Dissertation hervorgehen würde.

Von den vielen Menschen, die mich auf diesem langen Weg begleitet haben, kann ich hier nur einigen wenigen danken. Als erstes zu nennen ist Siamend Hajo für unzählige, oft kontroverse Diskussionen zum Thema. Bettina Kemmerich danke ich für ihre professionelle Beratung bei der Literaturrecherche, bei allen formalen Fragen sowie insbesondere Fragen der Zitation. Jordi Tejel Gorgas verdanke ich produktive gemeinsame Stunden im Archiv. Meine Mutter, Christa Savelsberg, bekochte mich über Wochen in ihrer Wohnung in Frankfurt am Main, in der ich nicht unerhebliche Teile dieser Arbeit schrieb. Prof. Dr. Ferhad Seyder und Dr. Sören Keil schließlich waren bereit, die Arbeit als Erstgutachter bzw. Zweitgutachter zu betreuen.

Gewidmet ist die Arbeit meinen Kindern, Lolan und Lilan, um deren Ururgroßvater es in dieser Arbeit geht – ich

hoffe, sie werden sie eines nicht fernen Tages mit Interesse lesen.

Transkription

Die vorliegende Arbeit beruht in erster Linie auf französischsprachigem Archivmaterial – die arabischen, kurdischen und türkischen Eigennamen von Personen, Stämmen und Orten sind dort phonetisch und in lateinischer Schrift wiedergegeben. Oftmals unterscheiden sie sich von Dokument zu Dokument, und immer passen sie sich der französischen Sprache an, was ihre Übertragung ins Deutsche nicht einfacher gestaltet hat.

Während die Dokumente selbstverständlich so zitiert werden, wie sie im Original verfasst wurden, bin ich im Text selbst wie folgt verfahren: Bei Eigennamen von Personen und Orten, für die es verbreitete deutsche Schreibweisen gibt, habe diese gewählt – schon aus Gründen der leichteren Orientierung. Darüber hinaus habe ich die phonetischen französischen Schreibweisen »germanisiert« – aus »ou« wird »u«, aus »é« wird »e« etc. Lediglich bei der Anpassung der Lautes »dj« habe ich mich aus ästhetischen Gründen für eine Umschrift in »j« statt »dsch« entschieden – nicht allein der Name Hajos liest sich so um einiges leichter. Oberste Priorität hatte der Aspekt der Einheitlichkeit, da nur bei einer einheitlichen Schreibweise der Eigennamen die Vielzahl der in der Arbeit genannten Personen klar zuzuordnen ist. Ebenfalls wichtig war mir eine nach Möglichkeit nicht zu große Abweichung von den französischen Originalquellen. Forschern und Forscherinnen, die bestimmte Dokumente in den Archiven suchen, soll so die Arbeit erleichtert werden.

Alles in allem habe ich so einen gleichermaßen systematischen wie pragmatischen Ansatz gewählt, der hoffentlich zur guten Lesbarkeit der Arbeit beiträgt.

Inhalt

Danksagung	1
Transkription	3
Inhalt	5
1 Mandatsstudien – Türkeistudien – Kurdische Studien: Setting the Stage	9
1.1 Nationalismus	14
1.2 Vom Osmanismus zum Arabismus zum arabischen und kurdischen Nationalismus	25
1.3 Vergessene Geschichte	39
1.4 Ausgangspunkte der Arbeit	44
1.5 Primärquellen	48
1.6 Aufbau der Arbeit	55
2 Vom Ende des Osmanischen Reiches zum Vertrag von Lausanne – die Neugestaltung der politischen Landkarte ...	63
3 Von Kooperation zum Aufstand: 1923 bis 1926	79
3.1 Der Kampf um die Vorherrschaft innerhalb der Haverkan	79
3.2 Französisch-türkische Grenzstreitigkeiten	85
3.3 Überfall auf Behandur	94
3.4 Der Scheich-Said-Aufstand und der Durchbruch des modernen kurdischen Nationalismus	108
3.5 Hajos Rolle während des Scheich-Said-Aufstands	121
3.6 Hajos Aufstand im März 1926	132
4 1926/1927 – Niederlassung auf französischem Mandatsgebiet	147

4.1	Jabal Druz, Latakia, Alexandretta und die »kurdischen Gebiete«: Grundzüge französischer Minderheitenpolitik in den 1920er Jahren	147
4.2	Erste nationalistische Aktivitäten	164
4.3	Ökonomische und politische Konsolidierung	173
5	<i>Khoybun</i> und die Revolte am Ararat (1927–1930)	209
5.1	Die Gründung <i>Khoybuns</i> und die Kooperation mit der armenischen <i>Daschnaktsutiun</i>	209
5.2	<i>Khoybuns</i> militärische Beteiligung am Ararataufstand	223
5.3	Die Klärung der türkisch-syrischen Grenzfrage.....	243
5.4	Zeit der Verbannung.....	261
5.5	Die französische Haltung gegenüber <i>Khoybuns</i> Vorstoß in die Türkei	271
6	Die Neuorientierung der kurdischen Elite: Bildung statt bewaffneter Kampf.....	285
6.1	Petitionen.....	285
6.2	Zeitschriften	303
6.3	Der kurdische Wohlfahrtsverband	310
7	Die kurdisch-christliche Autonomiebewegung in der Jazira: 1932 bis 1940.....	325
7.1	Die <i>Mazbata</i> von 1932: Forderungen, Unterstützer, Gegner.....	326
7.2	Die <i>Mazbatas</i> von 1936: Forderungen, Unterstützer, Gegner.....	336
7.3	Sommer 1937: Revolte in der Jazira	360
7.3.1	Überfall auf Amuda	375
7.3.2	Die Entführung des <i>Muhafiz</i> von al-Qamischli	389
7.3.3	Nach der Revolte – 1938	396

7.4 Die <i>Mazbata</i> von 1939: Forderungen, Unterstützer, Gegner.....	408
8 Der Zweite Weltkrieg und das Ende der Autonomiebewegung (1940–1946)	419
8.1 Türkische Ambitionen und kommunistische Propaganda	419
8.2 Wechselnde Bündnisse	433
8.3 Autonomie für die Jazira versus pan-kurdische Ambitionen.....	443
8.4 Schlussbetrachtung	462
Archivmaterial	469
Literatur	473

1 Mandatsstudien – Türkeistudien – Kurdische Studien: Setting the Stage

Zwischen 1932 und 1939 forderte eine aus Kurden und Christen bestehende Koalition von der französischen Mandatsmacht, der syrischen Jazira einen gesonderten Verwaltungsstatus zuzubilligen – ähnlich demjenigen Latakias, des Jabal Druz und des Sanjaks von Alexandretta. Die Akteure der so genannten Autonomiebewegung verlangten, dass französische Truppen in der Jazira stationiert blieben, um den Schutz der Minderheiten zu garantieren. Sie forderten die Einsetzung eines französischen Gouverneurs und beschwerten sich darüber, dass Verwaltungsposten fast ausschließlich mit Arabern aus Damaskus besetzt würden. Alternativ forderten sie die Berücksichtigung der lokalen Bevölkerung bei der Besetzung staatlicher Positionen, inklusive der Polizei. Während der Revolte von 1937 etablierten sie ihre eigenen Gerichte, die, unter dem Vorsitz kurdischer Notabeln, lokale Angelegenheiten verhandelten. Darüber hinaus formulierten sie kulturelle Belange, wie etwa die Einführung des Kurdischen als offizielle Sprache und als Unterrichtssprache. Instrumente, die skizzierten Forderungen durchzusetzen, waren die Veröffentlichung zahlreicher Manifeste und Petitionen, die Schließung des Basars, öffentliche Demonstrationen, Steuerboykotte und die Schaffung identitätsstiftender Symbole wie beispielsweise einer eigenen Flagge für die Jazira. Einerseits war die Autonomiebewegung eine lokale Bewegung, die

unterschiedliche Fraktionen der kurdischen und christlichen Gemeinschaften vereinigte und für den Schutz sowie die politischen und kulturellen Rechte dieser Gemeinschaften eintrat. Gleichzeitig vertraten die kurdischen Protagonisten der Autonomiebewegung nationalistische Forderungen, die über die Jazira hinauswiesen. Beispielsweise hinderte die Schaffung einer Flagge für die Jazira Hajo Agha, die zentrale Führungsfigur der Autonomiebewegung auf kurdischer Seite, nicht daran, vor seinem Haus in al-Hasaka die kurdische Flagge zu hissen. Im Jahr 1932 wird er zudem von den Franzosen mit einem Satz zitiert, der regionale und nationalistische, pankurdische Ambitionen in direkten Zusammenhang stellt:

»Die Marken für ein unabhängiges Kurdistan sind eingeschlagen. Die nahe bevorstehende Autonomie der Jazira ist dessen Basis. Unser Erfolg ist sicher.«¹

Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Genese der kurdisch-christlichen Autonomiebewegung der Jahre 1932 bis 1939 in der Hohen Jazira² Syriens, mit ihren Aktivitäten, Ideen und Forderungen. Anders formuliert: Der Fokus dieser Arbeit liegt nicht auf der Entstehung des kurdischen

¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 3918, Beyrouth, le 25 août 1932.

² Als »Jazira« wird im Allgemeinen die mesopotamische Hochebene zwischen Euphrat und Tigris bezeichnet. Die »Hohe Jazira« ist der nördliche Teil dieses Gebiets. In der geopolitischen Geschichte des modernen Vorderen Orients – und in diesem Sinn wird der Begriff auch in dieser Arbeit verwendet – steht die Bezeichnung »Hohe Jazira« allerdings ausschließlich für den nordöstlichen Teil Syriens, der im Norden an die Türkei und im Osten an den Irak angrenzt. Im Norden stellen die Bergketten Anatoliens die natürliche Grenze der Hohen Jazira dar; ihre topographische Südgrenze wird durch die Bergketten des Jabal Abd al-Aziz und des Jabal Sinjar bestimmt.

Nationalismus unter französischem Mandat im Allgemeinen, sondern auf der Herausbildung einer lokalen Bewegung, deren Ziele und Forderungen sich explizit auf die kurdische Bevölkerung in diesem Gebiet bezogen. Gleichzeitig vertritt diese Arbeit die These, dass auch die Autonomiebewegung integraler Bestandteil des sich entwickelnden kurdischen Nationalismus gewesen ist – auf die damit verbundene Abgrenzung von anderen Arbeiten zur Autonomiebewegung wird weiter unten zurückzukommen sein.

Die zentrale Integrationsfigur der genannten Autonomiebewegung war auf kurdischer Seite Hajo Agha, Führer der Stammeskonföderation der Haverkan. Hajo stammte ursprünglich aus dem Tur Abdin (Emirat Botan), er ließ sich 1926, nach einem gescheiterten Aufstand gegen die Türkei, auf französischem Mandatsgebiet nieder. Vor diesem Hintergrund ist die Arbeit zweigleisig aufgebaut:

Einerseits zeige ich die politischen Rahmenbedingungen in der Türkei und Syrien³ auf, unter denen sich in der Hohen Jazira besagte Autonomiebewegung überhaupt hat entwickeln können. Zu nennen sind hier insbesondere die Erstarkung des arabischen Nationalismus als führende anti-koloniale Ideologie sowie die Expansion des kemalistischen Zentralstaats. Von Interesse ist in diesem Zusammenhang auch die Haltung der französischen Mandatsautoritäten

³ Soweit nicht anders angegeben, bezeichnet der Begriff Syrien den nach Ende des Ersten Weltkriegs entstandenen modernen Staat in seinen seit 1946 (weitgehend unverändert) bestehenden Grenzen. Zur Verwendung des Begriffs Syrien seit dem 6. vorchristlichen Jahrhundert bzw. den

gegenüber den Forderungen der verschiedenen lokalen Akteure vor dem Hintergrund regionaler und internationaler Konfliktlinien.

Zum anderen wird versucht, die Biographie Hajo Aghas nachzuvollziehen und seine Entwicklung von einem traditionellen Stammesführer, der mit den türkischen Autoritäten ein Bündnis gegen die Franzosen einging, hin zu einem frankophilen, kurdischen Nationalisten plausibel zu machen, ohne Brüche, Diskontinuitäten oder auch blinde Stellen in der Biographie zu verschweigen. Ich verstehe die mit dem Verfassen einer Biographie verbundenen Herausforderungen dabei im Sinne Carl Ove Knausgårds:

»Das Problem der Biographie als Genre, das auch für Autobiographien und Memoiren gilt, besteht darin, dass der Autor das Endergebnis kennt, dass er oder sie weiß, wie es weiterging, und daraufhin ist es fast unmöglich, all den Zeichen, also Charakterzügen und Ereignissen, die in diese Richtung deuten, keine Aufmerksamkeit zu schenken, selbst wenn sie damals nur ein Charakterzug oder eine Episode unter vielen waren und nicht herausstachen. Natürlich kann man nicht zur Wahrheit vordringen, dazu, wie es eigentlich war, denn das gehört dem Augenblick und an und lässt sich nicht von ihm trennen, aber man kann den Augenblick einkreisen, ihn aus verschiedenen Blickwinkeln beleuchten, die Wahrscheinlichkeit des einen gegen die

unter diesem Begriff subsumierten – stark variierenden – Gebieten siehe Lamia Rustum Shehadeh 2011.

Wahrscheinlichkeit des anderen abwägen und versuchen, dabei davon abzusehen, was später geschah, also einen Charakterzug oder ein Ereignis nicht als Zeichen für etwas anderes als das zu deuten, was es für sich betrachtet ist.«⁴

Ein chronologischer Aufbau der Arbeit bot sich an. Sie beginnt mit dem Ende des Ersten Weltkriegs und dem endgültigen Auseinanderbrechen des Osmanischen Reiches und endet 1946, mit dem Ende des französischen Mandats. Zu diesem Zeitpunkt ist Hajo bereits mehrere Jahre tot – behandelt wird jedoch auch das Agieren seiner politischen Weggefährten sowie seiner Söhne in der letzten Phase der Mandats Herrschaft. Autonomieforderungen spielten in dieser Zeit keine große Rolle mehr, was in erster Linie auf die gänzlich veränderten politischen Bedingungen zurückzuführen ist. Dem sozialen und politischen Rahmen, innerhalb dessen Hajo seine Aktivitäten entwickeln konnte – nicht seinen »persönlichen Führerqualitäten« – wird in dieser Arbeit die wesentliche Bedeutung beigemessen. Das Verfassen der Heldengeschichte eines »großen Mannes«, der Geschichte »gemacht« hat – noch immer eine beliebte Form in der nationalistischen kurdischen Geschichtsschreibung, wie Jordi Tejel in einem Aufsatz zum Leben Osman Sabris⁵ herausstellt – ist somit explizit nicht intendiert. Gleichzeitig stimme ich mit Michael Provence überein, der unter Bezug auf die Rolle von Sultan al-Atrash in der Großen Revolte von 1925 kritisch anmerkt, dass Sozialhistoriker dazu

⁴ Karl Ove Knausgård 2011: 608.

tendieren, die Bedeutung »charismatischer Führerschaft« zugunsten von Klassensolidarität und Koalitionen zwischen Klassen zu unterschätzen.⁶

1.1 Nationalismus

Wer im Jahr 2019 eine Arbeit zum Thema »Nationalismus« schreibt, kommt nicht umhin, diese in den Kontext der Nationalismusforschung der vergangenen Jahrzehnte einzuordnen. Doch wo genau?

Als Beginn einer »modernen« Nationalismusdebatte kann man Ernest Gellners Versuch sehen, eine »Theorie des Nationalismus« zu entwerfen. Das heißt, die Bedingungen für die Entstehung von Nationalismus per se zu beschreiben, unabhängig von empirischen Fallstudien.⁷ Die Geschichtswissenschaft, mit ihrem beschreibenden und individualistischen Ansatz, war Gellner zufolge nicht in der Lage zu erklären, was tatsächlich interessant ist: das grundlegende Verhältnis von Nationalismus und Moderne.⁸

⁵ Tejel 2004–2005: 109.

⁶ Provence 2002: 388.

⁷ Gellner verknüpft die Entstehung von Nationalismus notwendig mit dem Prozess der Industrialisierung, die auf die Existenz einer Standardkultur, die ihrerseits auf einer standardisierten Schriftsprache basiert, angewiesen ist. Die regional ungleichmäßige Ausprägung der Industrialisierung, verbunden mit kultureller Heterogenität, führt dann zur Entstehung von Nationalismus. Nationalismus ist somit im Verständnis Gellners kein von Nationen geäußertes »natürliches« Gefühl, sondern schafft erst Nationen, wo zuvor keine existierten. Vgl. Hierzu John Breuilly 2006: XXIV–XXV. Breuilly setzt sich in der Einleitung zur Neuauflage von Gellners *Nations and nationalism* 2006 (Erstauflage 1983) im Detail mit den Stärken und Schwächen dieser »Gesamttheorie« auseinander.

⁸ Vgl. Breuilly 2006: XX. Äußerte Gellner die Grundideen seiner Theorie bereits in einem Aufsatz im Jahr 1965, fanden sie erst 1983, mit dem Erscheinen von *Nations and nationalism*, ein größeres Echo. Vgl. Breuilly 2006: XXII, XXXI.

Kurz zusammengefasst definiert er Nationalismus als Bewegung oder politische Idee, die verlangt, dass ethnische Grenzen und politische Grenzziehung übereinstimmen sollen.⁹

Ein weiteres einflussreiches Werk, das Anfang der 1980er Jahre erschien, war Benedict Andersons »Imagined communities«. Anderson prägte den Begriff der Nation als »vorgestellter politischer Gemeinschaft« – vorgestellt in dem Sinne, dass selbst in der kleinsten Nation niemand die Mehrheit aller anderen Mitglieder kennen oder auch nur von ihnen gehört haben wird, ohne deshalb die »Gemeinschaft« in Frage zu stellen.¹⁰ Interessant für die vorliegende Arbeit ist Anderson u. a., wenn man die Bemühungen der Bedir-Khans betrachtet, eine kurdische Schriftsprache zu kreieren und als Bildungssprache zu installieren, um so eine kurdische Identität zu fördern (siehe hierzu auch Kapitel 6). Sprache war, neben Kultur, eines der zentralen Merkmale, das kurdische Nationalisten in den 1930er Jahren für die Schaffung einer »kurdischen Nation« als bedeutsam erachteten. Anderson argumentiert, dass das Zusammentreffen von Kapitalismus und Drucktechnik eine neue Form der vorgestellten Gemeinschaft möglich machte, welche die Grundlage für die moderne Nation schuf – die Sprachgemeinschaft. Die Bedir-Khans versuchten, durch die Entwicklung eines standardisierten kurdischen Alphabets und die Publikation auf Kurdisch, die vorgestellte kurdische Sprachgemeinschaft in eine tatsächliche Sprachgemeinschaft

⁹ Gellner 2006: 1.

¹⁰ Anderson 1991: 6.

zu transformieren oder dieser zumindest näher zu kommen. Tatsächlich, so Anderson, verfügen fast alle modernen Nationen respektive Nationalstaaten über eine nationale Schriftsprache. Andererseits teilen viele Nationen dieselbe offizielle Schriftsprache (Englisch, Spanisch und Arabisch sind die vielleicht eindrucklichsten Beispiele) bzw. benutzt in zahlreichen Staaten nur ein relativ kleiner Teil der Bevölkerung die offizielle Landessprache auch als Kommunikations- bzw. Schriftsprache.¹¹ Oder, mit Eric Hobsbawm gesprochen: Nichts ist weniger üblich, als Staaten, die ausschließlich von einem Volk mit einer einheitlichen Sprache und einer einheitlichen Kultur bewohnt werden.¹²

Dass Sprache nur ein – letztlich austauschbares – Element ist, um Nationen bzw. Ethnien zu definieren, macht bereits Fredrik Barth in dem 1969 erschienenen Band *Ethnic groups and boundaries* deutlich. Nicht ein gegebenes Set spezifischer Charakteristika macht eine ethnische Gruppe aus, entscheidend ist vielmehr die von den Gruppenmitgliedern gezogene Grenze. Ethnische Gruppen und kulturelle Ähnlichkeiten fallen somit nicht selbstverständlich zusammen. Vielmehr sind nur diejenigen Definitionsmerkmale von Bedeutung, die die Akteure selbst als signifikant erachten.¹³ Wenn, wie weiter unten zu zeigen sein wird, Mitglieder verschiedener christlicher Gemeinschaften sich in einer Petition von 1932 noch als

¹¹ Anderson 1991: 46.

¹² Hobsbawm 1996: 1068.

¹³ Barth 1969: 14–15.

Kurden, bezeichnen, kurz darauf jedoch nur noch als Christen, dann haben die beteiligten Akteure ethnische Grenzen neu gezogen. Gleichzeitig ist Georg Elwert zuzustimmen, dass eine Selbstzuschreibung, die sich nicht in einer entsprechenden Fremdzuschreibung spiegeln kann, instabil ist, die Fremdzuschreibung als Anerkennung von Identität angestrebt werden muss.¹⁴

Waren die Arbeiten zum Thema Nationalismus in der ersten Hälfte der 1980er Jahre noch überschaubar, so setzte Ende der 1980er/Anfang der 1990er Jahre ein letztlich bis in die Gegenwart andauernder Veröffentlichungsboom ein. Dies hing nicht zuletzt mit dem Zusammenbruch der Sowjetunion und dem Auseinanderbrechen Jugoslawiens und den sich hieraus entwickelnden »neuen« Nationalismen zusammen. Das Phänomen Nationalismus war zurück in Europa und zeigte mit gewalttätigen Auseinandersetzungen bis hin zu ethnischen Säuberungen sein hässliches Gesicht. In der Wissenschaft führte dies verstärkt zu Beschäftigung mit Ethnizität als einer spezifischen Form von Nationalismus.¹⁵ Anthony D. Smith etwa widmet dem Thema ein Kapitel in seinem 1991 erschienen Werk *National identity* und verweist auf die Ähnlichkeit der »Programme« alter und neuer ethnischer nationaler Bewegungen.¹⁶ Christian P. Scherrer

¹⁴ Elwert 1989: 448.

¹⁵ Breuilly 2006: LI.

¹⁶ Smith 1991: 126. Er benennt insgesamt vier Ziele, die alte und neue ethnisch-nationale Bewegungen verfolgen: 1. Sofern nicht vorhanden, die Schaffung einer sprachlichen Hochkultur für die Community; 2. Die Bildung einer kulturell homogenen, »organischen« Nation; 3. Die Absicherung eines anerkannten »Heimatlandes« und vorzugsweise eines unabhängigen Staates für die Gemeinschaft sowie 4. die Verwandlung

versucht, die Begriffe »Minderheit«, »Ethnie«, »Nationalität« und »Nation« gegeneinander abzugrenzen – bis heute immer wieder diskutiert und politisch umstritten ist insbesondere die Abgrenzung zwischen Ethnie und Nation bzw. die Frage, unter welchen Bedingungen eine Ethnie als Nation bezeichnet werden kann. Scherrer betrachtet, zusätzlich zu den vier Kriterien, die eine Ethnie erfüllen muss sowie den zehn Kriterien (vier plus sechs), die eine Nationalität ausmachen, die Herausbildung einer nationalen Ideologie sowie nationaler Institutionen als wesentlich für eine Nation.¹⁷ Freilich können schon die Kriterien, die laut Scherrer eine Ethnie charakterisieren, kritisch hinterfragt werden: Unter anderem wird hier die gemeinsame Sprache angeführt. Elwert verweist zurecht darauf, dass es Gruppen gibt, die über keine gemeinsame Sprache (und keine gemeinsame Abstammung) verfügen, sich aber gleichwohl als Ethnie definieren bzw. von Außenstehenden als Ethnie anerkannt werden. Auch die Herausbildung nationaler Institutionen als Voraussetzung der Anerkennung als Nation (und nicht »nur« als Ethnie) wird von Elwert hinterfragt, wenn er darauf verweist, dass sich separatistische Bewegungen durch das Streben nach einem Staatsapparat, nicht aber durch die Realität eines solchen auszeichnen.¹⁸

einer bis dahin passiven Ethnie in eine aktive, ethno-politische Gemeinschaft, in ein »Subjekt der Geschichte«.

¹⁷ Scherrer 1994: 7–10.

¹⁸ Elwert 1989: 447. Elwert ist zuzustimmen, wenn er schreibt, dass »Definitionen von Nationalismus, Nation, Ethnie und ähnlichen Begriffen [...] immer formal und damit unbefriedigend bleiben [müssen], weil hinter ihnen außerordentlich unterschiedliche soziale Prozesse stehen können, wie etwa Reaktionen auf zunehmende soziale und

Weiterhin kam es zur Auseinandersetzung mit Fragen des Konfliktmanagements in multi-ethnischen Staaten.¹⁹ Fluchtbewegungen nach Europa zogen Forschungsaktivitäten im Bereich Transnationalismus und Diaspora nach sich.²⁰ Zudem fand der Themenkomplex Gender und Nationalismus Eingang in die Forschung.²¹

Aber auch Entwicklungen außerhalb Europas führten zu einem neuen Interesse an ethno-nationalistischen Bewegungen. Der zweite Golfkrieg (1990) und die in Folge entstandene autonome kurdische Region im Irak brachte beispielsweise eine wissenschaftliche Beschäftigung mit den Konzepten *nation building* und *failed states* sowie, regional, mit der Entwicklung Irakisch-Kurdistans zu einem quasi-Staat hervor.²² Die als »arabischer Frühling« bezeichnete Reihe von Aufständen in Tunesien, Libyen, Ägypten und Syrien ab Dezember 2010 schließlich führte auf der politischen Ebene zu Ängsten respektive Hoffnungen, die bestehende politische Ordnung nachhaltig zu verändern. Die Revolution in Syrien, die sich nach kurzer Zeit zu einem bis heute andauernden Bürgerkrieg entwickelte, bedeutete u. a. eine erneute Internationalisierung der »kurdischen Frage«

ökonomische Unsicherheit, Verlust individueller Identität und Wettbewerb um neue Revenuen« (Elwert 1989: 450).

¹⁹ Siehe beispielsweise John McGarry & Brendan O'Leary 1994: 94–115.

²⁰ Exemplarisch für die Forschung zu transnationalen Strukturen in der kurdischen Diaspora siehe beispielsweise Östen Wahlbeck 1999, Birgit Ammann 2000. Das Thema ist bis heute relevant, siehe etwa Hossein Aghapouri 2018.

²¹ Exemplarisch siehe Deniz Kandiyoti 1991, Nira Yuval-Davis 1997.

²² Exemplarisch etwa Andreas Wimmer 1995, Wimmer 1997, Gareth Stansfield 2003, Denise Natali 2010. Auch dieses Thema ist bis heute aktuell – siehe beispielsweise Gülistan Gürbey, Sabine Hofmann & Ferhad Ibrahim Seyder 2017.

und initiierte Diskussionen um die Möglichkeit der Veränderung bestehender Nationalstaaten.²³ Vor allem kurdische Gruppierungen hofften und hoffen, den Status quo der kurdischen Bevölkerung in Syrien zu verändern und einen föderalen syrischen Staat zu schaffen.²⁴ Gefordert wird die politische Anerkennung, dass Syrien ein multiethnischer, multireligiöser Staat ist, in dem Angehörige verschiedener Nationen leben und die Übertragung dieser Tatsachen in politisches Design.²⁵

Wo nun, in dieser kontinuierlich fortgeführten Debatte um Nationalismus, ist die vorliegende Arbeit einzuordnen? Zunächst einmal gehört sie in den Bereich dessen, was Rashid Khalidi in einem Sammelband von 2004, der sich aus vergleichender Perspektive mit den französischen und britischen Mandaten im Nahen Osten beschäftigt, als »Mandatsstudien« bezeichnet – wobei er diese als mögliches zukünftiges Forschungsfeld, nicht als existierenden wissenschaftlichen Schwerpunkt definiert.²⁶ Tatsächlich sind

²³ Für einen Überblick über Arbeiten zu den Kurden Syriens zwischen 1920 und 2010 siehe Tejel Gorgas 2011. Nach 2011 stieg die Zahl der Publikationen mit diesem Schwerpunkt noch einmal deutlich – auch meine eigenen Arbeiten zu Kurden in Syrien sind hier zeitlich zu verorten bzw. befassen sich mit der Entwicklung seit diesem Zeitpunkt. Siehe Savelsberg 2014, 2016, 2019 sowie Savelsberg & Tejel 2013, 2017.

²⁴ Zu Föderalismus als Instrument zur Konfliktbeilegung in multiethnischen Staaten siehe bereits McGarry & O’Leary 2005: 263–296.

²⁵ Konzeptionell am weitesten fortgeschritten dürfte das seit 2016 vom Auswärtigen Amt finanzierte Projekt »Vielfalt in Einheit – eine Verfassung für alle Syrer*innen« des Europäischen Zentrums für Kurdische Studien sein. Im Rahmen dieses Projekts arbeiten Vertreter unterschiedlicher ethnischer und religiöser Komponenten der syrischen Opposition an einem föderalen Verfassungskonzept. <<https://power-sharing-syria.org/about-the-project-power-sharing-for-a-united-syria/?lang=de>>

²⁶ Khalidi 2004: 701.

Studien zum französischen Mandat in Syrien (und dem Libanon) keine Seltenheit,²⁷ dasselbe gilt für Auseinandersetzungen mit der kolonialen Geschichte Frankreichs in Nordafrika. In einem Artikel aus dem Jahr 2007 stellt Jennifer M. Dueck den Stand der historiographischen Forschung zur imperialen und postkolonialen Geschichte Frankreichs im Nahen Osten und Nordafrika anhand von drei Schwerpunkten dar. Der erste befasst sich mit Literatur, die den Themen Kultur und Imperialismus im 20. Jahrhundert verpflichtet ist und arbeitet die unterschiedlichen Forschungsansätze angloamerikanischer und französischer Forscher heraus.²⁸ Der zweite Abschnitt beschäftigt sich mit Literatur, die die Jahre zwischen den beiden Weltkriegen behandelt.²⁹ Für die vorliegende Arbeit interessant wären Studien, die untersuchen, ob die französische Kolonialpolitik in Nordafrika einer ähnlichen »Teile-und-Herrsche-Politik« verpflichtet war wie in der Levante, also versucht hat, die Minderheiten aus Gründen des eigenen Machterhalts zu fördern. Tatsächlich erwähnt Dueck derartige Studien nicht. Sie verweist vielmehr darauf, dass vergleichende Studien zu den unterschiedlichen französischen Mandaten weitgehend

²⁷ Eine der ersten Arbeiten in diesem Bereich ist etwa George Antonius 1934.

²⁸ Dueck 2007: 937–943. In diesen Bereich fällt auch eine Arbeit von Dueck, die drei Jahre später veröffentlicht wurde (Dueck 2010). In dieser wird herausgearbeitet, dass und weshalb die französische Kulturpolitik in den letzten zehn Jahren des Mandats (1936–1946) in Syrien weitgehend scheiterte, d. h. als (illegitimer) Versuch der politischen Einflussnahme der Mandatsmacht begriffen wurde, statt die Bevölkerung stärker an Frankreich zu binden.

²⁹ Dueck 2007: 943–948.

fehlen. Als eine von relativ wenigen Ausnahmen benennt sie »The French empire between the wars. Imperialism, politics and society« von Martin Thomas³⁰, die sich u. a. mit anti-französischen Aufständen in Syrien, Marokko, Französisch-Äquatorialafrika (heute Republik Kongo bzw. Gabun) sowie Annam und Tonkin (heute Vietnam) beschäftigt. Auch die vergleichende Beschäftigung mit dem französischen und dem britischen Mandat identifiziert sie als Thema, das weiterer Forschung bedarf – als positive Ausnahme nennt sie den auch in dieser Arbeit mehrfach zitierten Sammelband von Nadine Méouchy und Peter Sluglett,³¹ wobei sie kritisch anmerkt, dass, abgesehen von Einleitung und Schlusswort, letztlich nur drei Artikel sich sowohl mit dem französischen als auch mit dem britischen Mandat beschäftigen.³² Der dritte Abschnitt ist zwei Arbeiten zu Algerien gewidmet – für unseren Kontext ist dieser Teil nicht von Interesse.

Daniel Neeps Arbeit zu Ausdrucksformen und Konsequenzen kolonialer Gewalt in Syrien aus dem Jahr 2012 ist ein Beitrag, der die fehlende Verbindung zwischen den französischen Mandaten in der Levante und Nordafrika schließt. Er weist zunächst insofern auf eine politisch-strategische Verbindung zwischen diesen Gebieten hin, als Frankreich befürchtete, dass die Verbreitung arabisch-nationalistischer Ideen von Osten nach Westen die französische Kontrolle in Nordafrika empfindlich gefährden

³⁰ Thomas 2007.

³¹ Méouchy & Sluglett 2004.

³² Sluglett 2004, Dominique Trimbur 2004 und Fuccaro 2004. Seither hat sich vor allem Jordi Tejel Gorgas mit vergleichenden Untersuchungen

könnte.³³ Darüber hinaus stellt er heraus, dass die syrische Kolonialpolitik von dem in Marokko von Hubert Lyautey entwickelten, auf detaillierten Kenntnissen der marokkanischen Kultur, Gesellschaft und Tradition beruhenden »Teile-und-Herrsche-Prinzip« inspiriert worden sei.³⁴ Diese Teile-und-Herrsche-Politik bot sich an, da Frankreich die levantinische Gesellschaft als »Mosaik-Gesellschaft« betrachtete, d. h. als Gesellschaft, die entlang religiöser und ethnischer Linien so zersplittert war, dass es eines außenstehenden Beschützers bedurfte, um den sozialen Frieden aufrecht zu erhalten.³⁵ Parallelen zu Nordafrika finden sich weiterhin, wenn die Mandatsmacht die massive Anwendung von Gewalt, etwa bei der Unterdrückung der »Großen syrischen Revolte« (1925–1927), wie in Algerien und Marokko, mit dem niedrigen zivilisatorischen Standard der lokalen Bevölkerung und deren eigener, kulturell, religiös und historisch begründeter Prädisposition für gewalttätiges Handeln begründet.³⁶ Die in Syrien angewendeten Herrschaftsmethoden waren somit nicht neu, sondern fügten sich ein in die französische Kolonialgeschichte.

Wenn Neep der Mandatsmacht vorwirft, die levantinische Gesellschaft aufgrund eigener Machtinteressen zu spalten und in einzelne Komponenten aufzusplitten, so ist dies sicherlich richtig. Gleichzeitig unterschätzt er die

zum kurdischen Nationalismus im Irak und Syrien sowie im Libanon beschäftigt – vgl. etwa Tejel Gorgas 2009b, 2014.

³³ Neep 2012: 27.

³⁴ Neep 2012: 32.

³⁵ Neep 2012: 25–26.

³⁶ Neep 2012: 47.

Dynamik und den Einfluss der entstehenden Nationalismen, des arabischen wie des kurdischen, bzw. billigt implizit nur dem arabischen Nationalismus, der die verschiedenen levantinischen Gruppierungen als Einheit betrachtete, Authentizität und Legitimität zu. Er übersieht auch, dass die Protagonisten der kurdisch-christlichen Autonomiebewegung die syrisch-arabischen Nationalisten in ähnlicher Weise als Kolonisatoren betrachteten wie letztere die Franzosen. In einer Petition der Autonomisten vom 5. April 1936 heißt es etwa, die Regierung in Damaskus betrachte die Jazira als eine Kolonie, die es auszubeuten gelte, unter anderem durch die Festsetzung unverhältnismäßig hoher Steuern, und die von ihr eingesetzten Beamten behandelten die Bewohner der Jazira nicht wie Mitbürger, sondern wie Untertanen.³⁷

Um zu verstehen, weshalb kurdisch-nationalistische Ideen unter den Kurden Syriens – jenseits von Instrumentalisierung durch die Franzosen – an Attraktivität gewinnen konnten, ist es notwendig, sich zunächst der Entstehung des arabischen Nationalismus in der Region zuzuwenden. Arabischen Nationalismus definiere ich in diesem Kontext ganz breit und in Anlehnung an Khalidi als die Idee, dass die Araber ein Volk sind, das durch Aspekte wie Sprache und Geschichte (einige würden Religion

³⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Á Son Excellence Monsieur Etienne Flandin, Ministre des Affaires Etrangères (Paris); à Son Excellence le Comte de Martel, Haut-Commissaire de la République Française des États du Levant sous Mandat Français (Paris); à Son Excellence Monsieur Avenol, Secrétaire Général de la Société des Nations (Genève); à Son Excellence Monsieur le Général Commandant Supérieur

hinzufügen) miteinander verbunden ist, und dass die politische Organisationsform dieses Volkes diese Realität in der einen oder anderen Weise reflektieren sollte.³⁸

Chronologisch-regional gehen solchen Studien Arbeiten voraus, die sich mit der Entstehung des Arabismus respektive des arabischen Nationalismus im Osmanischen Reich und insbesondere mit dessen Verhältnis zum entstehenden türkischen Nationalismus beschäftigen. Im Folgenden sollen daher die wichtigsten Trends und Denkrichtungen innerhalb dieser Arbeiten kurz skizziert werden.

1.2 Vom Osmanismus zum Arabismus zum arabischen und kurdischen Nationalismus

C. Ernest Dawn, vielleicht der wichtigste Theoretiker der so genannten »revisionistischen« Schule,³⁹ erklärt die

des Troupes Françaises du Levant (Beyrouth), Haute Djezireh, Kamechlié, le 5 avril 1936.

³⁸ Khalidi 1991a: vii. Versucht man, kurdischen Nationalismus ähnlich breit zu definieren, würde man wohl auf das Kriterium Religion verzichten, ggf. auch auf das Kriterium Sprache. Dies bedeutet nicht, dass Sprache ein unwesentliches Merkmal für kurdische Nationalisten wäre – im Gegenteil. Gleichzeitig ist aufgrund des Fehlens einer gemeinsamen Hochsprache respektive der Existenz diverser, extrem unterschiedlicher kurdischer Dialekte – einige Wissenschaftler würden von Sprachen sprechen – das Kurdische als einheitsstiftender Faktor immer umstritten gewesen. Siehe hierzu etwa den Definitionsversuch Hakan Özoğlu, der kurdischen Nationalismus als intellektuelle und politische Bewegung definiert, die hauptsächlich (wenngleich nicht ausschließlich) auf zwei Prämissen beruht: dem Glauben an eine konsistente kurdische Identität, deren Wurzeln in früher Geschichte liegen sowie die Überzeugung, dass den Kurden ein unveräußerliches Recht auf Selbstbestimmung in einem historischen Heimatland bzw. Territorium zusteht. Özoğlu 2004: 10.

³⁹ Die Revisionisten hinterfragten grundlegende Theorien der frühen Arabismustheoretiker – oftmals Aktivisten der frühen arabischen Bewegung bzw. ihre Zeitgenossen. Kritisiert wurde etwa die Überbewertung des Einflusses arabistischer Trends in der literarischen

Entstehung des Arabismus aus dem modernistischen Osmanismus. Er definiert ihn als Reaktion auf das Scheitern der regierenden Elite in Istanbul, die islamische Zivilisation gegen das ökonomische, kulturelle und politische Eindringen des Westens zu verteidigen. Anders als Vertreter des konservativen Osmanismus bestreiten Vertreter des modernistischen Osmanismus die »Überlegenheit« Europas nicht, sondern erklären sie mit dem Abfall der Muslime vom echten Islam, der als die einzig wahre, überlegene Religion begriffen wird. Osmanismus und Arabismus unterschieden sich vor allem insofern, als der Arabismus der arabischen Nation eine privilegierte Position innerhalb des Osmanischen Reiches zuspricht, die in ihrer Sprache als der Sprache des Korans begründet liegt.⁴⁰ Die Entstehung des arabischen Nationalismus zu Beginn des 20. Jahrhunderts wiederum erklärt Dawn auf Basis der politischen Karrieren von ihm identifizierter syrischer Führungsmitglieder innerhalb der arabischen Bewegung. Den prozentualen Anteil dieser Führungsmitglieder hält er für signifikant und diese Gruppe somit für repräsentativ, was die arabische Vorkriegsbewegung der später in die syrische Republik inkorporierten Gebiete anbelangt. Den arabischen Nationalismus erklärt er als Ergebnis eines Konflikts innerhalb der arabischen Elite sowie als Oppositionsbewegung syrischer Notabeln, die sich gegen

Bewegung syrischer Christen im späten 19. Jahrhundert auf die Entstehung des arabischen Nationalismus innerhalb einer muslimischen Bevölkerung. Khalidi 1991b: 50–51.

andere syrische Notabeln richtete, die im Gegensatz zu ihnen zufriedenstellende Positionen innerhalb der osmanischen Verwaltung inne hatten. Darüber hinaus bezeichnet er den arabischen Nationalismus bis Ende des Ersten Weltkriegs 1918 als Minderheitenposition.⁴¹

Khalidi hält vor allem unter Berufung auf britische und französische Konsulatsquellen sowie Presseartikel dagegen, dass nationalistische arabische Positionen bereits zwischen 1909 und 1912 entschieden zunahmen und breite gesellschaftliche Schichten jenseits der Elite erreichten. Bereits in den Jahren 1911/1912 habe sich der arabische Block im osmanischen Parlament zunehmend gegen die Jungtürken und die mit ihnen assoziierten osmanischen Haltungen positioniert.⁴² Insbesondere in der von ihm als »neue Intelligenza« bezeichneten Gruppe macht er Unterstützer des arabischen Nationalismus aus. Diese Gruppe bestand vor allem aus Offizieren, Lehrern und Journalisten, mithin Angehörigen von Berufsgruppen, deren Zahl durch die Einrichtung neuer Schulen, den Ausbau der osmanischen Armee und die Gründung zahlreicher Zeitungen im Steigen begriffen war und die aufgrund ihrer spezifischen beruflichen Kompetenzen die Möglichkeit besaßen, die breite Masse zu beeinflussen bzw. arabischnationalistisches Gedankengut zu verbreiten.⁴³ Im Gegensatz

⁴⁰ Dawn 1973: 122–147. Zur Definition von Osmanismus bzw. der Unterscheidung zwischen Osmanismus und Arabismus in der Zeit bis zu Beginn des Ersten Weltkriegs siehe Khalidi 1991b: 61–62.

⁴¹ Dawn 1991: 11–16; 23. Siehe auch Dawn 1973: 170–174.

⁴² Khalidi 1984: 58–61.

⁴³ Khalidi 1984: 62–65.

zu Dawn spricht er der Entwicklung des türkischen Nationalismus vor 1914 eine entscheidende Bedeutung hinsichtlich des Popularitätsgewinns des arabischen Nationalismus zu. Er verweist unter anderem auf die Untersuchungen von M. Şükrü Hanioglu, denen zufolge jungtürkische Führungspersonen bereits vor 1908 extreme nationalistische Positionen vertraten. Während in offiziellen Publikationen alle ethnischen Gruppen des Osmanischen Reiches als gleichberechtigt bezeichnet und ihnen das Recht zugesprochen wurde, ihre ethnischen Kulturen zu entwickeln, spiegeln Artikel sowie die Privatkorrespondenz führender Mitglieder des Komitees für Einheit und Fortschritt (*İttihad ve Terakki Cemiyeti*, İTC) Positionen wie diejenige wider, dass die Türken den Arabern überlegen bzw. allein die Türken echte Osmanen seien. Darüber hinaus verfügte das İTC über eine geheime, interne Führung, die ausschließlich aus Türken bestand und die den nach 1908 beitretenden Mitgliedern nicht bekannt gemacht wurde.⁴⁴ Gleichzeitig betont Khalidi, dass Arabismus für die meisten seiner Vertreter zumindest vor 1914 nicht Separatismus bedeutete und demnach durchaus mit Loyalität gegenüber dem Osmanischen Reich vereinbar war. Arabismus bedeutete seiner Interpretation nach vielmehr Opposition gegenüber der Politik des İTC, insbesondere gegenüber Turkisierung, radikaler Zentralisierung, Manipulation des

⁴⁴ Khalidi 1991b: 53–54; Hanioglu 1991: 31, 43. Khalidi verweist ferner darauf, dass Dawn die Entwicklung des Arabismus zu einseitig anhand der Geschehnisse in den später zur syrischen Republik gehörigen Gebieten bzw. insbesondere Damaskus untersucht und anderen Zentren

politischen Systems und der Einschränkung von Wahl- und Pressefreiheit.⁴⁵

Mahmoud Haddad schließlich, der zwischen der kulturellen, sozialen und politischen Dimension des arabischen Nationalismus unterscheidet, kritisierte Dawns Theorie der Entwicklung des arabischen Nationalismus als Antwort auf die Konfrontation mit dem mächtigen westlichen Anderen als quasi-psychologisch. Er interpretiert die Entscheidung Abdülhamids II. von 1885, Arabisch als Unterrichtssprache in den staatlichen Schulen durch Türkisch zu ersetzen, als wesentliches Motiv für die Entstehung eines kulturellen arabischen Nationalismus. Dem islamischen Modernismus respektive modernistischen Osmanismus billigt er, ebenso wie der Wiedergeburt der arabischen Sprache unter syrischen Christen seit Beginn des 18. Jahrhunderts, gleichfalls einen Teileinfluss auf den kulturellen Arabismus zu.⁴⁶ Haddad widerspricht auch Dawns These der Entstehung des arabischen Nationalismus aus einem Konflikt zwischen arabischen Notabeln: Den bestehenden Konflikt um Positionen in der Verwaltung interpretiert er vielmehr als Konflikt zwischen arabischen und türkischen Eliteangehörigen bzw. Berufsgruppen aus der (unteren) Mittelklasse auf sämtlichen Ebenen der Zentral-, Provinz- und Lokalbürokratie.⁴⁷ Haddad versteht

des Arabismus wie Istanbul, Beirut und Kairo bzw. Palästina zu geringe Bedeutung beimisst. Khalidi 1991b: 54–61.

⁴⁵ Khalidi 1991b: 61–63.

⁴⁶ Haddad 1994: 202.

⁴⁷ Haddad 1994: 213. Hasan Kayalı hingegen verweist auf die Schwierigkeit, ethnische Identitäten muslimischer Angestellter in der osmanischen Verwaltung überhaupt festzustellen und nennt

den arabischen Nationalismus zudem als politische Reaktion auf türkischen Nationalismus, den türkozentrischen Osmanismus der Jungtürken sowie europäischen bzw. französischen Kolonialismus – wobei in Konfrontation mit letzterem osmanische, arabische und syrische Identitäten gleichermaßen betont wurden.⁴⁸

Was eine Bestandsaufnahme von Arbeiten anbelangt, die sich dem arabischen Nationalismus in Syrien unter französischem Mandat widmen, so ist zu allererst Philip S. Khoury zu nennen, dessen Hauptargument darauf abzielt, dass der arabische Nationalismus in Syrien ein Phänomen der urbanen Zentren Damaskus, Aleppo, Homs und Hama ist bzw. Träger des arabischen Nationalismus die urbane, Land besitzende Elite gewesen ist.⁴⁹ Khoury zeigt, wie Land besitzende, urbane Notabeln, die mindestens bis zur jungtürkischen Revolution 1908 oftmals bedeutende Positionen in der Osmanischen Bürokratie inne hatten und als Vermittler zwischen osmanischer Regierung und lokaler Bevölkerung fungierten, sich ab 1932 im »Nationalen Block« organisierten und – trotz ihrer inneren Uneinigkeit – bis zum

Erklärungsmuster für eine mögliche Unterrepräsentation arabischer Angestellter (in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts) jenseits ethnischer Zugehörigkeit – z. B. die vergleichsweise späte Inkorporation der arabischen Provinzen in das Osmanische Reich und ihre Distanz von der Zentrale in Istanbul sowie die Fortsetzung autonomer Herrschaft, insbesondere in Stammesgebieten, trotz der Zentralisierungsbestrebungen des *Tanzimat*. Kayalı 1997: 20–21.

⁴⁸ Haddad 1994: 217.

⁴⁹ In den 1920er Jahren konkurrierte der arabische Nationalismus vielfach mit Ambitionen, lokale arabische Nationalstaaten zu schaffen, so etwa in Syrien und Palästina bzw. in Ägypten. Dies änderte sich erst in den 1930er respektive 1940er Jahren, als pan-arabische Konzepte an Bedeutung gewannen. Israel Gershoni 1997: 12.

Ende der Mandatszeit maßgeblich politisch Einfluss nahmen.⁵⁰

Dieser Ansatz wurde aus verschiedensten Perspektiven kritisiert respektive ergänzt,⁵¹ so etwa von James L. Gelvin, der darauf verweist, dass Nationalismus nicht allein eine Angelegenheit von Eliten gewesen ist. Die wissenschaftliche Konzentration auf Eliten habe »den« arabischen Nationalismus bzw. »die« arabische Bewegung in der Rückschau sehr viel homogener erscheinen lassen, als sie de facto gewesen seien.⁵² Gelvin analysiert die Entstehung alternativer Konstruktionen von Nation und Nationalismus Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts in Syrien, mit einem Fokus auf der Regierungszeit Faisals (1918–1920). Im Zentrum seiner Analyse stehen die Volkskomitees, deren

⁵⁰ Zum Verhältnis urbaner Notabeln zum arabischen Nationalismus in den Jahren 1860 bis 1920 siehe Khoury 1983: 53–92; zur Entwicklung des arabischen Nationalismus unter französischem Mandat Khoury 1987 – die Monographie *Syria and the French mandate. The politics of Arab nationalism 1920–1945* gilt als Standardwerk. Zum Einfluss urbaner Notabeln bis in die 1960er Jahre siehe Khoury 1991.

⁵¹ Khoury selbst differenziert diese Hauptthese in einem späteren Aufsatz. Einerseits betont er nach wie vor, dass der arabische Nationalismus in Syrien in der Zeit zwischen den Weltkriegen die gesellschaftlich bestimmende Ideologie gewesen ist. Andererseits merkt er an, dass Nationalismus für unterschiedliche Akteure Unterschiedliches bedeutet haben kann, dass die notwendige Inklusion bislang marginalisierter Gruppen (Stämme, Minderheiten, Arbeiter, Frauen etc.) in die nationalistische Geschichtsschreibung gleichwohl die Gefahr birgt, nationalistische Motive aufgrund der theoretischen Bedürfnisse von Forschern statt auf Basis der Realitäten der Beforschten zu konstruieren, es mithin Handlungsfelder jenseits des Nationalismus gab, und dass auch die nationalistischen Eliten Eigeninteressen vertraten. Zudem interpretiert er den Fraktionalismus des Nationalen Blocks nicht mehr ausschließlich negativ, sondern merkt an, dass die verschiedenen Meinungen, Tendenzen und Interessen innerhalb dieses Bündnisses es in die Lage versetzten, rivalisierende Ideen und Gruppen (wie die Liga der Nationalen Aktion) in ihren Mainstream-Nationalismus zu inkorporieren. Khoury 1997: 273–276; 286–287.

⁵² Gelvin 1998: 6–7.

nationalistischer Diskurs sich explizit von dem der Faisal-Regierung und ihren Unterstützern, denen der »Ausverkauf« des Landes an ausländische Imperialisten vorgeworfen wurde, unterschied. Mit den aus allgemeinen Wahlen (wahlberechtigt waren erwachsene Männer) hervorgegangenen Volkskomitees – ein Hohes Nationales Komitee, regionale Verteidigungskomitees sowie in den einzelnen Stadtvierteln angesiedelte lokale Komitees, die auf dieser Ebene Regierungsfunktionen ausübten⁵³ – zog, so Gelvin, die Mobilisierung der »Massen« in die syrische Politik ein. Bis dato aus dem politischen Prozess ausgegrenzte Gruppen, die keine Angehörigen der Eliten waren, wurden in diesen integriert. Der Erfolg der Volkskomitees – etwa bei der Mobilisierung zu Veranstaltungen, Wahlen oder Demonstrationen – beruhte u. a. darauf, dass sie sich neben vertikalen auch auf horizontale (gesellschaftliche, nationale) Bindungen zwischen ihren Anhängern stützen konnten. Diese horizontalen Bindungen entstanden Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Einbindung des Osmanischen Reiches in den Weltmarkt, durch die damit verbundene Ausweitung und Intensivierung kommerzieller Beziehungen, durch wachsenden staatlichen Einfluss aufgrund weitgehender Verwaltungsreformen, durch die

⁵³ Das Wissen über genaue Aufgaben und die Organisationsstruktur der Volkskomitees ist begrenzt; interessant ist jedoch die Doppelfunktion der lokalen Komitees. Einerseits sollten diese die Ziele und Entscheidungen des Hohen Nationalen Komitees auf der lokalen Ebene vermitteln und umsetzen. Andererseits bestand ihre Aufgabe jedoch auch darin, die Anliegen der lokalen Bevölkerung an das Nationale Komitee heranzutragen. Gelvin 1998: 104–105.

Entwicklung von Massenmedien und Massentransportmitteln sowie durch Migrationsprozesse innerhalb des Reiches. Sie schwächten traditionelle vertikale Beziehungen, d. h. Verbindungen persönlicher Abhängigkeit (verwandtschaftliche Bindungen, Patronage-Beziehungen), auf deren Grundlage die Regierung Faisals mobilisierte.⁵⁴

Elizabeth Thompson ihrerseits hinterfragt die wissenschaftliche Konzentration auf Fragen des entstehenden Nationalismus insofern grundsätzlich, als sie zu Beginn ihres ersten Kapitels zutreffend anmerkt, dass der Erste Weltkrieg für die Mehrheit der osmanischen Dorf- und Stadtbevölkerung weniger Fragen des Patriotismus aufwarf, als vielmehr Hunger und Angst zu zentralen Themen werden ließ. Sie selbst untersucht die Entwicklung der kolonialen Zivilordnung, d. h. des Netzwerks von Machtbeziehungen, in dem Staaten und Bürger aufeinandertreffen und die Grundlagen eben dieser Ordnung verhandeln, mithilfe der Kategorie Gender, und zwar sowohl als Analyseinstrument, als auch als Untersuchungsobjekt.⁵⁵ Ihr Buch arbeitet die Entwicklung

⁵⁴ Gelvin 1998: 8–9; 19–21; 51–52; 281–284. Hinsichtlich der Wahlen zu den Volkskomitees siehe insbesondere 99–106. Mit dem Ende der Regierung Faisals verschwanden auch die Volkskomitees – wobei die Unterdrückung ihrer Aktivitäten bereits vor dem Einmarsch der Franzosen auf Geheiß des arabischen Innenministeriums begann. Gelvin 1998: 290–292.

⁵⁵ Thompson 2000: 3–4; 15. In diesem Sinne arbeitet sie den Widerspruch zwischen republikanischen Idealen und paternalistischer Klientelpolitik unter französischer Herrschaft und dessen politische und soziale Konsequenzen heraus. Der französische Paternalismus manifestierte sich etwa in der Etablierung einer Geschlechterhierarchie, die Frauen als Männern untergeordnet definierte (ihnen etwa das Wahlrecht verweigerte) bzw. den direkten Kontakt zwischen Mandatsmacht und Bevölkerung durch die Zusammenarbeit mit Mittelsmännern der

der Frauen- und Arbeiterbewegung sowie des populistischen Islam unter französischem Mandat heraus und analysiert, wie dessen Protagonisten sowohl mit den nationalistischen und religiösen Eliten kooperierten, als auch diese herausforderten.

Autoren wie Nadine Méouchy,⁵⁶ Michael Provence⁵⁷ und Keith Watenpaugh⁵⁸ wiederum haben den Aspekt der Mobilisierung ländlicher Milieus bzw. die Entwicklung des arabischen Nationalismus in der Peripherie untersucht – ein

urbanen Mittel- und Oberschicht verhinderte. Als zentrales Hindernis, größere Geschlechtergerechtigkeit zu erreichen, begreift Thompson die strukturelle Trennung der zivilen Ordnung, das duale Rechtssystem, das das Personenstandsrecht aus der staatlichen Rechtsordnung ausklammerte und den (konservativen) religiösen Gemeinschaften überließ.

⁵⁶ Méouchy 2002.

⁵⁷ Provence 2002, Provence 2004 sowie Provence 2005 analysieren die lokalen Ursprünge der großen syrischen Revolte von 1926/1927 im Jabal Druz. Provence richtet seinen Blick insbesondere auf den Beitrag der nicht-elitären Masse für die Revolution, analysiert Motive der Partizipation und das Verhältnis zwischen Stadt und Land.

⁵⁸ Watenpaugh 1996 beschreibt die Aktivitäten Zaki al-Arsuzis zur Schaffung einer arabischen Identität in Alexandretta in der zweiten Hälfte der 1930er Jahre. Zu diesem Zweck gründete al-Arsuzi politisch-kulturelle Klubs und gab 1937/1938 die einzige arabische Zeitschrift Alexandrettas dieser Zeit heraus – wandte sich also direkt an die lokale, überwiegend urbane Bevölkerung. Nach dem Verlust Alexandrettas an die Türkei kam er zu dem Ergebnis, dass die bisherigen Bemühungen arabischer Nationalisten, in Syrien Anhänger zu gewinnen, sich in zu geringem Ausmaß an weniger gebildete Bevölkerungsschichten gerichtet hatten. Der Erfolg türkischer Nationalisten, durch die integrierte Nutzung von Schulen, Zeitungen, kulturellen Einrichtungen und Sportklubs ein türkisch-nationalistisches Selbstverständnis innerhalb der Bevölkerung Alexandrettas zu schaffen, ließ ihn die Macht dieser Mechanismen erkennen. Zur Entwicklung des arabischen Nationalismus in Alexandretta unter dem Einfluss al-Arsuzis siehe auch Dalal Arsuzi-Elamir 2003. Robert B. Satloff 1986 konzentriert sich in seinem Aufsatz auf die Zeit vor der Alexandrettakrise und zeigt auf, dass in den 1920er Jahren trotz der hohen sprachlichen und religiösen Diversität des Sanjaks nahezu keine offenen inter-ethnischen Konflikte auftraten. Er erklärt dies mit den inter-kommunalen ökonomischen Beziehungen, die Bedingung für die wirtschaftliche Prosperität aller ethnischen/religiösen Gruppen im Sanjak waren.

Aspekt, der in den Arbeiten Khourys, die sich auf das urbane Milieu konzentrieren, vernachlässigt wurde. Weitere Arbeiten beschäftigen sich mit nationalen Gegenbewegungen respektive Minderheitennationalismen wie dem kurdischen.

Einer der Ersten, der die kurdisch-christliche Autonomiebewegung erwähnt, ist Albert Hourani.⁵⁹ Auf ihn beziehen sich in den nächsten Jahren die meisten Arbeiten, die dieser Bewegung, wenn auch nur am Rande, Beachtung schenken.⁶⁰ Die bereits weiter oben zitierte Arbeit von Khoury aus dem Jahr 1987 zum französischen Mandat widmet dem Thema ein Unterkapitel, das die Ereignisse allerdings zum einen deutlich aus arabisch-nationalistischer Sicht schildert und zum anderen in erster Linie auf britischen Archivquellen beruht – französische Quellen waren zu diesem Zeitpunkt noch nicht zugänglich – das heißt, auf Berichten von Personen, die selbst nicht vor Ort in Syrien, in der Jazira, waren, was die Qualität der berichteten Informationen deutlich einschränkt.

Christian Velud hingegen stützt sich in seiner 1991 erschienen Dissertation, die die Eroberung, die Besiedelung und die Erschließung der Jazira durch die Franzosen in den Jahren von 1920 bis 1936 behandelt, auf französisches Archivmaterial. Die Autonomiebewegung findet hier am Rand Erwähnung – vor allem im Zusammenhang mit ihrer

⁵⁹ Hourani 1968 (erste Auflage 1946): 215–217.

⁶⁰ John Joseph 1983: 106–108 (vor allem unter Rekurs auf Hourani 1986 [1946]); Wadie Jwaideh 2006: 146 (unter Rekurs auf Hourani 1986 [1946]); Golmorad Moradi 1992: 131–132 (unter Rekurs auf Jwaideh).

Unterstützung durch die Franzosen.⁶¹ Im Fokus wissenschaftlichen Interesses steht die Autonomiebewegung erstmals 1997; Nelida Fuccaro widmet der Bewegung einen Aufsatz, der viele Aspekte anschneidet, diese aber naturgemäß nicht abschließend behandeln kann.⁶² Italienische Archivquellen u. a. des historischen Archivs des italienischen Außenministeriums zu Entwicklungen in der Jazira zwischen 1920 und 1950, wertet Mirella Galletti im Jahr 2003, im Rahmen eines Vortrags in Berlin, aus – die Autonomiebewegung findet allerdings nur am Rande Erwähnung.⁶³ Im Jahr 2004 schließlich erscheint die Dissertation von Vahé Tachjian, die sich räumlich bzw. zeitlich auf die Regionen Kilikien sowie auf die Hohe Jazira in den Jahren 1919 bis 1933 bezieht. Er untersucht die strategischen Beziehungen zwischen a) der französischen Mandatsmacht, die auf der Suche nach lokalen Unterstützern ist, um in der Region Fuß zu fassen; b) lokalen Akteuren, die eine neue, von Frankreich unabhängige staatliche Ordnung errichten möchten; sowie c) lokalen Minderheiten, die in der Kooperation mit Frankreich die (einzige) Garantie für ihr Überleben sehen. In diesem Zusammenhang beschäftigt er sich im letzten Unterkapitel seines Buches mit den Anfängen der christlich-kurdischen Autonomiebewegung. Laut Tachjian waren in der Hohen Jazira keineswegs alle christlichen Konfessionen gleichermaßen an der Autonomiebewegung beteiligt, sondern lediglich die Führer

⁶¹ Velud 1991: 558; Velud 1987: 186–187.

⁶² Fuccaro 1997.

⁶³ Galletti 2007 [2003]: 26.

der katholischen Gemeinschaften, die in besonders enger Weise mit der französischen Mandatsmacht verbunden waren.⁶⁴ Darüber hinaus betont er, dass lokale französische Beamte die Autonomiebewegung überhaupt erst geschaffen hätten.⁶⁵ So richtig es ist, auf die Rolle der Franzosen, insbesondere des *Services Spéciaux* hinzuweisen,⁶⁶ so darf dies nicht dazu verleiten, die Protagonisten der Autonomiebewegung ausschließlich als »Instrumente« der Franzosen zu sehen. Eine solche Sichtweise entspräche allzu sehr der in der kurdisch-nationalistischen Historiographie verbreiteten Figur von »den Kurden« als Opfern der Geschichte.⁶⁷ In diesem Zusammenhang interessant ist die Studie von Paulus van Caldenborgh aus dem Jahr 2005. Caldenborgh argumentiert, dass die alawitische Gemeinschaft in Latakia nicht in erster Linie von der französischen Teile-und-Herrsche-Politik instrumentalisiert wurde, sondern dass die alawitische Clan-Elite die Etablierung staatsähnlicher Institutionen unter französischer Herrschaft in ihrem Sinne zu nutzen wusste.⁶⁸

⁶⁴ Tachjian 2004: 402–403. Tatsächlich dominierten katholische Christen die Autonomiebewegung – gleichzeitig waren jedoch auch Vertreter anderer Konfessionen beteiligt (siehe Kapitel 7). Auch für die kurdische (und nicht zuletzt die arabische) Seite gilt, dass es Gegner wie Befürworter der Autonomiebewegung gab, weiterhin gab es Indifferenz und wechselnde Koalitionen.

⁶⁵ Tachjian 2004: 395ff.

⁶⁶ Siehe hierzu bereits Velud 1991: 585.

⁶⁷ Die Konstruktion der Kurden als Opfer in der nationalistischen kurdischen Geschichtsschreibung wurde u. a. von Jordi Tejel Gorgas und Andrea Fischer-Tahir während der Konferenz »New perspectives on writing the history of the Kurds« am 17. Mai 2013 an der University of Oxford (Ertegun House) herausgestellt.

⁶⁸ Caldenborgh 2005: 10–11. Während Caldenborgh zu dem Ergebnis kommt, dass die Forderungen alawitischer Clanchefs nach Autonomie –

Die bislang fundierteste Beschäftigung eines Historikers mit der Autonomiebewegung findet sich in der ebenfalls französischsprachigen Dissertation von Jordi Tejel Gorgas aus dem Jahr 2007⁶⁹ – auf diese wird weiter unten noch zurückzukommen sein.

Zuvor sei jedoch auf einen anderen Punkt hingewiesen: Einmal davon abgesehen, dass die Beschäftigung mit der kurdisch-christlichen Autonomiebewegung generell recht begrenzt ist, fällt vor allem auf, dass sie in den Erinnerungen von Zeitzeugen nahezu keine Rolle spielt. Cigerxwîn etwa erwähnt die Autonomiebewegung in seinen 1995 erschienen Memoiren lediglich am Rande. Dabei betont er, dass die Bewegung vor allem deshalb so stark gewesen sei, weil die Mehrheit der Christen sie unterstützte.⁷⁰ In den Erinnerungen Osman Sabris⁷¹ und den Erinnerungen Kadri Jamil Paschas⁷² finden sich gar keine Hinweise auf die Bewegung. Dies stellt sich in Bezug auf die 1927 im Libanon gegründete kurdisch-nationalistische Organisation *Khoybun*, deren wichtigste Repräsentanten, darunter auch Hajo, in Syrien lebten und die zum Kopf des kurdischen Aufstands

ebenso wie die Unterstützung der syrischen Nationalisten durch teils dieselben Clanchefs – weniger auf politische Überzeugungen denn auf die segmentäre Organisationsstruktur der alawitischen Gemeinschaft in Latakia zurückzuführen sind (siehe hierzu weiter unten), wird diese Arbeit argumentieren, dass kurdisch-nationalistische Überzeugungen ein nicht unwesentliches Motiv kurdischer Führer der Autonomiebewegung in der Hohen Jazira darstellten.

⁶⁹ Tejel Gorgas 2007. Explizit mit der Autonomiebewegung beschäftigen sich zudem Tejel Gorgas 2009a sowie Seda Altuğ 2011 – letztere Arbeit analysiert u. a. die Erinnerungen der zweiten und dritten Generation der Bewohner der Jazira an die Autonomiebewegung der 1930er Jahre.

⁷⁰ Cigerxwîn 1995: 242.

⁷¹ Osman Sebrî & Dîlawar Zengî 2003.

⁷² Qedri Cemîl Paşa 1989.

am Ararat wurden, anders dar. Zahlreiche Mitglieder respektive Zeitzeugen beschäftigen sich in ihren Erinnerungen mit den Aktivitäten dieser Organisation.⁷³ Wie lässt sich dieser Unterschied erklären?

1.3 Vergessene Geschichte

Unter post-kolonialen Historikern sind Studien zur Kolonialzeit bis in die Gegenwart vor allem von Fragestellungen geprägt, die den Widerstand gegen die Kolonialmächte in den Vordergrund stellen, nicht aber die Kooperation mit ihnen. Die Studien zu den britischen und französischen Mandaten in der Levante bilden hier keine Ausnahme. Keith D. Watenpaugh stellt in diesem Zusammenhang eine gewisse »Fetischisierung« der Untersuchungskategorie »Widerstand« fest. In Anlehnung an Hayden White definiert er Fetischismus als das Verwechseln der Form einer Sache mit ihrem Inhalt oder eines Teils einer Sache mit ihrer Gesamtheit sowie der Erhöhung der Form eines Teils einer Sache zum Inhalt bzw. zur Essenz des Ganzen. Die Konzentration auf die Kategorie Widerstand vergisst, dass dieser dazu tendiert, ein außergewöhnliches Phänomen zu sein. Die Konzentration auf dieses Phänomen essentialisiert die Kolonisierten und lässt weit verbreitete, übliche Aktivitäten jenseits von Widerstand historisch irrelevant, ja sogar moralisch fragwürdig und nicht authentisch erscheinen. Dies gilt umso

⁷³ Cemîl Paşa 1989, Nouredine Zaza 1993, Nuri Dersimi 1992, Ihsan Nouri Pasha 1986, Cigerxwîn 1995.

mehr für auf Kollaboration (und nicht allein auf Neutralität oder einem Mangel an Widerstand) basierende Aktivitäten.⁷⁴

Die beschriebene Fetischisierung ist auch jenseits des Wissenschaftsbetriebs zu beobachten: Auch in kurdisch-nationalistischen Kreisen ist es bis in die Gegenwart üblich, den anti-kolonialen Kampf von Kurden und Arabern gegen die Franzosen mit einigem Stolz zu erwähnen, während jede Art von Kooperation mit der Mandatsmacht weitgehend verschwiegen wird. Obgleich inzwischen die französischen Archive seit vielen Jahren offen sind und obgleich – zumal in französischer Sprache – einige Arbeiten erschienen sind, die sich mit der Autonomiebewegung befassen, steht eine Aufarbeitung durch kurdische Wissenschaftler noch aus. Somit kann die Einführung von Kooperation als neue Kategorie in die Kolonialismusstudien im allgemeinen und die Mandatsstudien im besonderen auf der theoretischen Ebene zu einem besseren Verständnis des Gesamtphänomens Kolonialismus beitragen und die Fetischisierung des Phänomens Widerstand beenden.

Ein weiterer Grund für die geringe Popularität der Autonomiebewegung mag darin liegen, dass der Kommunismus und sein ausschließlich gegen den Westen gerichteter Anti-Kolonialismus im unabhängigen Syrien zur bestimmenden Ideologie innerhalb der syrisch-kurdischen Elite wurde. Letztlich blieb dies so bis zum Ende des Kalten Krieges in den späten 1980er Jahren. Osman Sabri etwa, der

⁷⁴ Watenpaugh 2004: 598–599. Seine Kritik richtet sich insbesondere gegen die weiter oben zitierte Arbeit von Gelvin.

1929 aus der Türkei auf französisches Mandatsgebiet floh und dort Asyl erhielt, erklärte gleichwohl in der Rückschau:

»Was mich in Syrien am meisten verletzt hat, war die Anwesenheit der Franzosen in der Heimat. Diese Kolonialisten, die mehrere Länder besetzt hielten und auch Syrien regierten, fand ich zutiefst erniedrigend. Ich weiß nicht wieso, aber ich fand sie schlimmer als die türkischen Unterdrücker.«⁷⁵

Vor diesem Hintergrund stand die Auseinandersetzung mit einer Bewegung, die von einem »rückschrittlichen« Agha wie Hajo, einem »Mann der Franzosen« angeführt wurde, nicht auf der Tagesordnung.

Ein weiteres Tabu aus Sicht kurdischer Aktivisten bzw. den Verfassern einer »kurdischen Nationalgeschichte« dürfte darin liegen, dass es sich bei der Autonomiebewegung um ein kurdisch-christliches Projekt handelte. In bestimmten Phasen waren Christen die treibende Kraft hinter der Autonomiebewegung. Die Revolte von 1937 etwa brach aus, nachdem die syrische Gendarmerie versucht hatte, Elias Mercho, einen führenden Aktivisten des christlichen Blocks, festzunehmen. Es dauerte einige Tage, bis kurdische Autonomisten sich an der Revolution beteiligten. Auch die Entführung des Gouverneurs (*Muhafiz*) von al-Qamischli Ende 1937 war das Werk einer Gruppe christlicher Aktivisten, die auf diese Weise gegen die Politik des Nationalen Blocks in der Jazira protestieren wollten. Bereits im September 1937 versuchte ein Vertreter des

⁷⁵ Sebrî & Zengî 2003: 98.

Hochkommissars Bischof Jacques-Jean Hebbé – seit 1933 syrisch-katholischer Bischof von al-Hasaka und Hajos Gegenstück auf christlicher Seite – davon zu überzeugen, die Kooperation mit den Kurden zu beenden. Er argumentierte, dass sich die Christen, sofern sie in einer mehrheitlich muslimischen Gesellschaft wie der syrischen überleben wollten, mit der Mehrheit, nicht mit einer anderen Minderheit verbünden müssten. Ab 1940 begann der regionalistische Block, sich angesichts veränderter politischer Rahmenbedingungen aufzulösen. Mit Blick auf die syrische Geschichte seit der Mandatszeit ist die Kooperation zwischen Kurden und Christen in der Jazira in den 1930er Jahren klar die Ausnahme: In der Vorstellung kurdischer Nationalisten söhnten sich die verschiedenen christlichen Gemeinschaften im unabhängigen Syrien nicht allein mit der Mehrheit aus, sondern identifizierten sich nachhaltig mit dem arabischen Nationalismus bzw. dem Baathismus.⁷⁶ In diese Richtung weisen auch die Interviews, die Seda Altuğ mit in der Jazira lebenden Kurden hinsichtlich ihrer Erinnerung an die Autonomiebewegung geführt hat. Die im Jahr 2011 eingereichte und bislang bedauerlicherweise nicht

⁷⁶ Faktisch haben die christlichen Gemeinschaften im Vergleich zu der Zeit unter französischem Mandat sowohl ökonomische als auch soziale Privilegien verloren. Zugestanden wurde ihnen unter dem Baathregime vor allem ein gewisser kulturell-religiöser Spielraum, der allerdings eng auf staatlich anerkannte kirchliche Institutionen beschränkt blieb. Das syrische Regime unter Baschar al-Assad stellt sich – letztlich bis heute – als Schutzmacht der Christen im Nahen Osten dar. Faktisch beruhte das Verhältnis zwischen Baathsystem und christlichen Gemeinschaften auf einer engen Kooperation mit den Kirchenoberen, die als Preis für den ihnen gewährten religiös-kulturellen Spielraum die Mitglieder ihrer Kirche eng überwachten und dafür Sorge trugen, dass deren Aktivitäten sich im Rahmen des staatlich Gewünschten hielten. Siehe hierzu Altuğ 2011: 86–88.

veröffentlichte Dissertation beschäftigt sich unter anderem mit den Erinnerungen der zweiten und dritten Generation der Bewohner der Jazira an die Autonomiebewegung der 1930er Jahre. So erklärte ein Ende sechzigjähriger kurdischer Oberschullehrer:

»Die Christen haben mit den Franzosen kollaboriert, haben als französische Beamte, Soldaten oder Geheimdienstoffiziere gearbeitet, weil dieses Land nicht ihr Land ist, sie verhalten sich immer ihren Interessen [*maslaha*] gemäß. Interessen sind das wichtigste für die Christen. Sie waren für die Franzosen während des Mandats; sie wurden Baathisten während und nach der Unabhängigkeit.«⁷⁷

Dem entgegen steht das dominante Selbstnarrativ der syrisch-kurdischen Community als einer Gemeinschaft, die erst von den türkischen, und nach der syrischen Unabhängigkeit von den arabischen Nationalisten verfolgt und unterdrückt wurde. Vor diesem Hintergrund ist der Rekurs auf die Autonomiebewegung als (auch) kurdische Bewegung bis heute belastet.

Schließlich dürfte zum Vergessen beigetragen haben, dass Hajo selbst keinen Beitrag zur Erinnerung an die Autonomiebewegung geleistet hat oder hat leisten können. Er hat keine Autobiographie hinterlassen – ein einzelner, 1933 in der kurdischen Zeitschrift *Hawar* erschienener Artikel sowie einige wenige persönliche Briefe sind seine gesamte

⁷⁷ Altuğ 2011: 239.

schriftliche Hinterlassenschaft. Hajos früher Tod 1940 verhinderte zudem, dass ihn Wissenschaftler, wie im Fall zahlreicher arabischer Nationalisten geschehen, zu seinen Aktivitäten während der Mandatszeit hätten befragen können.

1.4 Ausgangspunkte der Arbeit

Die erste wirklich ausführliche historische Auseinandersetzung mit der Autonomiebewegung findet sich in der 2007 veröffentlichten Arbeit von Jordi Tejel Gorgas. Er behandelt die Autonomiebewegung in einem eigenen Kapitel seiner Dissertation, die sich mit der »kurdischen Bewegung der Türkei im Exil« beschäftigt, bzw., so der Untertitel der Arbeit, mit den Kontinuitäten und Diskontinuitäten des kurdischen Nationalismus unter französischem Mandat in Syrien und im Libanon in den Jahren 1925 bis 1946. Das in Frage stehende Kapitel gehört zum ersten Teil seiner Arbeit, der die Integration der Kurden in die Mandatspolitik zum Thema hat, während Teil zwei und drei sich mit der kurdischen Nationalbewegung im syrischen und libanesischen Exil respektive der kulturellen kurdischen Bewegung zur Mandatszeit befassen. Tejel Gorgas definiert mithin die Autonomiebewegung nicht als (kurdisch)-nationalistische Bewegung; gleichzeitig stellt er sie in den Kontext der kurdischen Nationalbewegung aus der Türkei im Exil. Es sind diese beiden Aspekte, bei denen die vorliegende Arbeit einen anderen Schwerpunkt setzt.

Sie geht davon aus, dass die Aktivitäten syrischer Kurden während der Mandatszeit bislang zu ausschließlich

als Exilaktivitäten porträtiert wurden.⁷⁸ Diese Einseitigkeit hängt – auch – damit zusammen, dass das Interesse der Forschung vor allem auf hochgebildeten Kurden wie den Bedir-Khan-Brüdern gelegen hat – insbesondere auf Jeladet und Kamuran Bedir-Khan.⁷⁹ Stefan Winter verweist zu Recht darauf, dass auf diese Weise vielleicht zu einseitig der transnationale Charakter kurdischer Aktivitäten in Syrien betont wurde. Die Bedir-Khans erscheinen als politische Emigranten, die tatsächlich ebenso gut in der Schweiz oder Frankreich hätten leben können wie in Syrien. Auch dort hätten sie ihre literarisch-kulturellen Projekte (am prominentesten ist die Entwicklung eines kurdischen Alphabets in lateinischer Schrift) entfalten, auch von dort pan-kurdische Ideen entwickeln können. Auch Tejel Gorgas betont den transnationalen Charakter der kurdischen Bewegung – und hat selbstverständlich insofern Recht, als maßgebliche Aktivisten der kurdischen Bewegung in Syrien und im Libanon nicht allein aus denjenigen Gebieten des Osmanischen Reiches stammten, die nach dem Ersten Weltkrieg der Türkei zugeschlagen wurden, sondern vor allem auch dort politisiert wurden. Jeladet und Kamuran

⁷⁸ Winter 2006: 261–262. In seinem Aufsatz stellt er den Initiativen der Bedir-Khans die Rolle der kurdischen Stammeskonföderation der Milli und ihre ambivalente Haltung gegenüber dem Entstehen einer kurdischen Bewegung im Anschluss an den Ersten Weltkrieg gegenüber (467 ff). Indem er die Aufmerksamkeit auf lokale, tribale Aktivitäten lenkt, wird die Heterogenität kurdischer Aktivitäten und Haltungen in den 1920er und 1930er Jahren in Syrien deutlich.

⁷⁹ Die Faszination, die die Familie Bedir-Khan auf Wissenschaftler ausübt, hält bis heute an. Barbara Henning 2018 etwa beschäftigt sich mit der Frage, wie die verschiedenen Mitglieder der Familie Bedir-Khan in der Zeit zwischen 1870 und 1940 mit den Herausforderungen

Bedir-Khan wuchsen in Istanbul auf, mussten die Stadt jedoch im September 1919 Richtung Syrien verlassen, nachdem ihre Mission mit dem britischen Major E. M. Noel, deren Ziel es gewesen war, die Bedingungen für einen britischen Klientelstaat im südlichen und östlichen Anatolien zu evaluieren, aufgedeckt wurde. Hajo Agha seinerseits stammte aus dem Tur Abdin und verließ die Türkei 1926, nach einem gescheiterten Aufstand gegen die Türkei.⁸⁰ Ohne die Flüchtlinge aus der Türkei wäre weder die nationalistische Organisation *Khoybun* im Libanon gegründet worden, noch hätte es die Autonomiebewegung gegeben. Eine Analyse der politischen Entwicklungen in der Türkei ist für ein Verständnis der Autonomiebewegung im Allgemeinen (und der Entwicklung Hajos im besonderen) mithin unverzichtbar. Khalidi stellt zu Recht fest, dass die reine Konzentration auf das Mandat Gefahr läuft, die Situation von Minderheiten eher zu verdunkeln denn zu erhellen, und dass – gerade auch im Fall der Kurden – zusätzlich deren Interaktion mit Angehörigen ihrer Ethnie in anderen Nationalstaaten des Nahen Ostens berücksichtigt werden muss.⁸¹

umgegangen sind, die die Transition vom Osmanischen Reich zum Nationalstaat für sie bedeutete.

⁸⁰ Seine Biographie unterscheidet sich insofern signifikant von derjenigen Kamuran oder Jeladet Bedir-Khans, mit denen er bis zu seinem frühen Tod 1940 eng verbunden war, als er Syrien bzw. die Jazira bald als »Heimat« begriff. Dieser Prozess wurde auch dadurch maßgeblich befördert, dass ein Teil seines Stammes ihm in das Gebiet folgte, das mit der Festlegung der Grenze im Winter 1929/1930 endgültig Syrien zugeschlagen wurde, und dass er in der Jazira Ländereien auf seinen Namen registrieren lassen konnte. Auf diese Weise dürfte sein Interesse an politischer Einflussnahme in Syrien gestärkt worden sein.

⁸¹ Khalidi 2004: 701.

Unabhängig davon steht eine Analyse, die die Autonomiebewegung zugleich stärker im syrischen Kontext verortet, bislang aus. Eine solche Analyse muss herausarbeiten, welche innersyrischen Anlässe jeweils ein Erstarren bzw. eine Schwächung der Autonomiebewegung bedeutet haben. Sie muss die innersyrischen Bezüge in den Blick nehmen, die die Autonomisten selbst bemüht haben – etwa den regelmäßigen Verweis auf gesonderte Verwaltungsstrukturen für den Jabal Druz, Latakia und Alexandretta. Sie muss die Autonomiebewegung immer auch vor dem Hintergrund der Entstehung des arabischen Nationalismus betrachten. Gleichzeitig ist aufzuzeigen, dass die Autonomiebewegung nicht nur eine lokale Bewegung war, sondern gleichzeitig den Versuch darstellt, kurdisch-nationalistische Ideen – die Schaffung eines klar definierten kurdischen Territoriums, in dem (auch) kurdische Beamte arbeiten und in dem Kurdisch eine der zentralen Sprachen ist – zu verwirklichen. Die Autonomiebewegung war ein Versuch, kurdisch-nationalistische Ambitionen zu realisieren. Insofern ist sie, mit Miroslav Hroch gesprochen, bereits als Teil einer nationalistischen Bewegung in Phase B zu charakterisieren, der Periode nationalistischer Agitation.⁸²

⁸² Hroch 1985: 23. Phase A ist gemäß Hroch die Periode wissenschaftlichen Interesses und Phase C diejenige Phase, in der die nationalistische Bewegung zur Massenbewegung wird. Er kategorisiert die nationalen Bewegungen danach, in welchem Stadium diese drei Phasen liegen: in demjenigen des Kampfes gegen Absolutismus, bourgeoiser sozialer Revolution und dem Aufstieg des Kapitalismus oder im Stadium nach dem Sieg des Kapitalismus, das mit der Entstehung der Arbeiterbewegung zusammenfällt. Hroch 1985: Kapitel 6 und 7.

1.5 Primärquellen

Zu Beginn meiner Forschung plante ich lediglich, einen Artikel über das politische Wirken Hajo Aghas zu schreiben – schon bald wurde jedoch deutlich, dass das zugängliche Material hierfür viel zu umfangreich war. Meine Arbeit stützt sich in erster Linie auf französisches Archivmaterial, das ich zwischen September 1997 und Dezember 2006 in den Archiven des französischen Außenministeriums in Paris und Nantes, im Archiv des französischen Verteidigungsministeriums in Vincennes sowie im (dominikanischen) Archiv Saulchoir in Paris einsehen konnte. Ebenfalls zugezogen wurden Dokumente der Gemeinschaft der Nationen aus dem *Palais des Nations* in Genf. Bei einem nicht unerheblichen Teil meiner Quellen handelt es sich um Berichte der in Syrien aktiven französischen Sicherheitsdienste, konkret des *Services des Renseignements* (SR) und der *Sûreté Générale* (später *Services Spéciaux*). Die französische Syrienpolitik basierte vor allem auf den Berichten dieser beiden Dienste sowie der *Section de Centralisation du Renseignements* [SCR].⁸³ Doch nicht nur das: Thomas 2002 zeigt überzeugend auf, dass die genannten Dienste nicht allein eine Beratungsfunktion wahrnahmen, sondern auch Entscheidungen mit weitreichenden Auswirkungen für die Stabilität des Mandats trafen.⁸⁴ In einer Umgebung, in der der Machterhalt wesentlich darauf beruhte, aktuelle oder potentielle Unruhen früh zu erkennen,

⁸³ Thomas 2002: 3. In seinem Aufsatz untersucht Martin C. Thomas das Agieren französischer Sicherheitsdienste in Syrien zwischen 1920 und 1940.

spielten die Sicherheitsdienste eine entscheidende Rolle.⁸⁵ In abgelegenen Regionen – dies gilt auch für die Jazira im Nordosten Syriens – waren die Offiziere der Nachrichtendienste schlechterdings die Verkörperung des Kolonialstaates selbst.⁸⁶ Es kann nicht verwundern, dass die Jazira ab etwa 1938, nach der Angliederung des Sanjak von Alexandretta an die Türkei, gemeinsam mit der alawitischen Region bei Latakia und dem Jabal Druz im Süden zu den drei Regionen gehörte, in denen wachsende separatistische⁸⁷ Tendenzen zur Fokussierung von Sicherheitsdienstaktivitäten führten.⁸⁸ Abgesehen von den Berichten der Sicherheitsdienste enthalten die Quellen der französischen Archive Schriftwechsel innerhalb der Verwaltung des Hochkommissariats bzw. mit der französischen Regierung/dem französischen Außenministerium in Paris. Als weitere wesentliche Quelle sind Briefe und Petitionen – teils im arabischen Original – kurdischer Akteure an die Vertreter der Mandatsmacht, der französischen Regierung, des Völkerbunds etc. zu nennen. Interessant ist hier, dass auch nach Bildung einer syrischen Regierung keine Briefe an diese gerichtet wurden – dies mag dafür sprechen, dass diese von kurdischer Seite nicht als legitim bzw. zumindest nicht als relevanter

⁸⁴ Thomas 2002: 26.

⁸⁵ Thomas 2002: 13.

⁸⁶ Thomas 2002: 26.

⁸⁷ Die von Thomas gewählte Bezeichnung scheint mir, zumal für die Jazira, nur bedingt angemessen, da der Verbleib innerhalb Syriens zumindest für die Protagonisten der kurdisch-christlichen Autonomiebewegung weitgehend unstrittig war – es ging um einen Autonomiestatus, nicht um Abspaltung.

Entscheidungsträger anerkannt wurde. Darüber hinaus finden sich in den Archiven – wenn auch selten – Schriftwechsel zwischen einzelnen Akteuren der kurdischen Bewegung, die Rückschlüsse auf Konflikte und Diskussionen innerhalb dieser Gruppe zulassen, sowie Briefe und Petitionen der arabischen Gegenspieler der Autonomisten. Die letztgenannten Kategorien von Dokumenten sind insofern von besonderer Bedeutung, als sie eine Einschätzung der (formulierten) Positionen kurdischer (und arabischer) Aktivisten ermöglichen, die nicht bereits durch die französische Sicht gefiltert sind.

Weiter hinzugezogen wurden Materialien aus dem Public Record Office in London, vor allem aus dem Foreign Office und, in geringerem Ausmaß, dem War Office. Im Gegensatz zu den französischen Quellen sind die britischen Berichte spärlich, oft oberflächlich und die enthaltenen Informationen immer wieder nachweislich falsch. Hier wird deutlich, dass die Briten – anders als die Franzosen – nicht über eigenes Personal in Syrien verfügten, das dort Recherche hätte betreiben können. Dies änderte sich erst mit der britischen Invasion in Syrien 1941; zu diesem Zeitpunkt war die Autonomiebewegung jedoch bereits zu ihrem Ende gekommen. Darüber hinaus sollte sich die britische Präsenz in Syrien – abgesehen von der Armee – auch nach dem Einmarsch auf ein Verbindungsbüro beschränken, politisches Personal bzw. die Verfolgung einer eigenen Syrienpolitik in Konkurrenz zu derjenigen des freien Frankreich waren nicht vorgesehen. Tatsächlich unterlief der

⁸⁸ Thomas 2002: 22.

zuständige Verbindungsoffizier, Sir Edward Spears, diese Vorgaben, indem er die Einstellung politischer Beamter [*political officers*] durchsetzte, die ihm gegenüber verantwortlich waren und über politische und militärische Angelegenheiten berichten sollten. In der Region Latakia arbeitete er mit Hilfe dieser politischen Beamten explizit gegen die Interessen der Franzosen.⁸⁹ Hinweise auf ein ähnliches Vorgehen in der Hohen Jazira habe ich in den Archiven nicht finden können.⁹⁰

Türkische Archive, die etwa in Bezug auf die Rolle, die Hajo Agha während des Scheich-Said-Aufstands (1925) gespielt hat, hätten erhellend sein können, konnten nicht berücksichtigt werden, da sie bis zum Abschluss meiner Archivrecherche nicht zugänglich waren. So wünschenswert es gewesen wäre, gerade in Bezug auf den biographischen Aspekt dieser Arbeit, auch diese Materialien in meine Recherche einzubeziehen, stellt ihr Fehlen insofern keine maßgebliche Lücke dar, als türkische Quellen sich weniger mit der Autonomiebewegung als solcher beschäftigen dürften, als mit transnationalen Aktivitäten kurdischer Aktivisten – etwa deren Partizipation am Ararat-Aufstand – oder Hajos Aktivitäten in der Türkei zwischen 1923 und 1926.

Ein Großteil der ausgewerteten Archivquellen spiegelt somit in erster Linie die sozialen und politischen Realitäten

⁸⁹ Caldenborgh 2005: 21.

⁹⁰ Mit den politischen Strategien der Großmächte – Frankreichs, Großbritanniens, der USA und Deutschlands – bezüglich des Mandats bzw. ihres Verhältnisses untereinander beschäftigen sich beispielsweise

im Verständnis der Kolonialmächte wider und birgt damit die Gefahr, westlichen Interpretationsmustern und Klischees allzu sehr verhaftet zu sein. Oder, mit Lisa Anderson gesprochen, diplomatische Schriftwechsel sind insofern problematische Quellen, als ausländische Beobachter in lokalen Autonomiebewegungen zu sehen pflegen, was sie sehen wollen.⁹¹ Ranajit Guha, der zu ländlichen Aufständen in Indien gearbeitet hat, vermerkt in diesem Zusammenhang, dass das kollektive Gedächtnis einer aufständischen Bewegung [*insurgency*] sich in negativer Form im Bewusstsein (und den Archiven) seiner Feinde niederschlägt.⁹² Dieses Argument trägt allerdings in Bezug auf das kurdisch-französische Verhältnis insofern nicht, als die Franzosen nur schwer als »Feinde« der Autonomisten zu bezeichnen sind – wenn überhaupt, könnten die arabischen Nationalisten dieser Zeit in dieser Weise kategorisiert werden.

Die Kritik an der Verwendung diplomatischer Schriftwechsel zur Analyse einer lokalen Bewegung wird zudem relativiert, hält man sich die Schwächen anderer Quellen vor Augen bzw. betrachtet man, welche Quellen überhaupt zur Verfügung stehen. So sind beispielsweise Zeitungen und Zeitschriften als Quellen politischer Meinungen und Positionen zum einen aufgrund von Aspekten wie Zensur und Selbstzensur problematisch. Darüber hinaus spiegeln sie oftmals vor allem die Position

Anne-Lucie Chaigne-Oudin 2006, 2009; Salma Mardam Bey 1997 und Peter A. Shambrook 1998.

⁹¹ Zitiert nach Khalidi 1991a: ix.

der Redakteure wider, die ihrerseits nicht unbedingt zur Gruppe der politischen Akteure selbst gehören. Andererseits sind Redakteure als Teil der politisierten Elite durchaus geeignet, Ideen innerhalb dieser Elite darzustellen.⁹³

Was die Autonomiebewegung angeht, gibt es grundsätzlich zwei Arten von Zeitschriften bzw. Zeitungen, die durchzusehen lohnte, weil sie relevantes Material hätte enthalten können. Zum einen die Zeitschriften kurdischer Persönlichkeiten, vor allem der Bedir-Khan-Brüder, wie *Hawar*, *Ronahî* oder *Stêr*.⁹⁴ Eine systematische Durchsicht derselben hat jedoch ergeben, dass sich hier keine Artikel finden, die sich mit der in Frage stehenden Thematik befassen. Zum zweiten zu nennen sind die großen, arabischsprachigen Zeitungen der säkularen, nationalistischen Elite der 1920er und 1930er Jahre: *al-Sha'b* und *al-Qabas*, die dem Nationalen Block nahe standen, die pan-arabische *Alif Ba'* und *al-Istiqbal*, die politisch der Arbeiterklasse nahe stand. Ich konnte die genannten Publikationen in der American University in Beirut einsehen – Auszüge einzelner Artikel fanden sich auch in den französischen Archiven. Es fanden sich einzelne Beiträge zu den Ereignissen in der Hohen Jazira im Sommer 1937 sowie

⁹² Guha 1983; 15–17.

⁹³ Zu den Stärken der Presse als Quelle siehe Khalidi 1991a: ix.

⁹⁴ Die Zeitschriften der Bedir-Khans sind vielfach analysiert worden – zwei der jüngeren Arbeiten sind etwa Ahmet Serdar Akturk 2013 und Tejel Gorgas 2014. Akturk untersucht, wie exilierte kurdische Eliten im Libanon und Syrien von den frühen 1930er Jahren bis in die zweite Hälfte der 1940er Jahre die Presse nutzten, um die kurdische Identität zu schärfen. Tejel Gorgas 2014 untersucht die Möglichkeiten und Hindernisse der kurdischen kulturellen »Renaissance« in der Levante zwischen 1932 und 1946.

vereinzelte Interviews mit den Führern der Autonomiebewegung. Insbesondere letztere enthielten einige neue Informationen. Gleichzeitig gaben die gesichteten Artikel keinerlei Anlass für eine grundsätzliche Neubewertung der Ereignisse und Positionen im Vergleich zum ausgewerteten Archivmaterial, sie ergänzten es vielmehr.

Eine weitere potentielle Quelle neben Archivmaterialien und Zeitungen/Zeitschriften wären Interviews mit Zeitzeugen gewesen. Allerdings waren die meisten Akteure aus den 1930er Jahren bereits zu Beginn meiner Recherche verstorben, ich konnte keine Zeitzeugen mit eigenen Erinnerungen an die Autonomiebewegung identifizieren. Es war somit bereits praktisch nicht möglich, das Archivmaterial durch in solchen Interviews gewonnene Informationen zu ergänzen. Ohnehin spiegeln die Informationen von Zeitzeugen, besonders sofern sie sich auf weit zurückliegende Ereignisse beziehen, kaum ihre damalige Sicht der Dinge bzw. ihre damals nach außen vertretene Sicht der Dinge wider (wie es im Fall von Zeitdokumenten immerhin der Fall ist). Vielmehr haben ihre Erinnerungen im Laufe der Jahrzehnte unzählige Transformations- bzw. Rekonstruktionsprozesse durchlaufen, sind beeinflusst durch diejenigen Narrative, die sich im Laufe der Zeit als dominant erwiesen bzw. als »wahr« durchgesetzt haben.⁹⁵ Dies ist kein Argument gegen *oral history* oder gegen Arbeiten, die sich mit der Frage auseinandersetzen, wie bestimmte historische Ereignisse und

Prozesse individuell oder kollektiv erinnert werden. Derartigen Arbeiten geht es jedoch nicht darum – oder sollte es nicht darum gehen – in erster Linie »offizielle« Geschichte mit Hilfe der Erinnerungen von Zeitzeugen oder deren Nachkommen im weitesten Sinne⁹⁶ zu korrigieren und um die Sichtweisen marginalisierter Gruppen zu ergänzen, um so zu einem inklusiveren Gesamtbild zu gelangen. Zu wirkmächtig sind die verschiedenen Formen des Erinnerns – und eben auch des Vergessens, zu bedeutsam aktuelle gesellschaftliche Dynamiken, als dass *oral history* dieser Aufgabe gerecht werden könnte. Altuğ formuliert, wie ich finde sehr treffend, unter Rekurs auf Meltem Ahıska 2006 das Verhältnis zwischen Geschichte und Erinnerung: Moderne Geschichte begräbt die Toten und beschäftigt sich mit der Vergangenheit als Vergangenheit, während Erinnerung sich mit Schemen beschäftigt, um ständig und wiederkehrend die Bedeutung der Gegenwart zu re-etablieren.⁹⁷ Wie bestimmte historische Ereignisse wann von wem erinnert werden, sagt mehr aus über das »Jetzt« als über das »Damals«.

1.6 Aufbau der Arbeit

Im Anschluss an das einführende Kapitel, das eine Einordnung meiner Arbeit in die aktuelle wissenschaftliche

⁹⁵ Siehe hierzu beispielsweise Daniel James 1997: 1408.

⁹⁶ Altuğ 2011: 35 spricht von *post-memory*, wenn sie sich auf die Erinnerungen der zweiten und dritten Generation bezieht. Diese Personen erinnern sich nicht selbst an bestimmte Ereignisse, sondern haben das Repertoire an Erzählungen verinnerlicht, das durch den Staat sowie die Community konstruiert wurde, die Erinnerungen der älteren Generationen wurden ihnen überliefert.

Diskussion versucht hat, folgt eine kurze, vorwiegend ereignisgeschichtlich orientierte Darstellung der Zeit zwischen dem Ende des ersten Weltkriegs (1918) und der Konferenz von Lausanne (1923), mit einem Fokus auf den Entwicklungen in den Gebieten der (heutigen) Türkei und des (heutigen) Syriens.

Das dritte Kapitel behandelt die Zeit zwischen 1923 und 1926. Ich versuche nachzuvollziehen, vor dem Hintergrund welcher politischer Ereignisse und aus welchen (politischen) Motiven heraus Hajo zunächst mit der Türkei kooperierte, um 1926 (erfolglos) gegen diese zu revoltieren und auf französisches Mandatsgebiet zu fliehen. Ein wesentlicher Aspekt sind die Grenzstreitigkeiten zwischen Mandatsmacht und Türkei, die es der Türkei erlaubten, kurdische Stammesführer aus den Grenzgebieten erfolgreich gegen Frankreich einzusetzen. Beschrieben wird etwa der Überfall von Behendur, den Hajo im Auftrag türkischer Autoritäten gegen Frankreich ausführte. Bis zum Scheich-Said-Aufstand, den er nicht unterstützte, stand Hajo auf der Seite der Türkei. Von dieser Beziehung profitierte er insofern, als die Unterstützung durch die Türken es ihm überhaupt erst erlaubte, die Kontrolle über seinen Stamm zu erlangen und sich als Stammesführer zu konsolidieren.

Das vierte Kapitel befasst sich mit den ersten beiden Jahren Hajos auf französischem Mandatgebiet. Um den politischen Hintergrund zu skizzieren, vor dem Hajo aktiv wurde, beschäftige ich mich zunächst mit den Grundzügen französischer Minderheitenpolitik, beschrieben und

⁹⁷ Altuğ 2011: 34.

verglichen werden die Ansätze der Franzosen im Jabal Druz, in Latakia, in Alexandretta und in den kurdischen Gebieten. In diesem Zusammenhang werden auch die Versuche kurdischer Notabeln ab 1924 erwähnt, die Differenzen zwischen der Mandatsmacht und Vertretern der erstarkenden arabischen Nationalisten zur Erweiterung des eigenen Einflusses respektive zur Errichtung eines kurdischen Pufferstaates zu nutzen. Ein zweites Unterkapitel behandelt die ersten nationalistischen Aktivitäten Hajos nach seiner Ankunft auf französischem Mandatsgebiet. Die Informationen hierzu sind nur spärlich – deutlich wird jedoch der pan-kurdische Ansatz vieler damals aktiver (Kleinst-)Organisationen und kurdischer Aktivisten, Hajo eingeschlossen. In einem dritten Teil schließlich wird die politische wie auch ökonomische Konsolidierung Hajos beschrieben: War er von Seiten der Franzosen zunächst unerwünscht – nicht zuletzt trugen sie ihm seinen Überfall auf Behendur nach – gelang es ihm, insbesondere von Seiten lokaler französischer Offiziere, als Bündnispartner gegen die Türkei akzeptiert zu werden bzw. im Sinne Thompsons zum »Mittelsmann« zwischen Bevölkerung und Mandatsmacht zu werden. Zudem erhielt er 1927 erstmals Ländereien zugeteilt, die ihm ein ökonomisches Auskommen erlaubten.

Das fünfte Kapitel behandelt die Gründung der Organisation *Khoybun* – Hajo gehörte zu den Gründungsmitgliedern – und deren Engagement am Ararat. Gemeinsam mit der armenischen *Daschnaktsutiun*, die sowohl über gute internationale Beziehungen als auch über finanzielle Ressourcen verfügte, versuchte *Khoybun*, in den

kurdischen Gebieten der Türkei einen Aufstand gegen die türkischen Nationalisten um Mustafa Kemal zu initiieren. Zunächst agierte *Khoybun* als Propagandabüro und politischer Kopf des Aufstands; als die Lage am Ararat militärisch immer aussichtsloser wurde, griffen die in Syrien lebenden Führungsmitglieder im August 1932 jedoch auch militärisch in den Konflikt ein – und scheiterten mit dem Versuch, eine »zweite Front« zu eröffnen. Analysiert werden, neben der Haltung der Mandatsmacht zum militärischen Eingreifen *Khoybuns*, auch die unmittelbaren Folgen für Hajo und andere Führungsmitglieder – Stichwort Verbannung – sowie die mittelbaren politischen Folgen – Stichwort Grenzziehung zur Türkei.

Das sechste Kapitel behandelt die Zeit zwischen 1928 und 1932, die als Zeit der Umorientierung der kurdischen Führung um *Khoybun* begriffen werden muss. Einerseits spielte die Lage in der Türkei und deren politische Veränderung mit militärischen Mitteln nach wie vor eine bedeutende Rolle. Gleichzeitig fand eine stärkere Konzentration auf die Durchsetzung kultureller Rechte statt. Die besondere Bedeutung von Bildung zur nationalistischen Mobilisierung der kurdischen Bevölkerung wird, vor allem von den Bedir-Khans, in den Fokus ihres Handelns gestellt. Zudem begann, nach dem Verlust des armenischen Bündnispartners, die Suche nach neuen finanziellen Ressourcen.

Das siebte Kapitel schließlich widmet sich der kurdisch-christlichen Autonomiebewegung der Jahre 1936 bis 1939. War Hajo bis zu diesem Zeitpunkt eine von mehreren

Figuren innerhalb kurdisch-nationalistischer Kreise, die von den Bedir-Khans dominiert wurden, wird er nun zur zentralen Führungsfigur der Autonomiebewegung auf kurdischer Seite. Anders als etwa die Bedir-Khans hatte er zum einen konkrete Interessen in Syrien, da viele seiner Stammesangehörigen auf nunmehr syrischem Territorium lebten. Zum anderen konnte er aufgrund seiner Stellung als Stammesführer auf die Loyalität seiner Anhänger zählen. Diese Loyalität äußerte sich wahlweise in Unterschriften unter Petitionen (*Mazbatas*), in der Beteiligung an Boykotten oder der Teilnahme an Demonstrationen. Die Übergabe von *Mazbatas* an die französische Mandatsregierung oder den Völkerbund gehörte zu den wichtigsten politischen Instrumenten der Autonomisten, in ihnen präsentierten und begründeten sie ihre Forderungen nach einem autonomen Status für die Jazira sowie die Fortführung des Mandats. Diese *Mazbatas*, deren Unterstützer insbesondere zwischen 1932 und 1936 zahlreicher werden, entstanden immer dann, wenn die syrischen Nationalisten Erfolge in ihren Bemühungen um die Unabhängigkeit Syriens verbuchen konnten. Insbesondere die frühen *Mazbatas* wurden von lokalen französischen Beamten innerhalb des *Services Spéciaux* unterstützt und initiiert; diese hofften, eine Autonomie der Jazira würde ihnen die eigene lokale Machtbasis erhalten, die sie bei einer Unabhängigkeit Syriens notwendig verlieren würden. Beamte im Umkreis der französischen *Contrôle Béduin* hingegen unterstützten die lokalen Widersacher der Autonomisten – die syrischen Nationalisten um Daham al-Hadi. Letztlich gelang es den

Autonomisten nicht, zentrale Forderungen wie die Einstellung vorwiegend lokaler Beamter umzusetzen. Der Autonomiestatus, der der Jazira 1939 kurzfristig gewährt wurde, hatte keine nennenswerten praktischen Auswirkungen.

Das mir vorliegende Archivmaterial macht die zentrale Bedeutung der Christen unter dem syrisch-katholischen Bischof Hebbé deutlich – die Revolte von 1937, die zur kurzzeitigen Einrichtung autonomer Verwaltungsstrukturen führte, ging von dieser Seite aus. Gleichzeitig zeigt sich bereits 1937 die Fragilität des kurdisch-christlichen Bündnisses. Nicht allein die lokalen syrischen Nationalisten versuchten, mit pan-islamischer Propaganda das Bündnis zu schwächen, sondern auch die Franzosen rieten den christlichen Wortführern von einem Bündnis mit der kurdischen Minderheit gegen die arabische Mehrheit ab.

Insgesamt wird im siebten Kapitel deutlich, dass die Konzentration auf lokale Forderungen keine Abkehr von kurdisch-nationalistischen Ideen bedeutete, sondern eine durch die politischen Rahmenbedingungen hervorgebrachte Spielart derselben war.

Diese These wird umso plausibler, betrachtet man die Entwicklung zwischen 1940 und 1945 – hiermit setzt sich das achte Kapitel auseinander. Mit Beginn des Zweiten Weltkriegs wurden für Frankreich außenpolitische Fragen wichtiger als innersyrische Konflikte – gleichzeitig gewann, nach der Niederlage des freien Frankreich gegenüber Deutschland, Großbritannien zunehmend an Einfluss in Syrien. Britische Politik stand – anders als diejenige

Frankreichs – für eine baldige Unabhängigkeit des Landes. Die veränderten politischen Rahmenbedingungen schlugen sich auch in den Aktivitäten kurdischer Nationalisten wieder. Die letzten politischen Forderungen Hajos im Januar 1940, kurz vor seinem plötzlichen Tod im April, beziehen sich auf die Schaffung einer kurdischen militärischen Einheit, bestehend aus den Kurden in der syrischen Grenzregion zur Türkei und dem Nordirak zur Verteidigung der Grenzen gegenüber der Türkei – der Autonomiestatus für die Jazira ist kein Thema mehr. Ob ein aktueller Konflikt mit dem syrisch-katholischen Bischof Hebbé, dem wichtigsten christlichen Verbündeten im Rahmen der Autonomiebewegung, zu dieser Umorientierung beigetragen hat, oder ob die politische Umorientierung Hajos zu einer Abwendung Hebbés geführt hat, muss offen bleiben. Sicher ist, dass die Forderung nach einer Autonomie für die Jazira in den kommenden Jahren zwar noch einige Male von lokalen Persönlichkeiten formuliert wird, aber keine echte Integrationskraft mehr entwickelte. Vielmehr distanzierten sich Kamuran Bedir-Khan und die Kurdische Liga, die Nachfolgeorganisation *Khoybuns*, 1945 klar von allen autonomistischen Utopien und forderten angesichts der Friedensverhandlungen zum Ende des Zweiten Weltkriegs und unter Verweis auf den Vertrag von Sèvres die Schaffung eines unabhängigen kurdischen Staates.

Nicht nur die politischen Ziele änderten sich angesichts der neuen politischen Rahmenbedingungen, sondern auch die Bündnispartner: Alte Widersacher agierten gemeinsam, ehemalige Bündnispartner gingen getrennte Wege, nur um

einige Monate später wieder gemeinsam zu agieren. Feste Bündnisse wichen flüchtigen Allianzen, insbesondere die Verbindung zwischen Christen und Kurden hatte keine gemeinsame Grundlage, keine gemeinsamen Ziele mehr. Von einer autonomistischen Bewegung kann nach 1939 keine Rede mehr sein.

Das achte Kapitel – und diese Arbeit – enden mit einer kurzen, zusammenfassenden Schlussbetrachtung, in der noch einmal aufgezeigt wird, inwiefern die Autonomiebewegung der 1930er Jahre integraler Bestandteil des entstehenden kurdischen Nationalismus und nicht allein eine regionalistische Bewegung gewesen ist.

Da es sich bei dieser Dissertation um die erste wissenschaftliche Arbeit handelt, deren Fokus die Autonomiebewegung ist, habe ich mich bewusst für die Zulassung ausführlicher narrativer Sequenzen entschieden.

2 Vom Ende des Osmanischen Reiches zum Vertrag von Lausanne – die Neugestaltung der politischen Landkarte

Mit dem am 30. Oktober 1918 zwischen der Regierung des Osmanischen Reiches und Großbritannien geschlossenen Waffenstillstand von Mudros war der Erste Weltkrieg für das Osmanische Reich beendet. Seine Regierung war gezwungen, bedingungslos zu kapitulieren. Dem Reich wurde u. a. auferlegt, den Alliierten die Meerengen (Dardanellen und Bosphorus) zu überlassen, die Besetzung strategisch wichtiger Punkte zuzulassen, sofern die Alliierten dies aus Sicherheitsgründen für erforderlich hielten – bereits wenige Tage nach Kriegsende besetzen britische Truppen unter Rekurs auf diese Klausel Mosul, die Armee zu demobilisieren, sich aus der Region Kilikien zurückzuziehen, den gesamten Kaukasus bis hinter die Vorkriegsgrenzen zu räumen sowie im Falle von Unruhen der Besetzung der sechs armenischen Provinzen (Trabzon, Erzurum, Van, Bitlis, Diyarbakır und Elazığ) zuzustimmen.⁹⁸

Mit der Kapitulation des einstigen Großreiches stand dessen Aufteilung unter den alliierten Siegermächten, Großbritannien, Frankreich und Russland, aber auch Griechenland und Italien, unmittelbar bevor. Allerdings gelang es den Alliierten zwischen 1918 und 1920 nicht, einen neuen Friedensplan zu entwerfen, der das Sykes-Picot-Abkommen vom Mai 1916 hätte ablösen können. Sykes-Picot

⁹⁸ Günter Behrendt 1993: 308–309; Tachjian 2004: 31.

selbst war hinfällig geworden, nachdem Russland im November 1917 auf seinen Anteil am Osmanischen Reich, bestehend aus Istanbul, den Meerengen und den Ostprovinzen, verzichtet hatte und diese Gebiete britischem Einfluss unterstellt worden waren.⁹⁹ Erst der Friedensvertrag von Sèvres, unterzeichnet am 20. August 1920, stellte den Versuch einer grundlegenden Neuordnung der Region dar. Bereits vor der Unterzeichnung, die von der durch die Alliierten eingesetzten Sultansregierung immer wieder hinausgezögert wurde, entwickelte sich erbitterter Widerstand gegen die dort anvisierten Pläne. Dieser Widerstand kam sowohl von religiös-konservativer als auch von türkisch-nationalistischer Seite – wenngleich der türkisch-nationalistische Flügel noch nicht offen als solcher in Erscheinung trat. Wichtigster Vertreter der zweiten Strömung war Mustafa Kemal, besser bekannt unter seinem späteren Namen Kemal Atatürk.

Mustafa Kemal traf im Mai 1919 als neu ernannter Generalinspektor der Neunten Armee in Samsun ein. Er war von den Briten beauftragt, Waffen und Munition einzusammeln und den Gehorsam gegenüber der Regierung in Istanbul sicher zu stellen. Stattdessen motivierte er die lokalen Kommandeure, den Volkswiderstand gegen sämtliche »Invasoren« zu schüren: die Griechen im Westen, die Armenier im Osten, die Franzosen in Adana, die Italiener in Antalya und Konya, und die Briten in Urfa, Marasch und Aintab (Gaziantep). Als Großbritannien im Juni Kemals Rückkehr nach Istanbul anordnete, verweigerte er den

⁹⁹ David McDowall 1996: 115

Gehorsam und ging zur offenen Rebellion über. Er wurde zum Gegenspieler des amtierenden Sultans: Mehmed V. war im Juli 1918 verstorben, ihm nachgefolgt war sein Bruder Vaheddin Efendi, der den Thron als Sultan Mehmed VI. bestieg. Sein politisches Ziel bestand in einer Appeasement-Politik gegenüber den Siegermächten, allen voran Großbritannien, um so möglichst günstige Friedensbedingungen auszuhandeln.¹⁰⁰

Von Juli bis August 1919 fand unter Kemals Führung der Erzurum-Kongress statt. Es gelang ihm, rund siebzig einflussreiche Notabeln aus den östlichen Provinzen, darunter auch zahlreiche kurdische Stammeschefs, für den nationalen Widerstand zu mobilisieren. Dass nach vierzehntägiger Beratung am 7. August verabschiedete Manifest macht deutlich, zu wie weit reichenden Zugeständnissen zugunsten traditionalistischer, tribaler Kreise die Gruppe um Mustafa Kemal bereit war, um diese für sich zu gewinnen. Neben einzelnen nationalistischen Argumentationsfiguren finden sich vor allem Appelle an Sultanstreue, Kalifat und muslimische Solidarität. Das Manifest enthält insgesamt zehn Punkte, darunter die Forderung, dass die sechs Ostprovinzen Bestandteil des Reiches bleiben. Das »osmanische Vaterland« sollte all diejenigen Gebiete umfassen, in die die Alliierten am 30. Oktober 1918, dem Tag des Waffenstillstands, noch nicht vorgedrungen waren sowie alle anderen Regionen mit muslimischer Bevölkerungsmehrheit. Sollte die von den Alliierten eingesetzte Regierung in Istanbul zu

¹⁰⁰ McDowall 1996: 127

Gebietsabtretungen gezwungen werden, so waren diese Gebiete zu verteidigen. Während des Kongresses wurde ein Repräsentativkomitee unter Führung von Mustafa Kemal gebildet, das als provisorische Regierung fungieren sollte.¹⁰¹

Im Monat darauf, vom 4. bis zum 11. September 1919, fand ein zweiter Kongress in Sivas statt, an dem Abgeordnete aus allen Gebieten der Türkei teilnahmen und auf dem die Beschlüsse des Kongresses von Erzurum im Wesentlichen übernommen wurden. Erneut wurde ein Repräsentativkomitee unter Mustafa Kemal gebildet, das in den folgenden Wochen die regionalen Armeekommandos unter seine Kontrolle brachte und sich auf ganzer Linie gegen die Sultansregierung durchsetzte. Am 1. Oktober 1919 gestand diese ihre Niederlage ein, Ferit Pascha trat als Großwesir zurück. Ihm folgte Ali Rıza, der von Anfang an eine deutlich nationalistischere Linie vertrat und eine Einigung mit Mustafa Kemal anstrebte. Auch zwei Drittel der Kandidaten, die bei den im Dezember desselben Jahres folgenden Parlamentswahlen gewählt wurden, unterstützen die Linie Mustafa Kemals.¹⁰²

In den folgenden Wochen wurde das Manifest von Sivas im Parlament beraten, leicht modifiziert und am 28. Januar 1920 unter der Bezeichnung Nationalpakt (*Misakı Milli*) einstimmig verabschiedet. Der Nationalpakt bestand aus sechs Artikeln, von denen der erste all diejenigen Gebiete, die von einer muslimischen Mehrheit bevölkert wurden, als

¹⁰¹ Behrendt 1993: 321–323; Erik J. Zürcher 1993: 156; van Bruinessen 2003: 557.

¹⁰² Behrendt 1993: 333–334; Zürcher 1993: 157.

unteilbares Ganzes bezeichnet. Die Zukunft all derjenigen ehemaligen Reichsgebiete, in denen eine arabischsprachige Bevölkerungsmehrheit lebte, sollte mittels Plebiszit bestimmt werden – ein Zugeständnis gegenüber arabischnationalistischen Bestrebungen. In Artikel fünf heißt es hinsichtlich von Minderheitenrechten, dass diese in Übereinstimmung mit den zwischen der Entente und Europa abgeschlossenen Verträgen umgesetzt werden sollen. In Artikel sechs wird die volle ökonomische, finanzielle und juristische Unabhängigkeit des Reiches gefordert. Die Briten besetzen daraufhin Istanbul und ließen alle Abgeordneten, die sie festnehmen konnten, nach Malta deportieren. Einen Monat später erfolgte die formale Auflösung des Parlaments. Die Sultansregierung ihrerseits ließ Mustafa Kemal und seine Anhänger für vogelfrei erklären und mobilisierte gegen Ankara, wo das Repräsentativkomitee mittlerweile seinen Sitz hatte. Daraufhin rief dieses eine außerordentliche Versammlung all derjenigen Parlamentarier ein, die vor dem Zugriff der Alliierten hatten fliehen können; für die deportierten Parlamentsangehörigen wurden Vertreter ernannt. Mustafa Kemal wurde zum Chef einer »Regierung der Großen Nationalversammlung« gewählt, die den Anspruch erhob, alleinige Vertreterin des Volkswillens zu sein. Gleichzeitig wurde jedoch die prinzipielle Loyalität gegenüber dem Sultan aufrecht erhalten, die Große Nationalversammlung erklärte, die Souveränität nur stellvertretend für diesen auszuüben, bis er aus der

Gefangenschaft der Alliierten befreit und wieder Herr seiner Entscheidungen sei.¹⁰³

Die am 20. August 1920 mit dem Friedensvertrag von Sèvres von der Sultansregierung unterzeichneten Verträge widersprachen Kemals Ambitionen und den Bestimmungen im Nationalpakt eklatant: Die Sultansregierung verpflichtete sich in Artikel 88, Armenien als unabhängigen Staat anzuerkennen – der Grenzverlauf selbst wurde noch nicht definiert, vielmehr sah Artikel 89 vor, dass der US-amerikanische Präsident Wilson diese Frage per Schiedsspruch entscheiden sollte. Alle Vertragsparteien erklärten sich bereit, diesen anzuerkennen. Tatsächlich erfolgte Wilsons Entscheidung, die dem armenischen Staat die osmanischen Provinzen Trabzon, Erzurum, Van und Bitlis zusprach, erst im Dezember 1920, als die armenische *Daschnakt*-Regierung bereits zusammengebrochen war. Die Artikel 62 bis 64 des Vertrags von Sèvres, die auf britische Initiative zurückgehen, behandelten den zukünftigen Status Kurdistans: Artikel 62 legte fest, dass eine alliierte Kommission innerhalb eines halben Jahres Vorschläge für ein Autonomieprojekt auf lokaler Ebene für Osmanisch-Kurdistan erarbeiten sollte, die von der Sultansregierung, so Artikel 63, unverzüglich in die Tat umgesetzt werden sollte. Artikel 64 bestimmte, dass die Türkei von ihren Ansprüchen auf die in Frage stehenden Gebiete abzusehen habe, sofern sich die kurdische Bevölkerung innerhalb eines Jahres nach Abschluss des Vertrags an den Völkerbund wenden und darlegen würde, dass eine Mehrheit der Bevölkerung in

¹⁰³ Behrendt 1993: 336–337; Zürcher 1993: 144–145, 158.

Osmanisch-Kurdistan die Unabhängigkeit von der Türkei wünsche, bzw. sofern der Völkerbund zu der Auffassung gelangen würde, dass die dortige Bevölkerung diese Unabhängigkeit auch umsetzen könne. Weder trat die vorgesehene Kommission der Alliierten zusammen, noch – und dies war bei Vertragsunterzeichnung bereits abzusehen – war die Bevölkerung der kurdischen Gebiete in der Lage, innerhalb eines Jahres eine gemeinsame »Führung« hervorzubringen, die den Willen der »Mehrheit« hätte ermitteln und dem Völkerbund mitteilen können. Großbritannien wollte mit den zitierten Absätzen vor allem Zeit gewinnen, um seine zukünftige Kurdenpolitik zu definieren.¹⁰⁴

Hinzu kommt, dass zur damaligen Zeit eine »Volksabstimmung« kaum zu einem »unabhängigen Kurdistan« geführt hätte. Bis Mitte der 1920er Jahre war die Anzahl kurdischer Nationalisten, die eine solche Forderung vertrat, äußerst gering. Die erste bekannte kurdische Organisation etwa, das Kurdische Komitee für gegenseitige Hilfe und Fortschritt (*Kürt Teavun ve Terakki Cemiyeti*), die 1908 in Istanbul im Anschluss an die jungtürkische Revolution gegründet worden war und unter deren Gründungsmitgliedern so bekannte Personen wie Said Abdulkadir (der Sohn von Scheich Ubaidullah), sowie Emin Ali Bedir-Khan waren, trat nicht für einen eigenständigen kurdischen Staat ein. Vielmehr blieben ihre Forderungen

¹⁰⁴ Behrendt 1993: 339–340. Interessant in diesem Zusammenhang ist auch Robert W. Olson 1989: 58–85; Er beschreibt im Detail die sich verändernde Haltung der zuständigen britischen Beamten gegenüber der Kurdenfrage in der Zeit zwischen Frühjahr 1921 und Anfang 1922.

dem kulturellen Bereich verhaftet, ihre Protagonisten waren, auch wenn sie aktiv für kurdische Identität und Kultur eintraten, eher Osmanisten als kurdische Nationalisten. Nichtsdestotrotz wurde die Organisation 1912 verboten.¹⁰⁵ Die im selben Jahr gegründete kurdische Studentenvereinigung Kurdische Hoffnung (*Heviya Kurd*, kurz: *Hevî*), versammelte jüngere und radikalere Mitglieder, zumeist aus Familien städtischer Notabeln. Eines ihrer Gründungsmitglieder war Kadri Jamil Pascha, auf den im Verlauf dieser Arbeit noch zurückzukommen sein wird. Ihre kurdisch-nationalistischen respektive separatistischen Forderungen fanden keinerlei Widerhall, und mit Kriegsbeginn, als die meisten ihrer Mitglieder der Armee beitreten mussten, brach die Organisation auseinander.¹⁰⁶ Auch die am 17. Dezember 1918 in Istanbul gegründete Gesellschaft für den Aufstieg Kurdistans (*Kürdistan Teali Cemiyeti*)¹⁰⁷ erhob offiziell keine Forderungen nach Autonomie oder Unabhängigkeit, sondern verfolgte lediglich

¹⁰⁵ Van Bruinessen 1984: 129; Özoğlu 2004: 78–81. Zur nachträglichen »Radikalisierung« des Namens in »Komitee für den Aufstieg und Fortschritt Kurdistans« (*Kürdistan Taali ve Terakki Cemiyeti*) durch Sureya Bedir-Khan, siehe Behrendt 1993: 269–270.

¹⁰⁶ Van Bruinessen 1984: 131; Behrendt 1993: 281. Dagegen Özoğlu 2004: 81, dem zufolge *Hevî* weder separatistische noch autonomistische Ziele verfolgte.

¹⁰⁷ Laut Behrendt (1993: 313), der sich dabei auf ein Werk von Tarık Zafer Tunaya aus dem Jahr 1984 bezieht, und der in der Regel außerordentlich genau ist, was die korrekte Angabe von Vereinsnamen, Daten etc. anbelangt, hieß die Organisation Gesellschaft für den Aufstieg Kurdistans (*Kürdistan Teali Cemiyeti*). Auch van Bruinessen nennt die Organisation *Kürdistan Ta`alî Cemiyeti* (2003: 567), während Olson 1989 mal von der *Kürdistan Taali Cemiyeti* (21) mal von der *Kürt Taali Cemiyeti* (22; 28) spricht – wobei er auch letztere Bezeichnung – unrichtig – mit Gesellschaft für den Aufstieg Kurdistans (im Original »Society for the Rise of Kurdistan«) übersetzt (28).

kulturelle und soziale Ziele wie die Veröffentlichung von Tageszeitungen, Zeitschriften, Broschüren und Büchern, die Eröffnung von Lesesälen, Schulen und Druckereien und die Durchführung von Abendunterricht und Konferenzen. Unabhängig von diesen offiziellen Zielen vertraten einige der Mitglieder der *Kürdistan Teali Cemiyeti* sehr wohl weitergehende Forderungen. So sprach sich etwa Kamuran Bedir-Khan 1918 in der Zeitschrift *Serbestî*, deren stellvertretender Herausgeber sein Bruder Jeladet war, für die Errichtung eines unabhängigen Staates aus.¹⁰⁸ Derartige Auffassungen blieben jedoch Einzelpositionen gebildeter Kurden, ohne Einfluss auf die Bevölkerung.

Der Vertrag von Sèvres wurde von der von Mustafa Kemal geführten Regierung – die parallel zur Sultansregierung bestand – nicht anerkannt. Stattdessen sammelte Kemal sämtliche Guerillatruppen unter seinem Kommando und organisierte den bewaffneten Widerstand. Die ersten militärischen Erfolge wurden an der Ostfront erzielt: In Transkaukasien, das nach Kriegsende zunächst von britischen Truppen besetzt worden war, waren 1919 die drei bürgerlichen Republiken Armenien, Georgien und Aserbaidshan entstanden. Von Armenien aus griffen im Frühjahr 1920 bewaffnete Einheiten Ostanatolien an. Doch bereits im Oktober desselben Jahres, nachdem Lenin in direkten Verhandlungen hatte erkennen lassen, dass die Sowjetunion einen Angriff türkischer Truppen tolerieren würde, gelang es diesen, die armenischen Kämpfer zurückzudrängen und im Dezember 1920 einen

¹⁰⁸ Behrendt 1993: 313–315; van Bruinessen 1984: 131–132; Olson 1989: 21.

Friedensvertrag abzuschließen, in dem Armenien seine Ansprüche auf ostanatolische Gebiete aufgeben musste. Am 16. März 1921 wurde der endgültige Verlauf der Grenze im Rahmen eines Freundschaftsvertrages besiegelt – nicht mehr mit der armenischen *Daschnakt*-Regierung, sondern mit Moskau, da sich die Sowjetunion in der Zwischenzeit den armenischen Staat einverleibt hatte. Im Rahmen dieses Vertrages wurden auch die Provinzen Kars und Ardahan der Türkei zugeschlagen.¹⁰⁹ Nur kurze Zeit später, im Juni 1921, zog Italien sich vor allem aus innenpolitischen Gründen aus Südwestanatolien zurück. Bereits im März 1921 vereinbarte Frankreich mit der Türkei den Rückzug der französischen Armee aus der Region Kilikien im Austausch für wirtschaftliche Vergünstigungen, und am 20. Oktober wurde der Vertrag von Angora (Ankara) (auch Franklin-Bouillon-Abkommen) geschlossen, der den Kilikien-Konflikt beendete. Die Einheitsfront der Alliierten gegen die Türkei war somit Vergangenheit, allein Großbritannien und Griechenland fanden sich noch in klarer Gegnerschaft. Doch auch an der Westfront war Mustafa Kemal schließlich erfolgreich: Ende August 1922 wurde die griechische Armee endgültig geschlagen. Mit dem Waffenstillstand von Mundanya am 11. Oktober räumte Griechenland ohne weitere Kämpfe Thrakien.¹¹⁰

Im November 1922 begann in Lausanne eine neue Friedenskonferenz, zu der die Alliierten neben Mustafa Kemal – der zu diesem Zeitpunkt die Funktionen des

¹⁰⁹ Behrendt 1993: 338; van Bruinessen 2003: 558; Zürcher 1993: 160.

¹¹⁰ Behrendt 1993: 352; Zürcher 1993: 160–163.

Oberbefehlshabers der Armee, des Präsidenten der Großen Nationalversammlung, des Staatschefs und des Vorsitzenden der Mehrheitsfraktion innerhalb der Großen Nationalversammlung, der so genannten »Ersten Gruppe«, in seiner Person vereinte – auch die Sultansregierung einluden. Um zu verhindern, dass diese wieder an Macht gewann, setzte Mustafa Kemal die Abgeordneten der Großen Nationalversammlung so lange unter Druck, bis diese einem Gesetz zustimmten, dass das Sultanat zwar bestehen ließ, gleichzeitig jedoch die Sultansregierung abschaffte, d. h. der Dynastie der Osmanlı wurde das Recht abgesprochen, den Staat zu führen. Tatsächlich trat die Sultansregierung unmittelbar nach dieser Entscheidung zurück. Was Kemal zu diesem Zeitpunkt noch nicht wagen konnte, waren die Ausrufung der Republik und die offizielle Abschaffung des Kalifats – wenngleich ein Kalif ohne weltliche Herrschaft, und genau das war der nach dem erzwungenen Rücktritt Sultan Mehmeds VI. inthronisierte Abdülmecid II., nach islamischem Recht einen Widerspruch darstellte. Erst mit dem Ende der Friedenskonferenz von Lausanne und der Unterzeichnung des gleichnamigen Vertrags am 24. Juli 1923 sollte Mustafa Kemal seine Macht soweit konsolidiert haben, dass er radikalere Schritte in Angriff nehmen konnte. Der Vertrag von Lausanne revidierte denjenigen von Sèvres und wies Mustafa Kemal als klaren Sieger aus. Die territoriale Einheit der Türkei, wie sie im Nationalpakt vorgesehen war, wurde offiziell anerkannt, einzige Ausnahme war die Provinz Mosul. Die Zukunft dieser Provinz sollte in bilateralen Verhandlungen zwischen der Türkei und

Großbritannien ausgehandelt werden. Weder der Begriff »Armenien« noch die Bezeichnung »Kurdistan« fanden sich noch im Vertragstext wieder, alle Autonomieklauseln waren durch eine Garantieerklärung über das Recht der Minderheiten auf freie Sprach- und Glaubensausübung ersetzt worden – eine Regelung, die Kemal nur wenige Jahre später als nicht auf die Kurden anwendbar bezeichnen sollte.¹¹¹

Nicht durchsetzen konnte Kemal sich mit seiner Vorstellung, in den arabisch dominierten Teilen des Reiches ein Plebiszit zur Zukunft dieser Provinzen umzusetzen. Bereits vor Ende des Ersten Weltkriegs, 1916, war mit dem Sykes-Picot-Abkommen zwischen Großbritannien und Frankreich das Osmanische Reich zwischen den Großmächten aufgeteilt worden. Frankreich sollte neben Kilikien den Libanon und Syrien erhalten, außerdem einen Teil Palästinas und den Norden des Irak. Für Großbritannien waren der Rest des Irak, ein Teil Palästinas und ein Teil des Iran vorgesehen. Am 1. Oktober 1918 marschierten britische Truppen unter Leitung von General Allenby gemeinsam mit arabischen Truppen von Emir Faisal b. Husain von Mekka in Damaskus ein und am 5. Oktober erklärte Faisal die Gründung eines unabhängigen arabischen Staates, der sich von Kilikien nach Ägypten und vom Mittelmeer bis zur Wüste erstrecken sollte. Diese Entwicklung lief französischen Interessen zuwider, die in der militärischen Präsenz Großbritanniens in Syrien und der britischen Unterstützung für Faisal ihren eigenen Einfluss in Syrien gefährdet sahen.

¹¹¹ Behrendt 1993: 353–356.

Frankreich verfügte über keine nennenswerten Truppen außerhalb Europas: Bei Kriegsende 1918 befanden sich weniger als tausend französische Soldaten im Nahen Osten, während hunderttausende britische, britisch-indische und sonstige Commonwealth-Soldaten Großsyrien – das heißt die modernen Staaten Syrien, Jordanien, Israel/Palästina und Libanon – sowie den Irak besetzten. Trotz dieser deutlichen militärischen Überlegenheit zog sich Großbritannien im September 1919 aus Syrien zurück (Vertrag von London vom 13. September 1919) – teils, weil die militärischen Ressourcen an anderen Orten des Reiches (Ägypten, Irland, Türkei) benötigt wurden, teils, weil die Briten in bedeutenderen, die Nachkriegsordnung betreffenden Fragen auf die Kooperation Frankreichs angewiesen waren. Mit dem Rückzug Großbritanniens war Faisal, der in Syrien keineswegs ungeteilte Unterstützung genoss, weitgehend abhängig vom Wohlwollen Frankreichs.¹¹²

Anfang 1920 handelte er mit George Clemenceau eine Übereinkunft aus, die unter anderem vorsah, dass ihm die Kontrolle des syrischen Inlands unterstellt würde, während er im Gegenzug die Schaffung eines französischen Mandats im Libanon anerkennen würde. Darüber hinaus sollten die drusischen Gebiete einen autonomen Status innerhalb Syriens genießen und die Bekaebene zur neutralen Zone erklärt werden. Außerdem würden die Franzosen die diplomatische Vertretung Syriens übernehmen. Dieses Ergebnis war für die arabisch-nationalistischen Unterstützer

¹¹² Youssef S Takla 2004: 66; 72; 76. Peter Sluglett 2004: 113–115.

Faisals, allen voran die Mitglieder der *al-Fatat*¹¹³, gänzlich inakzeptabel, so dass dieser nach seiner Rückkehr aus Europa politische Unterstützung in anderen Kreisen suchen musste. Er wandte sich an die bis dato von ihm ignorierte Gruppe konservativer, Land besitzender Damaszener Notabeln, die unter seiner Herrschaft aus ihren einflussreichen Positionen in der Bürokratie vertrieben worden waren und überzeugte sie, die Nationale Partei (*al-Hizb al-watani*) zu gründen. Das politische Programm der Partei sah offiziell die vollständige Unabhängigkeit Syriens in seinen »natürlichen Grenzen« (Syrien, Libanon und Palästina [letzteres schloss das moderne Israel und Jordanien ein] sowie eine konstitutionelle Monarchie unter Führung von Faisal vorsah. Tatsächlich strebte die Führung der Nationalen Partei – pragmatische Politiker – eher einen Kompromiss mit Frankreich an, die syrische Unabhängigkeit gehörte nicht zu ihren Kernforderungen. Zudem waren sie bereit, eine jüdisch nationale Heimstätte in Palästina zu akzeptieren.

Daraufhin riefen die Nationalisten am 7. März 1920 den 1919 auf Initiative Faisals gewählten Syrischen Generalkongress (*al-Mutamer as-Suri al-Amm*) zusammen. Faisal sollte gezwungen werden, das Abkommen mit Frankreich – das noch nicht unterzeichnet war – zu annullieren. Der Kongress verabschiedete ein Programm, das die Einrichtung eines unabhängigen, großsyrischen Staates und den Rückzug aller ausländischen Truppen verlangte sowie die Idee der Einrichtung einer nationalen Heimstätte

¹¹³ Zur *al-Fatat* siehe etwa Gelvin 1998: 55–64.

der Juden in Palästina zurückwies. Um der Forderung der Nationalen Partei nach einer Monarchie ihre Dynamik zu nehmen, ernannten sie zudem Faisal zum König von Syrien. Unter dem Druck der Nationalisten formte Faisal ein aus Nationalisten bestehendes Kabinett, das unter dem Einfluss der radikalen *al-Fatat* stand.¹¹⁴

Nur einen guten Monat später, am 25. April 1920, wurde der Vertrag von San Remo geschlossen, mit dem die alliierten Siegermächte die Grenzen zwischen französischem und britischem Gebiet endgültig festlegten. Frankreich erhielt das Mandat für Syrien und den Libanon (die Gebiete schlossen die heute türkische Provinz Hatay, ehemals Alexandretta, ein), Großbritannien war für Mesopotamien (später Irak) und Palästina zuständig. Aufgabe der Mandatsmächte war es, so Artikel 22 des Paktes des neu geschaffenen Völkerbunds, die auf Mandatsgebiet lebende Bevölkerung zu nationaler Selbstbestimmung und Unabhängigkeit zu führen.

Die Faisal unterstützenden arabischen Nationalisten erzwangen daraufhin eine weitere personelle Radikalisierung des Kabinetts, und am 3. Juli 1920 erließ und verkündete der Syrische Generalkongress die Verfassung des Arabischen Königreichs Syriens. Dies war einer der Gründe, aus denen General Gourand, Hochkommissar und Chefkommandant der französischen Armee, Faisal in der dritten Juliwoche ein Ultimatum stellte, seine Truppen aufzulösen, die französische Mandatsmacht anzuerkennen

¹¹⁴ Khoury 1983: 89–90. Details zum Abkommen finden sich bei Muhannad Salhi 2011: 286, Fußnote 102.

und die Extremisten unter seinen Unterstützern zu entlassen. Sollte er nicht kooperieren, würde die französische Armee gegen ihn vorgehen. Obgleich Faisal schließlich nachgab, marschierten die Franzosen Richtung Damaskus, das sie am 24. Juli einnahmen.¹¹⁵

¹¹⁵ Takla 2004: 72–73; 76. Khoury 1987: 40–41; Salhi 2011: 280–281. Als eigentlich ausschlaggebenden Grund für das Ultimatum nennt Khoury die Entscheidung zahlreicher prominenter Christen im Verwaltungsrat von Beirut Ende Mai, die Unabhängigkeit des Libanon sowie eine ökonomische Union mit Syrien zu fordern. Einer Annäherung zwischen den beiden unter französischem Mandat stehenden Territorien – mithin einer gemeinsame Politik gegen französische Interessen – wollten die Franzosen mit dem Sturz Faisals zuvorkommen. Die französische Syrienpolitik zu dieser Zeit bediente somit vor allem Frankreichs Interessen im Libanon.

3 Von Kooperation zum Aufstand: 1923 bis 1926

Es ist zur Zeit des Abschlusses des Vertrags von Sèvres, dass Hajo Agha erstmalig in den Archivmaterialien des französischen Außenministeriums Erwähnung findet. Hajo von der kurdischen Stammeskonföderation der Haverkan war einer derjenigen Stammesführer, die in der ersten Hälfte der 1920er Jahre im französisch-türkischen Grenzgebiet gegen die französische Armee kämpften. Bevor hierauf eingegangen wird, soll jedoch zunächst die Herkunft Hajos näher beleuchtet werden.

3.1 Der Kampf um die Vorherrschaft innerhalb der Haverkan

Die Haverkan stammen aus dem Tur Abdin, einem bergigen Gebiet zwischen Mardin und Jazira ibn-Omar.¹¹⁶ Der Tur Abdin hat eine lange christliche Vergangenheit, im Mittelalter waren dort zahlreiche Kirchen und Klöster errichtet worden und ein syrischer Dialekt, das Torani, war noch Anfang des 20. Jahrhunderts verbreitet. Neben den Haverkan siedelten dort die kurdischen Dakuri, die gleich den Haverkan großen Wert auf ihre Unabhängigkeit legten.¹¹⁷

Während des Osmanischen Reiches gehörte die Stammeskonföderation der Haverkan, die aus vierundzwanzig Stämmen bestanden haben soll und der Muslime ebenso wie Yeziden und Christen angehörten, zum

¹¹⁶ Fuccaro 1997: 322.

¹¹⁷ Dillemann 1979: 39.

Emirat von Botan. Ihr gemeinsamer Stammesführer war ein Vasall des *Mîr* von Botan, Bedir-Khan Beg. Als dieser 1847 von den Osmanen besiegt und ins Exil geschickt wurde, zerfielen sowohl das Emirat als auch zahlreiche Stämme aufgrund von Führungskämpfen. Die erste Dynastie, die über die Haverkan herrschte, war die *mala* Şêxê. Ihr folgte die *mala* Elî Remo, die zum Unterstamm der Erebiyan gehörte und mit der Zeit weitere Unterstämme unter ihre Kontrolle brachte, ehe sie ihre Autorität an die *mala* Osman aus dem Unterstamm der Elîkan zu verlieren begann. Der Erste aus der Familie Osman, der seine Herrschaft über den eigenen Unterstamm ausweiten konnte, war Hesen I, der Sohn von Hajo I., seinerseits Sohn von Osman. Eine Zeit lang verfügten die Haverkan über keinen Stammesführer, der sämtliche Unterstämme kontrollierte, sondern die Macht verteilte sich auf die *mala* Osman und die *mala* Elî Remo.¹¹⁸

Hesens Sohn, Hajo II., gelang es, seinen Einfluss auszubauen, indem er Krieg gegen den Nachbarstamm der Dakuri führte, ein Stamm, der nie zum Emirat von Botan gehört hatte. Auf diese Weise gelang es ihm, eine Vielzahl von Haverkan hinter sich zu bringen. Gleichzeitig geriet er jedoch in Konflikt mit der osmanischen Regierung, deren Verbündete die Dakuri waren. Hajo II. soll das Gebiet vom Tur Abdin bis Mardin jahrelang beherrscht, Dörfer geplündert und alle, die seiner Herrschaft im Wege standen, getötet haben. Die zeitlichen Angaben über seine Ermordung variieren; genannt werden die Jahre 1881,¹¹⁹ 1885¹²⁰ und

¹¹⁸ Van Bruinessen 2003: 158–159.

¹¹⁹ Sachau 1883: 411; Dillemann 1979: 42.

1896.¹²¹ Nach Martin van Bruinessen wurde Hajo II. auf Betreiben Cimos, des Führers der Dakuri, ermordet; Christian Velud, Louis Dillemann und Eduard Sachau sprechen von einer Exekution durch die Türken und beschreiben, dass es ein makaberer Fest gegeben habe, als der Kopf des Getöteten in Midiyat zur Schau gestellt wurde.¹²²

Die Führerschaft der Haverkan ging nach dem Tod von Hajo II. über auf Elîkê Bettê, den Enkel Hesens I. und auf Çelebi, der dem anderen Zweig der *mala* Osman angehörte: Çelebi war der Sohn Ismails, seinerseits Sohn von Serhan I., des Bruders von Hesens. In ständigen Auseinandersetzungen miteinander brachten Bettê und Çelebi sämtliche Unterstämme unter die Herrschaft ihrer Familie. Elîkê kämpfte mehr als zwanzig Jahre gegen die Regierung und rächte seinen Onkel Hajo II., indem er Cimo tötete.¹²³ Nach der Niederlage der Osmanen im Ersten Weltkrieg nahm er Midiyat ein und versuchte, dort eine unabhängige Regierung zu bilden. Er herrschte zu diesem Zeitpunkt nicht allein über die Mehrheit der Haverkan, sondern auch über benachbarte

¹²⁰ Velud 1991: 161. Er bezieht sich hier auf Sachau, dessen Buch allerdings schon 1883 erschien. Eine andere Quelle wird nicht genannt.

¹²¹ Van Bruinessen 2003: 159. Bruinessen nennt hier keine schriftliche Quelle; viele Informationen beruhen auf Interviews.

¹²² Van Bruinessen 2003: 159; Velud 1991: 161; Dillemann 1979: 42; Sachau 1883: 411–412. Nach Sachau wurde auch einer von Hajos Söhnen getötet, beider Köpfe seien auf Stangen gespießt und in Midiyat ausgestellt worden. Diese Angabe und die Ermordung des älteren Sohnes (Çeçan) wird auch von der Familie – von einem Enkel Elîkê Bettês – bestätigt. Cimo soll mit den Türken zusammengearbeitet oder ihnen die Köpfe der Getöteten übergeben haben. Auskunft von Bettê Ûsiv Bettê.

¹²³ Laut Familienüberlieferung tötete er nicht nur Cimo selbst, sondern auch einen seiner Söhne aus Rache für Çeçan. Auskunft von Bettê Ûsiv Bettê.

Stämme, und wurde von zahlreichen Christen als Beschützer anerkannt.¹²⁴

Hajo III., der Sohn von Hajo II. und der Protagonist dieser Arbeit, war der jüngere Cousin Elikê Bettês und mit diesem verbündet. Sein Geburtsdatum ist, ebenso wie der Zeitpunkt der Ermordung seines Vaters, etwas unklar. Dillemann und van Bruinessen gehen davon aus, dass Hajo erst nach dem Tod seines Vaters geboren wurde.¹²⁵ Laut Velud hingegen wurde er um 1880 in Baddaba, einem kleinen Dorf im Tur Abdin, geboren. Nach dieser Version liegt sein Geburtstag vor der Ermordung seines Vaters.¹²⁶ Außerdem wird in einem Interview, das Hajo 1930 einer arabischen Zeitung gegeben hat, erwähnt, dass er etwa 50 Jahre alt sei.¹²⁷ Daher muss davon ausgegangen werden, dass Hajo III. um 1880 geboren wurde.

Der deutsche Orientalist Karl Hadank, der Hajo 1932 traf, beschreibt diesen als Mann mit schwarzem Haar und schwarzem Schnurrbart, gebräuntem Gesicht und blauen Augen, der Turban und einen europäischen Anzug trägt.¹²⁸ Van Bruinessen charakterisiert den erwachsenen Hajo als jemanden, der die Fähigkeiten besaß, die einen großen Stammesführer ausmachten: Wagemutig, mit klaren Zielen –

¹²⁴ Van Bruinessen 2003: 159–160.

¹²⁵ Van Bruinessen 2003: 160; Dillemann 1979: 42.

¹²⁶ Velud 1991: 161; ebenso Zaza 1993: 71. Indirekt wird die Geburt Hajos III. vor dem Tod seines Vaters auch durch Sachau bestätigt, wenn man davon ausgeht, dass das »kleine Kind«, das versteckt wurde, Hajo III. war. Sachau 1883: 411. (Hajo II. hatte laut Familienstammbaum keine weiteren Söhne neben Hajo III. und Çeçan).

¹²⁷ »Die kurdische Revolution aus der Sicht der Kurden [*Al-sawra al-kurdiya kama yaraha al-akrad anfusahum*]«, *Al-Ahrar*, 10. August 1930.

¹²⁸ Zitiert nach Henning 2018: 528.

und ohne Skrupel bei deren Durchsetzung. Vor allem wollte er nach dem Tod seines Verbündeten Elîkê Bettê¹²⁹ die Stellung, die sein Vater innerhalb des Stammes inne gehabt hatte, zurückerobern. Mit einer Handvoll loyaler Männer begann er, die Anhänger Çelebis zu zermürben, wobei er sich zunächst nicht auf den harten Kern der Anhängerschaft, sondern auf die eher Unentschlossenen konzentrierte. So griff Hajo zunächst Dörfer an, die Çelebi unterstützten, aber weit genug von dessen Machtzentren entfernt lagen, so dass ein Überfall keine unnötigen Risiken barg. Çelebi war nicht in der Lage, sämtliche seiner Dörfer wirksam zu schützen, und während sich ein Teil der Stammesangehörigen Hajo aus Überzeugung anschloss, waren die Motive anderer

¹²⁹ Zaza zufolge wurde Elîkê Bettê von Saroxan II., einem Sohn Çelebis 1919 getötet. Siehe Zaza 1993: 71 [Zazas Angaben zu den Verwandtschaftsverhältnissen sind allerdings nicht korrekt: Saroxan II. ist der Sohn von Serhan II.; des Cousins von Çelebi]. Britische Dokumente sind ihrerseits widersprüchlich, was Angaben zum Tod Bettês anbelangt. Einerseits heißt es, dass Hajo (III.) unter der Bedingung aus dem Gefängnis entlassen wurde, Elîkê Bettê auszuschalten, der die Region Nusaybin/Mardin beherrschte und von den Türken nicht endgültig besiegt werden konnte, obwohl ein Bataillon aus Midiyat, ein Bataillon aus Nusaybin sowie Gendarmen aus Jazira ibn-Omar gegen ihn eingesetzt wurden. Hajo soll ihn schließlich getötet haben. An anderer Stelle desselben Dokuments heißt es, dass es Çelebi gewesen sei, der zum Zweck der Ermordung aus dem Gefängnis entlassen wurde, und dass er diese Aufgabe erfolgreich ausführte. PRO, WO 33/2761, Military Report of Mesopotamia (Iraq), Area 8 (Western Kurdistan), (Provisional), compiled by the General Staff, British Forces in Iraq, 1923: 5; 97. Abgesehen von der Widersprüchlichkeit, die den Bericht als seriöse Quelle letztlich diskreditiert, ist die erste Variante auch insofern unwahrscheinlich, als den Familienerinnerungen der Bettês wie der Hajos zufolge Hajo III. und Elîkê Bettê stets auf einer Seite gekämpft haben. Nach diesen Erinnerungen rächte Elîkê Bettê den Tod Hajos II., indem er dessen Mörder Cimo tötete. Daraufhin wurde er im Auftrag Saroxans II. ermordet. Später wiederum rächte Hajo III. Elîkê Bettê und ließ Saroxan II. töten. Außerdem wurde Çelebi nicht aus dem Gefängnis entlassen, sondern starb dort. Auskunft von Bettê Ûsiv Bettê, März 2019.

vornehmlich pragmatischer Natur.¹³⁰ Dillemann berichtet, dass man sich im Tur Abdin die verschiedensten Geschichten über ihn erzählte: Wie er versucht habe, sich eines christlichen Dorfes zu bemächtigen, wie er auf der Flucht in den Ruinen eines Klosters gelebt habe und wie er bei den Dakuri um Asyl gebeten habe, nachdem er Peyrusa, die Schwester seines internen Rivalen Saroxan II., die dem Chef der Tschiti, Ahmad al-Yussuf, versprochen war, entführt habe, um sie zu heiraten. Im Verlauf des Ersten Weltkriegs wurde er in Kharput inhaftiert – britische Quellen geben als Datum der Inhaftierung mal 1916, mal die Zeitspanne zwischen 1914 und 1920 an – und zwar gemeinsam mit seinen Rivalen Çelebi und Serhan II.¹³¹

Nach seiner Entlassung kämpfte Hajo weiter um die Vorherrschaft innerhalb seines Stammes – um 1925 herum soll er die Mehrheit der Haverkan schließlich hinter sich gehabt haben.¹³²

¹³⁰ Van Bruinessen 2003: 160–163.

¹³¹ Dillemann 1979: 42–43; PRO, WO 33/2761, Military Report of Mesopotamia (Iraq), Area 8 (Western Kurdistan), (Provisional), compiled by the General Staff, British Forces in Iraq, 1923: 43; 56; 97. Der mündlich überlieferten Familiengeschichte zufolge schlug Hajo Serhan II. nichtsdestotrotz vor, gemeinsam zu fliehen. Als der deutlich ältere einwandte, dass er hierzu physisch nicht in der Lage sei, soll Hajo ihn auf den Schultern aus dem Gefängnis und bis in ein Dorf gebracht haben, wo ihn seine Gefolgsleute abholten. In dieselbe Richtung weist auch eine zweite, mündlich tradierte Episode: Ihr zufolge bestand Serhan II., als er und Hajo sich einmal gemeinsam vor Gericht verantworten mussten, darauf, dass Hajo trotz der zwischen ihnen bestehenden Rivalität für ihn übersetzte. Er soll dies damit begründet haben, dass Hajo niemals die Unwahrheit sagen würde. Information von Siamend Hajo, Januar 2018.

¹³² Van Bruinessen 2003: 163. Zazas Version des Aufstiegs Hajos zum Stammesführer sieht anders aus. Er berichtet, dass Hajo im Alter von fünfzehn Jahren den Mörder seines Vaters, Saroxan II., getötet habe. Um der Rache Çelebis, des Vaters des Getöteten, zu entgehen, habe er sich fünf Jahre in den Bergen versteckt. Als dies in einem besonders harten

3.2 Französisch-türkische Grenzstreitigkeiten¹³³

Bevor weiter auf die Geschichte Hajos eingegangen werden kann, sind zunächst einige Bemerkungen zum französisch-türkischen Verhältnis Ende des Ersten Weltkriegs erforderlich – dieses stellt den Rahmen dar, der die Aktionsmöglichkeiten Hajos und anderer (kurdischer) Stammesführer bestimmte.

Die Bestimmungen von San Remo, die unter anderem Frankreich das Mandat für Syrien übertrugen, wurden am 10. August 1920 mit dem Friedensvertrag von Sèvres bestätigt, der sich auch mit dem genauen Grenzverlauf beschäftigte. Die Nordgrenze der Türkei zu Syrien sollte zwischen Adana und Jazira ibn-Omar verlaufen, d. h. die Städte Mardin, Urfa, Nusaybin und Jazira ibn-Omar sollten ebenso auf syrischem Gebiet liegen wie ein Teil Kilikiens.¹³⁴ Die französischen Truppen hatten sich jedoch weder in Mardin noch in Urfa halten können und sich bereits nach kurzer Zeit zurückziehen müssen.¹³⁵ Schwierig war auch die

Winter nicht mehr möglich gewesen sei, habe er sich eines Nachts in das Haus Çelebis geschlichen, um auch diesen zu töten. Dieser sei ihm jedoch überlegen gewesen – doch anstatt ihn zu töten, habe ihn die Jugend des Angreifers gerührt. Er habe ihm die Ermordung seines Sohnes verziehen, ihm seine Tochter zur Frau gegeben und ihn zum Stammesführer ernannt. Siehe Zaza 1993: 71–72. Allerdings widerspricht diese Version dem überlieferten Stammbaum der Familie Hajo, dem zufolge Serhan II. und nicht Çelebi der Vater des Getöteten und Peyrusas, Hajos Frau, ist.

¹³³ Zu Grenzkonflikten an der syrisch-türkischen bzw. der syrisch-jordanischen Grenze in den 1920er Jahren siehe auch Jean-David Mizrahi 2003b: 173–187.

¹³⁴ Dillemann 1979: 34–35; Tachijan 2004: Karte 1: »La Cilicie et les Territoires des l'Est à l'époque de l'occupation française (au lendemain de la Première Guerre mondiale)«. Die Karte bietet einen hervorragenden Überblick über die unterschiedlichen Grenzverläufe nach Sykes-Picot, Sèvres und London/Angora.

¹³⁵ Dillemann 1979: 36.

Situation in Kilikien: Die Franzosen hatten diese Region Ende 1918 besetzt, ohne über ausreichende Truppenkontingente zu verfügen, um das Gebiet auch effektiv kontrollieren zu können, und ohne dass diese Besetzung durch das Waffenstillstandsabkommen von Mudros gedeckt gewesen wäre. Die türkische Regierung erhob zu Recht Einspruch gegen das französische Vordringen. Zudem war Kilikien geprägt von den Massakern an den armenischen Christen und deren massenhafter Deportation während des Ersten Weltkriegs. Die in der Region ansässige Bevölkerung befürchtete, für ihre Beteiligung an der Armenierverfolgung von den Franzosen zur Rechenschaft gezogen zu werden. Diese Befürchtungen wuchsen um so mehr, als ein Großteil der in Kilikien eingesetzten Soldaten Armenier waren – die *Légion d'Orient* war die einzige zur Verfügung stehende Truppe. Schließlich war die Situation insofern zusätzlich angespannt, als Kilikien nach dem Waffenstillstand von Mudros zum Durchzugsgebiet der Osmanischen Armee geworden war: Auf ihrem Weg von der Front ins Innere Anatoliens verteilten die Truppen einen Großteil ihrer Waffen an die muslimische Bevölkerung Kilikiens. Um die 25 000 Gewehre sollen in der Provinz Adana den dortigen Muslimen übergeben worden sein, damit diese sich gegen eine mögliche Invasion der Alliierten würden zur Wehr setzen können.¹³⁶ Franzosen und Türken führten so lange einen offiziell nie erklärten Krieg gegeneinander, bis Frankreich der Türkei mit dem Vertrag von Angora (Ankara) am

¹³⁶ Tachjian 2004: 32–35.

20. Oktober 1921 nicht nur die Region Kilikien¹³⁷ sondern auch große Gebiete des nördlichen Syriens, wie Mardin, Urfa, Jazira ibn-Omar und Aintab (Gaziantep) überließ. Die Bagdadbahn ging in türkischen Besitz über, wurde jedoch von einer französischen Firma, der B.A.N.P. (Bozanti-Alep-Nissibin et prolongements) betrieben; außerdem erhielt Syrien ein Nutzungsrecht.¹³⁸

Auch die Einnahme der Hohen Jazira durch französische Truppen erwies sich nicht als unproblematisch. Im Juni 1921 hatten die Franzosen zunächst ohne große Schwierigkeiten Deir ez-Zor, den Hauptort der Hohen Jazira, eingenommen.¹³⁹ Sie sollen dort »enthusiastisch« aufgenommen worden sein und eine regelrechte Sympathiebewegung unter den wichtigsten Stämmen provoziert haben.¹⁴⁰ Um die militärische Einnahme der Hohen Jazira zu vollenden, wurde eine Abordnung Richtung Norden geschickt, die am 12. Dezember 1921 ar-Raqqa, im März 1922 al-Hasaka und im Verlauf desselben Jahres auch Ras al-Ain einnehmen konnte.¹⁴¹ Als problematisch erwies sich jedoch die Situation im Norden der Stadt al-Hasaka, östlich des Khabur. Die Türkei hatte dort mehrere Posten etabliert, um ein Vordringen der Franzosen Richtung Tigris zu verhindern, da sie selbst Anspruch auf diese Region erhob. Hintergrund des Konflikts war die Festlegung der im

¹³⁷ Zur Kilikienpolitik der Franzosen zwischen 1918 und 1921 siehe Tachjian 2004: 21–177.

¹³⁸ Dillemann 1979: 36.

¹³⁹ Nach Tachjian 2004: 307 hatte sich die französische Verwaltung bereits Anfang Oktober 1920 in Deir-ez-Zor etabliert.

¹⁴⁰ Dillemann 1979: 38.

Vertrag von Angora genannten Grenze zwischen der Türkei und Syrien. Diese war dort vergleichsweise einfach, wo sie entlang der Bagdadbahn verlief – d. h. auf der Strecke bis kurz vor Nusaybin. Schwierig gestaltete sich die Situation hingegen zwischen Nusaybin und Jazira ibn-Omar. Die Türkei bezog sich in den Verhandlungen um die Grenzziehung auf eine »alte Straße«, die zwischen diesen beiden Städten verlaufen sollte, und setzte durch, dass in Artikel 8 des geschlossenen Vertrages festgehalten wurde:

»Die Grenze wird an einem zu bestimmenden Punkt am Golf von Alexandretta beginnen, direkt im Süden des Ortes Payas und etwa Richtung Meidan Ekbes verlaufen (der Bahnhof und der Ort verbleiben bei Syrien). Von dort wird sie eine Biegung Richtung Südosten machen, bei Syrien den Ort Marsova und bei der Türkei Karnaba sowie die Stadt Killis belassen; bei Tchoban Beg wird sie auf die Eisenbahn treffen. Dann wird sie der Bagdadbahn folgen, deren Gleise bis Nusaybin auf türkischem Gebiet bleiben werden. Von dort wird sie der alten Straße zwischen Nusaybin und Jazira ibn-Omar folgen, wo sie auf den Tigris treffen wird. Die Orte Nusaybin und Jazira ibn-Omar sowie die Straße werden auf Seiten der Türkei bleiben, aber die beiden Staaten werden dasselbe Recht haben, diese Straße zu nutzen. Die Stationen und Bahnhöfe des Abschnitts zwischen Tchoban und Nusaybin, die zum Gleisbau der

¹⁴¹ Tachjian 2004: 307.

Eisenbahn gehören, werden der Türkei zugeschlagen. Innerhalb eines Monats nach Unterzeichnung des vorliegenden Vertrags wird eine aus Vertretern beider Parteien zusammen gesetzte Kommission eingerichtet werden, um den oben genannten Grenzverlauf zu bestimmen. Innerhalb desselben Zeitraums wird diese Kommission die Arbeiten durchführen.«¹⁴²

In den folgenden Monaten traf sich die französisch-türkische Grenzkommision mehrfach, um den Grenzverlauf zwischen Nusaybin und Jazira ibn-Omar festzulegen. Dabei stellte sich heraus, dass der oben zitierte Artikel 8 mehrere Unklarheiten aufwies. So ergab sich, dass zwar der Bahnhof von Nusaybin im Norden der Gleise, also auf türkischem Gebiet lag, nicht aber Nusaybin selbst. Die Stadt lag vielmehr zwei Kilometer südlich der Gleise auf Gebiet, das eigentlich syrisch sein sollte. Wie war es zu diesem »Missverständnis« gekommen?

Der Vertrag von Angora war auf Grundlage einer britischen Karte ausgehandelt worden, auf der Nusaybin irrtümlich nördlich der Gleise eingetragen war. Die beiden Bestimmungen des Artikel 8, dass die Grenze bis Nusaybin entlang der Gleise verlaufen und gleichzeitig Nusaybin der Türkei zugeschlagen werden solle, waren somit unvereinbar.¹⁴³ Da die Türkei jedoch darauf bestand, dass Nusaybin türkisch blieb, verlor die Hohe Jazira ihr

¹⁴² SHAT, 4 H 124, dossier 1, Accord d'Angora, 20 octobre 1921.

¹⁴³ Tachjian 2004: 308.

administratives und kommerzielles Zentrum.¹⁴⁴ Ein zweites Problem bestand darin, dass die Identifikation der »alten Straße« zwischen der Türkei und Frankreich kontrovers war: Die Mandatsmacht nahm an, dass es sich bei ihr um einen Begriff aus der Archäologie handelte, der den hypothetischen Verlauf der Straße bezeichnete, die auf der »Karte von Peuntinger« (Table de Peuntinger), einer romanischen Karte, Nusaybin über Serbane und Saphane mit dem Tigris verband. Die Franzosen gingen davon aus, dass diese Bezeichnungen das Dorf Serwan und den Safan Dere, einen direkten Nebenfluss des Tigris, meinten. Die türkische Kommission vertrat hingegen die Auffassung, dass das Nutzungsrecht der »alten Straße«, das Syrien zugestanden worden war, eine aktuell befahrbare Straße bezeichnete.¹⁴⁵ Tatsächlich gab es weiter südlich eine solche zweite Straße, die entlang der Dörfer Karahassan, Aznavur, Deiruna Agha, Girivirane, Mamachur, Seguirka und Kharabrekh verlief. Darüber hinaus existierte eine dritte Straße, die noch weiter im Süden gelegen war und von Nusaybin über die Dörfer Karahassan, Behandur, Qubur al-Bid, Demir Kapu sowie entlang des Bergkamms des Karatchok Dag führte. Diese dritte Straße war im Zuge der von den kurdischen Stämmen des Nordens begangenen Plünderungen entstanden.¹⁴⁶ Die Türkei bestand darauf, dass eine dieser beiden Straßen als Grundlage der Grenze betrachtet werden müsse. Durch eine

¹⁴⁴ Die neue Grenze trennte die Hohe Jazira zudem von ihrem ökonomischen Hinterland – den Städten Jazira ibn-Omar, Midiyat, Mardin und Diyarbakır. Siehe hierzu Velud 1987: 164.

¹⁴⁵ Dillemann 1979: 40.

¹⁴⁶ Tachjian 2004: 308; 313.

derartige Grenzziehung hätte einerseits Syriens Zugang zum Tigris beschnitten werden können, gleichzeitig hätte die Türkei ihren eigenen Zugang zum Irak und der Region Mosul verbessert. Der türkisch-britische Konflikt um die Zukunft der Provinz Mosul befand sich in der ersten Hälfte der 1920er Jahre auf seinem Höhepunkt, die Türkei, die Anspruch auf Mosul erhob, war nicht allein an den dortigen Ölvorkommen interessiert sondern fürchtete auch die Entstehung einer autonomen kurdischen Zone oder sogar eines unabhängigen kurdischen Staates in der Region. Frankreich seinerseits plante, die Jazira, insbesondere die Hohe Jazira, die als fruchtbarste Gegend der mesopotamischen Ebene galt und in der zudem seit 1924 nennenswerte Ölvorkommen vermutet wurden, zu bevölkern und landwirtschaftlich zu erschließen und war daher nicht bereit, nach Kilikien und den Gebieten im Osten weitere Ansprüche aufzugeben.¹⁴⁷

Auf der Kommissionssitzung am 30. Mai 1922 schlug der türkische Vertreter einen Grenzverlauf im Süden von Mustafawiya vor, wo eine Erweiterung zwischen den Bergketten Lailak Dag und dem Kartchok Dag eine einfache Querung erlaubte. Die französischen Repräsentanten sprachen sich jedoch gegen einen solchen Verlauf aus, da die Grenze auf diese Weise zu weit im Süden von Jazira ibn-Omar geendet wäre. Es wurde daher entschieden, auf dem umstrittenen Gebiet eine Untersuchung durchführen zu lassen, die die Unstimmigkeiten klären sollte. Jedoch blieb auch der vom 20. bis zum 22. Juni durchgeführte Ortstermin

¹⁴⁷ Tachjian 2004: 309–311.

ohne Ergebnis.¹⁴⁸ Daraufhin wurden die Grenzverhandlungen im Sommer 1922 zunächst eingestellt.¹⁴⁹

Die Türkei stationierte zwischen Oktober 1922 und Ende 1925 Soldaten entlang der Dörfer der zweiten Straße sowie im noch weiter südlich gelegenen Mustafawiya, um so den Franzosen den Zugang zu den nördlich dieser Linie gelegenen Gebieten und zum Tigris zu verwehren. Das Gebiet zwischen der zweiten und der dritten Straße wurde vor allem von kurdischen und arabischen Stämmen kontrolliert. Der ursprünglich aus Diyarbakır stammende Hauptmann Ismail Hakki Kunduz, Offizier des Nachrichtendienstes, war in die Hohe Jazira entsandt worden, um dort den Widerstand gegen die Franzosen zu organisieren. Er versuchte, mit Hilfe der Stämme der Region zu verhindern, dass die Franzosen in das Gebiet jenseits der dritten Straße und von dort weiter Richtung Norden vordringen konnten. Dabei machte er sich den Wunsch

¹⁴⁸ Dillemann 1979: 41. Oberleutnant Bonnot, der von französischer Seite zugegen war, traf auf der Rückreise Khadur Beg, *Kaimakam* von Nusaybin und Besitzer zahlreicher Ländereien auf nunmehr syrischem Gebiet, und tauschte sich mit ihm über die Folgen der Grenzziehung zwischen Syrien und der Türkei aus. Zahlreiche Einwohner Nusaybins, so Khadur Beg, würden die Stadt verlassen und sich in Syrien niederlassen, wo sich nunmehr ihre Ländereien befänden. Unter dem Eindruck des Gesprächs schlug der Oberleutnant, zurück in Beirut, die Schaffung eines neuen städtischen Zentrums in der Jazira vor, das Nusaybin ersetzen könnte. Als geeignet schien ihm das direkt im Osten von Nusaybin gelegene Mahmakie, als *Kaimakam* schlug er Khadur Beg vor. Die Vorschläge des Oberleutnants wurden jedoch nicht weiter berücksichtigt.

¹⁴⁹ Tachjian 2004: 308.

zahlreicher Stämme nach Unabhängigkeit zunutze und mobilisierte diese gegen die »französischen Besatzer«.¹⁵⁰

Im September 1921 kam es zu einem massiven Zwischenfall, als zwei untergeordnete Offiziere der assyrochaldäischen Bataillone, die in Deir ez-Zor stationiert waren und sich auf eigene Initiative Richtung Süden begeben hatten, um den halb-nomadischen Stamm der Ogueidat zur Zahlung von Steuern zu bewegen, von feindlichen Stämmen überfallen wurden. Alle Angehörigen ihrer schwachen militärischen Abordnung wurden getötet, sie allein konnten entkommen. Die Franzosen reagierten mit Bombardements, woraufhin ihr Flugplatz von Reitern angegriffen und ein französischer Hauptmann getötet wurde. Die Aufständischen drohten, die Flugzeuge anzuzünden, und erst nach der Entsendung einer Hilfskolonne und schweren Kämpfen war die französische Armee in der Lage, die Kontrolle zurückzuerlangen und das Gebiet bis zum Khabur systematisch einzunehmen. Die Operation wurde angeführt von der zweiten meharistischen Kompanie der Levante, die nach dem Modell ähnlicher Einheiten in Afrika aufgebaut war: Ein Teil der Truppe wurde aus der lokalen Bevölkerung rekrutiert, hinzu kamen ein Kern algerischer Soldaten sowie französische Kader.¹⁵¹

Unabhängig von dieser Entwicklung blieb der Einfluss Ismail Hakkis jenseits des Khabur erheblich, und im Juli 1922 baten die Franzosen die türkische Regierung, Hakki

¹⁵⁰ Tachjian 2004: 313.

aufgrund der von ihm verfolgten Intrigen abzuziehen. Dies geschah zunächst, Ismail Hakki wurde nach Diyarbakır zurückbeordert, allerdings nur, um bereits im Oktober in die Hohe Jazira zurückzukehren. Er begann, Kontakt zu den Stämmen im Norden der Jazira bis hin zum Jabal Sinjar aufzunehmen – etwa zum selben Zeitpunkt begannen die Türken auch, Posten im Süden der von den Franzosen als Grenze verstandenen »alten Straße« von Nusaybin nach Jazira ibn-Omar einzurichten. Im Oktober 1922 wurden insgesamt fünf Posten entlang der so genannten zweiten Straße etabliert, die den Franzosen den Zugang zum Tigris verwehrten. Ismail Hakki erfreute sich innerhalb kurzer Zeit so großer Popularität, dass er in der Lage war, in dem umstrittenen Gebieten Steuern zu erheben.¹⁵²

3.3 Überfall auf Behandur

Zu dem wohl folgenschwersten Vorfall zwischen französischer Mandatsmacht und den Stämmen der Region kam es 1923, mit dem Überfall auf den französischen Posten bei Behandur, an dem Hajo maßgeblich beteiligt war.¹⁵³ Der

¹⁵¹ Dillemann 1979: 38. Die *Compagnies Méharistes* war ein Teil der *Armée Coloniale* der Mandatsregierung; es handelte sich um berittene Polizei-/Grenzsicherungstruppen.

¹⁵² MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Weygand, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef de l'Armée Française du Levant à Monsieur le Président du Conseil, Ministre des Affaires Étrangères, à Monsieur le Ministre de la Guerre, Aley, le 19 août 1923. Anderen Quellen zufolge wurde Ismail Hakki erst im Oktober 1922 vorübergehend nach Diyarbakır zurückbeordert und kehrte im Frühjahr 1923 in die Hohe Jazira zurück. (Dillemann 1979: 41–42.)

¹⁵³ Einem britischen Militärbericht zufolge verfügten die Haverkan um diese Zeit über 1 000 bewaffnete Männer, davon hundert Reiter. Siehe PRO, WO 33/2761, Military Report of Mesopotamia (Iraq), Area 8

Vorfall von Behandur zeigt dabei beispielhaft, auf welche Weise die Türkei versuchte, die Präsenz französischer Truppen in Syrien bzw. im umstrittenen türkisch-syrischen Grenzgebiet zu behindern. Außerdem werden die Fehler der Franzosen in dieser frühen Phase des Mandats deutlich: die fehlende Kooperation mit der indigenen (kurdischen) Bevölkerung, die Unkenntnis der sozialen Strukturen der kurdischen Gesellschaft sowie die Unterschätzung der Intensität der türkischen Gebietsansprüche.

Ende Mai/Anfang Juni 1923 war eine mobile Truppe der französischen Armee in die Hohe Jazira gekommen, um die Stellung der türkischen Grenzposten zu überprüfen. In einem Schreiben an den Außen- sowie den Kriegsminister vom 19. August 1923 berichtete General Weygand, zu dieser Zeit französischer Hochkommissar in Syrien, dass Ismail Hakki parallel zu den Bewegungen der französischen Truppen eine Abordnung von etwa 500 Männern unter Führung von Hajo Agha in Bewegung gesetzt habe. Ihre Aufgabe bestünde darin, die Franzosen anzugreifen, sollten diese versuchen, die Reihe der türkischen Grenzposten zu durchbrechen. Die Franzosen, die im Mai/Juni in der Region patrouillierten, waren instruiert, es zu keinerlei Zwischenfällen mit den Türken kommen zu lassen. Diese Zurückhaltung wurde Weygands Einschätzung zufolge von den Stämmen der Region als Beweis der Schwäche beurteilt.¹⁵⁴

(Western Kurdistan), (Provisional), compiled by the General Staff, British Forces in Iraq, 1923: 61.

¹⁵⁴ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Weygand, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban,

Am 2. Juni zog sich die mobile französische Truppe Richtung al-Hasaka zurück, wo sie am 5. Juni eintraf. Nur einen Tag später wurde der *Kaimakam* von Behandur von Unbekannten ermordet – die Franzosen gingen davon aus, dass es sich bei den Attentätern um Stammesangehörige von Hajo Agha handelte, die auf Befehl von Ismail Hakki agierten.¹⁵⁵ General Billotte, Kommandant der Division von Aleppo, befahl, trotz dieses Zwischenfalls keinen Konflikt mit den Kurden, seien sie aus der Türkei oder Syrien, zu provozieren, und die Tat als Raubüberfall, nicht aber als anti-französischen Akt zu interpretieren. Billotte gab außerdem die Anweisung, keine reguläre Truppe in der Region zu unterhalten, sondern ausschließlich die mobile Gendarmerie einzusetzen. Diese Strategie war angesichts der Tatsache, dass Ismail Hakki kein isolierter Einzelkämpfer war, sondern die Politik der türkischen Regierung in Lausanne mit anderen Mitteln fortsetzte, zum Scheitern verurteilt.¹⁵⁶

Unter dem Schutz einer meharistischen Truppe begab sich der französische Hauptmann Grincourt am 6. Juni zurück nach Behandur, um die Ermordung des *Kaimakam* zu ahnden. Er leitete eine Untersuchung ein, die zu dem

Commandant en Chef de l'Armée Française du Levant à Monsieur le Président du Conseil, Ministre des Affaires Étrangères, à Monsieur le Ministre de la Guerre, Aley, le 19 août 1923.

¹⁵⁵ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Weygand, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef de l'Armée Française du Levant à Monsieur le Président du Conseil, Ministre des Affaires Étrangères, à Monsieur le Ministre de la Guerre, Aley, le 19 août 1923; MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Rapport du Colonel Andrea, Commandant les Confins de l'Euphrat, sur les événements de Behendour, Hasedché, le 6 août 1923. In anderen Dokumenten heißt es, der *Kaimakam* sei bereits am 5. Juni ermordet worden.

Ergebnis kam, dass der *Mukhtar* von Behandur, von dessen Terrasse der tödliche Schuss auf den *Kaimakam* gefallen war, des Mordes schuldig sei und erteilte Hauptmann Girval den Auftrag, den *Mukhtar* erschießen zu lassen. Hauptmann Girval hielt jedoch die Schuld des *Mukhtar* für nicht hinreichend erwiesen und entschied, die Untersuchungen fortzuführen. Zu diesem Zweck nahm er mehrere Personen fest, unter anderem Khalil, den Neffen des *Mukhtar*, um diese weiteren Verhören zu unterziehen. Während dieser Verhöre verstarb Khalil, Zeugenaussagen zufolge nach schweren Misshandlungen, insbesondere Schlägen auf den Kopf und in die Geschlechtsteile.¹⁵⁷

Auf den Tod Khalils folgte eine ganze Reihe anti-französischer Aktionen: Um ihn zu rächen, griff sein Bruder am 19. Juni – wenn auch erfolglos – den Posten von Behandur an. Am 27. Juni wurde in der Nähe von Amuda ein syrischer Gendarm getötet. Daraufhin beschloss die Mandatsmacht, die Besatzung der Garnison in Behandur zu verdoppeln: Ein Offizier des Nachrichtendienstes von Deir ez-Zor, Oberleutnant Regard, wurde auf diesen Posten abkommandiert und traf dort am 2. Juli ein, gemeinsam mit der Truppe von Oberleutnant Roberto. Unmittelbar nach

¹⁵⁶ Dillemann 1979: 44–45.

¹⁵⁷ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Billotte, Commandant provt. la 2ème Division du Levant, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Général Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef l'armée Française du Levant, Aley, Alep, le 24 août 1923. Bei Dillemann lesen sich die Ereignisse insofern etwas anders, als ihm zufolge Grincourt, bevor er Behandur verließ, lediglich den Befehl gab, den Attentäter zu erschießen, sobald er gefunden würde. Die durchgeführten Verhöre hätten jedoch keine Ergebnisse gebracht. Dillemann 1979: 44.

seiner Ankunft und noch bevor er Zeit hatte, sich ein Bild der Lage zu verschaffen, nahm Regard den Chef der Tay, Muhammad Abdulrahman fest und schickte ihn in das an der Küste gelegene Banias ins Exil.¹⁵⁸ Er machte so unmissverständlich klar, dass unter seinem Befehl hart gegen die aufständische Bevölkerung durchgegriffen würde.

Am 9. Juli erfolgte eine erneute Provokation Ismail Hakkis, der mit fünfzig Reitern auf syrisches Territorium vordrang, einen Gendarmen entführte und ihn nach Nusaybin brachte, wo er ihn schließlich auf Intervention der Bevölkerung, die Sanktionen befürchtete, freiließ. Am selben Tag nahm Oberleutnant Regard auf syrischem Gebiet insgesamt sechszwanzig syrische Rekruten, begleitet von vier türkischen Soldaten, gefangen. Regard befreite die Rekruten und entwaffnete die türkischen Soldaten.¹⁵⁹ Die Waffen wurden als Beweismaterial einbehalten und die türkische Regierung informiert, dass sie sie zurückerhalten würde, sobald die Verantwortlichen vor Ort sich für den Vorfall entschuldigt hätten. Ismail Hakki bedrohte daraufhin Oberleutnant Regard, forderte die unmittelbare Rückgabe

¹⁵⁸ Dillemann 1979: 45. Der erst sechszwanzig Jahre alte Regard galt laut Dillemann als erfahren, er hatte, 1925 in die Armee eingetreten, bereits mehrere Kriegsjahre hinter sich. Aus Algerien stammend, verfügte er darüber hinaus über einige Arabischkenntnisse. Während seine Kaltblütigkeit Dillemann zufolge allenthalben Respekt einflößte, war sein Charakter gleichzeitig durch einen Mangel an Vorsicht und Zurückhaltung geprägt.

¹⁵⁹ Dillemann 1979: 45; bei Tachjian 2004: 314 ist von kurdischen Rekruten die Rede. Ebenso im bereits zitierten Bericht von Weygand – in letzterem heißt es außerdem, dass die gesamte Abordnung entwaffnet wurde.

der Waffen und setzte einen Preis auf den Kopf des Franzosen aus.¹⁶⁰

Am 14. Juli erhielt Hajo Agha, der sich kurz zuvor mit Ismail Hakki getroffen hatte, mehrere Kisten mit Infanteriemunition¹⁶¹ und vier Tage später griffen Kurden unter seiner Führung den Posten von Behandur an, wurden jedoch zurückgeschlagen.¹⁶² Der Angriff scheint in Verbindung gestanden zu haben mit den von Oberleutnant Regard gegen Sulaiman und Muhammad Abbas gerichteten Sanktionen: Am 18. Juli hatte sich ein Christ aus Dugir bei Oberleutnant Regard über den Diebstahl seines Gewehrs beschwert. Der Offizier ließ unverzüglich Muhammad Abbas, den Eigentümer des Dorfes, festnehmen, obgleich dieser jede Verantwortung für den Vorfall zurückwies. Ebenfalls festgenommen und im Serail festgesetzt wurden ein gewisser Scherabi, den Muhammad Abbas für den wahrscheinlichen Dieb hielt, sowie am 19. Juli Sulaiman

¹⁶⁰ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Weygand, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef de l'Armée Française du Levant à Monsieur le Président du Conseil, Ministre des Affaires Étrangères, à Monsieur le Ministre de la Guerre, Aley, le 19 août 1923.

¹⁶¹ Vermutlich handelte es sich um türkische Waffen – siehe hierzu SHAT, 4 H 148, dossier 1B, à Diplomatie, Paris, s. l. 4 août 1923. Dort heißt es: »Türkische Komplizenschaft sicher infolge der Anwesenheit von Ismail Hakki selbst und regulären türkischen Soldaten auf syrischem Territorium – stop. – Außerdem haben wir Kenntnis, dass um den 15. Juli drei Bataillone in der Region von Nusaybin angekommen sind und Waffen und Munition an die Kurden verteilt haben – stop.«

¹⁶² MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Weygand, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef de l'Armée Française du Levant à Monsieur le Président du Conseil, Ministre des Affaires Étrangères à Monsieur le Ministre de la Guerre, Aley, le 19 août 1923.

Abbas, Muhammads Onkel¹⁶³. In der Nacht wurde der französische Posten angegriffen. Genaue Informationen, was während der Nacht geschah, liegen nicht vor, doch scheint Oberleutnant Regard aus der Kampfsituation gefolgert zu haben, die beiden Abbas, die er als Spione betrachtete, ohne Urteil erschießen zu dürfen. Dementsprechend gab er den Befehl, sie und Scherabi, der in das Urteil eingeschlossen wurde, zu töten. Während Muhammad durch eine Kugel in den Kopf starb und Scherabi verletzt entkommen konnte, blieb der inhaftierte Sulaiman aus ungeklärten Gründen am Leben. Regards Absicht, Sulaiman vor dem Kriegsgericht anklagen und verurteilen zu lassen, wurde nicht in die Tat umgesetzt, da Naif, der Stammeschef der Tay, und Mechaal, der Stammeschef der Schammar, zugunsten Sulaimans intervenierten. Es wurde eine hohe Geldstrafe gegen Sulaiman verhängt und er wurde verpflichtet, mehrere Pferde und Rinder als Kautions zu übergeben. Das Vorgehen Regards war insbesondere insoweit unklug, als die Abbas eine reiche, einflussreiche Familie waren, die zahlreiche Dörfer besaß. Muhammad und Sulaiman hatten nicht nur Führungspositionen innerhalb der Familie inne, sondern standen auch in enger Verbindung mit den Türken und Ismail Hakki. So wurde die anti-französische Stimmung in der Region zusätzlich geschürt, und Sulaiman Abbas setzte sich in Verbindung mit Hajo, vermutlich, um mit ihm gemeinsam die Revanche vorzubereiten.¹⁶⁴ Am 21. und

¹⁶³ Wahrscheinlich handelte es sich um den Bruder, nicht den Onkel.

¹⁶⁴ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Billotte, Commandant provt. la 2ème Division du Levant, Délégué du Haut-

22. Juli kam es zu weiteren Überfällen auf den französischen Posten, die Hajo zugerechnet werden.¹⁶⁵ Während diese Überfälle fehlschlagen, bot sich einige Tage später aufgrund eines schwerwiegenden Fehlers der Franzosen die Möglichkeit, Behandur vernichtend anzugreifen.

Für den 26. Juli war eine Truppenablösung in Behandur geplant: Die meharistische Truppe von Oberleutnant Carer sollte durch diejenige von Oberleutnant Maurel abgelöst werden, letzterer traf gegen zehn Uhr morgens in Behandur ein. Am 27. oder 28. Juli sollte sich die Truppe von Carer Richtung al-Hasaka begeben, die Truppen von Maurel und Roberto sollten in Behandur bleiben. Stattdessen planten Roberto und Carer eine Exkursion in den äußersten Nordosten der Hohen Jazira, nach Jazira ibn-Omar. Auch Oberleutnant Regard schloss sich der Expedition an. Der Ort

Commissaire auprès du Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Général Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef l'armée Française du Levant, Aley, Alep, le 24 août 1923. Bei Dillemann lesen sich die Ereignisse etwas anders, der Grundtenor ist jedoch derselbe: Zunächst sei Sulaiman Abbas, der *Mukhtar* von Dugir, beschuldigt worden, in den Diebstahl eines Gewehrs bei den Meharisten verwickelt zu sein. Während eines Angriffs auf den Posten von Behandur am 18. Juli habe Regard dann den Bruder Sulaimans, Muhammad Abbas, eigenhändig getötet. Danach habe er Sulaiman exilieren wollen, so, wie er es bereits mit Muhammad Abulrahman, dem Chef der Tay getan hatte. Auf Vermittlung von Mechaal, dem Chef der Schammar Zor und Naif, der seinen Bruder Muhammad Abdulrahman an der Spitze der Tay abgelöst hatte, fand er sich jedoch bereit, auf diese Maßnahme zugunsten einer hohen Geldstrafe zu verzichten. Sulaiman Abbas, verbittert über diese Forderungen, habe sich in die Türkei zurückgezogen. (Dillemann 1979: 45–46). Die mündlich überlieferte Familiengeschichte der Hajos geht davon aus, dass Hajo mit dem Überfall auf Behandur Ende Juli den Tod von Muhammad Abbas rächen wollte.

¹⁶⁵ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Rapport du Colonel Andrea, Commandant les Confins de l'Euphrat, sur les événements de Behendour, Hassadche, le 6 août 1923. Dillemann spricht von Angriffen am 21. sowie 23. Juli: Dillemann 1979: 46.

lag direkt an der so genannten »ersten Straße«, die die Franzosen als Grenze reklamierten. Die Türkei hingegen favorisierte einen Grenzverlauf deutlich weiter südlich, mithin auf Gebiet, das die Franzosen zwar für sich beanspruchten, bislang aber aufgrund des Widerstands der Türkei nicht hatten einnehmen können. Die Offiziere wollten unmittelbar vor Jazira ibn-Omar die französische Fahne hissen und auf diese Weise den Anspruch Frankreichs auf die Region unterstreichen.¹⁶⁶

Roberto, Carer und Regard brachen in der Nacht vom 26. auf den 27. Juli Richtung Jazira ibn-Omar auf, die Truppe Maurels, insgesamt achtzig Personen, die sich aus Meharisten, der Begleittruppe, syrischen Legionisten und syrischen Gendarmen zusammensetzte, blieb allein in Behandur zurück.¹⁶⁷ Am Morgen des 28. Juli griffen etwa 1 000 Reiter und 500 Infanteristen, die unter dem Oberbefehl von Ismail Hakki standen, den französischen Posten an. Es handelte sich vor allem um Stammesangehörige der

¹⁶⁶ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Billotte, Commandant provt. la 2ème Division du Levant, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Général Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef l'armée Française du Levant, Aley, Alep, le 24 août 1923. Dillemann bezeichnet die Expedition in unsicheres Gebiet als unnötig und vor allem durch Oberleutnant Robertos Hang zur Eitelkeit veranlasst. Roberto habe sich Ruhm und Ehre davon versprochen, seine Truppe in das unsichere Gebiet vordringen zu lassen. Dillemann 1979: 46.

¹⁶⁷ Die folgende Darstellung des Angriffs auf Behandur sowie auf die Truppen von Roberto und Carer bezieht sich, soweit nicht andere Quellen angegeben werden, auf MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Weygand, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef de l'Armée Française du Levant à Monsieur le Président du Conseil, Ministre des Affaires Étrangères, à Monsieur le Ministre de la Guerre, Aley, le 19 août 1923.

Haverkan, die von Hajo angeführt wurden, begleitet von einigen regulären türkischen Soldaten.¹⁶⁸ Als in der Nacht vom 29. auf den 30. Juli die Wasservorräte in Behandur zu Ende gingen, entschied Maurel in der Nacht auf den 30. Juli, dass seine Truppen gegen die angreifende Übermacht nur unterliegen konnten. Er durchbrach den Kreis der Angreifer und floh zu den franzosenfreundlichen Schammar. Auf Seiten der Franzosen waren zu diesem Zeitpunkt neun Tote und vierzehn Verletzte zu beklagen – doch die eigentliche Katastrophe stand erst noch bevor.

Die unter Befehl von Oberleutnant Roberto Richtung Jazira ibn-Omar aufgebrochenen Truppen trafen am 29. Juli, etwa fünfzehn Kilometer östlich von Jazira ibn-Omar, auf türkische Posten. Die Passage wurde ihnen gewährt, die Franzosen vom türkischen Kommandanten der Jazira zum Essen eingeladen – eine Einladung, die von den Franzosen später als Taktik interpretiert wurde, um die Truppe in einen Hinterhalt zu locken.¹⁶⁹ Gegen Mittag brach die französische Abordnung wieder auf, bis zur Grenze von einem türkischen Offizier, zwölf Soldaten und dem *Kaimakam* begleitet. In der darauf folgenden Nacht wurde sie von circa 3 000 Kämpfern angegriffen, alle französischen Offiziere und Soldaten, alle algerischen Maschinengewehrschützen und dreiundzwanzig syrische Soldaten wurden getötet, weitere Syrer

¹⁶⁸ Die Beteiligung von Hajo erwähnt Tachjian 2004: 314.

¹⁶⁹ Dillemann stellt die These auf, dass ein Anruf, den er während des Essens anwesende *Kaimakam* entgegennahm, möglicherweise von Ismail Hakki stammte, der sich vergewissern wollte, wo genau die französischen Truppen sich aufhielten. Dillemann 1979: 47.

verschwanden bzw. wurden inhaftiert.¹⁷⁰ Ausgeführt wurde der Angriff nach Erkenntnissen der Franzosen von auf türkischem Territorium ansässigen kurdischen Banden, regulären türkischen Soldaten sowie Stammesangehörigen. Letztere lebten teils auf dem umstrittenen, damals türkisch besetzten Gebiet im Süden der alten Straße von Nusaybin Richtung Jazira ibn-Omar, teils stammten sie aus dem französisch besetzten Gebiet. Sie hatten sich auf Anstiftung Ismail Hakkis dem Überfall angeschlossen. Befehligt wurde der Überfall von Hajo Agha: Er schnitt den Franzosen auf der Höhe der Ruinen von Qubur al-Bid den Weg ab, das Flussbett des Jerrahi als Deckung nutzend.¹⁷¹ Oberleutnant Regard wurde geköpft, sein Kopf später Ismail Hakki übergeben, der den Überbringer mit einem Gewehr entlohnte.¹⁷²

Nachdem die Franzosen das ganze Ausmaß der Katastrophe zur Kenntnis genommen hatten, wurde die militärische Präsenz in der Region verstärkt, es wurden zusätzliche Truppen nach al-Hasaka entsandt. Nicht allein

¹⁷⁰ So der Bericht von Weygand; Dillemann weist allerdings darauf hin, dass eine genaue Angabe zur Zahl der Toten schon deshalb nicht möglich ist, weil niemand auf das Schlachtfeld zurückkehren konnte. Die Zahl der Getöteten und der Vermissten sei daher nicht klar gegeneinander abgrenzbar. Dillemann 1979: 49.

¹⁷¹ Dillemann 1979: 48. Zur Beteiligung regulärer türkischer Soldaten an dem Überfall siehe auch SHAT, 4 H 148, dossier 1B, à Diplomatie, Paris, s. l., 4 août 1923.

¹⁷² MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Weygand, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef de l'Armée du Levant à Son Excellence Monsieur le Président du Conseil Ministre des Affaires Étrangères, (Asie-Océanie), Paris, Aley, le 18 octobre 1923, annexe N° 3, Déclaration de Issa Chabo, de Midiat (zone turque), le 10 octobre 1923. In dieser Erklärung heißt es auch, dass Ismail Hakki Hajo versprochen habe, ihm für seine Kooperation den Titel eines Paschas zu verleihen.

die Fehlentscheidungen einzelner Personen wurden als verantwortlich für die Ereignisse begriffen,¹⁷³ sondern auch die Tatsache, dass ein Gebiet von insgesamt 60 000 Quadratkilometern, das über keine kommunikative Vernetzung verfügte, ausschließlich oder doch überwiegend meharistischen Truppen überlassen worden war.¹⁷⁴ Darüber hinaus ließ General Billotte, als »Zeichen der Stärke«, Behandur sowie sieben Dörfer in der Umgebung am 7. und 8. August aus der Luft bombardieren.¹⁷⁵ Zur selben Zeit

¹⁷³ Nichtsdestotrotz wurden gegen Hauptmann Grincourt und Hauptmann Girval Sanktionen verhängt: Grincourt wurde von seiner Arbeit als Chef des Nachrichtendienstes in Deir ez-Zor entbunden und in eine ruhigere Gegend versetzt. Girval, der für den Tod Khalils, des Neffen des *Mukhtar*, verantwortlich zeichnete, wurde zu dreißig Tagen Arrest verurteilt. Darüber hinaus wurde Girval vorgeworfen, sich seines militärischen Ranges nicht würdig erwiesen zu haben, da er zu einem Zeitpunkt, als ihn aufgrund der unruhigen politischen Situation nichts von seinen dienstlichen Aufgaben hätte ablenken dürfen, in ehelicher Gemeinschaft mit einer indigenen Frau gelebt habe. Siehe SHAT, 4 H 148, dossier 1A, Le General Weygand, Commandant en Chef de l'Armée Française du Levant à Monsieur le Minisre de la Guerre, Chef d'Etat Major Général – Cabinet, Aley, le 5. septembre 1923.

¹⁷⁴ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Billotte, Cdt. la 2^e Division du Levant, Délégué du Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Colonel Cdt. les confins de l'Euphrate, Deir ez Zor, le 4 août 1923. Den meharistischen Truppen bei Behandur waren von Seiten der Bevölkerung unter anderem Plünderungen, die Besetzung von Häusern zur Unterbringung von Offizieren, die Verpflichtung der Einwohner zur Zwangsarbeit und die Belästigung ihrer Frauen und Töchter vorgeworfen worden. Obgleich in Behandur diesbezüglich keine eingehende Untersuchung hatte durchgeführt werden können, hielt Billotte die erhobenen Vorwürfe im Wesentlichen für unbegründet. MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Billotte, Commandant provt. la 2^eme Division du Levant, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Général Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef l'armée Française du Levant, Aley, Alep, le 24 août 1923.

¹⁷⁵ Die türkische Regierung behauptete, bei dieser Vergeltungsmaßnahme sei auch türkisches Territorium betroffen gewesen, ein Vorwurf, der von den Franzosen zurückgewiesen wurde. Siehe hierzu MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Ministère des

empfang der General in der Region Nusaybin mehrere revoltierende Stammeschefs, um mit ihnen die Grundlage einer neuen administrativen Ordnung zu verhandeln, die liberaler und stärker auf die Bedürfnisse der kurdischen Bevölkerung abgestimmt sein sollte.¹⁷⁶ So wurde der von Oberleutnant Regard exilierte Muhammad Abdulrahman wieder als Stammesführer der Tay eingesetzt.¹⁷⁷ In einem Schreiben vom 16. August wies Billotte außerdem auf die grundsätzliche Gefahr hin, die ein Nusaybin, das den Türken überlassen bliebe, für Frankreich bedeute: Die syrische Bevölkerung, die gezwungen sei, sich regelmäßig in dieses ökonomische und politische Zentrum der Region zu begeben, werde von dort mit schädlicher Propaganda wie

Affaires étrangères, Direction des Affaires politiques et commerciales, Asie-Océanie, Paris, le 5 octobre 1923.

¹⁷⁶ Siehe hierzu MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Billotte, Cdt. la 2^o Division du Levant, Délégué du Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Colonel Cdt. les confins de l'Euphrate, Deir ez Zor, le 4 août 1923. Billotte stellte heraus, dass die Franzosen die Bevölkerung davon überzeugen müssten, dass eine dauerhafte Kooperation mit ihnen in ihrem eigenen Interesse liege. Unter anderem schlug er die finanzielle Unterstützung von Stammeschefs vor, um diese an die Mandatsmacht zu binden. Schließlich sei eine genaue Differenzierung zwischen rebellischen, nicht-rebellischen und teilweise rebellischen Stämmen ebenso zu treffen wie eine Differenzierung zwischen Anstiftern und Mitläufern. Würde gegen zu viele Personen und Gruppen Sanktionen durchgesetzt, würde der Block der Aufständischen konsolidiert statt gespalten. Vor diesem Hintergrund solle die Beteiligung arabischer Stämme für den Moment nicht weiter beachtet und das Hauptaugenmerk auf die Verfolgung der aktiv beteiligten kurdischen Stämme gelegt werden.

¹⁷⁷ Dillemann 1979: 50. Freilich versprochen die Franzosen sich von der Wiedereinsetzung Abdulrahmans eigene Vorteile: Ihm wurde, im Gegensatz zu Naif, zugetraut, die Tay und sogar die Tschiti zu einigen und auf Loyalität gegenüber den Franzosen einzuschwören. MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Général Commandant la 2^o D.I. à Général Haut-Commissaire, Cabinet Militaire, Deir ez Zor/Aley, 16/8/23.

der von Ismail Hakki »angesteckt«.¹⁷⁸ Als erforderlich für die Befriedung der Region wurde darüber hinaus eine endgültige Klärung der Grenzfrage eingeschätzt.¹⁷⁹ Schließlich erhielten die Offiziere der Mandatsmacht strikte Order, zunächst keine neuen Posten mehr nördlich von Tall Hamid, einem Dorf fünfunddreißig Kilometer südlich von Nusaybin am Fluss Jagjag gelegen, zu installieren – die Niederlage von Behandur und Qubur al-Bid hatte somit auch eine defensivere Expansionspolitik zur Folge.¹⁸⁰

Die Beschwerden der Franzosen über die führende Rolle, die Ismail Hakki bei den Überfällen auf Behandur und Qubur al-Bid gespielt habe, blieben zunächst folgenlos. Erst Ende 1923 wurde er abgelöst von Hauptmann Tahsin, der jedoch im Wesentlichen dieselbe Politik verfolgte wie sein Vorgänger. Auch er konnte sich dabei auf die Unterstützung Hajo Aghas verlassen. Der türkische Vali von Mardin scheint gleichfalls eine entscheidende Rolle bei der Umsetzung anti-französischer Politik gehabt und erheblichen Druck auf die

¹⁷⁸ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Général Commandant la 2^e D.I. à Général Haut-Commissaire, Deir ez Zor/Aley, 16/8/23. Auch Dillemann verweist auf das Problem, dass Nusaybin, das Handelszentrum der Jazira, auf türkischem Gebiet lag. Aufgrund seiner günstigen Lage – direkt an der Eisenbahn sowie am Jagjag gelegen – hätte ein an anderer Stelle errichtetes ökonomisches Zentrum keine wirkliche Konkurrenz dargestellt. Da Nusaybin jedoch weder zurückerobert noch zerstört werden konnte, bestand die einzige Erfolg versprechende Möglichkeit darin, in unmittelbarer Nähe Nusaybins, auf syrischem Gebiet, ein alternatives ökonomisches und politisches Zentrum zu schaffen. Dillemann 1979: 51.

¹⁷⁹ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Ministère des Affaires étrangères, Direction des Affaires politiques et commerciales, Asie-Océanie, Paris, le 5 octobre 1923.

¹⁸⁰ Tachjian 2004: 315.

kurdischen Stämme der Hohen Jazira ausgeübt zu haben, sich auf türkische Seite zu stellen.¹⁸¹

Anfang September 1923 stand lediglich das Gebiet bis zum Khabur unter tatsächlicher Kontrolle der Franzosen. Selbst auf unumstritten syrischem Gebiet befanden sich türkische Posten, so etwa in dem Dorf Mustafawiya.¹⁸² In al-Hasaka wurde Oberleutnant Pièrre Terrier, Offizier des Nachrichtendienstes, stationiert. Ihm stand eine Schwadron Bereitschaftspolizei zur Verfügung, geschützt durch eine Kompanie der Infanterie.¹⁸³ Terrier sollte bis 1927 in al-Hasaka bleiben, in diesen Jahren sollte es ihm gelingen, gute Beziehungen zur lokalen kurdischen Bevölkerung aufzubauen – unter anderem auch zu Hajo, der 1926 auf syrisches Gebiet floh. Hierauf wird in einem späteren Kapitel zurückzukommen sein.

3.4 Der Scheich-Said-Aufstand und der Durchbruch des modernen kurdischen Nationalismus

Die bewaffneten Auseinandersetzungen zwischen Türken respektive Kurden und Franzosen im türkisch-kurdischen Grenzgebiet war Teil des »nationalen Widerstands« der kemalistischen Bewegung gegen die Alliierten. Zur Mobilisierung der Bevölkerung bedienten sich die Kemalisten eines Diskurses mit starken muslimischen Konnotationen: Neben dem Festhalten an Kalifat und

¹⁸¹ Tachjian 2004: 316–317.

¹⁸² MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Ministère des Affaires étrangères, Direction des Affaires politiques et commerciales, Asie-Océanie, Paris, le 5 octobre 1923.

¹⁸³ Dillemann 1979: 51.

Sultanat war bis 1921 insbesondere der Kampf gegen ein unabhängiges Armenien, das die überwiegend kurdisch besiedelten Ostprovinzen einschloss, zentrales Element ihrer Politik. Die kurdischen *Hamidiye*-Regimenter hatten erheblichen Anteil an der Vertreibung und Ermordung der Armenier von 1915 gehabt und fürchteten die Eingliederung der von ihnen bewohnten Provinzen in ein unabhängiges Großarmenien. Wenn »kurdisches Land« vor armenischen Ansprüchen gerettet werden konnte, so dachten viele, dann am ehesten durch Mustafa Kemal.¹⁸⁴ Die auf britischen Druck hin erfolgte Einigung zwischen dem kurdischen Unterhändler auf der Friedenskonferenz von Sèvres, Scherif Pascha, und dem armenischen Abgesandten Boghos Nubir Pascha über die Teilung der Ostprovinzen in einen armenischen und einen kurdischen Teil – die genaue Grenzziehung sollte der Entscheidung der Friedenskonferenz vorbehalten bleiben – hatte keinen Rückhalt innerhalb der kurdischen Bevölkerung und war selbst unter gebildeten Kurden heftig umstritten.¹⁸⁵ Zahlreiche kurdische Stammesführer hatten in Telegrammen an die Friedenskonferenz darauf hingewiesen, dass sie, anders als »ihre« Unterhändler, eine Loslösung von der

¹⁸⁴ Van Bruinessen 2003: 570.

¹⁸⁵ Van Bruinessen 1984: 134; Behrendt 1993: 330–332. An anderer Stelle weist Behrendt darauf hin, dass letztlich nicht klar ist, wen Scherif Pascha bei der Friedenskonferenz vertrat bzw. von wem er entsandt worden war. Als einzige in Frage stehende Organisation macht er die *Kürdistan Teali Cemiyeti* (Gesellschaft für den Aufstieg Kurdistans) aus (s. o.) – führt jedoch die Tatsache, dass Scherif Paschas Eingaben auf der Friedenskonferenz überhaupt entgegen genommen wurden, auch maßgeblich auf dessen jahrzehntelange Kontakte in die Kreise europäischer Berufsdiplomaten zurück. Siehe hierzu Behrendt 1993: 313–315.

Türkei nicht anstrebten.¹⁸⁶ Mustafa Kemal führte Anfang 1923 auf einer Pressekonferenz aus, dass in den kurdisch besiedelten Gebieten lokale Selbstverwaltungseinheiten eingerichtet würden.¹⁸⁷ Auf diese Weise gelang es, einen großen Teil der kurdischen Stammeschefs Anatoliens an die kemalistische Bewegung zu binden. Bis 1923 hatten diese keinen Anlass, sich unterdrückt oder missachtet zu fühlen, zumal diese Gruppe eine beträchtliche Zahl der Sitze der Großen Nationalversammlung inne hatten. Darüber hinaus darf nicht vergessen werden, dass die Koalition mit Mustafa Kemal unabhängig von aller Ideologie eine Frage der Partizipation an realer Macht war. Die kurdischen Scheichs und Stammeschefs waren bis 1923/1924 davon überzeugt, dass Ankara in Hinsicht auf die faktische Regierung der kurdischen Provinzen auf ihre Hilfe angewiesen sein würde. Sie bemühten sich umso mehr um gute Beziehungen zu Kemal als deutlich wurde, dass er in absehbarer Zeit die entscheidende Führungsfigur in der Türkei sein würde.¹⁸⁸

Nach den militärischen Siegen und der internationalen Anerkennung der Türkei auf der Friedenskonferenz von Lausanne 1923 änderte sich die Politik Mustafa Kemals entscheidend. In den Lausanner Friedensvereinbarungen fand sich kein Hinweis mehr auf Kurdistan (und erst recht kein solcher auf Armenien). Alle Autonomieklauseln wurden durch eine Garantieerklärung über das Recht der Minderheiten auf freie Sprach- und Glaubensausübung

¹⁸⁶ Van Bruinessen 2003: 570.

¹⁸⁷ Behrendt 1993: 345.

¹⁸⁸ Olson & William F. Tucker 1992: 22.

ersetzt – eine Bestimmung, die Mustafa Kemal in seinem Rechenschaftsbericht von 1927 derart interpretierte, dass sie nur auf Nicht-Muslime anwendbar sei.¹⁸⁹ Eine Beschwerdenliste, die führende Persönlichkeiten der kurdisch-nationalistischen Organisation *Civata Azadiya Kurd* (Gesellschaft für kurdische Freiheit) im Herbst 1924 britischen Geheimdienstoffizieren im Irak übergaben, richtete sich sowohl gegen anti-kurdische Maßnahmen, als auch gegen die laizistischen Ansätze der Politik Mustafa Kemals. Kritisiert wird u. a., dass mit der Abschaffung des Kalifats die letzte Verbindung zwischen Kurden und Türken gekappt worden sei; dass einzig Türkisch als offiziellen Amtssprache in Schulen und Gerichten zugelassen bzw. die Unterrichtung des Kurdischen in der Schule verboten worden sei; dass man die religiösen Schulen (*Medresen*) geschlossen habe, was einer erheblichen Verschlechterung des Bildungswesens in den kurdischen Gebieten bedeute, das weitgehend auf diesen religiösen Schulen beruht habe; dass der Begriff »Kurdistan« aus offiziellen Dokumenten gestrichen, traditionelle kurdische Bezeichnungen der Region durch türkische ersetzt worden seien; dass auch in den mehrheitlich kurdisch besiedelten Regionen fast alle hohen Verwaltungs- respektive Regierungspositionen mit Türken besetzt worden seien und sich lediglich auf den unteren Rängen sorgfältig ausgewählte Kurden befänden; dass die kurdischen Abgeordneten der Großen Nationalversammlung von der türkischen Regierung daran gehindert worden seien, erneut ins Parlament einzuziehen;

¹⁸⁹ Behrendt 1993: 355.

dass kurdische Stämme von den Türken gegeneinander ausgespielt würden und dass kurdische Soldaten innerhalb der Armee diskriminiert würden.¹⁹⁰

Im Sommer 1923, nach der Auflösung der ersten Großen Nationalversammlung und anschließenden Neuwahlen, zu denen keine Parteien antraten, sondern ausschließlich Kandidaten, die Mustafa Kemal selbst ausgewählt hatte, trat eine neue Nationalversammlung zusammen. In dieser fehlten nicht nur alle offensichtlichen Gegner Kemals, sondern auch die Vertreter der traditionellen Elite aus den östlichen Provinzen. Kurdische Stammesführer und Landbesitzer waren nicht mehr als Kandidaten aufgestellt und so von der Teilhabe an der Macht ausgeschlossen worden. Am 29. Oktober 1923 wurde auf Vorschlag Mustafa Kemals die Türkei zur Republik erklärt, mit Kemal als ihrem ersten Präsidenten und İsmet İnönü als Ministerpräsident. Am 3. März 1924 schaffte die große Nationalversammlung das Kalifat ab, gleichzeitig zog die Regierung die Aufsicht über das gesamte Bildungswesen an sich, die *Medresen* wurden geschlossen und durch ein säkulares Bildungswesen ersetzt.¹⁹¹ Mit dem Gesetz über das Gerichtswesen wurden am 8. April 1924 die Scharia-Gerichtshöfe geschlossen, in der neuen Verfassung vom 20. April 1924 wird die Große Nationalversammlung als Quelle weltlichen Rechts bezeichnet, die Scharia findet keine Erwähnung.¹⁹²

¹⁹⁰ Van Bruinessen 1984: 143–144; Olson 1989: 43–45; van Bruinessen 2003: 575–577.

¹⁹¹ Behrendt 1993: 356–362.

¹⁹² Van Bruinessen 2003: 559. Olson 1989: 91 behauptet, dass in der Verfassung der Gebrauch des Kurdischen in der Öffentlichkeit verboten

Abgesehen von den türkisch-nationalistischen und laizistischen Implikationen der Politik Mustafa Kemals wird deutlich, dass es Kemal vor allem darum ging, seine eigene Macht zu erweitern. Zu diesem Zweck wurden die Kompetenzen religiöser Autoritäten und Institutionen beschnitten bzw. »verstaatlicht«, das heißt, dem Einflussbereich Mustafa Kemals unterstellt.

Gegen diese Entwicklung richtete sich der Scheich-Said-Aufstand im Februar 1925 – die erste größere kurdische Erhebung in der neu gegründeten Türkei.¹⁹³ Er ging auf die Planung der bereits erwähnten, 1921 in Erzurum von kurdischen Offizieren gegründete Organisation *Civata Azadiya Kurd* (Gesellschaft für kurdische Freiheit), kurz *Azadî*, zurück. Die zentralen Persönlichkeiten der Organisation waren der Offiziere Khalid Beg von den Cibran, einem sunnitischen, kurmancîsprachigen Stamm aus der Gegend um Muş sowie Yusif Ziya Beg aus dem ehemaligen Herrscherhaus von Bitlis, der in der ersten Großen Nationalversammlung als Abgeordneter für Bitlis saß und einer der wenigen hochrangigen Notabeln innerhalb *Azadîs* war. Viele *Azadî*-Mitglieder hatten die kemalistische Bewegung zunächst unterstützt, um sich enttäuscht von ihr abzuwenden, als sie begriffen, dass innerhalb der Türkischen

worden sei. Dies ist jedoch nicht der Fall – vergleiche die türkische Verfassung von 1924 auf <<http://www.verfassungen.eu/tr/tuerkei24.htm>>.

¹⁹³ Auf die Koçgiri-Rebellion (November 1920–April 1921) in der Region Dersim, in die Mitglieder der *Kürdistan Teali Cemiyeti* maßgeblich involviert waren, soll an dieser Stelle nicht weiter eingegangen werden, da sie im Zusammenhang mit dieser Arbeit nicht von Bedeutung ist. Zum Verlauf der Rebellion und den Gründen ihres Scheiterns siehe Olson 1989: 28–41.

Republik kein Platz für kurdisch-nationale Ambitionen blieb.¹⁹⁴ Ziel der Organisation war die Gründung eines eigenständigen kurdischen Staates – wobei über die angestrebte Staatsform keine näheren Informationen vorliegen – möglicherweise bestanden hier keine endgültigen Vorstellungen. Um Rückhalt innerhalb der Bevölkerung zu finden, war es notwendig, Persönlichkeiten der traditionellen ländlichen Eliten für den Aufstand zu gewinnen, Personen also, denen die Gefolgschaft der Bevölkerung sicher war. Die Gewinnung der Aghas erwies sich insofern als schwierig, als diese miteinander in Konkurrenz standen. Jeder Agha, der sich den Revoltierenden anschloss musste befürchten, dass seine Gegner die Gunst der Stunde nutzen und auf Seiten der türkischen Regierung in den Konflikt eingreifen würden, um ihren Einflussbereich auf Kosten des Rivalen zu erweitern und als loyale Diener des Staates Privilegien zu erhalten. Vor diesem Hintergrund war es vor allem notwendig, einflußreiche Scheichs für die Sache der *Azadî* zu gewinnen, die zwischen den einzelnen Aghas vermitteln konnten.¹⁹⁵ Zudem konnten die Scheichs glaubwürdig an die religiösen Überzeugungen der Bevölkerung appellieren, Überzeugungen, die für die überwiegende Mehrheit noch immer wesentlich bedeutender waren als nationalistische Ideen gleich welcher Ausprägung. Die Berufung auf den

¹⁹⁴ Inwieweit sie zudem die radikale Abkehr Mustafa Kemals vom islamischen Gesellschaftsmodell ablehnten, kann an dieser Stelle dahingestellt bleiben.

religionsfeindlichen Charakter der kemalistischen Politik machte es möglich, innerhalb der traditionellen kurdischen Gesellschaft Personengruppen gegen die türkische Regierung zu mobilisieren, die nationalistischem kurdischen Gedankengut fern standen. Mit dem Nakşbendi-Scheich Said von Palu, der in den Führungsclan der Cibran eingeheiratet hatte und so mit Khalid Beg verwandt war, wurde eine religiöse Autorität für den Aufstand gewonnen, die aufgrund ihrer charismatischen Persönlichkeit und ihres stark religiös gefärbten Diskurses in der Lage war, innerhalb der kurdischen Bevölkerung für den von *Azadî* geplanten Aufstand zu mobilisieren. Von einer reinen Instrumentalisierung des Scheichs kann dabei allerdings kaum die Rede sein, da er selbst nationalistische Positionen vertreten haben soll. Erleichtert wurde die Mobilisierung durch die insgesamt schlechte ökonomische Lage in den kurdischen Provinzen, die Unzufriedenheit kurdischer Stammesführer über ihren Ausschluss aus der Großen Nationalversammlung sowie die Furcht vieler Landbesitzer vor Landreformen und der damit verbundenen Beschneidung ihrer Privilegien.¹⁹⁶

Ein erster Kongress zur Vorbereitung des später als Scheich-Said-Revolution bezeichneten Aufstands fand 1924 statt – van Bruinessen nennt kein genaues Datum, datiert ihn aber eindeutig in der ersten Jahreshälfte. Auf dem Kongress

¹⁹⁵ Zur Bedeutung der Scheichs in Kurdistan im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts siehe etwa van Bruinessen 1984: 111–117 sowie van Bruinessen 2003: 377–539.

¹⁹⁶ Van Bruinessen 1984: 143; 145; 151; 153–154. Olson 1989: 41–43; Behrendt 1993: 363–364; 366–367; 372–375; van Bruinessen 2003: 570–575.

wurde beschlossen, die Revolte erst in einem Jahr durchzuführen, wenn weitere Kontakte zu kurdischen Stammesführern, aber auch zur türkischen Opposition, insbesondere zu den Anhängern des Kalifats, geknüpft worden seien. Darüber hinaus sollte versucht werden, von sowjetischer bzw. britischer Seite Unterstützung für den Aufstand zu gewinnen. Schon während dieses ersten Kongresses nahm Scheich Said van Bruinessen zufolge eine zentrale Funktion ein.¹⁹⁷

Bis Herbst 1924 scheint *Azadî* über ein weit verzweigtes Netz geheimer Organisationseinheiten verfügt zu haben, zu ihren Mitgliedern gehörten neben Militäroffizieren – überwiegend niedriger und mittlerer Ränge – vor allem Scheichs, Stammesführer und städtische Notabeln. 1924 kam es jedoch zu der von Ihsan Nuri angeführten Meuterei von Beytüşşebap – der *Azadî* angehörende Offizier, der später eine zentrale Rolle im Ararataufstand spielen sollte, ging aufgrund eines Missverständnisses davon aus, dass der Aufstand bereits begonnen habe. Er und einige andere kurdische Offiziere begaben sich schwer bewaffnet mit vier Kompanien in die Berge. Als sie erkannten, dass sie verfrüht rebelliert hatten, zerstörten sie die schweren Waffen und flohen in den Irak. In Folge der gescheiterten Meuterei wurde ein Teil der Organisationsstruktur der *Azadî* aufgedeckt, zahlreiche führende Mitglieder wurden in der

¹⁹⁷ Van Bruinessen 2003: 570–571.

Türkei festgenommen, darunter auch Khalid Beg und Yusif Ziya Beg, zwei der zentralen Planer.¹⁹⁸

Anfang 1925 berief *Azadî* einen weiteren Kongress ein, auf dem der Scheich gegen die Bedenken zahlreicher teilnehmender Stammesführer entschied, den Aufstand wie geplant 1925 durchzuführen. Die Ereignisse des vergangenen Herbstes hatten zu diesem Zeitpunkt bereits Konsequenzen gezeitigt. Die Zustimmung zur Revolte innerhalb des tribalen Milieus war aufgrund dieses »Missgeschicks« im Schwinden begriffen. Darüber hinaus war Scheich Said endgültig zur zentralen Figur des Aufstands geworden, da der Kern der *Azadî* durch Flucht oder Festnahme an einer Teilnahme gehindert wurde. Die Revolte wurde für den Mai desselben Jahres festgesetzt. Um den Aufstand innerhalb der Bevölkerung vorzubereiten und weitere Mitstreiter zu gewinnen, begab sich Scheich Said auf eine Rundreise durch das Gebiet Lice, Hani, Piran und Palu, wo insbesondere viele der kleinen, Zaza-sprachigen Stämmen zu seinen Anhängern zählten. Darüber hinaus bemühte er sich, einen Stammeskonflikt zwischen den sunnitischen Cibran und den alevitischen Khormek und Lolan zu schlichten – Stämmen, die ein Siedlungsgebiet teilten – um letztere für die Teilnahme an der Revolte zu gewinnen. Als in Piran die örtliche Gendarmerie zwei Männer aus Scheich Suids Gefolgschaft verhaften wollte, kam es zu einem Schusswechsel, bei dem einer der Gendarmen starb. Da es sich als unmöglich erwies, den Vorfall zu vertuschen und

¹⁹⁸ Van Bruinessen 1984: 154; Olson 1989: 49–50; 92; 99; Behrendt 1993: 365–366; van Bruinessen 2003: 578–579.

einige Verbündete des Scheichs unmittelbar zum Angriff übergangen, beschloss dieser, den Aufstand vorzeitig auszurufen.¹⁹⁹

Unterstützt wurde der Aufstand vor allem von den kleineren Zaza-Stämmen aus der Region Bingöl, den meisten Stämmen der Cibran und einem Teil der Haydaran und der Hasanan. Selbst an so weit westlich gelegenen Orten wie Çemişkezek, Pötürge und Siverek fanden spontane Erhebungen zur Unterstützung der Rebellen statt. Andererseits konnten weder die Anhänger des einflussreichen Scheichs Ziyaettin in Muş noch des bei Veranschehir ansässigen großen Stamm der Milli gewonnen werden. Auch die alevitischen Stämme Lolan und Khormek schlossen sich dem Aufstand nicht an, sondern bekämpften ihn. Zum einen, weil sie mit den Cibran in Streit lagen; zum anderen aber auch, weil ein unabhängiges Kurdistan unter der Herrschaft sunnitischer Scheichs für die schiitischen Gläubigen wesentlich unattraktiver war als Mustafa Kemals weltliche Republik, in der den Aleviten erstmals formal gleiche Rechte zuerkannt worden waren.²⁰⁰

¹⁹⁹ Van Bruinessen 1984: 154–155; Behrendt 1993: 376; 387; van Bruinessen 2003: 579–583.

²⁰⁰ Van Bruinessen 2003: 594–596; van Bruinessen 1984: 156 – auf S. 157 findet sich zudem eine Karte, die das Gebiet des Aufstands skizziert. Die einfache Bevölkerung folgte dem Aufruf zum Aufstand vor allem aufgrund ihrer Loyalität gegenüber Scheichs und Aghas. Hinzu kam die Empörung über die Abschaffung des Kalifats sowie die wachsende Unzufriedenheit über die steigende Zahl staatlicher Eingriffe in das Alltagsleben, was sich insbesondere im Zusammenhang mit dem Armeedienst bemerkbar machte. Van Bruinessen 1984: 162; Behrendt 1993: 389. Hinsichtlich einer genaueren Analyse, welche Segmente der kurdischen Bevölkerung sich am Aufstand beteiligten und welche ihm fern blieben, siehe van Bruinessen 2003: 596–599.

Auf eine ausführliche Darstellung des Verlaufs des Aufstands kann hier verzichtet werden, eine solche wurde bereits an anderer Stelle geleistet. Nach anfänglichen Erfolgen erlitten die Rebellen Anfang März eine entscheidende Niederlage, als es ihnen nicht gelang, Diyarbakır, den strategischen Schlüsselpunkt der Region, für sich einzunehmen – u. a. hatte Mahmud Beg, der Sohn Ibrahim Paschas von den Milli, auf Scheich Saids Hilfsgesuch zur Einnahme von Diyarbakır nicht reagiert. Diese Niederlage trug sich zu, noch bevor Ankara seine Truppenmobilisierung abgeschlossen hatte – insgesamt wurden etwa 20 000 Soldaten aus Westanatolien über Nusaybin nach Diyarbakır verlegt. Von dort aus führten die Regierungstruppen Ende März den entscheidenden Schlag gegen die Truppen von Scheich Said, indem sie die Aufständischen auf ein relativ enges Gebiet zwischen Bingöl und Lice zusammendrängten und zu mehreren offenen Feldschlachten zwangen, die am 8. April schließlich in der Niederschlagung des Aufstands endeten. Scheich Said selbst wurde am 15. April, fast genau zwei Monate nach Beginn der Revolte, gefangen genommen – angeblich aufgrund des Verrat Kasim Begs, einem mit Khalid Beg rivalisierendem Cibran-Führer – und am 30. Juni nach einem Schauprozess gemeinsam mit neun weiteren Scheichs sowie um die dreißig weiteren Personen in Diyarbakır gehängt.²⁰¹

Im Anschluss an die Niederschlagung des Scheich-Said-Aufstands fielen auch kurdische Stammesführer und ganze

²⁰¹ Van Bruinessen 1984: 156–158; 160; Olson 1989: 105–116; van Bruinessen 2003: 583–588, Behrendt 1993: 376–380; 384.

Stämme, die nicht am Scheich-Said-Aufstand teilgenommen oder sich den Rebellen sogar entgegengestellt hatten, den Strafaktionen Ankaras zum Opfer. Ende August 1925 waren britischen Quellen zufolge 257 kurdische Persönlichkeiten von den wieder eingerichteten Unabhängigkeitsgerichten zum Tode verurteilt, um die 20 000 Kurden, die in den vom Aufstand betroffenen Gebieten lebten, in den Westen Anatoliens deportiert, Häuser und ganze Dörfer in den von der türkischen Armee besetzten Gebieten niedergebrannt worden. Zudem begann die türkische Armee mit der Entwaffnung der Stämme. Eine Kriegserklärung besonderer Art gegenüber der traditionellen muslimischen Bevölkerung stellte das Gesetz Nr. 671 dar, das allen männlichen Bürgern der Türkei das Tragen eines Hutes mit Krempe an Stelle des traditionellen *fez* vorschrieb: Der Hut stellte die traditionelle Kopfbedeckung der Christen dar. Die brutale Pazifizierung der kurdischen Gebiete im Anschluss an den Scheich-Said-Aufstand trug dazu bei, dass es bis Anfang 1927 immer wieder zu kleineren Aufständen bzw. zur Aufnahme von Guerillakriegstaktiken auch von Seiten solcher Stammesführer kam, die dem ursprünglichen Aufstand ablehnend gegenüber gestanden hatten. Was von türkischer Seite zunächst als Krieg gegen den im tribalen Milieu verankerten Feudalismus legitimiert wurde, erwies sich in den folgenden Jahren immer mehr als Kampf gegen jede Form kurdischen Selbstverständnisses. Mehr noch, die Regierung in Ankara erkannte bald, dass die kurdischen Gebiete vor allem über einflussreiche Stammesführer und (Groß)grundbesitzer kontrolliert werden konnten – diese

waren häufig gegen entsprechende Privilegien bereit, mit der Regierung zusammenzuarbeiten.²⁰² Viele kurdische Stammeschefs, die sich gegen die Türkei aufgelehnt hatten, taten dies in erster Linie, weil sie ihre mit der Vorherrschaft des Tribalismus verbundenen Privilegien verloren oder doch zumindest in diesen beschnitten wurden. Sobald sie diese zurückerhielten – etwa ihr Stamm von der allgemeinen Entwaffnung ausgenommen wurde – waren viele von ihnen bereit, sich wieder mit der Türkei zu arrangieren. Ankara sollte fortan diejenigen kurdischen Stammesführer hofieren, die mit der Regierung zusammenarbeiteten; sollten einzelne Stammesführer zu viel Einfluss gewinnen, war es ein Leichtes, ihnen die Unterstützung zu entziehen und sich stattdessen ihren jeweiligen Rivalen zuzuwenden – eine Taktik des gegeneinander Ausspielens, die die Führungspersönlichkeiten der *Azadî* bereits 1924 beklagt hatten.²⁰³

3.5 Hajos Rolle während des Scheich-Said-Aufstands

Welche Rolle spielte Hajo im Rahmen des Scheich-Said-Aufstands? Weiter oben wurde deutlich, dass er bis Ende 1923 eng mit der Türkei gegen die französische Mandatsmacht zusammen arbeitete. In den Jahren 1924 und 1925 gibt es nur spärliche Informationen über seine

²⁰² Kein einziger der Scheichs und Stammesführer, die an der Scheich-Said-Revolution teilgenommen hatten, war Großgrundbesitzer.

²⁰³ Van Bruinessen 1984: 160–161; Olson 1989: 119–125; McDowall 1996: 196; Behrendt 1993: 381–386; van Bruinessen 2003: 589–590; Olson & Tucker 1992: 25. Zu den internationalen Auswirkungen der Scheich-Said-Revolution siehe Olson 1989: 128–152; zur innenpolitischen Bedeutung der Revolution Olson 1989: 157–161.

Aktivitäten. Die wenigen vorliegenden Dokumente zeigen zum einen, dass, wie auch van Bruinessen feststellt, Hajo in diesen Jahren noch damit beschäftigt war, seine Macht innerhalb des Stammes zu konsolidieren. So berichtete der *Special Service Officer* (S. S. O.) in Mosul im Dezember 1924 von Kämpfen zwischen Hajo Agha, Çelebi Agha und Saroxan Agha. Während Gefolgsleute der letzteren beiden reguläre Truppen begleiteten, nutzte Hajo die Gelegenheit, ihre Dörfer zu überfallen. Daraufhin desertierten die Stammesleute Çelebis und Saroxans und kehrten in ihre Dörfer zurück. Es kam zu periodisch wiederkehrenden Kämpfen. Hajo wurde, so S. S. O. Mosul weiter, aufgrund dieses Betruges zu fünf Jahren Haft und 250 türkischen Lira verurteilt, letzten Informationen zufolge flüchtete er daraufhin in den Jabal Tur.²⁰⁴ Auch im Mai 1925 meldete S. S. O. Mosul sporadische Kämpfe zwischen Hajo und Çelebi Agha.²⁰⁵ Diese scheinen sich bis in den Juni fortgesetzt zu haben, als Anlass werden Meinungsverschiedenheiten über die jeweiligen Ansprüche auf Dörfer im Jabal Tur genannt. Während die Hammakan und die Alikiya Hajo unterstützten, standen die Basak und die Hasanan auf Seiten Çelebis.²⁰⁶ Nur etwas später wird allerdings ein Friedensschluss zwischen Hajo und Çelebi erwähnt, der geschlossen worden sei, um sich gemeinsam gegen die Entwaffnung durch die Türken zu wehren.²⁰⁷

²⁰⁴ PRO, AIR 23/143, S. S. O. Mosul, No./1639 of 29/12/24.

²⁰⁵ PRO, AIR 23/236, S. S. O. Mosul, No./1728 of 6/5/25.

²⁰⁶ PRO, AIR 23/280, S. S. O. Mosul, No./1761, of 1/6/25.

²⁰⁷ PRO, AIR 23/280, S. S. O. Mosul, No./1786 of 14/6/25.

Nicht nur innerhalb des eigenen Stammes kämpfte Hajo um Einfluss, er befand sich auch in Konkurrenz zu anderen Stämmen – zumeist solchen, die mit den Franzosen kooperierten. So berichtete S. S. O. Mosul am 28. Mai von Auseinandersetzungen zwischen Hajo und Mischaal al-Faris, der mit den Franzosen verbündet war. Es wird berichtet, dass Hajo Mischaal al-Faris in Tall Hamid überfiel und den dortigen französischen Posten zwang, sich weiter Richtung Süden zurückzuziehen. Ein weiterer Überfall führte dazu, dass die Gefolgsleute von Mischaal al-Faris al-Hasaka verlassen mussten. Dessen Versuch, einen Posten in Amuda zu etablieren, scheiterte, da Hajo damit drohte, diesen anzugreifen. Später besetzten Hajos Gefolgsleute im Auftrag der Türken für kurze Zeit Amuda, bis sie von französischen Flugzeugen vertrieben wurden.²⁰⁸ Gleichzeitig wurden Ende 1924 erstmals Schwierigkeiten zwischen den Türken und Hajo angedeutet: So hieß es etwa am 24. November 1924, dass Hajo das Missfallen der Türken auf sich gezogen habe, indem er Bitten der Regierung nach Transportleistungen, Nahrungsmitteln und Futter nicht nachgekommen sei.²⁰⁹

Während der Revolte von Scheich Said verlangte die Türkei, dass die mit ihr verbündeten kurdischen Stämme,

²⁰⁸ PRO, AIR 23/260, S. S. O. Mosul, No./435 of 28th May 1924; PRO, AIR 23/260, Copy of telegram No. 630, dated 31.05.1924 from Qaimaqam Zakho, 31st May 1924. Daham al-Hadi vom Stamm der Schammar, der in den 1930er Jahren zu Hajos größtem Gegenspieler in der Hohen Jazira werden sollte, verhielt sich trotz des Gesuchs der Franzosen, Mischaal al-Faris zu unterstützen, neutral. Den Franzosen gegenüber beschwerte er sich, trotz seines nunmehr einjährigen Aufenthalts auf französischem Mandatsgebiet nicht Hauptchef seines Stammes geworden zu sein.

²⁰⁹ PRO, AIR 23/143, S. S. O. Mosul, No. S/120, dated 24th November 1924.

unter ihnen die Haverkan, sich an der Niederschlagung des Aufstands beteiligen. So berichteten die Franzosen in einem Informationsbulletin vom 5. und 6. März 1925, dass der türkische Bataillonschef Marhat Beg ein Treffen kurdischer Stammeschefs einberufen habe, unter ihnen Hajo Agha, Hammo Agha (Chef der Kotschar) und Saroxan (Chef der Banuman). Er habe von den Stammeschefs verlangt, sich der Türkei gegenüber loyal zu verhalten und gegebenenfalls Unterstützung gegen die Rebellen zu leisten. Nur Hajo habe akzeptiert, die anderen seien lediglich zu neutralem Verhalten bereit gewesen. Nach dem Abzug der Truppen soll Hajo damit beauftragt worden sein, im Bezirk Nusaybin Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten.²¹⁰ Diese Einschätzung der Haltung Hajos wird auch im folgenden Bericht vom 11. März 1925 wiederholt. Als Unterstützer der Revolte von Scheich Said werden genannt: Abdulmajid Beg (Chef der Kurden des Sanjak von Khinis), Khor Hassan Pascha (Chef der Stämme zwischen Van und Bitlis), Hassan Agha Telkhan (Chef des Stammes Kolabe), Jamil Pascha (Chef der sesshaften Kurden in der Umgebung von Diyarbakır), Saifeddin Pascha (Chef der Kurden des Caza Hazro und Mifarkin, Vilayet Diyarbakır), Sabri Haj Muhammad (Chef der Huchkota), Hassan Osman (Chef der Halika), Jamil Tschato (Chef der Pejnar) und Ismail Daud (Chef der Omani). Darüber hinaus werden die Bedir-Khans als Unterstützer der Revolte bezeichnet. Von den kurdischen

²¹⁰ SHAT, 4 H 85, dossier 1, Haut Commissaire de la R. F., Etat de Syrie, Confins de l'Euphrat, Service des Renseignements, Bulletin de Renseignements N° 27, Deir ez Zor, 6 mars 1925.

Chefs der Region Mardin-Midiyat-Jazira ibn-Omar – Hammo Agha (Kotchar), Khalil Ghazale, Ali Bakir Agha, Ahmad Sulaiman (Omarian), Çelebi Agha (Dakuri), Jamur Beg (Mahalmi) und Khalil Agha (Rachdiyeh) – die zuvor mit den Türken zusammenarbeiteten, heißt es, dass sie eine neutrale Haltung einnehmen, während Hajo im Auftrag der Türken die Rolle des Sicherheitschefs von Nusaybin übernommen habe.²¹¹ Nur etwas später allerdings wird, wenn auch unter Vorbehalt, berichtet, es kursiere das Gerücht, dass Hajo, beauftragt mit der Verteidigung Nusaybins, zu den Rebellen übergelaufen sei und ihnen die Stadt ausgeliefert habe.²¹² Am 18. März wiederum wird berichtet, dass Hajo sich um den 9. März mit um die hundert Partisanen Richtung Diyarbakır begeben habe. Während diese Information als verbürgt gilt, folgt der nächste Satz im Konjunktiv: Hajo soll, so heißt es, auf eine Abordnung ihm entgegenkommender Rebellen gestoßen sein und habe nach schweren Kämpfen, bei denen mehrere seiner Anhänger getötet worden seien, umkehren müssen.²¹³ Mitte April wiederum heißt es, dass Hajo, der für tot gehalten worden sei, nach Nusaybin zurückgekehrt ist. Es

²¹¹ SHAT, 4 H 85, dossier 1, Haut Commissaire de la R. F., Etat de Syrie, Confins de l’Euphrat, Service des Renseignements, Bulletin de Renseignements N° 29, Deir ez Zor, 11 mars 1925. Hajos Zusammenarbeit mit den Türken wird hier im Indikativ beschrieben, gilt somit als sicher.

²¹² SHAT, 4 H 85, dossier 1, Haut Commissaire de la R. F., Etat de Syrie, Confins de l’Euphrat, Service des Renseignements, Bulletin de Renseignements N° 30, Deir ez Zor, 13 mars 1925.

²¹³ SHAT, 4 H 85, dossier 1, Haut Commissaire de la R. F., Etat de Syrie, Confins de l’Euphrat, Service des Renseignements, Bulletin de Renseignements N° 32, Deir ez Zor, 18 mars 1925. In derselben Information heißt es darüber hinaus, dass Mahmud und Khalil, die Söhne von Ibrahim Pascha, auf Seiten der Türken stünden: Sie seien um den 5. März herum nach Diyarbakır vorgeladen worden – zuvor lebten

heißt – abermals im Konjunktiv – er sei in die Hände der Rebellen gefallen, jedoch auf Veranlassung von Scheich Said wieder freigelassen worden, nachdem er sich verpflichtet habe, auf Seiten der Rebellen zu kämpfen.²¹⁴

Die häufige Verwendung des Konjunktivs zeigt, dass die französischen Quellen alles andere als sicher sind, was die Ereignisse um den Scheich-Said-Aufstand anbelangt. Insgesamt sprechen sie jedoch eher für eine Zusammenarbeit Hajos mit den Türken gegen Scheich Said. Van Bruinessen hingegen – dessen Informationen sich in erster Linie auf Gespräche mit Zeitzeugen stützen – geht davon aus, dass Hajo nur zum Schein auf die türkischen Forderungen einging. Auch er berichtet, dass Hajo damit beauftragt gewesen sei, die Region um Nusaybin gegen die Angriffe anderer kurdischer Stämme zu verteidigen, die dem kemalistischen Regime feindlich gegenüberstanden. Weiterhin erwähnt er, dass Hajo auf Wunsch der Türken eine bewaffnete Gruppe mobilisiert und Richtung Diyarbakır geführt habe. Allerdings erwähnt van Bruinessen nichts von der in französischen Dokumenten erwähnten Niederlage Hajos sondern vertritt die These, dass Hajo im Rahmen des Scheich-Said-Aufstands sorgfältig darauf geachtet habe, dem Ort der militärischen Auseinandersetzungen nicht zu nahe zu kommen, bis der Aufstand von Scheich Said niedergeschlagen worden war. Auf diese Weise habe er eine

sie bei Ras al-Ain, auf syrischem Gebiet. Ihnen sei die Bewachung der Eisenbahn zwischen Toue und ad-Darbasiya anvertraut worden.

²¹⁴ SHAT, 4 H 85, dossier 1, Haut Commissaire de la R. F., Etat de Syrie, Confins de l'Euphrat, Service des Renseignements, Bulletin de Renseignements N° 44, Deir ez Zor, 15 avril 1925.

Konfrontation mit den Türken vermieden, ohne zum »Verräter« an der »kurdischen Sache« zu werden. Van Bruinessen weist weiter daraufhin, dass Hajo sich dem Aufstand Scheich Saids, über den er vermutlich im Vorhinein informiert gewesen sei, vermutlich deshalb nicht angeschlossen habe, weil die Revolte nicht unter seiner Führung geplant war und er bestenfalls eine sekundäre Rolle hätte spielen können.²¹⁵

Auch nach dem Aufstand von Scheich Said bleibt die Situation in Bezug auf Hajos Haltung gegenüber den Türken bzw. den Franzosen unübersichtlich. Im Mai wird erstmals berichtet, dass Hajo im Rahmen der Entwaffnung der Stämme in den Grenzgebieten die Zahlung von 500 Gewehren auferlegt worden sei.²¹⁶ S. S. O. Bagdad meldet am 17. Juni, dass um den 28. Mai 1925 herum weitere Kämpfe in Midiyat stattgefunden haben. Hajo wurde von türkischer Seite verdächtigt, für diese verantwortlich zu sein, woraufhin zwei Kompanien zu seiner Beobachtung entsandt wurden. Als die türkischen Soldaten in der Nähe von Midiyat ankamen, wurden sie von Hajo angegriffen, alle Gefangenen wurden getötet. Die Briten schlussfolgerten:

²¹⁵ Van Bruinessen 2003: 163–164; ähnlich auch Tachjian 2004: 335–336.

²¹⁶ SHAT, 4 H 85, dossier 1, Haut Commissaire de la R. F., Etat de Syrie, Région de l'Euphrat, Service des Renseignements Bulletin de Renseignements N° 53, Deir ez Zor, 18 mai 1925. Konträr dazu ist die Information vom 29. Juni, dass Hajo von Naif Beg (Kotschar) nach Diyarbakır zurückgekehrt und mit der Sicherung der syrischen Grenze beauftragt worden sei, wofür er 450 Gewehre erhalten habe (Naif 250). SHAT, 4 H 85, dossier 1, Haut Commissaire de la R. F., Etat de Syrie, Région de l'Euphrat, Service des Renseignements, Bulletin de Renseignements N° 65, Deir ez Zor, 29 juin 1925.

»Er [Hajo] war bis vor Kurzem ein Freund der Kemalisten, aber aufgrund der neuen Gesetze, die nach dem [Scheich-Said-]Aufstand geschaffen worden sind und die bedeuten, dass Hajo seinen Titel als Scheich verliert, ist er jetzt ein starker Befürworter der Rebellen geworden.«²¹⁷

Im November desselben Jahres hingegen werden die Beziehungen zwischen Hajo und den Türken wieder als freundschaftlich bezeichnet, es heißt, er treffe deren Vertreter des Öfteren in Nusaybin.²¹⁸ Schon im Dezember stellt sich das Bild jedoch abermals anders dar, wenn berichtet wird, dass Hajo seine Gefolgsleute sammle, um sich den Türken entgegen zu stellen und die Entwaffnung seines Stammes zu verhindern.²¹⁹

Während demnach die diversen Zeitdokumente und auch die Sekundärliteratur nur ein widersprüchliches Bild hinsichtlich der Haltung Hajos während des Scheich-Said-Aufstands und kurz danach zeichnen, äußerte Hajos selbst sich einige Jahre später, im Oktober 1928, in einem Interview für die arabische Zeitung *Al-Ahrar*, erstaunlich eindeutig. Dort heißt es:

»Während der Revolution von Scheich Said war ich auf Seiten der Türken. Ich habe ihren Kolonnen sogar beträchtliche Hilfe geleistet, solange sie mir sagten, dass ihr Ziel darin bestehe, die Rebellen zu bestrafen. Als ich die Urteilsverkündung von Scheich

²¹⁷ PRO, AIR 23/236, Office of S. S. O. Baghdad, June 17th, 1925.

²¹⁸ PRO, AIR 23/240, S. S. O. Mosul, No./2011 of 16/11/25.

Said und seinen Gefährten miterlebte, habe ich verstanden, dass es nicht darum ging, eine Bewegung von Banditen niederzuschlagen, sondern dass es sich um eine türkisch-kurdische Auseinandersetzung handelte. Vor allem anderen bin ich Kurde; ich bin nach Hause zurückgekehrt und mit einer großen Anzahl meiner Partisanen in den Aufstand gegen die Türken getreten.«²²⁰

Als wie verlässlich kann man die Aussagen eines mittlerweile in kurdisch-nationalistischen Aktivitäten engagierten Stammesführers betrachten, was seine frühere Beteiligung an einem ebenfalls nationalistisch motivierten kurdischen Aufstand anbelangt? Die Tatsache, dass Hajo angibt, nicht auf Seiten Scheich Saids gestanden zu haben, macht die Beurteilung vergleichsweise einfach. Indem er erklärt, gegen Scheich Said gekämpft zu haben, diskreditiert er sich vor dem Hintergrund seiner aktuellen Position selbst – größere Ehre wäre ihm sicher gewesen, hätte er behauptet, schon damals auf Seiten der Aufständischen gestanden zu haben. Es gibt keinen Grund, derartige Äußerungen zu tätigen, wenn sie nicht seinem damaligen Handeln entsprachen. Mit mehr Vorsicht sind hingegen die Motive zu betrachten, aus denen Hajo angibt, sich 1926 schließlich gegen die Türkei gewandt zu haben: Hierauf wird weiter unten noch einzugehen sein.

²¹⁹ PRO, AIR 23/238, S. S. O. Mosul, No./1961, 12/10/25.

²²⁰ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Extrait du journal »Al-Ahrar«, paru à Beyrouth le 18 octobre 1928.

Geht man zunächst jedoch einmal davon aus, dass Hajos Haltung gegenüber der Türkei sich tatsächlich im Zusammenhang mit dem Prozess bzw. der Hinrichtung von Scheich Said am 4. September 1925 in Diyarbakır maßgeblich verändert hat – hierzu würde die mündliche Überlieferung der Familie passen, dass die Türken Hajo dazu bewegen wollten, bei der Hinrichtung persönlich den Stuhl unter Scheich Saims Füßen wegzuziehen, also selbst zum Henker an Scheich Said zu werden²²¹ – dann muss Hajos Kontaktaufnahme zu den Yeziden im Jabal Sinjar im November 1925 möglicherweise neu interpretiert werden.

Fuccaro schreibt, dass Hajo im November zwei yezidische Chefs aus dem Sinjar nach Midyat einlud und sie davon überzeugte, eine von türkischen Beamten vorbereitete Petition zu unterzeichnen, die vermutlich gegen die britische bzw. irakische Regierung gerichtet war. Gleichzeitig versuchte er in seiner Korrespondenz mit Scheich Khalaf Haskani, einem der bedeutenden yezidischen Stammesführer des Jabal Sinjar dieser Zeit, herauszufinden, welche Haltung die Yeziden gegenüber der irakischen Regierung einnahmen.²²² So erkundigte er sich, ob es richtig

²²¹ Hinweis von Siamend Hajo, 2. Januar 2018.

²²² Fuccaro 1999: 128–129. Fuccaro erwähnt, dass Hajo für die Yeziden des Jabal Sinjar eine Vertrauensperson dargestellt habe, da er selbst Yezide gewesen sei. Dies entspricht allerdings nicht den Tatsachen: Zwar gehörten der Stammeskonföderation der Haverkan neben Christen und Muslimen auch zahlreiche Yeziden an; Hajo selbst war jedoch, dies bestätigen auch seine Kinder, sunnitischen Glaubens. Nelida Fuccaro selbst äußerte sich in einem Gespräch mit Jordi Tejel im Mai 2004 in Genf derart, dass Hajo in keinem der ihr vorliegenden Dokument explizit als Yezide bezeichnet werde, dass viele Dokumente jedoch in einer Weise verfasst seien, die nahe legen, dass die Briten von Hajos yezidischer Glaubenszugehörigkeit ausgegangen seien. Information von Jordi Tejel,

sei, dass sich die Einwohner des Jabal Sinjar gegen die Briten erhoben hätten – einen Vorgang, den er begrüßen würde – und bot, soweit erforderlich, seine militärische Unterstützung an.²²³ In ihrem Antwortschreiben vom 30. Dezember 1925 versicherten Scheich Khalaf, Hussain Burjas und Ibrahim Qolo allerdings, mit ihrer Regierung sehr zufrieden zu sein. Die Männer, die Hajo die Informationen über den Aufstand im Jabal Sinjar gegeben hätten, seien Lügner, Plünderer und Mörder, die den ganzen Berg entehrt hätten. Sobald man sie festgenommen habe, würden sie entweder getötet oder aber der Regierung übergeben werden.²²⁴ Inwiefern diese Aussagen ihre tatsächliche Einstellung widerspiegelte, ist unklar: Die Briten wiesen darauf hin, dass der *Kaimakam* von Sinjar Scheich Khalaf instruiert habe, in dieser Weise zu antworten.²²⁵ Wie dem auch sei, angesichts des von Hajo behaupteten Wandels seiner Haltung gegenüber der Türkei im Anschluss an die Hinrichtung Scheich Saids scheint es möglich, dass Hajo den

1. Juni 2004. Vermutlich waren die zahlreichen yezidischen und christlichen Angehörigen der Haverkan dafür verantwortlich, dass Hajo teils für einen Yeziden, teils für einen Christen gehalten wurde. So heißt es in einem französischen Bericht zur Frage der Flüchtlinge in der Hohen Jazira, dass Hajo halb Christ, halb sunnitischer Moslem gewesen sei. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Situation des Réfugés en Haute-Djézireh, octobre 1927. Darüber hinaus scheint Religion zeitlebens keine besondere Bedeutung für Hajo gehabt zu haben, zumal in Bezug auf sein politisches Handeln. Dies wird im Zusammenhang mit der christlich-kurdischen Autonomiebewegung noch deutlich werden.

²²³ PRO, AIR 23/146, Translation of a letter from Hajo Agha, leader of Haverki, to Shaikh Khalaf Haskani, Husein al Barjas and Barhim Kolo Husein, dated 10 December 1341 [1925].

²²⁴ PRO, AIR 23/146, Translation of a letter from Sheikh Khalaf al-Haskani and others addressed to Hajo Agha, dated 30 December 1925.

²²⁵ PRO, AIR 23/146, Administrative Inspector, Mosul, dated the 7th January 1926.

Kontakt zum Jabal Sinjar nicht – wie Fuccaro vermutet, als »Agent« der Türken aufnahm, sondern vielmehr, um wenige Monate vor seinem eigenen Aufstand gegen die Türkei herauszufinden, inwiefern die Yeziden des Jabal Sinjar geeignete Bündnispartner sein könnten.

3.6 Hajos Aufstand im März 1926

Nur kurze Zeit später, am 10. März 1926, griff Hajo mit seinen Stammesangehörigen türkische Grenzposten zwischen Deiruna und Nusaybin an, wobei die Einnahme Nusaybins scheiterte.²²⁶ Neben den Posten in Bacherie und Kenike nahm er auch diejenigen in Latifie, Karahassan, Aznavur, Deiruna, Ali Kamesch und Mustafawiya ein.²²⁷ Zahlreiche wichtige Stammeschefs in der Türkei, aber auch in Syrien und im Irak wurden um Unterstützung gebeten. So forderte Hajo in einem Brief vom 11. März 1926 den auf irakischem Territorium ansässigen Naif Beg, Chef der Miran, auf, ihm die versprochene Hilfe und Munition zukommen zu lassen.²²⁸ Bereits im vorangegangenen Herbst hatten Hajo Agha, Naif Beg und einige andere Stammesführer aus der Gegend um Nusaybin und den Jabal Tur ein Abkommen geschlossen, sich gegen jede aggressive oder tyrannische Aktion der Türkei vereint zur Wehr zu setzen. Britischen Quellen zufolge beteiligte Naif sich jedoch nicht an dem Aufstand, da ihm nahe gelegt wurde, dass die Miran ihre

²²⁶ PRO, AIR 23/238, From Special Mosul to Aviation Baghdad, No. I/195, Date 19/3.

²²⁷ SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements 106, le 10 avril 1926: 12.

²²⁸ PRO, AIR 23/238, Telegram from Administrative Inspector, Mosul, to High Commissioner, Baghdad, No. C/1134, 14, dated 15/3/26.

privilegierte Stellung auf irakischem Territorium aufs Spiel setzen würden, sollten sie ohne vorherige Zustimmung des für sie zuständigen Verwaltungsinspektors agieren. Ganz davon abgesehen werde die türkische Armee Hajo ohnehin besiegen, ganz unabhängig davon, ob Naif ihm zu Hilfe käme oder nicht. Naif, so britische Quellen, beugte sich dem Druck. Er bat jedoch, Hajo darüber informieren zu dürfen, dass eine Unterstützung seines Aufstands ohne Zustimmung der irakischen Regierung nicht möglich sei – ein Anliegen, dem stattgegeben wurde.²²⁹ Auch Scheich Muhammad Abdulrahman von den Tay lehnte das Hilfsgesuch britischem Archivmaterial zufolge mit dem Hinweis ab, die aktuellen Umstände erlaubten ihm eine Beteiligung nicht.²³⁰ Konträr dazu lesen sich französische Berichte. Einer Mitteilung des Nachrichtendienstes von al-Hasaka vom 21. März 1926 zufolge überfiel Naif Pascha (Chef der Miran) mehrere türkische Posten in der Region von Jazira ibn-Omar.²³¹ Möglicherweise beteiligte Naif Beg sich an Hajos Aufstand, führte die Briten diesbezüglich jedoch bewusst in die Irre. Unterstützt wurde Hajo dem zitierten französischen Bericht zufolge darüber hinaus von den Tschiti von Sulaiman Abbas und Omar al-Ussi, den Alian, den Arsinian und den

²²⁹ PRO, AIR 23/238, From Special Mosul to Aviation Baghdad, No. I/190, Date 18/3; PRO, AIR 23/238; From Special Service Officer, Mosul to Air Staff, Intelligence, Air Headquarters, Baghdad, No. 2/b/157 of 2nd March 1926.

²³⁰ PRO, AIR 23/238, Translation of a letter received from the Qaimaqam of Sindjar, No. 502 dated 20 March 1926.

²³¹ SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements 106 le 10 avril 1926: 13. Über Muhammad Abdulrahman (Chef der Tay) heißt es im selben Zusammenhang, er habe das Ansinnen der Türken, Nusaybin gegen Hajo zu verteidigen, abgelehnt.

Kotchar,²³² außerdem von einigen Einzelkämpfern, unter ihnen der Bruder von Scheich Said.²³³ Aus dem Jabal Sinjar kamen keine größeren Truppenkontingente über die Grenze zur Türkei, wenngleich es französischen Geheimdienstinformationen zufolge immer wieder Versuche gab, tribale Hilfe aus dem Norden Sinjars zu schicken.²³⁴ Nachdem die Türkei mit Flugzeugen gegen die Aufständischen vorging, musste Hajo bereits am 22. März mit seinen Anhängern auf französisches Mandatsgebiet fliehen.²³⁵ Die türkischen Angriffe beschränkten sich dabei nicht auf türkisches Territorium, sondern schlossen die Bombardierung von Mandatsgebiet in der Nähe von Dugir und die Besetzung und Niederbrennung mehrerer syrischer Dörfer ein.²³⁶ Gerüchte, die Franzosen hätten der Türkei die Überschreitung der im Vertrag von Lausanne festgelegten Grenze gestattet,²³⁷ wies der französische Hochkommissar deutlich zurück.²³⁸

²³² SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 106, le 10 avril 1926: 12.

²³³ Van Bruinessen 2003: 164.

²³⁴ Fuccaro 1999: 128.

²³⁵ PRO, AIR 23/238, To the Political Officer, Mosul, from South of French Frontiers, dated 22nd March 1926. Unklar sind die Angaben Hajos in einem Interview mit der arabischen Zeitschrift *al-Ahrar* am 18. Oktober 1928, in dem er erklärt, sich bereits im Februar 1925 innerhalb syrischer Grenzen niedergelassen zu haben. MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Extrait du journal »Al-Ahrar«, paru à Beyrouth le 18 octobre 1928.

²³⁶ PRO, AIR 23/238, From Special Mosul to Aviation Baghdad, No. I/249, Date 3/4; MAE, Levant 1918–1940, Syrie Liban 299, Télégramme à l'arrivé, Beyrouth, le 3 mai 1926.

²³⁷ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 299, Aide Memoire, 22 avril 1926.

²³⁸ MAE, Levant 1918–1940, Syrie Liban 299, Télégramme à l'arrivé, Beyrouth, le 3 mai 1926.

Wieso entschied sich Hajo, einen Aufstand gegen die Türkei zu organisieren? In seinem diesbezüglichen Schreiben an die Briten heißt es:

»Aufgrund der Unterdrückung der Kurden durch die Türkei habe ich mit meinem Stamm und der Nachbarschaft revoltiert und vom 10.03.1926 bis zum 21.03.1926 habe ich hartnäckig gegen die Türken gekämpft. Ich habe heute mit meinem Stamm die Grenze in den Süden überschritten.«²³⁹

In einem britischen Telegramm wird Hajo die Aussage zugeschrieben, dass ein Kurde niemals sicher sei vor dem Verrat der Türken, ganz gleich, wie sehr er den Türken dienen möge. Aus diesem Grund habe er die Revolte begonnen und die türkischen Grenzposten überfallen.²⁴⁰ Diese direkt nach dem Aufstand geäußerten Motive passen zu den Gründen, die Hajo 1928 gegenüber der Zeitung *Al-Ahrar* äußerte: Dort heißt es, wie bereits weiter oben zitiert, er habe im Verlauf des Prozesses gegen Scheich Said und seine Gefährten begriffen, dass es sich beim Scheich-Said-Aufstand und seiner Niederschlagung um einen Konflikt zwischen Türken und Kurden handele, und sich aus diesem Grund nur wenig später gegen die Türken erhoben.²⁴¹ Weshalb aber wurde ihm dies gerade im Verlauf des Prozesses von Scheich Said klar – oder, anders formuliert,

²³⁹ PRO, AIR 23/238, To the Political Officer, Mosul, from South of French Frontiers, dated 22nd March 1926.

²⁴⁰ PRO, AIR 23/238, From Admintor, Mosul, to Highcoma, Baghdad, Adviser Interior Bagdad, dated 15th March 1925.

²⁴¹ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Extrait du journal »Al-Ahrar«, paru à Beyrouth le 18 octobre 1928.

handelte es sich tatsächlich um eine so plötzliche Erkenntnis, wie Hajo selbst sie in der Rückschau beschreibt, oder war die Hinrichtung Scheich Saids nur die letzte einer ganzen Reihe ähnlicher Erfahrungen? Hier stellt sich auch die Frage, inwieweit Hajo bereits in der Türkei über Kontakte zu kurdischen Nationalisten verfügte – eine Frage, die auf Basis der zur Verfügung stehenden Quellen und Informationen nicht beantwortet werden kann.

Van Bruinessen stellt die Frage, weshalb Hajos Revolte, die er als schlecht geplant bezeichnet, so überstürzt stattfand. Vielleicht, so van Bruinessen, sei auch Hajos Region von den türkischen Repressalien gegen die Kurden betroffen gewesen – leider führt er nicht weiter aus, auf welche Art Repressionen der Aufstand gegebenenfalls reagierte.²⁴² Möglicherweise habe, so van Bruinessen weiter, irgendein wohl überlegter, aber schlecht durchgeführter Plan existiert, denn es sei fast gleichzeitig auch in anderen Teilen Zentralkurdistan zu kleineren Revolten gekommen.

Betrachtet man Hajos Familiengeschichte, bietet sich zusätzlich eine eher »persönliche« Deutung an, vor deren Hintergrund viel eher seine langjährige Kooperation mit der Türkei erklärungsbedürftig wird. Wenn, wie oben ausgeführt, Hajos Vater von oder zumindest mit

²⁴² In PRO, AIR 23/238, Special Mosul to Air Staff, Intelligence, Air Headquarters, Baghdad, No. 2/b/135 of 22nd March 1926 heißt es unter Berufung auf Personen, die Hajo gut kennen, dass neben der Entwaffnung von Stämmen des Jabal Tur, die schließlich auch die Haverkan nicht mehr ausschlossen, die Beschneidung der religiösen Freiheiten für den Aufstand Hajos ausschlaggebend gewesen seien. Konkret genannt wird das Verbot, während des Ramadan zu fasten bzw. die Beschränkung des Fastens auf fünf bis acht Tage.

Einverständnis der Türken ermordet wurde,²⁴³ hätte sich aus diesem Ereignis nach der Logik familiärer Loyalität eine Gegnerschaft zur Türkei ergeben müssen.²⁴⁴ Velud seinerseits weist darauf hin, dass das politische Agieren lokaler Stammesführer nicht durch kurdisch- respektive türkisch-nationalistische Überzeugungen oder Sympathien bzw. Antipathien gegenüber den Franzosen bestimmt gewesen sei, sondern fast ausschließlich durch politische und ökonomische Erwägungen, die den engen Kreis familiärer und tribaler Loyalitäten nicht überschritten.²⁴⁵

Bei näherer Betrachtung spricht dann auch Einiges dafür, dass Hajos Liaison mit den Türken eher strategischer Natur war: Die Kooperation mit Ismail Hakki erlaubte es ihm, eine große Anzahl loyaler Männer zu bewaffnen – die Rede ist von fünfhundert Bewaffneten.²⁴⁶ Diese Bewaffnung brachte Hajo enorme Vorteile, da sie nicht allein gegen die Franzosen, sondern auch gegen Widersacher innerhalb seines eigenen Stammes eingesetzt werden konnten. Sie versetzten ihn im Kampf um die Macht in eine vorteilhafte Position und verbesserten seine Chancen, die Stellung zurückzuerobern, die sein Vater einst inne gehabt hatte. Geht

²⁴³ Dillemann 1979: 42.

²⁴⁴ So heißt es denn auch 1923 in einem britischen Militärreport, dass die Haverkan anti-türkisch seien, zumal alle führenden Familienmitglieder in türkischen Gefängnissen inhaftiert gewesen wären. Siehe PRO, WO 33/2761, Military Report of Mesopotamia (Iraq), Area 8 (Western Kurdistan), (Provisional), compiled by the General Staff, British Forces in Iraq, 1923: 59.

²⁴⁵ Velud 1991: 108.

²⁴⁶ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 189, Le Général Weygand, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef de l'Armée Française du Levant à Monsieur le

man davon aus, dass van Bruinessens Angaben richtig sind und Hajo etwa um 1925 die Mehrheit der Haverkan hinter sich gebracht hatte,²⁴⁷ so bestand für ihn überhaupt erst ab diesem Moment die Möglichkeit, mit einigem Erfolg gegen die Türken vorzugehen. Der Zeitpunkt seines eigenen Aufstands gegen die Türkei, der März 1926, erhält vor diesem Hintergrund eine innere Logik.

Tachjian bietet eine weitere Erklärung für den Aufstand: Nachdem Hajo sich während des Scheich-Said-Aufstands nicht als vertrauenswürdig erwiesen habe, hätten die türkischen Autoritäten zu einem beliebigen Mittel gegriffen, um einen missliebigen und darüber hinaus möglicherweise zu mächtig gewordenen Stammesführer zu entmachten: Sie hätten beschlossen, seine bereits mehrfach erwähnten stammesinternen Gegner, Çelebi und Saroxan II., durch die Entsendung zweier Bataillone zu unterstützen.²⁴⁸ Diese Maßnahme, welche die Macht Hajos innerhalb seines Stammes ernsthaft bedroht habe, veranlasste, so Tachjian, den Stammesführer im März 1926 zur Revolte.²⁴⁹ Die Quelle, auf die Tachjian sich bei dieser Interpretation bezieht, ist jedoch nicht eindeutig: In der Information des *Service des Renseignements* (S. R.) al-Hasaka vom 29. Juni 1925 heißt es:

Président du Conseil, Ministre des Affaires Étrangères à Monsieur le Ministre de la Guerre, Aley, le 19 août 1923.

²⁴⁷ Van Bruinessen 2003: 163.

²⁴⁸ Saroxan [II.], so Tachjian, hatte sich 1923 in Demir Kapu niedergelassen und der französischen Mandatsmacht angeschlossen. Diese Verbindung habe bis zu dem Zeitpunkt angedauert, als die Türken mit Hajo brachen und sich stattdessen Saroxan [II.] zuwandten. Siehe Tachjian 2004: 336. Leider wird an dieser Stelle nicht deutlich, auf welche Primärquelle Tachjian sich bezieht.

²⁴⁹ Tachjian 2004: 336.

»Die Türken sollen in den Konflikt zwischen den beiden rivalisierenden kurdischen Chefs des Cazas Nusaybin eingegriffen haben: auf der einen Seite Hajo Agha von den Haverkan, auf der anderen Seite Çelebi Agha und Saroxan. Zwei Bataillone sollen vor Ort geschickt worden sein, Begegnungen zwischen der Truppe und den Gegnern von Hajo sollen stattgefunden haben.«²⁵⁰

Begegnungen zwischen der Truppe und den Gegnern von Hajo – die Formulierung bleibt außerordentlich vage, es wird nicht klar, welcher Art diese Begegnungen waren. Handelte es sich um eher zufällige Zusammentreffen einer der Konfliktparteien mit türkischen Truppen, die zur Befriedung der Region entsandt worden waren? Was an dieser Formulierung spricht dafür, dass die Türken Hajos Gegner tatsächlich militärisch unterstützten? Darüber hinaus ist Tachjians Einschätzung nur vor dem Hintergrund plausibel, dass Hajos Haltung während des Scheich-Said-Aufstands tatsächlich zwiespältig gewesen ist oder doch zumindest von den Türken als zwiespältig empfunden wurde – Hajo selbst hingegen bezeichnet sich als zu dieser Zeit den Türken gegenüber loyal. Hinzu kommt, dass die gesamte Passage im Konjunktiv formuliert ist – es ist somit auch aus Sicht des

²⁵⁰ SHAT, 4 H 85, dossier 1, Haut Commissaire de la R. F., Etat de Syrie, Région de l'Euphrat, Service des Renseignements, Bulletin de Renseignements N° 65, Deir ez Zor, le 29 juin 1925. Im Original heißt es: »Les Turques seraient intervenus dans le conflit qui met au prises les chefs Kurdes riveaux du casa de Nissibin: d'un part Hadjo agha des haverkies, d'autre part Tchelebi agha et Saroukhan. 2 Bataillons auraient été envoyés sur place; des rencontres auraient eu lieu entre la troupe et les adversaires de Hadjo.«

Informanten keinesfalls sicher, dass die Türken tatsächlich in den Konflikt eingriffen.

Erst am 25. Mai 1926, also nach Hajos Aufstand, berichtete der französische Nachrichtendienst in al-Hasaka, dass Saroxan II. von den Türken beauftragt worden sei, die Sicherheit in der Region Nusaybin–Midiyat–Jazira ibn-Omar zu gewährleisten. Zu diesem Zweck seien ihm Waffen und Munition zur Verfügung gestellt worden sowie weitere Vergünstigungen noch unbekannter Art gewährt worden. Darüber hinaus sei Saroxan, der sich zu dieser Zeit ebenfalls auf syrischem Gebiet, im Dorf Tall Schair, befand, von türkischer Seite damit beauftragt worden, die »Banden« von Hajo aus Syrien zu vertreiben, so eine Information zwei Tage später. Faktisch trat jedoch das Gegenteil ein: Mit Hilfe der Tschiti von Sulaiman Abbas zwang Hajo Saroxan II. in die Türkei zurück.²⁵¹ Vor diesem Hintergrund ist Tachjians Einschätzung, dass Hajo in erster Linie gegen die Türkei revoltierte, weil diese seine Gegner unterstützte, nur bedingt überzeugend, hier scheint allenfalls ein Grund unter anderen für den Aufstand zu liegen – möglicherweise fand er deshalb so »übereilt« statt, wie van Bruinessen behauptet.

Eine weitere Theorie, die meines Erachtens zu vernachlässigen ist, besagt, dass Hajo den Aufstand gegen die Türkei begann, nachdem türkische Offiziere in Nusaybin die Frau eines Cousins beleidigt hätten.²⁵² Diese Erklärung ist wenig überzeugend, da die Reaktion auf eine solche

²⁵¹ SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 112, Beyrouth, le 26 juin 1926.

Beleidigung vermutlich ein Angriff auf die beteiligten Offiziere, nicht aber ein Aufstand gewesen wäre.

Auf französischem Mandatsgebiet eingetroffen, fanden Hajo und diejenigen seiner Gefolgsleute, denen die Flucht über die Grenze gelungen war, eine erste Zuflucht bei Scheich Muhammad Abdulrahman von den Tay, in der Nähe von Tall Kidad, im Bezirk Kheru.²⁵³ Insgesamt ist von 3 000 kurdischen Familien aus der türkischen Zone die Rede, die die Grenze überquert und sich auf syrischem Mandatsgebiet, im Osten von Nusaybin, also auf für die Franzosen zu diesem Zeitpunkt unzugänglichem Gebiet, niedergelassen hätten.²⁵⁴ Der Scheich der Tay übernahm eine Art Schutzfunktion gegenüber den Haverkan, insbesondere gegenüber der realen Gefahr, Opfer arabischer Stämme zu werden. Gleich nach ihrer Ankunft auf Mandatsgebiet, so britische Quellen, waren die Haverkan von Angehörigen der Jauala und der Tschiti vollkommen ausgeplündert worden. Darüber hinaus bestand für die Haverkan, in ihrer Mehrzahl Bauern und nach ihrer Flucht ohne Land, die Schwierigkeit, sich zu versorgen. Einzige verbliebene Einkommensquelle waren Überfälle auf andere Stämme, sei es auf türkischem oder syrischem Mandatsgebiet.²⁵⁵ In einem Brief an Naif, den Chef der Miran, den Hajo nach seiner Flucht auf

²⁵² PRO, AIR 23/238, Translation of a letter received from the Qaimaqam of Sindjar, No. 502, dated 20th March 1926.

²⁵³ PRO, AIR 23/238, Extract from Report No. 10/a/186 of 12/4/1926, received from the Special Service Officer, Mosul.

²⁵⁴ SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 108, Beyrouth, le 24 avril 1926.

Mandatsgebiet schrieb, heißt es dann auch, er werde die Türkei, die ihn in Armut gestürzt habe, niemals ruhig schlafen lassen, sondern sie beständig aus dem Süden angreifen.²⁵⁶

Der französische Hochkommissar lehnte Hajos Gesuch, sich dauerhaft auf syrischem Territorium niederzulassen, zunächst kategorisch ab und erklärte seine Anwesenheit als unerwünscht. Darüber hinaus wurde Muhammad Abdulrahman darüber in Kenntnis gesetzt, dass er Hajo keinerlei Asyl gewähren dürfe.²⁵⁷ Der französische Militärattaché in der Türkei äußerte seinerseits in einem Schreiben an das Kriegsministerium in Paris die Befürchtung, die Anwesenheit Hajos sowie anderer kurdischer Chefs, die gegenüber der Türkei feindlich gesonnen seien, werde schwerwiegende Auswirkungen auf die guten Beziehungen bedeuten, die die Regierungen in Paris und Ankara zwischen der Türkei und Syrien zu etablieren versuchten.²⁵⁸ Allerdings sah Frankreich sich nicht

²⁵⁵ PRO, AIR 23/240, S. S. O. Mosul, No. 10/a/186, 12th April 1926; PRO, AIR 23/238, To Aviation Baghdad, From Special Mosul, Ref. I/244, Date 1/4/26.

²⁵⁶ PRO, AIR 23/238, Translation, from Dugir neighbourhood, 22/3/26. Hiermit korrespondiert ein französischer Bericht vom 29. April 1926, demzufolge Hajo versuchte, Kämpfer um sich zu sammeln um die Türkei anzugreifen. Siehe SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 111, Beyroth, le 22 mai 1926. Siehe außerdem SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 112, Beyrouth, le 26 juin 1926. Hier wird berichtet, dass Hajo am 13. Mai die Grenze Richtung Türkei überschritten habe, um bei Midiyat gegen die Türkei zu kämpfen.

²⁵⁷ SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 109, Beyrouth, le 1 mai 1926.

²⁵⁸ SHAT, 7 N 3221, dossier 2, Le Lieutenant Colonel Sarrou, Attaché Militaire en Turquie, á Monsieur le Ministre de la Guerre, État-Major de l'Armée – 2° Bureau, Paris, Constantinople, le 10 avril 1926.

im Stande, Strafaktionen gegen Hajo durchzuführen, da er sich in eben jenem Gebiet aufhielt, dass de facto nicht unter französischer Kontrolle stand.²⁵⁹ Auch die Briten, an die sich Hajo bereits am 22. März mit der Bitte um Asyl gewandt hatte,²⁶⁰ bekundeten kein Interesse daran, ihn auf irakischem Territorium aufzunehmen. In einem Schreiben des britischen Hochkommissars in Bagdad heißt es, Hajo solle soweit als möglich entmutigt werden, in den Irak überzusiedeln. In jedem Fall müsse sein Gesuch an die Bedingung geknüpft werden, dass seine Gefolgsleute ihre Waffen abgeben und er alleine nach Bagdad komme.²⁶¹ Auch ein weiteres Schreiben vom 13. April, das Hajo gemeinsam mit dem Scheich der Tay an den Verwaltungsinspektor der Provinz Mosul richtete, und in dem er erneut den Schutz der britischen Regierung erbat, blieb ohne Erfolg.²⁶² Im Juni 1926 schrieb Hajo nach Mosul, um an seine Unterwerfung zu erinnern und sich zu erkundigen, weshalb die britische Regierung bislang eine

²⁵⁹ SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 109, Beyrouth, le 1 mai 1926.

²⁶⁰ »Die Regierung Ihrer Britischen Majestät ist die einzige Unterstützung für die, die einsam sind auf dieser Welt; ich bitte daher, gegenüber der Regierung und der gütigen britischen Nation meinen Anteil leisten zu dürfen [im Original: »to make my dakhala«; »dakhala« bezieht sich vermutlich auf den arabischen Begriff für denjenigen Anteil, den ein Bauer dem Großgrundbesitzer von seiner Ernte abtreten musste] und bitte Sie zu versuchen, diese dazu zu bringen, mir Schutz zu gewähren.« PRO, AIR 23/238, From South of French frontier; dated 22/3/1926, to the Political Officer, Mosul.

²⁶¹ PRO, AIR 23/238, The High Commissioner, Baghdad to the Administrative Inspector, Mosul, dated 26th March, 1926, No. 38/S.

²⁶² PRO, AIR 23/240, Extract from No. C/1663, dated 21/4/26, from the Administrative Inspector, Mosul to the Ministry of Interior, Baghdad, (H.C. No. GO/431 dated 2/4/26).

Antwort schuldig geblieben sei.²⁶³ Zu dieser Zeit befand er sich bereits in Dugir, bei Sulaiman Abbas, dem Chef der Tschiti,²⁶⁴ zu dem er sich Ende Mai geflüchtet hatte.²⁶⁵ Der Familienerinnerung zufolge verließ Hajo Muhammad Abdulrahman, nachdem dieser zu ihm gekommen und ihm gesagt hatte, dass er befürchte, einer seiner Gefolgsleute könne im Auftrag der Türken oder auch der Franzosen Hajo umbringen, auf dessen Kopf eine Belohnung ausgesetzt worden sei.²⁶⁶ Um ein solches Attentat – das seinen Gastgeber in eine unangenehme Situation gebracht hätte – zu verhindern, soll Hajo sich zum einen den Franzosen offiziell unterworfen haben und zum anderen zu seinem Verwandten Sulaiman Abbas nach Dugir gegangen sein.

Es sollte noch einige Zeit dauern, bis die Franzosen Hajos endgültiger Niederlassung zustimmten bzw. der Stammesführer der Haverkan zu einem ihrer wichtigsten Verbündeten in der Hohen Jazira avancieren konnte. Um diese Entwicklung verständlich zu machen, sind zunächst die Hintergründe der Mandats Herrschaft und insbesondere die Politik der Franzosen gegenüber den in Syrien lebenden religiösen und ethnischen Minderheiten in der ersten Hälfte der 1920er Jahre näher zu beleuchten.

²⁶³ PRO, AIR 23/239, Special Service Office, Mosul, No. 10/a/310 of 20th June 1926 to Air Staff, Intelligence, Air Headquarters, Baghdad.

²⁶⁴ SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 112, Beyrouth, le 26 juin 1926.

²⁶⁵ SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 111, Beyrouth, le 22 mai 1926.

²⁶⁶ Tatsächlich heißt es Anfang August 1926 von Seiten des französischen Nachrichtendienstes, dass die türkischen Autoritäten ein Kopfgeld auf Hajo ausgesetzt hätten. SHAT, 4 H 69, dossier 2, Compte-rendu de renseignements N° 116, Beyrouth, le 14 août 1926.

4 1926/1927 – Niederlassung auf französischem Mandatsgebiet

4.1 Jabal Druz, Latakia, Alexandretta und die »kurdischen Gebiete«: Grundzüge französischer Minderheitenpolitik in den 1920er Jahren

Am 6. Januar 1920 schlossen der französische Premierminister Georges Clemenceau und König Faisal einen provisorischen Vertrag, mit dem Frankreich das Recht der auf syrischem Territorium lebenden arabischsprachigen Bevölkerung anerkannte, als einige, unabhängige Nation regiert zu werden.²⁶⁷ Bereits vor seinem Abschluss hatte das Abkommen einflussreiche Gegner. Zu ihnen gehörte der französische Diplomat Robert de Caix, der im April 1919 im Auftrag Clemenceaus erste Verhandlungen mit Faisal über die Zukunft Syriens geführt hatte. De Caix vertrat die Auffassung, dass eine Aufteilung Syriens in autonome Kleinstaaten sowohl den Interessen Frankreichs in der Levante als auch dem Frieden in der gesamten Region dienlicher sei als ein arabischer Einheitsstaat nach den Vorstellungen Faisals. Nicht zuletzt sei es für Bevölkerungen ohne politische Erfahrung einfacher, sich im Rahmen kleiner Staaten und freier Städte selbst zu verwalten als in einem Großreich, das all zu schnell in die »Wirren der Politik« geraten werde.²⁶⁸

²⁶⁷ Gérard D. Khoury 2004: 180.

²⁶⁸ Siehe das Schreiben Robert de Caixs vom 11. April 1920, zitiert in Gérard D. Khoury 2004: 174–177.

Nach der Absetzung Faisals und dem Einmarsch französischer Truppen in Damaskus im Juli 1920 waren es Vorstellungen wie diejenige de Caixs, zu diesem Zeitpunkt Generalsekretär der Mandatsregierung, die sich in den Strukturen des Mandats niederschlugen. Frankreich etablierte eine dezentrale Verwaltung und schuf fünf semi-selbständige Einheiten: Damaskus, Aleppo, den Jabal Druz, Latakia und den Libanon. Dekret Nr. 330 vom 1. September 1920 definierte den Sanjak von Alexandretta als Bestandteil des Staates Aleppo, stattete ihn jedoch mit voller interner Autonomie aus. Dekret 987, verabschiedet im August 1921, bestätigte diesen autonomen Status und legte das Verwaltungssystem des Sanjak fest.²⁶⁹ Am 24. Oktober 1922 erhielt der Jabal Druz mit Erlass Nr. 1641 den Status eines unabhängigen Staates – erstmals erwähnt wird die Bezeichnung »Staat« für den Jabal Druz bereits in Erlass Nr. 1341 vom 16. März 1922, der die Grenzen dieses Staates bestimmt, ohne dass dieser zu diesem Zeitpunkt bereits offiziell existiert hätte. In Folge seines neuen Status erhielt der Jabal Druz einen eigenen Gouverneur und einen eigenen, gewählten Kongress.²⁷⁰ Am 28. Juni 1922 erklärte der Hochkommissar mit Erlass Nr. 1459 die Föderation der autonomen Staaten Syriens, die den Staat Aleppo, den Staat Damaskus und den alawitischen Staat Latakia umfasste. Erst einen knappen Monat später, am 12. Juli 1922, erhielt das autonome Gebiet der Alawiten mit dem Erlass 1470 rückwirkend zum 28. Juni 1922 offiziell die Bezeichnung

²⁶⁹ Satloff 1986: 151

²⁷⁰ Khoury 1987: 58; Takla 2004: 84

Staat der Alawiten.²⁷¹ Die Wüstenstämme Syriens, insbesondere diejenigen im Nordosten, wurden unter die militärische Oberaufsicht der französischen *Contrôle Bedouin* gestellt.²⁷² Am 5. Dezember 1924 wurde die Föderation der autonomen Staaten Syriens wieder aufgelöst – Erlass Nr. 2979 sicherte dem alawitischen Staat die Unabhängigkeit und vereinigte die Staaten Damaskus und Aleppo zum Staate Syrien. Zu diesem gehörte auch der Sanjak von Alexandretta, allerdings als von Aleppo unabhängige Verwaltungseinheit.²⁷³

Die beschriebene Politik, insbesondere gegenüber Latakia und dem Jabal Druz, ist in der Literatur als Teile-und-

²⁷¹ Takla 2004: 80. Die Grenzen des alawitischen Territoriums – nicht Staates – waren bereits am 31. August 1920 mit Erlass 319 bestimmt worden, und am 6. September 1920 (Erlass Nr. 337) hatte der Hochkommissar das Gebiet unter provisorische Verwaltung gestellt, der ein von Hochkommissar eingestellter französischer Verwalter als oberster Entscheidungsträger vorstand. Takla 2004: 79.

²⁷² Khoury 1987: 58–59.

²⁷³ Khoury 1987: 59; Takla 2004: 85. Erneute Modifikationen der territorialen Organisation Syriens wurden 1930 vorgenommen. Am 14. Mai erhielt der Sanjak von Alexandretta einen autonomen Status im Rahmen des syrischen Staates (Erlass Nr. 3112). Darüber hinaus organisierte Erlass Nr. 3113 die »autonome Regierung von Latakia«, d. h. die Regierung des vom syrischen Staat unabhängigen Staates der Alawiten. Eine ähnliche Regierungsform wurde mit Erlass Nr. 3114, ebenfalls vom selben Tag, für die Regierung des Jabal Druz bestimmt. (Takla 2004: 93). Erst 1936 verloren der Jabal Druz und der alawitische Staat diese Unabhängigkeit, mit Erlass Nr. 265/LR und 274/LR vom 2. respektive 5. Dezember 1936 wurden sie offiziell in den syrischen Staat integriert (Khoury 1987: 59; Takla 2004: 93) – um 1939, mit dem Scheitern des französisch-syrischen Vertrags bzw. dem Scheitern der nationalistischen Regierung, wieder von diesem separiert zu werden. Am 3. Juli 1939 erklärte der Hochkommissar, dass Syrien nunmehr in vier Regierungen aufgeteilt sei: eine zentrale Regierung, sowie die Regierungen der Alawiten, des Jabal Druz und – erstmals – der Jazira. Erst 1942, unter Kriegsbedingungen, wurden sie dem syrischen Staat wieder (und endgültig) zugeschlagen. Bereits drei Jahre zuvor hatte Frankreich den Sanjak von Alexandretta an die Türkei abgetreten (Hourani 1968: 172–173; Khoury 1967: 59; Takla 2004: 94).

Herrsche-Politik beschrieben worden. Der syrische respektive arabische Nationalismus sollte durch die Schaffung autonom verwalteter, von ethnischen bzw. religiösen Minderheiten dominierter Gebiete eingedämmt werden.²⁷⁴

Frankreich war nur teilweise erfolgreich, in den genannten Gebieten eine ihnen gewogene Bevölkerung zu schaffen – zumal bis Ende der 1920er Jahre. Im Jabal Druz gelang es ihr nicht, die Mehrheit der drusischen Bevölkerung bzw. ihre führenden Stammeschefs von Damaskus und den dortigen Nationalisten zu separieren und an sich zu binden. Der

²⁷⁴ Als weitere Instrumente dieser Politik nennt Khoury die Ausspielung des Antagonismus zwischen ländlichen Gebieten und nationalistischen städtischen Zentren; die Einbindung einer pro-französischen Elite in die Regierungsgeschäfte und ihre Stärkung gegenüber nationalistischen Eliten (Khoury 1987: 60–70); sowie die Berücksichtigung einer großen Zahl religiöser und ethnischer Minderheitenangehöriger sowie ländlicher sunnitischer Araber auf Kosten der städtischen, sunnitisch-arabischen Bevölkerung in der Armee. Städtische arabische Sunniten galten als der arabischen Nationalbewegung stärker zugetan, die Zurückhaltung bei ihrer Rekrutierung sollte die Armee von der arabischen Nationalbewegung isolieren (Khoury 1987: 81). N. E. Bou-Nacklie 1993 (645–647) relativiert die These von der französischen Bevorzugung der Minderheiten gegenüber der arabisch-sunnitischen Mehrheit, wie sie nicht nur von Philip Khoury, sondern auch von von Autoren wie Stephen Longrigg (1985: 158) und Elizer Be'eri (1970: 97), vertreten wird. Insbesondere führt sie an, dass es innerhalb des Französischen Mandatsgebiets, zu dem neben Syrien auch der Libanon gehörte – beide Staaten bildeten gemeinsam die *Troupes Spéciales* (ab Ende März 1920 *Troupes Spéciales du Levant*) –, keine sunnitisch-arabische Mehrheit gegeben habe. Zum zweiten sei die Rekrutierungspolitik der Franzosen äußerst differenziert gewesen. Sie habe nicht allein zwischen einzelnen ethnischen und religiösen Gruppen unterschieden, sondern auch innerhalb dieser bzw. sie habe sich je nach politischen Gegebenheiten verändert. Erst ab etwa 1933, als der arabische Nationalismus die französische Position in Syrien ernstlich bedroht habe, seien sunnitische Araber in den *Troupes Spéciales du Levant* deutlich unterrepräsentiert gewesen. Gleichzeitig habe die Mandatsmacht die Repräsentation unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen in verschiedenen Regierungsinstitutionen (Militär, Polizei, Gendarmerie, Politik etc.) gegeneinander ausbalanciert.

drusische Aufstand von 1925 stellte vielmehr den Beginn einer weite Teile Syriens umfassenden, syrisch-nationalistischen Revolte gegen die Mandatsmacht dar.²⁷⁵ In Latakia hingegen konnten die Franzosen die in den Städten lebende alawitische Elite für sich einnehmen, sie stärkten sie gegenüber den sunnitischen Landbesitzern, die eng mit den Nationalisten in Damaskus und anderen Städten verbunden waren.²⁷⁶ Dass die syrischen Nationalisten bis Mitte der 1920er Jahre in Latakia keine echte Anhängerschaft aufbauen konnten, zeigte sich Anfang 1926: Während in den Städten Aleppo, Hama und Homs der Wahlboykott gegen die von den Franzosen organisierten Wahlen erfolgreich durchgeführt wurde, betrug die Wahlbeteiligung im alawitischen Staat siebenundsiebzig Prozent. Darüber hinaus erklärte der neu gewählte Repräsentative Rat der Alawiten am 2. Februar 1926, die Unabhängigkeit des Staates aufrecht zu erhalten und seine Beziehungen zu anderen Staaten,

²⁷⁵ Itamar Rabinovich 1979: 701–702 merkt an, dass dies weniger auf eine Bereitschaft der drusischen Gemeinschaft oder auch nur ihrer Führungselite, sich in den syrischen Staat zu integrieren, verweist, als vielmehr darauf, dass die zentralistischen Ambitionen Frankreichs bedrohlicher schienen als diejenigen von Damaskus. Provence 2002 hingegen argumentiert, dass die drusische Revolte von Beginn an eine nationalistische Komponente hatte, die zur Mobilisierung der ländlichen Bevölkerung beitrug. Die Mandatsmacht habe das Verhältnis zwischen Landbesitzern und Landarbeitern als Ausbeutungsverhältnis missverstanden. Daher sei ihre Politik, einzelne Segmente der Gemeinschaft gegeneinander auszuspielen, nicht erfolgreich gewesen. Der drusische Führer Sultan al-Atrasch habe bereits im August 1923 ein Flugblatt verfasst, in dem er zur Revolution gegen die Franzosen aufgerufen habe und in dem die Unabhängigkeit und Einheit Syriens gefordert worden sei (Provence 2005: 81–83).

²⁷⁶ Khoury 1987: 520–521.

insbesondere zu Syrien und dem Libanon, zu konsolidieren.²⁷⁷

Grundsätzlich anders sah die Situation im Sanjak von Alexandretta aus. Als die Mandatsmacht dem Sanjak 1921 einen autonomen Status gewährte, begründete sie diese Entscheidung mit dem Schutz von Minderheitenrechten.

²⁷⁷ Khoury 1987: 188. Caldenborgh 2005 zeigt auf, wie sich zwischen 1926 und 1936 eine partikularistische und eine nationalistische alawitische Fraktion in der Region Latakia herausbildete (83–114) bzw. wie im Anschluss an den französisch-syrischen Vertrag 1936 zahlreiche alawitische Autonomisten eine Annäherung an die syrischen Nationalisten suchten und von diesen unterstützt wurden, während einige wenige ehemalige Befürworter der syrischen Einheit diese nun aus der Enttäuschung heraus ablehnten, für diese Position nicht belohnt worden zu sein. Als die Spannungen zwischen den verschiedenen alawitischen Clans in einen Bürgerkrieg überzugehen drohten, schlossen sich die wichtigsten alawitischen Führer im Sommer 1938 zusammen und setzten eine Kommission ein, die zwischen rivalisierenden Clans und innerhalb dieser vermitteln sollte. Gemeinsam forderten sie ein Ende der syrischen Herrschaft und die Rückkehr zu einem autonomen Status unter französischem Schutz. Caldenborghs These ist, dass der alawitische Loyalitätsdiskurs gegenüber den Franzosen, ebenso wie das Eintreten für Autonomie bzw. syrische Einheit, lediglich Machteffekte (in Anlehnung an Wimmer 2002: 38–39) der dominanten syrischen Nationalisten und des französischen patriotischen Diskurses gewesen sind (115–154). Die wesentlichen Handlungsmotivationen alawitischer Clanchefs lagen ihrer Einschätzung nach jenseits nationalistischer oder partikularistischer Überzeugungen und sind am besten anhand des segmentären Modells zu erklären. Dieses Modell, das die Aufrechterhaltung von Ordnung in Gesellschaften ohne staatliche Zentralmacht erklären will, geht davon aus, dass das Verhältnis der einzelnen Segmente (Konföderationen, Clans, Familien) durch zwei Mechanismen – *balanced opposition* und *Mediation* – bestimmt ist. Diese halten die gesellschaftliche Ordnung aufrecht (Caldenborgh 2005: 11–12). Das System der *balanced opposition* brach zusammen, als die Mandatsmacht im Dezember 1939 einen alawitischen Gouverneur einsetzte, dem es mit einigen wenigen Verbündeten gelang, Politik und Bürokratie zu monopolisieren. Vor diesem Hintergrund suchten die anderen alawitischen Clans, gemeinsam mit Sunniten und Christen, externe Unterstützung auf Seiten der syrischen Regierung. Folge war die Desintegration der segmentären Struktur. Der mangelnde Zusammenhalt der alawitischen Clans – in Verbindung mit dem Verlust französischen Einflusses und dem Erstarken der syrischen Regierung in den 1940er Jahren – erlaubte es letzterer, ihre Gegenspieler innerhalb der alawitischen Community bis Ende 1946 zu liquidieren (155–184).

Dekret 987 billigt dem Türkischen den Status einer offiziellen Sprache, gleichberechtigt mit dem Arabischen und Französischen zu. Diese Entscheidung fiel ohne externen Druck (etwa von Seiten der Türkei). Diese erklärte vielmehr 1923, mit dem Friedensvertrag von Lausanne, keinerlei Ansprüche auf zu diesem Zeitpunkt unter französischer Kontrolle stehende Gebiete zu haben. Zudem stellte die sunnitische, türkischsprachige Bevölkerung im Sinjar – anders als Alawiten in Latakia und Drusen im Jabal Druz – nicht die Mehrheit der dortigen Bevölkerung, sondern lediglich die größte Minderheitengruppe.²⁷⁸ Gleichwohl wurde der autonome Status Alexandrettas von der dort lebenden Bevölkerung ohne nennenswerte Proteste aufgenommen. Ihre Mehrheit passte sich den neuen politischen Gegebenheiten an. Mehr noch, die 1920er Jahre zeitigten trotz der hohen sprachlichen und religiösen Diversität des Sanjaks nahezu keine offenen inter-ethnischen Konflikte.²⁷⁹

²⁷⁸ Satloff 1986: 154 geht Mitte der 1930er Jahre von 38,3 Prozent der Bevölkerung mit der Erstsprache Türkisch aus.

²⁷⁹ Satloff 1986: 151–152; 157–165. Noch 1938 stimmten dreiundfünfzig Prozent der lokalen Bevölkerung dafür, dass der Sanjak von Alexandretta seinen autonomen Status innerhalb des syrischen Staatsverbandes behalten solle. Es gab keine Mehrheit für einen Beitritt zur Türkei – trotz der zu diesem Zeitpunkt massiven türkischen Propaganda zugunsten der Separation und trotz der Manipulation der Registrierungs- und Wahlmechanismen im Sinne einer pro-kemalistischen Mehrheit. Erst der Einmarsch von 2 500 türkischen Soldaten, in deren Anwesenheit die Wahlen wiederholt wurden, führte schließlich zum gewünschten, pro-türkischen Wahlergebnis und, wenig später, zum Beitritt des Sanjaks zur Türkei. Dass der Sanjak von Alexandretta der türkische Preis für die Unterstützung der antifaschistischen Koalition der europäischen Großmächte war, wird etwa daran deutlich, dass am selben Tag, an dem Frankreich und die Türkei die rechtliche Abtretung Alexandrettas beschlossen (23. Juli 1929), auch ein Abkommen gegenseitiger

Unabhängig von den sehr unterschiedlichen Ausgangssituationen sowie den unterschiedlichen Reaktionen der jeweiligen Bevölkerungen bzw. ihrer Eliten auf die Teile-und-Herrsche-Politik der Franzosen wurden die unterschiedlichen autonomen Verwaltungen, unter denen der Jabal Druz, Latakia und Alexandretta während der Mandatszeit standen, in den Petitionen, die kurdische Aktivisten ab Frühjahr 1924 an die Mandatsmacht richteten, zum Bezugspunkt ihrer Forderungen nach einem autonomen Status für die kurdisch besiedelten Gebiete Syriens. Die Tatsache, dass die drei Regionen die gesamte Mandatszeit hindurch parallel als Referenzpunkt verwendet wurden, zeigt, dass die jeweiligen Akteure über die tatsächlichen Entwicklungen in diesen Gebieten kaum informiert gewesen sein dürften. Insbesondere scheint für die Verfasser kurdischer Forderungen unwesentlich gewesen zu sein, wie die Bevölkerungen bzw. deren Vertreter zur französischen Mandatsmacht standen. So forderte Sultan al-Atrasch in einem Flugblatt im August 1925 die komplette Unabhängigkeit sowie die Einheit Syriens, den Rückzug der französischen Armee sowie die Schaffung einer nationalen Armee – Forderungen, die denen der Kurden diametral entgegenstanden.²⁸⁰ Dies hinderte kurdische Führer jedoch nicht daran, den Jabal Druz als Beispiel für die Autonomie der kurdischen Gebiete heranzuziehen.

Unterstützung zwischen den beiden Staaten geschlossen wurde. Satloff 1986: 175–176.

²⁸⁰ Provence 2005: 81–83.

Dass die Mandatsmacht – zumindest in den 1920er Jahren – die Kurden nicht systematisch in ihre Teile-und-Herrsche-Politik einbezog, hing damit zusammen, dass sie dort, anders als in den weiter oben genannten Gebieten, keine »kompakte« (kurdische) Bevölkerung auszumachen vermochte, die sie meinten, in ihrem Sinne gegen arabischnationalistische Ambitionen fördern zu können.

Bis Ende des 19. Jahrhunderts war die Hohe Jazira im Nordosten Syriens nur dünn besiedelt, lediglich einige halbnomadische kurdische und arabische Stämme teilten sich das Gebiet.²⁸¹ Etwa Anfang des 20. Jahrhundert begannen kurdische Stämme aus der anatolischen Tiefebene südwärts zu wandern und ließen sich als Bauern in der Jazira nieder. Um 1918 kann davon ausgegangen werden, dass die Anzahl der Kurden in der Region diejenige der Araber leicht überstieg. Ab 1920 kamen vermehrt kurdische Stämme auf der Flucht vor der türkischen Armee in die Region, eine Fluchtbewegung, die sich insbesondere nach der Niederschlagung des Scheich-Said-Aufstands in der Türkei in den Jahren 1925–1928 steigerte.²⁸² Da die Franzosen die fruchtbaren Gebiete der Jazira landwirtschaftlich erschließen wollten, war eine umfangreiche Besiedlung des

²⁸¹ Zur Stammespolitik der Französischen Mandatsmacht in Syrien siehe etwa Khoury 1982. Ausführlich zur Beteiligung von Stämmen in Grenzkonflikten an der türkischen und jordanischen Grenze siehe Mizrahi 2003a.

²⁸² Nach der im türkisch-französischen Vertrag vom Oktober 1921 beschlossenen Abtretung der Region Kilikien an die Türkei wechselten außerdem etwa 40 000 Christen, vornehmlich Armenier aus der Türkei, auf französisches Mandatsgebiet. Rund 4 700 weitere armenische Flüchtlinge verließen die Türkei zwischen 1929 und 1930. Zwischen 1932 und 1933 suchten zudem vor allem Assyrer aus dem Irak Zuflucht in Syrien. Siehe Tejel Gorgas 2007: 46–47.

Gebiets erforderlich.²⁸³ Die Interessen der vor dem expandierenden kemalistischen Staat fliehenden Kurden und die Interessen der Franzosen fielen an diesem Punkt zusammen: Die einen suchten Zuflucht, die anderen benötigten Arbeitskräfte, die das brachliegende Land bebauen und zugleich für Syrien sichern sollten.²⁸⁴

Auch Hajo Agha profitierte von dieser Politik. Insgesamt vierhundert Familien seines Stammes siedelten ab 1926 nach Syrien über.²⁸⁵ Er kam zu einem Zeitpunkt in die Jazira, zu dem sich diese an einem Wendepunkt befand. Mit den Flüchtlingen aus der Türkei ließ sich dort eine kurdische Bevölkerung nieder, deren Führer entweder bereits mit kurdisch-nationalistischem Gedankengut in Kontakt gekommen oder diesem gegenüber zumindest offen waren. In dieser Hinsicht unterschieden sie sich erheblich von den bis zu diesem Zeitpunkt in der Jazira ansässigen, arabisierten kurdischen Stämmen. Bis Ende der 1920er Jahre gab es somit in der Jazira (und darüber hinaus) tatsächlich keine

²⁸³ Unter anderem erwog die Mandatsregierung 1926 auch eine zionistische Besiedlung der Jazira. Hochkommissar de Jouvenal betrachtete drei Elemente als entscheidend für den Reichtum eines Landes: Kapital, eine fleißige Bevölkerung und technisches Wissen. Der Zionismus vereinte seiner Einschätzung nach alle drei Elemente. Chaim Weizmann, Präsident der zionistischen Organisation und Verhandlungspartner de Jouvenals, bevorzugte hingegen eine Ansiedlung im Süden Syriens, in der Hauran-Region. Abgesehen von diesen Differenzen scheiterte das Projekt einer zionistischen Ansiedlung in Syrien auch, weil Weizmann innerhalb zionistischer Kreise keine Unterstützung für seine Verhandlungen mit den Franzosen finden konnte. Siehe hierzu Yitzhak Gil-Har 1994: 158–163.

²⁸⁴ Siehe hierzu etwa einen Bericht zur Situation der kurdischen und christlichen Flüchtlinge in der Hohen Jazira aus dem Oktober 1927. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Situation des Réfugés en Haute-Djezireh, octobre 1927.

²⁸⁵ Fuccaro 1997: 303–304.

»kompakte« kurdische Minderheit, die Bezugspunkt französischer Politik hätte werden können.²⁸⁶

Unabhängig davon versuchten kurdische Stammesführer in der Region Jarablus/Arab Punar im Westen der Jazira in der ersten Hälfte der 1920er Jahre, den Konflikt zwischen französischer Mandatsmacht und arabischen Nationalisten für ihre Zwecke zu nutzen. Wortführer waren die Brüder Bozan und Mustafa Schahine, Stammesführer der Alaeddin. Die Alaeddin gehörten zur Stammeskonföderation der Barazi, die von den Schahines angeführt wurde und im türkisch-französischen Krieg (1919–1921) auf Seiten der Kemalisten gekämpft hatte. 1922 verbündeten Mustafa und Bozan sich mit den Franzosen und ließen sich in Mekdele, unweit von Arab Punar und in unmittelbarer Nähe der türkischen Grenze nieder.²⁸⁷

Im März 1924 richteten 26 kurdische Persönlichkeiten eine Petition an den Hochkommissar und fordern die Errichtung eines kurdischen Staates als Barriere zwischen »Türken und Arabern«. Es heißt, die Kurden seien »die mutigen Wächter der Türen Nordsyriens« und bereit, auf ein Zeichen der Franzosen hin, ihre »Treue zu beweisen und sich zu opfern«. Die kurdische Bevölkerung strebe den Schutz Frankreichs an, es sei ihnen nicht möglich, unter der Herrschaft türkischer oder arabischer Beamter ein »glückliches Leben« zu führen. Darüber hinaus wird der

²⁸⁶ Allerdings zeigen die obigen Ausführungen zum Jabal Druz, zu Latakia und zu Alexandretta, dass auch dort die Bevölkerung zwar vielleicht »kompakter« siedelte, jedoch gleichwohl weniger homogen war, als von französischer Seite vermutet.

²⁸⁷ Tachjian 2004: 338.

Hochkommissar gebeten, Bozan Schahine zum *Kaimakam* von Jarablus zu ernennen. Er sei fähig, erfahren und energisch, jeder vertraue ihm, und da er persönlich reich sei, bestünde nicht die Gefahr der Korrumpierbarkeit.²⁸⁸ Eine weitere Petition vergleichbaren Inhalts, in der zusätzlich die Forderung nach der »syrischen Einheit« und der Übertragung des Kalifats an König Hussain als gefährliche Manifestationen des arabischen Unabhängigkeitsstrebens charakterisiert werden, folgte am 1. April. Neben Bozan Schahine ist sie von mehreren anderen Stammeschefs sowie von zahlreichen Dorf-*mukhtars* unterschrieben.²⁸⁹

Im April 1924 wandte Mustafa Schahine sich dann direkt und im Namen aller kurdischen Barazi-Stämme, die zwischen Jarablus und Nusaybin siedelten, an den französischen General Billotte, und schlug die Schaffung eines kurdischen Staates vor, der die Kurden der Jazira, des Agag de Bab und des Kurd Dag einschließen solle und der zu schaffen sei nach dem Vorbild des alawitischen Staates. Ein solcher Staat, der den anderen syrischen Staaten zahlenmäßig in keiner Weise nachstehen würde, könne zum einen als Puffer gegen die türkischen Aggressionen dienen. Zum anderen könne den innerhalb der arabischen Bevölkerung vorhandenen Strömungen, die eine arabische Unabhängigkeit unterstützten, etwas entgegengesetzt

²⁸⁸ CADN, Syrie-Liban, Beyrouth, 569, Pétition du 28 Mars 1924, adressée au Haut Commissaire, par les Chefs des tribues Kurdes de Djézireh.

²⁸⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, Mazbata de Chefs de tribues Kurdes de la région Djéرابلس à Son Excellence le Général Billotte, Délégué du Haut Commissaire Cdt. la 2ème Division, 1 avril 1924.

werden.²⁹⁰ Von französischer Seite wurden die Vorschläge mit Skepsis aufgenommen. Die Schaffung eines kurdischen Staates, so Billotte in seinem Begleitbrief an den Hochkommissar, könne nicht in Erwägung gezogen werden. Es sei jedoch festzuhalten, dass der kurdisch-arabische Antagonismus mittlerweile von ähnlicher Qualität sei wie die türkisch-arabischen Animositäten bzw. die Rivalitäten zwischen Christen und Muslimen. Dies könnten die Franzosen nutzen, um die Emanzipationswünsche der arabischen Bevölkerung, die von der britischen Regierung unterstützt würden, in Schach zu halten.²⁹¹ Billotte forderte Mustafa Schahine, der zu diesem Zeitpunkt Abgeordneter des Bezirks Jarablus im Repräsentativen Rat des Staates Aleppo war und den er als Kopf der kurdischen Unabhängigkeitsbewegung in Syrien bezeichnete, auf, seine Propaganda für einen kurdischen Staat einzustellen.²⁹²

²⁹⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, À S. E. Monsieur le Général Billotte, Commandant la 2^oD. I., Délégué du H. C. à Alep, 3 avril 1924.

²⁹¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, Le Général Billotte, Délégué du Haut-Commissaire près le Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban (Service des Renseignements), (Beyrouth), Alep, le 12 avril 1924.

²⁹² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, Le Général Billotte, Délégué du Haut Commissaire près de Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Haut-Commissaire p. i. de la République Française en Syrie et au Liban (Service des Renseignements), (Beyrouth), Alep, le 25 avril 1924. In Annex 1 zu diesem Dokument wird die Vermutung geäußert, dass Großbritannien die kurdische Unabhängigkeitsbewegung unterstützt. Ziel der Briten sei es, einen kurdischen Staat zu schaffen. Dessen Repräsentanten würden früher oder später verlangen, unter britisches Mandat gestellt zu werden. Darüber hinaus sei ein solcher Staat geeignet, die Ambitionen der Türkei auf Mosul zunichte zu machen. Während des letzten Aufenthalts von Major Wolley, dem ehemaligen Kommandanten des Geheimdienstbüros in Urfa, habe es zahlreiche Gespräche zwischen Briten und kurdischen Stammeschefs gegeben. Letztere seien mit Seidenmänteln beschenkt worden. Siehe

Daraufhin konkretisierte Mustafa Schahine in einem erneuten Schreiben Anfang Mai seine Forderungen. Er betonte, dass es nicht darum gehe, die Befugnisse der französischen Mandatsmacht in irgendeiner Weise einzuschränken oder eigene politische Kompetenzen für die Kurden zu erlangen. Ziel sei lediglich, einen kurdischen Sanjak vom Staate Aleppo zu lösen. Dieser sei ohnehin zu groß, um angemessen verwaltet zu werden. Dieser Sanjak solle unter französischem Schutz stehen und soweit als möglich vom französischen Mandat profitieren. Vor dem Hintergrund, dass es derzeit keine gut ausgebildeten Kurden gebe, seien auch die Forderungen hinsichtlich der Wahl kurdischer Beamter begrenzt. Es könne nur darum gehen, auch Kurden zu berücksichtigen.²⁹³

In dem Anschreiben, mit dem General Billotte den Brief Schahines ebenso wie das Schreiben des Abgeordneten des Kurd Dag im Repräsentativen Rat des Staates Aleppo, Nouri Kandy,²⁹⁴ an den Hochkommissar weiterleitet, hat sich seine

CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique, Annex N° 1 du Bulletin de Renseignement N° 91 du 16 avril 1924. Renseignements destinés uniquement au Haut-Commissaire.

²⁹³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, À Son Excellence le Général Billotte, Délégué du Haut-Commissaire Cdt. la 2° Division, (Alep), le 4 mai 1924.

²⁹⁴ Auch Nuri Kandy betont in seinem Schreiben den Nutzen, den die Franzosen aus einem kurdischen »Pufferstaat« ziehen könnten. Auch er zieht einerseits den Vergleich zu den anderen syrischen Staaten, denen die kurdischen Gebiete – der Norden Syriens mit Ausnahme des Sanjak von Alexandretta – weder in Bezug auf materiellen Reichtum noch auf die Bevölkerungszahl nachstünden. Darüber hinaus findet sich auch in seinem Schreiben der Verweis auf die Gebiete der Alawiten und der Drusen, die eine gewisse »Autonomie« genössen. Als Gefahr für die Mandatsmacht wird die »arabische Einheit« bezeichnet, ein Ideal, das Tag für Tag in Syrien an Unterstützung gewinne. Die einzige erfolgversprechende Gegenmaßnahme sei eine kurdische Verwaltungsautonomie. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique,

Einschätzung der kurdischen Forderungen verändert. Die enge Überwachung der beteiligten Personen habe ergeben, dass es sich nicht um eine Bewegung handele, die gegen die Mandatsmacht gerichtet sei. Im Gegenteil werde enge und effiziente Hilfe von Seiten der Franzosen angestrebt. Allerdings interessierten sich die zerstreut siedelnden kurdischen Stämme, die als »rückschrittlich« bezeichnet werden, nicht besonders für die Forderungen ihrer Führer. Diese folgten lediglich ihren »persönlichen Ambitionen«.²⁹⁵

Im Oktober 1924 Jahres ist in einem Schreiben an den Staatssekretär für Auswärtige Angelegenheiten Großbritanniens davon die Rede, dass Bedir-Khan Beg eine Revolte begonnen und sich aus diesem Anlass mit Mustafa Schahine in Verbindung gesetzt habe. Er habe letzteren aufgefordert, mit seinem Stamm an der Revolte teilzunehmen. Die Antwort sei positiv gewesen. Mustafa Schahine habe eine Proklamation verfasst, versehen mit seinem Foto und seiner Unterschrift, in welcher er seine Gefolgsleute zum Aufstand aufforderte. Diese Art von Proklamation – mit Foto und Unterschrift – verwendeten die Kurden den Briten zufolge nur im Falle besonders ernsthafter Angelegenheiten. Weiterhin heißt es in dem

Monsieur le Général Billotte, Commandant le 2em Division du Levant et Délégué du Haut-Commissaire en Syrie á Alep, Alep, le 9 mai 1924.

²⁹⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, Le Général Billotte, Delégué du Haut Commissaire près du Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Haut Commissaire p. i. de la République Française en Syrie et en Liban (Service des Renseignements), (Beyrouth), Alep, le 21 mai 1924.

Dokument, dass Bozan Schahine in völligem Einverständnis mit seinem Bruder agiere.²⁹⁶

Weitere Informationen über die Art des Aufstands bzw. über die Kontakte zwischen Bedir-Khan Beg und den Schahines liegen nicht vor. Auch, wie der Kontakt zwischen diesen Personen zustande gekommen ist, bleibt offen.

Die frühen kurdischen Petitionen gleichen sich darin, dass sie nur von einer sehr begrenzten Anzahl von Notabeln unterzeichnet wurden – wenn es sich nicht überhaupt um Schreiben von Einzelpersonen handelt, die gleichwohl angeben, größere Segmente der kurdischen Gesellschaft, etwa als Stammesführer oder Abgeordnete, zu vertreten. Gleichzeitig enthalten die frühen Briefe und Petitionen noch keine konkreten Forderungen hinsichtlich spezifischer kultureller und politischer Rechte der kurdischen Bevölkerung.

Unabhängig von der tatsächlichen Unterstützung, die die Forderungen genossen, zeigte sich die Türkei bereits 1924 von der Perspektive einer »kurdischen Unabhängigkeit« beunruhigt. In einem Schreiben von Hochkommissar Weygand nach Paris fühlt sich dieser bemüht zu betonen, dass die Pläne der Schahines in keiner Weise von den Franzosen unterstützt würden, es gebe nicht einmal Sympathie für sie. Auch die Mehrheit der Kurden stünde dem Unterfangen absolut gleichgültig gegenüber. Einige Stammeschefs hätten ihre Stempel nur unter die *Mazbata* gesetzt, weil ihnen versichert worden sei, die Kampagne

²⁹⁶ PRO, FO 371/10089, No I23, Confidential, WH/AJA, Aleppo, 16 October 1924.

werde mit Unterstützung der Franzosen durchgeführt. Andere seien unter Druck gesetzt worden. Richtig sei, dass die kurdische Bevölkerung sich über die Einsetzung unerfahrener arabischer Beamter nicht erfreut gezeigt habe und dass die Kurden eine wichtige Bevölkerungsgruppe im Bezirk Jarablus darstellten. Andererseits siedelten sie nicht kompakt, sondern lebten zerstreut zwischen türkischer und arabischer Bevölkerung. Es gebe ständig Unruhen zwischen ihnen und sie seien nur als rückständig zu bezeichnen. Angesichts der Gefahren, die ein autonomer kurdischer Staat an der Grenze Syriens mit der Türkei einerseits und der arabischen Mehrheit im Rest des Landes andererseits mit sich bringen könne, könnte er die Erschließung und Kultivierung des Landes negativ beeinflussen.²⁹⁷

Ganz offensichtlich waren die Franzosen, anders als im Jabal Druz und in Latakia, Anfang der 1920er Jahre nicht daran interessiert, einen kurdischen Staat auf syrischem Gebiet zu errichten, um so die syrischen Nationalisten zu schwächen. Der Einwand, eine solche Maßnahme könne zu Schwierigkeiten mit der arabischen Mehrheit des Landes führen, muss insbesondere angesichts der Politik im Jabal

²⁹⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, Le Général Weygand, Membre du Conseil Supérieur de la Guerre, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Commandant en Chef l'armée Française du Levant à Son Excellence Monsieur le Président du Conseil, Ministre des Affaires Étrangères (Asie-Océanie), (Paris), Aley, le 26 juin 1924. Vergleicht man die Einschätzung des Hochkommissars mit derjenigen General Billottes, des Delegierten des Hochkommissars in der Region, stößt man auf ein Phänomen, das auch später noch auftauchen wird. Die »Sympathie« mit der kurdischen (Autonomie)bewegung wird geringer, je weiter entfernt von den kurdischen Gebieten die jeweiligen französischen Repräsentanten eingesetzt sind, das heißt, je weniger persönlichen Kontakt und persönliche Interessen es gibt.

Druz erstaunen. Proteste arabischer Nationalisten führten ebenso wenig zu einer Rücknahme der Autonomieregelung wie die Tatsache, dass die drusische Bevölkerung die Große Syrische Revolte auslöste. Erst 1942 wurden Latakia und der Jabal Druz endgültig in den syrischen Staat inkorporiert. Die Besorgnis respektive Rücksichtnahme hinsichtlich der Reaktion der Türkei hingegen liegt in der Logik französischer Politik. Sowohl Kilikien als auch Alexandretta wurden letztlich an die Türkei abgetreten. Die (mögliche) Reaktion der Türkei spielte in allen die kurdische Frage betreffenden Entscheidungen eine erhebliche Rolle, dies wird im folgenden Kapitel deutlich werden.

4.2 Erste nationalistische Aktivitäten

Die Türkei bemühte sich bereits wenige Monate nach Hajos Aufstand, ihn zur Rückkehr in die Türkei zu bewegen. Dieses Anliegen wurde auch an andere Stammesführer, etwa Emin Agha und die Söhne von Ibrahim Pascha, herangetragen.²⁹⁸ Hajo orientierte sich jedoch in die entgegengesetzte Richtung. Zum einen scheint er weiterhin Überfälle gegen die Türkei organisiert zu haben.²⁹⁹ Zum anderen stand er bereits wenige Monate nach seiner Flucht

²⁹⁸ SHAT, 4 H 69, dossier 2, Compte rendu de renseignements N° 114, le 31 juillet 1926; SHAT, 4 H 69, dossier 2, Compte rendu de renseignements N° 115, le 7 aout 1926. Von den Söhnen Ibrahim Paschas heißt es, dass sie ein doppeltes Spiel zu spielen scheinen. Während sie den Türken erklärten, nach Veranschehir zurückkehren zu wollen, gäben sie gegenüber der Mandatsmacht an, nie wieder einen Fuß auf türkischen Boden setzten zu wollen. Noch im April berichtet der Nachrichtendienst von al-Hasaka, dass dieselben Personen für die Türken »mehr als Hass« empfänden. SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte rendu de renseignements N° 110, le 15 mai 1926.

aus der Türkei in Kontakt mit kurdischen Nationalisten. Gemeinsam mit Emin Agha, mehreren Stammeschefs der Habasbani aus dem Bezirk Midiyat sowie einem Ismail Hakki, dem Stammeschef der Hasari,³⁰⁰ schrieb er einem gewissen Amin in Rowanduz (Mosul). Bei diesem handelt es sich vermutlich um Mohammad Amin Beg, der Mitglied der Anfang der 1920er Jahre gegründeten *Komala Tealî ya Kurdistan* (Gesellschaft zur Erhebung Kurdistans) war.³⁰¹ In dem Schreiben heißt es, Ziel der Türken sei es, die kurdische Nation zu unterwerfen und Türken aus ihnen zu machen. Die Streitigkeiten zwischen den verschiedenen kurdischen Stämmen, die durch türkische Intrigen erfolgreich geschürt worden seien, hätten die Kurden »in Gefangenschaft geführt«. Derzeit kämpften die Unterzeichner noch immer gegen die türkische Armee, der nach wie vor Verluste zugefügt würden. Unter anderem seien alle telegraphischen Verbindungen zwischen Nusaybin und Jazira [ibn Omar] unterbrochen. Die Beziehungen zu den arabischen Stämmen Tay, Jauala und Schammar seien gut und es sei möglich, dass diese den Kampf gegen die Türkei unterstützen würden. Im Anschluss werden die verschiedenen Stammesführer in Syrien und der Türkei genannt, die mit den Aufständischen sympathisierten, ebenso die Anzahl an Kämpfern, die diese

²⁹⁹ Siehe z. B. SHAT, 4 H 69, dossier 2, Compte rendu de renseignements N° 114, le 31 juillet 1926.

³⁰⁰ Der Stammeschef der Hasari hatte bereits 1919 gemeinsam mit Hajo einen Brief an türkische Autoritäten gesandt, in dem sie sich darüber beschwerten, dass sie von den Franzosen unterdrückt würden. Siehe Nezîrê Cibo, »Hevêrkan Aşîret Konfederasyonu – 4«, eingesehen am 10. April 2018 unter <<http://nezrcibo.blogspot.de/2012/07/heverkan-asiret-konfederasyonu-4-nezire.html>>.

³⁰¹ Qedrî Cemîl Paşa 2007: 51.

jeweils zur Verfügung stellen könnten. Die Unterzeichner wollen von den Kurden in Rowanduz wissen, welche Hilfe sie von ihnen im Kampf gegen die Türkei erwarten können. Zwar verfüge man über tausende fähige Kämpfer, doch wo seien die »aufgeklärten Leute«? Die einzige Hoffnung der Kämpfenden bestehe darin, dass die irakischen Kurden Munition zur Verfügung stellen, dass sie Gewehre und Maschinengewehre sowie Offiziere schicken. Erbeten werden Informationen bezüglich der politischen Situation im Irak, über Simko Agha, die Söhne von Scheich Said, Said Taha, Scheich Barzan und die Botan-Stämme. Ebenfalls notwendig seien Propagandamaterial, Proklamationen und Zeitungen, die für die politische Arbeit geeignet sind:

»Wir erwarten, dass ihr dies nicht verweigern werdet. Unsere kurdischen Brüder, die sich noch unter türkischer Tyrannei befinden, erwarten aktive Hilfe von so aktiven Leuten wie uns, und politische Unterstützung von so aufgeklärten Leuten wie euch.«³⁰²

In der zweiten Augushälfte 1926 kam Hajo in Kontakt mit der Familie Bedir-Khan. Die Franzosen hatten sich mit der Bitte an Khalil Bedir-Khan (einen Bruder des Vaters von Kamuran und Jeladet Bedir-Khan) gewandt, auf Hajo einzuwirken, damit dieser seine Überfälle auf die Türkei

³⁰² Translation N° 2, From: The Sanjak; To: Mosul; To: Amin and the other; c/o Amin Bey of Rowanduz, June 19, 1926. Britisches Archivmaterial, zur Verfügung gestellt von Nelida Fuccaro.

unterlässt.³⁰³ Khalil Bedir-Khan scheint sich in diesem Sinne am 13. August 1926 schriftlich an Hajo gewandt zu haben – erhalten ist das Antwortschreiben Hajo Aghas und Emin Aghas. Dieses legt nahe, dass die genannten Personen zum ersten Mal miteinander in Kontakt treten:

»Wir haben mit sehr großer Freude Ihren Brief vom 13. August 1926 erhalten. Dieser Brief hat uns große Hoffnung gemacht, da wir überzeugt waren, dass die Kurden vollkommen verlassen sind, wir wussten nichts von der Anwesenheit eines großen Chefs wie Ihnen unter uns.«³⁰⁴

Handelte es sich bei diesem Schreiben nicht nur um die erste Verbindung zwischen Hajo und Khalil Bedir-Khan, sondern überhaupt um den ersten Kontakt Hajos zu dieser Familie? Machte Hajo über Khalil Bedir-Khan die Bekanntschaft von Kamuran und Jeladet, mit denen er in den nächsten Jahren eng zusammen arbeiten sollte, nicht nur im Rahmen der Organisation *Khoybun*? Waren es also die Franzosen, die diese wichtige Verbindung indirekt herstellten? All dies bleibt offen. Sicher ist jedoch, dass Hajo und Emin Bedir-Khan explizit als Chef anerkannten und ihm letztlich zusagten, sich seinem Wunsch gemäß zu verhalten. Eine Zusage, die jedoch offensichtlich nur ungern gegeben wurde. Die beiden Stammeschefs wiesen deutlich darauf hin, dass sie ihr gesamtes Hab und Gut in der Türkei zurücklassen

³⁰³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Le Général Billotte, Représentant du Haut-Commissaire à Monsieur le Haut-Commissaire (S. R.), (Beyrouth), Alep, le 1er octobre 1926.

mussten und letztlich nur durch Überfälle den Lebensunterhalt ihrer Familien und ihres Stammes sichern konnten:

»Sie bitten uns, die türkische Grenze nicht mehr anzugreifen. Wir können Ihren Befehlen nur gehorchen, da sie unser großer Chef sind, unser Beschützer und der einzige Verteidiger der Rechte Kurdistans. Wir wenden uns deshalb an Sie und teilen Ihnen mit, dass das despotische Regime, das von den Türken in Kurdistan eingesetzt worden ist, ein Ausmaß erreicht hat, das kein Mensch mit Gewissen tolerieren kann. Die Häuser aller kurdischen Stämme sind angezündet, unsere Kinder massakriert, unsere Frauen vergewaltigt und alle unsere Güter illegal von den Türken eingezogen worden. [...] Wir wiederholen noch einmal, dass wir uns nur an Ihre Befehle halten können, aber vergessen Sie nicht, dass wir andererseits daran denken müssen, für den Lebensunterhalt unserer Familien aufzukommen, die vor Hunger umkommen werden, wenn man ihnen nicht zu Hilfe kommt.«³⁰⁵

Insofern wird neben der Ehrerbietung gegenüber Bedirkhan, die eine abschlägige Antwort auf sein Anliegen unmöglich macht, auch deutlich, dass mit einer tatsächlichen Einstellung der Überfälle gegenüber der Türkei nicht zu

³⁰⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Á Bedirkhan Pacha Zadé Khalil Beg, (Beyrouth), ohne Ort, ohne Datum.

³⁰⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Á Bedirkhan Pacha Zadé Khalil Beg, (Beyrouth), ohne Ort, ohne Datum.

rechnen ist. Dies mag durchaus auch den tatsächlichen Interessen Bedir-Khans entsprochen haben – möglicherweise wollte er den Franzosen seinerseits keine abschlägige Antwort auf ihre Bitte erteilen. Ende Oktober jedenfalls berichtet S. S. O. Mosul, dass ein Sohn Bedir-Khans die Gegend von Nusaybin besucht und sich mit Hajo Agha und den Führern der Tschiti getroffen habe.³⁰⁶ Im Anschluss daran sei er – grammatikalisch bezieht sich das Personalpronomen am ehesten auf den Sohn Bedir-Khans – in die Gegend um Dersim gereist um dort Kämpfer zu rekrutieren und sich den Türken entgegenzustellen.³⁰⁷

Im September 1926 taucht Hajo gemeinsam mit Emin Agha und Dr. Sabri Beg, dem Stammeschef der Lolan, als Mitglied einer Organisation auf, die sich »Komitee zur Befreiung Kurdistans« bzw. »Kongress der kurdischen Befreiung« – nennt. Dr. Sabri wird als Präsident bezeichnet, Hajo und Emin als Mitglieder. Ziele dieser Organisation, die sich als Vertreterin der »ganzen kurdischen Nation« definiert, sind die Vereinigung der Gebiete Nord- und Südkurdistans sowie des orientalischen Kurdistans und die Etablierung einer kurdischen Regierung unter französischem Schutz. Um dies zu erreichen, soll in absehbarer Zeit eine allgemeine kurdische Revolution begonnen werden. Während Frankreich als Schutzmacht bezeichnet wird, die für »die Freiheit der Welt« und dafür einsteht, die »seufzenden Nationen aus der Gefangenschaft zu befreien«,

³⁰⁶ Bereits in ihrem Antwortschreiben kündigen Hajo und Emin Agha die Aufrechterhaltung des Kontakts an: »Übrigens werden wir Sie von nun an über unser ganzes Unglück auf dem Laufenden halten«.

wird gleichzeitig die »fortwährende und unsterbliche Feindschaft« gegenüber der englischen Regierung erklärt. Diese habe mit der Türkei einen Vertrag abgeschlossen, dessen Ziel es sei, die kurdische Nation zu zerstreuen.³⁰⁸ Die beiden Erklärungen, so geht aus einem Begleitschreiben von Oberst Ripert hervor, wurden während eines Treffens mehrerer nach Syrien geflohener Stammeschefs bei Hajo Agha in Dugir verabschiedet.³⁰⁹ Interessant an den Forderungen des »Komitees zur Befreiung Kurdistans« ist zum einen, dass der formulierte politische Anspruch pan-kurdischen Idealen verpflichtet ist. Dass die Verfasser sich nicht allein auf die Türkei beschränken, dürfte u. a. mit der Zusammensetzung des Komitees zusammenhängen. Dr. Sabri stammte aus dem Irak, es handelte sich bei ihm um jenen Dr. Ahmad Sabri Beg, der bereits in Hajos Schreiben vom 19. Juni an das Komitee von Rowanduz erwähnt wird.³¹⁰ Seine Anwesenheit während des Treffens in Dugir stieß auf das Missfallen der Franzosen, da er ohne gültigen Pass eingereist war. Er wird als »bekannter und einflussreicher kurdischer Agitator« bezeichnet und am 11. Oktober in den

³⁰⁷ AIR 23/288, S. S. O. Mosul, No. 12/a/600 of 25/10/1926.

³⁰⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Á Son Excellence le Général Billotte á Alep, Dugir, le 29. septembre 1926; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Á Son Excellence le Général Billotte, le 20. septembre 1926, ohne Ort. Möglicherweise beziehen sich die Verfasser hier auf den Vertrag von Ankara von 1926, der die Grenze zwischen der Türkei und dem Irak festlegte.

³⁰⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Le Lt.-Colonel Ripert, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire pour le Sanjak de Deir ez Zor à Monsieur le Général Représentant du Haut-Commissaire à Alep, Deir, le 12 octobre 1926.

³¹⁰ Translation N° 2, From: The Sanjak; To: Mosul; To: Amin and the other; c/o Amin Bey of Rowanduz, June 19, 1926. Britisches Archivmaterial, zur Verfügung gestellt von Nelida Fuccaro.

Irak ausgewiesen.³¹¹ Zum anderen fällt auf, dass in der Proklamation französischer Schutz für die Kurden eingefordert wird – ein Moment, das bereits 1924 in den Petitionen der Schahines auftauchte und das die gesamte kurdisch-christliche Autonomiebewegung der 1930er Jahre prägen wird.

Die Reaktion des französischen Hochkommissars auf die von Dr. Sabri, Hajo Agha und Emin Agha formulierten Ideen fiel negativ aus. In einem Schreiben vom 21. Oktober teilte er mit, dass den drei Individuen der Zutritt zu Mandatsgebiet verweigert worden sei.³¹²

Darüber hinaus stand Hajo in Kontakt mit Taufik (Jamil) Efendi, einem der militärischen Führer der Revolte von Beytüşşebap Ende 1924.³¹³ In einem Schreiben Hajos an Taufik vom 24. November 1926, das von den Briten abgefangen worden war, heißt es:

»Ich bin jedoch sehr berührt von der Neuigkeit, dass Sie in den Irak deportiert worden sind. Seien Sie bitte nicht besorgt, die Zeit wird kommen, in der Nationalisten wie wir ihre Probleme vergessen werden. Die Nation kann nur standhalten mit der

³¹¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Le Lt.-Colonel Ripert, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire pour le Sanjak de Deir ez Zor à Monsieur le Général Représentant du Haut-Commissaire à Alep, Deir, le 12 octobre 1926; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Le Général Billotte, Représentant du Haut-Commissaire à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française, (Beyrouth), Monsieur l'Envoyé Extraordinaire du Haut-Commissaire (Damas), Alep, le 17 octobre 1926.

³¹² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Le Haute-Commissaire de la République Française auprès des Etats de Syrie, du Grand Liban, des Alaouites et du Djebel Druze à Son Excellence, Monsieur des Affaires Étrangères (Afrique-Levant), le 21 octobre 1926.

³¹³ Olson 1989: 172; van Bruinessen 1989: 409.

Unterstützung so überragender Männer wie Sie es sind. Die bestehende Abordnung/Streitkraft wird ihr Blut für das Wohlergehen der Nation vergießen. Es ist unsere Aufgabe, unser Land aus der Sklaverei unseres großen Feindes, der Türkei, zu erretten. Für dieses Ziel arbeite ich Tag und Nacht.«

Aus dem Schreiben geht darüber hinaus hervor, dass Hajo versuchte, mit irakisch-kurdischen Nationalisten in Kontakt zu treten: Er habe vor zwei Monaten Scheich Mahdi, den Bruder Scheich Saids, zum Scheich von Barzan, zu Yakub Agha und zu Simko Agha geschickt (die letzteren beiden waren Mitglieder von *Azadî*),³¹⁴ bislang jedoch keine Antwort erhalten.³¹⁵

Insgesamt ist über die Kontakte, die Hajo zu kurdischen Führungspersönlichkeiten in den Irak unterhielt, wenig bekannt. Die Tatsache, dass er nach seinem Aufstand gegen die Türkei zunächst versuchte, sich im Irak niederzulassen, spricht dafür, dass möglicherweise schon damals Kontakte dorthin bestanden. Ganz generell sind konkrete Informationen über Hajos politisches Agieren unmittelbar nach Eintreffen auf französischem Mandatsgebiet spärlich. Die Vielzahl der von Hajo gepflegten Kontakte und ihre zügige Aufnahme sprechen jedoch mit einiger Wahrscheinlichkeit dafür, dass zumindest ein Teil derselben bereits vor seiner Flucht respektive vor seinem Aufstand existierte.

³¹⁴ Olson 1989: 169.

4.3 Ökonomische und politische Konsolidierung

Am 30. Mai 1926 unterzeichneten die Türkei und Frankreich den Vertrag der guten Nachbarschaft, der im August desselben Jahres ratifiziert wurde. In Artikel eins des Vertrags heißt es, dass die beiden Staaten einander freundschaftlich verbunden sind, die Grenzen des anderen nicht verletzen, Neutralität wahren und keine Aggressionen gegen die jeweils andere Vertragspartei unterstützen. Artikel sieben verpflichtete die Unterzeichnerstaaten, sich an das dem Vertrag beigefügte Protokoll Nummer 3 zu halten, das sich im Detail mit Fragen der Grenzsicherheit beschäftigt.

So sagen die Vertragsparteien in diesem Dokument zu, alles zu unternehmen, um Banditentum und Plünderungen durch bewaffnete Personen oder Banden in der Grenzzone sowie Grenzübertritte solcher Personen zu verhindern (Artikel 1). Akte der Plünderung und des Banditentums im benachbarten Grenzgebiet, von denen die zuständigen Grenzautoritäten Kenntnis erhalten, teilen sie einander ohne Verzögerung mit (Artikel 2). Weiterhin warnen sie sich gegenseitig vor Akten der Plünderung und des Banditentums, die auf ihrem eigenen Territorium begangen werden und verhindern den Grenzübertritt der für diese Taten verantwortlichen Personen (Artikel 3). Personen, die ein Verbrechen oder Vergehen in der benachbarten Grenzzone begangen haben und dann über die Grenze geflohen sind, werden festgenommen und den zuständigen

³¹⁵ PRO, AIR 12/288, My honourable friends, Dugir, 24th November 1926, angefügt an Special Service Officer, Mosul, No. I.M./708 of December 6, 1926 to Air Staff, Intelligence; Air Headquarters, Baghdad.

Behörden samt ihrer Waffen und ihrer Beute übergeben (Artikel 4). Der Gefangenenaustausch findet gemäß eines der Konvention beigefügten Protokolls statt (Artikel 5). Die Grenzzone selbst wird definiert als das gesamte Gebiet entlang der Grenze zwischen der Türkei und Syrien, sie umfasst auf beiden Seiten ein Gebiet bis zu fünfzig Kilometer ins Landesinnere (Artikel 6). Schließlich werden die zuständigen Grenzautoritäten festgelegt (Artikel 7) und es wird bestimmt, dass die Vertragsparteien nach Festlegung des Grenzverlaufs Grenzübergänge einrichten und den Übertritt an allen anderen Stellen verhindern (Artikel 8).³¹⁶

So wenig der Vertrag von Angora (Ankara) die Grenzstreitigkeiten zwischen der Türkei einerseits und Syrien bzw. Frankreich andererseits zufriedenstellend hatte klären können, so wenig war eine Auflösung dieser Blockadesituation vom Vertrag der guten Nachbarschaft zu erwarten. Zwar sah Artikel 2 vor, dass die – 1923 eingestellten – Arbeiten der französisch-türkischen Grenzkommission wieder aufgenommen würden. Vorsitzender dieser Kommission sollte mit dem im Ruhestand befindlichen dänischen General Ernst eine neutrale Person werden. Eine genauere Bestimmung in Bezug auf die »alte Straße«, anhand derer die Grenze verlaufen sollte, fand sich jedoch auch im neuen Vertrag nicht, so dass in diesem strittigen Punkt keine Fortschritte

³¹⁶ SHAT, 4 H 124, dossier 1, Convention d’Amitié et de Bon Voisinage, Angora, le 30 mai 1926. Artikel neun und zehn sind im vorliegenden Zusammenhang nicht von Interesse.

erzielt wurden.³¹⁷ Zudem versicherte das französische Außenministerium der britischen Regierung, dass Frankreich sich keinesfalls auf die Vorstellungen der Türkei hinsichtlich der Grenzziehung einlassen werde.³¹⁸

Trotz der fortbestehenden Grenzstreitigkeiten unterschied sich die Situation von 1926 insofern von derjenigen im Jahr 1923, als die Ausgangsbedingungen der Türkei deutlich ungünstiger waren. Sie musste zur Kenntnis nehmen, dass sich in der auf syrischem Mandatsgebiet gelegenen Hohen Jazira bzw. in der umstrittenen Grenzzone immer mehr kurdische Stammeschefs und andere kurdische Persönlichkeiten aus der Türkei niederließen, die der Türkei tendenziell feindlich gegenüber standen.

So hatte sich neben Hajo auch Emin Agha Perikhan, der Chef des Stammes der Ramman, der aus dem Norden von Midiyat stammte, in der umstrittenen Grenzzone niedergelassen.³¹⁹ Ebenfalls Anfang 1926 begaben sich die Führer des kurdischen Stammes der Milli, die Söhne von Ibrahim Pascha, die ursprünglich aus der Nähe von Veranschehir stammten, auf syrisches Gebiet, in den Süden von Ras al-Ain³²⁰ – mit ihnen sollte Hajo in den nächsten

³¹⁷ PRO, FO 371/11545, No. 1808 (329/17/1926), British Embassy, Paris, September 18, 1926. Tachjian 2004: 339.

³¹⁸ PRO, FO 371/11454, Eastern (Syria), Confidential, E 1350/18/65, Paris, February 1926.

³¹⁹ Tachjian 2004: 337

³²⁰ SHAT, 4 H 69, dossier 1, Compte-rendu de renseignements N° 106, Beyrouth, le 10 avril 1926. In einem Gespräch, das der Offizier des Nachrichtendienstes von al-Hasaka am 27. April 1926 mit den Söhnen von Ibrahim Pascha führte, erklärten diese u. a., die Hilfe einer der Großmächte zu benötigen, um sich von der Vorherrschaft der Türkei befreien zu können. Im Gegenzug würden die Kurden beim Völkerbund beantragen, dass diese Großmacht das Mandat über die kurdischen

Jahren eng zusammenarbeiten.³²¹ Ihr Gesuch, dauerhaft in Syrien zu bleiben,³²² wurde von der französischen Mandatsmacht zunächst abgelehnt.³²³ Weiterhin ließ sich Khadur Beg, der ehemalige *Kaimakam* von Nusaybin, 1926 in al-Qamischli nieder.³²⁴

Die Türkei bediente sich zweier, durchaus konträrer Strategien, um mit dieser Situation umzugehen. Zum einen verlangte Ankara in regelmäßigen Abständen von Beirut, gemeinsam gegen die kurdischen Rebellen vorzugehen. So

Gebiete erhält. Siehe SHAT, 4 H 69, dossier 1, Comptes-rendus de renseignements N° 111, Beyrouth, le 22 mai 1926.

³²¹ Ibrahim Pascha war, als Verbündeter von Sultan Abdul Hamid, Führer einer der irregulären kurdischen Hamidiye-Truppen gewesen. Im Gegensatz zu den meisten anderen kurdischen Stammesführern soll er während der Armeniermassaker zahlreiche Christen gerettet haben. PRO, WO 33/2761, Military Report of Mesopotamia (Iraq), Area 8 (Western Kurdistan), (Provisional), compiled by the General Staff, British Forces in Iraq, 1923: 71. 1908, nach dem Tod Ibrahim Paschas, übernahmen seine fünf Söhne Mahmud, Abdulhamid, Khalil, Ismail und Abdulrahman die Führung des Stammes. Im türkisch-französischen Krieg von 1919–1921 kämpften die Milli auf Seiten der Franzosen. Mit dem Vertrag von Ankara zwischen Frankreich und der Türkei im Oktober 1921 fiel auch das Gebiet um Veranschehir an die Türkei. Diese bemühte sich, die Milli zur Rückkehr auf ihr Ursprungsgebiet zu bewegen und war bereit, sämtlichen Stammesführern und Kämpfern eine Amnestie zu gewähren. Ganz offensichtlich wollte die Türkei keinen feindlich gesonnenen Stamm an ihrer Grenze zu Syrien wissen, der in der Lage gewesen wäre, erhebliche Schwierigkeiten zu verursachen. Im Frühjahr 1922 verließen die Milli mit Zustimmung der Franzosen Syrien – um, wie bereits erwähnt, einige Jahre später zurückzukehren. Tachjian 2004: 337.

³²² SHAT, 4 H 69, dossier 1, Comptes-rendus de renseignements N° 110, Beyrouth, le 15 mai 1926 sowie SHAT, 4 H 69, dossier 1, Comptes-rendus de renseignements« N° 111, Beyrouth, le 22 mai 1926.

³²³ Tachjian 2004: 337

³²⁴ Tachjian 2004: 338. Leider ist bei Tachjian die Originalquelle, auf die sich diese Information bezieht, nicht klar identifizierbar. Zu weiteren kurdischen Persönlichkeiten aus der Türkei, die sich in Ras al-Ain, Amuda und al-Qamischli niederließen, siehe SHAT, 4 H 75, dossier 2, Délégation Française de l'État de Syrie, Section Politique, Renseignements, Bulletin de Renseignements N° 122, Damas du 13/11/1928.

wurde etwa immer wieder die Auslieferung von Hajo und anderen Stammeschefs gefordert. Zum anderen wurde versucht, die kurdischen Rebellen mit Hilfe von Unterhändlern zur Rückkehr in die Türkei zu animieren,³²⁵ wobei Hajo zunächst explizit von derartigen Angeboten ausgeschlossen wurde.³²⁶ Später wurde seine Rückkehr an Bedingungen wie die Entwaffnung seiner Anhänger geknüpft – Bedingungen, die Hajo nicht akzeptierte.³²⁷ Die Versuche der Türkei, Hajo zu einer Rückkehr auf türkisches Territorium zu bewegen, hielten bis in die 1930er Jahre an. Dabei bedienten sich die türkischen Autoritäten sowohl Drohungen – etwa, dass die Franzosen Hajo niemals seine Beteiligung am Überfall von Behandur verzeihen und sich irgendwann an ihm rächen würden³²⁸ – als auch Versprechungen. So wurde Hajo im Falle einer Rückkehr nicht nur eine Amnestie, sondern auch die Rückgabe seiner Ländereien zugesagt.³²⁹ Nach dem Überfall *Khoybuns* im August 1930 versuchten die Türken von der – von ihnen selbst immer wieder geforderten – Verbannung Hajos aus

³²⁵ Siehe z. B. PRO, AIR 23/239, Frontier Intelligence, Special Service Officer, Mosul, No. 4/b/293 of 11th June 1926 to Air Staff, Intelligence, Air Headquarters, Baghdad.

³²⁶ PRO, AIR 23/89, Special Service Office, Mosul, No. 10/a/306 of 16th June 1926 to Air Staff, Intelligence, Air Headquarters, Baghdad.

³²⁷ PRO, AIR 23/239, Special Service Office, Mosul, No. 4/b/330 of 7th July 1926 to Air Staff Intelligence, Air Headquarters, Baghdad.

³²⁸ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 2534, Le Haut-Commissaire p. i. de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères – (Levant), (Paris), Beyrouth, le 27 septembre 1928.

³²⁹ Siehe z. B. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 981, Á Monsieur le Haut-Commissaire de la R. F. (Secrétaire Général Délégué – S.R.), (Beyrouth), le 28 octobre 1929.

der Grenzregion zu profitieren, indem sie seine Söhne wissen ließen:

»Wir haben Euren Vater mehrfach eingeladen, in die Türkei zurückzukehren, auf seine Ländereien, wo er absolute Freiheit genießen wird. Er hat nicht auf unsere Ratschläge gehört, nun haben ihn die Franzosen weit weg von seinen Interessen und seinen Ländereien geschickt. Sagt ihm, dass er zurückkehren kann.«³³⁰

1926 jedenfalls erwiesen sich die türkischen Strategien, die Kontrolle über das Grenzgebiet bzw. die kurdischen Führer zurückzugewinnen, als Misserfolg. Kaum ein kurdischer Chef war bereit, in die Türkei zurückzukehren, wo die Kemalisten sich weiterhin bemühten, den türkischen Nationalstaat zu konsolidieren und mit brutalen Methoden gegen die kurdische Bevölkerung vorgingen. Die französische Mandatsmacht wiederum sah keinen Grund, Gewalt gegenüber den kurdischen Flüchtlingen anzuwenden. Dennoch war sie zunächst skeptisch, insbesondere gegenüber Hajo, dessen Überfall auf Behandur 1923 ein traumatisches Erlebnis für die französischen Streitkräfte in der Jazira gewesen war, das noch immer nachwirkte.

In einem Schreiben vom 23. April 1926 an den stellvertretenden Delegierten des Hochkommissariats im Sanjak von Deir ez-Zor analysiert Oberleutnant Pierre Terrier, Offizier des Nachrichtendienstes in al-Hasaka, die

veränderte Haltung der Türkei. Der Vorfall von Behandur und die Unfähigkeit der Franzosen, in dieser Region für Ruhe und Ordnung zu sorgen, sei von den kurdischen Stämmen des nördlichen Syriens als Schwäche interpretiert worden, sie hätten einen Verzicht der Franzosen auf sämtliche Ansprüche auf dieses Gebiet zugunsten der Türkei befürchtet. Daher habe Frankreich keinerlei Einfluss mehr auf die kurdischen Stämme nehmen können, und die Türkei, diese Schwäche ausnutzend, habe sich sämtlichen Versuchen entgegengestellt, im Osten Ras al-Ains eine effektive Zusammenarbeit zu gewährleisten. Zwei Ereignisse hätten diese Situation verändert: Zum einen die mit dem Aufstand von Scheich Said begonnene kurdische Erhebung, die noch immer andauere. Die Türkei werde nunmehr als Feind der Kurden betrachtet, die zuvor vehement abgelehnte Grenze biete nun Schutz vor Verfolgung. Es sei jetzt die Türkei unerwünscht, nicht Frankreich. Zum Zweiten habe auch der im vergangenen Februar geschlossene Vertrag von Angora³³¹ die türkischen Autoritäten beruhigt, da er sie der Neutralität, wenn nicht der Freundschaft der Franzosen versichert hätte. Diese Veränderung der Situation habe insofern eine völlig veränderte Position der Türkei hervorgerufen, als diese

³³⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Sûreté Générale, Information N° 1988, État de Syrie – Alep, Beyrouth, le 23 août 1930.

³³¹ Terrier bezieht sich hier auf ein am 18. Februar 1926 abgeschlossenes Abkommen, das sich mit dem Thema Grenzsicherheit beschäftigte und dessen Bestimmungen in den Vertrag der guten Nachbarschaft, der Ende Mai 1926 unterzeichnet und im August desselben Jahres ratifiziert wurde, übernommen wurden. Siehe SHAT, 4 H 168, Le Général Billotte, Représentant du Haut-Commissaire et Commandant les Troupes des Régions Nord de la Syrie à Monsieur le Haut-Commissaire (S. R.), (Beyrouth), Alep, le 1er décembre 1926.

plötzlich an Gesprächen mit der Mandatsmacht und insbesondere an einer Sicherung der Grenze entlang der Eisenbahn interessiert sei.³³²

Terrier resümiert ein Treffen mit dem türkischen Oberst Ezzat wie folgt:

»Man darf in der Veränderung dieser Haltung nur ein Ergebnis der Umstände sehen. Diese können sich erneut ändern, obschon die Gründe, die sie bestimmt haben, eher derart zu sein scheinen, dass sie sich bestätigen. Die kurdische Revolte, von der man feststellen muss, dass sie in diesem Fall unseren Interessen gedient hat, ist weit davon entfernt, befriedet zu sein. Die Kurden werden ihren Ärger gegenüber einer Rasse nicht vergessen, die sich ihnen gegenüber als von Grund auf feindlich offenbart hat [...]. Wie auch immer, es steht uns zu, aus dieser Situation sofortigen Profit zu ziehen, was unsere Aktionen in der Hohen Jazira anbelangt. Die Einrichtung syrischer Posten an der Grenze, die von den Türken gewünscht und von ihnen erleichtert wird, könnte für uns nur von großem Interesse sein. Insbesondere die Schaffung eines Postens und vielleicht eines Verwaltungszentrums in der Nähe von Nusaybin [...] würden es uns erlauben, unter den bestmöglichen Bedingungen und den geringsten Risiken unseren Fuß selbst in das Herz des reichen

³³² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Le Lieutenant Terrier, Officier du D. R. des Cazas d'Hassaché et Khérou à Monsieur le Colonel

Nordens der Jazira zu setzen. Unsere Mandatsverpflichtungen zwingen uns, diese nicht mehr lange ihrem traurigen Schicksal zu überlassen. [...] Schließlich hat das Treffen vom 21. April auch insofern ein interessantes Ergebnis gebracht, als es uns hinsichtlich Hajos und der kurdischen Flüchtlinge erlaubt hat, rechtzeitig neue türkische Einfälle auf syrisches Territorium zu stoppen, Einfälle, die aufgrund der Mentalität unserer Nachbarn gefährlich wären. Es würde sich dennoch empfehlen, dieses Ergebnis zu festigen und selbst die zwingend gebotenen Maßnahmen gegenüber den unerwünschten Flüchtlingen des Nordbezirks zu ergreifen [...]. Im Besonderen würde eine Aktion gegen Hajo, ›den Feind der Franzosen wie der Türken‹, nicht nur unseren Interessen dienen, sondern uns zu Beginn jener Zusammenarbeit, die die günstige Haltung der Türken in Nusaybin uns an unserer Grenze zur Jazira vorherzusehen erlaubt, einige Pluspunkte einbringen.«³³³

In der Folgezeit gelang es den französischen Mandatsautoritäten, ihre Präsenz in der Hohen Jazira deutlich zu verstärken – ohne dabei Zugeständnisse hinsichtlich der endgültigen Grenzziehung zu machen. So besetzten die Franzosen im Sommer 1926 zwei wichtige

Délégué Adjoint du H. C. auprès du Sanjak de Deir ez Zor (Service des Renseignements), Hassaché, le 23 avril 1926.

³³³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Le Lieutenant Terrier, Officier du D. R. des Cazas d'Hassaché et Khérou à Monsieur le Colonel

militärische Posten im Westen von Nusaybin, Amuda und ad-Darbasiya, gelegen in unmittelbarer Nähe zur bereits abgestimmten Grenze zur Türkei. Beide Standorte waren von dem für diese Fragen zuständigen türkischen Oberst Mustafa Ezzat selbst vorgeschlagen worden. Er bedauerte, dass die Türkei bei der Verfolgung Hajos zu irregulären Methoden habe greifen müssen. Angesichts der Abwesenheit syrischer bzw. französischer Beamte habe er sich an Mechaal Pascha von den Schammar gewandt, um gemeinsam mit ihm den Chef der Haverkan auf syrischem Gebiet zu verfolgen. Er sähe es daher mit größter Befriedigung, wenn französische oder syrische Posten entlang der Eisenbahn und in der Nähe der türkischen Posten errichtet werden könnten, so dass wechselseitige Hilfestellung möglich sei.³³⁴ Mit anderen Worten: Die Türkei hoffte, dass eine effektive Besetzung der Hohen Jazira durch die Franzosen sie vor den Feindseligkeiten der nach Syrien geflohenen kurdischen Stammeschefs schützen würde. Die Franzosen wiederum, auch ihre lokalen Vertreter, betrachteten die kurdischen Flüchtlinge zwar als nützliches Pfand bei ihren Verhandlungen mit der Türkei, schätzten sie, allen voran Hajo, jedoch gleichwohl noch als Sicherheitsrisiko ein.

Beide Orte, Amuda wie ad-Darbasiya, entwickelten sich schnell zu städtischen Zentren. Im August 1926 wurde zudem die Stadt al-Qamischli als direktes Gegenstück zum

Délégué Adjoint du H. C. auprès du Sanjak de Deir ez Zor (Service des Renseignements), Hassaché, le 23 avril 1926.

³³⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Le Lieutenant Terrier, Officier du D. R. des Cazas d'Hassaché et Khérou à Monsieur le Colonel

türkischen Nusaybin gegründet,³³⁵ der Ort wurde bald zum wichtigsten ökonomischen und politischen Zentrum der Grenzregion. Weiterhin eingenommen werden konnten drei Orte, die sich direkt an der Grenze zur »Pufferzone«³³⁶ befanden: Mamakie – im Mai 1927³³⁷ sowie Qubur al-Bid und Demir Kapu am 6. respektive 7. August 1927.³³⁸

Bereits Ende Mai 1926 schlug der türkische Vertreter der französisch-türkischen Grenzkommission, Muchefik Selamy Beg, den Franzosen darüber hinaus vor, auch in Nusaybin, Aznavur, Deiruna und Mustafawiya militärische Posten zu etablieren – Forderungen, die in den folgenden Monaten immer wieder erhoben wurden.³³⁹ Der Vorschlag wurde von der impliziten Drohung begleitet, dass, sollten die Franzosen in der Jazira nicht aktiv werden, die türkische Regierung in

Délégué Adjoint du H. C. auprès du Sanjak de Deir ez Zor (Service des Renseignements), Hassaché, le 23 avril 1926.

³³⁵ SHAT, 4 H 134, dossier 6, Note sur l'Action politique menée dans la Région Nord de la Djezireh d'août à novembre 1926 et sur les résultats obtenus pendant cette période, Kamechlié, le 1 décembre 1926.

³³⁶ Altuğ & White 2009 stellen dar, wie in den insgesamt zwei Jahrzehnten, die der Grenzkonflikt zwischen der Türkei und Syrien bzw. Frankreich andauerte, die Idee der Pufferzone als politisches Instrument durch die Idee der statischen, auf dem Papier wie auch in der Realität eindeutig definierten, zu verteidigenden Grenze abgelöst wurde.

³³⁷ Tachjian 2004: 343. In der von Tachjian angegebenen Originalquelle (siehe die nächste Fußnote) findet sich der Hinweis auf die Einnahme Mamakies allerdings nicht.

³³⁸ CADN, Ankara Ambassade 117, Le Haute Commissaire de la République Française auprès des États de Syrie, du Liban, des Alaouites et du Djebel Druze à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Afrique-Levant), Beyrouth, le 19 août 1927.

³³⁹ SHAT, 4 H 168, Le Général Billotte, Représentant du Haut Commissaire et Commandant les Troupes des Régions Nord de la Syrie à Monsieur le Haut Commissaire (S. R.), (Beyrouth), Alep, le 1er décembre 1926; MAE, Levant 1918–1940 Syrie-Liban 300, Le Ministre Plenipotentiaire, Haut-Commissaire p. i. de la République Française auprès des États de Syrie, du Liban, des Alaouties et du Djebel Druze à

der syrischen Zone Unruhen provozieren könne. Derzeit halte die türkische Regierung 300 bis 400 Banditen, die aus Syrien in die Türkei geflohen seien davon ab, Überfälle auf syrisches Staatsgebiet zu unternehmen. Man könne jedoch sehr wohl einen Teil dieser Banditen gewähren lassen.³⁴⁰

Der Vorschlag Muchefik Selamy Begs bedeutet insofern ein Zugeständnis, als die Türkei den Franzosen den Zugang zu einem Gebiet anbot, dessen Betreten sie französischen Truppen jahrelang verweigert hatten – mit Hilfe eben jener kurdischen Stammeschefs, die sich nun gegen die Türkei wandten. Für Beirut allerdings stellte sich das Angebot als wenig attraktiv dar. Zum einen hätte die Einnahme des besagten Gebiets nach Ansicht der Franzosen drei Bataillone erfordert – diese in die Jazira zu schicken war Frankreich jedoch Anfang 1926 nicht in der Lage, die Streitkräfte wurden bei der Niederschlagung der Rebellion im Jabal Druz dringend benötigt.³⁴¹ Zum Zweiten befürchtete das Hochkommissariat, dass auf den Vorschlag Ankaras einzugehen die französische Ausgangslage gegenüber der Grenzkommission verschlechtern würde. Es wurde befürchtet, dass die Türkei die Etablierung militärischer Posten entlang der vorgeschlagenen Strecke als Einwilligung Frankreichs, dort die endgültige Grenze zu verorten,

Son Excellence, Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Afrique-Levant), (Paris), Beyrouth, le 28 avril 1927.

³⁴⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 550, Note sur l'occupation de la Haute-Jazira. S. 7, ohne Datum

³⁴¹ SHAT, 4 H 134, dossier 6, Le Ministre Plenipotentiaire, Haut-Commissaire p. i. de la République Française auprès des États de Syrie, de Libanon, des Alaouites et du Djebel Druze à Monsieur le Général Gamelin, Commandant en Chef les Troupes Françaises du Levant, le 13 août 1926.

interpretieren würde.³⁴² Die Franzosen bestanden nach wie vor auf einer Grenzziehung weiter nördlich, über Serwan. Nicht zuletzt aber erkannten die mit der Verwaltung der Jazira beauftragten französischen Beamten sehr schnell, dass die Anwesenheit anti-türkischer kurdischer Stammeschefs in der Pufferzone ihren strategischen Interessen entgegen kam. So lange der Grenzstreit mit der Türkei auf der Tagesordnung stand – und dies war auch noch der Fall, nachdem Ankara im Juni 1926 in der Mosul-Frage nachgegeben hatte – waren die pro-französischen Chefs eine nützliche Absicherung gegen die Türkei. Diese Position wurde auch vom Hochkommissar übernommen.³⁴³

Erst am 23. Juli wurde erstmals in einem offiziellen Schreiben die Besetzung der *Bec de Canard* (Entenschnabel) genannten Region zwischen Nusaybin, Serwan und Jazira ibn-Omar auf der einen und Nusaybin, Behandur und T[all] Rumela[n] auf der anderen Seite – also jenes seit langer Zeit umstrittenen Grenzgebiets – erwogen. Diese Besetzung sollte in zwei Phasen vor sich gehen. In einer ersten sollten die Truppen im Osten Nusaybins verstärkt und die politischen Bemühungen um eine Lösung fortgesetzt werden. In einer zweiten Phase war vorgesehen, die tatsächliche militärische Besetzung durchzuführen. Anfang August begab sich die 32. Schwadron über Nusaybin nach al-Hasaka, konnte jedoch aufgrund anti-französischer Intrigen von Seiten Mechaal

³⁴² MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 300, Le Ministre Plenipotentiaire, Haut-Commissaire p. i. de la République Française auprès des États de Syrie, du Liban, des Alaouties et du Djebel Druze à Son Excellence, Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Afrique-Levant), (Paris), Beyrouth, le 28 avril 1927.

Paschas und Muhammad Abdulrahman nicht verstärkt werden. Erst Anfang September wurde die erste Phase der Besetzung des *Bec de Canard* effektiv in Angriff genommen und zusätzliche Truppen in der Jazira stationiert. Allerdings wurde beschlossen, zunächst keine Truppen in den Osten Nusaybins zu entsenden, sondern lediglich einheimische, mobile Garden. Eine mögliche Niederlage solcher Einheiten würde das Ansehen Frankreichs weniger verhängnisvoll treffen als ein Verlust regulärer Truppen. Schon Ende Oktober wurde jedoch auch ein Teil der mobilen Garden wieder zurückgezogen, da die militärische Besetzung (noch) nicht umgesetzt werden sollte.³⁴⁴

Mit der erfolgreichen Etablierung von al-Qamischli ergab sich die Möglichkeit des Kontakts zwischen den dort tätigen französischen Beamten und Hajo Agha, der sich mit seiner Gefolgschaft nach wie vor in der umstrittenen, nicht kontrollierten Pufferzone aufhielt. In einem Schreiben vom 3. Juli 1926 forderte General Billotte erstmals, dass der Offizier des Nachrichtendienstes von al-Hasaka, Pierre Terrier, möglichst engen Kontakt mit den dissidierten Kurden und insbesondere mit Hajo aufbauen solle. Er möge sich über ihre Absichten und Aktivitäten informieren und sie dazu bewegen, ihre Überfälle auf türkisches Territorium

³⁴³ Tachjian 2004: 340–341.

³⁴⁴ SHAT, 4 H 168, Le Général Billotte, Représentant du Haut-Commissaire et Commandant les Troupes des Régions Nord de la Syrie à Monsieur le Haut-Commissaire (S. R.), (Beyrouth), Alep, le 1er décembre 1926; SHAT, 4 H 134, dossier 6, Note sur l'Action politique menée dans la Région Nord de la Djezireh d'août à novembre 1926 et sur les résultats obtenus pendant cette période, Kamechlié, le 1 décembre 1926.

einzustellen.³⁴⁵ Am 11. August betonte der General erneut, dass es notwendig sei, »vorsichtig« und »sobald als möglich« Kontakt zu Hajo aufzubauen. Diese Kontaktaufnahme schien ihm insbesondere vor dem Hintergrund fortgesetzter Beschwerden des türkischen Konsuls in Aleppo über Einfälle Hajos in die türkische Zone geraten.³⁴⁶ Gleichzeitig erwog er, Hajo bombardieren zu lassen, sollte dieser den französischen Anweisungen, sich gegenüber der Türkei ruhig zu verhalten, nicht nachkommen.³⁴⁷

Nur zwei Tage später, am Mittag des 9. Augusts 1926, begab sich Hajo zum Offizier des Nachrichtendienstes von al-Hasaka, Pierre Terrier. Er wurde von mehreren aus der Türkei geflohenen kurdischen Stammeschefs begleitet, u. a. von Emin Agha von den Ramman. Hajo wurde darüber informiert, dass die geringste Aggression gegen die Türkei schwerwiegende Sanktionen nach sich ziehen würde. Der Stammeschef versprach daraufhin, allen Befehlen zu gehorchen, die ihm von Seiten der Franzosen gegeben würden und sich ansonsten auf die Großherzigkeit derselben zu verlassen. In Bezug auf die Affäre von Behandur erklärte er, aufgrund der Androhung schwerwiegender Sanktionen

³⁴⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 550, Le Général Bilotte, Représentant du Haut-Commissaire à Monsieur l'envoyé Extraordinaire (S. R.), (Damas), Alep, le 3 juillet 1926.

³⁴⁶ Siehe hierzu CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 550, Consulat de la République Turque, N° 70/540, Alep, le 4 août 1926; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 550, Consulat de la République Turque, N° 724/524, Alep, le 9 août 1926; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 550, Consulat de la République Turque, N° 731/529, Alep, le 11 août 1926.

³⁴⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 550, Le Général Billotte, Représentant du Haut-Commissaire et Commandant les Territoires Nord de la Syrie à Monsieur le Lt.-Colonel, Délégué-Adjoint et Commandant

von Seiten türkischer Beamter zum Handeln gezwungen gewesen zu sein und übergab dem französischen Offizier ein Dossier, das mehrere von türkischen Autoritäten, unter ihnen Ismail Hakki, unterschriebene Briefe aus den Jahren 1922 bis 1924 enthielt, in denen ihm formale Befehle erteilt wurden.³⁴⁸

Die Originale der insgesamt zwanzig Briefe sind in den eingesehenen Archivmaterialien nicht enthalten, dort findet sich lediglich eine – teils wenig aussagekräftige – Zusammenfassung derselben. Gemäß dieser Zusammenfassung geht aus einem Schreiben vom 15. Mai 1922 hervor, dass Hajo, ebenso wie der Chef der Tay und der Chef der Schammar (Abdulkarim), unter Befehl der Türken standen,

»um sicherzustellen, dass [die türkischen] Instruktionen hinsichtlich der von französischer Seite ausgelösten Stammesunruhen umgesetzt werden.«

Ein Schreiben vom Januar 1923 macht deutlich, dass Hajo von türkischer Seite mit Waffen versorgt wurde, um die ihm zugedachte Aufgabe zu erfüllen. Ein weiteres Schreiben vom 19. Juni zeigt, dass hohe türkische Funktionsträger wie General Jafar Tayar in diese Angelegenheit verwickelt waren und einen Aufstand der Grenzstämme gegen die Franzosen anstrebten. Ein undatiertes Schreiben Ismail Hakkis, das nach Einschätzung der Franzosen vor dem ersten Angriff auf

les Troupes de la Région de l'Euphrate, (Deir ez Zor), Alep, le 11 août 1926.

³⁴⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Compte-Rendu du Lieutenant Terrier, Kamachlié, le 11 août 1926.

den Posten von Behandur am 19. Juli verfasst wurde, stellt eine direkte Aufforderung zum Angriff dar. Ein weiteres Schreiben, vermutlich vom 23. Juli, ebenfalls von Ismail Hakki, weist auf die Notwendigkeit hin, auf eine Gelegenheit zum Angriff zu warten. Schließlich wird ein weiteres Schreiben von Ismail Hakki zitiert, das Billotte auf den 27. Juli datiert, in dem Hakki darauf aufmerksam macht, dass die Franzosen aufgebrochen seien und sich, mit Ausnahme der Einheit von Maurel, niemand mehr in Behandur befände. Aus dem Schreiben wird zitiert: »Tun wir etwas«. Billotte kommt zu dem Ergebnis:

»Sie [die Briefe] zeigen, dass der türkische Hauptmann in der Angelegenheit von Behandur 1923 alles veranlasst, alles geleitet hat. Er ist es, der die Chefs und ihre Vasallen bewaffnet hat, der sie gegen uns gesammelt und die günstige Gelegenheit gewählt hat.«³⁴⁹

Hajo setzte die zitierten Briefe bewusst ein, um die französische Mandatsmacht davon zu überzeugen, dass er nie aus eigenem Antrieb gegen sie gekämpft hat, sondern von türkischen Offizieren gezwungen wurde. Den Tatsachen dürfte diese Darstellung nur teilweise entsprechen. Wie weiter oben bereits dargelegt, ließ Hajo sich von den türkischen Machthabern nicht allein instrumentalisieren, sondern war vielmehr ein strategisches Bündnis mit ihnen eingegangen, das auch ihm nutzte. Die zuständigen

³⁴⁹ CADN, Ankara Ambassade, 2ème Série, 104, Le Général Billotte, Représentant du Haut-Commissaire à Monsieur l'Envoyé Extraordinaire, (Damas), Alep, le 21 septembre 1926.

Mandatsautoritäten jedenfalls scheinen seine Erklärungen für glaubwürdig gehalten zu haben. Sie kamen zu dem Ergebnis, dass Hajo nur »ein Werkzeug« der Türken gewesen sei.

Die Türkei verlangte nach wie vor die Auslieferung von Hajo und Emin Agha, die sich in Dugir aufhielten. Von französischer Seite wurden jedoch die ständigen Beschwerden der türkischen Autoritäten zunehmend als ungerechtfertigt eingeschätzt, da sich die beiden Stammeschefs seit ihrer Kontaktaufnahme mit den Franzosen ruhig verhielten. Darüber hinaus bezeichnete der französische Nachrichtendienst (*Service des Renseignements*) ein Vorgehen gegen Hajo und Emin als nicht im Interesse Frankreichs gelegen, da die beiden hohes Ansehen innerhalb der kurdischen Stämme genossen.³⁵⁰

In der Folgezeit entwickelten sich regelmäßige Kontakte zwischen dem Offizier des Nachrichtendienstes von al-Hasaka, Pierre Terrier, und Hajo. So berichtete S. S. O. Mosul im Februar 1927, dass Hajo Terrier von Zeit zu Zeit in al-Qamischli besuche. Er reite dabei ein Pferd, das einem französischen Leutnant gehört habe, den er 1923, beim Überfall auf Behandur, getötete habe.³⁵¹

Dass die Franzosen ihren Vormarsch in den Osten Nusaybins im Sommer/Herbst 1926 zunächst stoppten, führte auf türkischer Seite zu Verstimmungen. Einerseits behinderte die französische Präsenz unmittelbar vor

³⁵⁰ SHAT, 4 H 134, dossier 6, Note sur l'Action politique menée dans la Région Nord de la Djezireh d'Août à Novembre 1926 et sur les résultats obtenus pendant cette période, Kaméchlié, le 1 décembre 1926.

Nusaybin die Aktionsfreiheit türkischer Offiziere, andererseits brachten die von den Franzosen eingenommenen Posten den Türken keinerlei reale Vorteile gegenüber Hajo. Direkt nach der Etablierung von Gendarmerieposten in ad-Darbasiya und Amuda durch die Franzosen errichteten die Türken, unter Hinweis auf die »Unzulänglichkeit« der französischen Aktivitäten, drei militärische Posten im Westen, Süden und Osten von Nusaybin, sämtlich auf syrischem Territorium.³⁵² Im Winter 1926/1927 kamen weitere Posten hinzu.³⁵³

Im Frühjahr 1927 kam es zu zahlreichen Grenzverletzungen, die türkische wie französische Stellen beschäftigten. Am 13. März 1927 griffen Hajo und Emin Agha Mustafawiya an und erbeuteten rund 1 000 Schafe. Hajos Truppe soll aus 170 Kriegern und dreißig Reitern sowie mehreren Maschinengewehren bestanden haben. Es kursierten Gerüchte, dass die Maschinengewehre von den Franzosen zur Verführung gestellt worden seien, die Hajo aufgrund der Grenzstreitigkeiten mit der Türkei zu jenem Überfall angestiftet hätten.³⁵⁴ In der französischen Korrespondenz finden sich allerdings keine Hinweise darauf, dass Hajo tatsächlich von den Franzosen bewaffnet

³⁵¹ PRO, AIR 23/91, S. S. O. Mosul No. I.M./03.A of 7/2/27.

³⁵² Es handelte sich unter anderem um Mamakie, das zuvor zwischen Franzosen und Türken im Gespräch war, um dort einen französischen Posten einzurichten, sowie um Mustafawiya.

³⁵³ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 300, Le Ministre Plenipotentiaire, Haut Commissaire p. i. de la République Française auprès des États de Syrie, du Liban, des Alaouties et du Djebel Druze à Son Excellence, Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Afrique-Levant), (Paris), Beyrouth, le 28 avril 1927.

wurde. Nichtsdestotrotz geht aus den unterschiedlichen Schreiben deutlich hervor, dass das Hochkommissariat es nicht als seine Aufgabe betrachtete, illegale türkische Posten zu schützen:

»Die Türken können nicht verlangen, dass wir selbst denjenigen Posten schützen, den sie ungerechtfertigter Weise auf syrischem Territorium errichtet haben. Sie können auch nicht von uns verlangen, ihnen die Besitztümer zurückzugeben, die Syrern von anderen Syrern gestohlen worden sind. Das ist ein Streit, deren Regelung allein uns obliegt.«³⁵⁵

Gegenüber der Türkei erklärten die Franzosen während einer Zusammenkunft am 14. März einerseits, von türkischen Offizieren daran gehindert zu werden, im Osten Nusaybins tätig zu werden,

»besonders in Mustafawiya, wo die türkischen Offiziere des Bataillons von Jazira ibn-Omar sich geweigert haben, den Offizier des Nachrichtendienstes zu empfangen und die ihnen gegenüber geäußerten Angebote zur Zusammenarbeit zurückgewiesen haben.«

Andererseits stellten sie jedoch den Überfall nicht als politisch motiviert, sondern als Stammesangelegenheit dar. Auf den Vorwurf, Hajos Intention bestehe nicht allein darin,

³⁵⁴ PRO, AIR 23/241, S. S. O. Mosul No. I.M./03.A of 22/3/27; PRO, AIR 23/241 S. S. O. Mosul No. I.M./03.A of 28/3/17.

Aggressionen gegenüber türkischen Staatsbürgern zu verüben sondern auch darin, türkische Posten anzugreifen – Absichten, die von französischen Offizieren des Nachrichtendienstes wenn nicht ermutigt, so doch mindestens tolerierte würden, erklärten die Franzosen:

»Diese Angelegenheit [von Mustafawiya] hat nicht die Bedeutung, die die Türken ihr beimessen. Der türkische Posten ist nicht angegriffen worden. Es handelt sich dabei nur um eine Stammesangelegenheit, die sich aus der feindseligen Situation erklärt, die zwischen Türken und Syrern in dieser Region besteht. Die Syrer sind nicht die Einzigen, die Aggressionen begehen. [...] Es ist verständlich, dass die Syrer, die Opfer der von türkischen Staatsbürgern begangenen Aggressionen sind, sich zu rächen und ihren gestohlenen Besitz zurückzubekommen versuchen.«³⁵⁶

Auch ein Vorfall am 23. März 1927 in Anawiya, einem weiteren Ort in der umstrittenen Grenzzone, bei dem es zu Auseinandersetzungen zwischen den Bewohnern des Ortes und syrischen Staatsangehörigen kam und an dem auch

³⁵⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Télégramme N. 250-252/K, voie économique, Diplomatie Paris, Beyrouth, le 31 mars 1927.

³⁵⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, L'entrevue du 14 mars entre le Chef du S. R. de la Region de l'Euphrat et Diverses Autorités Turques de la Frontières, angehängt an: Copie du Télégramme N. 186 du 5 avril 1927, Paris, le 5 avril 1927.

Emin Agha beteiligt war, wurde von Terrier als Auseinandersetzung unter Stämmen kategorisiert.³⁵⁷

Ein Bericht des S. S. O. Mosul hingegen stellt den Überfall auf Mustafawiya als von Oberleutnant Terrier initiiert dar. Nachdem dieser im Februar 1927 von den Bewohnern Mustafawiyas gewaltsam gehindert worden sei, den Ort zu betreten, habe er Hajo Agha in Dugir besucht und ihn aufgefordert, Mustafawiya anzugreifen. Dieser habe zunächst einen offiziellen Befehl verlangt, sich jedoch zum Angriff überreden lassen, nachdem Terrier ihn entsprechend entlohnt habe.³⁵⁸ Auch ein weiterer britischer Bericht legt besonders enge Beziehungen zwischen Oberleutnant Terrier und Hajo nahe. So habe Hajo Terrier Ende April um Schutz gegen einen bevorstehenden Angriff durch Scheich Muhammad von den Tay gebeten. Terrier habe sich daraufhin in das Lager von Scheich Muhammad begeben, um diesen von seinem Vorhaben abzubringen. Erfolglos, so dass am Nachmittag desselben Tages drei französische Flugzeuge Flugblätter abwarfen, in denen den Tay und den Tschiti Vergeltungsmaßnahmen angedroht wurden, sollten sie den Angriff tatsächlich durchführen. Darüber hinaus habe sich Oberleutnant Terrier drei Tage später erneut zu Scheich Muhammad begeben, ihm fünfhundert türkische Pfund Gold übergeben und ihn gebeten, Hajo nicht anzugreifen. Scheich Muhammad habe schließlich unter

³⁵⁷ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 300, Note sur les incidents survenus dans la région frontières du caza de Kheérou en mars et avril 1927, Kamechlié, le 20/4/27.

³⁵⁸ PRO, AIR 23/242, Special Service Office, Mosul, No. I.M./07.D. of 10th May 1927 to Air Staff, Intelligence, Air Headquarters, Baghdad.

Berufung auf die Freundschaft zwischen ihm und Terrier auf einen Angriff verzichtet.³⁵⁹ Einen ähnlichen Gefallen soll Terrier Hajo nur wenige Monate später getan haben. Als die Türken im Juli einmal mehr die Auslieferung von Hajo forderten, soll Terrier diesen aufgefordert haben, Dugir für einige Tage zu verlassen, damit er den Türken mitteilen könne, Hajos Aufenthaltsort nicht zu kennen.³⁶⁰ Aus den vorliegenden Berichten geht nicht hervor, aus welchen Quellen die Briten ihre Informationen bezogen, möglicherweise handelte es sich um türkische. In einem Schreiben des türkischen Außenministeriums vom 2. April 1927 heißt es in Bezug auf einen Grenzzwischenfall am 11. März, der Hajo zugerechnet wurde, dass dieser

»nicht auf eigenen Füßen steht. Seine in Gegenwart kurdischer Notabeln geführten Unterhaltungen mit Oberleutnant Thiers (oder They) lassen hieran keinen Zweifel. Es ist gleichfalls sicher, dass er in nennenswertem Umfang mit Waffen, Munition und Männern unterstützt wird. Außerdem soll ihm versprochen worden sein, stärker unterstützt zu werden, wenn ihm sein erster Schlag gelingen sollte.«³⁶¹

³⁵⁹ PRO, AIR 23/154, Special Service Office, Mosul, No. I.M./07.D. of 11th May 1927 to Air Staff, Intelligence; Air Headquarters, Baghdad.

³⁶⁰ PRO, AIR 23/242, Administrative Inspector, Mosul Liwa, dated July 22nd, 1927 to The Adviser, Ministry of Interior, Baghdad, 22nd July 1927.

³⁶¹ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 179, République Turque, Ministère des Affaires Étrangères, N° 6987/55, Angora, le 2 avril 1927. Siehe auch MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 300, Note de L'Attaché Militaire sur les Doléances des Turcs au Sujet de la Frontière turco-syrienne, Constantinople, le 31 juillet 1927. Auch in diesem Schreiben

Der französische Botschafter in der Türkei seinerseits scheint die Vorwürfe gegenüber Terrier nicht für vollkommen abwegig gehalten zu haben. In einem Schreiben an den Außenminister heißt es, dass, sofern die Beschuldigungen gegenüber dem Oberleutnant nicht formell widerlegt werden könnten, Terrier möglicherweise seine Anweisungen überschreite oder aber nicht qualifiziert sei, die ihm anvertraute Mission mit dem notwendigen Fingerspitzengefühl und der notwendigen Umsicht zu erfüllen.³⁶² In einem weiteren Schreiben weist er darauf hin, dass die Türkei Hajos Übergriffe auf türkisches Territorium als integralen Bestandteil einer breiten, pan-kurdischen Bewegung betrachte. Er selbst schätzte alle Schritte der Kurden in Richtung politischer Einheit unter den gegebenen Umständen als vor allem für den Irak und Großbritannien nützlich ein. Daher halte er eine Unterstützung Hajos bzw. der pan-kurdischen Bewegung durch Repräsentanten Frankreichs an der syrischen Grenze für unwahrscheinlich.³⁶³

Am 12. April folgten weitere Beschuldigungen des türkischen Außenministerium in Bezug auf Terrier, es heißt,

wird darauf Bezug genommen, dass die türkischen Autoritäten den entlang der Grenze niedergelassenen französischen Offizieren, insbesondere Oberleutnant Terrier, eine aktive Unterstützung Hajos vorwerfen. Vom türkischen Außenministerium sei in diesem Zusammenhang auch die Forderung nach der Versetzung Oberleutnant Terriers erhoben worden.

³⁶² MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 179, Monsieur E. Daeschner, Ambassadeur de la République Française en Turquie à Son Excellence Monsieur Aristide Briand, Ministre des Affaires Étrangères, Paris, Constantinople, le 5 avril 1927.

³⁶³ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 179, Monsieur E. Daeschner, Ambassadeur de la République Française en Turquie à Son Excellence Monsieur Aristide Briand, Ministre des Affaires Étrangères, Paris, Constantinople, le 6 avril 1927.

er habe versucht, Assi Oghlu Michal vom Stamm der Schammar anzustiften, türkisches Territorium zu überfallen. Zu diesem Zweck habe er ihn mit hundertdreißig Goldstücken und zwanzig Kaftanen für seine Gefolgsleute entlohnt.³⁶⁴ Während Daeschner die Beschuldigungen erneut zumindest für möglich hielt,³⁶⁵ wies der für Deir ez-Zor zuständige französische Vertreter die Vorwürfe der Türkei gegenüber dem Außenministerium kategorisch zurück:

»Oberleutnant Terrier hat in keiner Weise Chefs der syrischen Zone gedrängt, Einfälle auf Territorium unter türkischer Besatzung durchzuführen und besitzt keinerlei Mittel, um solche Unternehmen zu finanzieren.«³⁶⁶

Abgesehen von den Beschuldigungen der Türkei gegenüber Terrier, die auf mehr oder weniger fruchtbaren Boden fielen, sowie den britischen Berichten, die ihrerseits auf türkischen Informationen beruht haben dürften, gibt es keine Hinweise, dass dieser Offizier Hajo tatsächlich mit Waffen oder Munition unterstützt haben könnte. Da die türkische Darstellung vorgeblicher anti-türkischer Intrigen oftmals als propagandistisch bezeichnet werden muss, kann zwar davon ausgegangen werden, dass die Beziehungen zwischen Hajo und Terrier freundschaftlicher Natur waren. Über den

³⁶⁴ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 179, République Turque, Ministère des Affaires Étrangères, N° 7446–61, Angora, le 12 avril 1927.

³⁶⁵ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 179, Monsieur E. Daeschner, Ambassadeur de la République Française en Turquie à Son Excellence Monsieur Aristide Briand, Ministre des Affaires Étrangères, (Paris), Constantinople, le 20 avril 1927.

³⁶⁶ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 179, Affaires Étrangères, Telegramme à l'arrivée N° 427/K 28, Beyrouth, le 7 mai 1927.

Wahrheitsgehalt der konkreten Ereignisse und Begebenheiten sagt dies jedoch wenig aus.

Davon abgesehen beschuldigten nicht allein türkische Offizielle die französische Seite, Stammesführer zur Durchsetzung ihrer Interessen zu instrumentalisieren, sondern die französische Seite vermutete genau diese Strategie bei ihren türkischen Nachbarn. So initiierten die Türken nach Einschätzung des Hochkommissariats eine Reihe von Grenzvorfällen, um so ihr mögliches weiteres Vordringen in die Zone, die die Franzosen noch nicht kontrollierten, vorzubereiten und zu rechtfertigen. Banden unter Führung von [I]brahim und Yusif Hasso überfielen am 3. und 4. April die syrischen Dörfer Doda, Tuki und Sada, nach Einschätzung des Hochkommissariats ausgerüstet mit türkischen Waffen. Am 7. April erfolgte ein Überfall auf das syrische Dorf Tall Khatun, ausgeführt durch Kurden aus der türkischen Zone unter Befehl von Hassan Hassanik, die ebenfalls türkische Waffen eingesetzt haben sollen. Am 8. April kam es zu einem erneuten Angriff durch die Kämpfer des kurdischen Chefs Yusif Hasso, die durch reguläre türkische Soldaten unterstützt worden sein sollen, auf das Dorf Hasde Fokani im Westen von Nusaybin.³⁶⁷

³⁶⁷ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 300, Le Ministre Plenipotentiaire, Haut-Commissaire p. i. de la République Française auprès des États de Syrie, du Liban, des Alaouties et du Djebel Druze à Son Excellence, Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Afrique-Levant),(Paris), Beyrouth, le 28 avril 1927. Zu den diversen Schwierigkeiten bei der Festlegung der Grenze siehe etwa CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, La Commission d'abornement de la frontière turco-syrienne, Le Président à Son Excellence M. Tewfik Rouschdi Bey, Ministre des Affaires Étrangères, (Angora), Copenhague, le 7 juin 1927; MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 300, Note de L'Attaché Militaire sur

Einerseits wird im Frühjahr 1927 deutlich, dass sich die Position Hajos gegenüber den Franzosen gefestigt hat. So wird er – im Gegensatz zu Emin Agha – nicht mehr als Flüchtling betrachtet, dem das »Gastrecht« in Syrien verwehrt werden kann. Vielmehr weist das Hochkommissariat darauf hin, dass bei einer Grenzziehung im Sinne der Franzosen die Mehrheit aller Dörfer im Besitz Hajos auf syrischem Territorium liegen würde. Derzeit befänden sie sich auf einem Gebiet, das de facto unter türkischer Herrschaft stehe, so dass Hajo sie nicht gewinnbringend nutzen könne. Hajo sei den Franzosen gegenüber die formelle Verpflichtung eingegangen, alle Angriffe gegen türkisches Territorium zu unterlassen und aus Dugir mit seiner Familie weiter Richtung Süden zu ziehen. Jedoch:

»Wir können diesen Chef nicht fünfzig Kilometer von der Grenze entfernen, denn das hieße, ihn in die Wüste abzuschleppen, wo er nicht leben könnte. Wir würden riskieren, uns ihm unwiederbringlich zu entfremden, wenn wir ihn nach al-Hassaka verbannen würden. Sein [Stammes-]Verband, zu dem vierhundert Gewehre gehören können, stellt derzeit für uns das sicherste und solideste Element dar, auf das wir uns stützen können. Die Anwesenheit dieses Verbandes stellt sowohl eine Verteidigung gegen die türkischen Unternehmungen in der syrischen Zone dar, die wir noch nicht

les Doléances des Turcs au Sujet de la Frontière turco-syrienne, Constantinople, le 31 juillet 1927.

besetzen konnten, als auch das für uns effizienteste Mittel, die Intrigen und Zusammenstöße der lokalen Stämme (Schammar von Mechaal Pascha, Tay von Abdulrahman), die von unseren Nachbarn im Süden und Norden beeinflusst werden, zu neutralisieren. Wenn er verschwinden oder sich von uns lösen würde und wir nicht riskieren wollen, dass sich die Stämme der Region, in der unsere Herrschaft umstritten ist, gegen uns wenden, wäre es notwendig, die Region engmaschig zu besetzen.«³⁶⁸

Diesem Schreiben zufolge ist es Hajo gelungen, innerhalb nur eines Jahres zu einer wichtigen Stütze der Franzosen in der Hohen Jazira zu avancieren. Gleichzeitig wird diese Tatsache jedoch nicht von sämtlichen französischen Entscheidungsträgern geschätzt. Oberstleutnant Ripert, Generalkommandant der Truppen der Nordregion, formulierte nur etwas später die Befürchtung aus, dass der Person Hajos zu hohe Bedeutung beigemessen werde. Er verlangte, dass

»die in der Region des *Bec de Canard* im Außendienst arbeitenden Offiziere aufhören, den kurdischen Chef zu besuchen, der auf diese Weise gegenüber den Türken mehr und mehr wie eine offizielle Person wirkt und ihnen gegenüber die Allüren einer großen Persönlichkeit annimmt. Dieser Zustand der Dinge

³⁶⁸ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 300, Le Ministre Plenipotentiaire, Haut-Commissaire p. i. de la République Française auprès des États de Syrie, du Liban, des Alaouties et du Djebel Druze à Son Excellence, Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Afrique-Levant), (Paris), Beyrouth, le 28 avril 1927.

kann die politische Aufgabe der verantwortlichen Autoritäten, die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung in der Hohen Jazira, nur behindern.«³⁶⁹

Diese Auffassung wurde vom Oberbefehlshaber der Truppen der Levante geteilt; er ordnete daher an,

»dass die Treffen von Offizieren jeden Dienstgrads mit dem kurdischen Chef streng auf das unbedingt erforderliche Minimum begrenzt werden.«³⁷⁰

Nur etwas später, Ende Juli 1927, wurde Hajo aus Dugir verbannt,³⁷¹ da der Ort als zu dicht bei dem in Aznavur eingerichteten türkischen Posten liegend eingeschätzt wurde. Da eine Ansiedlung Hajos entfernt von seinen Ländereien – in Deir ez-Zor oder al-Hasaka – aus den oben bereits zitierten Gründen jedoch ebenfalls nicht in Frage kam, entschieden sich die Franzosen schließlich dafür, ihm die Niederlassung in der Nähe ihres Posten in Qubur al-Bid zu gestatten.³⁷²

Tachjian kommt zu dem Ergebnis, dass die französischen Mandatsautoritäten eine klare Linie hinsichtlich der Frage verfolgten, welche anti-türkischen Aktivitäten Hajos sie billigten, um nicht zu sagen anregten, und welche sie klar unterbanden. Angriffe, die sich gegen Ziele innerhalb der

³⁶⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Note de Service, Beyrouth, le 13 juin 1927.

³⁷⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Note de Service, Beyrouth, le 13 juin 1927.

³⁷¹ MAE, Levant 1928–1940, 300, Note de L'Attaché Militaire sur les Doléances des Turcs au Sujet de la Frontière turco-syrienne, Constantinople, le 31 juillet 1927.

umstrittenen Pufferzone richteten bzw. innerhalb der als *Bec de Canard* bezeichneten Gegend lagen, also auf Territorium, das das Hochkommissariat als unbestreitbar syrisch betrachtete, wurden toleriert, nicht jedoch Angriffe gegen Dörfer, die auf türkischem Gebiet lagen.³⁷³ In einem Schreiben aus Paris, gerichtet an das Hochkommissariat in Beirut, heißt es:

»Ich stimme ganz mit Ihnen überein, dass Sie nicht in der Lage sind, Vorfälle zu verhindern, die in der von den Türken besetzten syrischen Zone stattfinden, wenn unsere Abordnungen dorthin nicht vordringen können. Aber ich richte Ihre Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit zu verhindern, dass Überfälle auf türkisches Territorium oder auf die von den Türken besetzte syrische Zone in den Gebieten vorbereitet werden, in denen wir die Kontrolle haben.«³⁷⁴

In den folgenden Jahren kam es immer wieder zu einzelnen Grenzzwischenfällen, und bis zur endgültigen Festlegung der Nordgrenze 1929/1930 warfen türkische Autoritäten insbesondere Hajo regelmäßig vor, auf türkisches Territorium vorzudringen.³⁷⁵ Seit seiner Niederlassung in

³⁷² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Direction du Service des Renseignements du Levant, Note au sujet d'Hajo et Emine Agha, ohne Ort, ohne Datum (vermutlich Ende 1927 oder Anfang 1928).

³⁷³ Tachjian 2004: 344–347. Er verweist in diesem Zusammenhang unter anderem darauf, dass Emin Agha Perikhan Ende Juli 1927 erst in Deir ez-Zor, später in al-Hasaka unter Hausarrest gestellt wurde, unmittelbar nachdem er auf türkisches Gebiet eingedrungen war.

³⁷⁴ MAE, Levant 1928–1940, 300, Télégramme au départ, Haut Commissaire p. i., (Beyrouth), Paris, le 16 avril 1927.

³⁷⁵ Siehe beispielhaft etwa eine Liste von Grenzzwischenfällen in den Monaten Juni und Juli 1928, die das türkische Außenministerium an die

Qubur al-Bid wurden derartige Vorwürfe jedoch von Seiten des Franzosen als gegenstandslos zurückgewiesen. In einem Schreiben an den Generalkonsul der Türkei vom 20. Januar 1928 heißt es:

»Hajo [...] befindet sich weder auf der Liste der 150 unerwünschten Personen, die im Monat August 1925 der Regierung der Republik von der türkischen Botschaft ausgehändigt worden ist, noch auf der Liste, die dem Vertrag von Aleppo vom 3. Mai 1926 angehängt ist. Seine Auslieferung ist von den türkischen Autoritäten gegenüber den französischen Autoritäten nie in einer Form gefordert worden, wie sie durch den Protokollanhang II der Konvention der Freundschaft und der guten Nachbarschaft vorgesehen ist. Schließlich sehe ich nicht, welche Bestimmung der genannten Konvention der

französische Botschaft schickte. MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, République Turque, Ministère des Affaires Étrangères, N° 44019-67, à l’Ambassade de la République Française, Angora, le 14 août 1928. Die Franzosen reagierten, indem sie die von türkischer Seite unterstellte Kooperation von Grenzautoritäten zurückwiesen und ihrerseits Grenzzwischenfälle auflisteten, die von türkischer Seite begangen worden seien. MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, N° 26, Son Excellence Tewfik Rouchdi Bey, Ministre des Affaires Étrangères, (Anora), Angora, août 1928. Im Februar 1929 folgte eine weitere Auflistung von Grenzzwischenfällen und der Hochkommissar beklagte gegenüber dem französischen Außenminister, dass sämtliche Beschwerden bei den türkischen Behörden nutzlos seien. Gleichzeitig wies er darauf hin, dass die Situation sich im Vergleich zum letzten Sommer leicht verbessert habe, möglicherweise, da die Türkei ihre aktive Feindschaft aufgegeben habe und der Hauptverantwortliche für Grenzzwischenfälle in der Jazira, der türkische Kommandant Talaat Beg, nach Nusaybin zurückbeordert worden sei. Im Wesentlichen allerdings habe sich nicht das tatsächliche Handeln türkischer Offizieller verändert, sondern es sei lediglich der allgemeine Umgangston freundlicher geworden. MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Le Haut

türkischen Regierung das Recht gäbe zu verlangen, dass Hajo untersagt wird, in der 50-Kilometerzone zu wohnen. [...] Die Konvention sieht nicht vor, dass das ausgesuchte Ziel [Individuen daran zu hindern, die Grenze illegal zu überqueren und Plünderungen oder andere Akte des Banditentums zu begehen] nur erreicht werden kann, indem die in Frage stehenden Personen mehr als 50 Kilometer von der Grenze entfernt angesiedelt werden. Jede Macht bleibt frei, die Mittel zu wählen, die ihr die geeignetsten zu sein scheinen, diese Individuen daran zu hindern, Schaden anzurichten. [...] Indem die französische Mandatsmacht Hajo unverzüglich unter Beobachtung eines Militärpostens gestellt hat und durch den ständigen moralischen Druck, den ihre Repräsentanten auf ihn ausüben, um ihn von jeder Aktion abzuhalten, die den türkischen Interessen entgegen steht, hat sie die Gewissheit, die Verpflichtungen, die ihr die Verträge tatsächlich auferlegen, vollkommen erfüllt zu haben.«³⁷⁶

Ein Schreiben an den Hochkommissar einige Monate später formuliert die Notwendigkeit, Hajo für die Franzosen zu verpflichten:

»[O]b wir ihm vertrauen [oder nicht], wir schätzen, dass wir versuchen müssen, ihn als mögliches

Commissaire de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 28 février 1929.

³⁷⁶ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique, 2534, Secretariat General, Bureau Diplomatique, N° 282, Beyrouth, le 20 janvier 1928.

Werkzeug gegen unsere Nachbarn in Syrien an uns zu binden, man muss ihn unterstützen. Aber unsere Unterstützung sollte diskret bleiben.«³⁷⁷

Hajo habe bereits 120 goldene Lira erhalten, es bleibe nur noch, diese Transaktion auch mit den Vorschriften in Einklang zu bringen. Sollte der Hochkommissar sie nicht aus seinen Mitteln bezahlen, könnte die Summe durch die Einbehaltung derjenigen Zahlungen gedeckt werden, die der Staat Syrien den Scheichs Daham al-Hadi und Muhammad Abdulrahman bewilligt habe. Dies sei möglich, da keinerlei Veranlassung bestehe, ihnen diese Summen auszuzahlen.³⁷⁸

Im August 1927 ist in britischen Dokumenten erstmals die Rede davon, dass Hajo die Franzosen um die Zuteilung von Ländereien bittet, um ihn so für die durch die Türkei zugefügten Verluste zu entschädigen.³⁷⁹ Es ist kein Zufall,

³⁷⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Monsieur Delelee-Desloges, Délégué du Haut-Commissaire de la République Française auprès des États de Syrie à Monsieur le Haut-Commissaire (Secrétaire Général Délégué – S. R.), (Beyrouth), Damas, le 27 mai 1928.

³⁷⁸ Siehe auch CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Monsieur Delelee Desloges, Délégué du Haut-Commissaire de la République Française auprès des États de Syrie à Monsieur le Haut-Commissaire (Secrétaire Général Délégué – S. R.), (Beyrouth), Damas, le 21 juin 1928. Die privilegierten Behandlungen von Seiten der Mandatmacht bzw. der Einfluss Hajos zog auch Missgunst nach sich. So wird in einem anonymen Brief des »Chef eines großen Stammes« der Stammeschef aus al-Qamischi als Wahnsinniger bezeichnet, der nur den Türken nutze. In al-Qamischi müsse ein Chef platziert werden, der »die Dienstvorschriften kennt«. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 549, Traduction (de l'Arabe), Lettre adressée à Son Excellence le Général Commandant en Chef de L'Armée du Levant, ohne Ort, ohne Datum, vermutlich 28. Mai 1928.

³⁷⁹ PRO, AIR 23/93, To Headquarters, Transjordan & Palestine, Royal Air Force, Amman, 23/8/27. Einem unbestätigten Bericht zufolge hatte der *Kaimakam* von Midiyat fünfzehn Dörfer, die Hajo und Hassan Barakat gehörten, Bunayan al-Schallal von den Schammar übereignet. Siehe PRO, AIR 23/154, Extract from S. S. O. Mosul's Report No. I.M/03.A, dated 13/8/27.

dass Hajo sich gerade im August an die Franzosen wandte, denn am 7. August 1927 war es diesen gelungen, Qubur al-Bid und Demir Kapu einzunehmen und dort Posten zu errichten – also das Gebiet, in das Hajo nur einen Monat zuvor aus Dugir umgesiedelt worden war.³⁸⁰ Die Franzosen nutzten die Zuteilung von Land, um Stammesführer und andere einflussreiche Personen für ihre Kooperation zu belohnen bzw., je nach Sichtweise, diese Kooperation zu erkaufen.³⁸¹ Bereits am 15. März 1926 war ein erstes Dekret (Dekret Nr. 186) zur Registrierung von Landbesitz erlassen worden, dem am 20. April 1932 ein weiteres (Dekret Nr. 44) folgte. Die Registrierung von Landbesitz war, so Abdallah Hanna, einerseits ein positiver Schritt, um die landwirtschaftliche Entwicklung anzukurbeln. Andererseits gelang es einflussreichen Personen, ihre eigenen Ländereien auf Kosten von Kleinbauern zu vergrößern.³⁸² Hajo gehörte zu denjenigen Stammeschefs, die von der Landpolitik der Franzosen profitierten. Er erkannte früh, dass nur der formelle Besitz von Land geeignet war, Nutzungsrechte dauerhaft abzusichern und die Versorgung der eigenen Gefolgschaft zu gewährleisten.³⁸³

³⁸⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Poltique 1055, Le Haut Commissaire de la République Française à Son Excellence le Ministre des Affaires Étrangères (Afrique-Levant), Beyrouth, le 29 septembre 1927. Im Gegensatz zu Hajo setzte Emin Agha sich vor der Machtübernahme der Franzosen auf türkisches Gebiet ab.

³⁸¹ Hanna 2004: 461

³⁸² Hanna 2004: 465

³⁸³ In diesem Zusammenhang kam es einige Jahre später, 1936, zu Konflikten mit christlichen Stammesangehörigen der Haverkan. In einem Schreiben vom 1. August 1936, das von immerhin 10 Personen unterzeichnet wurde, beschwerten sich diese beim Hochkommissar darüber, dass Hajo 1934 die Dörfer Qubur al-Bid, Drijie, Khezmok und

Anfang September 1927 teilte Oberstleutnant Ripert mit, dass er derzeit die Möglichkeit erwäge, den Kurden Ländereien zur Existenzsicherung zu übereignen, um so ihre Übergriffe auf türkisches Territorium einzudämmen,³⁸⁴ und Anfang Oktober 1927 berichtete S. S. O. Mosul, dass Hajo und seine Gefolgsleute damit beschäftigt seien, bei Qubur al-Bid Häuser zu errichten und das Land zu kultivieren.³⁸⁵ Ebenfalls berichtet wird, dass Hajo von den Franzosen aufgefordert worden sei, Männer seines Stammes als Gendarmen zu rekrutieren. Neben zwei eigenen Söhnen habe er u. a. fünf Führer der Omarian, dreizehn seiner eigenen Gefolgsleute sowie fünfzig Christen aus dem Jabal

Merdhan auf seinen Namen bzw. den Namen seiner Familie habe eintragen lassen, obwohl die Franzosen diese Dörfer seinerzeit der christlichen Sektion der Haverkan zugeteilt hatten. Nachdem die christliche Bevölkerung der Dörfer sich geweigert habe, die Dörfer zu verlassen, sei es Hajo gelungen, vom Chef der christlichen Sektion der Haverkan, Melek Chemun, die Bestätigung zu erzwingen, dass die Dörfer ihm gehören. Der Hochkommissar wird gebeten, die Angelegenheit zu untersuchen, und den betroffenen Christen ihre Landrechte zurückzugeben. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Á Son Excellence, Monsieur le Haut-Commissaire de la R. F. auprès de Syrie et du Grand Liban (Beyrouth), Kaméchié, le 1 août 1936. Fuccaro zufolge entließ Hajo die christlichen *Mukthars* der in Frage stehenden Dörfer und setzte Familienmitglieder in Schlüsselpositionen in der lokalen Verwaltung ein (Fuccaro 1997: 323). Allerdings ist unklar, woher Fuccaro diese Information hat: Sie bezieht sich auf oben genanntes Schreiben – in diesem ist jedoch von einem derartigen Vorgehen keine Rede.

³⁸⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, Le Lieutenant Colonel Ripert, Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour le Sanjak de Deir Ez Zor à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, (Beyrouth), S/C de Monsieur le Délégué p. i. du Haut-Commissaire auprès des États de Syrie et du Djebel Druze (Damas), Deir Ez Zor, le 5 septembre 1927.

³⁸⁵ Noch im September hatte es geheißen, Hajo sei hinsichtlich der Zuteilung von Ländereien auf den Zeitpunkt vertröstet worden, zu dem die Nordgrenze endgültig festgelegt sei. Siehe PRO, AIR 23/93, To Headquarters, Transjordan & Palestine, Royal Airforce, Amman, 12/9/27.

Tur zur Verfügung gestellt.³⁸⁶ Etwa zur selben Zeit versuchte Hajo, aktiv Einfluss auf die Grenzziehung zu nehmen. U. a. soll sein Sohn Hassan der Bevölkerung im Grenzgebiet geraten haben, auf Fragen nach dem Verlauf der Straße von Nusaybin nach Jazira ibn Omar Angaben zugunsten der Franzosen zu machen.³⁸⁷

Es kann somit festgehalten werden, dass Hajo Ende 1927, etwa eineinhalb Jahre nach seiner Flucht auf Mandatsgebiet, seine Position sowohl ökonomisch als auch politisch erheblich gefestigt hatte. Spätestens zu diesem Zeitpunkt – dies wird im nächsten Kapitel deutlich werden – war Hajo zudem in kurdisch-nationalistische Aktivitäten involviert.

³⁸⁶ PRO, AIR 23/93, S. S. O. Mosul No. I.M./03.A of 8/10/27; PRO, AIR 23/93; S. S. O. Mosul, No. I.M./03 1/2A of 1/11/27. Etwa die Hälfte der Haverkan sollen Christen gewesen sein. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Situation des Réfugiés de Haute-Djézireh, octobre 1927.

³⁸⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 675, À Son Excellence Général Ernst, Président de la Commission d'Abornement de la Frontière Turco-Syrienne, Tell Hassan, le 9 novembre 1927.

5 *Khoybun* und die Revolte am Ararat (1927–1930)

5.1 Die Gründung *Khoybuns* und die Kooperation mit der armenischen *Daschnaktsutiun*

Hajo Agha gehörte zu den Gründungsmitgliedern des kurdischen Komitees *Khoybun*, dessen Gründungskongress vom 29. September bis zum 25. Oktober 1927 im Libanon, im Hotel al-Arabi in Beirut stattfand.³⁸⁸ Die wichtigsten Teilnehmer des Kongresses waren französischen Quellen zufolge neben Hajo Agha auch Jeladet Bedir-Khan, die Brüder Mustafa und Bozan Schahine, Emin Agha, Memdu Selim, Dr. Schukri Muhammad aus Kharput, Karim Rustem Beg aus Kharput, Kamal Beg aus Sulaimaniya, Fehmi Beg aus Bagdad und Badraddin Agha.³⁸⁹ Zinar Soran nennt eine etwas andere Zusammensetzung der Teilnehmer, ihm zufolge waren Jeladet Bedir-Khan, Kamuran Bedir-Khan, Memdu Selim, Mustafa Schahine, Fehmi Liji, Mehdi (der Bruder von Scheich Said), Karim Sulaymani, Emin Agha, Hajo Agha und Khurschid Beg bei der Gründungsversammlung anwesend.³⁹⁰ Ebenfalls zur Gründungsversammlung eingeladen wurde Vahan

³⁸⁸ Einige Sitzungen des Kongresses fanden in Bhamdun und in Hammana statt, zwei großen, in den Bergen gelegenen Sommerdörfern.

³⁸⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Pièce No. 3, Extrait du B. R. n. 227 – 2e Partie, ohne Datum, vermutlich Ende November 1927. Hajo stand zur Zeit des Kongresses in Qubur al-Bid unter strenger Aufsicht des dortigen französischen Postens. Der Nachrichtendienst der Levante berichtete im Oktober, dass er eine Reise nach Deir ez-Zor, Aleppo, Damaskus und Beirut plane, die im Zusammenhang mit der kurdischen Bewegung stehen könne – ein Verdacht, der zu verifizieren sei. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, Extrait du Bulletin de Renseignements de Deir Ez Zor N° 81 du 11.10.27.

Papazian, ehemaliger Abgeordneter von Van und Mitglied des Zentralkomitees der armenischen Organisation *Daschnaktsutiun*.³⁹¹ Papazian war von seiner Partei zum Gesprächspartner für die Kurden in der Levante wie auch des Irak bestimmt worden. Seit 1926 bestanden Kontakte zwischen den verschiedenen kurdischen Komitees, die sich 1927 in *Khoybun* zusammenschlossen,³⁹² und der *Daschnaktsutiun*.³⁹³ Wenn es auch zweifelhaft ist, dass die Gründung *Khoybuns* auf Initiative von Vahan Papazian persönlich erfolgte, so kann doch als sicher gelten, dass die Idee einer »kurdisch-armenischen Annäherung« unter den

³⁹⁰ Soran 1992: 18.

³⁹¹ Die *Daschnaktsutiun* wurde 1890 in Tiflis von Armeniern aus dem Kaukasus gegründet. Zur Haltung der Partei gegenüber der »kurdischen Frage« vor ihrem Bündnis mit *Khoybun* vgl. Tachjian 2003: 56–60.

³⁹² Mit der Gründung von *Khoybun* schlossen sich diverse kurdische Gruppierungen zusammen, die seit dem Einmarsch der kemalistischen Truppen in Konstantinopel auf verschiedene Länder des Nahen Ostens verteilt waren: Es handelte sich vor allem um die Gesellschaft für den Aufstieg Kurdistans (*Kürdistan Teali Cemiyeti*), die Kurdische Soziale Organisationsgemeinschaft (*Kürt Teşkilat-i İctimaîye Cemiyeti*), die Fraktion der Kurdischen Nation (*Kürt Millî Fırkası*) und das Kurdische Unabhängigkeitskomitee (*Kürt İstiklal Komitesi*). Tachjian 2003: 365, Tejel Gorgas 2007: 119. In den genannten Komitees waren zahlreiche der (späteren) Gründungsmitglieder *Khoybuns* oder mit ihnen verbundenen Personen organisiert: So war die *Kürdistan Teali Cemiyeti* 1908 in Konstantinopel von Emir Ali Bedir-Khan, General Scherif Pascha und Ahmad Zulkefl Pascha aus Diyarbakır gegründet worden. Das Kurdische Unabhängigkeitskomitee war unter Federführung von Sureya Bedir-Khan in Kairo entstanden, zu seinen wichtigsten Führern gehörte Scheich Said. Die Kurdische Soziale Organisationsgesellschaft wiederum wurde 1920 von Ali, Jeladet und Kamuran Bedir-Khan, Akram Jamil Pascha, Dr. Schukri Muhammad und Memdu Selim gegründet. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 574, L'Inspecteur Spécial, Chef de la Brigade de Sûreté Générale de Kamechlié à Monsieur le Chef de la Sûreté Générale du Vilayet d'Alep, Kamechlie, le 17 septembre 1931.

³⁹³ In Hamit Bozarlan 1997: 176 bzw. 1995: 68 wird ein Brief Papazians an Hajo erwähnt – offensichtlich standen die beiden in direktem Kontakt.

militanten armenischen Exilanten im Exil, vor allem in Frankreich, entstand.³⁹⁴

Auf der Gründungsversammlung *Khoybuns* wurde entschieden, ein Zentralkomitee einzusetzen, dem Jeladet Bedir-Khan, Memdu Selim, Hajo Agha, Emin Agha und Mustafa Schahine angehörten. Die Präsidentschaft sollte monatlich wechseln, Ort regelmäßiger Treffen sollte Aleppo sein. Memdu Selim wurde zum Generalsekretär des Komitees ernannt. Nach Aussagen von Mustafa Schahine gegenüber den Franzosen sollte der Zweck des Komitees darin bestehen, Geld zu sammeln, um so Deportierte und kurdische Flüchtlinge zu unterstützen. Als weiteres Ziel wird die Herausgabe einer kurdischen Zeitschrift in französischer und kurdischer Sprache genannt. Es sei nicht beabsichtigt, so Schahine, politische Ziele zu verfolgen, anti-türkische Propaganda zu betreiben oder im Geheimen zu agieren.³⁹⁵ Ganz anders Memdu Selim in einem Schreiben an kurdische Flüchtlinge: Dort heißt es, die vordringlichste Aufgabe *Khoybuns* sei die Befreiung Kurdistans, doch auch die Flüchtlinge könnten nicht sich selbst überlassen bleiben. Daher habe sich *Khoybun* mit der Bitte um moralische und finanzielle Unterstützung an den Völkerbund gewandt.³⁹⁶

Am 22. November 1927 fand in Aleppo eine weitere Sitzung statt, bei der die anwesenden kurdischen Chefs einen Treueeid schworen und das Zentralkomitee auf zwölf

³⁹⁴ Tejel Gorgas 2007: 121.

³⁹⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Pièce No. 3, Extrait du B. R. N° 227 – 2e Partie, ohne Datum, vermutlich Ende November 1927.

Personen erweitert wurde: Ihm sollten vier Mitglieder aus der Türkei, zwei aus Persien, zwei aus dem Irak und vier aus Syrien angehören, und zwar Mustafa Schahine, Hajo Agha, Khalil Bedir-Khan und Khalil, der Sohn von Ibrahim Pascha. Neben der Unterstützung der durch die Türkei deportierten Kurden und der Opfer des Aufstands in der Türkei wurde im Programm des Komitees die Kontaktaufnahme mit den in der Türkei lebenden Kurden und die Auslösung eines Aufstands in der Türkei genannt. Gleichzeitig wurde beschlossen, die Sicherheit in Syrien und in der syrisch-kurdischen Grenzzone in keiner Weise zu gefährden. Kein einziger bewaffneter Diebstahl oder auch nur der Versuch eines solchen sollte toleriert werden, da die Kurden Syriens Frankreich gegenüber treu ergeben seien und auch dessen Außenpolitik in keiner Weise gefährden wollten. Ferner wurde beschlossen, eine Zeitschrift herauszugeben, um die Aufmerksamkeit der europäischen Regierungen auf Kurdistan zu lenken, und eine Delegation nach Beirut zu entsenden, um vom Hochkommissar die Erlaubnis zur Gründung des Zentralkomitees sowie der Unterkomitees einzuholen. Als Erkennungswort wurden folgende Sätze bestimmt:

»Guten Tag, Brüder. Wir haben kein Haus. Gott gebe uns Asyl in Kurdistan.«³⁹⁷

³⁹⁶ SHAT, 4 H 75, dossier 2, Délégation Française de l'État de Syrie, Section Politique, Renseignements, Bulletin de Renseignement N° 40, 23 avril 1928.

³⁹⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Pièce No. 5, Extrait du B. R. N° 247 – 2° Partie, Le Congrès Kurde de Beyrouth, ohne Datum, circa Dezember 1927. In dem Dokument wird außerdem darauf

Wie reagierten die Franzosen auf die Gründung *Khoybuns*? Der stellvertretende Delegierte des Hochkommissars in Aleppo bestätigte in einem Schreiben an den Hochkommissar vom 24. November 1927, dass die derzeit in der Jazira und Aleppo in Gründung begriffene Bewegung pro-kurdisch, anti-türkisch und unvereinbar mit dem mit der Türkei geschlossenen Vertrag der guten Nachbarschaft sei. Er schlug vor, die Führer der Bewegung vorzuladen und ihnen eine Frist von achtundvierzig Stunden zu setzen, sämtliche politischen Aktivitäten einzustellen. Sollten sie dem nicht entsprechen, würden Sanktionen wie die Verhängung von Hausarrest in Erwägung gezogen.³⁹⁸ Auch die Reaktion des Hochkommissars selbst war durch die Sorge charakterisiert, der Türkei keinerlei Anlass zur Beunruhigung zu geben. In diesem Sinne schrieb er im Dezember nach Damaskus:

»Zunächst müssen Sie die Chefs der Bewegung daran erinnern, dass wir in keinem Fall eine nationalistische kurdische Bewegung unterstützen können. Die Schaffung einer anti-türkischen politischen Organisation, die in Verbindung mit den Aufständischen Kurdistans steht, wäre gerade entgegen dem Geist des Vertrags der guten Nachbarschaft mit der Türkei und auf unserem Territorium nicht zu tolerieren.«

hingewiesen, dass die Herstellung von insgesamt fünfzig kurdischen Fahnen in Auftrag gegeben wurde.

³⁹⁸ CADN, Ankara, Ambassade 117, Le Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour le Vilayet d'Alep à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française (Beyrouth), Alep, le 24 novembre 1927.

Betont wird die besonders prekäre Situation im Grenzgebiet:

»Die Formierung von Komitees und Subkomitees, selbst unter dem Etikett der Wohltätigkeit, darf in der Nähe der Grenze nicht autorisiert werden; das gleiche gilt für alle Treffen oder Publikationen, die einen Grund für Beschwerden gegenüber den lokalen Autoritäten liefern könnten.«

Dem Hochkommissar scheint bewusst gewesen zu sein, dass die vorgeblich wohltätigen Ziele *Khoybuns* nur Vorwand waren und dass tatsächlich eine bewaffnete Unterstützung der Aufständischen in der Türkei geplant war. In diese Richtung deuten auch seine Anweisungen zu Anfang des Schreibens, die sich nicht direkt auf *Khoybun*, sondern auf die kurdischen Flüchtlinge im Allgemeinen beziehen:

»Wir müssen sorgfältig jeden Anlass vermeiden, der uns dem Verdacht aussetzen könnte, gegenüber denjenigen Kurden Toleranz zu üben, die aus den revoltierenden Provinzen bewaffnet auf unser Territorium gekommen sind, vertrieben durch die ungünstigen Witterungsverhältnisse oder die letzte türkische Militäraktion, und die ihr Ziel nicht verbergen, im nächsten Frühjahr erneut den Kampf gegen die Türkei aufzunehmen. Sie müssen daher verhindern, dass die geflohenen Chefs, vor allem die Söhne von Ibrahim Pascha und Hajo und alle ausländischen Persönlichkeiten, sich zur selben Zeit in al-Hassaka treffen können, um allen Hypothesen vorzubeugen, dass Treffen vereinbart worden sind. Und wenn die lokalen Autoritäten und die Offiziere

des Nachrichtendienstes die gleichzeitige Anwesenheit kurdischer Persönlichkeiten oder der genannten Chefs an der Grenze bemerken, müssen sie dies sofort bekannt geben und jedem Treffen und jeder Sammlung entgegentreten, die einen feindlichen Charakter gegenüber der Türkei haben könnte.«

Weiter heißt es:

»Sie müssen schließlich die Führer wissen lassen, dass sie sich an die Gesetze des Landes halten müssen, was das Versammlungs- und Presserecht anbelangt, dass jeder Verstoß ihrerseits gegen diese Regeln zumindest ihre Entfernung nach sich ziehen wird und dass wir uns die Möglichkeit vorbehalten, Sicherheitsmaßnahmen gegen sie zu ergreifen, wenn ihre Aktivitäten Unruhe oder Unsicherheit an unseren Grenzen hervorrufen können.«

Bei aller Rücksichtnahme auf die Beziehungen Frankreichs zur Türkei und den damit verbundenen Drohungen gegenüber den kurdischen Nationalisten machte der Hochkommissar andererseits deutlich, dass Beschwerden von Seiten der Türkei mit Vorbehalt zu betrachten seien. Die Machenschaften der Führer der kurdischen Bewegung müssten zwar sehr genau verfolgt werden,

»jedoch ohne sie zu schikanieren. Zudem müssen wir uns davor hüten, zu leichtgläubig die tendenziösen Informationen zu sammeln, die die Türken uns indirekt zukommen lassen, um einen

Vorwand zu haben, unser Eingreifen ihnen [den Kurden] gegenüber zu verlangen.«³⁹⁹

Die Sichtweise des Hochkommissars ist somit nicht undifferenziert – bereits sein stellvertretender Delegierter in Aleppo wies in seinem bereits erwähnten Schreiben aus dem November darauf hin, dass die Kurden sich bislang gegenüber den Franzosen als zuverlässig erwiesen hätten und sie von daher nicht brüskiert werden sollten.⁴⁰⁰

Einige Tage nach dem Gründungskongress von *Khoybun* unterzeichnete das Komitee gemeinsam mit der *Daschnaktsutiun* einen politischen und militärischen Vertrag, der auf kurdischer Seite von Scheich Ali Riza, Dr. Schukri Sakban, Mustafa Schahine, Hajo Agha, Emin Agha, Karim Rustem Beg, Memdu Selim und Jeladet Bedir-Khan unterschrieben wurde. Für die armenische Seite unterzeichnete Dr. Vahan Papazian. Der Vertrag markierte den Beginn der offiziellen Kooperation zwischen den beiden Parteien, Hauptbetätigungsfeld wurde die Hohe Jazira.⁴⁰¹

Insgesamt besteht der Vertrag aus neunzehn Artikeln: Im Ersten erkennen die beiden Parteien das Recht der jeweils anderen auf nationale Unabhängigkeit an und verpflichten sich, dieses Recht wechselseitig zu verteidigen. In Artikel zwei heißt es, dass die Grenzen zwischen armenischem und kurdischem Territorium anhand der

³⁹⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Le Haut Commissaire de la République Française à Monsieur le Délégué p.i. du Haut Commissaire à Damas, Beyrouth, le 3 decembre 1927.

⁴⁰⁰ CADN, Ankara, Ambassade 117, Le Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour le Vilayet d'Alep à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française (Beyrouth), Alep, le 24 novembre 1927.

Bevölkerungszusammensetzung vor dem Krieg zu bestimmen seien.

Sechs Artikel betreffen allein die *Daschnaktsutiun* (5–8, 10, 12). In diesen verpflichtet sich diese, kurdische Interessen gegenüber den Westmächten und der westlichen Öffentlichkeit zu vertreten; *Khoybun* vorübergehend ökonomisch und materiell zu unterstützen; diplomatische Beziehungen aufzubauen, um eine Regierung dazu zu bewegen, die kurdische Revolte zu unterstützen; dauerhaft einen Vertreter zu benennen, der für die Aufrechterhaltung der Beziehungen zwischen *Khoybun* und *Daschnaktsutiun* verantwortlich ist; die eigenen militärischen Kräfte mit den »Truppen der kurdischen Operationen« zu vereinigen sowie kurdische Organisatoren, Propagandisten und Techniker auszubilden. Im Gegenzug finden sich keinerlei Paragraphen, die allein *Khoybun* betreffen – Tejel interpretiert dies als Zeichen der organisatorischen Schwäche *Khoybuns* im Exil.⁴⁰²

Erwähnenswert ist noch Artikel vier: Hier verpflichten sich die Vertragsparteien, mündliche wie schriftliche Propaganda zu betreiben, um die Idee einer armenisch-kurdischen Kooperation zu verbreiten und innerhalb der jeweiligen Bevölkerungen zu verankern. Den Unterzeichnern war klar, dass ihr Bündnis innerhalb beider Bevölkerungen auf erhebliche Widerstände stoßen würde – auch kurdische Stämme waren am Völkermord an den Armeniern maßgeblich beteiligt gewesen.

⁴⁰¹ Tachjian 2003: 64. Bozarslan 1995: 72–76 gibt den Vertrag wieder.

⁴⁰² Tejel Gorgas 2007: 223.

Tachjian nennt jedoch mehrere Aspekte, die das Bündnis politisch interessant machten: So bestand eine der ideologischen Grundlagen in der Idee, dass die »arischen« Völker – Armenier, Kurden und Perser – sich gegen den gemeinsamen türkisch-turanischen Feind zusammenschließen müssten, eine Idee, die auch in dem Vertrag zwischen der *Daschnaktsutiun* und *Khoybun* formuliert wurde.⁴⁰³ Darüber hinaus ließ der kurdische Aufstand am Ararat, an der Grenze zum sowjetischen Armenien und dem Iran, die Kurden als Bündnispartner für die Armenier interessant werden: Sollte *Khoybun* den Kampf am Ararat gewinnen, wäre das Grenzgebiet der ideale Ort, von dem aus die *Daschnaktsutiun* ihren Kampf gegen die Sowjetunion führen könnte. Gleichzeitig minimierten die armenischen Führer das eigene Risiko insofern, als im kurdisch-armenischen Vertrag eindeutig festgeschrieben wurde, dass die *Daschnaktsutiun* den bewaffneten Aufstand der Kurden ausschließlich politisch und logistisch unterstützen würde – es war keine direkte armenische Beteiligung an Kampfhandlungen vorgesehen.⁴⁰⁴ Die Kurden ihrerseits sahen vermutlich in der *Daschnaktsutiun* ein Instrument in ihrem Kampf gegen die Türkei. Im Falle ihres Sieges würde niemand sie verpflichten können, die den Armeniern gegebenen Zusagen – ein kurdisch-armenischer Staat – einzuhalten. Ein nicht unerheblicher Anteil der kurdischen Führer hatte zuvor mit den Kemalisten zusammen gearbeitet und wusste aus eigener Erfahrung, wie

⁴⁰³ Tachjian 2004: 370.

⁴⁰⁴ Tachjian 2004: 373.

schnell frühere Bündnispartner fallen gelassen werden konnten, wenn sich die politischen Machtverhältnisse änderten. Darüber hinaus war auch die finanzielle Unterstützung interessant, die die *Daschnaktsutiun Khoybun* zukommen ließ.⁴⁰⁵ So soll Akram Jamil Pascha auf die Beschwerden des Abgesandten der Kurden aus Diyarbakır, Haliji Ismail, der die Armenier als die schlimmsten Feinde der Kurden bezeichnete, geantwortet haben, dass die Kurden in der Türkei nicht beunruhigt sein müssten. Der mit den Armeniern geschlossene Vertrag habe kein anderes Ziel, als das Vertrauen derselben und damit ihr Geld zu gewinnen.⁴⁰⁶ Weiterhin wollten die Führer *Khoybuns* möglicherweise von der Organisationsstruktur der *Daschnaktsutiun* profitieren, die sich durch »eiserne« Disziplin und strenge Hierarchien« auszeichnete – Strukturen, die *Khoybun* geeignet schienen, ihre Aktivitäten erfolgreich im tribalen Milieu zu entwickeln. Und schließlich dürfte sich *Khoybun* über die Verbindung zu den Armeniern internationale Kontakte und entsprechende politische Unterstützung erhofft haben.⁴⁰⁷

Wie gesagt war die Verbindung zwischen Kurden und Armeniern auf kurdischer Seite keineswegs unumstritten: Das Komitee von Rowanduz lehnte den Vertrag, der zwischen *Khoybun* und *Daschnaktsutiun* geschlossen worden war und zu dem seine Mitglieder nicht befragt worden

⁴⁰⁵ Siehe etwa CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 574, Le Directeur de la Sureté Générale, Inspecteur Général des Polices à Monsieur le Conseiller aux Affaires Politiques, Bureau Diplomatiques, Beyrouth, le 15 juillet 1931.

⁴⁰⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 574, Rapports Armeno-Kurdes, le 12 octobre 1931.

⁴⁰⁷ Tachjian 2004: 374.

waren ab, weil es die Gebietsabtretungen an die Armenier als zu weitgehend empfand. Den Bedir-Khans wurde vorgeworfen, Kurdistan an die Armenier verkauft zu haben, sie wurden, so heißt es, »nur noch Bedir-Khanian genannt«. ⁴⁰⁸ Ein weiterer Grund dafür, dass das Komitee von Rowanduz beschloss, die Beziehungen zu den Kurden Syriens abzubrechen, bestand darin, dass Emin Agha, Timur Agha und Hassan Agha sich den Türken ergeben hatten – dies wurde als schwerwiegender Verrat bewertet. ⁴⁰⁹

Die Gründung *Khoybuns* wird vielfach als bedeutenden Schritt in der Geschichte des kurdischen Nationalismus interpretiert: Bletsch Chirguh [d. i. Sureya Bedir-Khan] schreibt 1930, dass sich in *Khoybun*

⁴⁰⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Information N°345, Beyrouth, le 4 juin 1928.

⁴⁰⁹ Die Rückkehr Emin Aghas in die Türkei wird erstmals im Mai 1928 vom Hochkommissar erwähnt, siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 675, Le Haut Commissaire de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Paris), Beyrouth, le 10 mai 1928. Im Juni desselben Jahres wird Emin offen als türkischer Agent bezeichnet, siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Extrait du Bulletin de Renseignements N° 94 d'Alep en date du 13 juin 1928, Beyrouth, le 25 Juin 1928. Andererseits wird im Dezember 1928 berichtet, dass Emin Agha gemeinsam mit Hajo, dessen Sohn Yusif und einigen anderen Kurden an einer armenisch-kurdischen Delegation nach Aleppo und Beirut teilnehme. Siehe CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 2534, Le Haut-Commissaire p. i. de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), (Paris), Beyrouth, le 27 septembre 1928. Im Juni 1933 schließlich heißt es in einem Schreiben eines auf syrisches Territorium geflohenen Aghas an die französische Mandatsmacht, dass Emin Agha von den Türken getötet wurde, nachdem er im Kampf gegen kurdische Aufständische nicht erfolgreich gewesen sei. Das auf den 27. Mai datierte Schreiben ist angehängt an CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française (Beyrouth), Damas, le 14 juin 1933.

»Delegierte aller patriotischen kurdischen Organisationen, aller kurdischen Stämme, aller kurdischen Städte«

zusammengeschlossen hätten.⁴¹⁰ Auch die Franzosen waren der Auffassung, dass *Khoybun* ein breites Segment der kurdischen Gesellschaft – oder doch zumindest der kurdischen Elite – im Norden Syriens vertrat, und insofern durchaus »moderne« Strukturen aufwies. Im November 1927 heißt es in einem Bericht des französischen Nachrichtendienstes:

»Die Kurden Nordsyriens haben es zum ersten Mal seit 1919 geschafft, ein allgemeines Einverständnis untereinander zu erreichen (Hohe Jazira–Jarablus–Kurd Dag–Barazi von Hama)«. ⁴¹¹

Und im März 1928 formulierte eine offizielle Note des Geheimdienstes der Euphratregion:

»Derzeit erkennen alle kurdischen Chefs des Sanjak von Deir ez Zor, sowohl diejenigen, die seit langer Zeit in der Hohen Jazira leben als auch diejenigen, die im Anschluss an die Bewegung von 1925 dort Zuflucht gesucht haben, das Komitee *Khoybun* an und befolgen seine Direktiven.«⁴¹²

⁴¹⁰ Chirguh 1930: 34.

⁴¹¹ CADN, Ankara Ambassade 117, Le Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour le Vilayet d' Alep à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française (Beyrouth), Alep, le 24 novembre 1927.

⁴¹² Tachjian 2004: 355. Auch die Briten maßen *Khoybun* eine gewissen Bedeutung bei: Im Februar 1929 veröffentlichte das britische Außenministerium eine Liste mit sechsfünfzig »kurdisch-armenischen Nationalisten«, denen keine Visa zur Einreise in den Irak

Insofern unterscheidet sich die Einschätzung der Mandatsautoritäten erheblich von ihrer Position gegenüber den Schahines – deren Forderungen von 1924 nach einem kurdischen Sanjak wurden als nicht verankert innerhalb der kurdischen Stämme bzw. als in erster Linie den Eigeninteressen der Schahines gehorchend bewertet.

Im Gegensatz zur französischen Einschätzung argumentiert Tejel zu Recht, dass *Khoybun* frappierende Ähnlichkeiten mit den in Istanbul gegründeten kurdischen Clubs der Jahrhundertwende aufweist. Wie in diesen sind auch die in *Khoybun* organisierten Persönlichkeiten Mitglieder bekannter Familien, insbesondere der Dynastien der Bedir-Khans und Jamil Paschas. Letztere haben die Liga *Khoybun* und ihre Aktivitäten bis zur Auflösung 1944 monopolisiert. Darüber hinaus verweist Tejel auf die enge geographische Herkunft der Führung *Khoybuns* – sie stammen aus dem Dreieck Kharput–Bitlis–Botan – sowie auf ihre sprachliche und religiöse Homogenität: In *Khoybun* versammelten sich in erster Linie sunnitische Kurmanji-Sprecher.⁴¹³ Gleichzeitig repräsentierte der Zusammenschluss in *Khoybun* insofern etwas Neues, als hier sowohl städtische Notabeln als auch Aghas wie Hajo oder die Schahines vertreten waren.⁴¹⁴ Aufgabe der Aghas war es,

ausgestellt werden sollten. Neben zahlreichen Mitgliedern der Familie Bedir-Khan finden sich dort auch die Namen von Hajo Agha und Ismail Hakki. Siehe PRO, FO 371/13759, Visas for Iraq, Passport Control Department, Foreign Office, February 6, 1929.

⁴¹³ Eine Ausnahme stellt der 1937 nach Syrien gekommene Nuri Dersimi, ein Alevit, dar. Siehe Tejel Gorgas 2007: 123–124.

⁴¹⁴ Laut Fuccaro war Hajo Mitglied des al-Hasaka-Zweiges von *Khoybun* und insbesondere aktiv bei den Stämmen um Nusaybin, Mardin und Midiyat sowie bei den kurdischen Stämmen der irakischen Jazira. Ferner

unter den Stämmen ein »nationales kurdisches Bewusstsein« zu schaffen – also Loyalität jenseits der Stammeszugehörigkeit zu befördern. Von den Bemühungen, die diversen Stammesführer auf die kurdische Sache zu verpflichten, zeugt u. a. ein von *Khoybun* entwickelter Treueschwur. Mit diesem verpflichteten sich die Mitglieder, für einen Zeitraum von zwei Jahren, gegen keinen anderen Kurden die Waffen zu erheben, es sei denn, dieser habe sie oder ihre Ehre bzw. Leben oder Ehre der unter ihrer Verantwortung stehenden Personen angegriffen. Wer diesem Prinzip zuwider handelte, sollte als Verräter betrachtet und dementsprechend getötet werden.⁴¹⁵

5.2 *Khoybuns* militärische Beteiligung am Ararataufstand

Seit der Gründung *Khoybuns* 1927 bestand das hauptsächliche Ziel der Organisation darin, als politisches respektive Propagandabüro für den Aufstand am Ararat zu fungieren – auch, wenn den Franzosen gegenüber gerne der Eindruck einer eher wohltätigen Organisation erweckt wurde. Bereits während des Gründungskongresses im Libanon wurde Ihsan Nuri Pascha, ehemals Offizier der osmanischen Armee und bereits während des Scheich-Said-Aufstands aktiv, zum Generalkommandierenden der kurdischen Kräfte am Ararat ernannt. Er selbst nahm nicht am Kongress teil, sondern befand sich bereits in der Araratregion. Dort verbündete er sich mit dem bereits kämpfenden Ibrahim Bro Haski Talu, dem Chef des

habe er häufig mit kurdischen Nationalisten in Bagdad korrespondiert. Fuccaro 1997: 311.

Stammes der Jalali. Talu verfügte über hervorragende Kenntnisse der Region, die er im Ersten Weltkrieg erfolgreich gegen die Russen verteidigt hatte. Seine Entwicklung war durchaus typisch für einen kurdischen Stammesführer in der Türkei: 1925 unterstützte er die türkische Regierung bei der Niederschlagung der Scheich-Said-Revolution, indem er die Grenze für die Rebellen schloss. Trotz dieser Kooperation war vorgesehen, ihn zu deportieren. Um diesem Schicksal zu entgehen, floh er 1926 in den Ararat. Dort schlossen sich ihm mehr und mehr Stammesführer an – wobei diese zunächst keine politischen Forderungen vertraten, sondern allein aus Loyalität zu Ibrahim Bro Haski Talu handelten. Dies änderte sich mit der Ankunft Ihsan Nuri Paschas, der die Aufständischen militärisch organisierte. Außerdem förderte er kurdisch-nationalistisches Gedankengut, etwa indem er die kurdische Fahne inmitten der Kämpfenden hisste, eine kurdische Nationalhymne komponierte und eine Zeitschrift publizierte, die die kurdische Sache bekannt machen sollte.⁴¹⁶

Im Herbst 1929 kontrollierten kurdische Kräfte ein Gebiet vom Ararat bis Khuschab, südlich von Van. Die Situation der türkischen Truppen war insofern schwierig, als sich die nördlichen und östlichen Ausläufer des Ararats auf iranischem Territorium befanden, so dass die türkischen Truppen nicht in der Lage waren, die kurdischen Kämpfer einzukesseln, die sich in dieses Gebiet zurückzogen. Zudem wurden die Kämpfenden von auf iranischem Territorium lebenden Jalali unterstützt. Der Verlauf der internationalen

⁴¹⁵ Vgl. Tejel Gorgas 2007: 122.

⁴¹⁶ Nûrî Paşa 1984, 23–28; Tejel Gorgas 2007: 232.

Grenze zwischen der Türkei und dem Iran war einer der Gründe, gerade die Region am Ararat als Ort des Aufstands zu wählen.

Im Frühjahr 1930 begannen türkische Truppen, ihre Einheiten um den Ararat herum zu sammeln. Am 12. Juni kam es zu einer großen Schlacht, an der 15 000 Soldaten, Artillerie und Luftwaffe teilnahmen und im Rahmen derer es zu massiven Verlusten auf beiden Seiten kam. Die türkische Armee scheiterte schließlich einmal mehr an der Unmöglichkeit, kurdische Kämpfer auf iranisches Gebiet zu verfolgen. Einen Monat später fand eine weitere Schlacht statt, die wiederum für keine der beiden Parteien den Durchbruch brachte. Anfang Juli warnte die türkische Regierung den Iran, dass sie unabhängig von internationalen Grenzen agieren würde, sollte Iran die kurdischen Rebellen nicht daran hindern, auf iranisches Territorium zu fliehen.

Anfang Juli 1930 kam es zu einer massiven Gegenoffensive von kurdischer Seite, kurdische Stammesangehörige kamen über die iranische Grenze, um türkische Truppen im Ararat anzugreifen. Diese trieben die Kurden jedoch zurück in den Iran. Angesichts der massiven Drohungen Ankaras, persisches Territorium aus der Luft anzugreifen, öffnete der Schah den türkischen Truppen schließlich seine Grenzen. Türkische Soldaten waren nun in der Lage, die Versorgung der kurdischen Rebellen mit Waffen und Kämpfern, die über den Iran organisiert wurde, zu blockieren. Darüber hinaus begann der Schah, die an der

türkisch-persischen Grenze lebenden kurdischen Stämme zu deportieren.⁴¹⁷

Ein Aspekt, der sich zu Ungunsten der Kurden auswirkte, war der im Vergleich zur Scheich-Said-Revolution erheblich gestiegene Einsatz von Flugzeugen.⁴¹⁸ So kam die türkische Luftwaffe ab dem 16. Juli zum Einsatz, nachdem im Zuge der bereits erwähnten kurdischen Gegenoffensive eine Kompanie türkischer Truppen von kurdischen Rebellen über mehrere Tage eingekesselt worden war. Die Angriffe aus der Luft führten schließlich dazu, dass die Belagerung aufgehoben wurde. Am 2. August wurden die Herki bombardiert und gezwungen, in den Iran zu fliehen; die kontinuierliche Bombardierung rebellierender Dörfer hielt bis zum 29. August 1930 an.⁴¹⁹

Was wusste *Khoybun* von der tatsächlichen Lage an Ararat? War den Mitgliedern bekannt, dass die Revolution im Juli/August 1930 kurz vor dem endgültigen Ausstand? Vermutlich ja. Türkischen Zeitungen, die zumindest bis Ende Juli ausführlich über die Erfolge der Bombardierung aus der Luft berichteten, war die Lage klar zu entnehmen.⁴²⁰ Kadri Jamil Pascha schreibt in seinen Erinnerungen, dass *Khoybun* sein militärisches Eingreifen auf Bitten Ihsan Nuri

⁴¹⁷ McDowall 1996: 202–206; Tejel Gorgas 2007: 254–255.

⁴¹⁸ Olson 2000: 80–89 setzt sich im Detail mit dem Anteil der türkischen Luftwaffe an der Niederschlagung des Ararat-Aufstands auseinander. Er kommt zu dem Ergebnis, dass der Aufstand ohne die Bombardierung aus der Luft nicht im September 1930 niedergeschlagen worden wäre, sondern über den Winter fortgesetzt und im kommenden Frühjahr mit neuer Stärke wieder aufgenommen worden wäre. Siehe hierzu Olson 2000: 88–89.

⁴¹⁹ Olson 2000: 82.

⁴²⁰ Vgl. Olson 2000: 83–88.

Paschas geplant habe, um die Situation am Ararat zu entlasten.⁴²¹ So entschied das Komitee am 29. Juli 1930, die Kurden am Ararat durch den Aufbau einer »zweiten Front« militärisch zu unterstützen. Geplant wurden verschiedene Angriffe entlang der türkisch-syrischen Grenze, um die türkischen Truppen zu zerstreuen und die kurdischen Stämme, zu denen die Führer *Khoybuns* Kontakt unterhielten, für den Aufstand zu gewinnen.⁴²²

Französischen Quellen zufolge waren ursprünglich sechs militärische Vorstöße vorgesehen: Eine erste Abordnung sollte sich unter der Führung von Jeladet Bedir-Khan Richtung Botan begeben; Hajo sollte mit seinen Männern Richtung Egi Khan marschieren, die Söhne von Jamil Pascha⁴²³ Richtung Mardin, die Söhne von Ibrahim Pascha Richtung Veranschehir und die Schahine-Brüder Richtung Urfa. Außerdem sollte Osman Sabri, der zu jener Zeit unter Hausarrest in ar-Raqqa stand, in Dersim Kämpfer mobilisieren. Später war eine Zusammenführung aller Kräfte in Diyarbakır geplant.

⁴²¹ Cemil Paşa 2007: 106.

⁴²² Tejel Gorgas 2007: 256.

⁴²³ Die Söhne von Jamil Pascha waren 1926, im Zusammenhang mit dem Scheich-Said-Aufstand, in der Türkei festgenommen und Akram zum Tode verurteilt worden. Diese Strafe wurde nie vollzogen, stattdessen wurden alle Söhne nach West-Anatolien ins Exil verbannt, von wo sie aufgrund der Generalamnestie für Kurden 1928 nach Diyarbakır zurückkehren konnten. Etwas später erhielten sie von den Franzosen die Erlaubnis, sich in al-Hasaka niederzulassen, wo ihnen Land zugeteilt wurde. PRO, AIR 23/415, Extract from S. S. O. Mosul Report No. 1.M./1 of 20/8/29; Part II: Western Kurdistan. 2: Kurdish Nationalism. Siehe auch SHAT, 4 H 85, dossier 1, Bulletin de Renseignements N° 69, Deir ez Zor, 13 juillet 1925. Hier heißt es, Akram sei gemeinsam mit 51 anderen Gefangenen Ende Juni/Anfang Juli gehängt worden.

Die Abordnung nach Botan unter Führung von Jeladet Bedir-Khan wurde jedoch gestrichen, da Hajo erklärte, Feinde in Egi Khan zu haben. Er suchte um die Begleitung eines Mitglieds der Familie Bedir-Khan nach, das diese davon überzeugen sollte, dass er nicht aus persönlichen Motiven in die Türkei gekommen sei. Ursprünglich war geplant, dass Kamuran Bedir-Khan ihn begleitet. *Khoybun* entschied jedoch, dass dieser in Beirut bleiben solle, um nötigenfalls für Verhandlungen mit den französischen Repräsentanten zur Verfügung zu stehen – im Fall des Erfolgs wie des Misserfolgs. Statt seiner sollte Jeladet Bedir-Khan Hajo Richtung Egi Khan begleiten.⁴²⁴

Bevor Hajo sich in Richtung Türkei begab, verfasste er einen Brief an die Mandatsmacht, in dem er seine Entscheidung, die Türkei anzugreifen, erläuterte bzw. rechtfertigte. Die Türkei, so Hajo, scheine die geheime Entscheidung getroffen zu haben, die Kurden zu massakrieren. Vor dieser »barbarischen Entscheidung« rufe die »Mutter Heimat« nach Hilfe und ihre Kinder antworteten ihr. Auch er, Hajo, müsse ihrem Ruf folgen, doch betrachte er es als seine Pflicht, zuvor »dem großzügigen Frankreich zu danken, dem ich meine ganze Existenz verdanke«. Während er die Entscheidung getroffen habe, in die Türkei zu gehen, habe er unter zwei Eindrücken gestanden:

⁴²⁴ MAE, Syrie-Liban 466, Délégation Française auprès de l'État de Syrie, Section Politique, Information N° 25, 23/8/1930. Bei dem Dokument handelt es sich um einen französischen Bericht, der in erster Linie auf Informationen von Jeladet Bedir-Khan zu beruhen scheint. Siehe außerdem CADN, Syrie-Liban, Cabinet Poiltique 1055, Sûreté Générale, Information N° 1968, État de Syrie (Alep), Beyrouth, le 23 août 1930.

»Einer war das ruhige Gewissen dessen, der seine Pflicht erfüllt, der andere die Sorge, die französische Macht nicht zu kränken. Aber die Idee, dass mein Akt des Patriotismus nur eine Folge des Vorbilds ist, das uns die französische Nation zur patriotischen Frage gegeben hat, tröstet mich und beginnt mich zu überzeugen, dass Frankreich mein Handeln niemals als illegal betrachten kann, da es sich auf die glorreichen Seiten der Geschichte Frankreichs bezieht.«⁴²⁵

Wieso schrieb Hajo den französischen Mandatsautoritäten einen Brief, in dem er ein Handeln rechtfertigt, von dem er wissen musste, dass die Mandatsmacht es niemals würde tolerieren können? Ging es allein darum, seine Familienmitglieder und Anhänger zu schützen, die in Syrien blieben – Hajo drückt die Hoffnung aus, dass sie weiter »den großzügigen Schutz Frankreichs genießen werden«.⁴²⁶ Oder bezeugt das Schreiben einen echten Loyalitätskonflikt – in dem sich die anderen Mitglieder *Khoybuns* nicht befanden? Sie verzichteten jedenfalls entweder auf den Übertritt in die Türkei und vertrauten sich den Mandatsautoritäten an oder aber hinterließen, soweit bekannt, keine Briefe der Erklärung. Hatte Hajos enge Beziehung zu lokalen

⁴²⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, ohne Titel, Tirbé Sni [richtig Spi], le 3 août 1930.

⁴²⁶ Einige Stammeschefs aus der Region Midiyat waren nur bereit, sich Hajo anzuschließen, sofern *Khoybun* sich bereit erklärte, ihren Frauen, Kindern und Alten in Syrien Schutz zu gewähren. Diese Forderung unterbreiteten sie Hassan, dem Sohn Hajos, bei einer Zusammenkunft am 31. Juli. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Surété

französischen Beamten tatsächlich ein solches Maß der Verbundenheit erreicht? Hoffte er tatsächlich, dass seine Haltung von Seiten der Franzosen gebilligt werden könnte – oder, anders gefragt: Hatte er Gründe, dies zu glauben? An diesem Punkt stellt sich die Frage, inwieweit lokale französische Beamte von dem bevorstehenden Übergriff informiert waren und ihn gegebenenfalls sogar toleriert haben, ein Aspekt, auf den weiter unten noch zurückzukommen sein wird.

Die Abordnung von Hajo und Jeladet Bedir-Khan, der außerdem auch Muhammad Jamil Pascha und Scheich Abdurrahman aus dem Irak (seines Zeichens Verbindungsmann zwischen der ersten und der zweiten Sektion Khoybuns) angehörten, passierte mit insgesamt siebenzig bis achtzig Gefolgsleuten⁴²⁷ zum vorgesehenen Datum, in der Nacht vom 3. auf den 4. August 1930, die Grenze. Sie begaben sich in das Dorf Habab, das im Verlauf der Nacht zum Treffpunkt bestimmt worden war.⁴²⁸ Britischen Dokumenten zufolge zerstörte Hajo nach seinem Übertritt bei Nusaybin die Telegrafmasten und setzte in Habab ein Manifest in Umlauf, in dem er bekannt gab, für

Générale, Information N° 1850, État de Syrie – Alep, Beirouth, le 9 août 1930.

⁴²⁷ Rondot 1937: 38 spricht von um die sechzig Gefolgsleuten.

⁴²⁸ MAE, Syrie-Liban 466, Rapport du Lieutenant-Colonel Directeur du Service des Renseignements du Levant, Beyrouth, le 27 août 1930. Offensichtlich sollte diese Truppe später verstärkt werden, jedenfalls heißt es in dem genannten Bericht, dass am Abend des 5. August zwanzig bewaffnete Armenier, die in al-Qamischli von Dr. Basmajian rekrutiert worden waren, mit zwei Lastwagen nach Qubur al-Bid aufbrachen, um Hajo zu stärken. Als dieser in derselben Nacht nach Syrien zurückkehrte, begaben auch sie sich am 6. August nach al-Qamischli zurück.

die kurdische Unabhängigkeit zu arbeiten und alle Kurden aufforderte, die Massaker der Türken an ihren kurdischen Brüdern zu rächen.⁴²⁹

In der Türkei kam es nach Aussagen von Kamuran Bedir-Khan zu einem Missverständnis mit den dortigen Kurden. Diese hätten erwartet, dass die Kurden Syriens mit von den Franzosen überlassenen Waffen zu ihnen stoßen würden. Er habe den Aufständischen erklärt, dass die Franzosen ihnen keinerlei Unterstützung hätten zukommen lassen und von dem Aufstand nicht in Kenntnis gesetzt worden seien. Trotz dieser ersten Verstimmungen wurde zunächst am ursprünglichen Plan festgehalten. Am nächsten Tag stellte sich jedoch heraus, dass weder die Söhne von Ibrahim Pascha aufgebrochen waren noch die Schahine-Brüder sich am Aufstand beteiligt hatten. Mahmud und Khalil Ibrahim Pascha suchten stattdessen am 3. August den Kommandanten der Armee in Ras al-Ain, Hauptmann Jonquières, auf und erklärten ihm, bedrängt worden zu sein, die kurdischen Aufständischen in der Türkei mit einem bewaffneten Kontingent zu unterstützen. Der französische Hauptmann wies sie daraufhin an, dieser Aufforderung nicht nachzukommen, eine Anweisung, an die sich die Beiden hielten. Was die Schahine-Brüder anbelangt, bleibt auf Grundlage der vorliegenden Dokumente unklar, ob sie ursprünglich zugesagt hatten, an der militärischen Aktion teilzunehmen, oder aber keine derartige Verpflichtung

⁴²⁹ Bilâl N. Şimşir 1989: 209–211; Hassan Arfa 1966: 41–42. In französischen Archivmaterialien findet sich kein Hinweis auf eine solche Erklärung. Arfa wiederum ist nicht zu entnehmen, woher er seine diesbezüglichen Informationen bezieht.

eingegangen waren. Ebenfalls offen bleibt, inwiefern Osman Sabri an der Aktion teilnahm.⁴³⁰ Unabhängig vom Ausscheiden mehrerer Kontingente jedenfalls scheint es der Abordnung Hajos gelungen zu sein, die Stadt Midiyat einzunehmen, aus der die türkischen Truppen sich

⁴³⁰ Französischen Quellen zufolge ging er in der Nacht des 15. August mit einer Abordnung von vierzig bis fünfzig Männern von Mektele aus über die Grenze, hatte aber nicht die Möglichkeit, Seruji anzugreifen, und kehrte daher nach Mektele zurück. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Sûreté Générale, Information N° 1868, État de Syrie, Beyrouth, le 21 août 1930. Dass dieser Übertritt in Zusammenhang mit den Abordnungen der anderen *Khoybun*-Mitglieder stand, ist allerdings unwahrscheinlich – diese waren Mitte August bereits wieder nach Syrien zurückgekehrt.

In seinen Erinnerungen berichtet Osman Sabri, dass Jeladet Bedir-Khan ihn aufgefordert habe, nach Dersim zu gehen, um die dort lebenden Kurden an *Khoybun* zu binden. Die kurdische Bevölkerung Dersims war für *Khoybun* insofern interessant, als sie mit einer großen und wohlhabenden Exilgemeinde in den USA verbunden war, die als potentieller Spender in Frage kam. Sureya Bedir-Khan hatte bereits erfolglos versucht, die Kurden in den USA für *Khoybun* zu gewinnen – was laut Jeladet Bedir-Khan auch damit zusammenhing, dass der türkische Konsul Gegenpropaganda betrieben und *Khoybun* als armenische Organisation diffamiert habe. Jeladet Bedir-Khan hoffte, so Sabri, die kurdische Exilgemeinde Dersims über Said Riza für sich gewinnen zu können. Darüber hinaus habe er ausloten wollen, inwieweit Said Riza bereit sei, an einer allgemeinen kurdischen Revolution teilzunehmen. So begab sich Osman Sabri Richtung Dersim: mit 2 000 Flugblättern sowie drei Briefen – an Silo Beg, seines Zeichens ehemaliger osmanischer Offizier, an den Stammesführer Arpeci Haji Muhammad sowie an Said Riza, den Stammesführer der Hasanan, der 1937 einer der Führer des Aufstands von Dersim werden sollte. Gleich nach Überschreiten der syrischen Grenze habe er begonnen, die Flugblätter zu verteilen, in denen die Kurden zur Teilnahme an der Revolution aufgefordert wurden – was die türkischen Soldaten auf seine Spur gebracht habe. Als Sabri schließlich bei Silo Beg ankam, seien ihm türkische Soldaten gefolgt. Dies habe seinen Gastgeber so sehr erschreckt, dass er Sabri nicht nur des Hauses verwiesen, sondern darüber hinaus seine Frau auch das Schreiben, das Osman Sabri Said Riza geben sollte, verbrannt habe. Daraufhin, so Osman Sabri, habe er nicht mehr nach Dersim gehen können. Stattdessen habe er sich in seinen Herkunftsort Mirdes, zu seiner schwangeren Frau begeben. Sebrî & Zengî 2003: 100–109.

zurückgezogen hatten, und die ohne echte Verteidigung war.⁴³¹

Die folgenden Ereignisse stellen sich je nach Berichterstatter unterschiedlich dar: In einem Telegramm der *Sûreté Générale* heißt es, Hajo habe gegen den Willen von Muhammad Jamil Pascha in den Nacht vom 5. auf den 6. August den Rückzug angeordnet, als er erfuhr, dass weder die Schahines noch die Söhne von Ibrahim Pascha die Grenze überquert hatten. Muhammad Jamil Pascha kritisierte diese Entscheidung bei seiner Rückkehr aus der Türkei und kündigte in einem Verhör durch die Franzosen an, sich erneut in die Türkei zu begeben, zu seinen Brüdern Akram und Kadri, die sich noch zwischen Mardin und Diyarbakır befanden.⁴³² Jeladet Bedir-Khan zufolge erfolgte der Rückzug, weil Hajo Skrupel gegenüber den Franzosen befallen hätten, denen gegenüber er Verpflichtungen eingegangen sei. Er habe sich sogar geweigert, zwölf türkische Soldaten zu entwaffnen, die sich in einem Dorf in der Nähe Midiyats befunden hätten.

⁴³¹ MAE, Syrie-Liban 466, Délégation Française auprès de l'État de Syrie, Section Politique, Information 25, 23/8/30; MAE, Syrie-Liban 466, Rapport du Lieutenant-Colonel Directeur du Service des Renseignements du Levant, Beyrouth, le 27 août 1930.

⁴³² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Sûreté Générale, Information N° 1861, État de Syrie – Alep, Beirouth, le 11 août 1930. Allerdings zogen sich auch Akram und Kadri Jamil Pascha, die mit sechzehn christlichen Kurden und vierzehn ihrer Angestellten bei Karamania über die Grenze gegangen und bis Gus, einem Dorf circa fünfzehn Kilometer westlich von Mardin vorgedrungen waren, in der Nacht vom 6. auf den 7. August nach Syrien zurück, weil sie die Bewegung für einen ernsthaften Schlag gegen die Türken als zu schwach befanden. MAE, Syrie-Liban 466, Rapport du Lieutenant-Colonel Directeur du Service des Renseignements du Levant, Beyrouth, le 27 août 1930.

»Kurz«, so Jeladet Bedir-Khan, »da ich selbst keine Männer zur Verfügung hatte um das Unternehmen fortzuführen und nach dem Absprung Hajos sind wir in der Nacht vom 5. auf den 6. August nach Syrien zurückgekehrt«.

Und weiter:

»Seien Sie sicher, dass ich die Wahrheit sage. Ich habe nichts zu verbergen, da wir keinen Erfolg gehabt haben [...] Ich bin ein ehrlicher Mann und nicht ein bisschen wie die Söhne von Schahine Beg, oder die Söhne von Ibrahim Pascha, die Verräter sind [...]. Ich bin Kurde und entschieden, mein Blut zu vergießen oder eines Tages zu gewinnen. Die Angelegenheit ist nicht zu Ende, in Kürze werden wir siegen. Ich bin ein professioneller Revolutionär und würde Syrien verlassen, sobald man mir dies erlaubt, um andernorts zu wirken.«⁴³³

Ganz offensichtlich war es zwischen den verschiedenen Mitgliedern von *Khoybun* zu Meinungsverschiedenheiten gekommen. Die Schahine-Brüder und die Söhne von Ibrahim Pascha, die sich der militärischen Aktion nicht angeschlossen hatten, werden von Bedir-Khan unmissverständlich als »Verräter« bezeichnet.⁴³⁴ Auch gegenüber Hajo äußerte

⁴³³ MAE, Syrie-Liban 466, Délégation Française auprès de l'État de Syrie, Section Politique, Information 25, 23/8/30

⁴³⁴ Bereits Ende 1928 war es zu Konflikten zwischen Mahmud Ibrahim Pascha und anderen *Khoybun*-Mitgliedern gekommen. Damals forderte Memdu Selim, Mahmud Ibrahim Pascha müsse aufgrund seiner engen Beziehungen zur Türkei, seiner unklaren Haltung gegenüber *Khoybun* und dem offen geäußerten Ansinnen, in die Türkei zurückzukehren, den in seinem Besitz befindlichen Stempel von *Khoybun* zurückgeben. SHAT,

Bedir-Khan sich kritisch, ihm wird vorgeworfen, den Aufstand nicht fortgeführt zu haben. Allerdings sind die Vorwürfe gegenüber Hajo wesentlich zurückhaltender formuliert, das Wort »Verrat« fällt nicht. Auch die Tatsache, dass Jeladet Bedir-Khan, Hajo und Kadri Jamil Pascha, der Bruder Muhammads, der arabischen Zeitung *Al-Ahrar* am 10. August gemeinsam ein Interview zu den Vorfällen an der Grenze geben,⁴³⁵ spricht dafür, dass es zwischen denjenigen kurdischen Führern, die die militärische Aktion tatsächlich durchführten, nicht zu einem Zerwürfnis gekommen ist. Möglicherweise wollte Bedir-Khan Hajo gegenüber den Franzosen, mit denen dieser nach dem Misserfolg der Revolte weiterhin würde zusammenarbeiten müssen, schützen, und nahm deshalb die »Hauptschuld« für den Übergriff auf sich indem er erklärte, Hajo sei letztlich aus Loyalität gegenüber den Franzosen nach Syrien zurückgekehrt.

Hajo selbst beschreibt in seiner Befragung durch Oberstleutnant Mortier am 14. August 1930 seinen »Ausflug« in die Türkei als motiviert durch die Bitten von Männern seines Stammes, mit ihm ihre politische Haltung gegenüber der Türkei zu beraten. Er habe sich gemeinsam mit Jeladet Bedir-Khan in seinen Geburtsort Halab begeben, indem nur drei christliche Familien lebten. Dort habe er insgesamt zehn Chefs seines Stammes getroffen. Diese Chefs, so Hajo,

4 H 75, dossier 2, Délégation Française de l'État de Syrie, Section Politique, Renseignements, Bulletin de Renseignements N° 125 du 18/11/28: 2.

⁴³⁵ »Die kurdische Revolution aus der Sicht der Kurden [*Al-sawra al-kurdiya kama yaraha al-akrad anfusahum*]«, *Al-Ahrar*, 10. August 1930.

»haben mir gesagt, dass sie einen Angriff türkischer Truppen fürchten, und dass sie die Absicht hätten, entweder diese Truppen anzugreifen oder zu emigrieren. Ich habe sie gefragt, ob sie Geld, Waffen und Munition hätten, um Krieg gegen die Türkei zu führen. Sie haben mir geantwortet, dass sie nichts hätten und dass sie auf mich gezählt hätten, um diese Dinge von den Franzosen zu erhalten. Ich habe ihnen gesagt, dass die französische Regierung einen Vertrag mit den Türken abgeschlossen hat, dass sie nichts tun kann. Sie haben mir gesagt, dass sie unter diesen Bedingungen gezwungen seien, nach Syrien zu gehen. Ich habe ihnen gesagt, dass es hierfür erforderlich sei, dass sie kommen, um eine Genehmigung von der Mandatsregierung zu erbitten.«⁴³⁶

Im Anschluss an die Besprechung, die etwa sechs bis sieben Stunden gedauert habe, habe man sich getrennt, er selbst habe sich in der Nacht vom 5. auf den 6. August nach Qubur al-Bid zurück begeben und Oberleutnant Dillemann über die Ereignisse informiert. Während des gesamten Aufenthalts in der Türkei sei er keinem einzigen türkischen Soldaten begegnet, die türkischen Truppen seien alle auf befestigte Positionen in Veranschehir, Nusaybin, Jazira ibn-Omar und Mardin zurückgezogen worden. Auf die Frage nach der Rolle Jeladet Bedir-Khans erklärte Hajo lediglich, dieser interessiere sich für die kurdische Frage und sei nach Qubur

⁴³⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Interrogation d'Hadjo

al-Bid gekommen, um sich diesbezüglich zu informieren. Von einem Vorbereitungstreffen am 29. Juli in al-Hasaka erklärte Hajo nichts gewusst zu haben, er sei im Juli lediglich zwei mal nach al-Hasaka gefahren, um dort ein Haus zu suchen. Der Übertritt der Söhne von Jamil Pascha auf türkisches Territorium sei ihm zwar bekannt, jedoch wisse er weder, wo und wann diese über die Grenze gegangen seien, noch, was sie in der Türkei getan hätten. Die Anhörung endet mit einer erneuten Loyalitätserklärung Hajos gegenüber Frankreich:

»Trotz der zahlreichen Bitten, deren Adressat ich von Seiten der Türkei gewesen bin, in die Türkei zurückzukehren, wo sich meine Besitztümer und ein Teil meiner Gefolgsleute befinden, habe ich immer abgelehnt. Ich habe entschieden, auf dem Gebiet unter französischem Mandat zu bleiben und Frankreich zu dienen. Wenn Sie mein Eindringen, das ich meinen nationalen Gefühlen gehorchend, durchgeführt habe, als Fehler beurteilen, bitte ich Sie, mir zu verzeihen und mich in den Genuss der Vergünstigungen kommen zu lassen, die der Hochkommissar zu meinen Gunsten beschlossen hat (Gehalt, Ländereien). Sie werden sich nicht mehr über mich zu beklagen haben.«⁴³⁷

Hajo versucht hier ganz offensichtlich zu verschleiern, dass sein Eindringen in die Türkei Teil eines gezielten

Agha, ohne Datum.

⁴³⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Interrogation d'Hadjo Agha, ohne Datum.

militärischen Plans von *Khoybun* gewesen ist, die Ereignisse am Ararat zugunsten der Kurden zu beeinflussen. Seine Strategie, das Ausmaß der gesamten Aktion zumindest zu beschränken und die freundschaftlichen Beziehungen zu den Franzosen nicht zu gefährden sondern vielmehr sogar auszubauen – Gehalt, Länderein – unterstützt die weiter oben bereits angedeutete These, dass es zwischen Jeladet Bedir-Khan und Hajo zu keinem Zerwürfnis kam, sondern Bedir-Khan vielmehr versucht, Hajo durch seine Aussagen eine möglichst gute Verhandlungsposition gegenüber den Franzosen zu verschaffen.

Auch Kadri Jamil Pascha wurde bei seiner Rückkehr nach Syrien von den Franzosen verhört – anders als Hajo gab er zu, dass es eine gemeinsame Entscheidung gegeben habe, in die Türkei einzumarschieren. Seinen Aussagen zufolge hatte Mahmud, der Sohn von Ibrahim Pascha, zugesagt, sich ebenfalls an der Exkursion zu beteiligen, sei dann jedoch nicht gekommen. Bozan Schahine hingegen habe weder irgendetwas versprochen, noch habe er sich beteiligt.⁴³⁸

Allerdings beschränkten sich die zitierten Unschuldsbeteuerungen auf die direkte Kommunikation mit der Mandatsmacht: Vollkommen anders lesen sich die Erklärungen, die Jeladet Bedir-Khan, Hajo Agha und Kadri Jamil Pascha gegenüber der arabischen Zeitung *Al-Ahrar* abgaben. Hier erklären die drei kurdischen Chefs unumwunden, dass sie in die Türkei gegangen seien, um »die Revolution zu unterstützen«. Allerdings hätten

⁴³⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Interrogation de Khadri Bey, ohne Datum.

»wichtige Gründe« sie gezwungen, zurückzukehren, ohne dass es zwischen ihnen und den Türken zu Auseinandersetzungen gekommen sei. Darüber hinaus treten sie Spekulationen entgegen, die kurdische Revolution werde von »fremden Mächten« unterstützt. Die kurdische Revolution stehe in keinerlei Kontakt zur türkischen Opposition, es gehe lediglich »um die Unabhängigkeit eines unterdrückten Volkes, wie bei euch Syrern«. Der letzte Halbsatz muss wohl auch als Zugeständnis gegenüber der arabischen Zeitung gewertet werden – zumal von Hajos Seite, der in der Folgezeit zum wichtigsten Gegner der syrisch-arabischen Nationalisten und zum Verteidiger einer Fortsetzung des französischen Mandats in Syrien werden sollte. Anders Jeladet Bedir-Khan und die Söhne von Jamil Pascha: Tachjian ist zuzustimmen, wenn er schreibt:

»So fühlten sich Chéfs wie die Brüder Bedir-Khan, die Söhne von Jamil Pascha oder Memdu Selim von den syrischen Angelegenheiten nicht besonders betroffen. Für sie beschränkte sich der Grund für die Existenz *Khoybuns* darauf, den Kampf gegen die Türkei zu führen und einen kurdischen Staat in Anatolien zu etablieren. Sie standen dem Projekt einer kurdischen Autonomie im Inneren Syriens natürlich nicht missgünstig gegenüber. Es scheint aber, dass sie nicht bereit waren, sich in einem Kampf gegen die Vertreter der syrischen

Unabhängigkeit zu engagieren, um eine solche zu verwirklichen.«⁴³⁹

Diese Konzentration auf die Türkei findet sich auch in dem bereits zitierten Interview mit *Al-Ahrar*:

»Das Gebiet, das die Kurden befreien wollen, ist das Gebiet, in dem die meisten Kurden leben – Türkisch-Kurdistan«.⁴⁴⁰

Eine weitere Lesart der Ereignisse im August 1930 bietet Pierre Rondot, der in engem Kontakt insbesondere mit den Brüdern Bedir-Khan stand. Ihm zufolge hatten sowohl Jeladet als auch Kamuran Bedir-Khan von Anfang an Vorbehalte gegenüber einem Einmarsch in die Türkei. Insbesondere Kamuran habe dem ganzen Unterfangen feindlich gegenüber gestanden, da er die Gelder *Khoybuns* nicht verschwendet wissen wollte an eine Guerilla, die keinerlei Erfolg haben würde. Darüber hinaus habe er eine negative Reaktion der Mandatsmacht auf derartige, von syrischem Territorium ausgehende Aktionen befürchtet. Kamuran, so Rondot, vertrat vielmehr die Position, zunächst die Kurden in der Türkei ohne unnötigen Eklat davon zu überzeugen, sich gegen die türkische Regierung zu erheben; erst in einem zweiten Schritt habe er bewaffnete Aktionen für sinnvoll gehalten. Diese moderate Haltung sei insbesondere auf den Widerstand Hajo Aghas gestoßen, der sich »ungeduldig und unreflektiert« verhalten habe. Für Hajo habe der Angriff auf die Türkei auch persönlichen

⁴³⁹ Tachjian 2003: 399.

Nutzen bringen sollen: Es sei ihm darum gegangen, seinen Einfluss auf die Haverkan, der in die Hände seiner Cousins übergegangen sei, zurückzugewinnen. Diese wiederum hätten Hajo eine Falle gestellt, indem sie ihm versicherten, sie warteten nur auf seinen Übertritt in die Türkei, um sich ihm zu unterwerfen. Jeladet Bedir-Khan wiederum habe es für eine moralische Pflicht der Bedir-Khans gehalten, jeden Versuch zu unterstützen, dessen Ziel die Befreiung Kurdistans sei. In Jeladets Vorstellung habe sich kein seriöser Versuch in Richtung kurdischer Unabhängigkeit ohne das Zutun der Bedir-Khans abspielen dürfen, um nicht zu riskieren, dass sich diese Unabhängigkeit irgendwann jenseits des Einflusses ihrer Familie entwickle. Darüber hinaus habe er eine Beteiligung der Kurden Syriens an den Kämpfen für eine perfekte – wenn auch begrenzte – Gelegenheit gehalten, die Einheit der Kurden durch konkrete Aktionen zu betätigen und das noch sehr vage Nationalgefühl unter den Kurden zu bestärken. Schließlich habe er gehofft, die Ankunft der Kurden Syriens in der Türkei werde die Hoffnung der dortigen Kurden wecken, dass eine ausländische Macht sie unterstützt. Rondot zufolge waren hiermit die drei Prinzipien ausgesprochen, die die Politik der Bedir-Khans bestimmten: kurdische Unabhängigkeit unter ihrer Führung, kurdische Einheit zu ihren Gunsten und die Unterstützung einer ausländischen Macht. Letzteres hatte *Khoybun* hinsichtlich seiner bewaffneten Aktivitäten am Ararat nicht erreicht, und so

⁴⁴⁰ »Die kurdische Revolution aus der Sicht der Kurden [*Al-sawra al-kurdiya kama yaraha al-akrad anfusahum*]«, *Al-Ahrar*, 10. August 1930.

habe sich Jeladet ohne große Hoffnung auf Erfolg und trotz der Bedenken Kamurans Hajo angeschlossen. Im Gegenzug sei Kamuran nicht weiter in die Aktion einbezogen worden, um so im Falle des Misserfolgs nicht sämtliche kurdischen Chefs in den Augen der Franzosen kompromittiert zu haben.⁴⁴¹

Wie immer die genaue Motivationslage der verschiedenen Mitglieder *Khoybuns* ausgesehen haben mag: Sicher ist, dass der Vorstoß *Khoybuns* nur als veritabler Misserfolg bezeichnet werden kann. Die Organisation scheiterte mit dem Versuch, die Aufständischen am Ararat durch den Aufbau einer zweiten Front zu entlasten. Weder waren sich die Führungspersonen in ihrem Vorgehen einig, noch war ihr »Prestige« ausreichend, eine nennenswerte Anzahl Kämpfer in der Türkei zu mobilisieren. Im Juli drangen türkische Truppen auf iranisches Gebiet vor, und in den folgenden Wochen gelang es der türkischen Armee, mittlerweile über 50 000 Mann stark, rund 3 000 kurdische Kämpfer einzukesseln, die auf um die sechzig kleinere Stellungen im Ararat verteilt waren. Bis Ende August wurden mehr als 3 000 Zivilisten, Männer, Frauen und Kinder, im Rahmen der »Säuberungsaktionen« zwischen Arjisch und der Zilan-Ebene getötet, zahlreiche Dörfer zerstört. Anfang 1932 war das *vilayet* Van, das Zentrum des Aufstands, vollständig unterworfen, doch selbst Ende des

⁴⁴¹ Tejel Gorgas 2007: 258–259. Tejel bezieht sich auf eine Quelle in den Fonds Rondot des Institut Kurde de Paris: Dossier Kurdes de Syrie, Les Bedir Khan et le mouvement kurde. Document manuscrit de Pierre Rondot, octobre 1932, p. 1–5. Leider war das Dokument bei meinem

Jahres waren Deportationen und Exekutionen durch die türkische Regierung noch zu keinem Ende gekommen.

Nachdem die Türkei während der Unterwerfung des Ararat-Aufstands iranisches Territorium ungestraft verletzt hatte, stimmte der Iran schließlich der von der Türkei schon lange gewünschten Modifikation der türkisch-iranischen Grenze zu. Die nord-östlichen Ausläufer des Ararat wurden türkischem Territorium zugeschlagen, der Iran mit Gebieten in der Nähe von Qutur und Bazirgan entschädigt.⁴⁴²

5.3 Die Klärung der türkisch-syrischen Grenzfrage

Ein »Nebenprodukt« des Aufstands am Ararat war die Klärung syrisch-türkischer Grenzstreitigkeiten. Im Zusammenhang mit ihrem militärischen Vorgehen am Ararat war die Türkei darauf bedacht, potentiellen kurdischen Widerstand – wie den *Khoybuns* – von syrischem Territorium aus zu verhindern, um nicht zu einem Zwei-Fronten-Krieg gezwungen zu werden. Unter diesen Umständen geriet die Frage nach der endgültigen Grenzziehung erneut ins Zentrum des Interesses.

Im Januar 1928 hatte General Ernst, der Vorsitzende der türkisch-französischen Grenzkommission, eine Entscheidung hinsichtlich des Verlaufs der so genannten »alten Straße« zwischen Nusaybin und Jazira ibn Omar getroffen, über die sich die Türkei und Frankreich nicht hatten einigen können. Ernst war zu dem Ergebnis gekommen, dass derjenige Weg, der am ehesten als »Straße« bezeichnet werden konnte –

Besuch in der Bibliothek des kurdischen Instituts im Dezember 2005 nicht mehr auffindbar.

wenngleich auch dieser, wie im übrigen alle infrage stehenden »alten Straßen«, nur teilweise befahrbar war bzw. streckenweise nicht einmal als Weg zu bezeichnen war – entlang der folgenden Strecke verlaufe:

»Nusaybin–Guirnassin–Kertuin–Tall Minar–
Gremina–Tall Hassan–Merre–Gunik–Serwan–
Quirbaraz–Serkani–Ali Kamesch Banich–Narinje–
Dobitsch–S. Tall Ibel–Kelani–Bazeft«

und von dort entlang der Straße nach Jazira ibn Omar. Er begründete diese Entscheidung damit, dass es sich um die älteste der in Frage stehenden Straßen handele, dass sie von zahlreichen befragten Personen als die »alte Straße« identifiziert worden sei und dass es sich um eine direkte Verbindung handele.⁴⁴³ Der Grenzverlauf entsprach so im Wesentlichen den Vorstellungen der französischen Seite, woraufhin die türkische Regierung sich weigerte, die Entscheidung anzuerkennen. Zum einen warfen sie General Ernst vor, sich entgegen der Konvention der Freundschaft und der guten Nachbarschaft zum Schiedsrichter aufgeschwungen und damit seine Kompetenzen überschritten zu haben. Es sei nicht seine Aufgabe, den Grenzverlauf zu bestimmen, sondern die Aufgabe der Kommission. Zum zweiten sei es nicht gelungen, eine tatsächlich nutzbare alte Straße zu benennen. Die Kommission habe demnach die ihr gestellt Aufgabe nicht

⁴⁴² McDowall 1996: 205–207.

⁴⁴³ CADN, Ankara-Ambassade 118, Proces-Verbal N° 38 de la Commission d'abornement de la frontière turco-syrienne, Extraits, Alep, 10 janvier 1928.

erfüllt und müsse ihre Arbeit niederlegen bzw. die türkische und die französische Regierung müssten sich auf ein neues Verfahren einigen, im Rahmen dessen die Grenze festzulegen sei. Hierzu sei die türkische Regierung gerne bereit.⁴⁴⁴ Die französische Regierung ihrerseits wies eine Neuauflage der Verhandlungen zurück, da der getroffenen Entscheidung eine Mehrheitsentscheidung der Kommission zugrunde liege und es zudem nicht möglich sei, in einer Angelegenheit direkte Verhandlungen mit der türkischen Regierung aufzunehmen, die bereits endgültig geklärt sei.⁴⁴⁵

Die Haltung der Türkei veränderte sich – vor dem Hintergrund der bereits oben erwähnten Offensive gegenüber den Aufständischen am Ararat – im Sommer. Einerseits kam es noch immer zu Überfällen auf syrisches Staatsgebiet, in die türkische Soldaten involviert waren,⁴⁴⁶ so auf ein Dorf in der Nähe von Qubur al-Bid, das im Besitz eines der Söhne von Hajo Agha war.⁴⁴⁷ Andererseits

⁴⁴⁴ CADN, Ankara Ambassade 118, Note de L’Ambassade de Turquie, le 13 février 1928. Zur türkischen Position siehe auch das folgende Schreiben des Präsidenten der türkischen Delegation der Kommission zur Bestimmung der türkisch-syrischen Grenze: CADN, Ankara Ambassade 117, Commission d’abornement de la fonière turco-syrienne, Délégation Turquie, Président, le 22 novembre 1927.

⁴⁴⁵ CADN, Ankara Ambassade 118, Télégramme du Département à Beyrouth, Paris, 25 février 1928. Siehe auch CADN, Ankara Ambassade 118, Le Général Ernst au Haut-Commissaire de France à Beyrouth, Alep, 17 février 1928 – hier verteidigt General Ernst die von der Kommission getroffene Entscheidung.

⁴⁴⁶ Und länger – siehe etwa PRO, AIR 23/234, S. S. O. Mosul, Report I/m/i, dated 24.12.29.

⁴⁴⁷ PRO, AIR 23/290, S. S. O. Mosul, No. I. M./1 of 9/8/28. Darüber hinaus berichtet S. S. O. Mosul im September, dass als Kurden verkleidete Türken an den Kämpfen zwischen Hajo und Scheich Muhammad von den Tay auf Seiten des Letztgenannten teilgenommen hätten. Siehe PRO, AIR 23/290, S. S. O. Mosul, No. I. M./1 of 13/9/28. Schließlich hielt sich in britischen Quellen weiterhin das Gerücht, die Franzosen würden die

konstatierte der Hochkommissar im Februar 1929, dass zwar Beschwerden in Bezug auf Grenzzwischenfälle von türkischer Seite noch immer ignoriert würden, dass sich jedoch seit Dezember 1928 die Situation im Grenzgebiet im Vergleich zum letzten Frühjahr bzw. Sommer verbessert habe. Er erklärte dies mit der Vermutung, dass die türkischen Autoritäten möglicherweise ihre Haltung aktiver Feindschaft endlich aufgegeben hätten. Im Besonderen sei zu erwähnen, dass Talaat Beg, türkischer Kommandant und Anstifter zahlreicher in der Hohen Jazira begangener Attentate, aus Nusaybin zurückgezogen worden sei.⁴⁴⁸

Zudem hatte Fathi Beg, der Botschafter der Türkei in Paris, dem *Quai d'Orsay* bereits im Sommer 1928 einen neuen Grenzverlauf vorgeschlagen. Dieser lang nur etwa zwei bis vier Kilometer weiter südlich als derjenige, den General Ernst wenige Monate zuvor beschrieben hatte,⁴⁴⁹ und der von der Türkei abgelehnt worden war.⁴⁵⁰

Die französische Regierung bewertete diese Zugeständnisse als ausreichend und der französische Botschafter in der Türkei wurde beauftragt, gemeinsam mit

Haverkan mit Waffen und Munition ausstatten. Siehe PRO, AIR 23/92, Translation of A/Qaimmaqam Tall Afar's letter No. 2377 dated 18.8.28 addressed to Mutasserif, Mosul.

⁴⁴⁸ Siehe MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Le Haut Commissaire de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 28 février 1929. Auf Talaat Beg wird noch zurückzukommen sein.

⁴⁴⁹ Velud 1991: 344.

⁴⁵⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 675, Le Haut Commissaire de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 10 mai 1928.

den Türken die von Nusaybin nach Jazira ibn Omar verlaufende Grenze endgültig zu bestimmen.⁴⁵¹

Zu diesem Zeitpunkt, als die Türkei und Frankreich auf eine Klärung der türkisch-syrischen Grenzfrage zusteuerten, gab Hajo der in Beirut erscheinenden Zeitung *Al-Ahrar* ein ausführliches Interview. Er lehne es ab, von einer allgemeinen Amnestie zu profitieren und in die Türkei zurückzukehren. Stattdessen würden er und seine Gefolgsleute bis zur »Unabhängigkeit unseres Landes« in Syrien bleiben, eine Unabhängigkeit, die sie nicht mit Waffengewalt, sondern mit legitimen Mitteln zu erreichen suchten. Ganz offensichtlich bezieht sich die Formulierung »unser Land« hier auf die türkisch-kurdischen Gebiete, Syrien wird (noch) als Exil betrachtet, nicht als Bestandteil Kurdistans. Im Anschluss daran äußert sich Hajo zur Situation an der syrisch-türkischen Grenze und erklärt:

»Die Türken haben es in besonderer Weise auf uns abgesehen. Sie schicken ihre Männer und ihre Banden um uns zu attackieren. Neben anderen zählen sie die Tay und die Jauala zu ihren Alliierten, beduinische Stämme, die ihrer Sache völlig ergeben sind. Reguläre türkische Soldaten, gekleidet wie Kurden, und gewisse Kurden⁴⁵² unserer Gegner, schließen sich diesen Beduinen an und unternehmen periodische Einfälle gegen uns, so dass wir uns zur Verteidigung gezwungen sehen.«

⁴⁵¹ Tachjian 2004: 381.

⁴⁵² Original ist die Rede von »lurdes« – gemeint ist vermutlich »kurdes«.

Die Nachfrage, ob nicht auch er Aggressionen gegenüber türkischen Truppen begannen habe, konterte er mit der Feststellung:

»Es gibt keine türkischen Truppen, sondern türkische Banden«

und erwähnte mehrerer Überfälle, die in jüngster Zeit stattgefunden hätten. Hajo weiter:

»Wir sind glücklich, in Syrien zu leben. Die Regierung hat uns Ländereien überlassen und lässt uns frei leben. Wir werden ihr gegenüber immer dankbar und ergeben bleiben und werden es stets vermeiden, Schwierigkeiten mit der Türkei zu verursachen. Dennoch werden wir fortfahren uns zu verteidigen, und Syrien wird in uns einen Panzer haben, um den Attacken türkischer Agitatoren zu begegnen.«

Nach seiner Meinung bezüglich der türkisch-syrischen Grenze befragt, fuhr er fort:

»Ich habe teilgenommen am ersten Kongress von Angora. Die Türken empfanden in dieser Epoche viel Hochachtung und Wertschätzung für mich. Im Vertrag von Angora heißt es, dass die Grenze von der Eisenbahn und von der alten romanischen Straße bezeichnet wird. Die Grenzfrage ist bis Nusaybin geregelt. Zwischen dieser Stadt und Jazira ibn-Omar gibt es eine alte und eine neue Straße: Die alte führt am Fuße des Jabel Tur al Abdin entlang; die neue biegt Richtung Süden auf syrisches Territorium ab.

Der Landstreifen zwischen diesen beiden Straßen ist an manchen Orten sieben Kilometer und an manchen anderen zwei Kilometer breit. Meine Stämme bewohnen diese Region, die 64 Dörfer zählt. Hiervon sind nur ungefähr zwanzig übrig geblieben, der Rest ist von den Türken niedergebrannt worden, die Posten an der neuen Straße etabliert haben. Im Interesse der Ruhe und der Sicherheit der Grenzen muss die romanische (oder alte Straße) als Grenze dienen, der Jabel Tur al Abdin stellt eine natürliche Begrenzung dar. Wir unterstützen von Herzen die Sichtweise, die durch den Vertrag von Angora bestätigt worden ist, die es uns erlauben wird, wieder Besitz zu ergreifen von unseren Ländereien und unseren Männern. Wir sind überzeugt, dass die französische und die syrische Regierung darauf bestehen werden, unsere Rechte zu wahren.«⁴⁵³

Den Franzosen kam diese Erklärung, mit der Hajo die Türkei offen angriff – während die syrische Regierung zu diesem Zeitpunkt noch nicht in der Kritik stand – außerordentlich ungelegen, sie befürchteten, die Türkei könne die Äußerungen des Stammeschefs als im Auftrag der Mandatsmacht geäußert begreifen. Diese Befürchtungen wurden genährt durch einen Artikel in der türkischen Zeitung *Milliyet*, die am 7. November 1928 auf das Interview Hajos einging. Hajo, so heißt es dort,

⁴⁵³ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Extrait du journal *Al Ahrar*, Beyrouth, le 18 octobre 1928.

»hat sich zum Schiedsrichter in der unsere syrische Grenze betreffenden Frage gemacht, die zwischen unserer Regierung und der französischen Regierung verhandelt werden muss. [...] Um ihn für Akte des Banditentums, die er an unseren Grenzen begeht, zu belohnen, haben die Franzosen Hajo die Befugnisse eines Schiedsrichters zugebilligt. Es ist das erste Mal, dass die Annalen der Diplomatie den Fall eines Banditen verzeichnen, der mit einer solchen Mission beauftragt ist.«⁴⁵⁴

Wie sehr auf französischer Seite erneute Verwicklungen befürchtet wurden, wird deutlich, wenn man die politische Ebene betrachtet, auf der die Angelegenheit diskutiert wurde: Am 10. November schrieb der französische Außenminister persönlich an den Hochkommissar:

»Ich richte ihre Aufmerksamkeit auf den gefährlichen Charakter, den solche Äußerungen in einem Moment haben, in dem unsere Botschaft in Konstantinopel sich bemüht, von der türkischen Regierung eine zufriedenstellende Beilegung der Grenzfrage zu erhalten. Es wäre gut, wenn die syrische Presse von Veröffentlichungen dieser Art absähe, die nach türkischer Meinung um so sensibler sind, als sie von einem kurdischen Chef stammen,

⁴⁵⁴ CADN, Ankara Ambassade 118, Article du »Milliet« du 7 novembre 1928.

der von der Regierung von Angora als gefährlicher politischer Verurteilter betrachtet wird.«⁴⁵⁵

Lag es – entgegen seinen ausdrücklichen Beteuerungen – in Hajos Absicht, eine einvernehmliche Regelung der Grenzfrage zu verhindern? Welches Interesse hätte er an einer Verzögerung haben können? Zum einen profitierte Hajo persönlich von der unsicheren Grenzsituation, sie hatte ihm erlaubt, zu einem wichtigen Verbündeten der Franzosen zu werden und auf diese Weise sowohl Land zu erwerben als auch politischen Einfluss auszuüben. Andererseits war auch aus strategischen Gründen eine nicht festgelegte, ungesicherte und daher durchlässige Grenze aus kurdischer Sicht von Vorteil. Sie erlaubte es, problemlos auf türkisches Gebiet zu gelangen und machte es so möglich, den Kontakt zu den Aufständischen in der Türkei aufrecht zu erhalten und sie gegebenenfalls mit Waffen und Munition zu versorgen. Dass Hajos Entscheidung, ein derartiges Interview zu geben, durch solche Überlegungen motiviert sein könnte, legt auch die Tatsache nahe, dass das Zentralkomitee *Khoybuns* im Juni 1928 ein Schreiben an das französische Außenministerium richtete, in dem unter Verweis auf die unsichere Situation in den Grenzgebieten u. a. vorgeschlagen wurde, eine kurdische Grenztruppe zum

⁴⁵⁵ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Télégramme, Le Minsre des Affaires Etrangères, Haut-Commissaire p. i. – Beyroth, Paris, le 10 novembre 1928. Auch der französische Botschafter Charles de Chambrun bemühte sich darum, die weitere Verbreitung des Interviews zu verhindern, siehe CADN, Ankara Ambassade 118, Télégramme à l'Arrivée, Angora, le 7 novembre 1928.

Schutz der Grenzen einzurichten.⁴⁵⁶ Eine solche Truppe hätte nicht nur einen enormen Prestigegewinn, sondern auch eine erhebliche Verbesserung der Ausgangslage im Kampf gegen die Türkei, einen realen Machtgewinn, bedeutet.⁴⁵⁷

Der Hochkommissar antwortete bereits vier Tage später und bemühte sich, die Befürchtungen des Außenministers zu zerstreuen bzw. diesem deutlich zu machen, dass eine Zensur der Presse, wie Ersterer sie andeutet, kaum umsetzbar sei:

»Die türkische Regierung kann übrigens weder ignorieren, dass wir keinerlei Beziehung mit *Ahrar* unterhalten, noch dass die lokale Presse keinerlei Vorschrift respektiert, noch folglich eine Weisung, noch dass wir keinerlei Mittel besitzen, die Dummheiten der Zeitung rechtzeitig zu unterbinden. Es bedarf großer Ignoranz oder bösen Willens, um uns Verantwortung für die Publikation des Interviews mit Hajo anzulasten. Dieses Interview ist bedauerlich und wir bedauern es, aber wenn die türkische Regierung deswegen mit uns Streit sucht, könnten wir sie mit Recht daran erinnern, dass Dokumente wie der Brief von Talaat Beg an Hajo, den Ihnen mein Brief Nr. 757 vom 27. September übermittelt hat, nicht geeignet sind, den Kurden eine

⁴⁵⁶ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 181, Khoybun, Ligue National Kurde, Comité Central, Damas, le 3 juin 1928.

⁴⁵⁷ Die Einschätzung des französischen Botschafters Chambrun in der Türkei, dass Hajos Interview dazu gedacht gewesen sei, ihn vor seinem Treffen mit dem Außenminister zu beeindrucken (siehe hierzu CADN, Ankara Ambassade 118, Télégramme à l'Arrivée, Angora, le 7 novembre 1928), dürfte zu kurz gegriffen sein.

hohe Meinung von den Pflichten der internationalen Höflichkeit zu vermitteln.«⁴⁵⁸

Bei jenem Schreiben handelte es sich um einen Brief vom 24. Juli 1928, in dem Talaat Beg, Kommandant der Garnison von Nusaybin, Hajo und seinen Sohn Hassan auffordert, in die Türkei zurückzukehren, und in dem er ihnen verspricht, dass alle vergangenen Straftaten vergessen würden. Gleichzeitig drohte er Hajo:

»Ich verstehe nicht, was Sie getan haben, Sie haben Ihre Region, die einem Paradies gleicht, zurückgelassen und leben nun in der Wüste. Hajo Agha: Sie müssen sich sehr bewusst sein, dass der Tag kommen wird, an dem die Franzosen Rache nehmen werden für die Angelegenheit von Behandur.«⁴⁵⁹

Der Hochkommissar verwies in seinem Schreiben an den Außenminister auf die doppelte Strategie, die die Türken gegenüber Hajo anwandten. Auf der einen Seite machten sie ihn für anti-türkische Aggressionen verantwortlich, auf der anderen Seite versuchten sie, ihn zur Rückkehr in die Türkei zu bewegen. Er charakterisierte die Haltung der Türkei gegenüber den Franzosen als machiavellistisch:

»Die unter seiner [Talaat Begs] Unterschrift angeführten Argumente zeigen, welche sonderbare

⁴⁵⁸ MAE, Levant, 1918–1940, Syrie-Liban 181, Le Haut-Commissaire p. i. de la République Française à Son Excellence Monsieur Le Ministre des Affaires Etrangère, Levant, Beyrouth, le 14 novembre 1928.

⁴⁵⁹ CADN, Ankara Ambassade 118, Talaat Beg à Hadjo Agha et Hassan, le 24 juillet 1928.

Konzeption gewisse türkische Verantwortliche sich von der Zurückhaltung machen, die ihnen ihre Funktionen auferlegen müssten, und welch naiver Machiavellismus ihre Politik uns gegenüber inspiriert.«⁴⁶⁰

Unabhängig von derartigen »Zwischenfällen« und wenngleich die Beziehungen zwischen Frankreich und der Türkei alles andere als entspannt waren – ansonsten hätte das Interview eines einzelnen, wenn auch einflussreichen Stammeschefs kaum zu Beunruhigungen auf höchster Ebene führen können – unterschrieben der französische Botschafter Chambrun und der türkische Außenminister Taufik Ruchdi am 22. Juni 1929 in Ankara ein Protokoll, in dem der Grenzverlauf festgelegt wurde. Darüber hinaus wurde die Einrichtung einer Grenzkommision beschlossen, die sobald als möglich ihre Arbeit beginnen und den Grenzverlauf im Gelände selbst festlegen sollte.⁴⁶¹

Am 29. Juni 1929 folgte die Unterzeichnung eines Protokolls zur Überwachung der Grenze. In einem Schreiben des Hochkommissars an seine Delegierten vom 4. Juli 1929, in dem er auf die am 22. und 29. Juni abgeschlossenen Verträge hinweist, äußerte er sich insbesondere auch zum ersten Kapitel dieses Schriftstücks. Er erklärte, die an den Vertrag von Aleppo vom 3. Mai 1926 angehängte Liste unerwünschter Personen überarbeiten zu wollen. In diesem

⁴⁶⁰ CADN, Ankara Ambassade 118, Le Haut-Commissaire p. i. de la République Française à M. Le Ministre des Affaires Étrangères, Beyrouth, le 27 septembre 1926.

⁴⁶¹ SHAT, 4 H 124, dossier 1, Protocole d'abornement de la frontière turco-syrienne signé à Angora le 22 Juin 1929. Tachjian 2004: 381.

Zusammenhang sei davon auszugehen, dass die Türkei dieselben Forderungen in Bezug auf ihre »Unerwünschten« innerhalb der syrischen 50-Kilometer-Zone geltend machen werde. Es sei weiter zu vermuten, dass insbesondere Hajo zur Zielscheibe der türkischen Forderungen werde. Er sei, so der Hochkommissar, geneigt, den Wünschen der Türkei nachzugeben:

»Ich wäre gegebenenfalls genügend geneigt, die Türken in dem besonderen Fall von Hajo zufrieden zu stellen – aufgrund der Bedeutung, die diese Geste haben würde, und den glücklichen Konsequenzen, die sich daraus hinsichtlich unserer Beziehungen mit unseren Nachbarn ergeben könnten. Aber ich würde darauf Wert legen, dass die Entfernung dieses Chefs weder zu einer unerfreulichen Interpretation noch zu irgendeiner Komplikation in der Hohen Jazira Veranlassung geben darf, wo die Anwesenheit Hajos einen Faktor des Gleichgewichts darstellt. Zu diesem Zweck würde ich Sie bitten zu untersuchen, unter welchen Bedingungen der Transfer seines Wohnorts erfolgen könnte und mir alle Vorschläge hinsichtlich dieses Themas zuzuschicken.«⁴⁶²

Hier wird deutlich, dass die Annäherung an die Türkei und die Lösung der Grenzfrage die Mandatsmacht in eine Art Zwickmühle gegenüber Stammesführern wie Hajo brachten. Einerseits hatte man das Gefühl, der Türkei nun endlich

⁴⁶² SHAT, 4 H 124, dossier 1, Le Haut Commissaire de la République Française à M.M. les Délégués du Haut Commissaire à Damas, Beyrouth, Lattaquie, Alep, Alexandrette, Deir Ez Zor, Beyrouth, 4 juillet 1929.

entgegenkommen zu müssen, andererseits waren sich die Franzosen sehr wohl der Dienste bewusst, die Hajo ihnen in den letzten Jahren geleistet hatte und immer noch leistete. Von genau diesem Zwiespalt – verbunden mit einem immer noch profunden Misstrauen gegenüber der türkischen Bereitschaft, tatsächlich eine gütliche Lösung der Grenzfrage zu erreichen, spricht auch ein Schreiben Oberst Callais an den Hochkommissar aus dem Oktober 1929. Erwogen werden die Vor- und Nachteile von Hajos Anwesenheit in Qubur al-Bid. Die Unnachgiebigkeit, mit der die Türken immer wieder die Verbannung des Chefs der Haverkan aus dieser Region nahe der Grenze forderten mache mehr als deutlich, dass Hajo in der Gegenwart eines der am wenigsten instabilen Instrumente französischer Herrschaft in der Region sei. Sollte Hajo in die Türkei zurückkehren, wäre dies unzweifelhaft ein großer Erfolg für die Türken und nicht im Sinne der unter französischer Herrschaft lebenden Bevölkerung. Sollten die Franzosen Druck auf Hajo ausüben, Qubur al-Bid zu verlassen, so habe dieser keine andere Möglichkeit, als sich, von den Franzosen zurückgewiesen, den Türken als »gefügliches Werkzeug« anzubieten – ein Schritt, den die Franzosen aufgrund der Kühnheit und Entschlossenheit des Stammeschefs möglicherweise bald bedauern würden. Ganz davon abgesehen würde der Weggang Hajos auch zur Auflösung der kleinen Kolonie der Haverkan führen, die sich in der Nähe von Qubur al-Bid in neu errichteten Dörfern niedergelassen habe und dort Ackerbau betreibe. Schon jetzt werde ihr Land von den arabischen Stämmen Tay und Talal begierig betrachtet,

Stämme, die in deutlich geringerem Ausmaß von den Franzosen beeinflussbar seien als die mit Hajo gekommenen kurdischen Bauern. Zusammenfassend sei daher festzuhalten, dass die Anwesenheit von Hajo in Qubur al-Bid einer Befriedung der Region nicht im Wege stehen müsse, sofern die Türkei an einer solchen Befriedung tatsächlich interessiert sei. Allerdings sei es den Franzosen aufgrund der abgeschlossenen Verträge nicht gestattet, etwas anders anzunehmen. Blieben andererseits die Türken bei ihren alten Methoden und würden fortfahren, Ruhe und Sicherheit in der Grenzregion systematisch zu verunsichern, dann sei die Entfernung Hajos unbegründet und es sei weniger denn je empfehlenswert, das mit ihr einhergehende Risiko – Hajos Anschluss an die Türkei – einzugehen.⁴⁶³ Ein Schreiben des Chefs des Nachrichtendienstes des Staates Syrien an den Hochkommissar vom 28. Oktober weist in dieselbe Richtung: Auch hier wird auf die Gefahr hingewiesen, Hajo durch die Entfernung von seinen Ländereien zu verärgern und es wird ferner angemerkt, dass die Umsiedlung von Hajo und seinen Anhängern aufgrund der Größe, die seine Kolonie mittlerweile erreicht habe, durch eine nicht unerhebliche Entschädigung sowohl in Land als auch in Geld kompensiert werden müsse.⁴⁶⁴

Während der 13. Sitzung der Grenzkommision am 17. November 1929 übergaben die türkischen

⁴⁶³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 981, Le Colonel Callais, Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour le Sandjak de Deir ez Zor à Monsieur de Haut-Commissaire de la République Française, Deir ez Zor, le 23 octobre 1929.

Repräsentanten der ständigen türkisch-französische Grenzkommission eine Liste mit »unerwünschten Personen«, die aus der Grenzregion verbannt werden sollten, unter ihnen befanden sich sämtliche Personen, die mit *Khoybun* in Verbindung standen, so die Söhne von Jamil Pascha, die Söhne von Ibrahim Pascha, die Schahine-Brüder, Muhtedi Emin Agha (der Adoptivsohn Kör Hussain Paschas), Scheich Ahmad, Kör Raschid [Raschid Agha] und sein Bruder Haji Hannan (Kurd Dag), der Tscherkesse Mahmud, Hajo Agha und seine Söhne sowie sein Schwiegervater, Hassan Junaidan (Azaza), Pascha Beg (Kirik-Khan), der Yezide Schamdine, Scheich Basrawi und seine Söhne sowie Vahan Papazian. Der Präsident der französischen Delegation präsentierte daraufhin eine eigene Liste »unerwünschter Personen«, die aus kurdischen und arabischen Stammeschefs bestand, die an bewaffneten Überfällen auf syrisches Territorium beteiligt gewesen waren. Unter ihnen war auch Said Agha, es wurde vorgeschlagen, diesen im Gegenzug zu Hajo von der Grenze zu entfernen. Auch für die Söhne von Hajo sowie seinen Schwiegervater wurden entsprechende »Austauschpersonen« genannt. Während diese Fälle schnell geregelt werden könnten, so die französische Seite, bedürften andere zunächst einer eingehenderen Untersuchung.⁴⁶⁵

Offenbar nahmen die Pläne zur Verbannung Hajos konkretere Gestalt an – hiervon zeugt auch ein Schreiben des Hochkommissars vom 19. Dezember 1929 an den *Quai*

⁴⁶⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 981, À M. le Haut-Commissaire de la R. F. (Secrétaire Général Délégué – S. R.), Beyrouth, 28 octobre 1929.

⁴⁶⁵ Tachjian 2004: 382.

d'Orsay. In diesem wird zunächst Bezug genommen auf die Entscheidung der ständigen Grenzkommission, die von türkischer bzw. französischer Seite geforderte Entfernung unerwünschter Personen simultan durchzuführen, einer nach dem anderen, beginnend am 1. Januar. Hajo sei bereits von den ins Auge gefassten Maßnahmen informiert worden.

»Obwohl er gegen die Maßnahme protestierte, die ihm bedeutende Nachteile verursachten, sowohl materielle als auch moralische, erklärte Hajo, dass er bereit sei, unseren Befehlen zu entsprechen. Er werde sein Domizil dorthin verlegen, wo ihm sein neuer Wohnsitz zugewiesen werde. Er bat nur darum, dass ihm und seiner Familie die Niederlassung erleichtert werde. Die ärgerlichen Streitigkeiten, die die Anwesenheit dieses Chefs in der unmittelbaren Nähe des Schauplatzes seiner einstigen Heldentaten auf dem Gebiet der Beziehungen zu unseren Nachbarn im Norden verursacht, scheinen in Kürze enden zu müssen, und ich habe nicht gezögert, Anweisungen an meinen stellvertretenden Delegierten in Deir ez-Zor zu schicken, damit er schon jetzt die Verlegung des Wohnsitzes von Hajo vorbereitet, ohne abzuwarten, dass die türkischen Autoritäten mit den von uns verlangten Entfernungen fortfahren. Es bleibt gleichwohl entschieden, dass diese nur ausgeführt werden wird, soweit uns hinreichende Garantien von der anderen Seite der Grenze gegeben werden.«

Gleichzeitig wird auch hier wieder auf die spezielle Position Hajos hingewiesen, die eine besondere Rücksichtnahme ihm gegenüber erforderlich mache:

»Die Situation Hajos in der Hohen Jazira, das Ansehen, das er sowohl in den Augen der Kurden, seiner Landsleute, als auch in den Augen der wilden Araber der äußersten Grenze der Staaten unter Mandat genießt, die Loyalität, die er uns gegenüber gezeigt hat, seit er auf syrisches Territorium geflohen ist, verpflichtet uns [...], ihn nur mit Rücksicht zu behandeln. Den Eindruck zu erwecken, ihn plötzlich auf dem Altar der noch neuen französisch-türkischen Freundschaft zu opfern würde das Risiko in sich bergen, eine Anzahl der Chefs dieser Region gegen uns zu wenden, die selbst mehr oder weniger die Zielscheibe der Unternehmen unserer Nachbarn sind, und denen dieser Umschwung unserer Politik ernsthaft zu denken geben würde.«⁴⁶⁶

Zwischen Dezember 1929 und April 1930 operierte die neue Grenzkommission in der umstrittenen Zone, und vom 3. bis zum 6. Juni 1930 nahmen französische Truppen den *Bec de Canard* ein, ohne dass es zu irgendwelchen Zwischenfällen gekommen wäre.⁴⁶⁷ Die Besetzung der Hohen Jazira durch die Franzosen war somit abgeschlossen.⁴⁶⁸

⁴⁶⁶ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Le Haut-Commissaire de la République Française à son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères, Beyrouth, le 19 décembre 1929.

⁴⁶⁷ Zur selben Zeit, im Juni 1930, kam es zu Tauschgeschäften zwischen der Türkei und Frankreich: So trat die Türkei fünf Dörfer der Haverkan sowie fünfundsiebzig Dörfer »kurdischer Rebellen« an Frankreich ab, um

5.4 Zeit der Verbannung

Nach seinem Einmarsch in die Türkei im Rahmen des Ararat-Aufstands Ende August 1930 änderte sich die Situation grundlegend für Hajo. Nach seiner Rückkehr wurde er von den Franzosen festgenommen und zunächst nach Deir ez-Zor gebracht.⁴⁶⁹ Etwas später wurde er nach Damaskus verbannt, ebenso wie die zahlreichen anderen am Aufstand bzw. an dessen Vorbereitung Beteiligten – so etwa die Söhne von Jamil Pascha, die Brüder Schahine, Rassul Agha, Khadur Beg und Jeladet Bedir-Khan – die sich in Damaskus, Aleppo, Deir ez-Zor und Jarablus niederlassen mussten.⁴⁷⁰ Die Verbannung stellte für die Betroffenen insofern eine empfindliche Strafe dar, als sie sich von ihren Ländereien und somit ihrer üblichen Einkommensquelle entfernt aufhalten mussten. Mustafa Schahine, der im Anschluss an den Einmarsch *Khoybuns* in die Türkei – an dem weder er noch sein Bruder teilgenommen hatten – nach Aleppo verbannt worden war, begab sich am 1. Oktober 1930 in Begleitung seines Bruders Bozan zu Oberstleutnant Mortier, um gegen diese Behandlung zu protestieren.

im Gegenzug fünfundachtzig Dörfer der Region *Bec de Canard* zu erhalten. Altuğ & White 2009: 93.

⁴⁶⁸ Zu detaillierten Truppenbewegungen siehe SHAT, 4 H 51, dossier 2, »Journal de marche de troupes du Levant«, 1930.

⁴⁶⁹ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Procès Verbal, Nissibin, le 7 août 1930. Bereits am 10. August bedankte sich der *Vali* von Mardin beim Hochkommissariat für die Verbannung Hajos – und mahnte ähnliche Maßnahmen in Bezug auf die Söhne von Jamil Pascha an. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, À Monsieur le Délégué Adjoint du H. C. pour le Sandjak de Deir ez Zor, le 10 août 1930.

⁴⁷⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, À Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban (Beyrouth), Beyrouth, le 18 octobre 1930.

Obwohl die Franzosen versprochen hätten, dass die Verbannung der kurdischen Führer nur fünfzehn Tage aufrechterhalten werden solle, dauere sie nun bereits seit dem 14. August an. Darüber hinaus seien sie – unklar bleibt an dieser Stelle, ob diese Unschuldsbeteuerung auf die anwesenden Schahines oder auf die zuvor genannten kurdischen Führer im Ganzen bezogen ist – völlig unschuldig an den Unruhen, die sich in der Türkei zugetragen hätten, was jedoch nicht heiße, dass

»wir nicht die politische Meinung unserer kurdischen Glaubensbrüder jenseits der Grenze teilen. Im Gegenteil, wir glauben, dass die Kurden nicht mehr mit den Türken zusammen leben können. Und wenn die Araratrevolte zum gegenwärtigen Zeitpunkt hat niedergeworfen werden können, verlieren wir [doch] nicht die Hoffnung, dass die Umstände in einer nahen oder fernen Zukunft eine neue, endgültige Revolte begünstigen werden.«

Diese Gelegenheit werde sich möglicherweise finden, wenn es aufgrund der türkischen »Ambitionen« in Syrien zu einer Konfrontation zwischen der Türkei und Frankreich kommen werde. In diesem Fall, so Schahine,

»werden [wir] uns offen an der Seite der französischen Truppen positionieren«.

Die Erklärung endet mit den Worten:

»Während wir auf [die Aufhebung der gegen uns verhängten Sanktionen] warten, wären wir glücklich, wenn – anstatt uns die Verpflichtung aufzuerlegen,

jeden Tag beim Nachrichtendienst unsere Anwesenheit nachzuweisen – [...] ein Polizist damit beauftragt würde, jeden Tag bei uns zu Hause vorbei zu gehen, um selbst unsere Anwesenheit festzustellen«. ⁴⁷¹

Das Gesuch der Schahines zeichnet sich so durch eine auch für andere kurdische Führer wie Hajo durchaus typische Mischung aus: Einerseits stellen sie sich uneingeschränkt an die Seite Frankreichs, andererseits formulieren sie konkrete, auf die Verbesserung ihres persönlichen Lebensstandards gerichtete Forderungen. Erinnert sei hier an Hajos im Anschluss an seine Vernehmung durch Oberstleutnant Mortier am 14. August 1930 wegen seines Einmarsches in die Türkei formulierte Bitte, ihm Ländereien und ein Gehalt zukommen zu lassen – Forderungen, denen von Seiten der Franzosen im übrigen nachgekommen wurde. In einem Schreiben vom 30. August 1930 bewilligte der Hochkommissar Hajo die Zuteilung von 1 000 *Donum* Land in der Nähe von al-Hasaka – wobei diese Zusage bis 1940 nicht umgesetzt worden zu sein scheint. ⁴⁷² Darüber hinaus erhielt Hajo seit 1930 – die entsprechende Entscheidung des

⁴⁷¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Direction du Service des Renseignements du Levant, Information N° 647, Beyrouth, le 1er octobre 1930.

⁴⁷² CADN, Beyrouth, Bureau Diplomatique 237, Le Lieutenant Colonel Marchand, Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour le Mohafazat de Djézireh à Monsieur le Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement Syrien (Damas), Hassetsché, le 13 février 1940. Erst im Februar 1940 stellte der amtierende stellvertretende Beauftragte des Hochkommissars für die Jazira, Oberst Marchand, in Übereinstimmung mit dem damaligen Hochkommissar Puaux in Aussicht, dass Hajo das 1930 zugesagte Land nach Beendigung der Arbeit der Bodenkommission in diesem Gebiet übereignet werden solle.

Hochkommissars datierte laut Hajo auf den 30. April 1930 – eine monatliche Zuwendung von 250 Syrischen Lira, die 1933 auf 160 Syrische Lira herabgesetzt wurde.⁴⁷³ Auf das System der Subventionierung von Stammeschefs wird an anderer Stelle noch einmal zurückzukommen sein.

Am 18. Oktober 1930 wandte sich darüber hinaus Kamuran Bedir-Khan mit der Bitte an den Hochkommissar, die gegen die kurdischen Chefs verhängten Sanktionen zumindest teilweise aufzuheben. Dabei verwies er auf die Dienste, die insbesondere die Söhne von Jamil Pascha sowie Hajo Agha den Franzosen erbracht hätten. So hätten Erstere in der Nähe des Dorfes Dahlig eine fast moderne Farm eingerichtet, »mit fünfzig Häusern und hundert Bäumen« und die umliegenden Ländereien erschlossen, indem sie dort Reisanbau betrieben. Nach der Verbannung Akram und

⁴⁷³ Die Herabsetzung hing mit einer Reduzierung des insgesamt zur Verfügung stehenden Budgets von 37 000 auf 35 000 Syrische Lira sowie mit der Erhöhung der Subventionen von schlechter gestellten Stammeschefs aufgrund der Entwertung der Lira zusammen. Die im Dezember 1940 geäußerte Bitte, die Summe auf den Originalbetrag anzuheben, wurde vom damaligen stellvertretenden Beauftragten des Hochkommissars, Oberst Marchand, und dem Hochkommissar zunächst befürwortet, nach Rücksprache mit dem Beauftragten des Hochkommissars bei der syrischen Regierung, Hauteclouque, jedoch wieder verworfen. Letzterer hatte darauf hingewiesen, dass im Fall der Anhebung von Hajo mindestens acht weitere Chefs mit demselben Recht eine solche verlangen würden, so dass das zur Verfügung stehende Budget deutlich überschritten würde. CADN, Beyrouth, Bureau Diplomatique 237, Son Excellence Monsieur G. Puaux, Haut Commissaire de la République Française en Syrie et en Liban, S/C. de Monsieur le Délégué Adjoint pour le Mohafazat de Djézireh, Hassetché, le 21 décembre 1939; CADN, Beyrouth, Bureau Diplomatique, Le Conseiller d'Ambassade, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement Syrien à Monsieur Gabriel Puaux, Ambassadeur, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban (Cabinet Politique) (Beyrouth), 23 janvier 1940; CADN, Beyrouth, Bureau Diplomatique, Monsieur Gabriel Puaux, Haut-Commissaire de la République Française

Kadri Jamil Paschas sowie ihres Cousins Muhammad nach Damaskus und nachdem weitere männliche Mitglieder der Familie gezwungen seien, in al-Hasaka zu leben, seien ihre Reisprodukte den Überfällen der Beduinen ausgeliefert. Diese würden durch die in dieser Region verbreiteten Neuigkeiten ermutigt, dass die Besitzer dieser Ländereien nicht mehr in den Genuss ihrer Güter gelangen werden.

Auch in Bezug auf Hajo betonte Kamuran Bedir-Khan, dass dieser in Absprache mit dem Hochkommissar die Ländereien um Tirbespi (Qubur al-Bid) sowie weitere Dörfer bebaut hätte. Diese Dörfer und Ländereien seien auf ihn eingetragen worden und in seinen Besitz übergegangen, er selbst habe die syrische Staatsangehörigkeit angenommen. Hajo habe sich das Vertrauen der Franzosen erworben, indem er in diesem Gebiet für die Aufrechterhaltung der Ordnung sorgte. Seine Bindung an Frankreich habe er durch bedeutende Opfer bewiesen und sich zahlreichen Gefahren ausgesetzt, so habe er um die zwanzig nahe Verwandte verloren. Die Verbannung Hajos und drei seiner Söhne nach Damaskus habe negative Auswirkungen auf seine Familie, seine Stämme und seine Dörfer, die sich im Zustand der Zerstörung befänden. Weiterhin verwies Kamuran Bedir-Khan auf das Schicksal der Schahines, die und deren Familienangehörige nach Aleppo und Jarablus verbannt worden waren sowie auf die Situation, unter der Khadur Beg sowie Rassul Agha und sein Bruder Agid Agha, alle drei verbannt nach Deir ez-Zor, leben müssten. Kamuran Bedir-

en Syrie et au Liban à M. Le Délégué du Haut-Commissaire auprès de la République Syrienne (Damas), Beirut, le 30 janvier 1940.

Khan ersuchte den Hochkommissar, die genannten kurdischen Chefs auf ihre Ländereien zurückkehren zu lassen und übernahm persönlich die Garantie für ihr Wohlverhalten. Darüber hinaus bat er, bis zur Entscheidung dieses Gesuches, um die sofortige Umsetzung einiger besonders entscheidender Maßnahmen, u. a. die Erstattung der Reisekosten und einer täglichen Vergütung an die in Damaskus, Jarablus und Deir ez-Zor unter Hausarrest stehenden kurdischen Chefs, letztere in Abhängigkeit von ihrer sozialen Situation und den Lebenshaltungskosten in den jeweiligen Städten.⁴⁷⁴

Die Gesuche zeigten nur begrenzt Wirkung: So heißt es zwar bereits in einem Schreiben des Hochkommissars vom 18. Oktober, das eine Aufhebung der Sanktionen gegenüber den kurdischen Chefs ins Auge gefasst werden könne – explizit ausgeschlossen wurden jedoch sowohl Hajo und seine Söhne als auch die Söhne von Jamil Pascha und Dr. Basmajian.⁴⁷⁵ Einen Monat später wurde es britischen Geheimdienstquellen zufolge allen kurdischen Aghas mit Ausnahme von Hajo und seinen drei Söhnen sowie den Söhnen von Jamil Pascha gestattet, in ihre Dörfer zurückzukehren.⁴⁷⁶ Im Dezember sah die Situation

⁴⁷⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, A Monsieur le Haut Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Beyrouth, Beyrouth, le 18 octobre 1930.

⁴⁷⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Haut Commissaire p. i. de la République Française à Monsieur le Délégué du Haut Commissaire (Damas), Beyrouth, le 18 octobre 1930.

⁴⁷⁶ PRO, AIR 23/243, Special Service Officer, Mosul, to Air Staff, (Intelligence), Air Headquarters, Iraq Command, Hinaidi; Administrative Inspector, Mosul; Inspecting Officer of Police, Mosul; Officer Commanding, No. 30 (Bombing) Squadron, Royal Air Force, November

unverändert aus, nach wie vor befanden sich Hajo und seine Söhne, die Söhne von Jamil Pascha, Jeladet Bedir-Khan und Dr. Basmajian in Damaskus. In einem Schreiben Jeladet Bedir-Khans und der Söhne Jamil Paschas wiesen diese erneut auf die Nachteile hin, die dieser erzwungene Aufenthalt für sie insbesondere in materieller Hinsicht bedeute. Darüber hinaus werden die ihnen gegenüber ergriffenen Maßnahmen als nicht mit dem französisch-türkischen Freundschaftsvertrag konform bezeichnet, da dieser vorsehe, nur Personen, die der jeweils anderen Regierung Schaden zufügen könnten, in einem Sicherheitsabstand fünfzig Kilometer von der Grenze entfernt anzusiedeln. Da die türkische Regierung offiziell mitgeteilt habe, dass die Araratrevolte endgültig niedergeschlagen sei, gebe es keinen Grund mehr, die kurdischen Führer in Damaskus festzuhalten.⁴⁷⁷

Auch Hajo erkundigte sich mehrfach bei den entsprechenden französischen Beamten in Damaskus, wann er mit einer Rückkehr auf seine Ländereien rechnen könne. Auch er wies dabei ausdrücklich auf die nach Niederschlagung der Araratrevolte veränderte Situation hin und machte ihm entstehende materielle Nachteile geltend. Tatsächlich scheinen die kurdischen Führer entgegen der manchmal in ähnlichen Fällen angewandten Regelungen

18th, 1930. In Bezug auf Hajo wird darüber hinaus erwähnt, dass er von Juli bis September monatlich 270 syrische Lira von den syrisch-französischen Autoritäten erhalten habe.

⁴⁷⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Excellences, Damas, le 17 XII 1930.

weder Reiseausgaben ersetzt bekommen noch einen Ortszuschlag erhalten zu haben.⁴⁷⁸

Während der Sitzungen der Ständigen Grenzkommission zur türkisch-syrischen Grenze im Februar 1931 waren der Einmarsch Hajos in die Türkei sowie eine mögliche Beteiligung kurdischer Stammeschefs in Syrien nach wie vor Gesprächsthema. U. a. überreichte der Chef der türkischen Delegation eine Liste von Personen, die er von der Grenze entfernt wissen wollte. Der Präsident der französischen Delegation erklärte jedoch, dass ein Teil der genannten Personen weder Flüchtlinge noch Kriminelle seien sondern vielmehr syrische Staatsangehörige, die nur in aktuellen Krisenzeiten gezwungen werden könnten, ihren üblichen Wohnort aufzugeben.⁴⁷⁹ Deutlich kritischer gegenüber *Khoybun* und offener gegenüber den türkischen Beschwerden äußerte sich Ende März der französische Außenminister. Er verwies gegenüber dem Hochkommissar auf den politischen Charakter der Komitees *Khoybun* und *Daschnaktsutiun*, die in der Grenzzone politische Propaganda betrieben und dabei zumindest teilweise von ausländischen Organisationen finanziell unterstützt würden. Unter diesen Umständen seien die türkischen Zweifel gegenüber den von Frankreich

⁴⁷⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique, Le Délégué p. i. du Haut-Commissaire auprès de l'État de Syrie à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française (Conseiller politique), Damas, le 18 décembre 1930.

⁴⁷⁹ CADN, Ankara Ambassade 120, 3ème Session de la Commission Permanente de la Frontière Turco-Syrienne, 3ème Séance, Alep, Naoura, le 26 février 1931. Unter anderem wird von französischer Seite die Einschätzung geäußert, dass es nicht wahrscheinlich sei, dass sich die Schahines ernsthaft an einem möglichen Aufstand beteiligen würden. Sie seien reich und hätten persönlich zu viel zu verlieren.

gebotenen Sicherheitsgarantien ebenso verständlich wie das Bestreben, Personen, die der Türkei verdächtig schienen, aus dem Grenzgebiet entfernt zu sehen. Er bezweifele nicht, so der Außenminister,

»dass die lokalen Mandatsbeamten über genügend Erfahrung verfügen, um jede gefährliche Ausbreitung der armenisch-kurdischen Propaganda einzudämmen. Es wäre gleichwohl von Bedeutung, dass den genannten Personen nicht gestattet wird, toleriert durch unsere Autoritäten, ihr Handeln in regelmäßiger und normaler Weise zu entfalten. Die Tätigkeit des Komitees *Khoybun* und der Beitrag, der ihm von den Vertretern der Kompanie Matossian geleistet wird, stellen Fakten dar, die kaum zulässig sind und es besteht Veranlassung, ihnen durch Mittel ein Ende zu setzen, über die Sie im richtigen Moment urteilen werden.«⁴⁸⁰

Erst im Juni 1931 scheint innerhalb des französischen Verwaltungsapparates ernsthaft erwogen worden zu sein, auch gegenüber Hajo Agha und seinen Söhnen, den Söhnen von Jamil Pascha sowie Jeladet Bedir-Khan die Verbannung aufzuheben. Der Berater des Hochkommissariats und Abgeordneter bei der Regierung des Staates Syrien sah Anfang Juni 1931 keine grundsätzlichen Bedenken, die noch verbannten kurdischen Chefs – unter entsprechenden Sicherheitsvorkehrungen – in ihre Dörfer zurückkehren zu

⁴⁸⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique, Le Ministre des Affaires étrangères à Monsieur Ponsot, Haut Commissaire de la République Française à Beyrouth, Paris, le 20 avril 1931.

lassen. Hinsichtlich des Aufenthaltsortes von Hajo Agha hielt er jedoch fest:

»Was insbesondere Hajo Agha anbelangt, bleibt entschieden, dass dieser Chef seinen Aufenthaltsort definitiv in Hassaka festlegt und dass die Zone, die sich fünfzig Kilometer von der Grenze erstreckt, für ihn verboten bleibt. Es kann für ihn nicht in Frage kommen, unter irgendeinem Vorwand in seine Dörfer in der Region Qubur al-Bid zurückzukehren.«⁴⁸¹

Im Sommer 1931 wurde es Hajo tatsächlich gestattet, aus Damaskus nach al-Hasaka zurückzukehren.⁴⁸² Dort stand er

⁴⁸¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique, Le Conseiller du Haut-Commissariat, Délégué de Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie à Monsieur le Haut Commissaire de la République Française, (Bureau Politique), (Beyrouth), Damas, le 5 juin 1931. Diese Einschätzung erfolgte auf ein neuerliches Gesuch Hajos, in dem er einmal mehr auf seine Verdienste gegenüber den Franzosen verweist und darauf, dass er im Gegensatz zu anderen kurdischen Führern nie den Versprechungen der Türkei gefolgt und dorthin zurückgekehrt sei. Darüber hinaus betonte er abermals die materiellen Schäden, die ihm durch die Verbannung entstünden sowie die negativen Folgen in Bezug auf seine Gefolgsleute, die sich ob seiner langen Abwesenheit seinem Einfluss zu entziehen begannen. Interessant ist die Darstellung seines Einmarsches in die Türkei: »Im August 1930, in Folge der Vorfälle von Agri Dag, haben die Türken ihre Truppen aus der Region der Haverkan, dem Gebiet meiner nördlichen Stämme zurückgezogen. Meine Männer, geängstigt von den feindlichen Schritten der türkischen Armee, haben mich dringend um Rat und Unterstützung gefragt. Ich überquerte die Grenze für eine Zeitspanne von 24 Stunden, um sie zu beruhigen und vor meiner Rückkehr habe ich ihnen geraten, sich sofern notwendig auf syrisches Territorium zu flüchten. [...] Erlauben Sie mir zu sagen, dass ein kleiner Verstoß sehr hart beurteilt worden ist.« Aus dem als Aufstand geplanten Einmarsch *Khoybuns* wird so ein fast persönliches Unternehmen. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique, À Son Excellence Monsieur Henri Ponsot, Haut-Commissaire de la République Française, auprès des États de Syrie, du Grand Liban, des Alaouites et du Djebel Druze (Byrouth), Damas, le 23 mai 1931.

⁴⁸² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Haut-Commissaire p. i. de la République Française à Monsieur le Conseiller du Haut-

unter enger französischer Überwachung.⁴⁸³ Die französische Mandatsmacht hatte an ihm, den Söhnen von Jamil Pascha und Jeladet Bedir-Khan ein Exempel statuiert, von dem sie hoffte, dass es die kurdischen Führer fortan von Überfällen auf die Türkei abhalten würde.⁴⁸⁴

5.5 Die französische Haltung gegenüber *Khoybuns* Vorstoß in die Türkei

Im Zusammenhang mit *Khoybuns* Beteiligung am Ararataufstand warf die Türkei französischen Offizieren vor, an der Vorbereitung des militärischen Übergriffs beteiligt gewesen zu sein⁴⁸⁵ bzw. dass der Übergriff auf Befehl der Franzosen, konkret Oberleutnant Dillemanns, erfolgt sei. Letzterer berichtete am 18. August 1930, dass er sich gegenüber diesbezüglichen Vorwürfen, erhoben durch den *Vali* von Nusaybin, mit den Worten verteidigt habe, er sei

Commissaire, Délégué du Haut-Commissaire auprès de l'État de Syrie (Damas), Beyrouth, le 20 juin 1931.

⁴⁸³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 574, Télégramme, Haut-Commissaire (Beyrouth) à Ambafrance, (Stanboul), Beyrouth, le 12 octobre 1931.

⁴⁸⁴ Was Hajos Aktivitäten in Richtung Türkei anbelangt, tauchten auch nach seiner Rückkehr in die Jazira noch Klagen der Türkei auf, dass dieser »Bandit« sich im unmittelbaren Grenzgebiet aufhalte. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique, Télégramme, Chambrun (Beyoglu) à Haut-Commissaire (Beyrouth), Beyoglu, le 10 octobre 1931.

Die kurdischen Führer ihrerseits hatten die Hoffnung auf einen unabhängigen kurdischen Staat keineswegs aufgegeben. So zitiert die *Sûreté Générale* Hajos Sohn Hassan im März 1932 mit den Worten, dass für den Monat März ein Weltkrieg bevorstünde, im Rahmen dessen es zu Feindseligkeiten zwischen der Türkei und Frankreich kommen werde. »In diesem Moment«, so Hassan Hajo weiter, »werden wir auf Seiten der französischen Truppen um unsere Unabhängigkeit kämpfen.« CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 570, *Sûreté Générale*, Information N° 1257, Beyrouth, le 9 mars 1932.

⁴⁸⁵ »Die Kurdenbewegung in Syrien«, *Türkische Post*, 17. August 1930, S. 1, <content.staatsbibliothek-berlin.de/zefys/SNP24360788-19300817-0-0-0-0.pdf>.

nicht Lawrence [von Arabien] und stünde im Dienste einer Regierung, deren Motive über jeden Zweifel erhaben seien. Gegenüber Hajo seien alle notwendigen Sicherheitsmaßnahmen getroffen worden und das Misstrauen der türkischen Seite von daher unbegründet. Schon gar nicht könne der Überfall Hajos Grenzverletzungen durch die Türkei rechtfertigen.⁴⁸⁶

Handelt es sich somit bei den von der Türkei erhobenen Vorwürfen um nicht mehr als die üblichen, periodisch wiederkehrenden Standardbeschwerden?

Sicher ist zunächst, dass die Mitglieder von *Khoybun* vor dem militärischen Eingreifen am Ararat eng überwacht wurden und dass es zahlreiche Gerüchte gab, die auf eine bevorstehende Aktion hinwiesen. So wurde bereits am 23. Juli 1930 darüber informiert, dass am 18. Juli in al-Hasaka ein Treffen mit Jeladet Bedir-Khan, Sureya Bedir-Khan, den vier Söhnen von Jamil Pascha (Akram, Kadri, Muhammad und Badri Beg), Hajo Agha, Rassul Agha, Chef der Botan in der Türkei, Mustafa Schahine, den beiden Söhnen von Ibrahim Pascha, Khalil und Mahmud, sowie Hratch Papazian stattgefunden habe. Während der Zusammenkunft sei darüber diskutiert worden, über Midiyat, Seert, Mardin und Diyarbakır zu den Rebellen am Ararat zu stoßen.⁴⁸⁷ In einem Bericht an den Hochkommissar, ebenfalls vom 23. Juli,

⁴⁸⁶ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Rapport de Lieutenant Dillemann sur les entrevues avec le caïmacam de Nissibin les 3 et 4 août, Kamechlié, le 18 août 1930.

⁴⁸⁷ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Extrait du Bulletin de Renseignements N° 265/S. G. K. du 23/7/, Kamechlié, le 23 juillet 1930; MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Extrait du Bulletin de Renseignements N° 271/S. G. K. du 27/7, Kamechlié, le 27 juillet 1930.

stellte Oberleutnant Dillemann fest, dass keinerlei Zweifel mehr bestehen könne hinsichtlich der Beziehungen zwischen den Aufständischen und den kurdischen Flüchtlingen in Syrien, sprich *Khoybun*. Es sei zu erwarten, dass die zweite Sektion *Khoybuns*, der Hajo vorstehe, in die Ereignisse eingreifen werde.⁴⁸⁸ Darüber hinaus kursiere in al-Qamischli das Gerücht, dass die Arbeitslosen »aller Rassen« das Angebot erhalten hätten, sich in Banden zu organisieren, was aber nicht habe bestätigt werden können. Hajo selbst habe sich in diesem Zusammenhang nur sehr formell geäußert:

»Die Revolution musste in der Gegend ausbrechen, aber wir haben nicht genügend Unterstützung gehabt. Wir erinnern uns an die Gründe unserer letzten Niederlage und wir organisieren unsere Bemühungen.«

Khadur Beg hingegen äußerte sich Dillemann gegenüber deutlicher:

»Die Bewegung breitet sich aus, die Revolte ist gerade dabei, auf Silvan (im Norden von Diarbekir) überzugreifen. Hier erwarten wir eine Ausbreitung der Bewegung vom Agri Dag bis Seert. Wenn die Revolte Seert erreicht, wird der zweite Sektor in drei Richtungen operieren: Die Haverkan über Midiyat, Brahim Kasso, Chef des kurdischen Stammes

⁴⁸⁸ Während es in diesem Bericht heißt, dass Hajo der zweiten Sektion von *Khoybun* im Gebiet Kherou vorstehe, heißt es in einem anderen Dokument, *Khoybun* habe vier Sektionen: 1. Agri-Dag (Ararat), 2. Jarablus, 3. Qubur al-Bid mit Hajo an der Spitze und 4. Ras al-Ain. Siehe MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Information, Kamechlié, le 15 juillet 1930.

Bubellan in der Türkei, über Mardin, Abdul Rahman Beg, Sohn von Ibrahim Pascha, über Veranschehir.«⁴⁸⁹

In einem französischen Informationsbulletin vom 27. Juli 1930 wird darauf hingewiesen, dass während des Treffens am 18. Juli in al-Hasaka beschlossen worden sei, im Falle der Niederlage oder des Rückzugs der Kurden starke Banden zu ihrer Unterstützung zu organisieren.⁴⁹⁰ Am 30. Juli folgte ein Bericht über ein weiteres Treffen der kurdischen Führer in der Region, das für eben jenen Tag geplant sei. Während des Treffens solle eine geheime Entscheidung zur Unterstützung der Rebellen am Ararat getroffen werden, von dem die französische Mandatsmacht keine Kenntnis erhalten dürfe. Es folgt eine detaillierte Aufzählung derjenigen Gruppierungen und ihrer Führer, die an einer solchen militärischen Aktion teilnehmen sollten: Mustafa und Bozan Schahine mit etwa 600 Gefolgsleuten aus den Regionen Jarablus und Arab Punar; Khalil und Mahmud Ibrahim Pascha mit 100 Anhängern aus Syrien, die durch Stammesmitglieder in der Türkei verstärkt werden sollten; die Söhne von Jamil Pascha; Khadur Beg mit den von ihm in der Region rekrutierten Freiwilligen; Hajo Agha mit um die 300 Anhängern, die in der Türkei verstärkt werden sollten; Naif, Chef der Miran; Rassul Agha, Chef der Jelan sowie der

⁴⁸⁹ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Rapport sur l'attitude éventuelle des réfugiés Kurdes du caza, Kamechlié, le 23 juillet 1930.

⁴⁹⁰ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Extrait du Bulletin de Renseignements N° 271/S. G. K. du 27/7/, Kamechlié, le 27 juillet 1930

Landbesitzer Sulaiman Abbas aus Dugir.⁴⁹¹ Die *Sûreté Générale* verfasste am selben Tag einen Bericht, in dem darauf hingewiesen wurde, dass Sureya Bedir-Khan und Akram Jamil Pascha am 18. Juli beauftragt worden seien, von *Khoybun* und der *Daschnaktsutiun* Geld einzusammeln um Waffen und Munition zu erwerben.⁴⁹² Am 1. August schließlich, nur zwei Tage vor dem militärischen Eingreifen *Khoybuns*, resümierte Oberleutnant Dillemann erneut die Informationen bezüglich einer möglichen bewaffneten Aktion *Khoybuns*: Alle Einwohner des Bezirks Kheru, so Dillemann, sprächen über eine baldige Ausbreitung der Revolte nach Süden und fassten die Möglichkeit ins Auge, sich an Kämpfen zu beteiligen. Das Zentrum der Bewegung sei al-Hasaka, *Khoybun* stehe mit den Kämpfern in der Türkei in enger Verbindung. Die Zahl der Kurden, die möglicherweise an der Grenze aktiv werden könnten, werde jedoch übertrieben, die einzige ernstzunehmende Kraft seien die Flüchtlinge der Haverkan von Hajo. Es sei auch über die Verbannung Hajos, der derzeit nicht den Eindruck mache, nach al-Hasaka zurückkehren zu wollen, aus dem Grenzgebiet nachzudenken. Dillemann kündigt an, diese Angelegenheit unverzüglich mit Hajo zu besprechen.⁴⁹³ Am 2. August schließlich beschwerte sich der *Kaimakam* von Nusaybin bei Oberleutnant Dillemann, dass am 1. und

⁴⁹¹ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Extrait du Bulletin de Renseignements N° 273/S. G. K. du 30/7/, Kamechlié, le 30 juillet 1930

⁴⁹² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 574, Information N° 1744, État de Syrie – Alep, Beyrouth, le 30 juillet 1930.

⁴⁹³ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Rapport sur l’attitude des réfugiés kurdes du caza suite á 1470.K.R. du 23.8.30, Kamechlié, le 1 août 1930.

2. August kurdische und arabische Führer und Bewohner sich in den Cafés von al-Qamischli getroffen und angekündigt hätten, in Kürze türkische Dörfer anzugreifen.⁴⁹⁴ Erst im Nachhinein bekannt wurde den Franzosen ein weiteres Treffen vom 29. Juli 1930 in al-Hasaka, auf dem kurdische Fahnen an Hajo Agha, Rassul Agha von den Boran, Kadri Jamil Pascha, Khalil Ibrahim Pascha und Mustafa Schahine verteilt worden sein sollen.⁴⁹⁵

Mit anderen Worten: Zumindest lokalen französischen Beamten wie Dillemann musste spätestens seit dem 23. Juli klar sein, dass *Khoybun* eine militärische Aktion in Richtung Türkei und Ararat plante.⁴⁹⁶ Wieso ergriffen die zuständigen Beamten nicht die notwendigen Maßnahmen, um den Übergriff zu verhindern?

Diese Frage wird auch in einem vermutlich vom Hochkommissar verfassten Vermerk vom 13. August 1930

⁴⁹⁴ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Monsieur le Lieutenant Dillemann, Officier du Service des Renseignements du caza de Khérou à Kamechlié, Nissibin, le 2 août 1930.

⁴⁹⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Information N° 1850, État des Syrie – Alep, Beyrouth, le 9 août 1930. Die Fahnen werden derart beschrieben, dass sie sehr große, rot-weiß-grüne Embleme mit einer goldenen Sonne im Zentrum hatten. Bei einer späteren Befragung durch die Mandatsmacht erklärte Kadri Jamil Pascha, dass die Fahnen, die von den Frauen der kurdischen Führer gefertigt worden waren, im Verlauf des Juli an Hajo Agha, Mahmud Ibrahim Pascha, Akram Jamil Pascha sowie an ihn selbst verteilt worden wären. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Interrogation de Khadri Bey, ohne Datum.

⁴⁹⁶ Inwieweit die Mitteilung korrekt ist, die der *Services de Renseignements* im August vom Konsul der Türkei erhielt und in der behauptet wird, dass die Bedir-Khans zusammen mit den Söhnen von Jamil Pascha Kämpfer unter den kurdischen Hafenarbeitern und Lastenträgern in Beirut, Damaskus und Aleppo rekrutierten, muss dahin gestellt bleiben. Derartige Aktivitäten im nicht-tribalen, proletarischen Milieu würden für eine sehr breite Organisation und Vorbereitung der Aktion sprechen. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Note remise par le Consul de Turquie, le 8.8.30.

gestellt. Dort wird Aufklärung verlangt, weshalb der Hochkommissar erst am 8. August und auch die Regierung in Damaskus erst einen Tag zuvor über die Grenzvorfälle in Kenntnis gesetzt worden waren. Weiterhin wird um Aufklärung gebeten, inwieweit die *Sûreté Générale* den Nachrichtendienst rechtzeitig über das Treffen am 30. Juli in al-Hasaka informiert habe, ob Hajo in irgendeiner Form von französischen oder syrischen Autoritäten ermutigt wurde, die Türkei anzugreifen und wie derartige Vorfälle zukünftig zu vermeiden seien.⁴⁹⁷ Der Direktor des Nachrichtendienstes der Levante, Oberstleutnant Mortier, befasste sich am 23. August mit der Beantwortung dieser Fragen. Er berichtete, dass es verschiedentlich Verzögerungen innerhalb des französischen Verwaltungsapparats gegeben habe, die dazu führten, dass die Verantwortlichen vor Ort die Anweisung des Hochkommissars vom 30. April, in der eine Verbannung Hajos aus der Grenzregion angeordnet wurde, erst am 16. Juli erreicht habe. Auf die Aufforderung General Callais, sich von Qubur al-Bid nach al-Hasaka zu begeben, habe Hajo eingewendet, derzeit noch mit der Ernte beschäftigt zu sein, woraufhin ihm gestattet worden sei, sich bis zum 1. August in Qubur al-Bid aufzuhalten. Als dieser Zeitpunkt ergebnislos verstrichen war, wurde er von Dillemann vorgeladen und seine Abreise auf den 5. August festgelegt. Gerüchten am 3. August, dass Hajo sich in die Türkei begeben wolle, schenkte Dillemann keinen Glauben, zumal Hajo selbst ihm am Morgen desselben Tages

⁴⁹⁷ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Note pour le Directeur du Service des Renseignements, Beyrouth, le 13 août 1930.

mitgeteilt hatte, dass derartige Behauptungen gegenstandslos seien. Dillemann habe erklärt, Hajo auch den Brief des *Kaimakam* gezeigt zu haben, in dem ihm anti-türkische Aktivitäten vorgeworfen wurden. Hajo habe erklärt, es handele sich um türkische Propaganda, um Erfindungen, einzig geschaffen, ihm zu schaden – eine Erklärung, die Dillemann ihm abgenommen habe. Darüber hinaus habe Dillemann angegeben, Hajo mehrfach vor einem Eindringen in die Türkei gewarnt zu haben. Mortier kommt zu dem Ergebnis, dass die französischen Beamten in Deir ez-Zor sich zwar zu spät damit auseinandergesetzt hätten, Hajo und seine Mitstreiter von ihrem »Abenteurer« abzuhalten, dass es aber keinerlei Ermutigungen oder Zugeständnisse von Seiten syrischer oder französischer Stellen gegeben habe. Als Maßnahmen zur Verhinderung derartige Vorfälle in der Zukunft werden vorgeschlagen: 1. Die Verbannung der Söhne von Jamil Pascha sowie von Hajo und seinen Söhnen aus dem Sanjak Deir ez-Zor; 2. Die Ausweisung des eigentlich im Irak ansässigen Abdurrahman aus Mandatsgebiet; 3. Ein Verbot gegenüber den Agitatoren von *Khoybun* und *Daschnaktsutiun*, konkret den Brüdern Bedir-Khan, Memdu Selim, Hratch Papazian sowie Dr. Basmajian⁴⁹⁸, die Gebiete östlich des Euphrats zu betreten; 4. Eine enge Überwachung weiterer kurdischer Chefs wie den Schahine-Brüdern, den Söhnen von Ibrahim

⁴⁹⁸ Britischen Quellen zufolge handelt es sich bei Dr. Basmajian um einen armenischen Arzt aus al-Qamischli, der Mitglied von *Khoybun* war. Siehe PRO, AIR 23/243, S. S. O. Mosul to Air Staff (Intelligence), Air Headquarters, Iraq Command, Hinaidi; Administrative Inspector, Mosul;

Pascha, Khadur Beg, Rassul Agha von den Botan, Darwisch Agha und Agid Agha; 5. Eine Überwachung der armenischen Dörfer im Tall Brak, der diversen armenischen Gruppierungen im Grenzgebiet sowie der Mitglieder der armenischen Hilfskomitees in Aleppo, die in Kontakt mit den Armeniern in der Jazira stehen; 6. Die Entwaffnung der Bevölkerung in denjenigen Orten, die Kontingente für die militärische Aktion *Khoybuns* zur Verfügung gestellt hatten: Talik, al-Qamischli, Qubur al-Bid sowie weitere Dörfer in der Umgebung.⁴⁹⁹ Auch in seinem Bericht vom 27. August bestätigt Mortier die türkischen Behauptungen, französische Beamte seien direkt in *Khoybuns* Aktivitäten oder deren Vorbereitung verwickelt gewesen, nicht, sondern unterstreicht lediglich, dass General Callais sich der Ernsthaftigkeit der Situation nicht bewusst gewesen sei, auf die ihn die Sicherheitsdienste hingewiesen hätten, und daher zu spät interveniert habe. Oberst Dillemann seinerseits habe sich

»als ein bisschen leichtgläubig erwiesen, insofern er den Aussagen Hajos geglaubt hat und die von seinen Agenten und dem *Kaimakam* von Nusaybin

Inspecting Officer of Police, Mosul; Officer Comanding, No. 30 (Bombing) Squadron, Royal Airforce, Mosul, September 9th 1930.

⁴⁹⁹ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Le Lieutenant-Colonel Mortier, Directeur du S. R. du Levant á Monsieur le Haut-Commissaire (S cretariat Général) (Beyrouth), Beyrouth, le 23 Ao t 1930. Nur wenig später wurde mit der Entwaffnung der Bevölkerung in einigen der betroffenen Dörfer begonnen. Siehe MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Note [du Général de Brigade Callais, Délégué Adjoint du haut-Commissaire pour le sandjak de Deir ez-Zor], Deir ez-Zor, le 16 ao t 1930; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Note pour M. l'officier du S. R. du каза de Hassetché, Deir ez-Zor, le 16 ao t 1930.

erhaltenen Nachrichten hinsichtlich der Abreise von Hajo nicht beachtete«.

Im Anschluss an dieses »Abenteuer«, so Mortier weiter,

»scheinen alle sofort möglichen Maßnahmen ergriffen worden zu sein, um der Bewegung entgegenzuwirken, die diese [Abenteuer] zu schaffen imstande gewesen wären«.⁵⁰⁰

Der französische Hochkommissar schloss sich in seiner an den Außenminister adressierten Darstellung der Ereignisse vom 23. September dieser Auffassung im Wesentlichen an:

»Was die Verantwortlichkeiten anbelangt, scheint die ernsthafteste General Callais angelastet werden zu müssen, der, obwohl er am 20. Mai die Anweisung des Hochkommissars erhielt, Hajo und seine Söhne in al-Hassaka unter Hausarrest zu stellen, diese Anweisung am 3. August noch nicht ausgeführt hatte. General Callais hat zu seiner Entschuldigung angeführt, dass die Einnahme der Hohen Jazira am 1. Juni habe stattfinden sollen, er habe geglaubt, mit der Benachrichtigung Hajos darauf warten zu sollen, dass diese Einnahme realisiert wird und unsere militärische Situation sich derart stabilisiert, dass wir im Falle der Verärgerung des kurdischen Chefs allen inneren Vorfällen vorbeugen können, wenn er über seine Verbannung benachrichtigt wird.« Die

⁵⁰⁰ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, Rapport du Lieutenant-Colonel Directeur du Service des Renseignements du Levant, Beyrouth, le 27 août 1930.

Einnahme wurde am 10. Juni endgültig beendet, die Anweisung, um die es hier geht, Hajo [jedoch] erst am 16. Juli mitgeteilt. Das vorgebrachte Motiv reicht nicht aus, um die Verzögerungen der erhaltenen Instruktionen zu rechtfertigen, noch bloß um zu erklären, dass General Callais nicht annahm, mich von dieser Verspätung benachrichtigen zu müssen und sein Motiv meiner Begutachtung zu unterbreiten. Als die Nachricht über den Einfall Hajos in die Türkei eintraf, dachten meine Mitarbeiter, dass dieser Chef seit mindestens zwei Monaten in sein Haus in al-Hassaka zurückgekehrt wäre [...]. Die Delegation in Damaskus andererseits hat den Fehler gemacht, erst am 16. Mai die Anweisung in Bezug auf Hajos Umsiedlung nach al-Hasaka, die ich ihr am 30. April geschickt hatte, nach Deir ez-Zor zu übermitteln. Diese Verspätung hat es General Callais zu einem bestimmten Grad erlaubt, sich auf die Nähe der für Anfang Juni vorgesehenen Operationen in der Hohen Jazira zu berufen, um die Ausführung der erhaltenen Anweisung zu verschieben. Oberleutnant Dillemann, Beamter des Nachrichtendienstes in al-Qamischli, kann nicht vorgeworfen werden, sich der Person Hajos nicht vergewissert zu haben, als der *Kaimakam* ihn am 2. August benachrichtigte, dass Hajo und andere kurdische Chefs bald in die Türkei einfallen sollten. [...] alarmierende und unfundierte Demarchen der türkischen Autoritäten sind häufig und Oberleutnant

Dillemann konnte aufgrund des Besuches, den er dem *Kaimakam* von Nusaybin unverzüglich abstattete, um diese Angelegenheit zu besprechen, sowie aufgrund der Versicherungen, die ihm Hajo am selben Tag gegeben hatte, legitimer Weise den Eindruck behalten, dass die türkischen Beschwerden unberechtigt waren. Durch seine aufmerksame Kontrolle der kurdischen Angelegenheiten vor diesem Ereignis [...] hat sich dieser Offizier den hohen Erwartungen, die seine Vorgesetzten seit seinem Eintritt in den Nachrichtendienst in ihn setzten, würdig erwiesen. Ich füge zur Erinnerung hinzu, dass die unüberlegten Äußerungen, die ihm von türkischen Autoritäten zugeschrieben werden, nicht von ihm stammen.«

Der Hochkommissar schloss sein Schreiben mit den Worten:

»Das Vertrauen und die Achtung, die den lokalen Autoritäten durch den Chef der Haverkan eingeflösst werden, haben seit drei Jahren schwer auf unseren Beziehungen mit den Türken gelastet. Sie sind nicht zurückgezahlt worden und nunmehr werden alle Vorkehrungen getroffen werden, damit Hajo uns nicht ein zweites mal betrügt.«⁵⁰¹

Möglicherweise ist die harte Haltung gegenüber Hajo und anderen Mitgliedern *Khoybuns* hinsichtlich ihrer Verbannung somit auch auf verbliebene Zweifel gegenüber den eigenen

lokalen Beamten zurückzuführen. Diesen konnte zwar keine aktive Unterstützung der kurdischen Aufständischen nachgewiesen werden; unabhängig davon wurden sie verdächtigt, charismatischen Personen wie Hajo mit zu viel Nachsicht und Sympathie zu begegnen. In diese Richtung deutet auch, dass Oberleutnant Dillemann nach den Vorfällen vom Sommer 1930 versetzt worden zu sein scheint – zumindest finden sich nach dem 1. August in dem die Hohe Jazira betreffenden Schriftwechsel keinerlei Schreiben dieses Offiziers mehr. Dasselbe gilt für General Callais: von ihm sind nach dem 16. August 1930 keine Schreiben überliefert.

⁵⁰¹ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 466, le Haut-Commissaire p. i. de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des affaires Étrangère (Levant), Beyrouth, le 23 septembre 1930.

6 Die Neuorientierung der kurdischen Elite:

Bildung statt bewaffneter Kampf

Ohne die Unterstützung einer Großmacht, dies wurde durch das militärische Scheitern am Ararat mehr als deutlich, war die Schaffung eines unabhängigen kurdischen Staates unmöglich. Für die Mitglieder von *Khoybun* folgte aus dieser Erkenntnis die sukzessive Abwendung von der militärischen Handlungsoption und – dies gilt insbesondere für die Brüder Bedir-Khan – die stärkere Hinwendung zu kulturell ausgerichteten Aktivitäten.⁵⁰²

6.1 Petitionen

Erste Ansätze dieser Umorientierung wurden bereits im Sommer 1928 spürbar: Zu diesem Zeitpunkt begannen die Mitglieder *Khoybuns*, Briefe und Petitionen an den Hochkommissar – später auch an den Außenminister und den Völkerbund – zu senden. Das erste erhaltene Schreiben dieser Art ist ein Brief Kamuran Bedir-Khans, in dem er die Etablierung eines Internats für etwa hundert kurdische Schüler aus »Syrien, dem Sinjar, Mesopotamien, Persien und der Türkei« in der Gegend von Tall Sufian vorschlägt. Dort sei ohnehin die Ansiedlung kurdischer Flüchtlinge geplant. Das Internat solle zwei Abteilungen haben: Die erste für

⁵⁰² Siehe hierzu bereits Rondot 1937: 45, Rondot 1939: 120–122, sowie, unter Bezug auf Rondot, Basile Nikitine 1975 [1956]: 284–285. Es waren die Führer der *Daschnaktsutiun*, die während der Kooperation mit *Khoybun* auf die Bedeutung hinwiesen, die dem kulturellen Bereich im weitesten Sinne beigemessen werden müsse, um unter den Kurden ein Bewusstsein ihrer kurdischen Identität zu schaffen und zu konsolidieren. Siehe Tejel Gorgas 2007: 270–271.

Schüler im Alter zwischen vierzehn und sechzehn Jahren, die in vier bis fünf Jahren eine Ausbildung zum Grundschullehrer durchlaufen sollten. Darüber hinaus war die Vermittlung handwerklicher Fähigkeiten vorgesehen, da die Ausgebildeten als Dorflehrer arbeiten sollten, eine Tätigkeit, bei der sie diese praktischen Fähigkeiten weitervermitteln sollten. Die zweite Abteilung war für Kinder zwischen sieben und zehn Jahren gedacht, die eine reguläre Schulbildung erhalten und in die Lage versetzt werden sollten, ihre Studien später in Frankreich fortzusetzen. Hauptsächliche Unterrichtssprachen für alle Schüler solle das Kurdische bzw. Französische sein, doch auch einige Lektionen in arabischer Sprache waren geplant. Die Schüler selbst sollten zum einen unter den Kindern der Stammeschefs und anderer führender Persönlichkeiten ausgewählt werden. Zum anderen sollten Kinder von Bauern und anderen einfachen Leuten Berücksichtigung finden. Ein Ziel der Erziehung sollte darin bestehen, eine »intellektuelle Einheitlichkeit« unter den Kurden zu erreichen. In unmittelbarer Nachbarschaft des Internats sollte zudem auf einer Fläche von 5 000 *Donum* ein Gehöft sowie ein kurdisches Dorf mit fünfzig Häusern entstehen. Das Gehöft solle einerseits die finanziellen Belange des Internats absichern, andererseits war es als Modell geplant, das die Dorfbewohner mit modernen landwirtschaftlichen Methoden vertraut machen sollte.⁵⁰³

⁵⁰³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, À Son Excellence Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie, au Grand Liban, aux Alaouites et au Djebel-Druze, (à Beyrouth), Damas, le 2 juillet 1928.

Eine öffentliche Reaktion des Hochkommissars auf das Schreiben Bedir-Khans scheint es nicht gegeben zu haben, und auch interne Auseinandersetzungen mit seinen Inhalten sind nicht überliefert. Nichtsdestotrotz lohnt es, einige interessante Aspekte festzuhalten: So konzentriert sich das Schreiben, anders als viele folgende, ausschließlich auf den Bereich der Bildung. Kamuran Bedir-Khan maß Bildung und Ausbildung eine hohe Bedeutung bei, insbesondere der einheitlichen Bildung der Kurden aus den unterschiedlichen Herkunftsstaaten. Hinter dem Ziel der »intellektuellen Einheitlichkeit« steht die Erkenntnis, dass die Herausbildung einer kurdischen Nation bzw. das Bewusstsein, einer solchen Nation anzugehören, erst durch Bildung und Erziehung geschaffen werden musste. Die Ausbildung von Grundschullehrern, die nach Abschluss ihrer Studien in die Dörfer zurückkehren um ihr Wissen dort an die Landbevölkerung weiterzugeben, setzt auf Erziehung von unten bzw. auf eine Art »Graswurzeleffekt«. Die Basis *Khoybuns* sollte erweitert werden. Dass die Grundschullehrer dabei auch praktische Fähigkeiten erwerben sollen, die den Menschen auf den Dörfern tatsächlich nützen, weil sie ihre konkreten Lebensbedingungen verbessern, schätzt realistisch ein, dass allein theoretisches Wissen oder nationalistische Appelle im ländlichen Kontext wenig Resonanz finden würden. Der Tatsache, dass in den 1920er Jahren ein Großteil der kurdischen Bevölkerung auf dem Land lebte, wird ferner durch die Idee der Einrichtung eines Modellgehöfts Rechnung getragen. Die Einrichtung dieses Modellgehöftes inklusive Dorf in einer Region, in der die Ansiedlung

kurdischer Flüchtlinge – wohl aus der Türkei – vorgesehen ist, entspricht den Zielen von *Khoybun*, dieser Bevölkerungsgruppe eine besondere Unterstützung zuteil werden zu lassen.

Neben der Bildung der Dorfbevölkerung wird die Herausbildung einer kurdischen Elite angestrebt – zu diesem Zweck soll ein Teil der Schüler auf einen späteren Studienaufenthalt in Frankreich vorbereitet werden. Das zukünftige Führungspersonal der Kurden soll mit modernem europäischen Gedankengut vertraut gemacht werden. Gleichzeitig soll die Bindung an die Schutzmacht Frankreich gestärkt werden. Kamuran Bedir-Khan ging zu Recht davon aus, dass französische Beamte und Funktionäre den Umgang mit Personen, die ihre Sprache sprechen und teilweise in Frankreich erzogen wurden, also mit »französischen« Gepflogenheiten und Umgangsformen vertraut sind, besonders schätzen würden. So würden die wechselseitigen Beziehungen mittelfristig erheblich erleichtert werden.

Etwa zur selben Zeit, als Kamuran Bedir-Khan an den Hochkommissar schrieb, am 1. August 1928, bat sein Bruder Sureya den Generalsekretär im französischen Außenministerium, Philippe Berthelot, um eine Unterredung. Er überreichte ein Memorandum, dessen Forderungen sich auf politische, soziale und kulturelle Aspekte der Situation der Kurden in Syrien bezogen. Das auf den 3. Juni 1928 datierte und von den Mitgliedern *Khoybuns* im syrischen Parlament – Mustafa Schahine Beg und Haji Raschid Agha – unterzeichnete Dokument forderte, unter

Verweis auf die autonome Verwaltung Alexandrettas, dass auch die Kurden in vergleichbarer Weise von der Mandatsmacht profitieren. Gefordert wird zunächst der Gebrauch der kurdischen Sprache als eine offizielle Sprache in denjenigen Regionen im Norden Syriens, die fast ausschließlich von Kurden bewohnt werden. Diese Forderung wird zum Ende des Dokuments hin noch einmal aufgegriffen und als Minderheitenrecht bezeichnet. Es wird auf das Beispiel der Schweiz verwiesen, dort sei das Italienische dem Französischen und Deutschen im Parlament gleichgestellt, obwohl nur in einem der über zwanzig Kantone die italienische Sprache benutzt werde. Darüber hinaus wird, zweitens, die Einführung kurdischsprachigen Unterrichts in allen Schulen der überwiegend kurdisch besiedelten Region gefordert. Drittens stellt die Ersetzung aller vorhandenen Funktionäre in dieser Region durch Kurden eine weitere Forderung dar. Nach diesen ausschließlich Syrien betreffenden Punkten konzentriert sich das Schreiben auf das Verhältnis zur Türkei. Bereits im einleitenden Paragraphen danken die Autoren der Mandatsmacht für die wohlwollende Aufnahme, die tausende kurdische Flüchtlinge vor der Verfolgung durch die Türkei geschützt habe. Die Autoren verweisen auf die kontinuierlichen Angriffe, die von den Gebieten nördlich der Grenze aus begangen werden und auf die nachhaltige Beeinträchtigung der Sicherheit, die im Grenzgebiet lebende Personen erleiden. Weiter werden die Schwierigkeiten derjenigen Kurden benannt, deren Besitztümer sich jenseits der Grenze auf türkischem Gebiet befinden, so dass sie diese

nicht bewirtschaften können. Um diesen unhaltbaren Zustand zu beenden und die Sicherheit in der Region wiederherzustellen, schlagen die Autoren vor, ein kurdisches Regiment zu bilden. Dessen Aufgabe soll ausschließlich der Schutz der Nordgrenze sein. Unterstehen soll es direkt den französischen Mandatsautoritäten. Die Unterzeichner selbst erklären sich bereit, die notwendigen Männer und Offiziere bereitzustellen und für deren Gehorsam, gute Führung und Disziplin einzustehen. Schließlich wird die Hilfe der Franzosen bei der Ansiedlung kurdischer Flüchtlinge in al-Hasaka erbeten. Es wird vorgeschlagen, diesen Ländereien, Vieh, Saatgut sowie die notwendigen landwirtschaftlichen Geräte zur Verfügung zu stellen, so dass florierende Dörfer entstehen können. Dieser ökonomische Aufschwung würde weitere Arbeitskräfte aus den benachbarten Regionen anziehen.⁵⁰⁴

Die hier formulierten Forderungen gehen einerseits über die im Bildungsbereich angesiedelten Vorschläge Kamurans hinaus. Unter anderem wird hier die Idee einer kurdischen Autonomie innerhalb Syriens formuliert. Andererseits sind die Petitionen offensichtlich aufeinander abgestimmt, wenn etwa auch hier die Förderung der kurdischen Sprache – kurdischer Unterricht in allen Schulen, Kurdisch als Amtssprache – ein zentrales Anliegen ist, oder wenn französische Hilfe bei der Ansiedlung und Beschäftigung kurdischer Flüchtlinge in al-Hasaka erbeten wird: Letzteres

⁵⁰⁴ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 181, Monsieur Philippe Berthelot, Secrétaire Général du Ministère des Affaires Étrangères (Paris), Paris, le 1er août 1928.

Ziel sollte auch das kurdische Modellgehöft in Tall Sufian verfolgen. Auffällig ist jedoch vor allem die nach wie vor starke Konzentration auf die Türkei, insbesondere auf die Situation im Grenzgebiet. Wie bereits weiter oben ausführlich dargelegt, kam es in der zweiten Hälfte der 1920er Jahre zu zahlreichen Grenzvorfällen. Erst nach der Niederschlagung des Ararat-Aufstands sollte eine endgültige Festlegung der syrisch-türkischen Grenze zwischen Nusaybin und Jazira ibn-Omar gelingen. Wenn *Khoybun* den Franzosen anbot, die Grenzsicherung zu übernehmen, welche die Mandatsmacht selbst nicht zu leisten in der Lage ist, stellt dies einen Versuch dar, quasi hoheitliche Aufgaben in kurdische Hände zu geben. Es soll formalisiert werden, was bislang quasi inoffiziell von kurdischen Stammeschefs wie Hajo Agha geleistet wurde: Die Verteidigung Syriens oder besser des französischen Mandatsgebiets gegen die Ansprüche der Türkei. Eine offizielle kurdische Grenztruppe – wenn auch unter französischem Oberbefehl – wäre ein erheblicher Erfolg gewesen und hätte den Kurden zudem eine tatsächliche Grenzkontrolle erlaubt. Diese wäre umso interessanter gewesen, als sie eine effektive Unterstützung der Aufständischen in der Türkei gestattet hätte.

Der *Quai d'Orsay* in Paris schickte das Memorandum ohne Verzögerung an den Hochkommissar und bat um eine Stellungnahme. Diese erfolgte am 17. Oktober 1928. Die Bedeutung *Khoybuns*, so hieß es, sei gering, es handele sich bei diesem Verein lediglich um einen Zweig der armenischen *Daschnaktsutiun*, die die Hilfe der Kurden bei ihrem Kampf gegen die Türkei suche. Auch die kurdische Repräsentation

in der verfassungsgebenden Versammlung Syriens sei unerheblich, zumal einer der beide Abgeordneten, Haji Raschid Agha, nur ein Mann mit geringem Einfluss sei. Weiterhin stellten die Kurden keine homogene Gruppe dar. So gebe es Kurden, die bereits seit langer Zeit in Syrien ansässig seien, sie lebten vor allem im Kurd Dag, in einem großen Teil des Bezirks Jarablus, der Grenzzone der Bezirke ar-Raqqa, al-Hasaka und Kheru sowie in einigen Dörfern in der Umgebung von Damaskus. Mit Ausnahme der Kurden im Kurd Dag sei diese Bevölkerung teilarabisiert, ihre politischen Interessen seien auf ihre originären Stammesinteressen begrenzt. Die zweite Gruppe Kurden sei erst vor kurzem aus der Türkei gekommen und habe im *Bec de Canard* Zuflucht gesucht. Weiter heißt es:

»Die Kurden Syriens sind von uns niemals als ›Gemeinschaft‹ oder ›Minderheit‹ im Sinn des Mandatsvertrags verstanden worden. Eine solche Anerkennung, die sich nicht qua Gesetz rechtfertigen ließe, würde tatsächlich ernsthafte Schwierigkeiten bedeuten. [...] Wir würden es riskieren, es [das nationale arabische Empfinden] zu reizen, wenn wir den Anschein erwecken, dass wir uns stets darum sorgen, die kleinen Inseln ethnischen, linguistischen oder konfessionellen Widerstands zu konsolidieren, die an diversen Punkten des syrischen Territoriums auftauchen, und deren Assimilation bereits längst durch das türkische Regime begonnen wurde. Sich mit den wenigen allochthonen Gruppen des Landes gegen die arabischen Massen zu verbünden kann ein

Ausweg zur Krisenzeit sein, es darf kein politisches Prinzip werden. Deshalb erscheint es mir nicht erstrebenswert, die Kurden in der Verfolgung derjenigen Anliegen zu ermutigen, von denen ihr Gesuch das Department unterrichtet.«⁵⁰⁵

Die Einführung des Kurdischen als Unterrichtssprache in den kurdischen Bezirken wird mit dem Hinweis abgelehnt, dass diese die Entwicklung hin zur Bilingualität (kurdisch-arabisch) hemmen würde, da das Kurdische auf Kosten des Arabischen gefördert würde. Auch die Einsetzung kurdischer Beamter wird mit Skepsis betrachtet. Ein solches Unterfangen sei aufgrund der begrenzten Anzahl geeigneter Kandidaten mit Vorsicht zu betrachten. Davon abgesehen stünden den Kurden öffentliche Ämter ohne Einschränkung offen. Erst recht abgelehnt wird die Etablierung eines kurdischen Regiments zum Schutz der Grenze. Ein solches könne nur unangenehme politische Konsequenzen haben, da es von Seiten der Türkei als gegen sie gerichtete Maßnahme begriffen werden müsste. Darüber hinaus sei zu befürchten, dass die Kurden jedwede Autonomie als Freibrief verstehen würden, ihre türkischen und arabischen Nachbarn zu überfallen. Die kurdische Bewegung zu unterstützen und administrative Autonomie in den kurdischen Grenzregionen einzuführen, so die Schlussfolgerung, berge die Gefahr, die Grenzbeziehungen zur Türkei erneut zu belasten und die Kurden den Ressentiments der arabischen Nationalisten

⁵⁰⁵ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Le Haut-Commissaire p. i. de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Paris, Beyrouth, le 17 octobre 1928.

auszusetzen. Eine ökonomische und landwirtschaftliche Entwicklung der Region hingegen sei erstrebenswert. Sie sei geeignet, zur Assimilation der Region und ihrer Entwicklung im Rahmen der syrischen Verwaltung beizutragen. Perspektivisch heißt es:

»Ohne die Zukunft des kurdischen Nationalismus im Voraus beurteilen zu wollen, scheint es weder im Interesse Frankreichs, noch im Interesse Syriens, noch der Betroffenen selbst zu sein, dass die Kurden Syriens sich an ihm beteiligen.«⁵⁰⁶

Das Außenministerium schloss sich der abschlägigen Haltung des Hochkommissars gegenüber den kurdischen Forderungen an. Einige Wochen, nachdem der *Quai d'Orsay* die Antwort des Hochkommissars erhalten hatte, schrieb der Außenminister nach Beirut, er sei einverstanden, »die von den Führern *Khoybuns* präsentierten Vorschläge unbeantwortet zu lassen.«⁵⁰⁷

Tachjian sieht in dieser abschlägigen Antwort eine Veränderung der französischen Politik in Syrien. Der Hochkommissar drücke den Willen aus, nicht mehr ausschließlich die Unterschiedlichkeiten und Besonderheiten

⁵⁰⁶ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Le Haut-Commissaire p. i. de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Paris, Beyrouth, le 17 octobre 1928. In einem dem Schreiben beigefügten Dokument mit dem Titel »Renseignements sur Sureya Bedir-Khan et sur la Ligue Nationale Kurd ›Hoyboun‹«, werden Kamuran, Jeladet und Sureya als Agenten des »Intelligence Service« bezeichnet. *Khoybun* selbst wird als zum Scheitern verurteiltes Projekt klassifiziert, da die Kurden, die sich schon untereinander kaum einigen könnten, es nicht akzeptieren würden, zu gefügigen Werkzeugen der Armenier zu werden.

⁵⁰⁷ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181, Minute, le 3 novembre 1928.

der einzelnen Gemeinschaften zu betonen. Dies sei die Basis der französischen Strategien zu Beginn der Mandatszeit nicht nur in Syrien, sondern auch im Libanon gewesen. Nach der Schaffung autonomer Verwaltungszonen für die Drusen wie die Alawiten sei es nicht mehr als opportun eingeschätzt worden, weitere Aufteilungen zugunsten nicht-arabischer bzw. nicht-sunnitischer Gruppen zu unterstützen. Die drusische Revolte und die Woge des arabischen Nationalismus, so Tachjian, hatten die Autorität des Hochkommissars im Mandatsgebiet erschüttert. Beirut habe sich gezwungen gesehen, eine vorsichtiger Position gegenüber den Kurden einzunehmen. Diese Haltung habe sich im Verlauf der 1930er Jahre, in denen die Kurden zahlreiche weitere Petitionen einreichen sollten, verstärkt.⁵⁰⁸

Tachjian ist insofern zuzustimmen, als die Beteiligung der drusischen Minderheit an der große Revolte (1925–1927) und ihre engen Verbindungen zu den arabischen Nationalisten die Mandatsmacht verunsichert haben muss, was ihre Politik der besonderen Unterstützung der nicht-arabischen bzw. nicht-sunnitischen Bevölkerungsgruppen in Syrien anbelangte. Richtig ist auch, dass die Kurden nie den Grad von Autonomie erhalten sollten, den Drusen und Alawiten lange Zeit genossen. Nichtsdestotrotz ist Tachjian zu widersprechen, wenn er 1928, in der Reaktion auf das vorliegende Schreiben, eine grundsätzliche Veränderung der französischen Haltung erkennt. Vielmehr ähnelt die Haltung gegenüber den kurdischen Nationalisten derjenigen, die bereits gegenüber den Forderungen der Schahines 1924

⁵⁰⁸ Tachjian 2004: 356–357.

eingegenommen wurde. Weder ihnen noch den kurdischen Nationalisten wird weit reichender Einfluss zugebilligt, im Gegenteil:

»In Syrien gibt es [...] keine kurdische Bewegung. Die seltenen Manifestationen, die vorgeben, mit ihr zusammenzuhängen, stammen teils von kurdischen Intellektuellen, die niemanden außer sich selbst repräsentieren, teils von Fremden, Armeniern oder türkischen Kurden, die unter den Kurden Syriens Unterstützung für ihre anti-türkische Politik suchen.«⁵⁰⁹

In Bezug auf die Forderungen der Schahines hieß es 1924, dass die zerstreut siedelnden kurdischen Stämme sich nicht besonders interessierten für die Forderungen ihrer Führer, die lediglich ihren »persönlichen Ambitionen« folgten.⁵¹⁰

Ab 1932 sollte die Unterstützung für die kurdischen Forderungen zunehmend breiter werden – und dementsprechend auch von französischer Seite ernster genommen werden. Davon abgesehen war die Haltung der Mandatsmacht gegenüber den kurdischen Forderungen in den 1930er Jahren nur bedingt einheitlich. Vielmehr veränderte sie sich je nach Einfluss und Stärke der arabischen Nationalisten, dem aktuellen Verhältnis

⁵⁰⁹ MAE, Levant 1918–1940, Syrie-Liban 181: Le Haut-Commissaire p. i. de la République Française à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Etrangères (Levant) (Paris), Beyrouth, le 17 octobre 1928.

⁵¹⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1054, Le Général Billotte, Délégue du Haut Commissaire près du Gouvernement de l'État d'Alep à Monsieur le Haut Commissaire p. i. de la République Française en Syrie et en Liban (Service des Renseignements), (Beyrouth), Alep, le 21 mai 1924.

gegenüber der Türkei und war darüber hinaus beeinflusst von der internationalen politischen Lage, insbesondere dem Verlauf des Zweiten Weltkriegs. Und schließlich dürfen auch die Unterschiede in der Haltung lokaler Beamter auf der einen und des Hochkommissariats respektive des Außenministeriums in Paris nicht außer Acht gelassen werden. Auf diese Entwicklungen wird im siebten Kapitel näher einzugehen sein.

Obwohl aus Paris keine Antwort auf das Schreiben *Khoybuns* erfolgte, entstand im April 1930 eine zweite Petition, gerichtet an die französische Mandatsregierung, die von insgesamt neunzehn kurdischen Persönlichkeiten aus dem Umfeld der Organisation *Khoybun* unterzeichnet wurde – außer Hajo Agha gehörten auch Jeladet, Kamuran und Sureya Bedir-Khan; Memdu Selim; die Brüder Bozan und Mustafa Schahine sowie Jamil Paschas Söhne Kadri, Muhammad und Akram zu den Unterzeichnern. Sie loben zunächst die »Ära des Reichtums und der Entwicklung«, die Frankreich in den letzten zehn Jahren in den unter Mandats Herrschaft stehenden Gebieten eingeleitet habe. Diese positive Entwicklung sei zurückzuführen auf die Entscheidung, jeder sozialen und religiösen Minderheit eine spezifische Verwaltung zukommen zu lassen, die der jeweiligen Tradition und Anschauung angemessen sei. Nur die Kurden hätten bislang nicht von einer derartigen Regelung profitieren können, wenngleich die Kurden, die arischen Ursprungs seien, sich durch ihre Geschichte, ihre Traditionen, ihre Rasse und ihre Sprache von allen anderen auf Mandatsgebiet lebenden Gruppen unterschieden und

daher Anspruch auf eine eigenständige Verwaltung hätten. In diesem Sinne werden die Zulassung von Kurden im öffentlichen Dienst, in Verwaltung, Justiz, Gendarmerie und Polizei ebenso gefordert wie die Einführung des Kurdischen als Amtssprache. Diese gesonderte Verwaltung soll die »kurdischen Gebiete« Kurd Dag, Jarablus, Ras al-Ain, Amuda, al-Qamischli, Tirbespi (Qubur al-Bid), Demir Kapu sowie die Dörfer umfassen, die kürzlich dem französischen Mandatsgebiet zugeschlagen wurden. Als Zentrum ist al-Hasaka vorgesehen. In dem genannten Gebiet sei die Anzahl der Kurden im Steigen begriffen. Darüber hinaus hätten kurdische Stammesführer die fruchtbaren Gebiete von al-Hasaka ausgewählt, um sich dort niederzulassen. Der Mandatsmacht wird in Aussicht gestellt, dass, sofern ihnen einige Erleichterungen gewährt würden, tausende derzeit noch auf türkischem Gebiet lebende Kurden sich auf syrisches Mandatsgebiet begeben würden. Ohnehin zeigten diese Kurden aufgrund der unterschiedlichen politischen Systeme in der Türkei und auf Mandatsgebiet eine Neigung, Richtung Syrien zu wandern. Durch ihren Zuzug könne die Erschließung der fruchtbaren Gebiete der Hohen Jazira gewährleistet werden, er stelle somit einen wichtigen ökonomischen Faktor dar. Als erwünschte Unterstützungsleistungen werden die für die Niederlassung notwendigen Mittel, weitere (finanzielle) Vorschüsse sowie landwirtschaftliche Geräte und Saatgut genannt. Schließlich wird die Einrichtung einer kurdischen Schule in al-Hasaka vorgeschlagen, deren Ziel die Verbreitung der kurdischen Sprache sein solle. Die dort erzogenen jungen Kurden sollen

ihrem Volk die kurdische Kultur ebenso wie die französische Zivilisation vermitteln. Zur Unterhaltung der Schule seien die Ernennung französischer Lehrer für den Unterricht in französischer Sprache, die anfängliche Subventionierung der Schule sowie der Druck von Schulbüchern und kurdischer Literatur erforderlich.⁵¹¹ Ein weiteres Schulprojekt wird in einem der Petition beigefügten Anhang näher ausgeführt: Dort heißt es, dass an einer Schule in al-Hasaka Kurden aus der Türkei, Persien, Mesopotamien und Russland zu Grundschullehrern ausgebildet werden sollen. Eine solche Ausbildungsstätte gebe es in keinem dieser Länder, obwohl dort ungleich mehr Kurden lebten als in Syrien. Die Einrichtung einer solchen Institution unter französischem Schutz werde alle Kurden voll Dankbarkeit an die Mandatsmacht binden und ihnen einmal mehr zeigen, dass nur von dort Hilfe zu erwarten sei. Hier spielt einerseits der pan-kurdische Aspekt eine Rolle – Kurden aus den verschiedenen Staaten sollen in al-Hasaka ausgebildet werden. Zum anderen soll al-Hasaka jedoch auch zum Anziehungspunkt für kurdologische Orientalisten aus Europa werden, sie sollen hier ihre philologischen, literarischen und sonstigen kurdischen Studien vervollständigen. Die Jazira bzw. die Stadt al-Hasaka soll so zum »Herzen der intellektuellen kurdischen Welt« werden.

In der Petition werden einerseits – wenn auch in knapperer Form – die Aspekte wieder aufgegriffen, die

⁵¹¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Á Son Excellence le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et en Liban«, le 15 avril 1930.

bereits in Kamuran Bedir-Khans Schreiben von 1928 auftauchen, insbesondere die Einrichtung einer Schule für Grundschullehrer ist hier zu nennen. Andererseits finden sich auch die Überlegungen der kurdischen Abgeordneten im syrischen Parlament wieder, die Sureya Bedir-Khan – ebenfalls 1928 – in Paris übergab: Die Schaffung einer kurdisch verwalteten Zone mit kurdischen Beamten und Kurdisch als offizieller Amtssprache sowie die gezielte Ansiedlung kurdischer Flüchtlinge aus der Türkei. Die Petition ist so zum Einen ganz klar ein Vorläufer all derjenigen Petitionen, die ab 1932 und insbesondere zwischen 1936 und 1939 in immer elaborierterer Form einen unabhängigen Status für die Jazira fordern sollten – mit dem Unterschied, dass die Autonomieforderungen in der Petition von 1930 (und davor) auch über die Jazira hinausgehende Gebiete betreffen. Neben Ras al-Ain, Amuda, al-Qamischli, Tirbespi (Qubur al-Bid) und Demir Kapu werden auch der Kurd Dag und Jarablus genannt. Die Petitionen ab 1932 hingegen beziehen sich ausschließlich auf die Jazira. Auf diesen Aspekt wird weiter unten noch zurückzukommen sein. Zum anderen lässt die starke Konzentration auf Bildung deutlich die Handschrift der Bedir-Khans erkennen – die sich, was noch zu zeigen sein wird, aus der späteren Autonomiebewegung weitgehend heraushalten sollten. Auch wenn sie selbst einer Autonomie für die Kurden Syriens nicht ablehnend gegenüberstanden, so lag ihr Schwerpunkt doch auf der Situation im türkischen Teil Kurdistans.

Vor diesem Hintergrund ist der Zeitpunkt, zu dem die Petition verfasst wird, überraschend: 1930 war *Khoybun*, dessen Mitglieder sich Ende der 1920er/Anfang der 1930er Jahre häufig in der Jazira trafen, in allererster Linie mit dem Ararataufstand beschäftigt. Nur wenige Monate nach Veröffentlichung der Petition sollten seine Mitglieder versuchen, die aufständischen Kurden am Ararat militärisch zu unterstützen. Ahnten einige der kurdischen Nationalisten bereits, dass der Ararataufstand verloren war und suchten nach Perspektiven jenseits militärischer Optionen? Oder sollten die Franzosen, die die Versammlungen der kurdischen Nationalisten eng überwachten, getäuscht werden über die tatsächlichen Ziele der Zusammenkünfte? Gab es eine Reaktion der Franzosen auf die Petition von 1930 – oder blieb sie ebenso (bewusst) unbeantwortet wie das Schreiben der kurdischen Abgeordneten? Vor dem Hintergrund des mir vorliegenden Archivmaterials können diese Fragen nicht beantwortet werden.

Die Orientierung *Khoybuns* in Richtung Türkei gehörte, trotz neuer Schwerpunkte, nicht der Vergangenheit an. Dies zeigt u. a. ein von *Khoybun* im Juni 1932 veröffentlichtes Flugblatt, in dem die Kurden aufgefordert werden, die Waffen gegen die Türkei zu ergreifen, und »unser heiliges Kurdistan aus ihren Händen zu befreien«. Es sei die Intention der Türken, nicht einen einzigen Kurden am Leben zu lassen. Verglichen wird die Zukunft der Kurden mit dem Schicksal der Armenier und antizipiert, dass die Türken den Kurden »Gruppe für Gruppe in den einsamen Tälern die Kehle durchschneiden«. Anlass war ein Artikel in der

türkischen Zeitung *Milliyet*, in dem den Verfassern des Flugblatts zufolge auf ein neu ausgearbeitetes Gesetz verwiesen wird. Dieses verbiete es Personen, deren Muttersprache nicht Türkisch ist, Dörfer, Stadtteile, Berufs- und Dienstverbände zu gründen.⁵¹²

Noch zwei Jahre später, im März 1934, kündigte Hajo gegenüber den Franzosen einen kurz bevor stehenden Aufstand gegen das Nachbarland an. Dieser Aufstand sei motiviert durch das 1932 verabschiedete Deportationsgesetz, das die Assimilation der kurdischen Bevölkerung zum Ziel habe. Die französische Seite kam zu dem Ergebnis, dass weitere Informationen eingeholt werden müssten, um zu beurteilen, ob die Türkei tatsächlich dieses Ziel verfolge.⁵¹³

⁵¹² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Chers Compatriots, 16 juin 1932. Interessant an jenem Flugblatt ist, dass die Verfasser explizit eine islamisch-religiöse Terminologie benutzen um die Adressaten von ihrem Anliegen zu überzeugen.

⁵¹³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 570, Le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du Haut Commissaire auprès de la République Syrienne à Monsieur le Délégué Général du Haut Commissaire de la R. F. (Beyrouth), Damas, le 3 mars 1934. Es handelte sich vermutlich um Gesetz Nr. 2510, das die Türkei in drei Zonen aufteilte: 1. Gebiete, die Personen türkischer Kultur vorbehalten waren, die dort in kompakter Form siedeln sollen; 2. Gebiete, in denen Personen nicht-türkischer Kultur angesiedelt und in die türkische Kultur und Sprache assimiliert werden sollten; 3. Gebiete, die evakuiert werden sollten. Der Staat wurde mit weitgehenden Befugnissen ausgestattet, um diejenigen Bevölkerungsgruppen umzusiedeln bzw. zu deportieren, die der Assimilation bedurften. Das Gesetz hob sämtliche den Stämmen bzw. ihren Aghas, Chefs und Scheichs zuvor zugebilligten Rechte auf und war verbunden mit der automatischen Enteignung ihres unbeweglichen Besitzes (Ländereien, Häuser etc.). Alle Dörfer und Stadtviertel, in denen nicht Türkisch gesprochen wurde, sollten aufgelöst und ihre Bewohner in Gebiete umgesiedelt werden, in denen das Türkische dominierte. Ferner war vorgesehen, die kurdische Bevölkerung, gegen die sich die Maßnahmen richteten – wenngleich der Begriff »kurdisch« vermieden wurde – in einer Weise zerstreut anzusiedeln, dass ihr Bevölkerungsanteil an keinem Ort mehr als fünf Prozent betragen sollte. Vereine und Zusammenschlüsse, in denen die Mehrheit nicht Türkisch sprach, wurden verboten und es wurde vorgeschlagen, dass auf den

Das Deportationsgesetz der Türkei beeinflusste auch die Politik der Franzosen gegenüber der kurdischen Bevölkerung Syriens: Aufgrund der Befürchtung, dass von der Deportation bedrohte kurdische Stämme aus der Türkei auf syrisches Territorium flüchten könnten, wurde beschlossen keinerlei kurdisch-politische Aktivitäten innerhalb der 50-Kilometer-Zone zu dulden; gleichzeitig wurde beschlossen, kulturelle kurdische Aktivitäten zu fördern und gegenüber den kurdischen Chefs »Wohlwollen« zu zeigen. In diesem Kontext ist auch die Unterstützung der Zeitschrift *Harwar* zu sehen sowie die Zuteilung von Länderein an Hajo.⁵¹⁴

6.2 Zeitschriften

Neben der Gründung von Schulen maß *Khoybun* der Herausgabe von Zeitschriften eine erhebliche Bedeutung bei der Verbreitung nationalistischen Gedankengutes bei. So heißt es in einer weiteren Erklärung, die vermutlich aus derselben Zeit (Anfang der 1930er Jahre) stammt, dass es Zeitschriften seien, die »der Welt« die »Wünsche und Bedürfnisse einer Nation« bekannt machen, das »politische Erwachen« sowie die individuelle und soziale Entwicklung

Dörfern lebende Kinder in Internate geschickt werden, in denen ausschließlich Türkisch gesprochen wird. Dass dieser Plan nicht für die gesamten kurdischen Gebiete der Türkei umgesetzt wurde, sondern »nur« lokal – etwa in Dersim – Anwendung fand, war nicht auf den fehlenden Willen der türkischen Regierung zurückzuführen, sondern vielmehr auf die praktische Unmöglichkeit, eine Bevölkerung von bis zu drei Millionen zu deportieren und zu assimilieren. McDowall 1996: 207.

⁵¹⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Le Compte D. de Martel, Ambassadeur, Haut Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban à Monsieur le Conseiller du Haut Commissariat auprès du Gouvernement de l'État de Syrie (Damas), Beyrouth, le 6 août 1934.

sicherstellten. Während in der Türkei die Publikation kurdischsprachiger Zeitschriften verboten sei, könne in Syrien auf Kurdisch veröffentlicht werden, ein Recht, von dem die Kurden Gebrauch machen müssten, um ihren Nationalismus weiterzuentwickeln. Dies sei ihre »humanitäre und patriotische Pflicht«. Zu diesem Zweck werde *Khoybun* künftig die Zeitschrift *Kurdistan* – die bereits vor einiger Zeit in Ägypten erschienen sei – veröffentlichen. Ziel dieses Magazins sei es, die kurdische Sprache, Geschichte und Wissenschaft weiterzuentwickeln und die moralische und materielle Situation der Kurden zu verbessern. Gleichzeitig werde die Zeitschrift als Brücke zwischen den Kurden der Türkei, Syriens, Persiens, des Irak, Afghanistans, des Kaukasus, Anatoliens, Amerikas und aller anderen Länder dienen. Um diese Aufgabe zu verwirklichen, sei die materielle Hilfe kurdischer Landsleute überall auf der Welt erforderlich.⁵¹⁵

Tatsächlich war das Interesse der kurdischen Communities an Zeitschriften eher gering – hierfür sprechen jedenfalls die Abonnements der zwischen 1932 und 1935 von Jeladet Bedir-Khan in Damaskus herausgegebenen Zeitschrift *Hawar*. Die Gesamtauflage der Zeitschrift betrug 500 Exemplare, von denen 289 an Abonnenten gingen: 170 der Abonnenten lebten in Syrien, 21 in Frankreich, 73 im Irak und etwa 25 in anderen Ländern. Von diesen 289 Abonnenten zahlten allerdings nur 75 ihre Beiträge. Zudem waren viele der Abonnenten eng mit *Khoybun*

⁵¹⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, A nos frères Kurdes, ohne Datum.

beziehungsweise den Bedir-Khans verbunden. In der Stadt al-Hasaka beispielsweise gab es insgesamt zehn Abonnements. Von diesen zehn ging eines auf Hajo, fünf wurden von den Söhnen von Jamil Pascha bezogen, zwei von christlichen Kaufleuten und zwei von aus der Türkei geflohenen Chefs der Zaza-sprachigen Bevölkerung. Auch in Ras al-Ain (4 Abonnements), im Kurd Dag (5 Abonnements) und in Jarablus (zwei Abonnements abgesehen von den Schahine-Brüdern) war die Verbreitung der Zeitschrift gering. Für Amuda wird die – im Vergleich hohe – Zahl von achtunddreißig Abonnements genannt, in al-Qamischli bezogen zwölf Personen die Zeitschrift *Hawar*. In Damaskus gab es einundvierzig Abonnenten, in Beirut sechzehn und in Aleppo zwölf. Um ihren Wirkungskreis zu erweitern, verteilten die Bedir-Khans regelmäßig Freixemplare: zehn Zeitschriften wurden nach Damaskus versandt, fünfzehn nach Amuda, fünfzehn nach al-Hasaka, fünfzehn nach al-Qamischli, zehn nach Ras al-Ain und dreißig in den Irak.⁵¹⁶

Ohne die Bezuschussung *Hawars* durch die Franzosen hätte die Zeitschrift kaum erscheinen können. Die von dieser Seite zur Verfügung gestellte Summe von dreitausend Francs wurde u. a. dazu verwendet, die Verschickung der Abonnements abzusichern. Als Gegenleistung wurde Jeladet Bedir-Khan verpflichtet, ausschließlich kulturelle Themen zu behandeln. Die Franzosen verlangten außerdem, für jede Nummer der Zeitschrift eine zusammenfassende Analyse derselben zu erstellen, in der auch die Namen sämtlicher

⁵¹⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Note sur al Revue Hawar, Damas, le 4 avril 1933.

Autoren zu nennen waren. Darüber hinaus behielten sich die Franzosen vor, bei Bedarf die vollständige Übersetzung einzelner Artikel einzufordern.⁵¹⁷ Die Franzosen versuchten zudem, Einfluss auf die Autoren der Zeitschrift zu nehmen: So wurde in dem eben zitierten Schreiben etwa beanstandet, dass in einer der letzten Ausgaben von *Hawar* Artikel von Osman Sabri abgedruckt seien, obgleich dieser aus dem französischen Mandatsgebiet ausgewiesen worden war. Sollte sich ein derartiger Vorfall wiederholen, sollten Sanktionen gegenüber Bedir-Khan bzw. *Hawar* ergriffen werden. Tatsächlich schrieb Osman Sabri erst ab 1941⁵¹⁸ wieder für die Zeitschriften der Bedir-Khans – wobei offen bleiben muss, ob dies mit den Vorbehalten der Franzosen oder der Tatsache zu tun hat, dass er zwischen 1931 und 1935 zwischen Jordanien und Palästina im Exil lebte.⁵¹⁹

Auch Hajo publizierte 1933 einen Artikel in der Zeitschrift *Hawar* – dies ist insofern bemerkenswert, als es sich um den einzigen bekannten, von ihm verfassten Artikel handelt.⁵²⁰ Anders als andere führende kurdische Notabeln

⁵¹⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Le Ministre Plenipotentiaire, Délégué Général du Haut Commissaire à monsieur le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué p. i. du Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie (Damas), Beyrouth, le 25 juillet 1933.

⁵¹⁸ Die Nummern 1 bis 23 von *Hawar* erschienen zwischen dem 15. Mai 1932 und dem 27. Juli 1933, die Nummern 24 bis 26 zwischen dem 1. April 1934 und dem 18. August 1935 und die Nummern 27 bis 57 zwischen dem 15. April 1941 und dem 15. August 1943. Siehe Tejel Gorgas 2007: 283.

⁵¹⁹ Tejel 2004–2005: 117; 121.

⁵²⁰ Sein Sohn Jamil veröffentlichte ebenfalls einen Aufsatz in *Hawar* – den Beitrag »Les Kurdes sont bons mais ils sont ignorants« (*Hawar* Nr. 7, S. 1), in der er für die Ausdehnung kurdischen Sprachunterrichts plädiert. Siehe Rondot 1932: 302.

hat Hajo weder eigene Erinnerungen verfasst, noch seine politischen Positionen in Zeitschriften dargelegt. Einzige bekannte Ausnahme ist besagter Aufsatz. Er trägt den Titel »Scheichs, Aghas und Intellektuelle«. Der Beitrag behandelt das Verhältnis zwischen Scheichs und Aghas auf der einen und einer neuen Generation junger kurdischer »Intellektueller« auf der anderen Seite. Beide Seiten werden kritisiert: Scheichs und Aghas, d. h. die traditionelle kurdische Elite, zu der er selbst zählt, weil ein »Kern Wahrheit« darin liege, wenn »junge Intellektuelle« dieser Gruppe vorwerfen, dass sie das Volk ausbeuteten. Andererseits sei das Entstehen des kurdischen Nationalismus durch eben diese Scheichs und Aghas zustande gekommen, während sich die Intellektuellen, etwa zur Zeit des Scheich Said-Aufstands, in die Städte zurückgezogen und für die Sache der Kurden nicht interessiert hätten. Hätten diese Intellektuellen »mit ihren Worten« am Kampf teilgenommen und die unwissende Bevölkerung – zu der Hajo hier explizit auch sich selbst zählt – über die wahren Ziele der türkischen Regierung, die Unterdrückung der Kurden, aufgeklärt, dann hätte der Aufstand erfolgreicher sein können, zumal die türkische Regierung damals noch schwach gewesen sei. Das Hauptanliegen des Beitrags liegt jedoch nicht in der Zuweisung von Schuld, sondern in einer möglichen Versöhnung. So heißt es:

»Aber heute ist nicht der Tag, an dem wir uns gegenseitig kritisieren sollten. Wir haben mehr Zeit vor uns, als hinter uns liegt. Wir sollten wissen, dass

die Befreiung Kurdistans ohne die Unterstützung der Scheichs und Aghas nicht möglich ist. Kurdistan ist in zwei Hälften aufgeteilt, die eine Hälfte ist religiös und macht nur das, was die Scheichs wollen, der andere Teil hat sich mit den Aghas verbunden. Seitdem [...] [die kurdische Bevölkerung] in Kurdistan leb[t], kenn[t] sie nichts anderes. Das sollten unsere Intellektuellen wissen. Anstatt sie anzugreifen, sollten sie versuchen, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Aber auch unsere Scheichs haben Schuld: Sie sagen, alle unsere Intellektuellen seien gottlos. Damit sind sie sehr im Unrecht. Weil jemand gebildet ist, weil jemand die Schule besucht, wird er nicht gottlos. Jeder Mann, der seinem Land und seinem Volk dient, ist ein Heiliger. Deswegen sollten beide Seiten aufhören, einander anzugreifen und sollten miteinander arbeiten. Sie sollten eines Tages ihr Land befreien.«⁵²¹

Weshalb meldet sich Hajo gerade 1933 das erste und einzige mal mit einem Artikel zu Wort? Gab es 1933 einen konkreten Konflikt, der als so ernsthaft betrachtet wurde, dass Hajo zu vermitteln versuchte? Wer sind die jungen kurdischen Intellektuellen, an die sich Hajo mit seinem Beitrag wendet?

Eine der Personen, die für ihre Opposition gegenüber der traditionellen kurdischen Elite bekannt gewesen ist, war Osman Sabri. Hinsichtlich seines Verhältnisses zu den Bedir-Khans wird er wie folgt zitiert:

⁵²¹ Hajo, »Scheichs, Aghas und Intellektuelle«, *Hawar* 1 (1933) 15.

»Ihre Ideen waren die von Feudalherren und Emiren. Was mich anbelangt, mochte ich das nicht. Wir haben uns einander entfremdet. [...] Sie wollten nicht, dass das Volk sich im Kampf engagiert.«⁵²²

Tejel 2004–2005 weist allerdings zu Recht darauf hin, dass die meisten Publikationen zu Osman Sabri einseitig seine Opposition gegenüber den traditionellen Eliten beschreiben und dabei den »ideologischen Konflikt« zwischen ihm und diesen Eliten, hier personifiziert durch die Bedir-Khans, überbewerten – hat doch Sabris Kritik an diesen keineswegs dazu geführt, dass er nicht mit ihnen zusammengearbeitet hätte. Sabri war, wie bereits erwähnt, im Sommer 1930 beim Überfall auf die Türkei dabei und publizierte in den Zeitschriften der Bedir-Khans.⁵²³ Zudem war er, wie er an anderer Stelle selbst zugibt, stark durch das Denken derselben geprägt.⁵²⁴

Auch zu Hajo scheint kein unüberwindlicher Konflikt bestanden zu haben, zumindest bürgte dieser noch 1931 für Osman Sabri, damit dieser sich in al-Hasaka niederlassen durfte. 1932 sollte Hajo aufgrund dieser Bürgschaft für einen Monat nach Deir ez-Zor verbannt werden – die Franzosen wollten so signalisieren, dass eine Bürgschaft Konsequenzen habe und die antifranzösische Haltung Osman Sabris auch Hajo angelastet werde. Im Wiederholungsfall, so heißt es,

⁵²² Jemo 1999: 25, zitiert nach Tejel 2004–2005: 117.

⁵²³ Tejel 2004–2005: 121.

⁵²⁴ Joyce Blau & Veysi Barak 1999: 165.

müsse Hajo mit einer Exilierung nach Damaskus für nicht weniger als sechs Monate rechnen.⁵²⁵

Neben Osman Sabri könnte Hajo sich auch generell an diejenigen gebildeten Kurden gewandt haben, die sich von der kommunistischen Ideologie angezogen fühlten. Allerdings gewann die sowjetische Propaganda letztlich erst Mitte der 1940er Jahre verstärkt an Bedeutung unter kurdischen Nationalisten.⁵²⁶

Letztlich muss somit offen bleiben, ob es einen konkreten Anlass für Hajos Artikel gab bzw. an wen er sich mit diesem gewandt hat.

6.3 Der kurdische Wohlfahrtsverband

Eine der Konsequenzen des Scheiterns am Ararat war die Lockerung respektive Auflösung des Bündnisses mit den Armeniern – *Khoybun* war für letztere als Bündnispartner gegen die Türkei nicht mehr von Interesse.⁵²⁷ Zwar wird in französischen Geheimdienstberichten aus dem September 1931 darauf hingewiesen, dass *Khoybun* und die *Daschnaktsutiun* noch immer miteinander kooperierten und trotz der Niederlage von 1930 erneut eine Aktion in der Türkei planten,⁵²⁸ es heißt sogar, dass Kurden und *Daschnaktsutiun* stärker denn je vereint seien in ihrem Kampf

⁵²⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Rélation Exterieures, Note, Beyrouth, ohne Datum, vermutlich Herbst 1932.

⁵²⁶ Tejel 2004–2005: 128–129.

⁵²⁷ Siehe Tachjian 2003: 394.

⁵²⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 574, L'Inspecteur Spécial, Chef de la Brigade de la Sûreté Générale de Kamechlié à Monsieur le Chef de la Sûreté Générale du Vilayet d'Alep, Kamechlié, le 17 septembre 1931.

gegen die Türkei.⁵²⁹ Nur wenig später, Ende November desselben Jahres, wird jedoch von einer Lockerung der Beziehungen zwischen *Khoybun* und *Daschnaktsutiun* berichtet. Die *Daschnaktsutiun* habe den Kurden vorgeworfen, dass sie nicht bewaffnet gegen die Türkei vorgingen. Gleichzeitig ließen sie Letztere wissen, dass sie sie jederzeit unterstützen würden, sollten die Kurden sich entscheiden, die Waffen wieder aufzunehmen.⁵³⁰ Im Rahmen der kurdisch-christlichen Autonomiebewegung, die sich ab 1932 in der Hohen Jazira entwickelte, spielten die Armenier keinerlei Rolle mehr – eine Autonomie innerhalb Syriens war für diese Bevölkerungsgruppe nicht interessant, ihre Gebietsansprüche bezogen sich ausschließlich auf die Türkei. Velud hält den Einfluss der französischen Mandatsmacht für entscheidend, was die Auflösung der Beziehungen zwischen *Daschnaktsutiun* und *Khoybun* anbelangt. Die Franzosen, so Velud, hätten den Kurden vermittelt, dass sie nicht mit den Armeniern, sondern mit den Assyro-Chaldäern ein Bündnis eingehen sollten. Hintergrund dieses »Vorschlags« sei der Wunsch der Franzosen gewesen, die Beziehungen zur Türkei, die die Armenier als wesentlich »gefährlicher« betrachtete, nicht zu gefährden.⁵³¹

Der Verlust des armenischen Bündnispartners schuf für *Khoybun* insofern Probleme, als eine entscheidende

⁵²⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 574, Le Chef de la Sûreté Générale du Vilayet d'Alep à Monsieur le Directeur de la Sûreté Générale, Inspecteur Général des Polices à Beyrouth, Alep, le 28 septembre 1931.

⁵³⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 4401 (Beyrouth), Beyrouth, le 24 novembre 1931.

⁵³¹ Velud 1991: 575–576.

Finanzquelle versiegte. Die kurdische Führungsriege versuchte vor diesem Hintergrund zum einen, zusätzliche Anhänger innerhalb des kurdischen Milieus von Damaskus zu gewinnen. Allerdings ohne Erfolg, da die dortigen Kurden ihre seit vielen Generationen guten Beziehungen zur arabischen Community betonten. Darüber hinaus begann *Khoybun*, nach alternativen Finanzierungsquellen zu suchen – so wird bereits im Oktober 1931 berichtet, dass Hajo in al-Hasaka ein kleines Komitee organisierte, dessen Ziel es sei, Gelder für den Verein zu sammeln. Auch aus anderen Orten wird die Bildung derartiger Komitees berichtet.⁵³²

In der ersten Jahreshälfte 1932 kam es zur Gründung des »kurdischen Wohlfahrtsverbands« durch die Mitglieder um *Khoybun* – die *Sûreté Générale* erwähnt ihn erstmals am 14. April 1932.⁵³³ In den »Vorschriften des Wohlfahrtsverbandes für die Unterstützung der armen Kurden in der Jazira« heißt es:

»1. Die in al-Hasaka ansässigen Kurden haben entschieden, unter dem in Artikel zwei genannten Namen einen Wohlfahrtsverband zu gründen, um bedürftige Kurden zu unterstützen, die verschiedene Formen der Hilfe benötigen.

2. Der Verband trägt den folgenden Namen:
Wohlfahrtsverband für die Unterstützung der armen Kurden in der Jazira.

⁵³² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1055, Activité des groupemnts Kurdes, le 12 octobre 1931.

⁵³³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 1852, Beyrouth, le 14 avril 1932.

3. Das zentrale Büro des Verbands ist in al-Hasaka; er wird Zweigstellen in den folgenden Orten haben: al-Qamischli, Andivar, Ras al-Ain, Karamania, Qubur al-Bid, Tall-Schair, Amuda und an anderen Orten, die vom Zentralkomitee bestimmt werden.

4. Wie in Artikel 2 erwähnt, ist es das Ziel dieses Verbandes, armen Kurden zu helfen. Alle Personen, die die vom Gesetz geforderten Bedingungen erfüllen, werden unabhängig von ihrer Religion oder Rasse in den Verband aufgenommen.

5. Es wird ein für die Verwaltung zuständiger Zentralrat gewählt, der aus einem Präsidenten, drei Mitgliedern und einem Kassenswart besteht. Der Kassenswart ist zuständig für Verwaltung und Kontrolle des Geldes, das ihm zur Verfügung gestellt wird.

6. Der Rat, der mit der Leitung des Verbandes beauftragt wird, erhält kein Gehalt. In dem Fall, in dem es notwendig wird, jemanden zur Inspektion der Zweigstellen zu entsenden, ist der Verband jedoch gehalten, ihm die notwendigen Unkosten zu erstatten.

7. Die Einkünfte des Verbandes werden aus wöchentlichen oder monatlichen Beiträgen der Mitglieder und den Spenden von Wohltätern und anderen öffentlichen Wohltätigkeitsverbänden bestehen.

8. Jedes Mitglied des Verbandes ist verpflichtet, der Kasse vom Tag seines Beitritts an eine Summe zu zahlen, die nicht geringer ist als 5 Piaster L. S. im Monat oder einen Piaster L. S. in der Woche.

9. Wenn die Einkünfte des Verbandes wachsen, wird der Verband die Unterrichtung der Kinder bedürftiger Familien übernehmen.

10. Der Zentralrat und die Räte der Zweigstellen kommen einmal im Jahr an einem Ort, der von genanntem Rat ausgewählt wird, zusammen, um Fragen von allgemeinem Interesse zu diskutieren. Sofern notwendig, kann er auch im Laufe des Jahres zu einer außerordentlichen Sitzung zusammen kommen.

11. Der Rat des zentralen Büros und die Räte seiner Zweigstellen sind verpflichtet, den Entscheidungen zu folgen, die von dieser Versammlung getroffen werden. Falls aber eine wichtige Angelegenheit eine dringende, noch nicht getroffene Entscheidung erfordert, kann der Zentralrat geeignete Maßnahmen unter der Bedingung treffen, dass er die folgende Versammlung informiert.

12. Die Zweigstellen des Verbandes werden gemäß den Vorschriften verwaltet, die vom Zentralrat erlassen werden.

13. Das von den Zweigstellen eingenommene Geld wird Ende jeden Monats an die Kasse des Zentralkomitees geschickt.

14. Wenn die Kasse des zentralen Büros 100 Pfund L. S. erreicht, wird diese Summe in einer Bank hinterlegt. Der Rat muss die gesamte Verantwortung übernehmen.«⁵³⁴

Zusätzlich zu diesen allgemeinen Regelungen finden sich zahlreiche Bestimmungen, die die interne Ordnung des Wohlfahrtsverbandes betreffen.

Im April 1932 bemühte sich *Khoybun*, Zweigstellen des Wohlfahrtsverbandes aufzubauen und Mitglieder zu gewinnen. In einer Mitteilung der *Sûreté Générale* vom 16. April heißt es, Hajo habe vor, nach Damaskus zu fahren, um dort mit Jeladet Bedir-Khan über die Gründung einer Zweigstelle des kurdischen Wohlfahrtsverbandes in der Hauptstadt zu sprechen.⁵³⁵ Muhammad Jamil Pascha soll versucht haben, auch Khadur Beg zur Mitarbeit zu bewegen und ihm die Präsidentschaft der Zweigstelle in al-Qamischli angetragen haben. Dieser habe jedoch abgelehnt, die vorgeschlagene Funktion zu übernehmen, da die Kurden ihn bei den letzten Wahlen nicht unterstützt hätten.⁵³⁶ Für *Khoybun* war die Zusammenarbeit mit Khadur Beg interessant, weil er insbesondere im christlichen Milieu al-

⁵³⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Reglement de la Société de Bienfaisance pour l'Aide des Pauvres Kurdes à Djézireh, 1932: 2-3.

⁵³⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 1895, Beyrouth, le 16 avril 1932.

⁵³⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 2010, Beyrouth, le 23 avril 1932.

Qamischlis über einigen Einfluss verfügte und viele Personen sich in Hinsicht auf ihre Haltung zum kurdischen Wohlfahrtsverband an Khadur Beg orientieren würden.⁵³⁷ Auch Jamil Hajo reiste im April nach al-Qamischli, um sich bei Muhammad Jamil Pascha und Schaukat Zulfi über die Mitgliedszahlen in dieser Stadt zu informieren – und entschied daraufhin, einige Tage länger zu bleiben, um Neueintritte unter seinen eigenen Bekannten zu organisieren.⁵³⁸

Der kurdische Wohlfahrtsverband erregte bald das Misstrauen der Franzosen, die dessen ausschließlich wohlthätige Ausrichtung bezweifelten. In einem Schreiben des Direktors der *Sûreté Générale* vom 30. April heißt es:

»Hinter diesem Verband, der philanthropisch zu sein scheint, verbirgt sich das Komitee *Khoybun*, und die vom so genannten kurdischen Wohlfahrtsverband gesammelten Summen sind ausschließlich bestimmt, die kurdische Agitation zu unterstützen. Es besteht meiner Meinung nach Veranlassung, die Errichtung dieser Gesellschaft nicht zu gestatten, und so dies bereits geschehen ist, sie aufzulösen.«⁵³⁹

Daraufhin erbat der Hochkommissar seinerseits genauere Informationen über den Charakter des in Frage stehenden

⁵³⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 2011, Beyrouth, le 23 avril 1932.

⁵³⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 2037, Beyrouth, le 25 avril 1932.

⁵³⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Directeur de la Sûreté Générale, Inspecteur Général de Polices à Monsieur le Conseiller du Haut-Commissariat aux Relations Extérieures, Beyrouth, le 30 avril 1932.

Wohlfahrtsverbands,⁵⁴⁰ und erhielt die Antwort, dass dieser noch nicht offiziell zugelassen worden sei, sondern sich erst in der Organisationsphase befinde.⁵⁴¹

Ende Juni 1932 war der Wohlfahrtsverband noch immer nicht genehmigt, bzw. das Gesuch um Genehmigung war der lokalen Regierung noch nicht einmal vorgelegt worden.⁵⁴² Nichtsdestotrotz verfügte der Verband bereits über eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern: Insgesamt wurden 230 Mitglieder geschätzt, davon vierzig in al-Hasaka, hundertdreißig im Bezirk [*nahie*] von Buera und sechzig in Amuda. Filialen bestanden in Amuda, Kobur-el-Bid und Tall-Schair, Zweigstellen in Andivar, Khazna, Karamania und Ras al-Ain waren im Aufbau. Im Gegensatz zum Direktor der *Sûreté Générale* sah Oberst Goundouneix, der stellvertretende Vertreter des Hochkommissars für die Gebiete des Euphrats, keine Hindernisse für die Genehmigung des kurdischen Wohlfahrtsverbandes – sofern dieser sich auf wohltätige Aktivitäten beschränken würde.⁵⁴³

⁵⁴⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Haut Commissaire de la République Française à Monsieur le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie (Damas), Beyrouth, le 24 mai 1932.

⁵⁴¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Colonel Goudouneix, Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour les Territoires de l'Euphrat à Monsieur le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie (Damas), Deir ez-Zor, le 15 juin 1932.

⁵⁴² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Conseiller de Haut Commissariat, Délégué du Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État des Syrie à Monsieur le Haut Commissaire de la R. F. (Relations extérieures) (Beyrouth), Damas, le 23 juin 1932.

⁵⁴³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Colonel Goudouneix, Délégué de Haut Commissaire pour les Territoires de l'Euphrat à Monsieur le Conseiller du Haut Commissariat auprès du Haut

Der Berater des Hochkommissariats übernahm diese Position⁵⁴⁴ – stieß aber auf Widerstand von Seiten des Generalbeauftragten des Hochkommissars, der auf die negative Beurteilung der *Sûreté Générale* verwies und zunächst eine Gesamteinschätzung der Angelegenheit erbat.⁵⁴⁵ Nichts desto trotz wurde der kurdische Wohlfahrtsverband zugelassen – am 23. Juli 1932 teilte der Berater des Hochkommissariats dem Generalbeauftragten des Hochkommissars mit, nach der positiven Einschätzung des Stellvertreters des Hochkommissars habe er die lokale Regierung autorisiert, eine Genehmigung zu erteilen. Gleichzeitig habe er Oberst Goudouenix aufgefordert, die Aktivitäten des Wohlfahrtsverbandes eng zu überwachen und ihn aufzulösen, sollte er politische Ziele verfolgen.⁵⁴⁶ Am 30. Juli 1932 erklärte sich der Generalbeauftragte einverstanden, die Genehmigung unter diesen Bedingungen aufrecht zu erhalten.⁵⁴⁷

Commissaire du Gouvernement de l'État de Syrie (Damas), Deir ez-Zor, le 25 juin 1932.

⁵⁴⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie à Monsieur le Haut Commissaire de la R. F. (Relations extérieures) (Beyrouth), Damas, le 5 juillet 1932.

⁵⁴⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Délégué du Haut Commissaire à Monsieur le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie (Damas), Beyrouth, le 7 juillet 1932.

⁵⁴⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique, 572 Le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie à Monsieur le Délégué Général du Haut-Commissaire (Relation extérieures) (Beyrouth), Damas, le 23 juillet 1932.

⁵⁴⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Le Délégué Général du Haut Commissaire à Monsieur le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du Haut Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie (Damas), Beyrouth, le 30 juillet 1932. Barbara Henning weist darauf hin, dass einer der Aufrufe zur Unterstützung des Wohlfahrtsverbands

Wenn im selben Sommer davon die Rede ist, dass Mitglieder von *Khoybun* über die Dörfer und zu den Stämmen reisten, um Gelder zu akquirieren, dann ist es wahrscheinlich, dass dies im Kontext des neu gegründeten Wohlfahrtsvereins geschah. Von der türkischen Presse wurden diese Aktivitäten mit Misstrauen betrachtet. Hajo, dem »Chef der Bande«, wird vorgeworfen, ein Treffen organisiert zu haben, an dem auch die »Verräter« Kamuran Bedir-Khan und Osman Sabri teilgenommen hätten. Im Anschluss an dieses Treffen hätten Bedir-Khan und Sabri unter dem Vorwand, einen kurdischen Staat gründen zu wollen, viel Geld eingesammelt. Hajo wird vorgeworfen, dieses für »Ausschweifungen« und eine »fröhliche Party« ausgegeben zu haben. Daraufhin hätten die armenischen Stämme, die ihrerseits viel Geld gespendet hätten, protestiert; sie seien soweit gegangen, Demonstrationen zu organisieren, auf denen sie verlangten, Hajo und seine Anhänger aufzuhängen. Die Armenier bestünden darauf, ihre Gelder zurückzubekommen – allerdings habe sich in diesem Kontext herausgestellt, dass Kamuran Bedir-Khan und Osman Sabri mit einem erheblichen Anteil des unterschlagenden Geldes verschwunden seien.⁵⁴⁸ Ähnliche Vorwürfe von Veruntreuung fanden sich britischen Quellen zufolge auch einige Monate später in der in Paris

in französischer Sprache abgefasst war. Sie interpretiert dies als Versuch der Organisatoren, die Franzosen davon zu überzeugen, dass der Wohlfahrtsverband modern, zivilisiert und ihrer Unterstützung würdig sei. Henning 2018: 571.

⁵⁴⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 570, Avec l'Imagination d'un Kurdistan Independant: Un Grand Detournement (Source: Presse Turquie, Journal: Son Posta, 18 août 1932), 31/8/1932.

erscheinenden Zeitschrift *Harach*, wobei hier die Auffassung vertreten worden sei, dass die Vorwürfe gegenüber den Bedir-Khans von Seiten der türkischen Regierung konstruiert seien.⁵⁴⁹

In den nächsten beiden Jahren finden sich keine weiteren Hinweise auf die Aktivitäten des kurdischen Wohlfahrtsverbandes – erst im Sommer 1934 wird er im Zusammenhang mit der Organisation einer Lotterie zur Finanzierung der Aktivitäten des Vereins erwähnt.⁵⁵⁰ Die Lotterie wurde von verschiedener Seite mit Skepsis betrachtet: So berichtete die in Aleppo erscheinende Zeitschrift *Vahdette* am 20. August 1934, dass die Lose der Lotterie nicht ordnungsgemäß gekennzeichnet seien und offensichtlich keinerlei offizieller Kontrolle unterlägen.⁵⁵¹ Tatsächlich berichtete die französische *Sûreté Générale* erst im März des folgenden Jahres, dass die Zulassung der Lotterie offiziell beantragt worden sei; geplant sei der Verkauf von insgesamt 5 000 Losen, mit dem Gewinn solle ein Krankenhaus oder eine Schule zugunsten der Kurden gebaut

⁵⁴⁹ PRO, AIR 23/589, The Khoyboun, Baghdad, 18th February 1933; PRO, AIR 23/589, Khoyboun Society, Baghdad, 1st March 1933.

⁵⁵⁰ Es wurde jedoch nicht allein Geld gesammelt bzw. durch die Lotterie eingenommen, sondern auch Nahrungsmittel: Das *Khoybun*-Mitglied Rassul Agha etwa reiste im August 1934 durch die Region Amuda, um Getreide zugunsten des kurdischen Wohlfahrtsverbandes zu sammeln. Die *Sûreté Générale* merkte an, dass unklar sei, ob dieses Getreide für die kurdischen Flüchtlinge in Syrien bestimmt sei oder aber den Aufständischen in der Türkei zugute kommen solle. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 2995, Beyrouth, le 25 août 1934.

⁵⁵¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Press Alep N° 32, le 23 août 1934.

werden.⁵⁵² Große Unterfangen wie diese scheinen allerdings nie realisiert worden zu sein, sondern das Geld floss eher in kleinere Projekte wie die Zeitschrift *Hawar*.⁵⁵³ Am 29. April 1935 wurde die Lotterie offiziell von Seiten der syrischen Regierung zugelassen.⁵⁵⁴ Die Türkei erhob gegenüber den Franzosen Beschwerde, dass die Mitglieder des Komitees *Khoybun* unter dem Deckmantel des Wohlfahrtsverbandes gegen die Türkei agitierten.⁵⁵⁵ Wenngleich die Franzosen diese Beschwerden als zweifelhaft einschätzten, wurde eine Überwachung der in die Lotterie involvierten Personen für angebracht gehalten.⁵⁵⁶

Was aus den durch die Lotterie eingenommenen Geldern geworden ist, bleibt letztlich unklar: Anfang Juli 1936 heißt es in einem Schreiben an des Chef der *Sûreté Générale* in Deir ez-Zor, dass die Ziehung der Lotterie, die eigentlich für den 15. November 1935 vorgesehen gewesen war, in Folge von Absatzschwierigkeiten der Lose auf den 5. Juni 1936 verschoben worden sei. Allerdings habe sie auch dann nicht stattgefunden. Hajo Agha, dem die aus dem Verkauf der

⁵⁵² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 757, Beyrouth, le 6 mars 1935.

⁵⁵³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 4144, Beyrouth, le 12 décembre 1934.

⁵⁵⁴ CADN, Ankara Ambassade 92, M. Lagarde, Délégué Général du Haut Commissaire à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 27 septembre 1935.

⁵⁵⁵ CADN, Ankara Ambassade 104, Ambassade de France, Télégramme, Francom Beyrouth N° 30, Istanbul, le 14 septembre 1935.

⁵⁵⁶ CADN, Ankara Ambassade 92, M. Lagarde, Délégué Général du Haut-Commissaire à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 27 septembre 1935; MAE, Levant 1928–1940, Irak 82, Le Président du Conseil, Ministre des Affaires Étrangères à Monsieur Kammere, Ambassadeur de la République Française en Turquie, Paris, le 21 octobre 1935.

Lose stammenden Gelder übergeben worden sein sollen, habe sich bislang geweigert, Rechenschaft über den Verbleib des Erlöses abzulegen. Er habe vielmehr erklärt, dass die Kasse des Komitees *Khoybun* ebenso wie die Kasse des kurdischen Wohlfahrtsverbandes so gut wie leer sei. Da die Lotterie offiziell genehmigt worden sei, hielt es der Verfasser des Schreibens für erforderlich, den Wohlfahrtsverband aufzufordern, sich zu der Frage, wie die Rechte der Käufer der Lose – die selbige in Erwartung einer Verlosung erworben hatten – berücksichtigt werden würden.⁵⁵⁷ Praktische Auswirkungen scheint dieses Schreiben nicht gehabt zu haben – zumindest soll Hajo noch im Oktober 1936 weitere Lose der Lotterie verkauft haben.⁵⁵⁸

In der Rückschau muss die Zeit zwischen 1928 und 1932 als Zeit der Umorientierung der kurdischen Führung um *Khoybun* begriffen werden. Einerseits spielt die Lage in der Türkei und deren politische Veränderung mit militärischen Mitteln nach wie vor eine bedeutende Rolle. Gleichzeitig fand eine stärkere Konzentration auf kulturelle Rechte statt. Zudem begann, nach dem Verlust der armenischen Partner, die Suche nach neuen finanziellen Ressourcen.

Khoybun als Organisation überlebte diese Veränderungen nicht – was auch mit erheblichen Differenzen innerhalb der Führungsriege zusammenhing. Diese persönlichen Differenzen waren nicht neu, kamen in Zeiten der Krise

⁵⁵⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Kamchlié p. i. [á] M. Le Chef de la Sûreté Générale de l'Euphrat et de Djézireh (Deir-ez-Zor), Kamechlié, le 3 juillet 1936.

⁵⁵⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Sûreté Générale, Information N° 3993, Beyrouth, le 23 octobre 1936.

jedoch besonders zum Tragen. So bestand von Beginn an eine grundsätzliche Konkurrenz zwischen der Familie Bedir-Khan auf der einen und der Familie Jamil Pascha auf der anderen Seite. Diese Rivalität war nicht ideologisch begründet, sondern beruhte vielmehr auf sich ausschließenden Führungsansprüchen innerhalb der kurdischen Bewegung. Die Bedir-Khans befanden sich dabei insofern in der stärkeren Position, als sie die bevorzugten Ansprechpartner der Mandatsmacht waren. Nichtsdestotrotz waren sie es, die *Khoybun* verließen. Die Familie Jamil Pascha beschuldigte Kamuran Bedir-Khan, Gelder veruntreut zu haben, woraufhin das Zentralkomitee *Khoybuns* beschloss, ihn aus dem Verein auszuschließen. Jeladet Bedir-Khan solidarisierte sich mit seinem Bruder und trat gleichfalls aus *Khoybun* aus.⁵⁵⁹ Ab 1933 und bis zum Beginn des Zweiten Weltkriegs wurde es still um *Khoybun* – seine Mitglieder jedoch, allen voran die Bedir-Khans, die Brüder Jamil Pascha und Hajo Agha – betätigten sich auch weiterhin politisch respektive kulturell. Das folgende Kapitel wird die Aktivitäten Hajos zwischen 1932 und 1940 beleuchten – Aktivitäten, die sich in erster Linie in der kurdisch-christlichen Autonomiebewegung konzentrierten.

⁵⁵⁹ Tejel Gorgas 2007: 267–268.

7 Die kurdisch-christliche Autonomiebewegung in der Jazira: 1932 bis 1940

In der Zeit zwischen 1927 – Gründung *Khoybuns* – und 1932 war Hajo eine von mehreren aktiven Führungspersönlichkeiten – die entscheidende Rolle innerhalb *Khoybuns* spielten jedoch die Bedir-Khans. Diese waren federführend bei der Formulierung von Petitionen, bei der Entfaltung kultureller Aktivitäten und im Kontakt zu französischen Amtsträgern bzw. Wissenschaftlern wie Pierre Rondot und Roger Lescot ab den 1930er und 1940er Jahren.⁵⁶⁰ Ganz anders stellt sich Hajos Position in der seit 1932 öffentlich auftretenden kurdisch-christlichen Autonomiebewegung dar. Hier ging es um die Mobilisierung von in der Jazira ansässigen Stammesführern, christlichen Notabeln und anderen Würdenträgern sowie – im Zusammenhang mit Streiks und Demonstrationen – um die Mobilisierung der Bevölkerung. Hajo konnte als Stammesführer auf eine ihm in traditioneller Loyalität verbundene Gruppe zurückgreifen – eine Möglichkeit, über die beispielsweise die Bedir-Khans nicht verfügten.⁵⁶¹ Im Verlauf der 1930er Jahre vollzog Hajo dabei auch eine Hinwendung zu Syrien. Die entfaltetten Aktivitäten sollten den syrischen Kurden zugute kommen, die Lage in der Türkei trat in den Hintergrund. In diesem Sinne muss die kurdische Beteiligung an der Autonomiebewegung als

⁵⁶⁰ Zu Rondot und Lescot siehe Tejel Gorgas 2007: 329–332.

syrisch-kurdische Bewegung in Syrien verstanden werden – nicht, wie die Aktivitäten *Khoybuns*, als kurdische Bewegung aus der Türkei im Exil.

7.1 Die *Mazbata* von 1932: Forderungen, Unterstützer, Gegner

Im Mai 1932 gewann die Linke die Parlamentswahlen in Frankreich. Anders als ihre Vorgängerin sah die neue Regierung ihre Aufgabe als Mandatsmacht darin, Syrien zeitnah in die Unabhängigkeit zu entlassen. Vor diesem Hintergrund versprach Hochkommissar Ponsot den syrischen Nationalisten, die zu dieser Zeit vor allem durch die Partei des Nationalen Blocks repräsentiert wurden, den Abschluss eines Vertrages, der syrisch-nationalistischen Wünschen – wie u. a. schneller staatlicher Eigenständigkeit – deutlich entgegenkommen würde. Während diese Aussicht für syrische Nationalisten positiv war – auch wenn man gegenüber den französischen Versprechen zunächst skeptisch blieb – widersprach sie den Interessen der kurdischen Szene um *Khoybun* grundsätzlich. Diese begriff Frankreich als Schutzmacht. Das Ende des Mandats und Frankreichs Rückzug aus Syrien erfüllte sie mit Sorge; sie befürchteten, in diesem Fall den syrischen Nationalisten schutzlos ausgeliefert zu sein.

Vor diesem Hintergrund wurde am 8. Juli 1932 eine von über hundert kurdischen Stammeschefs, Kaufleuten, Bürgermeistern und christlichen Würdenträgern

⁵⁶¹ Gleichwohl unterstützte etwa Jeladet Bedir-Khan die Autonomiebewegung, indem er beispielsweise deren Manifeste und

unterschiedene *Mazbata* an den Hochkommissar gerichtet und in Beirut von Hajo Agha und Kamuran Bedir-Khan persönlich übergeben.⁵⁶² Die *Mazbata* fordert einen speziellen Verwaltungsstatus für die Jazira. Weiter heißt es, dass erst Frankreich in der Jazira für Sicherheit gesorgt habe. Die syrischen Staatsangestellten werden als unfähig und der kurdischen Sprache nicht mächtig bezeichnet, darüber hinaus hätten sie Vorurteile gegenüber den Flüchtlingen aus der Türkei. Sie planten die Vernichtung all derjenigen, die nicht arabischer Abstammung seien. Wenn die Jazira Damaskus unterstellt bleibe, werde sich diese Region in »Schutt und Asche« verwandeln.

Die Unterzeichner der *Mazbata* sind im Vergleich zu 1930 nicht allein deutlich zahlreicher geworden, die Bewegung hat auch an Breite gewonnen: Nicht allein muslimische Kurden, sondern auch Christen gehören zu den Unterzeichnern. Auffällig ist in diesem Zusammenhang der Beginn der *Mazbata*. Dort heißt es:

»Wir, Einwohner der Jazira, Christen und Muslime, gehören [...] zur kurdischen Nation«

Ganz offensichtlich definieren sich die unterzeichnenden Christen ethnisch als Kurden – im Verlauf der Autonomiebewegung sollte sich dies ändern.

Ein weiterer interessanter Aspekt dieser *Mazbata* im Vergleich zu den früheren, allein von *Khoybun*

Forderungen redigierte. Siehe hierzu Tejel Gorgas 2007: 82.

⁵⁶² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Traduction de la Note présenté le 8 juillet 1931 [1932] par les Kurdes de Syrie à l'État Mandataire.

unterzeichneten, besteht darin, dass ihre Forderungen sich auf die Jazira konzentrieren. Gebiete wie Jarablus und der Kurd Dag sind nicht mehr erwähnt.

In einem französischen Bericht, der Anfang der 1940er Jahre verfasst wurde, wird dieser Positionswechsel dem Einfluss Oberleutnant Terriers zugeschrieben – jenem Beamten, der über besonders enge Beziehungen zu Hajo Agha verfügte. In dem Bericht heißt es:

»1928–1929 verlangte die *Khoybun* Syriens von Monsieur de Ponsot, [...] Hochkommissar, eine Autonomie der kurdischen Regionen zu organisieren. Oberleutnant Terrier begrenzte ihre Forderungen auf die Einrichtung einer einzigen autonomen Heimstatt, diejenige der Jazira, und [überzeugte sie], sich mit einigen Privilegien für die Kurden des Kurd Dag und Jarablus zufrieden zu geben.«⁵⁶³

Vermutlich hielt Terrier allein eine Konzentration auf das kurdisch besiedelte »Kerngebiet« für Erfolg versprechend – und tatsächlich entwickelten sich weder in Jarablus, noch in der Region Kurd Dag ähnliche Bewegungen wie in der Jazira. Terriers Unterstützung, die sich u. a. in der Ernennung kurdischer Beamter und der Förderung kultureller Aktivitäten wie der Herausgabe der Zeitschrift *Hawar* materialisierte, wird in dem bereits zitierten französischen Bericht von Anfang der 1940er Jahre auch als »Terriers Programm« und als eine Politik bezeichnet, die bis

zur Machtergreifung der syrischen Nationalisten in Damaskus und dann wieder – für eine kurze Zeit – 1939, nach dem Scheitern der nationalistischen Regierung gegenüber den Kurden umgesetzt wurde.

Die *Mazbata* der Autonomisten blieb nicht unwidersprochen. Am 15. Juli 1932 berichtete die *Sûreté Générale*, dass eine Gegenerklärung der syrischen Nationalisten vorbereitet werde. Um möglichst viele Unterschriften zu erhalten, sollen diese behauptet haben, dass die Autonomisten einen unabhängigen kurdischen Staat gefordert hätten, in dem Muslime von Kurden und Christen regiert würden.⁵⁶⁴ Sofern diese Information den Tatsachen entspricht, bedienten sich die syrischen Nationalisten hier religiöser Argumentationsmuster, um Unterstützung für ihre Forderungen zu gewinnen. Interessant ist, dass die Kurden nicht als Muslime definiert werden – eine Definition, die der Selbstdefinition der Christen als Kurden entspricht und die sich ebenfalls schon bald verändern sollte. Bereits 1937, bei der Vorbereitung des Überfalls auf das christliche Viertel von Amuda, setzten die syrischen Nationalisten zwar gleichfalls auf religiöse Argumentationshilfen – allerdings auf pan-islamische, die die Kurden gerade aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur *umma* gewinnen wollten.

In der im Juli 1932 vorgelegten *Mazbata* fordern die syrischen Nationalisten vehement die syrische Einheit, da die Zerstückelung eines Landes schädlich für dessen Bewohner

⁵⁶³ SHAT, 4 H 386, dossier 1, La question Kurde, ohne Datum, vermutlich 1943.

sei. Die Autonomisten werden als »kurdische Flüchtlinge« und »christliche Immigranten« bezeichnet, ohne Affinität zum Land, und es wird in Frage gestellt, dass sie überhaupt das Recht haben, Forderungen für die Zukunft Syriens und der Jazira zu formulieren.⁵⁶⁵

Hochrangige Vertreter der Mandatsmacht folgten in ihrer Einschätzung der Autonomiebewegung im wesentlichen den syrischen Nationalisten. Der Berater des Hochkommissars bezeichnete in einem Schreiben an den stellvertretenden Beauftragten des Hochkommissars in Deir ez-Zor alle Aktionen der »Flüchtlinge« als unzulässig – *Mazbatas*, deren Ziel es sei, die aktuelle politische Ordnung zu verändern, Autonomie oder Unabhängigkeit zu fordern, eingeschlossen. Alle derartigen Aktivitäten müssten bereits in ihren Anfängen verhindert werden. Es sei notwendig, insbesondere Hajo, der sich seit einiger Zeit besonders intensiv besagter Autonomiebewegung zu widmen scheine, diesbezüglich zu instruieren, zumal dieser ohnehin gerade auf dem Weg nach Deir ez-Zor sei.⁵⁶⁶

Entweder, die anvisierte Instruktion Hajos fand nicht statt, oder aber dieser ignorierte die negative Haltung der Franzosen gegenüber der Autonomiebewegung, um seine

⁵⁶⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Sûreté Générale, Information N°3260, Beyrouth, le 15 juillet 1932.

⁵⁶⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Traduction de la Requête présentée par les Musulmans, ohne Datum (zweite Julihälfte 1932).

⁵⁶⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Le Conseiller du Haut-Commissariat, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie à Monsieur le Délégué Adjoint (Deir), 18 août 1932. Siehe auch CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Le Colonel Goudeuneix, Délégué Adjoint du H. C pour les Territoires de l'Euphrate

Unterstützer bzw. Gefolgsleute nicht zu enttäuschen und die Autonomiebewegung nicht zu schwächen. Jedenfalls berichtete die *Sûreté Générale* am 18. August, dass Hajo den Mitgliedern des Komitees *Khoybun* in al-Hasaka mitgeteilt habe, dass die Mandatsautoritäten ihn hinsichtlich der eventuellen Gewährung von Autonomie für die Jazira ermutigt hätten.⁵⁶⁷

Dabei ging es Hajo nach wie vor nicht allein um Autonomie für die Jazira: Während des *Khoybun*-Kongresses am 5. August 1932 in Hama erklärte er:

»Wir haben entschieden, dass wir, sollten unsere Forderungen [die Realisierung der kurdischen Einheit sowie die Schaffung eines unabhängigen Kurdistan bzw. eines Kurdistan unter französischem oder englischem Mandat] dieses mal wieder nicht erfüllt werden, im nächsten Herbst eine aufständische Bewegung initiieren werden, die alle Kurden Persiens, des Irak, Syriens und der Türkei einschließen wird. Unsere Brüder in den Nachbarstaaten haben uns wissen lassen, dass unseren Entscheidungen die ihren sind.«⁵⁶⁸

Wenn die Organisation eines schlagkräftigen, gesamtkurdischen Aufstands auch klar jenseits der Möglichkeiten *Khoybuns* lag, so zeigen solche Aussagen

à Monsieur le Capitaine des S. S., l'Inspecteur du Sandjak de Djezireh (Hassetché), Deir ez Zor, le 26 août 1932.

⁵⁶⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Sûreté Générale, Information N° 3817, Beyrouth, le 18 août 1932; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Deledam à Deledeir, Damas, 19 août [1932].

doch, dass gesamtkurdische Ansprüche und Perspektiven nach wie vor virulent waren. Es ging nicht allein um Autonomie für die Jazira, sondern diese sollte in Hajos Vorstellung nur der erste Schritt in Richtung eines unabhängigen Kurdistan sein, lokale und pan-kurdische Forderungen gingen Hand in Hand.⁵⁶⁹ So erklärte Hajo:

»Die Marken für ein unabhängiges Kurdistan sind eingeschlagen. Die nahe bevorstehende Autonomie der Jazira ist dessen Basis. Unser Erfolg ist sicher.«⁵⁷⁰

Im Januar 1933 berichtete die *Sûreté Générale* von Jarablus, dass sich erstmals auch die Kurden dieses Bezirks der Autonomiebewegung angeschlossen hätten.⁵⁷¹

Im September 1933 stimmte eine Mehrheit des syrischen Parlaments, inklusive des Nationalen Blocks, gegen den mit Frankreich ausgehandelten Vertrag. Daraufhin erklärte der französische Hochkommissar die Abstimmung für ungültig, das Parlament wurde für vier Monate suspendiert.⁵⁷² Als Damien de Martel im März 1934 von einem längeren Frankreichaufenthalt zurückkehrte, ordnete er an, dass die Regierung Haqqi al-Azms durch eine von Scheich Taj al-Din al-Hasani geführte Regierung abgelöst wird. Dieser besaß

⁵⁶⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, *Sûreté Générale*, Information N° 3849, Beyrouth, le 20 août 1932.

⁵⁶⁹ Siehe hierzu Provence 2005: 83 in Bezug auf die drusischen Forderungen von 1925, auch hier überschneiden sich lokale und gesamtsyrische Forderungen.

⁵⁷⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, *Sûreté Générale*, Information N° 3918, Beyrouth, le 25 août 1932.

⁵⁷¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Source: *Sûreté Générale de Djéرابلس*, Mouvement Séparatiste de la Djezireh, Damas, le 19 janvier 1933.

⁵⁷² Khoury 1987: 393.

unter den Nationalisten keinen Rückhalt, es kam zu zahlreichen gewalttätigen Demonstrationen, und am 2. November 1934 suspendierte der Hochkommissar erneut das Parlament, dieses mal auf unbestimmte Zeit.⁵⁷³ Bis Ende 1935 blieb die Situation unverändert, abgesehen davon, dass die im August 1933 gegründete Liga der Nationalen Aktion die Haltung des Nationalen Blocks gegenüber Frankreich zunehmend kritisierte, obgleich dieser in den letzten beiden Jahren bereits von seiner Politik der »ehrenhaften Kooperation« zugunsten eines begrenzten Konfrontationskurses abgerückt war.⁵⁷⁴

Die Tatsache, dass die Unabhängigkeit Syriens Ende 1933 in weite Ferne rückte, hatte auch Auswirkungen auf die Autonomiebewegung. Ihre Vertreter traten nur noch punktuell mit Autonomieforderungen in Erscheinung. So berichtete die *Sûreté Générale*, dass Hajo Agha, Michel Dôme (der christliche Bürgermeister von al-Qamischli) und Khadur Beg Anfang Februar 1934, während eines Treffens bekannter Persönlichkeiten und Stammeschefs in Deir ez-Zor, eine *Mazbata* unterzeichnen ließen, mit der die Autonomie der Jazira gefordert wurde.⁵⁷⁵ Im April 1934 wandte sich Monseigneur Hebbé, der syrisch-katholische Bischof von al-Hasaka,⁵⁷⁶ mit einem Schreiben an den Hochkommissar.⁵⁷⁷ Er

⁵⁷³ Khoury 1987: 442–443.

⁵⁷⁴ Khoury 1987: 444.

⁵⁷⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, *Sûreté Générale*, Information N° 545, Beyrouth, le 12 février 1934.

⁵⁷⁶ Der 1884 in Jazira ibn Umar geborene Jacques-Jean Hebbé war Ende 1933 zum syrisch-katholischen Bischof der Jazira ernannt worden. Er wurde nur wenige Jahre später zum wichtigsten christlichen Vertreter der kurdisch-christlichen Autonomiebewegung. Ein Nachruf auf Hebbé

beklagte, dass sämtliche Verwaltungsposten durch Funktionäre aus Damaskus besetzt seien, kaum ein Christ oder Kurde könne im »Heer der Beamten« gefunden werden; zudem habe die christliche Bevölkerung unter muslimischem Fundamentalismus zu leiden. Einmal mehr werden zudem die Unabhängigkeit der Jazira von Damaskus und ihre (ökonomische) Anbindung an Diyarbakır betont sowie die Tatsache, dass dieses Gebiet in erster Line von der »kurdischen und [der] christlichen Rasse« bewohnt würden. Im Juni desselben Jahres begaben sich Hajo und Kamuran Bedir-Khan zum Hochkommissar und ersuchten diesen, in den mehrheitlich kurdisch besiedelten Regionen kurdische Beamte einzusetzen. Darüber hinaus forderte Bedir-Khan die Ernennung kurdischer Lehrer, um kurdischen Kindern das Erlernen ihrer Muttersprache zu ermöglichen. Gleichzeitig versicherten sie jedoch, dass eine Autonomie der Jazira nicht zur Disposition stünde.⁵⁷⁸

findet sich in Saulchoir, V, 697, J. M. de Rudder, 62, Marquis Paul du Veou, »S. Exc. Mgr. J.-J. Hebbé, évêque de la Djézireh«, *L'Orient Syrien*, Vol. III, Fasc. 1, 2er Trim. 1958, 123–133. Weitere Informationen zu seinem Leben finden sich in Saulchoir, V, 697, J. M. de Rudder, 62, Son Excellence Mgr. Jacques-Jean Hebbé, Vicaire Patriarcal á la Haute Djézireh et de l'Euphrate, à l'occasion de son Double Jubilé, Sacerdotal d'Or (1907–1957) et Episcopal d'Argent (1933–1958), Hassaké, le 14 juin 1957.

⁵⁷⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 493, Son Excellence le Compte de Martel, Ambassadeur, Haut Commissaire de la France en Syrie, Hassetché, le 7 avril 1934. Probleme mit syrischen Beamten wurden auch von der yezidischen Bevölkerung im Kurd Dag geäußert. Kamuran Bedir-Khan begleitete die Beschwerdeführer nach Beirut – siehe hierzu CADN, Syrie-Liban, Cabinet Civil 608, Note, Beyrouth, le 3 mai 1934.

⁵⁷⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Visite de Beider Khan et de Hadj Agha, Beyrouth, le 28 juin 1934. Aus dem Dokument geht nicht eindeutig hervor, ob bereits zwei Lehrer benannt wurden, die den Unterricht jederzeit beginnen könnten, oder ob diese Ernennung noch ausstand. Sicher ist nur, dass bereits zwei geeignete Personen, die des Kurdischen wie auch des Arabischen mächtig waren, für diese Aufgabe

Die Antwort des Hochkommissars auf die Anliegen Bedir-Khans war im Wesentlichen negativ: So bezeichnete er bereits die Ernennung kurdischer Beamte in Gebieten, in denen die Mehrheit der Bevölkerung kurdisch war, als zu weitgehend. Es sei lediglich möglich – und diesbezüglich seien bereits Schritte beim Justizministerium in Damaskus unternommen worden – den derzeit einzigen kurdischen Beamten, einen Friedensrichter aus Mersin, auf seinem Posten zu belassen. Selbst diese Intervention ging jedoch nur wenig später zuungunsten der Antragsteller aus. Bei dem in Frage stehenden Friedensrichter, so der juristische Berater der syrischen Republik im September 1934 an den Vertreter des Hochkommissars, handele es sich um Zadek Mardini, der bereits im Juni auf einen Posten in Kirik-Khan versetzt worden sei. Es gehe demnach nicht darum, dass er in al-Qamischli bleibe, sondern dass er dorthin zurückkehre. Die Versetzung des Friedensrichters sei durch die Tatsache motiviert gewesen, dass er die Bevölkerung al-Qamischlis gespalten habe. Während Hajo und seine Anhänger ihn unterstützten, habe der Abgeordnete Said Ishak die Opposition gegen den Friedensrichter angeführt.⁵⁷⁹ Diese Position setzte sich schließlich durch, und Ende September erging die Aufforderung, Hajo darüber in Kenntnis zu

gefunden worden waren und dass Bedir-Khan ein bis zwei Stunden Kurdischunterricht pro Tag vorschlug.

⁵⁷⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabiet Politique 571, Le Conseiller Judicaire de la République Syrienne à Monsieur le Délégué du Haut-Commissaire auprès de la République Syrienne (Damas), 6 septembre 1934.

setzen, dass es nicht möglich sei, seinem Wunsch nachzukommen.⁵⁸⁰

Neben politischen Forderungen traten Führungspersonen wie Hajo und Bedir-Khan auch mit persönlichen Anliegen an Vertreter der Mandatsmacht heran – wenngleich auch hier nur mit mäßigem Erfolg. So wurde Bedir-Khans Wunsch, sich zumindest zwei bis drei mal im Jahr nach al-Hasaka begeben zu können, in Hinsicht auf mögliche Aktivitäten seinerseits in Richtung Türkei als zu riskant eingeschätzt. Hajos Anliegen, einen seit sechs Monaten in Aleppo inhaftierten Cousin nicht an die Türkei auszuliefern, sondern freizulassen, wurde lediglich in Bezug auf den ersten Punkt gebilligt. Die Freilassung hingegen, so hieß es, bedürfe noch einer genaueren Untersuchung.⁵⁸¹

7.2 Die *Mazbatas* von 1936: Forderungen, Unterstützer, Gegner

Erst 1936 gewann die kurdische Autonomiebewegung wieder an Auftrieb – entscheidender Auslöser war die Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen zwischen Frankreich und Syrien. Am 20. Januar 1936 war das Büro des Nationalen Blocks geschlossen und mehrere nationalistische Führungspersönlichkeiten festgenommen worden.

⁵⁸⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Monsieur Lagarde, Délégué Générale du Haut Commissariat à Monsieur le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement de l'État de Syrie (Damas), Beyrouth, le 20 septembre 1934.

⁵⁸¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Le Compte D. de Martel, Ambassadeur, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban à Monsieur le Conseiller du Haut Commissariat, Délégué du

Daraufhin kam es in Damaskus zu Demonstrationen, der Bazar wurde aus Protest geschlossen. Am 22. Januar nahmen 20 000 Personen an der Beerdigung von Demonstranten teil, die am Tag zuvor zu Tode gekommen waren. Nachdem Versuche des Nationalen Blocks, die Demonstrierenden zu beruhigen, ebenso scheiterten wie Gespräche mit dem Hochkommissariat, rief der nationale Block am 27. Januar offiziell den Generalstreik aus. Die Unruhen weiteten sich nach Hama, Homs und Deir ez-Zor aus. Der Streik nahm in Syrien bis dahin ungekannte Ausmaße an, das Land wurde fast vollständig lahmgelegt. Hochkommissar de Martel reagierte mit Versammlungsverboten, zahlreichen Festnahmen und der Verhängung des Ausnahmezustands. Als der Streik fortgeführt wurde, zwang er Scheich Taj al-Din al-Hasani Mitte Februar zum Rücktritt und forderte den in nationalistischen Kreisen respektierten Ata al-Ayyubi auf, eine neue Regierung zu bilden. Am 26. Februar wurden alle Gefangenen entlassen, die inhaftiert, aber nicht vor ein Gericht gestellt worden waren, und in den ersten Märztagen verhandelten al-Ayyubis Kabinett und Vertreter des Blocks mit dem Hochkommissar über die Konditionen für die Beendigung des Streiks. Am 2. März wurde bekannt gegeben, dass sich eine syrische Delegation zu Vertragsverhandlungen nach Paris begeben sollte. Daraufhin wurde der Generalstreik am 3. März, nach dreiundvierzig Tagen, für beendet erklärt, und der Beginn der

Vertragsverhandlungen auf den 2. April festgelegt.⁵⁸² Diese schienen aus Sicht der arabischen Nationalisten insofern unter günstigen Bedingungen stattzufinden, als am 26. April der Sozialist Léon Blum die Präsidentschaftswahlen in Frankreich gewann. Führer des französischen Verhandlungsteams wurde Pierre Viénot, Staatssekretär im Außenministerium und zuständig für die französischen Mandatsgebiete Marokko, Tunesien und die Levante. Viénot betrachtete das französische Mandat als zeitlich begrenzt und sah die Rolle Frankreichs in der eines Tutors. Frankreich, so seine Einschätzung, würde die grundlegenden Rechte der syrischen Nationalisten anerkennen und akzeptieren müssen, dass die autonomen alawitischen und drusischen Gebiete bei Anerkennung der Minderheitenrechte in einen syrischen Staat eingegliedert würden.⁵⁸³

Während die Wiederaufnahme der Vertragsverhandlungen für die arabischen Nationalisten ein Erfolg war, empfanden die kurdischen und christlichen Autonomisten, die inzwischen auf eine mehrjährige Erfahrung mit den Regierungen in Damaskus zurückblicken konnten – 1932 war der erste syrische Präsident gewählt worden, diese als bedrohlich. Vertragsverhandlungen bedeuteten für sie in erster Linie, dass das französische Mandat und damit der Schutz Frankreichs in absehbarer Zeit enden würde und sie die Hoffnung auf eine Autonomie der Jazira endgültig aufgeben müssen. Am 10. Februar

⁵⁸² Khoury 1987: 457–464.

⁵⁸³ Khoury 1987: 465.

1936 begab sich eine Gruppe von Persönlichkeiten aus der Jazira zum Stellvertretenden Generalbeauftragten nach Deir ez-Zor,⁵⁸⁴ um die durch die syrischen Nationalisten verursachten Unruhen zu verurteilen – im Zuge des Generalstreiks war auch der Bazar in al-Hasaka geschlossen worden.⁵⁸⁵ Während der Zusammenkunft mit dem Stellvertretenden Generalbeauftragten forderte Hajo, dass die Jazira den Status einer autonomen Provinz erhalten müsse.⁵⁸⁶ Am 31. März folgte ein Telegramm, unterzeichnet von den Abgeordneten Khalil Ibrahim Pascha und Said Ishak sowie von Rassul Agha, Michel Dôme, Said Agha, Hajo Agha und Khadur Agha. Dort heißt es:

»Kurdisch-christliche Mehrheit der Hohen Jazira protestiert energisch gegen die totale Fusion der Hohen Jazira mit den syrischen Nationalisten. Wir fürchten Verfolgung und Massaker. Wir verlangen Autonomie in der Form Alexandrettas, finanzielle Verwaltung unter französischer Kontrolle. Erflehen

⁵⁸⁴ Die Delegation bestand aus Muri Merjane, muslimischen Glaubens, und Léon Koronflian, armenisch-katholisch, beide Repräsentanten der Stadt al-Qamischli; Abdulrazak Haji Goze und Zeki Haji Guenjo, beide Vertreter der muslimischen Gemeinschaft; Musa Asso, Vertreter der syrisch-orthodoxen Gemeinschaft, Elias Terzibachi, Vertreter der syrisch-katholischen Gemeinschaft und Mardokh Chabbe, Vertreter der Israeliten. Außerdem begaben sich Hajo Agha und Khalil Ibrahim Pascha, zu dieser Zeit Abgeordneter der Jazira, nach Ras al-Ain. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Sûreté Générale, Information N° 609, Beyrouth, le 21 février 1936.

⁵⁸⁵ Khoury 1987: 528.

⁵⁸⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Sûreté Générale, Information N° 680, Beyrouth, le 26 février 1936.

wirksame Intervention des Völkerbunds zu diesem Zweck.«⁵⁸⁷

Dass die Autonomisten die Basis ihrer Bewegung seit 1932 haben verbreitern können, wird am 5. April 1936 deutlich: Über fünfhundert Personen unterzeichneten eine Petition, die an den französischen Außenminister, den Hochkommissar, den Generalsekretär des Völkerbunds und den Oberkommandierenden der französischen Truppen der Levante gerichtet war.⁵⁸⁸ Unter Hinweis auf die bevorstehenden Vertragsverhandlungen drückten sie ihre Beunruhigung über eine mögliche Unabhängigkeit Syriens aus und forderten die administrative und finanzielle Autonomie der Jazira unter französischem Schutz bzw. eine lokale Autonomie. Als Vorbilder werden sowohl der Jabal Druz als auch Alexandretta genannt. Die Zahl der Unterzeichner, die sich als »Stammeschefs, Bauern, Kaufleute [und] Landbesitzer« bezeichnen, ist gegenüber 1932 um ein Vielfaches gestiegen – die letzte große Petition von 1932 hatten gut hundert Personen unterzeichnet. Darüber hinaus fällt auf, dass Vertreter zahlreicher unterschiedlicher Religionsgruppen – sowohl religiöse Würdenträger als auch weltliche Angehörige der

⁵⁸⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Télégramme à Monsieur Meyrier, Délégué Général Haut-Commissariat (Beyrouth), Ras-El-Ain, le 31 mars 1936.

⁵⁸⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, À Son Excellence Monsieur Etienne Flandin, Ministre des Affaires Etrangères (Paris); à Son Excellence le Comte de Martel, Haut-Commissaire de la République Française des États du Levant sous Mandat Français (Paris); à Son Excellence Monsieur Avenol, Secrétaire Général de la Société des Nations (Genève); à Son Excellence Monsieur le Général Commandant Supérieur

verschiedenen Gemeinschaften – zu den Unterzeichnern zählen. In ihren unterschiedlichen Facetten vertreten ist etwa die christliche Gemeinschaft der Jazira: Repräsentanten der Syrisch-Orthodoxen Kirche, der Chaldäer, der Armenier, der orthodoxen Armenier, der syrischen Katholiken, der Katholiken und der Protestanten haben sich an der *Mazbata* beteiligt. Hinzu kommen wichtige arabische Stammeschefs, etwa Talal (Chef der Tay), Sellume Humaid (Chef der Jauala) und Muhammad Abdulrahman (Chef der Tay).

Gleichwohl ist festzustellen, dass es vor allem katholische Christen waren, die die Autonomiebewegung unterstützten. Zu den Führungsfiguren gehörten wie bereits erwähnt der syrisch-katholische Bischof von al-Hasaka, Mgr. Jacques-Jean Hebbé. Hinter ihm stand Kardinal Tappouni, syrisch-katholischer Patriarch mit guten Beziehungen zum Vatikan und in französische Kreise, die eine Aufrechterhaltung des Mandats befürworteten. Führungspersonen der Assyrer und der katholischen Armenier unterstützten die politische Richtung Hebbés und Tappounis.⁵⁸⁹ Neben Hebbé spielte zudem der Bürgermeister von al-Qamischli, Michel Dôme, eine wichtige Rolle. Die syrisch-orthodoxen Christen hingegen nahmen eine ablehnende bis neutrale Position ein, was den Konflikt zwischen der Regierung in Damaskus und den Autonomisten anbelangt. Der syrisch-orthodoxe Patriarch Ephrem Barsoum etwa versuchte, die Anhänger seiner

des Troupes Françaises du Levant (Beyrouth), Haute Djezireh, Kamechlié, le 5 avril 1936.

⁵⁸⁹ Siehe zu diesem speziellen Punkt Tejel Gorgas 2007: 82–83.

Glaubengemeinschaft von den Autonomisten fernzuhalten – sein Vertreter in der Jazira, Bischof Kiriakos, vertrat dieselbe Position. Unabhängig davon sympathisierten auch syrisch-orthodoxer Christen mit der Bewegung, einige von ihnen nahmen wichtige Positionen ein, so etwa Said Ishak, der die Petition ebenfalls unterschrieb und für die Autonomisten ins Parlament gewählt wurde. Die armenische Partei *Daschnaktsutiun* wiederum, ehemals verbündet mit *Khoybun*, wurde von ihrem in Aleppo ansässigen Zentralkomitee angehalten, strikte Neutralität gegenüber der Autonomiebewegung zu wahren, insbesondere während der »Revolution von 1937«. Die armenisch-apostolische Glaubengemeinschaft wurde in derselben Weise von ihrem ebenfalls in Aleppo ansässigen Prälaten, Ardavazt Surmeyan, instruiert.

Ebenfalls vertreten sind Repräsentanten der muslimischen, der yezidischen und der jüdischen Gemeinschaft (Israeliten) – wobei auffällt, dass religiöse Vertreter der muslimischen Gemeinschaft vergleichsweise rar sind, obgleich die Mehrzahl der Unterzeichner, Kurden wie Araber, muslimischen Glaubens waren. Religiös orientierte Muslime hielten sich offensichtlich eher von der Autonomiebewegung fern.

Nicht nur die Zahl der Unterzeichner ist gewachsen bzw. schließt mehr unterschiedliche Gruppen ein als 1932, sondern die Argumentation für eine Autonomie der Jazira ist zudem deutlich elaborierter geworden. Die Legitimität einer solchen Autonomie wird zunächst historisch begründet: Unter keinem Regime habe die Jazira im eigentlichen Sinne

zu Syrien gehört, vielmehr sei sie unter türkischer Verwaltung Diyarbakır unterstellt gewesen. Tatsächlich wurde die Region erst durch die Grenzziehung syrisch – nicht allein im rechtlichen Sinn, sondern auch in der Vorstellung arabischer Nationalisten. Zwei Jahrzehnte Grenzstreitigkeiten mit der Türkei, die Ansprüche letzterer auf Gebiete in der Jazira, die Besiedlung der Region mit Angehörigen diverser Herkunft durch die Franzosen bzw. die landwirtschaftliche Erschließung derselben ließen Damaskus die Region erst als syrisch wahrnehmen.⁵⁹⁰ In der Petition selbst werden die landwirtschaftliche Erschließung der Jazira und die Gründung zahlreicher Dörfer in den letzten zwölf Jahren als Leistung der französischen Armee gewertet, die diese Veränderung mit Unterstützung der Bewohner der Jazira erreicht habe. Damaskus hingegen habe keinerlei Anteil an dieser positiven Entwicklung, die Regierung stehe der Jazira nicht allein fremd, sondern feindlich gegenüber. Tatsächlich war die landwirtschaftliche Erschließung der außerordentlich fruchtbaren Region während der militärischen Besetzung des syrischen Nordens in den Jahren 1920 bis 1930 erfolgt. Dass die traditionellen Markttorte der Region seit 1919 auf türkischem Staatsgebiet lagen, machte die Schaffung neuer Handelszentren nötig, die Städte al-Hasaka und al-Qamischli, die sich zu den kommerziellen Zentren der Region entwickelten, waren Neugründungen der französischen Militärverwaltung.⁵⁹¹ Die

⁵⁹⁰ Altuğ & White 2009: 103.

⁵⁹¹ Fuccaro 1997: 303–304.

Franzosen hatten die Urbanisierung der Jazira vorangetrieben.

Ebenso wie der Wohlstand der Jazira, so die *Mazbata* weiter, sei die Einheit zwischen Christen und Muslimen ausschließlich Frankreich zu verdanken. Nicht nur Kurden und Christen, sondern auch Araber, die in der Jazira lebten, würden die Abhängigkeit von Damaskus ablehnen. Die Regierung dort betrachte die Jazira als eine Kolonie, die es auszubeuten gelte, unter anderem durch die Festsetzung unverhältnismäßig hoher Steuern, und die von ihr eingesetzten Beamten behandelten die Bewohner der Jazira nicht wie Mitbürger, sondern wie Untertanen. Weiterhin sei die Infrastruktur in der Jazira (Straßenbau, Abwasser, Bildungswesen) von Damaskus vernachlässigt worden.

Die Bewohner der Jazira, so die Petition, fürchteten das Ende des Mandats und seien nicht bereit, sich allen Schikanen der Syrer willenslos zu unterwerfen. Vorhergesagt werden »Verfolgung«, »Terrorismus«, »Revolte« und »Krieg«. Bezug genommen wird auf die Ereignisse im Irak: Auch dort hätten die Minderheiten Schutzgarantien gefordert und eine Autonomie verlangt, die vom Völkerbund 1924/1925 eingesetzte Kommission von Mosul habe sich dieser Einschätzung angeschlossen. Ihre Vorschläge seien jedoch nicht umgesetzt worden »und es passierte im Irak, was heute alle Welt weiß« – die Verfolgung der Assyrer.⁵⁹² Wenn Syrien das Recht zur Emanzipation

⁵⁹² Bezug genommen wird hier auf das »Massaker von Semile« im Sommer 1933. Damals wurden zwischen 350 und 700 Assyrer, die während des Ersten Weltkriegs aus der Türkei in den Irak geflohen

zugesprochen werde, gebe es keinen Grund, eine solche der Jazira vorzuenthalten, zumal es sich hierbei nicht allein um eine Frage der Freiheit, sondern der Existenz handele.

Im Anschluss an diese Forderung versuchen die Unterzeichner, das Argument zu entkräften, die Jazira sei ökonomisch nicht lebensfähig. Zum einen wird auf den natürlichen Reichtum des Gebiets verwiesen, das in der Antike »der Speicher des Orients« gewesen sei. Weiterhin schneide die Jazira, was ihre ökonomischen Ressourcen anbelangt, weit besser ab als der Jabal Druz, der nichts desto trotz autonom sei und eine Anbindung an Damaskus ablehne. Zudem sei die Jazira, sofern sie fachkundig bebaut und angemessen verwaltet werde, in der Lage, das Doppelte der derzeitigen Erträge zu bringen, wobei sie schon heute und trotz Einschränkungen im grenzübergreifenden Handel von ihren eigenen Ressourcen leben könne. Damaskus profitiere schon heute von einem Überschuss der in der Jazira erwirtschafteten Einnahmen. Darüber hinaus könnten im Falle der Autonomie der Jazira erhebliche Einsparungen vorgenommen werden, wenn die überhöhten Zahlungen an syrische Beamte eingestellt würden. Diese Beamten würden nicht allein zu hoch bezahlt, es seien auch zu viele Personen eingestellt worden, die Jazira könne gut mit der Hälfte des Personals auskommen. Die syrischen Beamten werden als »Parasiten« bezeichnet, »die auf unserem Körper leben«. Weiterhin wird kritisiert, dass bis zu den Putzkräften sämtliche staatlichen Angestellten aus Damaskus entsandt

waren, von der irakischen Armee, unterstützt durch die Zivilbevölkerung, getötet. Vgl. Gabriele Yonan 1978: 63–66.

würden, als gebe es in der Jazira kein geeignetes Personal. Schließlich seien die Handelswege, an denen die Jazira liege, in keiner Weise mit Damaskus verbunden.

Im Anschluss an diese ökonomische Argumentation folgt das klassische »ethnische Argument«: So heißt es, die Hohe Jazira sei auch ethnisch eigenständig. 150 000 der dort lebenden Einwohner gehörten Minderheiten an, die Minderheiten stellten demnach die Mehrheit. Diese Angaben entsprechen in etwa französischen Schätzungen: Dessen zufolge lebten in der Hohen Jazira 1936 etwa 150 000 bis 180 000 Personen – davon 50 000 bis 60 000 Kurden, 25 000 bis 30 000 (arabische) Beduinen, der Rest Christen.⁵⁹³ Darüber hinaus sei die Jazira auch geographisch klar abgrenzbar vom Rest Syriens, Klima und Bodenbeschaffenheit seien unterschiedlich, die Jazira stelle eine durch die Wüste isolierte Einheit dar. Ihre Eigenständigkeit wird somit als »natürlich« suggeriert.⁵⁹⁴

⁵⁹³ Die christliche Bevölkerung setzte sich zusammen – gelistet in der Reihenfolge ihrer Bedeutsamkeit – aus Jakobiten, Armenischen Gregorianern (diese beiden Riten machten einen Großteil der Christen aus), Armenischen Katholiken, Syrischen Katholiken, Chaldäern und circa 10 000 Nestorianern, davon 5 000 Katholiken. Darüber hinaus wird auf die Existenz einiger yezidischer Dörfer, circa vierzig russische Familien, sowie eine jüdische Bevölkerung verwiesen – letztere sei größer als die russische Community. Die zitierten Zahlen finden sich in Saulchoir, IV Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume I, La Haute Djezireh, R. P. Drapier, Rapport à la Congrégation Orientale, 11 septembre 1936.

⁵⁹⁴ Ganz ähnliche Argumente finden sich in einem Schreiben des christlichen Bürgermeisters von al-Qamischli, Michel Dôme, das er nur wenige Tage später im Namen der christlichen Bevölkerung der Jazira an den französischen Botschafter sowie den Hochkommissar schickte. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, Monsieur l’Ambassadeur, Excellence, Beyrouth, le 13 mars 1936. Ergänzend wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, dass die französische Armee die Bevölkerung der Jazira vor Grenzverletzungen der Nachbarstaaten schützt, wozu Damaskus aktuell nicht in der Lage sei. Ohne die

Lokale Nationalisten unter Führung von Daham al-Hadi antworteten unmittelbar auf die regionalistischen Aktivitäten. Am 9. April richteten sie eine ebenfalls von mehr als 400 Personen unterschriebene Petition an den Hochkommissar, in der sie erklärten, die Protagonisten der regionalistischen Bewegung seien nicht befugt, für die Einwohner der Jazira zu sprechen, da es sich bei ihnen um eigentlich ortsfremde kurdische und türkische Flüchtlinge handele. Darüber hinaus sei ihre *Mazbata* ausschließlich auf Druck der Franzosen verfasst worden. Die Unterzeichner der vorliegenden Petition hingegen seien die tatsächlichen Vertreter der Jazira. Ihre Interessen würden verletzt, wenn die Jazira den Status eines autonomen Sanjak erhalte. Gefordert wird, unter Verweis auf die *Mazbata* von 1932, die vollständige Einheit Syriens.⁵⁹⁵ Im Gegensatz zur autonomistischen *Mazbata* ist diese – wie auch weitere Erklärungen der Nationalisten⁵⁹⁶ – überwiegend von arabischen sowie einigen kurdischen Stammesführern und

französische Schutzmacht werde die Mehrheit der Bewohner der Jazira vor den Übergriffen der Türkei in das Landesinnere flüchten müssen.

⁵⁹⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Requête adressée à Son Excellence, le Délégué Général du Haut-Commissaire (Beyrouth), le 9 avril 1936.

⁵⁹⁶ Im Anschluss an die großen *Mazbatas* folgten von beiden Seiten verschiedene Telegramme bzw. kürzere Erklärungen, unterzeichnet jeweils von etwa einem halben bis einem Duzend Aktivisten. Siehe beispielsweise CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Télégramme N° 41, [á] Ministère Extérieur, Haut-Commissaire de Martel, Président Wafd Syrien Atassi (Paris), Alep, le 14 avril 1936; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Sûreté Générale, Information N° 1323, Beyrouth, le 14 avril 1936.

Bürgermeistern unterschrieben, nicht hingegen von Vertretern der christlichen Gemeinschaften.⁵⁹⁷

Die Christen der Jazira verfassten, neben gemeinsamen kurdisch-christlichen Petitionen, auch eigene Appelle, in denen sie die Autonomie der Jazira fordern. Zu nennen ist etwa im April 1936 ein Schreiben an Kardinal Tappouni, u. a. unterzeichnet von Bischof Hebbé, in dem die finanzielle und administrative Separation der Jazira und die direkte Unterstellung derselben unter französische Kontrolle gefordert werden. Abgesehen davon, dass sich einige generelle Vorurteile gegenüber Muslimen finden, werden die Kurden als Verbündete begriffen, während die arabische Bevölkerung als brutal, faul und unzivilisiert beschrieben wird.⁵⁹⁸ Bereits im März 1936 hatten sich Christen »aller Riten« gegen die Anwesenheit von Faris al-Khoury in der nationalistischen Delegation gewandt, der sich zu den Vertragsverhandlungen nach Paris begeben sollte. Die Mitgliedschaft eines Christen in der Delegation, so die Befürchtung, könnte suggerieren, dass die christliche Bevölkerung mit der muslimischen hinsichtlich der nationalistischen Forderungen übereinstimme. Dies sei jedoch nicht der Fall und Fares Khoury könne insofern nicht im Namen der christlichen Bevölkerung auftreten.⁵⁹⁹ Etwa

⁵⁹⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Le Lieutenant Przedziecki, Officier des S. S., Chargé du Caza de Kamechlié: Action Politique de Deham El Hadi, Chef des Chammar Khorsa au Printemps 1936, Qamishlie, le 8 mai 1936

⁵⁹⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, M. Meyrier, Délégué Général du Haut Commissaire à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 24 avril 1936.

⁵⁹⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, Sûreté Générale, Information N° 919, Beyrouth, le 14 mars 1936.

zur selben Zeit, am 18. Mai 1936, heißt es in einem Telegramm der *Sûreté Générale*, dass die christliche Bevölkerung der Jazira eine Spendenaktion durchführe, um im Fall der Fälle Waffen zu ihrer Verteidigung kaufen zu können.⁶⁰⁰

Im Anschluss an die Überreichung der *Mazbatas* scheinen arabische Zeitschriften die Forderungen der Autonomisten in einer Weise wiedergegeben zu haben, die zumindest einem Teil derselben nicht behagte. In einem Telegramm vom 16. April an den Hochkommissar dementierten mehrere autonomistische Aktivisten, unter ihnen auch Hassan Hajo, der Sohn Hajo Aghas, Berichte der arabischen Zeitungen *al-Kabas* und *al-Ayam*, in denen behauptet wird, sie hätten eine Abspaltung der Jazira von Syrien verlangt. Sie erklärten, ausschließlich eine Dezentralisierung auf Basis der syrischen Einheit gefordert zu haben.⁶⁰¹ Die weiter oben ausführlich behandelte Petition ist freilich in dieser Hinsicht nicht an allen Stellen eindeutig: Wenn dort rhetorisch gefragt wird, ob der Völkerbund nicht der Jazira dasselbe Recht auf Emanzipation zubilligen müsse wie Syrien, dann lässt sich diese Bemerkung auch als impliziter Appell für eine staatliche Unabhängigkeit der Jazira interpretieren. An anderen Stellen ist hingegen klar von einer lokalen,

⁶⁰⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, *Sûreté Générale*, Information N° 1775, Beyrouth, le 18 mai 1936.

⁶⁰¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Traduction d'une Télégramme, N°810, Alep, le 16 avril 1936. Das Telegramm unterschrieben haben der Chef der Tschiti, Haji Ali Issa; der Chef der Alian, Abdulmuri; der Chef der [Haver]kan [?], Hassan Hajo; der Chef der Ulema, Mullah Ali; der Kaufmann Abdulmassih Hanna; der [Land]besitzer Mussa [A]sso; Nached Khadur Beg und der Landwirt Mullah Mahmud, Chef der Fraktion der Bubellan.

finanziellen wie administrativen Autonomie die Rede. Es gibt keine Hinweise, ob zumindest einem Teil der Autonomisten die aufgestellten Forderungen (im Nachhinein) zu weit gingen, oder ob das Dementi in erster Linie taktischen Gründen gehorchte.⁶⁰²

Darüber hinaus setzt eine öffentliche Debatte darüber ein, wer von wem für welche *Mazbata* Unterschriften erpresst habe. Nationalisten wie Autonomisten sammelten ihre Unterschriften, indem Stammeschefs wie Hajo Agha und Daham al-Hadi über die Dörfer, zu den Stämmen, in Cafés und Teehäuser zogen, um persönlich für ihr Anliegen zu werben. Dabei soll es zu diversen Unregelmäßigkeiten gekommen sein. So berichtet Oberleutnant Leroy von der *Contrôle Bédouin de la mouvance de Deir ez-Zor*,⁶⁰³ dass Mahmud Beg von den Milli [wohl Mahmud Ibrahim Pascha] den Chef der Dakuri, Said Agha, den Chef der Milli, Issa Abdulkaim Agha, sowie den Chef der Pinar Ali, Taher Agha, aufgefordert habe, ihre Unterstützung für Daham al-Hadis *Mazbata* mit der Begründung zurückzuziehen, dieser habe sie zur Unterschrift gezwungen. Daraufhin hätten die drei Chefs erklärt, die *Mazbata* auf Veranlassung von Mahmud Beg unterzeichnet zu haben; hätte er ihnen geraten, die *Mazbata* von Hajo zu unterschreiben, wäre auch das geschehen. Nun aber erlaube es ihnen ihre Ehre nicht, die Unterschriften zurückzuziehen. Daraufhin habe der Chef der

⁶⁰² Khoury erwähnt, dass lokale Nationalisten die »Separatisten« als anti-nationalistisch und als französische Agenten diskreditiert hätten und spricht in diesem Zusammenhang von einer Verleumdungskampagne. Khoury 1987: 528.

Milli erwidert, er habe seine Meinung geändert und sie müssten sich ihm anschließen; andernfalls drohten ihnen Repressalien der Franzosen. Diese würden sich gegen alle richten, die die *Mazbata* von Daham al-Hadi unterschrieben hätten. In einer Fortsetzung der Information vom selben Tag⁶⁰⁴ nennt Oberleutnant Leroy insgesamt zwölf kurdische Chefs und *Mukhtars*,⁶⁰⁵ die sich an den *Général Délégué* in Deir ez-Zor wenden wollten, weil Mahmud Beg unter Androhung französischer Gewalt von ihnen verlange, ihre Unterschriften zurückzuziehen.

Ein weiterer Bericht aus dem April 1936 befasst sich ebenfalls mit der Frage, inwieweit lokale französische Beamte versucht haben, Unterschriften für Hajo zu erzwingen.⁶⁰⁶ Bei einem Treffen im Haus von Michel Dôme in al-Qamischli, an dem Talal Abdulrahman, Chef der Tay, Muhammad Abdulrahman, Ex-Chef der Tay, Sellume al-Humaid, Chef der Tay-Jauala, Abdulrazak al-Hasso, Chef der Tay-Rached und Asad al-Daher, Chef der Tay-Bu Saba sowie der Hauptmann des *Services Spéciaux* (bis 1930 *Services*

⁶⁰³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Information N° 343/CB/18, Tell-Mechen, le 29 avril 1936.

⁶⁰⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Information N° 344/CB/18, Tell-Mechen, le 29 avril 1936.

⁶⁰⁵ Taher Agha, Chef der Pinar Ali; Issa Abdulkarim, Chef der Milli; Nauaf Agha, Chef der Milli; Sananik Agha, Chef der Milli; Said Agha, Chef der Dakuri; Schukri Agha, Chef der Dakuri; Muhammad Agha, Chef der Tschiti; Haji Scheichmus Agha, Chef der Gabri; Yunes Agha, Chef der Gabri; Issa Agha, Chef der Kiki; Hussain Ibrahim Agha, Chef der Kiki.

⁶⁰⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Haut Commissariat de la R. F., Note au sujet de la signature de la mazbata de Hadjo par les Chefs Tay, Talal Abdulrahman, Muhammad Abdulkarim et Selloumi el Homayed, Tell Mechen, le 24 avril 1936. Das Schreiben stammt vermutlich ebenfalls von der *Contrôle Bédouin*.

des Renseignements) von al-Hasaka teilnahmen, habe letzterer die Anwesenden angeregt, die von Hajo Agha, Michel Dôme und Khadur Beg präsentierte *Mazbata* zu unterschreiben. Abdulrazak al-Hasso und Asad al-Daher sollen sich mit der Begründung geweigert haben, dass nicht alle Chefs der Tay anwesend seien, diese aber zuvor um Rat gefragt werden müssten. Als daraufhin der Hauptmann des *Services Spéciaux* Abdulrazak al-Hasso tätlich angegriffen habe, hätten dieser und Asad al-Daher die Versammlung verlassen. Die verbliebenen Chefs wurden zur Unterschrift motiviert, indem der französische Hauptmann Talal Abdulrahman und Sellume Humaid unter anderem die Zuteilung von Ländereien versprach. Talal Abdulrahman wurde ferner ein Sitz im Rate des *Muhafazat* zugesagt, während Muhammad Abdulrahman für den nächsten Tag die Freilassung seines Sohnes Faris, der wegen Mordes an einem Militär verurteilt worden war, in Aussicht gestellt wurde. Einige Tage später, bei einem Treffen mit Daham al-Hadi, wird Muhammad Abdulrahman wie folgt zitiert:

»Ich habe die *Mazbata* von Hajo vor mehreren Tagen unterschrieben. Aber trotz des Versprechens des Hauptmanns ist mein Sohn nicht freigelassen worden. Hier nun also mein Stempel, mach damit, was du willst, unterschreibe deine *Mazbata*. Alles, worum ich dich bitte ist, beim Hochkommissariat zu Gunsten von Faris zu intervenieren.«

Daham al-Hadi habe Muhammad Abdulrahman den Stempel zurückgegeben und gesagt:

»Nimm deinen Stempel zurück. Du weißt, dass wir zu Gunsten deines Sohnes interveniert haben. Ich will dir keine Versprechungen machen, die nicht gehalten werden können. Ich habe im übrigen die Unterschriften fast aller Chefs in der Jazira, es ist nicht eine Unterschrift mehr oder weniger, die irgend etwas wird ändern können.«

Das Engagement eines Mitglieds des *Services Spéciaux* scheint kein Einzelfall gewesen zu sein: An anderer Stelle heißt es, dass lokale französische Beamte die regionalistischen *Mazbatas* selbst in Umlauf gebracht hätten⁶⁰⁷ bzw. dass die Offiziere des *Services Spéciaux* die Bevölkerung der Jazira ermutigt hätten, Autonomie zu fordern.⁶⁰⁸

Zudem geht aus französischen Quellen eindeutig hervor, dass lokale Beamte des *Services Spéciaux* die nationalistische Bewegung Daham al-Hadis mit Argwohn betrachteten. In einem Bericht über die Methoden Daham al-Hadis bei der Sammlung von Unterschriften⁶⁰⁹ schätzt Oberleutnant Przedziecki vom *Services Spéciaux* in al-Qamischli die

⁶⁰⁷ Siehe beispielsweise CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, a/s de la situation en Djezireh, 3 mai 1936. Der Verfasser des Berichts geht aus dem Dokument nicht hervor.

⁶⁰⁸ Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume I, Titre II. – Au Temps du Mandat, ohne Datum. Auch aus anderen Regionen wird direkte französische Einflussnahme auf lokaler Ebene berichtet. So soll von Seiten des *Services Spéciaux* im Februar 1933 im Jabal Druz eine Sympathieerklärung für die Mandatsmacht initiiert worden sein. Im Sommer 1936 wird von einer Vielzahl von französischer Seite angeregten Petitionen aus der Region Latakia berichtet, die sich gegen eine Wiedereingliederung Latakias in den Staat Syrien aussprechen. Siehe Shambrook 1998: 113 (FN 109); 214.

⁶⁰⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Action Politique de Deham El Hadi, Chef des Chammar Khorsa au Printemps 1936, Kamechlié, le 8 mai 1936.

nationalistische Bewegung al-Hadis als gefährlich ein, da sie Auswirkungen auf die allgemeine Sicherheit haben könne. Insbesondere wird hervorgehoben, dass die Kampagne zwar als politische Protestbewegung begonnen, sich aber Stück für Stück in eine religiöse Kampagne verwandelt habe. Dies spiegele sich etwa darin wieder, dass Anhänger von Scheich Ahmad Nakschbandi de Hassui Daham al-Hadi auf seiner Reise zu den Stammesführern begleitet und die Bevölkerung ermahnt habe, das Gesetz des Propheten zu befolgen. Daham al-Hadi selbst habe für seine *Mazbata* geworben, indem er es als Pflicht jedes Moslems bezeichnet habe, ihn zu unterstützen. Wenn seine Bewegung nicht erfolgreich sei, würden die Assyrer die gesamte Jazira besetzen. Der Oberleutnant betont die Notwendigkeit, die Bewegung Dahams bereits in den Anfängen zu ersticken.

Die Beamten des *Services Spéciaux* in der Jazira betrachteten den erfolgreichen Abschluss eines französisch-syrischen Vertrags als Gefahr für ihren Einfluss in Syrien, folglich unterstützten sie die Autonomisten. In den Städten der Jazira, wo die christliche Bevölkerung bevorzugt lebte, kamen sie regelmäßig mit dieser in Kontakt, so dass sich eine Art Loyalität entwickeln konnte. Diese wurde noch dadurch gestärkt, dass sie die Christen, mit denen sie die Religion teilten, als »natürliche« Verbündete ansahen.

Allerdings vertraten nicht alle lokalen französischen Beamte diese Haltung, auch auf lokaler Ebene gab es keine einheitliche, pro-autonomistische Position. So verweist Bischof Hebbé in einem Schreiben aus dem Mai 1936 darauf, dass bei den Offizieren des *Services Spéciaux* und der *Contrôle*

Bédouin grundsätzlich unterschiedliche Sichtweisen vorherrschten: pro-autonomistische im ersten und pro-nationalistische im letzteren Fall. Er nennet das Beispiel eines Oberleutnants der *Contrôle Bédouin* in Deir ez-Zor, der einen arabischen Scheich vom Stamm der Jauala unter Androhung von Sanktionen dazu aufgefordert habe, sich den Nationalisten unter Daham al-Hadi anzuschließen.⁶¹⁰ Tatsächlich waren Beamte der *Contrôle Bédouin* direkte Gegenspieler des *Services Spéciaux* innerhalb der Mandatsverwaltung. Sie waren vor allem mit kurdischen und arabischen Stämmen in Kontakt – nicht hingegen mit der christlichen Bevölkerung, die ein wichtiger Träger der Autonomiebewegung war. In der Folge positionierten sie sich gegen diese Bewegung.⁶¹¹

Neben den Differenzen innerhalb der Mandatsmacht zeigen die Berichte zur Unterzeichnung der *Mazbatas* auf, dass die Haltung vieler Stammeschefs nicht eindeutig war, dass sie beeinflussbar waren durch Versprechungen, eigene Interessen und Empfindlichkeiten und ihre Meinung bisweilen änderten.⁶¹² Selbst in Bezug auf Daham al-Hadi, den unbestrittenen Führer der lokalen Nationalisten, wird in mehreren Berichten darauf hingewiesen, dass er zumindest nicht ausschließlich aus Überzeugung an der nationalistischen Bewegung teilnahm. So heißt es in einem

⁶¹⁰ Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume I, Eminence Illustrissime et Révérendissime, Hassetché, le 4 mai 1936.

⁶¹¹ Siehe hierzu auch Tejel 2009: 35, FN 60.

⁶¹² Zum letzten Punkt siehe etwa CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Sûreté Générale, Information N° 1618, Beyrouth, le 6 mai 1936.

Bericht der *Sûreté Générale*, die anti-separatistische Propaganda beruhe auch auf verletzter Eitelkeit. Daham al-Hadi und seine Anhänger seien verstimmt gewesen, dass sie nicht zur Frage der Autonomie der Jazira gefragt worden seien, eine Unzufriedenheit, die die Nationalisten in Deir ez-Zor genutzt hätten. Diese hätten Daham al-Hadi auch finanziell unterstützt.⁶¹³ Eine ähnliche Einschätzung wird in dem bereits weiter oben zitierten Bericht von Oberleutnant Przedziecki vom *Services Spéciaux* in al-Qamischli vertreten, der sich mit Daham al-Hadis Tour zur Propagierung seiner *Mazbata* beschäftigt. Dort heißt es, Daham selbst habe die Unzufriedenheit einiger Chefs ausgenutzt, die beleidigt gewesen seien, weil sie ihren Namen nicht am Kopf der ersten *Mazbata* vorgefunden hätten und die voll Neid und Hass auf Hajo blickten.⁶¹⁴

Khoury interpretiert das Anwachsen »separatistischer« Tendenzen in der Jazira als Folge der im Vergleich zu anderen Landesteilen soziokulturellen und politischen Unterentwicklung. Reflektiert würden die Loyalitäten der dortigen gemischten Bevölkerung gegenüber Familie, Clan, Stamm, ethnischer, lokaler oder religiöser Community bzw. eine Mischung aus diesen. Die Idee eines einheitlichen syrischen Staates sei der Mehrheit der Bewohner der Jazira fremd gewesen. Die Minderheit, die eine Zentralisierung bevorzugte, habe aus jungen Highschool-Absolventen

⁶¹³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, *Sûreté Générale*, Information N° 1356, Beyrouth, le 17 avril 1936.

⁶¹⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Action Politique de Deham El Hadi, Chef des Chammar Khorsa au Printemps 1936, Kamechlié, le 8 mai 1936.

bestanden, erfüllt mit nationalistischen Idealen und auf der Suche nach Arbeitsplätzen in der lokalen Bürokratie. Sie hätten in Opposition zu den französischen Bemühungen gestanden, kurdische Stämme und christliche Flüchtlingscommunities in der Jazira anzusiedeln, nicht zuletzt deshalb, weil die Jazira ein enormes ökonomisches Potential besaß, das sie für ein zukünftiges, vereintes Syrien unverzichtbar machte. Die Regionalisten, auf der anderen Seite, seien lokale Minderheitenführer gewesen, die ihren traditionellen Einfluss und ihre Autonomie unter französischem Schutz bewahren wollten. Mit anderen Worten: Die regionalistischen Führer erhielten nicht wegen ihrer konkreten Forderungen Unterstützung, sondern in Opposition gegen den syrischen Zentralstaat, der die Bedeutung traditioneller Netzwerke vermindern würde und deshalb als Gefahr empfunden werde.⁶¹⁵

Diese Erklärung trifft jedoch nur teilweise zu. In den 1920er und 1930er Jahren existierte in der Jazira eine kleine syrisch-nationalistische sowie eine kleine kurdisch-nationalistische Elite; beide waren eingebunden in den größeren Kontext des entstehenden arabischen sowie kurdischen Nationalismus. Der Wunsch, persönlichen Einfluss zu bewahren bzw. weiterhin von traditionellen Strukturen zu profitieren und nationalistische Ideale mussten dabei einander nicht notwendig widersprechen. Hajo Agha trat als Führer der autonomistischen Bewegung für die Schaffung einer Region, eines Territoriums ein, in dem Kurden (und Christen) sich selbst verwalten. Er war

⁶¹⁵ Khoury 1987: 527.

geprägt von (pan-)kurdischen, nationalistischen Ideen – und griff, als Stammesführer, zur Durchsetzung seiner Ziele auf tribale Loyalitäten zurück. Gleichzeitig gelang es ihm, in Syrien Land zu erwerben und seinen persönlichen Einfluss über die Jahre hinweg auszubauen. Sein unmittelbarer Gegenspieler wiederum, Daham al-Hadi, war nicht nur Führer der arabisch-nationalistischen Bewegung der Jazira – ohne einer der von Khoury als Träger nationalistischer Ideale beschriebenen jungen Highschool-Absolventen zu sein – sondern auch ein lokaler Stammesführer, der den eigenen Einfluss bewahren und stärken wollte. Darüber hinaus waren jene nationalistischen städtischen Eliten keineswegs ausschließlich nationalistischen Idealen verpflichtet, sondern darüber hinaus an Positionen in der lokalen Bürokratie interessiert. In der Gesamtschau seiner Analyse stellt Khoury den arabischen respektive syrischen Nationalismus als moderne, anti-koloniale Ideologie dar, seine Protagonisten sind überzeugt von dieser Ideologie. Die christlich-kurdische Autonomiebewegung hingegen – die, anders als die syrischen Nationalisten, ihr Zentrum in der Jazira hat – wird ausschließlich als Versuch traditionaler Eliten gewertet, ihren Einfluss zu bewahren. Tatsächlich jedoch sind die beiden Bewegungen strukturell sehr ähnlich. Die Führer beider Bewegungen waren von nationalistischen Ideen beeinflusst – ohne deshalb notwendig zuungunsten des eigenen Einflusses zu agieren und ohne immun zu sein gegenüber bestehenden Loyalitäten, Feindschaften, traditionellen Bindungen, Empfindlichkeiten etc.⁶¹⁶ Ähnlich vielschichtig

⁶¹⁶ Allerdings nahmen Daham al-Hadi und Hajo, obwohl sie direkte

mögen die Motive der einfachen Gefolgsleute beider Bewegungen ausgesehen haben – mit dem Unterschied, dass die jeweilige nationalistische Ideologie in vielen Fällen eine geringere Rolle gespielt haben mag als im Fall der Führungsfiguren.

Trotz der Proteste der Autonomisten wurde im September 1936 der Franko-Syrische Vertrag paraphiert und von den syrischen Nationalisten begeistert aufgenommen. Zum ersten Mal ließen Beamte des Nationalen Blocks die französische und die syrische Fahne nebeneinander hissen, es kam zu begeisterten Demonstrationen in Aleppo, Hama, Homs und Damaskus.⁶¹⁷ Der auf fünfundzwanzig Jahre angelegte Vertrag sollte nach der Aufnahme Syriens in den Völkerbund in Kraft treten, eine Aufnahme, die drei Jahre nach der wechselseitigen Ratifizierung vorgesehen war. Anders als im Anglo-Irakischen Vertrag war der Schutz religiöser Minderheiten explizit vorgesehen. Die zukünftige Position der Drusen, der Alawiten und anderer Minderheiten wurde, neben anderen Fragen, im Anhang des Vertrags geregelt. Die drusischen und alawitischen Gebiete sollten formal in den syrischen Staat eingegliedert werden, jedoch eine gewisse administrative und finanzielle Autonomie, ähnlich derjenigen des Sanjak von Alexandretta, erhalten. Darüber hinaus war vorgesehen, dass französische

Gegenspieler waren, unterschiedliche Positionen in ihren jeweiligen Bewegungen ein. Hajo war die zentrale Figur der an der Autonomiebewegung beteiligten Kurden im Syrien der 1930er Jahre, einer Bewegung, die freilich lokal eng begrenzt war. Bei Daham al-Hadi handelte es sich hingegen um einen regionalen Führer des in ganz Syrien verbreiteten syrischen Nationalismus.

⁶¹⁷ Khoury 1987: 468–469.

Garnisonen nicht näher definierter Größe für fünf Jahre, gerechnet vom Zeitpunkt des Inkrafttretens des Vertrages, in den drusischen und alawitischen Distrikten stationiert würden. Während von drusischer Seite kein französischer Schutz gefordert wurde, waren die Reaktionen der alawitischen Führer auf den Vertragsabschluss gemischt.⁶¹⁸ Die Zukunft der Jazira und des Sanjaks von Alexandretta waren nicht Gegenstand des Vertrags, der am 22. Dezember 1936 von Jamil Mardam und Pierre Viénot in Damaskus unterschrieben wurde. Vier Tage später reichte Mardam ihn an das syrische Parlament weiter, das ihn am 27. Dezember 1936 einstimmig ratifizierte.⁶¹⁹

7.3 Sommer 1937: Revolte in der Jazira

Im Herbst 1936 bereitete sich die Jazira auf die Wahlen zum syrischen Parlament vor. Während die Vorwahlen Mitte November ohne Zwischenfälle verliefen, erfolgte der zweite Wahlschritt nicht ohne Schwierigkeiten. Nur Daham al-Hadi, der die nomadischen Stämme der Jazira repräsentierte und auf der nationalistischen Liste kandidierte, gewann konkurrenzlos. Die anderen Sitze, die vorgesehen waren für zwei Sunniten, die die sesshaften Stämme repräsentierten, sowie für einen Christen, waren hart umkämpft. Die Sieger waren schließlich alle Anhänger der Autonomiebewegung. Daham al-Hadi bemühte sich daraufhin, seine Kollegen im überwiegend nationalistisch besetzten Parlament zu veranlassen, die Bestätigung der anderen Abgeordneten der

⁶¹⁸ Khoury 1987: 466–469; PRO, FO 371/23276, Note on Syria, March 29th, 1939.

Jazira zu verweigern,⁶²⁰ und tatsächlich ließ die Anerkennung derselben zunächst auf sich warten.

Am 31. März 1937 begaben sich die kurdischen Abgeordneten von Jarablus, Mustafa und Bozan Schahine, in die Jazira, um die Führer der kurdischen und christlichen Minderheiten zu treffen. Neben Hajo Agha nahmen auch Khadur Beg, Khalil Ibrahim Pascha, Said Ishak, Michel Dôme, ein gewisser Abderhad Bahdo und Scheich Mizar [Abdulmohsen], Stammeschef der arabischen Shammar-Zor, an dem Treffen teil. Ziel der Zusammenkunft war es, vor Beginn der parlamentarischen Sitzungen in Damaskus eine gemeinsame Linie gegenüber der Regierung festzulegen. Beschlossen wurde die Aufstellung eines Forderungskatalogs, der auch an den Hochkommissar weitergereicht werden sollte und der den Brüdern Schahine zufolge vernünftig und gemäßigt war. Zentrale Forderung seien die Gleichstellung von syrischen Nationalisten und Minderheitenangehörigen bei der Besetzung von Posten im Bereich Finanzen, Tiefbau und staatlicher Unterricht gewesen.⁶²¹ In einer Mitteilung der *Sûreté Générale* vom

⁶¹⁹ Khoury 1987: 471.

⁶²⁰ Khoury 1987: 529.

⁶²¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Capitaine Meyer, Chef de Poste de S. S. de Djerablous, chargé des Cazas de Djéرابلس et Membidj à Monsieur le Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire pour le Mohafazat d'Alep, (Alep), Djéرابلس, le 7 avril 1937. Darüber hinaus, so die Schahines, sei diskutiert worden, welche Maßnahmen zu ergreifen seien, sollte die syrische Regierung die Forderungen ablehnen. Mit Ausnahme von Khadur Beg hätten sich alle Teilnehmer gegen eine Annäherung an die Türkei ausgesprochen. Den Franzosen zufolge zeigten sich Mustafa und Bozan Schahine enthusiastisch und überrascht von der Einheit unter den kurdischen und christlichen Chefs – um so mehr, als ihnen selbst ein schmeichelhafter Empfang bereitet wurde. Die Brüder sprachen von 2 000 bewaffneten Reitern, die zu ihrer Begrüßung

16. April hingegen heißt es unter Berufung auf Hajo und Kadri Jamil Pascha, dass *Khoybun* beschlossen habe, als Preis für die Zusammenarbeit mit den syrischen Nationalisten weitergehende administrative Zugeständnisse zu fordern als diejenigen, die den Alawiten und dem Jabal Druz gewährt worden seien.⁶²²

Mitte April wurden die autonomistischen Abgeordneten schließlich vom syrischen Parlament bestätigt – Khoury zufolge, nachdem Hajo und seine Verbündeten mit einer Rebellion gegen die Mardam-Regierung gedroht hätten.⁶²³ Daham al-Hadi wandte sich nach dieser Niederlage kurzfristig vom Nationalen Block ab. Er einigte sich mit den kurdischen Abgeordneten Mustafa und Bozan Schahine aus Jarablus sowie mit den Abgeordneten der Jazira, Khadur Beg, Said Ishak und Khalil Ibrahim Pascha, eine Union aller Vertreter der Jazira zu bilden und die Autonomie der Region zu verlangen. Bei einem Treffen in al-Qamischli mit Scheich Mizer, Hajo Agha, Taher Agha (Chef des Stammes Pinar-Ali), Michel Dôme, Musa Asso (syrisch-orthodoxe Persönlichkeit) sowie anderen muslimischen und christlichen Persönlichkeiten soll Daham erklärt haben, dass das Wohlergehen der Jazira nur durch eine autonome Verwaltung gesichert werden könne. Diese hänge von der Einheit aller Fraktionen in der Jazira ab. Es wurde

bereit gestanden hätten. Meyer geht jedoch davon aus, dass die Brüder Schahine an radikalen Aktionen nicht teilnehmen würden. Ihr Enthusiasmus sei bei ihrer Rückkehr nach Jarablus Vorsicht gewichen. Die Schahines, die zu den Landbesitzern zählten, seien stets darauf bedacht, ihre Stellung und ihre Privilegien nicht zu gefährden.

⁶²² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Sûreté Générale, Information N° 1995, Beyrouth, le 16 avril 1937.

beschlossen, nach der Rückkehr der Abgeordneten aus Damaskus ein weiteres Treffen abzuhalten, bei dem konkrete Forderungen für die Zukunft der Jazira formuliert und präsentiert werden sollten. Die Mehrheit der Autonomisten hielt Daham al-Hadis Kehrtwende für echt; eine Minderheit jedoch sah in ihr ausschließlich einen strategischen Schachzug, um einen zusätzlichen Parlamentssitz für die Jazira durchzusetzen, der mit dem Kandidaten des Blocks, Abdalbaki Nizameddin, besetzt werden sollte.⁶²⁴ Tatsächlich wurde ein solcher zusätzlicher Sitz etwas später durch das syrische Parlament geschaffen.⁶²⁵ Im Sommer 1937, im Zusammenhang mit den Vorfällen von Amuda, sollte sich zeigen, dass Daham al-Hadi keineswegs (dauerhaft) auf die Seite der Autonomisten gewechselt war.

Trotz der Anerkennung der kurdischen Abgeordneten durch die syrische Regierung in Damaskus konnten die Autonomisten in den folgenden Wochen keine weiteren Forderungen durchsetzen. Auch der neue *Muhafiz*, Amir Bahjat al-Schihabi, war aus Damaskus entsandt und nicht unter den Bewohnern der Jazira ausgewählt worden. Al-Schihabi war ein in Istanbul ausgebildeter Rechtsanwalt, der über wenig Erfahrung in Verwaltungsangelegenheiten

⁶²³ Khoury 1987: 529.

⁶²⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Kamechlié á M. le Chef de la Sûreté Générale de la R. F. á Damas, a/c de M. le Chef de la Sûreté Générale de L'Euphrate et de la Djezireh à Deir-ez-Zor, Kamechlié, 12 juin 1937. CHEAM, ohne Autor, »La vérité sur les événements de la Djézireh. Aperçu historique par un témion oculaire«, n° 212.078: 16.

⁶²⁵ »Mon Crime«, Schrift von Monsigneure Hebbé, angehängt an CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Capitaine Thomas, Inspecteur Adjoint du Mohafazat de Djézireh à Monsieur le Colonel Délégué

verfügte. Er war damit beauftragt, die lokale Bevölkerung in den Städten zu entwaffnen und die arabisch-sunnitische Bevölkerung zu stärken, indem er Bauern aus den südlichen Distrikten von Aleppo, Homs und Hama motivierte, sich in der Jazira niederzulassen. Er sollte ferner Beamte entlassen, die der »Einheit« Syriens feindlich gegenüberstanden und im Gegenzug solche einstellen, die Sympathisanten der Regierung in Damaskus waren, die Polizei stärken und gegen türkische Propaganda vorgehen.⁶²⁶ Von den Autonomisten wurde er beschuldigt, die Bevölkerung der Jazira und die Franzosen ebenso entzweien zu wollen wie Kurden und Araber, den religiösen Fanatismus bei Christen wie Muslimen zu fördern, Zwietracht zu sähen zwischen den unterschiedlichen christlichen Riten und die Jazira zu einer Kolonie von Damaskus zu machen.⁶²⁷ Konkret wurde ihm vorgeworfen, Listen mit pro-nationalistischen und pro-autonomistischen Persönlichkeiten erstellt und an sämtliche Regierungsbeamten mit dem Hinweis weitergeleitet zu haben, die Anliegen der Nationalisten positiv zu behandeln, während Personen auf der autonomistischen Liste nach Möglichkeit schikaniert werden sollten. Außerdem heißt es, al-Schihabi habe die Wahl pro-autonomistischer *Mukhtars* nicht anerkannt und diese teilweise durch Anhänger des nationalen Blocks ersetzt.⁶²⁸

Adjoint du Haut Commissaire pour les Territoires de l'Euphrate (Deir-ez-Zor), Hasseche, le 16 septembre 1937.

⁶²⁶ Khoury 1987: 529; Velud 1987: 186.

⁶²⁷ CHEAM, ohne Autor, »La vérité sur les événements de la Djézireh. Aperçu historique par un témion oculaire«, n° 212.078: 16–17.

⁶²⁸ Khoury 1987: 529; Fuccaro 1997: 318. Siehe auch »Mon Crime«, Schrift von Monsigneure Hebbé, angehängt an CADN, Syrie-Liban, Cabinet

Die allgemeine Lage war auch deshalb fragil, weil die Chefs der Dakuri – Said Agha und seine Brüder sowie Schukri Agha – die Chefs der Kiki, vor allem Aissa al-Guetna, und die Chefs der Milli seit Anfang Juli die christliche Bevölkerung in den Regionen Amuda und ad-Darbasiya terrorisierten. Sie feuerten auf offener Straße Gewehrsalven ab und bewaffneten zunehmend ihre Anhänger. In al-Qamischli und der Region um den Tigris agierten die nationalistischen Führer der Tay, der Schammar und der Pinar Ali, und in der Region Ras al-Ain organisierten sich die nationalistischen Chefs der Chachane und der Charabine.⁶²⁹

Vor diesem Hintergrund bedurfte es nur eines Anlasses, damit sich die angestauten Spannungen entluden. Ende Juni sprachen sich mehrere Stammeschefs dafür aus, dass Scheich Muhammed Abdulrahman die Nachfolge des Ende November 1936 verstorbenen Chef der Tay, Talal, übernehmen sollte. Abdulrahman war der logische Nachfolger Talals, wurde jedoch von Daham al-Hadi und al-Schihabi nicht unterstützt, da er mit Dahams Widersachern, den Schammar des Irak, eng liiert war und die Franzosen unterstützte. Nachdem kurdische Stammeschefs diese Haltung al-Schihabis bereits zuvor zum Anlass genommen hatten, dessen Verwaltung anzugreifen, drohten

Politique 503, Le Capitaine Thomas, Inspecteur Adjoint du Mohafazat de Djézireh à Monsieur le Colonel Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour les Territoires de l'Euphrate (Deir-ez-Zor), Hasseche, le 16 septembre 1937.

⁶²⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Rapport du Colonel Sarrade, Commandant les Troupes du Territoire de l'Euphrate et Délégué

Protestierende nun mit einem bewaffneten Aufstand, sollten al-Schihabi, der *Kaimakam* sowie der Friedensrichter von al-Qamischli nicht bis Ende Juli ihrer Ämter enthoben worden sein. Al-Schihabi reagierte, indem er das Polizeiaufgebot in den Städten erhöhte und am 1. Juli den (anti-nationalistischen) Bürgermeister von al-Hasaka festnehmen ließ.⁶³⁰

Am 5. Juli versuchte die Gendarmerie zudem, Elias Mercho, einen der führenden christlichen Gegner der syrischen Nationalisten, zu inhaftieren. Sie wurde mit Gewehrschüssen empfangen, mehrere Gendarmen wurden verletzt. Die bewaffnete Bevölkerung versammelte sich vor dem Serrail und nahm das Gebäude, in dem sich der *Muhafiz* und Gendarmen verschanzt hatten, unter Beschuss. Nach vielen Stunden der Belagerung verlangten sie die Intervention des *Musthashar* (Beraters), einem Mitglied der französischen *Services Spéciaux*. Dieser legte den Aufständischen achtundvierzig Stunden Waffenruhe auf, um ihre Forderungen zu prüfen. Den Gendarmen wurde untersagt, sich bewaffnet in der Stadt aufzuhalten. Als sie am 6. Juli den Waffenstillstand verletzten, protestierten die Aufständischen erneut beim *Musthashar*. Die bewaffneten Auseinandersetzungen flammten von Neuem auf, als die Gendarmen auf Befehl des *Muhafiz* am 7. Juli versuchten,

Adjoint du Haut-Commissaire pour le Territoire de l'Euphrate, sur la rébellion d'Amouda et sa Répression, Deir ez Zor, le 30 août 1937.

⁶³⁰ Khoury 1987: 530; »Mon Crime«, Schrift von Monsignore Hebbé, angehängt an CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Capitaine Thomas, Inspecteur Adjoint du Mohafazat de Djézireh à Monsieur le Colonel Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour les Territoires de l'Euphrate (Deir-ez-Zor), Hasseche, le 16 septembre 1937.

eine weitere christliche Führungsfigur der Autonomisten, Abdulhad Kerio, Gemeindepräsident von al-Hasaka festzunehmen. Vier Gendarmen wurden getötet, mehrere verletzt und zahlreiche gefangen genommen. Den Aufständischen wurde eine neue Waffenruhe von fünf Tagen auferlegt.

Am 7. Juli griff die Revolte auf al-Qamischli über, der Bazar blieb geschlossen, bereits gegen halb sieben morgens kam es zu Schusswechseln. Der *Kaimakam* und die Gendarmen flüchteten sich in den *Serail*, wo sie von den Aufständischen umzingelt wurden. Fünfzig weitere Gendarmen, die als Verstärkung mit dem Zug aus Aleppo Richtung al-Hasaka anreisten, wurden von Aufständischen in Mahmakie gestoppt. Die im Serail Belagerten erbaten die Vermittlung der Armee, die einen Waffenstillstand von fünf Tagen erwirkte. Französische Einheiten besetzten die Stadt. Tscherkessen patrouillierten innerhalb al-Qamischlis, während Wachposten der Infanterie an den Eingängen der Stadt postiert wurden. Am Abend des 7. Juli eskortierten die Tscherkessen die bei Mahmakie festgehaltenen und entwaffneten Gendarmen in die Stadt und in den Serail. Dort mussten sie ohne Wasser und Brot ausharren, da niemand bereit war, ihnen diese Dinge zu verkaufen. In der Zwischenzeit hatte die Revolte sich weiter ausgedehnt: Mahmud [Ibrahim] Pascha und seine Anhänger hatten den *Mudir* und die Gendarmen von Ras al-Ain vertrieben, Scheich Mizar [Abdulmohsen] hatte desgleichen in ad-Darbasiya erreicht, Naif Pascha in Ain Diwar und Derik, während Hajo Agha die letzten syrischen Posten aus

Deiruna vertrieben hatte. Am 20. Juli wird berichtet, dass sie die Revolte auch nach Jarablus und Arab Punar ausgedehnt hatten.⁶³¹ Lediglich Amuda schloss sich der Revolte nicht an, die Christen der Stadt mussten vielmehr erklären, sich Damaskus zu unterwerfen und die Revolte zu missbilligen.⁶³² Amuda galt als einziges Zentrum in der Jazira, in dem die syrischen Nationalisten über einigen Einfluss verfügten, und die Franzosen unterhielten dort keinen militärischen Stützpunkt.⁶³³

Mit dem Eingreifen Mamud Paschas, Scheich Mirzas und Hajo Aghas wurde die Revolte, die als christliche begonnen hatte, zu einer kurdisch-christlichen Angelegenheit. Grundlage dieser Entwicklung scheint eine Übereinkunft zwischen Hajo Agha und Bischof Hebbé zu sein. Von diesen heißt es, dass sie sich versöhnt hätten, woraufhin Hajo Agha am 12. Juli nach al-Qamischli gekommen sei um gemeinsam mit Hebbé auf die Einheit von Kurden und Christen

⁶³¹ SHAT, 4 H 448, dossier 8, De l'Inspection des Services Spéciaux de Djézireh janvier-avril 1943, La Revolution de la Djézireh: juillet-août 1937. Weitere Informationen wurden den Aufzeichnungen von Thomas Bois entnommen – siehe Saulchoir, IV, Djézireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djézireh, Volume II, »Mon Journal« par le P. Thomas Bois, juillet 1937, sowie einem Brief desselben an T. R. P. Pade, siehe Saulchoir, IV, Djézireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djézireh, Volume II, Mon très Révérend Père, Kamechlié, 14 Juillet 1937. Eine Version der Autonomisten, die in einzelnen Details von derjenigen der Mandatsmacht variiert, findet sich in »Mon Crime«, Schrift von Monsignore Hebbé, angehängt an CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Capitaine Thomas, Inspecteur Adjoint du Mohafazat de Djézireh à Monsieur le Colonel Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour les Territoires de l'Euphrat (Deir-ez-Zor), Hasseche, le 16 septembre 1937.

⁶³² CHEAM, ohne Autor, »La vérité sur les événements de la Djézireh. Aperçu historique par un témoin oculaire«, n° 212.078: 20.

hinzuwirken. Es ist das erste Mal, dass in den Dokumenten Unstimmigkeiten zwischen den beiden Führern der Autonomiebewegung erwähnt werden – einen Hinweis auf ihren Ursprung ist den Archivmaterialien nicht zu entnehmen.⁶³⁴

Es folgte eine Reihe von Forderungen, die Hajo und andere Autonomisten an den französischen Hochkommissar richteten. Am 14. Juli – an diesem Tag wurde ganz al-Qamischli mit französischen Farben beflaggt, es gab nur eine einzige syrische Fahne in der Stadt, die des Serail⁶³⁵ – verlangten sie die sofortige Entlassung aller syrischen Beamten, eine französische Übergangsregierung sowie einmal mehr einen besonderen rechtlichen Status für die Jazira.⁶³⁶ Am 15. Juli wurde die Einsetzung eines französischen Gouverneurs in der Jazira gefordert.⁶³⁷ Am

⁶³³ Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume II, Rapport adressée à la S. D. N. par Michel Dôme, Président de la Municipalité de Kamechlié, Kamechlié, le 24 août 1937.

⁶³⁴ Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume II, »Mon Journal« par le P. Thomas Bois, juillet 1937. Zur selben Zeit, im Juli 1937, heißt es, der ursprünglich pro-autonomistische französische Kommandant Bonnot habe Hajo gedroht, ihn in die Türkei auszuliefern, sollte er sich an die Spitze der autonomistischen Bewegung stellen. Saulchoir, IV, Djezireh, lose Akte, La Question de la Djézireh. Titre VI: septembre 1937 à mars 1938.

⁶³⁵ SHAT, 4 H 448, dossier 8, De l'Inspection des Services Spéciaux de Djézireh janvier–avril 1943, La Revolution de la Djezireh: juillet–août 1937.

⁶³⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, Télégramme, Haut Commissaire (Beyrouth), Kamechlié, le 14 juillet 1937. Neben Hajo und Michel Dôme ist das Telegramm u. a. von Vertretern der Chaldäer, der Syrisch-Orthodoxen und Syrisch-Katholischen Christen, der Protestanten, der Armenier und der Juden unterzeichnet.

⁶³⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, Télégramme, S. E. le Haut-Commissaire (Beyrouth), Kamechlié, le 15 juillet 1937. Auch dieses Telegramm trägt, abgesehen von Michel Dômes und Hajos Unterschriften, diejenigen mehrerer religiöser Minderheitenvertreter;

selben Tag weigerten sich die Notabeln von al-Hasaka, die von der Regierung eingesetzte Untersuchungskommission zu empfangen, die gebildet worden war, um die Ursachen für die Revolte zu untersuchen. Präsident der Kommission war der (neue) *Muhafiz* der Jazira, Taufik Chamihe, sonstige Mitglieder waren Bahji al-Khatib, Generalinspektor des Innenministeriums; Safuat Katerghassi, Mitglied des Kassationsgerichtes, Oberst Couetoux, Mitglied der syrischen Gendarmerie; ein gewisser Portoukalina, Magistrat des Gemischten Gerichts in Damaskus; sowie Edmond Rabbat, Abgeordneter aus Aleppo.⁶³⁸ In al-Qamischli teilten die Notabeln der Stadt Taufik Chamihe mit, dass man ihn nicht kenne und einen gesonderten Verwaltungsstatus, die Einsetzung eines französischen Gouverneurs sowie den Schutz des Völkerbunds fordere. Während der *Muhafiz* den ersten Punkt als möglich bezeichnete, wurden die letzten beiden Forderungen klar abgelehnt.⁶³⁹ Am 19. Juli folgte, neben einer Bestätigung der früheren Forderungen, diejenige nach dem Einsatz der französischen Armee zur Sicherung von Ruhe und Ordnung sowie der Etablierung einer französischen Verwaltung.⁶⁴⁰ Die Kommission kam

hinzu kommen die Stammeschefs der Schammar (Mizar Abdulmohsen), der Tay (Muhammad Abdulrahman) und der Milli (Abdulkhallo).

⁶³⁸ Die Zusammensetzung der Kommission findet sich in Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume II, Autour des Incidents de la Djezireh, 26 juillet, ohne Jahr, Zeitung nicht erkennbar.

⁶³⁹ Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume II, »Mon Journal« par le P. Thomas Bois, juillet 1937.

⁶⁴⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, Télégramme, Haut-Commissaire (Beyrouth), Kamechlié, le 19 juillet 1937. Von den Unterzeichnern sind hier neben Hajo ein Vertreter der yezidischen sowie

schließlich zu dem Ergebnis, dass die Autonomisten nur dann bereit seien, Gespräche aufzunehmen, wenn der *Muhafiz* der Jazira ebenso wie alle Verwaltungs- und juristischen Beamten unter den Einheimischen rekrutiert würden, ein Vertreter des Hochkommissars sich permanent in der Provinz aufhielte, die französische Armee nicht zurückgezogen werde und alle Rebellen amnestiert würden. Die nationalistischen Führer der Jazira beschlossen daraufhin, al-Qamischli und al-Hasaka, die Hochburgen der »Verräter an der arabischen Sache«, zu boykottieren.⁶⁴¹

Dem Jahresbericht des französischen Außenministeriums an den Völkerbund von 1937 zufolge kam die Kommission zu dem Schluss, dass gewisse (syrische) Funktionäre, die nicht genügend Sensibilität hinsichtlich der besonderen Situation in der Jazira gezeigt hätten, ausgetauscht werden müssten. Darüber hinaus müsse das Gesetz über die *Muhafazat (loi sur les mohafazats)*, das den lokalen Räten der *Caza* und des *Muhafazats* erhebliche Kompetenzen zuerkannte, genauer angewendet werden.⁶⁴² Auf diese Weise sollte dem Partikularismus, der sich in den Forderungen der Autonomisten ausdrückte, Rechnung getragen werden und diese mit der Zentralmacht versöhnt werden. Die Vorschläge scheinen von der syrischen Regierung zumindest teilweise

der israelitischen Gemeinschaft sowie mit Khalil Ibrahim Pascha einer der Abgeordneten der Jazira hervorzuheben.

⁶⁴¹ Khoury 1987: 530 unter Bezug auf PRO, FO, 372/5371, vol. 20849, McKereth to Rendel, 8. Sept. 1937; PRO, FO 371/20849, [Davis to] His Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs, Aleppo, August 5th, 1937.

⁶⁴² PRO, FO 371/23276, République Française, Ministère des Affaires Étrangères, Rapport à la Société des Nations sur la Situation de la Syrie et du Liban (Année 1937), Paris 1938: 5.

übernommen worden zu sein, vermutlich im Kontext eines Treffens zwischen Vertretern der französischen Regierung und syrischen Autoritäten im August 1937 in Bludane. Dort heißt es, dass Beamte, denen eine Mitverantwortung an den Ereignissen in der Jazira bzw. den darauf folgenden Unruhen in Amuda zuzuschreiben sei, nicht auf ihre Posten zurückkehren sollten.⁶⁴³

Derweil hatte sich die Situation in der Jazira keineswegs beruhigt, seit Anfang Juli gab es in der gesamten Region keine Regierung im eigentlichen Sinne mehr. Deren wichtigste Repräsentanten hatten die Region überstürzt verlassen, ebenso viele Polizisten und Gendarmen. Die wenigen Gendarmen, die geblieben waren, durften nur unbewaffnet in den Städten patrouillieren; bei einem Verstoß liefen sie Gefahr, von der Bevölkerung massakriert zu werden. Stadt- und Landbevölkerung waren stark bewaffnet, insgesamt wurden 10 000 bis 12 000 Kriegsgewehre in der Jazira geschätzt. Die französische Armee versuchte, Ruhe und Ordnung innerhalb der Städte zu sichern. Gleichzeitig hatten sich unter dem Vorsitz von Hajo Agha und Abdul Agha Khallo in al-Hasaka und al-Qamischli Komitees gebildet, die die Funktion von Gerichten übernahmen und Rechtsstreitigkeiten innerhalb der Bevölkerung klären sollten.⁶⁴⁴ Weiter heißt es über die Komitees, dass sie über

⁶⁴³ Siehe hierzu Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume II, Après la Conférence de Boudane, Echos de Syrie le 19 août 37.

⁶⁴⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Situation Politique et Commerciale de la Region de Kamechlié, 28 juillet 1937. Neben den beiden Präsidenten Hajo Agha und Abde Agha Hello werden Melki Asmar, Musa Asso, Raschid Beg, Haj Ali Beg, der Sohn des

eine Polizei und ein Gefängnis verfügten und Geldstrafen verhängten.⁶⁴⁵ Ganz offensichtlich bemühten sich die Autonomisten, eine alternative lokale Verwaltung zu etablieren.

Wie groß genau die Unterstützung der Bevölkerung für die Aufständischen war, ist ungewiss: Dem Dominikaner Thomas Bois⁶⁴⁶ zufolge unterstützte selbst die Mehrheit der arabischen Stämme der Jazira die Revolte,⁶⁴⁷ während einer anderen Quelle zufolge drei Viertel der Kurden (bei einem Gesamtbevölkerungsanteil von drei Sechsteln), ein Drittel der Araber (bei einem Gesamtbevölkerungsanteil von einem Sechstel) und fast die Gesamtheit der Christen (zwei Sechstel der Gesamtbevölkerung)⁶⁴⁸ in der Jazira die Revolte

Abgeordneten Khadur Beg, Mochi Nahum, Ibrahim Jananji und Abdulkarim Doli als ständige Mitglieder des Komitees genannt.

⁶⁴⁵ Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume II, »Mon Journal« par le P. Thomas Bois, juillet 1937.

⁶⁴⁶ Die Etablierung einer dominikanischen Mission war Anfang 1931 von Rom beschlossen worden. Erst fünf Jahre später, Anfang 1936, wurde diese tatsächlich in al-Qamschli etabliert. Schwierigkeiten bei der Besetzung des Superior sowie mit den bereits in der Jazira niedergelassenen Kapuzinern, die die Dominikaner als Konkurrenz begriffen, hatten zu dieser Verzögerung geführt. Zum Vorsteher ernannt wurde Pater Drapier, zuvor bei der dominikanischen Mission in Mosul tätig. Ihm folgten im September 1936 bzw. im Oktober 1936 die ebenfalls aus Mosul kommenden Pater Séname und Thomas Bois, sowie im Januar 1937 der direkt aus Frankreich entsandte Pater Réginald Savey. Siehe Saulchoir, III-K-002, Haute Djezireh, T. R. P. Rudder, Superieur de la Mission Dominicaine de Haute Djézireh (Syrie), La Mission Dominicaine de Hautr Djézireh (Syrie), Derbessié, le 6 juin 1941.

⁶⁴⁷ Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume II, La Question de la Djezireh, Titre VII, Quelques caractères de la Révolte de la Djézireh, 20 juillet 1937.

⁶⁴⁸ Allerdings gab es, wie bereits erwähnt, auch christliche Gruppierungen, etwa die Armenier, die mindestens eine neutrale Haltung gegenüber der Revolte einnahmen, siehe hierzu Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djezireh, Volume II, »A propos de la Djézireh. Une voix arménienne« [ursprünglich erschienen in der armenischen Zeitschrift *Aztag*], novembre 1937.

befürwortete.⁶⁴⁹ Dennoch versuchten die arabischen Nationalisten, diese als ausschließlich christlich und explizit anti-muslimisch zu charakterisieren. Daham al-Hadi wird mit den Worten zitiert: »Die Christen sind Wilde, die Ehre der Muslime muss gerächt werden.« Darüber hinaus erklärte er gegenüber den Franzosen, Kurden und Araber würden, sofern die Regierung in Damaskus dies von ihnen verlange, gegen die christlichen Provokateure vorgehen.⁶⁵⁰ Diese Aussage muss im Zusammenhang mit der von Seiten der arabischen Nationalisten seit Anfang 1937 verfolgten pan-islamischen Kampagne gesehen werden, deren Ziel es war, die Jazira in eine christliche und eine muslimische Front zu spalten. Die Kurden sollten dazu gebracht werden, sich der nationalistischen Regierung in Damaskus anzuschließen, um so die Autonomiebewegung zu spalten. Offensichtlich mit einigem Erfolg: Während 1936 nur etwa ein Drittel der kurdischen Bevölkerung der Jazira die arabische Koalition unterstützte, stieg diese Zahl im Verlauf des nächsten Jahres.⁶⁵¹ Im unmittelbaren Vorfeld des Überfalls auf das christliche Viertel von Amuda bemühten sich arabische Nationalisten gezielt um die Unterstützung kurdischer Stämme. So unternahmen Fezaa, der Bruder Daham al-Hadis, und Mechaal Pascha am 20. Juli eine Tour in die kurdischen Dörfern der Region Mustafawiya, wo sie intensive Propaganda verbreiteten, um die Bewohner vom

⁶⁴⁹ Saulchoir, Dossier 42, Volume II, La Question de la Djezireh, Titre IV, La Révolte de Juillet 1937.

⁶⁵⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Information, Damas, le 13 juillet 1937.

⁶⁵¹ Fuccaro 1997: 320.

kurdisch-christlichen Block in Derik und Ain Diwar zu trennen. Am selben Tag berief Daham al-Hadi eine Versammlung kurdischer *Mukhtars* ein. Nach diversen weiteren Treffen muslimischer *Mukhtars* in Ain Diwar stellte die christliche Bevölkerung der Region Tigris Anfang August eine Kehrtwende der Kurden hin zu den arabischen Nationalisten fest.⁶⁵²

7.3.1 Überfall auf Amuda

Die angespannte Stimmung entlud sich am 14. Juli 1937 in Gefechten zwischen arabischen Stämmen und dem kurdisch-christlichen Block in al-Hasaka. Daham al-Hadi verlangte vom Nationalen Block in Damaskus Waffen und Geld, die kurdischen Chefs rekrutieren ihre Truppen auf Dorf-zu-Dorf-Basis.⁶⁵³ Am 22. und 23. Juli verließen vierzig christliche Familien, die sich von Vertretern der Nationalisten bedroht fühlten, die Stadt Amuda. Am 27. Juli scheiterte eine Versöhnung zwischen Daham al-Hadi und Abdulrahman, einen Tag später lehnte Hajo ein Vermittlungsangebot nationalistischer Führer ab. Am selben Tag besuchte eine Abordnung verschiedener französischer Truppen Amuda und ad-Darbasiya, um die fortgesetzten Drohungen gegenüber den Christen zu beenden – jedoch ohne Erfolg.

⁶⁵² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Rapport du Colonel Sarrade, Commandant les Troupes du Territoire de l'Euphrate et Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour le Territoire de l'Euphrate, sur la rébellion d'Amouda et sa Répression, Deir ez Zor, le 30 août 1937.

⁶⁵³ SHAT, 4 H 448, dossier 8, De l'Inspection des Services Spéciaux de Djézireh janvier-avril 1943, La Revolution de la Djézireh: juillet-août 1937; CHEAM, ohne Autor, »La vérité sur les événements de la Djézireh. Aperçu historique par un témoin oculaire«, n° 212.078: 20-21; Khoury 1987: 530 unter Bezug auf PRO, FO 371/5371, vol. 20849, McKereth to Rendel, 8. Sept. 1937; PRO, FO 371/4076, vol. 20849, Davis to FO, July 16 1937; PRO, FO 371/4718, vol. 20849, Davis to FO, 5 Aug. 1937.

Am 28. Juli begaben sich die nationalistischen Chefs der Region im Osten des Jagjag – unter ihnen Mechaal Pascha, Abdalbaki Nizameddin und Abdulrazak Hasso nach Damaskus, einen Tag später folgten ihnen die kurdischen Stammeschefs aus den Regionen Amuda und ad-Darbasiya: Said Agha, Assa Agha, Abdulkarim Haj Scheichmus, Aissa al-Khalo, Aissa al-Guetna (Chef der Kiki in Deir ez-Zor) und Yunes Muhammad al-Abdi. Während eines Zwischenstopps in Aleppo wurden sie im Büro des Nationalen Blocks empfangen, in Damaskus übergaben Vertreter desselben ihnen Autos, Geld und Waffen. Am 29. Juli kam eine Delegation von Christen aus Amuda zum Offizier der S. S. al-Qamischli und bat um die Installierung einer französischen Garnison. Am 8. August schließlich, einen Tag vor Ausbruch der Unruhen, kehrte die Delegation nationalistischer Chefs aus Damaskus in die Jazira zurück.⁶⁵⁴

Bereits am 7. August versuchten mehrere mit Daham al-Hadi verbündete kurdische Stammeschefs, in ad-Darbasiya Unruhe gegen die christliche Bevölkerung zu schüren – vergeblich, da Darwisch Agha dies verhindern konnte.⁶⁵⁵ Am

⁶⁵⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Rapport du Colonel Sarrade, Commandant les Troupes du Territoire de l'Euphrate et Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour le Territoire de l'Euphrate, sur la rébellion d'Amouda et sa répression, Deir ez Zor, le 30 août 1937; CHEAM, ohne Autor, »La vérité sur les événements de la Djézireh. Aperçu historique par un témion oculaire«, n° 212.078: 23; Khoury 1987: 530–531.

⁶⁵⁵ Haji Darwisch Agha, Chef des kurdischen Stammes der Kiki [Haji Derwesch Haji Musa] hatte bereits die große autonomistische *Mazbata* vom 5. April 1936 unterzeichnet. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, À Son Excellence Monsieur Etienne Flandin, Ministre des Affaires Etrangères (Paris); à Son Excellence le Comte de Martel, Haut-Commissaire de la République Française des États du Levant sous Mandat Français (Paris); à Son Excellence Monsieur Avenol, Secrétaire

Vormittag des 9. August jedoch begannen mit den Nationalisten liierte Kurden, das christliche Viertel von Amuda zu beschießen. Die Christen, die über etwa sechzig Gewehre verfügten, sahen sich rund siebenhundert bewaffneten Angreifern gegenüber. Nachdem das Auto des Offiziers der S. S. in al-Hasaka, der sich in Amuda ein Bild von den Vorfällen machen wollte, auf dem Weg dorthin beschossen wurde und umkehren musste, beschlossen die Franzosen den Einsatz von Flugzeugen. Am 10. und 11. August wurden Tall Kanzir, der Ort, an dem Oberleutnant Thomas am Vortag angegriffen worden war, sowie die Dörfer Briva, Heramjemo, Tall Habech und Arab Kent bombardiert. Am 11. August gelang es den französischen Truppen, Amuda einzunehmen, ohne auf Widerstand zu stoßen. Die Stadt war verlassen, die Christen hatten mit Hilfe der drei kurdischen Aghas Abdul Agha Khallo (Chef der Mersini), Nauaf Agha und Ahmad Agha in der vorhergehenden Nacht flüchten können. Zumindest die beiden Erstgenannten sind klar als Unterstützer der

Général de la Société des Nations (Genève); à Son Excellence Monsieur le Général Commandant Supérieur des Troupes Françaises du Levant (Beyrouth), Haute Djezireh, Kamechlié, le 5 Avril 1936.

Am 13. September 1937 nahm er zudem an einem Treffen zwischen Autonomisten, dem *Muhafiz* der Jazira, dem *Kaimakam* von al-Qamischli sowie Vertretern der Franzosen teil. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Colonel Sarrade, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Deir ez Zor, le 13 septembre 1937. 1938 sollte er zudem zu den Unterzeichnern der Erklärung des Kongresses von Semtek gehören, siehe hierzu weiter unten sowie CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, S. E. Le Colonel Délégué du H. C. à Deir Ez Zor s/c de Mr. L'Inspecteur de S. S. du Mohafazat de Djézireh, le 19 juillet 1938.

Autonomiebewegung identifizierbar.⁶⁵⁶ Die Häuser und Geschäfte der christlichen Bevölkerung waren geplündert und niedergebrannt worden, fünfzehn schwer identifizierbare Leichen wurden bei der Gendarmerie aufgefunden.⁶⁵⁷ Ab dem 12. August kehrten christliche Flüchtlinge aus den Dörfern der Umgebung in die Stadt zurück, einen Tag später wurden das muslimische Viertel und der Bazar von Amuda trotz der Überwachung durch die Franzosen angezündet – als Vergeltungsaktion für die Ermordung von vier christlichen Geiseln durch Said Agha, deren verstümmelte und verkohlte Leichen aufgefunden worden waren. Said Agha selbst versuchte in der Nacht vom 11. auf den 12. August in die Türkei zu entkommen. Als er dort abgewiesen wurde, floh er nach einem Zwischenstopp bei Daham al-Hadi in den Irak. Nach der Vergeltungsaktion der Christen ließen die Franzosen die Stadt evakuieren, um ihre völlige Zerstörung zu verhindern.

⁶⁵⁶ So finden sich etwa die Unterschriften von Abdi Agha Khallo und Nauaf Agha unter der pro-autonomistischen Petition vom 19. Juli bzw. 23. November 1937; siehe SDN, C. P. M. 1938, Société des Nations, Commission Permanente des Mandates, Syria et Liban, Genève, le 4 novembre 1937 sowie SDN, C. P. M. 1953, Société des Nations, Commission Permanente de Mandates, Syrie et Liban, Genève, le 4 juin 1938. Zudem nahmen die beiden ebenso wie Haji Derwesch Agha am 13. September 1937 an dem bereits erwähnten Treffen zwischen Autonomisten, dem *Muhafiz* der Jazira, dem *Kaimakam* von al-Qamischli sowie Vertretern der Franzosen teil. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Colonel Sarrade, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Deir ez Zor, le 13 septembre 1937. Zu den Kontakten von Nauaf Agha zu den Autonomisten siehe auch CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Télégramme, Haut-Commissaire à Diplomatie Paris, Beyrouth, le 24 décembre 1937.

⁶⁵⁷ Khoury zufolge war das militärische Eingreifen der Franzosen unnötig, da Mizar, Chef der Schammar Zur und Rivale von Daham al-Hadi, die Angreifer bereits vertrieben hatte. Khoury 1987: 531.

In den folgenden Tagen zogen sie mit einem starken militärischen Aufgebot in die Dörfer, um die Waffen der Aufständischen einzusammeln und ab dem 12. August ergaben sich die Anstifter der Unruhen den Franzosen, unter ihnen auch Daham al-Hadi, Abdalbaki Nizameddin, Abdulrazak Hasso, Taher Agha und Mechaal Pascha. Sie boten an, bei der Wiederherstellung des Friedens behilflich zu sein. Gleichzeitig warf Daham al-Hadi den Franzosen vor, sie selbst hätten Amuda und die anderen Dörfer in Brand gesteckt und verlangte die Übermittlung dieser Einschätzung an den Völkerbund. Am 19. August verbot der Hochkommissar Daham al-Hadi jede politische Betätigung sowie den weiteren Aufenthalt in der Jazira. Ein festgenommener kurdischer Agha gab gegenüber den Franzosen zu Protokoll, dass Überfälle wie der auf Amuda auch für al-Hasaka (mit Hilfe der arabischen Jebur), al-Qamischli (mit Hilfe der Schammar von Daham al-Hadi und Abdul-Baqi) und ad-Darbasiya (mit Hilfe von Said Agha) geplant gewesen seien.⁶⁵⁸

Die angegeben Anzahl der Toten variiert von Bericht zu Bericht: Während die Franzosen angeben, dass sieben Christen und zehn ihrer Gegner bei den Unruhen

⁶⁵⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Rapport du Colonel Sarrade, Commandant les Troupes du Territoire de l'Euphrate et Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour le Territoire de l'Euphrate, sur la rébellion d'Amouda et sa répression, Deir ez Zor, le 30 août 1937; SHAT, 4 H 448, dossier 8, De l'Inspection des Services Spéciaux de Djézireh janvier-avril 1943, La Révolution de la Djézireh: juillet-août 1937; CHEAM, ohne Autor, »La vérité sur les événements de la Djézireh. Aperçu historique par un témoin oculaire«, n° 212.078: 23. Saulchoir, IV, Djézireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djézireh, Volume II, [Lettre de Thomas Bois] [a]u Très Révérend Père Padé, Provincial, Paris, Kaméchlié, le 16 août 1937.

umgekommen seien,⁶⁵⁹ erwähnt Khoury unter Hinweis auf verschiedene britische und französische Quellen mehr als zwei Duzend massakrierte christliche Bewohner; darüber hinaus seien durch die Bombardements der Franzosen weitere dreißig Personen getötet worden.⁶⁶⁰

Die syrische Regierung versuchte zunächst, die Ereignisse in der Jazira unter Kontrolle zu bringen, indem sie die lokale Presse unter Androhung von Repressionen aufforderte, nicht über die Ereignisse zu berichten.⁶⁶¹ Die von ihr eingesetzte Kommission zur Aufklärung des Überfalls auf Amuda kam lediglich zu dem Ergebnis, dass eine »ausländische Macht« für selbige verantwortlich sei.⁶⁶² Die französische Mandatsmacht hingegen interpretierte Amuda in erster Linie als Reaktion auf die Revolte von al-Qamischli und al-Hasaka, und machte die Autonomisten mitverantwortlich.⁶⁶³ Diese wiederum rechtfertigten den Aufstand als legitimen Widerstand gegen die Schikanen der Nationalisten. Unter anderem erhob Bischof Hebbé den

⁶⁵⁹ SHAT, 4 H 448, dossier 8, De l'Inspection des Services Spéciaux de Djézireh janvier–Avril 1943, La Revolution de la Djézireh: juillet–août 1937.

⁶⁶⁰ Khoury 1987: 530–531.

⁶⁶¹ Saulchoir, IV, Djézireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute Djézireh, Volume II, Echo, Notre »suspension« de 24 Heures, 18 août 1937. Auch die Franzosen hatten kein Interesse daran, dass die Ereignisse in der Jazira und insbesondere Amuda publik wurden – im Jahresbericht 1937 der Mandatsmacht an den Völkerbund wird der Überfall auf Amuda mit keinem Wort erwähnt. Siehe PRO, FO 371/23276, République Française, Ministère des Affaires Étrangères, Rapport à la Société des Nations sur la Situation de la Syrie et du Liban (Année 1937), Paris 1938: 5.

⁶⁶² PRO, FO 371/20849, [Davis to] His Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs, Aleppo, September, 2nd 1937.

⁶⁶³ CADN, Syrie-Liban Cabinet Politique 503, Le Délégué P. I. du Haut-Commissaire auprès de la République Syrienne à Monsieur Meyrier,

Vorwurf, dass die Gendarmerie bereits im Juli von Seiten ihres Präsidenten sowie des Gouverneurs instruiert worden seien, die Christen gnadenlos zu verfolgen.⁶⁶⁴

Auch wenn das militärische Eingreifen der Franzosen zu einer Niederlage des Nationalistischen Blocks führte, der die Übergriffe koordiniert hatte, zeichnet sich bereits im August ab, dass auch das christlich-kurdische Bündnis auf der Verliererseite stand. Die nationalistischen Führer des Überfalls, derer sich der Nationale Block bedient hatte, blieben weiterhin in der Jazira, ihre Unterwerfung war nicht mehr als ein formaler Akt. Britische Dokumente berichten von einem Schreiben Fakhri al-Barudis, Führer des Nationalen Blocks, an den früheren *Muhafiz* der Jazira, in dem er diesen auffordert, die Christen für dieses mal zu verschonen. Wenn die syrischen Nationalisten ihre Macht gefestigt hätten, werde man sich den Christen erneut zuwenden, und dann ohne jede Gnade.⁶⁶⁵ Zum anderen führte die massive Beteiligung kurdischer Stämme an den Angriffen und Plünderungen⁶⁶⁶ zu Misstrauen innerhalb der

Délégué Général du Haut-Commissaire, Cabinet P. (Beyrouth), Damas, le 6 septembre 1937.

⁶⁶⁴ »Mon Crime«, Schrift von Monsigneure Hebbé, angehängt an CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Capitaine Thomas, Inspecteur Adjoint du Mohafazat de Djézireh à Monsieur le Colonel Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour les Territoires de l'Euphrat (Deir-ez-Zor), Hasseche, le 16 septembre 1937. Zum Beweis legte Hebbé eine schriftliche Erklärung der im Juli von den Autonomisten vorübergehend festgenommenen Gendarmen vor, die diese freiwillig unterschrieben hätten.

⁶⁶⁵ PRO, Foreign Office 371/20849, [Davis to] His Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs, Aleppo, August, 16th 1937.

⁶⁶⁶ In dem bereits zitierten Bericht von Oberst Sarrade ist unter anderem davon die Rede, dass sich kurz vor Ausbruch der Unruhen zahlreiche in Deir ez-Zor lebende Kurden, die dort ihr mageres Auskommen als Wasserträger fanden, Richtung Amuda begeben hätten. Dieser Vorfall

christlich-kurdischen Koalition – auch wenn Sympathisanten der Autonomiebewegung den angegriffenen Christen zu Hilfe gekommen waren bzw. Hajo eine Bestrafung der Täter und eine Entschädigung der Opfer forderte.⁶⁶⁷ Offensichtlich war die pan-islamische Propaganda der syrischen Nationalisten auf fruchtbaren Boden gefallen. Niemand konnte mehr ignorieren, dass die Kurden der Jazira keineswegs geschlossen hinter der Autonomiebewegung standen.

Am 25. August 1937 schrieb der Generalbeauftragte des Hochkommissars an den Außenminister, dass Bischof Hebbé begriffen habe, dass die Allianz mit den Kurden zu fragil sei, als dass auf einen *modus vivendi* mit den arabischen Nationalisten verzichtet werden könne.⁶⁶⁸ Bei einem Treffen Anfang September 1937 versuchte der Vertreter des Hochkommissars in Damaskus, Graf Ostrorog, Hebbé davon zu überzeugen, sich mit der muslimischen Mehrheit bzw. der nationalistischen Regierung in Damaskus zu arrangieren. In einer persönlichen Unterredung zwischen Hebbé und Ostrorog skizzierte letzterer unter Verweis auf das Schicksal der Armenier, der Griechen und der Assyro-Chaldäer im

wurde von den Franzosen als klarer Hinweis dafür interpretiert, dass der Überfall sorgfältig geplant war. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Rapport du Colonel Sarrade, Commandant les Troupes du Territoire de l'Euphrate et Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour le Territoire de l'Euphrate, sur la rébellion d'Amouda et sa répression, Deir ez Zor, le 30 août 1937.

⁶⁶⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Á Son Excellence le Comte Ostrorog, Délégué du Haut Commissaire (Damas), le 1 septembre 1937. Neben Hajo unterzeichneten u. a. der katholische Bischof Yakub sowie ein syrisch-orthodoxer Pfarrer namens Malki.

Irak die Gefahren, die die Christen der Jazira zu gegenwärtigen hätten, wenn sie ihren Konfrontationskurs fortsetzten. Er schätzte Hebbé als den Einzigen ein, der die aktuelle Situation politisch richtig beurteilen könne.⁶⁶⁹ Auch französische Offiziere, welche die Autonomie in der Jazira zuvor unterstützt hatten, wechselten nun ihre Position. Im Frühjahr 1938 wird berichtet, dass Hauptmann Blondel, zuvor ein aktiver Unterstützer der Autonomie, Hajo angeraten habe, auf die Seite der syrischen Nationalisten zu wechseln. Er kündigte an, dass die Revolte in der Jazira mit der Entfernung von Michel Dôme und Bischof Hebbé enden werde.⁶⁷⁰

Signifikant für das Verhältnis zwischen christlicher Minderheit und muslimischer Mehrheit sind auch die Aussagen des christlichen Abgeordneten Faris al-Khoury, Mitglied des Nationalistischen Blocks. In einem privaten Gespräch gegenüber einem Vertreter der Mandatsmacht äußerte er sich dahingehend, dass nach einem Abzug der Franzosen Freiheitsrechte eingeschränkt würden und dass die Mandatsmacht zu Recht die Frage nach der Zukunft der Minderheiten stelle. Allerdings, so Khoury, stellten die Franzosen diese Frage lediglich, um den eigenen Einfluss zu stärken, was die Mehrheit der christlichen Bevölkerung

⁶⁶⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, M. Meyrier, Délégué Général du Haut Commissaire à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 25 août 1937.

⁶⁶⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Délégué P. I. du Haut-Commissaire auprès de la République Syrienne à Monsieur Meyrier, Délégué Général du Haut-Commissaire (Cabinet P.), (Beyrouth), Damas, le 6 septembre 1937.

⁶⁷⁰ Saulchoir, IV, Djezireh, lose Akte, septembre 1937 à mars 1938, Les Fonctionnaires Français: février-avril 1938.

wisse. Die Christen vertrauten daher nicht auf den Fortbestand der Unterstützung der Franzosen, sondern zögen es vor, gegenüber den Muslimen keine weiteren Forderungen zu erheben, zumal diese den Christen ohnehin vorwürfen, ein Hindernis auf dem Weg zur Unabhängigkeit Syriens zu sein.⁶⁷¹ Einige Jahre später sollte die pan-islamische Propaganda von syrisch-nationalistischer Seite als Fehler eingeschätzt werden: Statt die Christen zu diskreditieren, hätte vielmehr die gemeinsame syrische Identität, unabhängig von der Religionszugehörigkeit, in den Vordergrund gestellt werden müssen.⁶⁷²

Ein weiteres Ergebnis der Vorfälle von Amuda waren Meinungsverschiedenheiten zwischen den Führern der Autonomiebewegung in der Jazira und ihren Abgeordneten im syrischen Parlament. Trotz der Beteuerungen von Oberst Sarrade, dass die französische Öffentlichkeit hinreichend über die Ereignisse in der Jazira informiert und eine Delegation nach Paris somit unnötig sei, bereiteten die Autonomisten im September 1937 eine solche Delegation

⁶⁷¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, L'Ambassadeur de France, Haut-Commissaire de la République en Syrie et au Liban à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 1 décembre 1937.

⁶⁷² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Informations, Beyrouth, le 9 octobre 1945. Schließlich scheinen die syrischen Nationalisten einen dritten Weg eingeschlagen zu haben: Sie versuchten, Christen und Kurden voneinander zu trennen, und umwarben zu diesem Zweck die christliche Bevölkerung indem sie ihr erklärten, dass sie aufgrund ihrer arabischen Muttersprache der syrischen Gemeinschaft viel näher stünden als den Kurden. Darüber hinaus wurden kurdische Beamte durch christliche ersetzt. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Informations, Beyrouth, le 1 mai 1946.

vor.⁶⁷³ Zunächst waren sechs Teilnehmer vorgesehen: Hajo Agha, Michel Dôme, Scheich Mizar [Abdulmohsen] sowie die drei Abgeordneten der Jazira, Khadur Beg, Said Ishak und Khalil Ibrahim Pascha. Die drei letzteren verzichteten jedoch auf ihre Teilnahme, so dass nur eine Dreierdelegation übrig blieb. Diese plante, gemeinsam mit Bischof Hebbé und Kardinal Tappouni nach Paris zu reisen, um eine von Stammeschefs, *Mukhtars* und sonstigen Persönlichkeiten der Jazira unterschriebene Erklärung zu übergeben. Hajo selbst erhielt am 16. September zu diesem Zweck von der *Sûreté Générale* in al-Qamischli einen gültigen Reisepass.⁶⁷⁴ Weitere Berichte über die vorgesehene Delegationsreise finden sich nicht, und so ist davon auszugehen, dass sie letztlich nicht stattgefunden hat.

In der Sitzung des syrischen Parlaments vom 18. November 1937 äußerten sich mehrere christliche Abgeordnete zu den Ereignissen in der Jazira bzw. zum Verhältnis zwischen Minderheit und Mehrheit. Der Schwerpunkt fast aller Wortmeldungen lag dabei auf der

⁶⁷³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Colonel Sarrade, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Deir ez Zor, le 13 septembre 1937. Bereits Graf Ostrorog hatte in seinem Gespräch mit Bischof Hebbé darauf bestanden, dass dieser die autonomistischen Forderungen nicht in die Presse bringe. Siehe Le Délégué P. I. du Haut-Commissaire auprès de la République Syrienne à Monsieur Meyrier, Délégué Général du Haut-Commissaire (Cabinet P.), (Beyrouth), Damas, le 6 septembre 1937. Tatsächlich schwiegen die französischen ebenso wie die syrischen Medien das Thema weitgehend tot. Die französischen Autoritäten in Beirut wie in Paris waren bemüht, Amuda als wenn auch bedauerliches, so doch lokales Ereignis der Vergangenheit zu betrachten. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet-Politique 494, Centre de Préparation au Brevet de Hautes Études d'Administration Musulmane, la Situation des Chrétiens de Syrie après les affaires de Djézireh, 21 novembre 1937.

Betonung der Einigkeit, die zwischen Minderheit und Mehrheit bestehe. Es sei nicht sinnvoll, überhaupt von Minderheiten zu sprechen, alle Einwohner Syriens genössen dieselben Rechte. Lediglich Said Ishak, Abgeordneter der Jazira, gab zu Protokoll, dass die Unruhen in der Jazira eine Folge der schlechten Verwaltung und der Schikanen der dortigen Administration seien. Er forderte Jamil Mardam auf, sich ausführlicher zu den Ereignissen zu äußern, als dieser es bislang getan habe – betonte jedoch gleichzeitig, dass die Bevölkerung der Jazira keine Trennung von Syrien anstrebe.⁶⁷⁵ Khadur Beg seinerseits war der Sitzung aus Krankheitsgründen fern geblieben.⁶⁷⁶

Daraufhin entzogen zahlreiche Führer der Autonomiebewegung Khadur Beg und Said Ishak in einem am 23. November 1937 verfassten Telegramm ihr Vertrauen und erklärten, dass diese nicht mehr im Namen der Bevölkerung der Jazira auftreten könnten.⁶⁷⁷ Ihnen wurde vorgeworfen, in der Sitzung des syrischen Parlaments am

⁶⁷⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Sûreté Générale, Information, Beyrouth, le 29 septembre 1937.

⁶⁷⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, Déclaration des députés chrétiens à la séance du Parlement syrien, le 18 novembre 1937.

⁶⁷⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, L'Ambassadeur de France, Haut-Commissaire de la République en Syrie et en Liban à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beirut, le 1 décembre 1937. Bereits einige Zeit zuvor kursierten Gerüchte, dass Khadur Beg eigentlich gemeinsame Sache mit Daham al-Hadi mache, sich aber offiziell als Autonomist ausbebe. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 413, Sûreté Générale, Information N° 1356, Beyrouth, le 17 avril 1936.

⁶⁷⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, Télégramme, Kamechlié, le 23 novembre 1937.

18. November zu zögerlich agiert zu haben.⁶⁷⁸ Ein ähnliches, an den französischen Hochkommissar gerichtetes Telegramm ist auf den 3. Februar 1938 datiert – die Unterzeichner, unter ihnen Michel Dôme, verweisen darauf, dass sie Said Ishak bereits zum vierten Mal das Vertrauen entziehen.⁶⁷⁹ Obgleich Hajo nicht zu den Unterzeichnern gehörte, zählte auch er zu den Kritikern der Abgeordneten: Im Januar 1938 erklärte er gegenüber Oberleutnant Meyer, dem stellvertretenden Interimsinspektor der Jazira, dass die Autonomisten nicht für Said Ishaks Leben würden garantieren können, sollte dieser, wie von der arabischen Presse angekündigt, tatsächlich als Abgesandter der syrischen Regierung in die Jazira kommen.⁶⁸⁰ Im April 1938 schließlich bestätigten mehrere Stammesführer, dass die Abgeordneten Said Agha und Nizameddin ausschließlich sich selbst repräsentierten, während Hajo Agha als Führer anerkannt werde.⁶⁸¹ Die Entfremdung zwischen den Abgeordneten aus der Jazira und den autonomistischen Führern spiegelt dabei nicht allein unterschiedliche Sichten des Vorfalls von Amuda wieder: Wirksam werden hier auch die Einbindung der kurdischen und christlichen

⁶⁷⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, L'Ambassadeur de France, Haut Commissaire de la République en Syrie et au Liban à son Excellence le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 1 décembre 1937.

⁶⁷⁹ SDN, C. P. M. 2038, Société des Nations, Commission Permanente des Mandats, Syrie et Liban, Pétitions (au nombre de quinze) émanant d'habitants de la Haut Djézireh, Genève, le 4 juin 1938.

⁶⁸⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Le Capitaine Meyer, Inspecteur Adjoint P. I. du Mohafazat de Djezireh à Hassatché à Monsieur le Colonel Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour les Territoires de l'Euphrate à Deir ez Zor, Hassetché, le 25 janvier 1938.

Abgeordneten ins syrische politische System und ihr Aufenthalt in Damaskus, weit entfernt von ihrer Basis in der Jazira.

Die syrische Regierung ihrerseits versuchte die Christen aus der Autonomiebewegung herauszulösen. Am 24. November 1937 berichtete die *Sûreté Générale*, dass Damaskus Vertreter der verschiedenen christlichen Gemeinschaften zu überzeugen versuchte, eine öffentliche Erklärung abzugeben, der zufolge die Situation der Minderheiten kein Gesprächsthema sei. In Syrien gebe es keine Minderheiten, sondern lediglich gleiche, solidarische Bürger, deren jeweilige Rechte geschützt würden. Insbesondere Faris al-Khoury, christlicher Abgeordneter aus Damaskus, engagierte sich in dieser Richtung.⁶⁸² Jamil Mardam seinerseits hatte die Franzosen bereits im September 1937 wissen lassen, dass er die Ereignisse von Amuda ausschließlich als Folge der Ereignisse in al-Qamischli und al-Hasaka betrachte. Es gebe keinen Grund, hinsichtlich der Zukunft der Bevölkerung der Jazira nach einem Abzug der Franzosen besorgt zu sein. Vielmehr habe sich der Überfall auf Amuda zu einem Zeitpunkt ereignet, als syrische Polizei und Gendarmerie entwaffnet gewesen seien und die syrische Regierung somit keinerlei Möglichkeit zum Eingreifen gehabt habe. In dem Moment, in dem die französische Armee sich aus Syrien zurückgezogen haben werde und die gesamte Macht in den Händen der syrischen

⁶⁸¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, À Monsieur le Délégué du Haut-Commissaire à Damas, Kamechlié, le 18 avril 1938.

Regierung konzentriert sei, werde dies einen positiven Einfluss auf Ruhe und Ordnung haben. Aus dem Schreiben geht ferner hervor, dass die nationale syrische Einheit, die die Mardam-Regierung anstrebte, keinerlei Platz ließ für eine wie auch immer geartete Autonomie der Jazira.⁶⁸³

7.3.2 Die Entführung des *Muhafiz* von al-Qamischli

Nach dem Überfall auf Amuda blieb die Situation in der Jazira angespannt, trug anarchische Züge. Die Ernennung neuer Beamter durch die Franzosen führte einmal mehr zu gewalttätigen Auseinandersetzungen, da es sich auch bei diesen um Abgesandte aus Damaskus handelte, nicht um lokale Persönlichkeiten. Der Bazar in al-Hasaka wurde geschlossen, es kam zu öffentlichen Demonstrationen, und am 31. August überfielen Demonstranten den Serail. Die syrische Fahne wurde heruntergerissen, ohne dass die anwesenden Gendarmen eingriffen. Scheich Mizar [Abdulmohsen] beleidigte den neuen *Muhafiz*, Taufik Chamihe, indem er ihm drohte, ihn lebendig zu enthäuten und seine Haut öffentlich auszustellen. Syrische Beamte wurden boykottiert, und als der *Muhafiz* den Übergangsbeauftragten des Hochkommissars, Graf Ostorrog, im einzigen Hotel der Stadt zum Mittagessen einladen wollte, weigerte sich der Wirt, die Gruppe zu bedienen, so dass sie in die Kantine der französischen Offiziere ausweichen mussten.

⁶⁸² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, Direction de la Sûreté générale, Information N° 6441, Beyrouth, le 24 novembre 1937.

⁶⁸³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, Le Président du Conseil des Ministres à Monsieur le Délégué du Haut-Commissaire auprès de la République syrienne (Damas), Damas, le 25 septembre 1937.

In einem Gespräch der Autonomisten mit Graf Ostorrog am 31. August, an dem neben Hajo Agha und Bischof Hebbé u. a. Michel Dôme, Khadur Beg, Scheich Mizar [Abdulmohsen] und Naif Agha teilnahmen, weigerten sich die Autonomisten zunächst, die syrischen Beamten anzuerkennen, ungeachtet der Tatsache, dass sie auf französischen Vorschlag hin ausgewählt worden waren. Erst, als Ostorrog drohte, dass diese Weigerung als Affront gegenüber der Mandatsmacht interpretiert werden und dementsprechende Folgen haben würde – und nach einem Privatgespräch mit Bischof Hebbé, in dem er diesem zur Mäßigung riet – lenkte die Delegation ein. Bei der am nächsten Tag stattfindenden Delegationssitzung erklärten sich die Teilnehmenden bereit, trotz ihres grundsätzlichen Misstrauens gegenüber den Syrern und trotz ihres Widerwillens, neue Beamte anzuerkennen, bevor die grundsätzlichen Probleme der Jazira gelöst seien, den *Muhafiz* und den *Kaimakam* aus Respekt vor der französischen Mandatsmacht in der Stadt willkommen zu heißen. Ansonsten hielten sie ihre Forderungen aufrecht: Auswahl aller untergeordneten Beamten unter den Einwohnern der Jazira; Ernennung besonders qualifizierter syrischer Beamter nur mit Einwilligung der lokalen Bevölkerung; Bestrafung der für Amuda Verantwortlichen; Straffreiheit für die Verantwortlichen von al-Hasaka und al-Qamischli; Auswechslung der aktuelle eingesetzten Gendarmen; Entschädigung der Opfer des Überfalls von Amuda. Noch am selben Tag fanden die Amtseinführung des *Kaimakam* und des *Muhafiz* im Serail von al-Qamischli

statt, am nächsten Tag wurde die Zeremonie noch einmal in al-Hasaka wiederholt.

Bei seiner Rückkehr nach Damaskus kam Ostorrog seinen Zusagen gegenüber den Autonomisten, ihre Forderungen zu prüfen, insofern nach, als er sich bei einem Abendessen mit Jamil Mardam zumindest für einen Teil derselben einsetzte: für eine möglichst große Handlungsfreiheit des *Muhafiz* von al-Qamischli, insbesondere bei der Auswahl neuer Beamter; für die Rekrutierung untergeordneter Beamter innerhalb der lokalen Bevölkerung; für die Ersetzung der derzeit in der Jazira stationierten Gendarmen durch weniger vorbelastete Personen und für den Verzicht auf die Bestätigung des neuen *Mudirs* von Amuda, der heftige Proteste ausgelöst hatte. Die Jazira, so Ostorrog weiter, müsse für eine Weile Chefsache werden.⁶⁸⁴

Als nur wenige Tage später Damaszener Zeitungen berichteten, die Vorschläge Ostorrogs seien von der Regierung in Damaskus zurückgewiesen worden, kam es erneut zu Protesten der Autonomisten gegenüber dem zuständigen Oberst Sarrade. Dieser versuchte, Hajo, Bischof Hebbé und alle anderen, die sich bei ihm eingefunden hatten, mit dem Hinweis zu beruhigen, dass in Zeitungen

⁶⁸⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Délégué P. I. du Haut-Commissaire auprès de la République Syrienne à Monsieur Meyrier, Délégué Général du Haut-Commissaire (Cabinet P.), (Beyrouth), Damas, le 6 septembre 1937.

nicht immer die Wahrheit stünde und sie sich voll und ganz auf Graf Ostorrog verlassen sollten.⁶⁸⁵

Doch bereits kurze Zeit später spitzte sich die Situation in der Jazira erneut zu, als kurz vor Weihnachten Taufik Chamihe, der neue *Muhafiz* von al-Qamischli, entführt wurde. Zunächst wurden die Jebur, in deren Gebiet das Auto des *Muhafiz* gefunden worden war, der Tat verdächtigt. Bald stellte sich jedoch heraus, dass die Entführung von fünf jungen Christen aus al-Hasaka und mit Unterstützung von Nauaf Agha (Chef der Milli), der seinerzeit den bedrohten Christen in Amuda zu Hilfe gekommen war, durchgeführt worden war. Als Drahtzieher der Entführung vermuteten die Franzosen, aufgrund der Aussagen lokaler Christen, Kardinal Tappouni und Bischof Hebbé. Tappouni hatte zuvor versucht, über Kontakte zum Vatikan eine Modifizierung des französisch-syrischen Vertrags zugunsten der Minderheiten durchzusetzen. Die Entführung des *Muhafiz* fiel mit der öffentlichen Ankündigung zusammen, die Verträge seien nunmehr abgeschlossen.⁶⁸⁶

⁶⁸⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Colonel Sarrade, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Deir ez Zor, le 13 septembre 1937. Jamil Mardams Haltung zu den Ereignissen in der Jazira wird in einer Erklärung aus dem Jahr 1939 deutlich, in der er den Autonomisten Rassismus vorwirft und erklärt, dass die Petitionen, die angeblich den Willen der Bevölkerung formulierten, in den meisten Fällen von Analphabeten unterschrieben worden seien. Siehe Mardam Bey 1997: XXVI.

⁶⁸⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, Sûreté Générale, Information, Beyrouth, le 22 Novembre 1937; CADN, Syrie-Liban, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Information, Télégramme adressé, le 23 décembre de Damas, au journal Al Mokattam au Caire; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Télégramme, Haut-Commissaire à Diplomatie Paris, Beyrouth, le 24 décembre 1937.

Obwohl der *Muhafiz* einige Tage später unversehrt freigelassen wurde, reagierte Damaskus aufgebracht. Die Regierung forderte, die Entführer zu deportieren bzw. unter Hausarrest zu stellen, alle Waffen in al-Hasaka zu konfiszieren und mehrere französische Beamte des *Services Spéciaux* aufgrund ihres Schweigens zu Akten der Gewalt und der Sabotage zu entlassen.⁶⁸⁷ Die Autonomisten unter Führung von Hajo versuchten ihrerseits, die Auslieferung der Entführer an die syrische Justiz zu verhindern. Hajo sagte im Gegenzug zu, vor jeder weiteren Entscheidung zunächst die Erlaubnis der Mandatsautoritäten einzuholen. Oberleutnant Meyer, Stellvertretender Inspektor des *Muhafazats* Jazira, befürchtete neue Ausschreitungen, wenn die Entführer vor ein syrisches Gericht gestellt würden, zumal die Atmosphäre in al-Hasaka und al-Qamischli aufgrund der ständigen Provokationen durch die arabischsprachige Presse ohnehin schon angespannt war. Er schlug stattdessen eine Verhandlung der Entführung vor einem französischen oder einem gemischten Gericht vor.⁶⁸⁸ Diese gemischten Gerichte waren eigentlich nicht-syrischen Staatsangehörigen in zivilen und kaufmännischen Fällen vorbehalten. Es saß ihnen ein französischer Richter vor, auf dessen Wunsch bzw. auf den Wunsch jeder anderen beteiligten Partei die Mehrheit der Richter Franzosen sein

⁶⁸⁷ Khoury 1987: 531–532.

⁶⁸⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Le Capitaine Meyer, Inspecteur Adjoint P.I. du Mohafazat de Djezireh à Hassatché à Monsieur le Colonel Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour les Territoires de l’Euphrate à Deir ez Zor, Hassetché, le 25 janvier 1938.

konnten.⁶⁸⁹ Insofern bedeutete der Vorschlag Meyers eine Umgehung der syrischen Justiz.

Die Entführer – Elias Mercho, Georges Kerio, Joseph Ballout, Robert Richo und Agob Mercho – wurden zunächst in Palmyra unter Hausarrest gestellt; in einem Schreiben vom 23. Februar forderten sie ihre Überstellung in den Libanon, da sie in Palmyra, einem Zentrum der arabischen Nationalisten, nicht sicher seien. Am 8. März berichtete der stellvertretende Beauftragte des Hochkommissars in Homs und Hama, dass die Gefangenen nach Damaskus gebracht worden seien.⁶⁹⁰ Die Autonomisten solidarisierten sich mit den Gefangenen, und obgleich der französische *Mustachar* im Falle von Protesten Repressionen ankündigte, schloss der Bazar in al-Hasaka einmal mehr. Hajo Agha wird mit den Worten zitiert, dass die Jazira an ihren Forderungen festhalten werde. Jeder weitere *Muhafiz*, der vor Erfüllung dieser Forderungen aus Damaskus entsandt werde, müsse mit dem Tod rechnen⁶⁹¹

Nichtsdestotrotz schickte Damaskus im März 1938 mit Haidar Mardam den dritten *Muhafiz* innerhalb eines Jahres in die Jazira. Der mit einer Christin verheiratete Mardam wurde zunächst positiv aufgenommen, zumal angenommen

⁶⁸⁹ Khoury 1987: 82.

⁶⁹⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, S. E. le Haut-Commissaire de la Republique Française de Syrie et au Liban, s/c de Monsieur l'Officier des Services Spéciaux (Palmyre), le 23 février 1938; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Le Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour les Mohafazats de Homs et de Hama à Monsieur le Comte D. de Martel, Ambassadeur, Haut-Commissaire de la Republique Française en Syrie et au Liban, Homs, le 8 mars 1938.

⁶⁹¹ Saulchoir, IV, Djézireh, lose Akte, La Question de la Djézireh, Titre VI, septembre 1937 à mars 1938, L'enlèvement du Mohafez.

wurde, er könne aufgrund seines direkten Kontaktes zu seinem Cousin, Premierminister Jamil Mardam, Positives für die Jazira erreichen. Tatsächlich begab er sich im April nach Damaskus, um sich für die Freilassung der Entführer des früheren *Muhafiz* sowie für die Wiederaufnahme der Zahlungen der syrischen Regierung an Hajo Agha einzusetzen. Ohne die Gefangenen, so Mardam, werde er nicht in die Jazira zurückkehren. Als am 16. April 1938 die Neuigkeit die Runde machte, Mardam sei auf dem Weg nach al-Hasaka, kam ihm eine Menschenmenge, überwiegend Frauen und Kinder, entgegen, um die Freigelassenen zu begrüßen. Als sie erkannten, dass Mardam nur von seiner Frau und seinem Sohn begleitet wurde, stellten sie ihn zur Rede. Mardam ließ die Menge wissen, dass, sobald die Angelegenheit des wegen seiner Beteiligung am Vorfall von Amuda durch ein Militärgericht zum Tode verurteilten Said Agha geklärt sei, auch die Angelegenheit der anderen Gefangenen geklärt würde. Daraufhin kam es zu Wortgefechten, in deren Folge Mardam und die ihn begleitenden Polizisten in die Menge schossen. Vier bzw. fünf Tote – je nach Bericht – und etwa ein Dutzend Schwerverletzte waren die Folge. Mardam flüchtete zum Posten von Cheddade und forderte mit den Nationalisten verbündete Stämme auf, die Bevölkerung der Jazira im Namen der Regierung anzugreifen – jedoch ohne Erfolg. Noch im April, nur einen Monat nach seiner Ankunft verließ Mardam die Jazira wieder – zuvor war es zu einem

fünfzehntägigen Generalstreik gekommen, währenddessen keinerlei Waren an syrische Beamte verkauft wurden.⁶⁹²

7.3.3 Nach der Revolte – 1938

Mit Haidar Mardam war innerhalb kürzester Zeit der dritte *Muhafiz* in der Jazira gescheitert – eine Veränderung der Situation war nicht absehbar. Insbesondere die christliche Bevölkerung verfasste weiterhin Petitionen an den Vatikan, die französische Mandatsmacht sowie den Völkerbund. Zentrale Forderungen waren eine Bestrafung der Schuldigen sowie eine Entschädigung der Opfer von Amuda. Es wurde kritisiert, dass entgegen der Behauptungen der syrischen Regierung diejenigen Beamten, die den Überfall auf Amuda unterstützt hätten, nicht ihrer Ämter enthoben worden seien, sondern dass sie vielmehr von Damaskus belohnt würden. Ferner seien noch keinerlei Strafen gegenüber den Tätern von Amuda ausgesprochen worden, abgesehen von einigen Verurteilungen von Personen, die sich derzeit im Irak aufhielten.⁶⁹³

⁶⁹² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 505, Telegramme, Haut-Commissaire Beyrouth à Diplomatie Paris, Beyrouth, le 17 avril 1938; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 505, Memorandum de la Djezireh, à Son Excellence Monsieur Gabriel Puaux, Ambassadeur, Haut-Commissaire de France dans les Pays du Levant, Hassetché, le 21 janvier 1939; Saulchoir, Djezireh IV, lose Akte, La Question de la Djézireh, Titre VI: septembre 1937 à Mars 1938 (Pièces annexes), Les Événements de Hassetché, 16 avril 1938; Khoury 1987: 532.

⁶⁹³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, À Monsieur le Secrétaire de la Commission des mandats à Genève, et à Monsieur le Secrétaire de la Commission des Affaires Etrangères à Paris sous le couvert de Son Excellence Monsieur le Haut Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Amouda, 5 avril 1938; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, S. E. Chef de la Commission Française des Affaires Etrangères s/c de l'Officier des S. S. au caza de Kaméchlié, le 14 avril 1938; Khoury 1987: 532. Siehe auch SDN, C. P. M. 2038, Société des Nations, Commission Permanente des Mandats, Syrie et Liban, Pétitions

Die Reaktion des Völkerbunds auf die zahlreichen Petitionen blieb verhalten. Die Ständige Mandatskommission hielt es nicht für notwendig, dem Rat gegenüber das Thema einer gesonderten Verwaltung für die Jazira noch einmal aufzunehmen. Sie verwies stattdessen darauf, dass sie bereits in einer früheren Sitzung, in der ebenfalls zwölf Petitionen von Bewohnern der Jazira vorgelegt hätten, der Hoffnung Ausdruck verliehen habe, dass die Gleichbehandlung aller Einwohner der Hohen Jazira, ohne Unterscheidung nach Rasse, Religion oder Sprache, realisiert werde.⁶⁹⁴ Was die Kompensation für die Opfer von Amuda anbelangt, verwies die Kommission auf die Erklärung des akkreditierten Vertreters Frankreichs, dass derzeit an einer Lösung gearbeitet werde, so dass die Kommission es auch in diesem Fall nicht für notwendig hielt, dem Rat gegenüber weitere Empfehlungen abzugeben. Die Kommission folgte damit in Gänze den Vorschlägen der französischen Regierung an den Generalsekretär des Völkerbunds vom 2. Juni 1938, mit dem die Petitionen übermittelt worden waren.⁶⁹⁵

Im Frühsommer 1938 kam es im syrischen Parlament zu einer Debatte über die Jazira, die die Autonomisten zu

(au nombre de quinze) émanant d'habitants de la Haut Djézireh, Genève, le 4 juin 1938.

⁶⁹⁴ Darüber hinaus hatte die Kommission in dieser Sitzung die Vorfälle in der Hohen Jazira mit Bedauern zur Kenntnis genommen und festgestellt, dass die syrische Regierung in Konsequenz dieser Vorfälle einen Wechsel des Verwaltungspersonals vorgenommen hätte – den die Autonomisten nicht für ausreichend erachteten. Die Kommission hatte zudem darum gebeten, über die Maßnahmen informiert zu werden, die getroffen würden, um die Interessen der heterogenen Bevölkerung der Jazira miteinander zu versöhnen.

erneuten Protesten veranlasste. Kritisiert wurden insbesondere die Erklärungen Fakhri al-Barudis, Abgeordneter des nationalen Blocks seit 1928 und einer der populärsten Politiker in Damaskus.⁶⁹⁶ Diesem wurde vorgeworfen, die Bevölkerung der Jazira ausrotten zu wollen.⁶⁹⁷ Bedauerlicherweise sind den französischen Akten keine genaueren Informationen über den Inhalt der Auseinandersetzung zu entnehmen. Zur gleichen Zeit beklagten sich Hajo Agha und Jeladet Bedir-Khan über die unklare Politik der Franzosen gegenüber den Autonomisten: Einerseits werde ihnen geraten, ein Auskommen mit Damaskus zu finden, andererseits erhielten sie genau gegenteilige Ratschläge. Der französische Botschafter Damien de Martel vermutet in einem Schreiben an den französischen Außenminister, dass Hajo Agha und Jeladet Bedir-Khan sich auf Aussagen der Dominikaner in al-Qamischli bezogen, die diese glauben ließen, dass eine gesonderte Verwaltung für die Jazira noch immer möglich sei.⁶⁹⁸

In der Jazira wurde der Boykott der syrischen Regierung den Sommer 1938 hindurch mit Unterbrechungen aufrecht

⁶⁹⁵ SDN, C. P. M. 2066, Commission Permanente des Mandats, Syrie et Liban, Pétitions (au nombre de quinze) émanant d'habitants de la Haut Djézireh (C. P. M. 2038), Genève, le 18 juin 1938.

⁶⁹⁶ Zum Hintergrund al-Barudis siehe Khoury 1987: 274–275.

⁶⁹⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, S. E. Capitaine Inspecteur-Adjoint des S. S. du Mohafazat de Djézireh, le 20 mai 1938. Das Schreiben ist von Hajo, muslimischen Stammesführern und Vertretern der yezidischen sowie verschiedener christlicher Gemeinschaften unterzeichnet.

⁶⁹⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, L'Ambassadeur de France, Haut-Commissaire de la République en Syrie et au Liban á Son

erhalten,⁶⁹⁹ Anfang Juli 1938 verfassten Autonomisten in al-Hasaka, al-Qamischli, Amuda und Ras al-Ain Petitionen zur Erinnerung an die Ereignisse im Juli 1937.⁷⁰⁰ Im selben Monat versammelten sich zahlreiche Stammeschefs und Persönlichkeiten der Jazira zu einem Kongress in Semtek, einem Dorf in der Nähe von Amuda. Ergebnis desselben ist eine von insgesamt einundsechzig Personen unterschriebene, auf den 18. Juli datierte Erklärung, die Hajo am 19. Juli an den Hochkommissar, den französischen Außenminister und nach Genf schickte.⁷⁰¹ Gefordert werden erneut eine direkte französische Verwaltung für die Jazira, die beständige Präsenz französischer Truppen in der Provinz, eine endgültige Entscheidung über die Zukunft der Jazira sowie die Rückkehr von Elias Mercho und seinen Gefährten, die noch immer in Damaskus inhaftiert waren bzw. von Hassan

Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 3 mai 1938; Tejel Gorgas 2007: 86–87.

⁶⁹⁹ Siehe etwa CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Information N° 40, Kamechlié, le 15 juin 1938.

⁷⁰⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, Monsieur le Colonel Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour les Territoires de l'Euphrat à Deir-ez-Zor s/c de Mr. Le Capitaine Inspecteur de S. S á Hassetche, Hassetché, le 5 juillet 1938; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, Monsieur le Colonel Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire pour les Territoires de l'Euphrat à Deir-ez-Zor s/c de Monsieur le Chef des Services Spéciaux à Kamechlié, Kamechlié, le 5 juillet 1938; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, Á Son Excellence le Colonel, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire à Deir-ez-Zor s/c de Monsieur l'officier des Services Spéciaux à Kamechlié, Amouda, le 4 juillet 1938; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, Á Son Excellence le Colonel, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire pour les Territoires de l'Euphrat, Deir-ez-Zor s/c de Monsieur l'Officier des Services Spéciaux, Ras-el-Ain, Ras-el-Ain, [ohne Datum, 4. oder 5. Juli 1938].

⁷⁰¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, S. E. Le Colonel Délégué du H. C. á Deir Ez Zor s/c de Mr. L'Inspecteur de S. S. du Mohafazat de Djézireh, le 19 juillet 1938. Mit Muhammad Abdulrahman (Chef der Tay), Abdulaziz Moslet (Chef der Jebur) und Rekeyel al-Mer (Chef der Jauala) sind auch mehrere arabische Stammeschefs bei den Unterzeichnern.

Hajo, der in der Hauptstadt unter Hausarrest stand. Weiterhin wird bekannt gegeben, dass der Generalstreik fortgesetzt werde, von den Führern der Jazira keinerlei Steuern gezahlt und Beamte der syrischen Regierung grundsätzlich nicht anerkannt würden. Ausführlich setzt sich die Erklärung zudem mit der Zahlung von Subventionen an Stammesführer der Jazira auseinander. So wird die in Topez getroffenen Entscheidung bestätigt, dass Scheich Muhammad Abdulrahman der anerkannte Chef der Tay ist, und dass ihm ebenso wie Hajo Agha, Naif Pascha (Chef der Miran) und Abdulaziz Moslet staatliche Subventionen zustehen.

Üblich war die Zahlung staatlicher Zuschüsse an Stammesführer abhängig von der Größe ihrer Stämme bzw. der Höhe der von ihnen entrichteten Steuern. Grundlage dieser Regelung war ein am 14. April 1934 verabschiedetes Dekret, demzufolge Stammeschefs vierteljährlich finanzielle Zuwendungen erhielten – unter der Bedingung, dass sie die Finanzbeamten bei der Eintreibung von Steuern, die auf den Viehbestand der Stämme erhoben wurden, unterstützen. Die Zuschüsse hingen somit direkt ab von der Größe der Stämme bzw. des Viehbestands derselben bzw. der entrichteten Steuern. Die Mandatmacht erreichte so zweierlei: Einerseits vollzog sich die Einnahme von Steuern erheblich einfacher, andererseits wurden die Stammesführer in die Strukturen des Staates eingebunden.⁷⁰²

Aus einer Auflistung aus dem Januar 1940 geht hervor, welche Summen einzelne Stammesführer in den Jahren

zwischen 1932 und 1940 erhalten haben – es wurden demnach schon vor Verabschiedung des oben genannten Dekrets Subventionen gezahlt. Es wird deutlich, dass zum einen das zur Verfügung stehende Gesamtbudget kleiner geworden ist. Zum anderen wurden die Zahlungen an alle diejenigen Stammesführer gesenkt, die 1 000 oder mehr Syrische Lira erhalten hatten. Hingegen waren, mit einer Ausnahme, die Zahlungen derjenigen Stammesführer angehoben worden, die 1932 weniger als 1 000 Syrische Lira erhalten hatten. Daham al-Hadi etwa erhielt 1932 insgesamt 4 000 Syrische Lira, 1940 war diese Summe auf 2 400 Syrische Lira gesunken. Hajo hatte in derselben Zeit eine Reduktion von 3 000 auf 2 000 Syrische Lira zu verzeichnen. 1932 stand er hinsichtlich seiner Einnahmen an siebter Stelle (von 16 Stammesführern), 1940 gemeinsam mit drei anderen Stammeschefs an fünfter Stelle (von 19 Personen).⁷⁰³

Doch zurück zur Erklärung von Semtek: In dieser wurde weiter kritisiert, dass gewisse Personen sich nach Damaskus begäben, um Subventionen einzufordern, obwohl sie gar keinem Stamm vorstünden. Während einige Stammesführer Subventionen erhielten, die bei weitem die von ihren Stämmen entrichteten Steuern überstiegen, seien andere Stammeschefs, deren Stämme weit höhere Steuern zahlten, ganz von Subventionen ausgeschlossen. Der Erklärung von Semtek zufolge handelte es sich um einen Konflikt zwischen

⁷⁰² Hanna 2004: 469.

⁷⁰³ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Le Conseiller d'Ambassade, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement Syrien à Monsieur Gabriel Puaux, Ambassadeur, Haut-Commissaire de

nationalistischen, regierungstreuen Stammesführern, die unterstützt würden, während die Regierung in Damaskus die Autonomisten überginge.⁷⁰⁴ Gefordert wird, entweder allen Stammesführern der Jazira finanzielle Unterstützung zu gewähren, oder aber die Zahlungen generell einzustellen.

Am 26. Juli wurde diese Erklärung insofern relativiert, als Hajo und vierundvierzig weitere kurdische, christliche und arabische Autonomisten erklärten, auf den Generalboykott ebenso zu verzichten wie auf die Einbehaltung der Steuern und darüber hinaus auch die syrischen Beamten anerkennen zu wollen. Dies geschehe aus Hochachtung gegenüber den Franzosen. Nichts desto trotz wird erneut auf die Ungerechtigkeit hingewiesen, dass mit dem Block verbündete Stammeschefs hohe Subventionen genössen, obwohl sie so gut wie keine Steuern zahlten. Namentlich genannt werden Daham al-Hadi, Mechaal Jarba

la République Française en Syrie et au Liban (Cabinet Politique), (Beyrouth), Damas, 23 janvier 1940.

⁷⁰⁴ Aus dem Briefwechsel des Hochkommissars zum Thema Subventionen von 1940 geht hervor, dass letztlich die syrische Regierung über die Gewährung von Zuschüssen an Stammeschefs entschied. Siehe CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Monsieur Gabriel Puaux, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban à M. Le Délégué du Haut-Commissaire auprès de la République Syrienne à Damas, Beyrouth, le 15 janvier 1940. In einem Schreiben von Oberst Marchand vom Februar 1940 heißt es, dass die Zuteilung von 1 000 *Donum* Land, die Hajo bereits 1930 zugesagt worden waren, zur Zeit der Regierung des Nationalen Blocks (1936–1939) unmöglich gewesen wäre, während sie nun in Angriff genommen werden könne. Ob sich diese Unmöglichkeit auf die politische Opportunität einer solchen Entscheidung bezog, oder aber darauf, dass die Franzosen nicht über die entsprechende Entscheidungsgewalt verfügten, geht aus dem Schreiben nicht hervor. CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Le Lieutenant Colonel Marchand, Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour le Mohafazat de Djézireh à Monsieur le Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement Syien (Damas), Hassetché, le 13 février 1940.

und Mizar Abdulmohsen, die alle drei Subventionen erhielten, wenngleich sie demselben Stamm angehörten.⁷⁰⁵ Auf Anweisung des Hochkommissars sei hingegen nur ein einziger Führer der Autonomisten subventioniert worden: Hajo Agha. Auch dessen Unterstützung habe die syrische Regierung jedoch inzwischen eingestellt,⁷⁰⁶ Khoury zufolge

⁷⁰⁵ Die Steuerschulden von Daham al-Hadi werden von französischer Seite bestätigt, siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Bulletin d'Information N° 6, Hassetché le 1 décembre 1938.

⁷⁰⁶ Abgesehen von diesen direkten Zahlungen erhielt Hajo eine Zeit lang Stipendien für seine Söhne. Zunächst gewährten die Franzosen 1929 seinem Sohn Osman ein Stipendium an der Universität St. Joseph in Beirut. 1936 beantragte Hajo die Übertragung jenes Stipendiums auf seinen jüngeren Sohn Sulaiman, da Osman die in ihn gesetzten Erwartungen nicht erfüllt zu haben scheint. Obwohl eine solche Übertragung von Stipendien an sich nicht möglich war, bat der zuständige französische Berater für öffentliche Erziehung zu prüfen, ob im Falle Hajos aus politischen Gründen eine Ausnahme gemacht werden könne. Die Antwort, die er erhielt, war positiv: Hajo verfüge in der Jazira über einen nicht zu bestreitenden Einfluss, und in einer Zeit, in der die Franzosen aufgrund der Anwendung des syrisch-französischen Vertrages darauf achten müssten, die diesbezüglich bei den Minderheiten bestehenden Besorgnisse auszuräumen, sei eine Übertragung des Stipendiums auf Sulaiman gerechtfertigt. Nach verschiedenen, wie es scheint administrativen Schwierigkeiten, scheint die Übertragung schließlich auch vollzogen worden zu sein. Siehe CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 390, Monsieur Bonnaure, Conseiller de l'Instruction Publique au Haut Commissariat de la République Française, à Beyrouth, Damas, le 28 septembre 1936; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 390, Note pour Monsieur le Chef du Cabinet Politique, Beyrouth, le 16 octobre 1936; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 390, Note pour M. l'inspecteur général des oeuvres françaises et de l'instruction publique, Beyrouth, le 20 octobre 1936; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 390, Le Père Recteur de l'Université Saint-Joseph au Capitaine de la Barrière, Chef du Contrôle Bédouin, 26 septembre 1937; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 390, Son Excellence Monsieur le Comte de Martel, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et en Liban (Beyrouth), Beyrouth, le 5 octobre 1937; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 390, Note pour Monsieur l'Inspecteur Général des Oeuvres Françaises et de l'Instruction publique, Beyrouth, le 9 octobre 1937; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 390, Note pour Monsieur le Chef du Cabinet Politique, Beyrouth, le 13 octobre 1937. Offensichtlich versuchten die Franzosen, die Bedenken der Minderheiten gegenüber dem genannten Vertrag durch

wegen seiner Beteiligung an der Revolte in der Jazira.⁷⁰⁷ Dass die Autonomisten ihrerseits die Zahlung der Steuern zurückgehalten hätten, sei lediglich eine Form des Protestes gegen die Behandlung durch die syrische Regierung gewesen, über deren Verfehlungen permanent hinweggesehen werde. Die Unterzeichner protestierten dagegen, dass die von ihnen gezahlten Steuern für überflüssige Ausgaben in Damaskus und die Subventionierung von Anhängern der syrischen Regierung, also für Propaganda, ausgegeben würden, während die Infrastruktur der Jazira nach wie vor vernachlässigt werde.⁷⁰⁸

Trotz des Verzichts auf einen Generalboykott fand aus Anlass des Jahrestages von Amuda erneut ein Streik in der Jazira statt, der Generalkongress der Jazira erneuerte seine Forderungen gegenüber der Mandatsmacht.⁷⁰⁹ Genauere Informationen über die Zusammensetzung jenes Generalkongresses – vermutlich eines der Selbstverwaltungsgremien, die seit dem Aufstand in der Jazira im Juli 1936 von den Autonomisten geschaffen worden waren – sind den mir vorliegenden Dokumenten nicht zu entnehmen. Das Telegramm, in dem der Streik aus Anlass des Jahrestages von Amuda angekündigt wird, ist von Hajo

die Gewährung persönlicher Vergünstigungen für die Führer der Autonomiebewegung zu besänftigen.

⁷⁰⁷ Khoury 1982: 191

⁷⁰⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 509, Monsieur le Colonel Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire pour les Territoires de l'Euphrate, s/c. Monsieur le Capitaine Inspecteur-Adjoint du Mohafazat de Djézireh à Hassetché, le 26 juillet 1938.

⁷⁰⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 736, Son Excellence le Haut-Commissaire S/C. de M. L'inspecteur de S. S. du Lioua de Djézireh, le 11 août 1938.

unterschrieben, in seiner Funktion als Präsident des »Obersten Komitees« der Jazira. Auch hinsichtlich dieses Komitees, seiner Zusammensetzung und seinen Aufgaben liegen keine näheren Informationen vor.

Im Oktober 1938 wurde der französische Oberst Marchand als Gouverneur in der Jazira eingesetzt. Regionalisten wie Nationalisten versprachen, seine Autorität anzuerkennen, wobei Bischof Hebbé darauf bestand, dass vor Abschluss der Vertragsverhandlungen in Paris kein neuer syrischer *Muhafiz* eingesetzt würde. Diese Forderung wurde von Seiten des Hochkommissariats für legitim befunden.⁷¹⁰ Aus Anlass der Ankunft von Oberst Marchand schmückte die lokale Bevölkerung die Stadt al-Hasaka mit französischen Fahnen.⁷¹¹ In den folgenden Monaten begann die Verwaltung der Jazira sich zu normalisieren,⁷¹² die Autonomisten erklärten sich bereit, die Organisationen und Vereine aufzulösen, die seit der Flucht des letzte *Muhafiz* Mitte April die Verwaltung übernommen hatten und erlaubten den syrischen Verwaltungsbehörden, ihre Arbeit wieder aufzunehmen.⁷¹³ Die Franzosen veranlassten finanzielle Subventionen für Hajo Agha und Bischof Hebbé⁷¹⁴

⁷¹⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Télégramme, Haut-Commissaire Beyrouth à Diplomatie Paris, Beyrouth, le 8 novembre 1938.

⁷¹¹ PRO, Foreign Office, 371/23276, [Davis to] His Majesty's Secretary of State for Foreign Affairs (London), Aleppo, December, 17th 1938.

⁷¹² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Télégramme, Haut-Commissaire Beyrouth à Diplomatie Paris, Beyrouth, le 8 novembre 1938.

⁷¹³ PRO, Foreign Office, 371/23276, [Davis to] His Majesty's Secretary of State for Foreign Affairs (London), Aleppo, December, 17th 1938.

⁷¹⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Bulletin d'Information N° 3, Hassetché, le 10 novembre 1938. Es ist unklar, aus welchem Budget der Bischof subventioniert wurde. Da es sich bei ihm nicht um einen Stammesführer handelte, scheidet das Budget für nomadische und

und Hajo Agha versprach, sich für die vorschriftsmäßige Zahlung der Steuern einzusetzen.⁷¹⁵ In einem wöchentlichen Informationsbulletin des Hochkommissariats zur Situation in der Jazira heißt es, dass aufgrund des Einflusses von Hajo Agha und Bischof Hebbé selbst die kompromisslosesten unter den Regionalisten sich um eine gute Beziehung mit der Mandatsmacht bemühten. Die beiden hofften, dass die in Paris diskutierten Verträge der Jazira eine gesonderte Verwaltung erlauben werden. Vor diesem Hintergrund seien sie bemüht zu zeigen, dass die Jazira in der Lage ist, Ruhe und Ordnung zu bewahren.⁷¹⁶ Die Zusicherung, dass die französische Regierung, in den Vertragsverhandlungen zusätzliche Sicherheiten für die christliche Bevölkerung durchsetzen würde und die französische Armee weitere 25 Jahre in der Region stationiert bleiben würde, trugen ebenfalls zur vorübergehenden Beruhigung der Autonomisten bei.⁷¹⁷

Die allgemeine politische Atmosphäre hingegen verbesserte sich kaum. Die Vorbehalte gegenüber syrischen Beamten, die sich in den Augen der Bevölkerung der Jazira

halbsesshafte Stammesführer, aus dem Hajo bezahlt wurde, aus – zumal auch die zusätzliche Finanzierung der Brüder Bedir-Khan aus dieser Quelle abgelehnt worden war. CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Le Capitaine Thomas, Inspecteur des Mouvances Bdouines de l'État de Syrie à Monsieur le Délégué du Haut-Commissaire de la République Syrienne (Damas), Damas, le 22 janvier 1940.

⁷¹⁵ CADN Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Bulletin d'Information N° 7, Semaine du 30 novembre au 7 décembre 1938, Hassetché, le 8 décembre 1938.

⁷¹⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Bulletin d'Information N° 6, Semaine du 23 au 29 novembre 1938, Hassetché, le 1 décembre 1938.

⁷¹⁷ PRO, Foreign Office, 371/23276, [Davis to] His Majesty's Secretary of State for Foreign Affairs (London), Aleppo, December, 17th 1938.

diskreditiert hatten und deren Versetzung dennoch nicht erfolgt war, blieben bestehen.⁷¹⁸ Der Mandatsmacht war klar, dass letztlich ein kleiner Anlass ausreichen würde, erneut Unruhe zu schüren. Die Franzosen vertraten die Auffassung, dass letztlich allein die syrische Regierung durch Gesten des guten Willens wie etwa den Rückruf besonders verhasster Beamter in der Lage wäre, die Situation nachhaltig zu befrieden. Zudem wurden die Autonomisten von Gerüchten hinsichtlich des schlechten Gesundheitszustands von Elias Mercho und seinen Gefährten beunruhigt, die nach wie vor in Damaskus inhaftiert waren. Aus Anlass der Ankunft des Steuerbeamten Zeki al-Medleji kam es zu Protesten junger Leute vor dessen Haus, er wurde beschimpft und bedroht und flüchtete sich schließlich in den *Serail*. Darüber hinaus interpretierten die Autonomisten ein Schreiben des Justizministers an den mit den Autonomisten sympathisierenden kurdischen Richter Zadek Mardini, in dem dieser gerügt wurde, als Angriff gegen sich, sie fürchteten die Entlassung des Richters.⁷¹⁹ Am 12. Dezember wurden diese Befürchtungen durch die Zeitung *Al-Incha* genährt, die die Versetzung des Richters ankündigte. Nichtsdestotrotz sagten die Autonomisten zu, nichts zu

⁷¹⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Bulletin d'Information N° 6, Semaine du 23 au 29 novembre 1938, Hassetché, le 1 décembre 1938.

⁷¹⁹ CADN Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Bulletin d'Information N° 7, Semaine du 30 novembre au 7 décembre 1938, Hassetché, le 8 décembre 1938.

unternehmen, bis der neue Hochkommissar in Syrien angekommen wäre.⁷²⁰

7.4 Die *Mazbata* von 1939: Forderungen, Unterstützer, Gegner

Im Dezember 1936 war der französisch-syrischen Vertrag einstimmig vom neu gewählten syrischen Parlament ratifiziert worden.⁷²¹ Am 31. Dezember 1938 wurde das Vertragswerk jedoch aufgrund der Zusatzvereinbarungen von 1937 und 1938, die u. a. die Stärkung der Minderheitenrechte vorsahen, zurückgewiesen. Diese Ablehnung kam Paris nicht ungelegen, da das französische Parlament seinerseits den Vertrag auch mit den genannten Ergänzungen nicht ratifizieren wollte.⁷²²

Erwartungsgemäß führte die Ankunft des neuen Hochkommissars, Gabriel Puaux, am 12. Januar in Damaskus im arabisch-nationalistischen Milieu zu erheblichen Protesten. Die Autonomisten hingegen fühlten sich motiviert, bereits am 21. Januar eine ausführliche *Mazbata* zu verfassen,⁷²³ in der die Forderung nach Autonomie unter französischem Schutz ebenso erneuert wurde wie die

⁷²⁰ CADN Syrie-Liban, Cabinet Politique 504, Bulletin d'Information N° 8, Semaine du 7 au 14 décembre 1938, Hassetché, le 15 décembre 1938.

⁷²¹ PRO, FO 371/23276, République Française, Ministère des Affaires Étrangères, Rapport à la Société des Nations sur la Situation de la Syrie et du Liban (Année 1937), Paris 1938: 1.

⁷²² Khoury 1987: 490–491.

⁷²³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 505, Memorandum de la Djezireh, à Son Excellence Monsieur Gabriel Puaux, Ambassadeur, Haut-Commissaire de France dans les Pays du Levant, Hassetché, le 21 janvier 1939. Die *Mazbata* ist erneut von zahlreichen kurdischen sowie arabischen Stammeschefs und *Mukhtars* sowie von zahlreichen christlichen Würdenträgern unterschiedlicher Konfessionen unterschrieben.

Versicherungen, dass allein die Franzosen der Jazira zu ihrem jetzigen Reichtum verholfen hätten. Angesichts des gescheiterten Vertrags schienen die Chancen auf Autonomie besser denn seit langem. Ausgebaut wurde die bereits aus der *Mazbata* von 1932 bekannte Polemik gegen die »Einheit« Syriens: Alle Eroberer der Jazira, so die *Mazbata*, seien gekommen und wieder gegangen, bis auf die »Syrer«, die es eigentlich niemals gegeben habe. Denn Syrien sei niemals ein eigener Staat gewesen, vielmehr habe es aus einzelnen Fürstentümern oder Staaten bestanden: Aleppo, Homs, Tripolis, Damaskus. Dieses Syrien, das niemals existiert habe, habe die Jazira auch niemals erobert – sehe man einmal ab von der arabischen Invasion, die sich allerdings bis nach Afrika, Spanien und Persien ausgestreckt habe. Könne man, so die Verfasser, vernünftigerweise behaupten, dass Persien, Spanien, Marokko oder Algerien nur deshalb, weil die Araber diese Gebiete irgendwann einmal erobert hätten, Syrien eingegliedert werden müssten? Ebenso sei es mit der Jazira: Die Tatsache, dass eines Tages »arabische Banden« aus den brennenden Steppen von Nedjed [eventuell Nadjaf] und Hijaz durch die Jazira gestürmt seien, mache sie noch lange nicht zu einem Teil eines fiktiven Staates Syriens. An diese Ausführungen anschließend wird die Geschichte der Machtergreifung der syrischen Nationalisten 1936 geschildert:

»Wir befinden uns zu Beginn des Jahres 1936, die Damaszener, berauscht durch den Erfolg des Irak, verlangen hier und jetzt ihre Unabhängigkeit. Man verweigert sie ihnen, weil man sie noch nicht für

würdig und fähig erachtet. Die Suks schließen in Damaskus, die Menschenmengen brüllen, Schüler werfen einige Kieselsteine auf die Truppe, man stößt Drohungen aus: Und, Wunder, der französische Hochkommissar lädt gleich die führenden Chefs ein und befriedet sie, indem er ihnen verspricht, ich würde sagen, indem er ihnen die verlangte Unabhängigkeit reicht.«

Unübersehbar ist auch hier die Polemik, dieses Mal gegenüber den Franzosen, die sich durch »Kieselsteine« hätten zwingen lassen, die Macht an die syrischen Nationalisten zu übertragen – und das, dies sei der eigentliche Skandal, noch bevor der Vertrag ratifiziert worden sei. Im folgenden wird der »Machtmissbrauch« der Nationalisten geschildert, deren »tollwütigste« Vertreter unter Führung des *Muhafiz* Amir Bahjat al-Schihabi in die Jazira geschickt worden seien, um Zwietracht zwischen den einzelnen Gemeinschaften zu schaffen, alle Beamte zu entlassen, die nicht vollständig hinter der Sache des Blocks standen und die Jazira zu einer Kolonie von Damaskus zu machen. Es folgt eine Darstellung der Revolte in der Jazira sowie der Vorfälle von Amuda, die in der rhetorischen Frage mündet, was erst geschehen solle, wenn die Franzosen nicht mehr in Syrien stationiert seien. Vor diesem Hintergrund wird die Autonomie der Jazira unter französischem Schutz gefordert. Gleichzeitig werden Argumente gegen mögliche Einwände präsentiert. Interessant ist vor allem die Argumentation gegen den Einwand, die Türkei werde eine autonome Jazira nicht akzeptieren. Wenn sich Frankreich

schwach zeige gegenüber der Türkei, so die Verfasser, werde diese Anspruch auf Aleppo und die Jazira erheben, ganz unabhängig vom politischen Verhalten der Jazira; wenn Frankreich jedoch Stärke zeige, werde die Türkei sich ruhig verhalten. Man werde die Türkei niemals mit Zugeständnissen oder der Kapitulation zufriedenstellen oder für seine Seite gewinnen können. Darüber hinaus habe die Türkei kein Recht, sich in die inneren Angelegenheiten Syriens einzumischen, auch Frankreich verlange schließlich keine Rechenschaft bezüglich der Handlungen der Türkei, auch wenn diese oft genug das Grenzgebiet betreffen.

Diese kritische Haltung steht in klarem Gegensatz zu den türkischen Bemühungen, die Kurden der Jazira auf ihre Seite zu ziehen. Unter Federführung des türkischen Konsuls in Damaskus versuchte die türkische Regierung den Kurden zu vermitteln, dass die Haltung İnönüs gegenüber dieser Bevölkerungsgruppe eine ganz andere sei als diejenige Atatürks und dass eine kurdenfreundliche Innenpolitik bevorstünde. Wie schon im Fall der syrischen Nationalisten wurden pan-islamische Argumente bemüht, die Einheit von Türken und Kurden auf Basis der gemeinsamen Religion beschworen und gegen die christliche Bevölkerung gehetzt. So instruierten türkische Geheimdienstmitarbeiter in Diyarbakır, Mardin und Nusaybin Kaufleute und Grenzposten, unter den Kurden die Furcht zu schüren, dass die Christen, ermutigt von den Franzosen, sämtliche Ländereien in der Jazira aufkaufen würden. Um den Kontakt zu kurdischen Führungspersonlichkeiten herzustellen, bedienten sich die Türken unter anderem des kurdischen

Abgeordneten Khadur Beg, der den türkischen Konsul mit Kadri Jamil Pascha sowie insbesondere den Söhnen von Hajo Agha zusammen bringen sollte. Am 27. Januar 1939 kam es tatsächlich zu einem Treffen mit dem Konsul in Mezze, an dem neben Jeladet Bedir-Khan auch Nureddin Zaza, Hassan Hajo und Muhammad Jamil Pascha teilnahmen. Der Konsul versuchte, seine Gesprächspartner davon zu überzeugen, dass die Kurden in der Jazira nicht sicher seien, da die Franzosen planten, dort sämtliche Christen Syriens anzusiedeln. Die Türkei werde sich mit Waffengewalt wehren und auch die Kurden nicht im Stich lassen, denen sie Geld und Waffen liefern werde. Wenn es in der Vergangenheit zu Missverständnissen zwischen Kurden und Türken gekommen sei, so sei dies ausschließlich der Fehler der türkischen Regierung gewesen. Dank der Kurden habe man die Franzosen aus Mardin, Urfa und Aintab [heute Gaziantep] vertreiben können – hier wird Bezug genommen auf die frühen 1920er Jahre, als auch Hajo auf Seiten der Türkei gegen die Franzosen kämpfte. Außerdem seien Kurden und Türken durch ihren muslimischen Glauben vereint und müssten gemeinsam für ihre Heimat kämpfen, die nicht allein die aktuelle Türkei umfasse, sondern auch den Irak, Syrien und darüber hinausgehende Gebiete. Hajo Agha, den Brüdern Schahine und Kadri Beg wurde darüber hinaus eine Amnestie in Aussicht gestellt, wenn sie Propaganda für ein türkisches Protektorat der Jazira betrieben. Nach Auffassung des französischen Hochkommissars plante die Türkei eine Annexion des nördlichen Syriens: Ihr Ziel sei es, Aleppo und die Jazira zu

weiteren »Sanjaks von Alexandretta« zu machen. Unter İnönü habe sich die anti-französische Propaganda in ungeahnter Weise radikalisiert. Während für den Richtung Westen gerichteten Atatürk die Einnahme des Sanjaks ein Zweck an sich gewesen sei, habe der dem Islam verbundene İnönü weitergehende Ziele. Die türkische Macht über den Sanjak sei nur Teil eines größeren Unterfangens, das darauf abziele, die arabische Welt wieder unter türkische Herrschaft zu bringen.⁷²⁴

Die Angebote gegenüber den kurdischen Führern zeigten nur mäßigen Erfolg, allein Kadri Jamil Pascha erweckte nach Einschätzung der Franzosen den Eindruck, an den türkischen Angeboten interessiert zu sein. Hajo selbst scheint alle Angebote, persönlich mit türkischen Vertretern in Kontakt zu treten, abgelehnt zu haben.⁷²⁵

Doch zurück zur autonomistischen *Mazbata* von 1939: Diese entkräftet, im Anschluss an die Argumentation für ein

⁷²⁴ CADN, Ankara Ambassade 114, M. Gabriel Puaux, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban á Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères, Levant, Beyrouth, le 1 février 1939; CADN, Ankara Ambassade 114, M. Gabriel Puaux, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban á Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Paris, Beyrouth, le 15 février 1939; CADN, Ankara Ambassade 114, M. Gabriel Puaux, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban á Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères, (Levant), Beyrouth, le 25 février 1939. Zur selben Zeit wie die Kurden wurden auch die syrischen Nationalisten von der Türkei umworben und beruhigt, indem ihnen die militärische Unterstützung der türkischen Kurden gegen die Mandatsmacht versprochen wurde. Die Franzosen nahmen an, dass die umfangreiche propagandistische Tätigkeit der Türkei zumindest teilweise von Deutschland und möglicherweise auch von Großbritannien finanziert wurde.

⁷²⁵ Bozan Schahine hingegen soll etwa später auf Initiative des Sekretärs von Präsident İnönü Kontakt mit dem *Vali* von Urfa aufgenommen haben. CADN, Ankara Ambassade 114, Ambassade de France, Télégramme, Beyrouth, le 15 avril 1939.

hartes Vorgehen gegenüber der Türkei, noch einmal die aus früheren Schreiben bereits bekannten Einwände gegen eine Autonomie der Jazira unter französischem Schutz, so etwa dasjenige der ökonomischen Unselbständigkeit der Jazira sowie ihrer angeblichen Abhängigkeit von aus Damaskus entsandten Beamten. Das Schreiben schließt mit der Versicherung, dass, sollte Frankreich der Jazira ihren Schutz verweigern, diese sich dennoch Damaskus nicht unterwerfen werde, eher werde die Jazira »sich selbst vernichten«.

Vom 2. bis 4. März 1939 begab sich der neue Hochkommissar, Gabriel Puaux, auf eine Reise durch die Jazira, bei der er Vertreter der Nationalisten wie der Autonomisten traf, u. a. auch Hajo Agha und Daham al-Hadi. Der Reise vorangegangen waren Auseinandersetzungen zwischen Autonomisten und Nationalisten über die Präsenz der französischen bzw. der syrischen Fahnen in der Öffentlichkeit: Anfang 1939 waren viele Häuser in al-Qamischli mit französischen Fahnen geschmückt, und als der Nationale Block in Vorbereitung auf den Besuch des Hochkommissars 1 000 syrische Fahnen verteilte, mussten seine Repräsentanten ansehen, wie diese von Autonomisten konfisziert wurden, ohne dass von Seiten der Franzosen eingegriffen worden wäre.⁷²⁶

Sowohl in al-Hasaka als auch in al-Qamischli wurde Puaux enthusiastisch empfangen, ganz al-Hasaka war mit französischen Fahnen sowie mit Fahnen der Jazira

⁷²⁶ Longrigg 1958: 250 zufolge wurde der Vorrat an syrischen Fahnen in al-Qamischli von Aktivisten verbrannt – unklar ist, woher er diese Information bezogen hat.

geschmückt – diese zeigte zwei kleine, französische Trikoloren, ein Kreuz, einen Halbmond und zwei Weizenähren auf weißem Grund. Nur am Serail sowie am Hauptquartier der Gendarmerie hing jeweils eine syrische Fahne, die zudem von französischen Soldaten geschützt werden mussten. Während des Besuchs des Hochkommissars kam es an vielen Orten zu Demonstrationen der Nationalisten wie der Autonomisten. In seiner Rede in al-Qamischli erklärte Puaux, dass nach zwei Jahren des Zögerns nun der Zeitpunkt gekommen sei, eine definitive und langfristige Politik zu verfolgen und dass er, nach Treffen mit allen Führungspersönlichkeiten der Region, befriedigt sei, dass in drei Punkten allgemeine Übereinstimmung herrsche. Die Abhängigkeit von der Freundschaft und dem Schutz Frankreichs sei ebenso unumstritten wie die Forderung nach einem Verbleib französischer Truppen in der Region und der Wunsch nach Dezentralisierung bzw. einer Form lokaler Autonomie für die Region. Puaux übernahm so zumindest in groben Zügen die Position der Autonomisten – und fand, als er am 3. März Deir ez-Zor besuchte, eine Stadt im Generalstreik und eine arabischen Bevölkerung vor, die seinen Besuch vollständig boykottierte.⁷²⁷

Anfang Juni kam es zu gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen syrischer Gendarmerie und Anhängern der Autonomiebewegung. Auslöser war die

⁷²⁷ PRO, Foreign Office 371/23276, [Davis to] His Majesty's Principal Secretary of State for Foreign Affairs (London), Aleppo, March, 6th 1939; Khoury 1987: 533.

Frage, ob in al-Qamischli zuerst die syrische oder die französische Fahne zu hissen bzw. einzuholen sei.⁷²⁸ Ebenfalls Anfang Juni empfing der Hochkommissar eine kurdische Delegation, bestehend aus Jeladet und Kamuran Bedir-Khan, Kadri und Akram Jamil Pascha sowie Hajo Agha, die unter anderem die Beteiligung der Kurden an einer neuen syrischen Regierung und die Zulassung des Kurdischen als offizielle Sprache forderte.⁷²⁹ Am 21. Juni erhielt der Hochkommissar ein Telegramm, unterschrieben von Elias Mercho, Abdulahad Kerio und Hajo, in dem diese gegen die Einsetzung eines syrischen *Muhafiz* in der Jazira protestierten.⁷³⁰

Am 2. Juli 1939 schließlich entschied der Hochkommissar, im Jabal Druz, der Provinz Latakia und der Jazira eine spezielle Verwaltung unter direkter französischer Kontrolle einzusetzen.⁷³¹ In der Jazira wurde Oberst Marchand, seit Oktober 1938 Gouverneur in der Jazira, zum *Muhafiz* ernannt. Für die Vertreter der Minderheiten war diese Entscheidung enttäuschend, da die Mandatsmacht weder ein spezifisches Regelwerk für die Verwaltung, noch für die Finanzierung der Jazira veröffentlichte. Dies jedoch hatte der Hochkommissar, so Bischof Hebbé in einem Schreiben an Oberst Marchand vom 9. Oktober, ihm und Hajo Agha Ende Mai 1939 in Beirut zugesagt. Nur ein

⁷²⁸ Khoury 1987: 533.

⁷²⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban, Cabinet P., Note pour M. le Chef du Cabinet Politique, le 13 juin 1939.

⁷³⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 505, Télégramme, Hassetché, le 21 juin 1939.

⁷³¹ Khoury 1987: 534.

formelles Regelwerk konnte in den Augen der Minderheiten hinreichende Sicherheiten bezüglich der Autonomie der Jazira gegenüber zukünftigen Regierungen bieten.⁷³²

Darüber hinaus kritisierte Hebbé die Wahl eines Rates für das *Muhafazat*, zu der Marchand ihn eingeladen hatte, als ersten Schritt in Richtung Wiedereingliederung der Jazira in den syrischen Staat. Einen solchen Rat zu wählen, so der Bischof, bedeute, für das *Muhafazat* geltenden Regeln anzuwenden. Dies werde die Einsetzung eines *Muhafiz* nach sich ziehen – mit dem Ergebnis, dass die Ernennung von Marchand zum *Muhafiz* hinfällig würde.⁷³³ Hebbé fürchtete mit anderen Worten, dass die Wahl des Rates des *Muhafazats* nur der erste Schritt in Richtung auf eine »Normalisierung« des Status der Jazira wäre, was einem Verzicht auf finanzielle und administrative Autonomie gleichgekommen wäre. Die Entwicklungen während des zweiten Weltkriegs sollten diese Befürchtungen bestätigen.

⁷³² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 505, Le Lieutenant Colonel Marchand, Délégué Adjoint du Haut-Commissaire pour le Mohafazat de Djezireh à Monsieur l'Ambassadeur de France, Haut-Commissaire de la R. F. en Syrie et au Liban, (Beyrouth), Hassetché, le 9 octobre 1939.

⁷³³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 505, Monsieur le Lt. Colonel Marchand, Délégué Adjoint du Haut-Commissaire, Administrateur de la Haute Djezireh, Hassetché, le 3 octobre 1939.

8 Der Zweite Weltkrieg und das Ende der Autonomiebewegung (1940–1946)

Am 1. September 1939 überfiel die deutsche Wehrmacht Polen – woraufhin Frankreich und Großbritannien Hitlerdeutschland am 3. September den Krieg erklärten. Im Juni 1940 musste Frankreich kapitulieren, die Vichy-Regierung kam an die Macht und im Dezember 1940 folgte ein Vertreter des Regimes, General Henri Dentz, Puaux als Hochkommissar. Zwischen Winter 1940 und Sommer 1941 nahm die deutsche Propaganda in der Levante beständig zu, und als Dentz den Achsenmächten Luftstützpunkte und sonstige Infrastruktur anbot, um den im Mai begonnenen anti-britischen Aufstand im Irak zu unterstützen, beschloss die britische Regierung zu handeln. Gemeinsam mit den Truppen des Freien Frankreich marschierte sie am 8. Juni 1941, eine Woche, nachdem die Briten den Aufstand im Irak niedergeschlagen hatten, auf syrisches Mandatsgebiet ein. Am 14. Juli kontrollierten die Alliierten Syrien und den Libanon. Die britische Präsenz in Syrien sollte die Bedingungen, unter denen Nationalisten wie Autonomisten operierten, maßgeblich verändern.

8.1 Türkische Ambitionen und kommunistische Propaganda

Noch schreiben wir jedoch das Jahr 1940, wenige Monate nach Kriegsbeginn. Der Nationale Block hatte mit der

Regierung auch seine Macht weitgehend verloren.⁷³⁴ Auf die Anfang Juli getroffene Entscheidung des Hochkommissars, die Verfassung außer Kraft zu setzen, das Parlament aufzulösen und den Minoritäten größere Autonomie zu bewilligen, erfolgten keine Massendemonstrationen, weder von Seiten des Nationalen Blocks, noch von Seiten der nationalistischen Opposition. Die Schwäche der syrischen Nationalisten, in den letzten Jahren der Hauptgegner der Autonomisten, ihre, wenn auch beschränkten, Erfolge – immerhin stand die Jazira unter direkter französischer Kontrolle, verfügte über einen französischen statt einen syrischen *Muhafiz* – sowie die veränderten Prioritäten der Franzosen zu Beginn des Zweiten Weltkriegs beeinflussten auch die Orientierung der kurdischen Führer. Im Januar warb Hajo in einem Schreiben an General Caillaud für die

⁷³⁴ Die Verabschiedung eines Dekretes zur Lage der religiösen Gemeinschaften, das Muslimen die Konversion und muslimischen Frauen die Eheschließung mit Nicht-Muslimen erlaubte, hatte im Februar 1939 zum Rücktritt der nationalistischen Regierung unter Premierminister Jamil Mardam geführt. Bis Juli 1939 folgten mit Lutfi al-Hafar und Nasuhi al-Bukhari an der Spitze zwei kurzlebige Regierungen. Lutfi al-Hafar, Mitglied des Nationalen Blocks, trat Mitte März aufgrund des Drucks sowohl aus den eigenen Reihen als auch von Seiten der nationalistischen Opposition zurück. Die Regierung seines Nachfolgers, des neutralen Nasuhi al-Bukhari, in dessen Kabinett nicht ein einziges Mitglied des Nationalen Blocks vertreten war, erwies sich aufgrund des vom Nationalen Block dominierten Parlaments von Beginn an als handlungsunfähig. Als Hochkommissar Puaux am 10. Mai erklärte, dass Frankreich bereit sei, die Verhandlungen zum französisch-syrischen Vertrag auf Basis der 1936 ausgehandelten und im November 1938 geänderten Version wieder aufzunehmen – die Wahrung der Interessen beider Staaten und vor allem derjenigen der syrischen Minderheiten vorausgesetzt – trat auch das Kabinett von al-Bukhari zurück. An die Spitze der Verwaltung setzte der Hochkommissar daraufhin ein Direktorat, das aus den ständigen Führern der Regierungsministerien bestand, mit dem pro-französischen Bahji al-Khatib an der Spitze. Seine Ernennung führte zum Rücktritt von Präsident Atasi. PRO, Foreign Office 371/23276, Note on Syria, April 1st, 1939; Khoury 1987: 579–580.

Einrichtung einer bewaffneten kurdischen Truppe, die sowohl gegen die Türkei als auch gegen die Sowjetunion eingesetzt werden könnte.⁷³⁵ Eine kurdische militärische Organisation, zusammengesetzt aus Bewohnern der kurdischen Grenzregionen zur Türkei – des Kurd Dag, Jarablus und der Hohen Jazira sowie aus den kurdischen Gebieten im Norden des Irak – könne angesichts einer kurdischen Gesamtbevölkerung von 1 300 000 in diesen Gebieten von erheblicher Bedeutung sein. Einerseits argumentiert Hajo in seinem Schreiben leidenschaftlich gegen die Sowjetunion – hierauf wird noch zurückzukommen sein. Andererseits verleiht er seinem Misstrauen gegenüber den Ambitionen der Türkei Ausdruck, indem er auf Geheimverträge zwischen der Türkei auf der einen und der Sowjetunion und Deutschland auf der anderen Seite verweist und die Türkei als potentielle Verräterin darstellt. Tatsächlich war die Haltung der Türkei gegenüber den unterschiedlichen Kriegsparteien ambivalent bzw. neutral. Obwohl sie am 12. Mai 1939 einen Freundschaftsvertrag mit den Briten geschlossen hatte, in dem sie sich verpflichtete, Großbritannien bei einem Angriff Dritter im Mittelmeer zu unterstützen – auf diesen Vertrag verweist Hajo, wenn er erwähnt, dass Großbritannien, Frankreich und die Türkei Verträge unterschrieben hätten, um die Länder des Nahen Ostens gegen eine russische Invasion zu schützen – verhandelte die türkische Regierung

⁷³⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Á Son Excellence le Général Caillaud, Damas, le 28 janvier 1940.

auch mit den Deutschen über einen Nichtangriffspakt.⁷³⁶ Dieser materialisierte sich schließlich in einem Freundschaftsvertrag mit Deutschland, abgeschlossen am 18. Juni 1941, nur wenige Tage vor dem Angriff der Deutschen auf die Sowjetunion, und war geeignet, die Südflanke der deutschen Armee zu decken. Im Gegensatz zur Türkei beschreibt Hajo die Kurden als treue Verbündete der Alliierten, die auch im Fall eines Wortbruchs⁷³⁷ der Türkei gemeinsam mit Frankreich und Großbritannien die gemeinsamen Grenzen verteidigen würden. Voraussetzung dafür, dass die Kurden Frankreich in der beschriebenen Weise nützlich sein könnten, sei die schnellstmögliche Schaffung der bereits erwähnten kurdischen Militäreinheit.

Hajos Schreiben unterscheidet sich deutlich von den Petitionen der Jahre 1936 bis 1939. So wird das erklärte Ziel dieser Zeit, ein autonomer Status für die Jazira, nicht mehr erwähnt. Stattdessen wird den Franzosen die Verteidigung der Grenzen Syriens gegen die Sowjetunion und die Türkei angeboten. Der Vorschlag erinnert an das Schreiben *Khoybuns* an die französische Regierung im August 1928, in dem unter Verweis auf die unsichere Situation in den Grenzgebieten u. a. vorgeschlagen wurde, eine kurdische

⁷³⁶ Die Türkei fühlte sich insbesondere von den Ambitionen Italiens als europäische Macht bedroht. Siehe BArch, 1217, Memorandum. Die militärpolitische Lage der Türkei und die Achsenmächte, Berlin, den 20. Mai 1939.

⁷³⁷ »Wortbruch« könnte hier entweder ganz allgemein einen Anschluss an die Achsenmächte meinen oder aber sehr konkret einen Einmarsch in die Jazira. Gerüchte, dass eine türkische Invasion im Norden Syriens bevorstehe, hatten sich Anfang der 1940er Jahre verdichtet. Tejel 2001: 123.

Truppe zum Schutz der Grenzen einzurichten.⁷³⁸ Auch darüber hinaus finden sich Bezüge zu den Aktivitäten *Khoybuns* Ende der 1920er bzw. Anfang der 1930er Jahre. Der Fokus der Politik *Khoybuns* lag damals weniger auf Syrien bzw. der Jazira, als auf der Türkei bzw. auf pan-kurdischen Aspekten. Das Schreiben Hajos knüpft in gewisser Weise an diese Ausrichtung an, wenn auch die Kurden im Irak explizit erwähnt werden, um die Bedeutung der kurdischen Bevölkerungsgruppe zu betonen. Zudem fällt auf, dass Hajo, der alleinige Unterzeichner des Schreibens, sich nicht mehr im Namen kurdischer und christlicher Führer an die Mandatsautoritäten wendet, sondern als Sprecher »aller kurdischen Chefs, unabhängig von ihrer Religionszugehörigkeit« auftritt. Gleichwohl steht das Schreiben insofern in einer deutlichen Kontinuität zu früheren Aktivitäten Hajos und anderer kurdischer Führer, als diese stets versuchten, unter Rekurs auf die aktuellen politischen Prioritäten Frankreichs eine Stärkung der »kurdischen« Position zu erreichen. Die Schaffung einer bewaffneten kurdischen Einheit in Syrien und dem Irak hätte nicht zuletzt zu einer Stärkung gegenüber den syrischen Nationalisten geführt.

Nur einen guten Monat später schrieb auch Kamuran Bedir-Khan einen Brief an Jean de Hauteclocque, den Beauftragten des Hochkommissars in Syrien.⁷³⁹ Das

⁷³⁸ MAE, Levant 1928–1940, Syrie-Liban 181, Khoybun, Ligue National Kurde, Comité Central, Damas, le 3 juin 1928.

⁷³⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Monsieur le Comte Jean de Hauteclocque, Délégué du Haut-Commissaire en Syrie (en Ville), Damas, le 9 mars 1940.

Schreiben war das Ergebnis einer Reise, die Kamuran und Jeladet Bedir-Khan im Auftrag des französischen Geheimdienstes unternommen hatten, um die politische Stimmung unter den Kurden auszuloten. Jeladet Bedir-Khan begab sich gemeinsam mit dem französischen Orientalisten Roger Lescot in den Norden Syriens, während sein Bruder Kontakt mit den kurdischen Führern der Türkei und des Irak aufnahm. Kamuran Bedir-Khan bediente sich in seinem Schreiben an Hauteclocque einer doppelten Strategie: Einerseits minimierte er den Einfluss kommunistischer Propaganda auf die Kurden in der Levante, um die Loyalität derselben gegenüber den Franzosen herauszustellen. Andererseits konstatierte er einen bedeutenden Einfluss besagter Propaganda auf die Kurden im Irak, im Iran und ganz besonders in der Türkei, und schlug als Gegenmaßnahmen die Herausgabe einer kurdischen Tageszeitung, Radioprogramme in kurdischer Sprache (Kurmancî), die vor allem die Kurden außerhalb Syriens erreichen sollten, sowie die Eröffnung einer Schule, die jungen Kurden eine alliiertenfreundliche Bildung vermitteln sollte, vor. Seine Forderungen sind somit um diejenigen Punkte zentriert, die ihm seit den 1920er Jahren wichtig waren: (politische) Bildung und die Förderung der kurdischen Sprache als zentrales Element kurdischer Identität.

Es ist davon auszugehen, dass dieser anti-bolschewistische Vorstoß zwischen Bedir-Khan und Hajo abgesprochen war – und zwar nicht allein deshalb, weil Kamuran Bedir-Khan um die Zeit der Abfassung der

Schreiben eine Reise in die Jazira unternahm.⁷⁴⁰ Die Briefe ergänzen sich insofern, als Hajo die militärische Aufrüstung der Kurden vorschlug und Bedir-Khan für Mittel für Bildung und Propaganda eintrat. Hajo unterstützte diese Forderungen Bedir-Khans, indem er darauf hinwies, dass eine militärische Einheit wie die von ihm vorgeschlagene nur dann erfolgreich sein könne, wenn die Kurden in den Genuss von Bildung kämen. Bedir-Khan wiederum betonte die Loyalität der Kurden Syriens – unbedingte Voraussetzung für die Bewaffnung der Kurden des Kurd Dag, Jarablus und der Hohen Jazira, die Hajo vorschlug.

Allerdings scheinen in den beiden Schreiben jedoch auch Widersprüche bzw. unterschiedliche Bewertungen des Kommunismus und der Sowjetunion auf. So sind nach Bedir-Khans Einschätzung neben den Kurden der Türkei auch diejenigen im Iran und im Irak für kommunistische Propaganda anfällig. Das Schreiben Hajos hingegen liest sich, als sei allein die Vorstellung, dass die Kurden Sympathien für den Kommunismus empfinden könnten – und hier wird nicht zwischen denen der Levante, der Türkei, des Irak und des Irans unterschieden – vollkommen abwegig. Diese verschiedenen Ausrichtungen ergeben sich schon allein aus den unterschiedlichen Forderungen – um Mittel für anti-bolschewistische Propaganda zu rechtfertigen ist es notwendig, dieser Propaganda einen gewissen Einfluss beizumessen. Andererseits kann nur die Bewaffnung einer

⁷⁴⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Le Lieutenant-Colonel René Marchand, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire pour la Haute Djezireh à Monsieur le Conseiller d'Ambassade du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement Syrien (Damas), Hassetché, le 29 mars 1940.

hinsichtlich ihrer Loyalität über jeden Zweifel erhabene Bevölkerungsgruppe überhaupt erwogen werden.

Weder die Einschätzung Hajos noch diejenige Bedir-Khans wurde der Realität in vollem Umfang gerecht. So übertrieb Bedir-Khan den Einfluss der sowjetischen Propaganda auf die Kurden der Türkei – erst seit den 1950er Jahren gewann der Marxismus-Leninismus dort größere Bedeutung, dasselbe gilt für den Irak und den Iran. Gleichzeitig stellte er sowohl die Sympathien kurdischer Nationalisten in der Levante für die kulturellen Aktivitäten der UdSSR im sowjetischen Armenien als auch die Anziehungskraft des sowjetischen Versprechens, die Rote Armee werde Kurdistan befreien, eher zu gering dar. Die Mitgliedschaft zahlreicher Kurden in der syrischen Kommunistischen Partei etwa findet keinerlei Erwähnung.⁷⁴¹ Den Franzosen war bereits 1939 bekannt, dass der Generalsekretär der kommunistischen Partei Syriens, Khaled Bagdasch, ein arabisierte Kurde, und der in Damaskus unter Hausarrest stehende Osman Sabri, der als frankophob und anti-nationalistisch beschrieben wird, miteinander um die Unterstützung der dortigen Kurden konkurrierten.⁷⁴² Mit

⁷⁴¹ Zur Mitgliedschaft von Kurden in der Kommunistischen Partei siehe auch Khoury 1987: 573; 606. Zwischen 1936 und 1939 unterstützte die Kommunistische Partei Syriens die syrisch-nationalistische Politik des Nationalen Blocks. Im Verlauf des Zweiten Weltkriegs hingegen wurde die Partei mehr und mehr arabisch-nationalistisch in ihrer Ausrichtung. Die dezidiert pro-sowjetische, ultralinke und anti-nationalistische Orientierung wiederum war eine Entwicklung der Nachkriegszeit. Khoury 1987: 607.

⁷⁴² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Information N° 404/S, Damas, le 23 juin 1939. Es wird weiter berichtet, dass Osman Sabri eine Schule zur Unterrichtung der kurdischen Sprache gegründet habe;

dem Ende des deutsch-sowjetischen Paktes 1941 verstärkten sich darüber hinaus die Sympathien kurdischer Nationalisten in Syrien für die UdSSR. Ein Grund hierfür war sicherlich auch, dass in den von den Brüdern Bedir-Khan herausgegebenen Zeitschriften *Hawar*, *Roja Nû* und *Ronahî* immer wieder Artikel über den heroischen Kampf der Russen im Weltkrieg erschienen und über die Publikation der kurdischen Zeitschrift *Rya Teze* in Armenien sowie die Etablierung kurdischer Schulen im Kaukasus berichtet wurde. So wurde ein eher positives Bild der UdSSR vermittelt. Zudem beschuldigte Deutschland Kamuran Bedir-Khan ab 1942, ein sowjetischer Agent zu sein bzw. die Franzosen vermuteten nur kurze Zeit später, dass Kamuran das Bindeglied zwischen den Kurden der Levante und der Regierung der UdSSR sei.⁷⁴³

Die Haltung Bedir-Khans gegenüber dem Kommunismus war demnach keineswegs ausschließlich negativ – letztlich wird dies auch im Schreiben vom März 1940 bereits deutlich. Zwar bezeichnet Bedir-Khan die Propaganda der Sowjetunion einerseits als »hinterhältig«; andererseits stellt er, wenn auch als Zitat seiner Gesprächspartner aus der Türkei und dem Irak, die Situation der Kurden in der Sowjetunion als positiver dar als in diesen beiden Ländern. So heißt es etwa:

außerdem versuche er zu verhindern, dass Bagdasch die Genehmigung zur offiziellen Eröffnung eines Boxvereins erhielt.

⁷⁴³ Vgl. Tejel 2001: 125–126. Bedir-Khan nutzte ferner, ebenso wie Memdu Selim, Cigerxwîn und Nureddin Zaza, den Besuch des sowjetischen Ministers Solod 1945 in der Levante, um sich mit Vertretern der UdSSR zu treffen.

»Ihr Argument war, dass wenn sie schon nichts zu erhoffen hätten vom russischen Regime, sie doch das Recht haben würden, frei ihre Sprache zu sprechen und zu schreiben, etwas, was sie bei ihren in Russland lebenden Landsleuten beobachtet haben, und einige haben sogar präzisiert, dass die Kurden in der UdSSR in jedem Dorf ihre eigene Schule besitzen und dass seit Bestehen des bolschewistischen Regimes hundertfünfzig Bände in kurdischer Sprache gedruckt und verteilt worden sind, zum Teil an die Bevölkerung außerhalb Russlands.«

Hajos Ablehnung der Sowjetunion liest sich dagegen wesentlich radikaler. So erklärt er, der bolschewistische Staat verleugne alle Traditionen, zerstöre die Religionen und die gesellschaftlichen Klassen; in den Ländern, die er beherrsche, regierten Unglück, Scham, Verzweiflung und Elend. Der Delegierte des Hochkommissars zitierte Hajo zudem mit den Worten:

»Die Türken sind für uns eine Krankheit, aber der Bolschewismus ist der Tod; es ist natürlich, dass man eine Krankheit, von der man genesen kann, dem Tod vorzieht.«⁷⁴⁴

Diese negative Haltung mag auch damit zusammengehangen haben, dass die kommunistische

⁷⁴⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Le Conseiller d'Ambassade, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement Syrien à Monsieur Puaux, Ambassadeur, Haut-Commissaire de la

Ideologie Hajos Interessen als Agha und Großgrundbesitzer entgegenlief. Betrachtet man ihre Herkunft, waren allerdings auch die Bedir-Khans keine typischen Sympathisanten des Kommunismus. Wie sich die Haltung Hajos entwickelt hätte, wäre er nicht wenige Monate nach Abfassung des Schreibens, im April 1940, plötzlich verstorben, ist nicht zu bestimmen. Tatsache ist, dass sein Sohn Akram und sein Enkel Sulaiman, der Sohn Hassan Hajos, Mitte der 1940er Jahre für prosowjetische Aktivitäten in Qubur al-Bid und al-Hasaka verantwortlich waren.⁷⁴⁵

Dass die Haltungen Hajos und Bedir-Khans sich unterschieden, wurde auch auf französischer Seite diskutiert. Darüber hinaus schätzte Graf Jean de Hauteclouque, Beauftragter des Hochkommissars bei der syrischen Regierung, die von Bedir-Khan präsentierten Informationen vor allem insofern als aussagekräftig ein, als klar würde, dass die kurdischen Führer von der aktuellen politischen Situation zu profitieren versuchten um ihre pan-kurdischen Bestrebungen wieder aufzunehmen.⁷⁴⁶ Im Zentrum seiner Auseinandersetzung mit dem Schreiben Hajos steht das Verhältnis Frankreichs zur Türkei. Er fürchtete eine Intensivierung der türkischen Propaganda in der Jazira und leitete daraus ab, dass ein weiterer Zuzug von Kurden aus

Republique Francaise en Syrie et au Liban (Cabinet Politique), (Beyrouth), Damas, 6 mars 1940.

⁷⁴⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Informations, Beyrouth, le 3 avril 1946.

⁷⁴⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Le Conseiller d'Ambassade, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement Syrien à Monsieur Puaux, Ambassadeur, Haut-Commissaire de la Republique Francaise en Syrie et au Liban (Cabinet Politique), (Beyrouth), Damas, le 14 mars 1940.

der Türkei, die bis dahin unter dem Einfluss der türkischen Propaganda gestanden hätten, unbedingt vermieden werden müsse. Darüber hinaus sei es erforderlich, eine strenge Revision der Ausweise durchzuführen, da viele Personen in der Jazira Inhaber eines türkischen und eines syrischen Ausweises seien, so dass Ankara innerhalb einer mehr oder weniger langen Frist Anspruch auf sie respektive die Jazira erheben könne. Die Argumentation entspricht derjenigen Daham al-Hadis, der, einem Schreiben der *Contrôle Bédouin* zufolge, unter Hinweis auf die von der Türkei ausgehende Bedrohung argumentiert, dass eine der großen Gefahren in der Jazira darin bestehe, dass zahlreiche ihrer Bewohner nicht allein syrische, sondern auch türkische Staatsangehörige seien. Dies könne die Türkei dazu veranlassen, sie auch als ihre Staatsbürger zu reklamieren, sprich, die nördliche Jazira in ihr Staatsgebiet zu inkorporieren.⁷⁴⁷ Hauteclocque fürchtete zudem, dass die Kurden aus der Türkei, wenn nicht türkeifreundlich, dann doch zumindest pro-sowjetisch wären. Beide Befürchtungen scheinen eher unbegründet. Diejenigen Kurden, die aus der Türkei nach Syrien flohen, waren nicht selten auf der Flucht vor der türkischen Armee. Der Einfluss der Sowjetunion bzw. die marxistische Ideologie wiederum gewann, wie

⁷⁴⁷ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Le Capitain Thomas, Inspecteur des Mouvances Bedouines de l'État de Syrie à Monsieur le Conseiller d'Ambassade, Délégué du Haut-Commissaire auprès de la République Syrienne (Damas), Damas, le 2 mars 1940. Darüber hinaus behauptete al-Hadi, die kurdische Propaganda in Syrien werde immer stärker und ergriffe inzwischen auch Kurden, die nicht aus der Türkei zugewandert seien. Diese Aussage entsprach im März 1940 definitiv nicht den Tatsachen, die kurdisch-christliche Autonomiebewegung hatte

bereits erwähnt, erst ab den 1950er Jahren breite Bedeutung innerhalb der kurdischen Bevölkerung in der Türkei.

Was das Verhältnis zwischen kurdischer und arabischer Bevölkerung in der Jazira anbelangt, bezeichnet der Beauftragte des Hochkommissars die Tatsache, dass Kurden unter den Beamten der Jazira vertreten sind, als notwendiges Zugeständnis gegenüber der kurdischen Bevölkerungsgruppe. Allerdings dürfe man in dieser Hinsicht nicht übertreiben und nur absolut zuverlässige Kurden zu Beamten benennen, da die sunnitisch-arabische Bevölkerung sich ansonsten sicherlich beunruhigen und politisch agieren würde. Hiervon könne wiederum allein die Türkei profitieren, die solche Aktionen zum Vorwand nehmen würde, ihre Aktivitäten in der Jazira zu intensivieren. Hajos Vorschlag, mit Hilfe der Franzosen eine kurdische militärische Einheit aufzubauen, wird ignoriert.

Der Hochkommissar selbst hingegen wies ein solches Ansinnen deutlich zurück. Am 30. März 1940 schrieb er an General Marchand, ihm sei zugetragen worden, dass Hajo behauptete, in Beirut persönlich mit dem Oberkommandierenden der Armee, General Caillault, gesprochen zu haben und von diesem in seinen Plänen zur Aushebung einer kurdischen militärischen Einheit ermutigt worden zu sein.⁷⁴⁸ Er bat Marchand, ihn wissen zu lassen, ob Hajo tatsächlich derartige Äußerungen getätigt habe und

ihren Höhepunkt bereits überschritten. Die Kurden der Jazira, so al-Hadi weiter, tendierten dazu, einen autonomen kurdischen Staat auszurufen.

⁷⁴⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, M. Gabriel Puaux, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban à Monsieur

diesem im Fall einer Bestätigung ausrichten zu lassen, dass er sich »aller Intrigen dieser Art« enthalten möchte. Am 6. April bestätigte Marchand Hajos Äußerungen.⁷⁴⁹ Dieser habe ihn aufgesucht und erklärt, dass General Caillaud seinen Vorschlag positiv aufgenommen habe. Er habe daraufhin Hajo gebeten, zusätzliche Anweisungen abzuwarten, ehe er in der Angelegenheit weitere Schritte unternehme. Sobald Hajo, der derzeit schwer krank sei, genesen sei, werde er ihn im Namen des Hochkommissars auffordern, von Plänen zur Aushebung einer kurdischen Einheit abzusehen.

Ob Hajo tatsächlich mit dem Oberkommandierenden gesprochen hat und gegebenenfalls sogar in seinen Plänen unterstützt wurde oder ob er nur versuchte, durch eben diese Behauptung sein Projekt positiv zu befördern, geht aus den vorliegenden Akten nicht eindeutig hervor. Der Hochkommissar bezweifelte in seinem Schreiben vom 30. März, dass Hajo den General überhaupt persönlich getroffen hatte.⁷⁵⁰

Trotz der verhaltenen bzw. ablehnenden Aufnahme der Briefe Bedir-Khans und Hajos ist festzuhalten, ohne dass hier ein direkter Zusammenhang nachweisbar wäre, dass

le Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire à Hassetché, Beyrouth, le 30 mars 1940.

⁷⁴⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Le Lieutenant-Colonel René Marchand, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire pour le Mohafazat de Djezireh à Monsieur le Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban (Cabinet P.), (Beyrouth), Hassetché, le 6 avril 1940.

⁷⁵⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, M. Gabriel Puaux, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban à Monsieur le Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire à Hassetché, Beyrouth, le 30 mars 1940.

zumindest ein Teil ihrer Forderungen realisiert wurde. So begann Radio Levante am 5. März 1941 mit der Ausstrahlung eines dreißigminütigen Programms in Kurmancî, das in der Türkei, dem Irak, Syrien und dem Libanon zu empfangen war. Sprecher des vor allem auf Nachrichten spezialisierten Programms wurde Kamuran Bedir-Khan. Im April 1941 erschien zudem eine neue Ausgabe der von Kamuran Bedir-Khan herausgegebene Zeitschrift *Hawar* – die erste seit sechs Jahren. Was die Einrichtung einer Schule für kurdische Kader anbelangt, so wurde diese Angelegenheit von Seiten der Mandatsmacht lange diskutiert. Schließlich wurden kurdische Offiziere in die Armee der Levante aufgenommen sowie, nach Ankunft der Alliierten im Sommer 1941, in Damaskus und Beirut Abendkurse in kurdischer Sprache angeboten.⁷⁵¹

8.2 Wechselnde Bündnisse

Wie bereits weiter oben erwähnt, waren die um den Nationalen Block verbündeten syrischen Nationalisten Anfang 1939 an einem Tiefpunkt angelangt. Der Regierungsverlust im Februar war nicht das einzige Problem, hinzu kamen diverse interne Spaltungen. Ende 1938 bestand der Nationale Block aus mindestens drei rivalisierenden Gruppen – abgesehen von der Gruppe um Premierminister Jamil Mardam. Hinzukamen die schon traditionellen Rivalitäten zwischen der Zweigstelle des

⁷⁵¹ Tejel 2001: 124. Zum kurdischen Programm von Radio Levante siehe auch CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Le Chef de Bataillon Peyrieres, Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour le Mohafazat de

Blocks in Aleppo und derjenigen in Damaskus, die Ende der 1930er Jahre eine neue Intensität erreichten.⁷⁵²

Doch auch die Autonomiebewegung befand sich 1940 in einer geschwächten Position. Anfang 1940 wandten sich mehrere zentrale christliche Führer der Autonomiebewegung, unter ihnen Bischof Hebbé, von dieser ab, um ein Bündnis mit Daham al-Hadi und den syrischen Nationalisten einzugehen. So teilte der Hochkommissar Oberst Marchand am 14. März mit, dass Hebbé und al-Hadi ihn mehrfach gemeinsam aufgesucht hätten. Hebbé habe dabei auf die illegale Einreise zahlreicher Kurden aus der Türkei in die Jazira hingewiesen, denen es gelinge, mit Hilfe lokaler Beamter syrische Ausweise zu beschaffen.⁷⁵³ In einem Bericht über die kurdische Bewegung in der Jazira, die Hebbé gemeinsam mit Elias Mercho und Abdulahad Kerio verfasste,⁷⁵⁴ vertiefte er diese Vorwürfe. In dem Dokument ist von der bedrohlichen Propaganda die Rede, die das Komitee *Khoybun* entfaltet habe und in deren Folge »unzählige Türken kurdischer Rasse« in die Jazira eingedrungen seien, um die syrische Nationalität zu erwerben und große Flächen Land zu kaufen. Wenn dieser Prozess sich fortsetze, würden die Kurden sich in »beunruhigendem Ausmaß« vermehren

Djezireh à Monsieur le Général, Haut Commissaire de France en Syrie et au Liban (Cabinet P.), (Beyrouth), Hassetché, le 16 mars 1941.

⁷⁵² Khoury 1987: 566–569.

⁷⁵³ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 337, M. Gabriel Puaux, Haut Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban à Monsieur le Délégué-Adjoint du Haut Commissaire (Hassetché), Beyrouth, le 14 mars 1940.

⁷⁵⁴ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 337, Le mouvement kurde en Djézireh, angehängt an Le Conseiller d'Ambassade, Delege du Haut

und einen großen Teil der Ländereien der Jazira »besetzen«. Darüber hinaus sei die Einbürgerung dieser Personengruppe unter internationalen Gesichtspunkten ungültig, ihre Angehörigen müssten vielmehr als türkische Staatsbürger betrachtet werden. Hieraus ergebe sich die Gefahr, dass die Türkei sich die Jazira in ähnlicher Weise einverleiben könne wie bereits den Sanjak von Alexandretta.

Im Anschluss an diese allgemeinen Ausführungen polemisierten die Autoren vor allem gegen Hajo: Dieser sei nicht zufrieden, nur Chef der Jazira zu sein, sondern strebe darüber hinaus eine Vereinigung sämtlicher Kurden Syriens unter der »Fahne des kurdischen Rassismus« an. Er arbeite daran, sämtliche Beamte der Jazira unter den Kurden zu rekrutieren, übe einen bemerkenswerten Einfluss auf die ganze Bevölkerung aus und habe vor, Husni Barazi⁷⁵⁵ für den Posten des *Muhafiz* bzw. als Stellvertreter vorzuschlagen. Weiterhin hisse er über seinem Haus die kurdische Fahne, spreche mit seinen Besuchern kontinuierlich Kurdisch und habe soeben zahlreiche Bücher zur Unterrichtung dieser

Commissaire auprès du Gouvernement Syrien à Monsieur le Delege Adjoint du Haut Commissaire (Hassetche), 18 mars 1940.

⁷⁵⁵ Husni Barazi wurde um 1882 als Sohn von Sulaiman Agha Barazi in eine reiche kurdische Familie in Hama geboren. Während der Wahlen von 1932 trat er als Gegner der syrischen Nationalisten auf und wurde nicht gewählt. Nichtsdestotrotz wurde er unter der Regierung von Taj ed-Din im März 1934 Erziehungsminister; im Februar 1936 trat er gemeinsam mit Scheich Taj zurück. 1937 wurde er zum *Muhafiz* von Alexandretta ernannt. In dieser Position intrigierte er mit den arabischen Parteien gegen die Türken sowie die französische Mandatsmacht, um seine Loyalität gegenüber den syrischen Nationalisten unter Beweis zu stellen. Dennoch wurde er 1937, als der neue Status Alexandrettas in Kraft trat, abgesetzt. Es wird ferner berichtet, dass er im Januar 1938 zum *Muhafiz* der Jazira ernannt wurde. PRO, FO 371/21914, British Consulate to Eastern Department, Foreign Office (London), Aleppo, February 12th, 1938.

Sprache verteilt. Schließlich habe er vor kurzem kurdische Clubs in al-Hasaka, Amuda und al-Qamischli gegründet, die von den Mandatsautoritäten geschlossen worden seien. Um diesen Machenschaften entgegenzuwirken, müssten die Kurden zerstreut angesiedelt werden, insbesondere müssten die Kurden aus der Türkei und diejenigen aus Syrien voneinander getrennt werden. Außerdem sollten die zahlreichen kurdischen Beamten entlassen werden und durch fähige Personen ersetzt werden, die in erster Linie von außerhalb der Jazira kommen müssten. Angefügt ist dem Schreiben eine Liste derjenigen kurdischen Führer, die nicht mit Hajo verbündet seien.

Bischof Hebbé hatte ganz offensichtlich die Seiten gewechselt. Forderte er noch im Januar 1939 gemeinsam mit Hajo die administrative und finanzielle Autonomie der Jazira, inklusive der Einsetzung lokaler Beamter, scheint ihm nun gerade hierin ein Problem zu liegen. Sein Positionswechsel rief bei den Franzosen Verwunderung bis Zynismus hervor. Der Beauftragte des Hochkommissars bei der syrischen Regierung in Damaskus schlussfolgerte, dass selbst die Regionalisten, die sich als die treuesten Freunde der Franzosen bezeichneten, nicht zögerten, sich der syrischen Regierung anzuschließen, sobald Probleme auftauchten.⁷⁵⁶ Differenzierter fiel die Analyse von Oberst

⁷⁵⁶ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Le Conseiller d'Ambassade, Délégué du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement Syrien á Monsieur Gabriel Puaux, Ambassadeur, Haut-Commissaire de la République Française en Syrie et au Liban (Cabnet Politique), (Beyrouth), 19 mars 1940.

Marchand aus.⁷⁵⁷ Er stellt zunächst das neue Bündnis zwischen Bischof Hebbé, Elias Mercho und Abdulahad Kerio auf der einen und Daham al-Hadi auf der anderen Seite heraus. Letzterer sei ebenfalls nach Damaskus gereist, um mit dem französischen Botschafter das Problem der kurdischen Zuwanderung aus der Türkei zu besprechen. Das neue Bündnis wurde durchaus kritisch beurteilt: So heißt es, immerhin habe der Bischof die Scham oder die Vorsicht besessen, nicht im selben Wagen wie al-Hadi nach Damaskus zu reisen und exakt an dieselben Türen zu klopfen. Im Zuge der Reise sei klar geworden, dass sich die alten christlichen Führer der Jazira von ihm distanziert hätten und Hebbés Einfluss nun auf die 5 000 römischen Christen beschränkt sei, die im übrigen einen Überfluss an Bischöfen und Pfarren hätten. Mit anderen Worten, der verbliebene Einfluss Hebbés wird als gering beurteilt.

Daran anschließend beschäftigte sich Marchand mit der Frage, ob die vier in Rede stehenden Personen tatsächlich die kurdische Gefahr bzw. die Intensivierung türkischer Propaganda in der Jazira und die mögliche Besetzung dieses Gebiets durch die Türkei so sehr fürchteten wie behauptet. Hebbé, so die Einschätzung Marchands, fürchte die Türken, wisse aber, dass seine Argumente teils übertrieben, teils falsch seien. Er sei integer, aber ehrgeizig, und es ginge ihm vor allem darum, den Einfluss Hajos zu reduzieren. Die

⁷⁵⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Le Lieutenant-Colonel René Marchand, Délégué-Adjoint du Haut-Commissaire pour la Haute Djezireh à Monsieur le Conseiller d'Ambassade du Haut-Commissaire auprès du Gouvernement Syrien (Damas), Hassetché, le 29 mars 1940.

Reise Bedir-Khans in die Jazira habe den Bischof aufgebracht.

In Bezug auf Elias Mercho vermutet Marchand andere Beweggründe: Die Massaker von 1915, denen dieser nur knapp entkommen sei, habe bei ihm »panisches Entsetzen« zurückgelassen und sein Bündnis mit den Kurden, den »alten, bezahlten Henkern der Türken«, sei stets oberflächlich gewesen. Abdulahad Kerio wiederum, ein aus Mardin exilierter Christ, sei zu reich, als dass er Furcht vor den Türken haben müsse, er würde sich im Zweifel mit ihnen arrangieren. Daham al-Hadi wiederum sei trotz der Treuebekundungen gegenüber der Mandatsmacht, die er in der Presse veröffentlichen lasse, frankophob. Seine Ausrichtung sei mittlerweile als pan-arabistisch – also nicht mehr als syrisch-nationalistisch – einzuschätzen. Zudem dürften seine materielle Interessen nicht unterschätzt werden: er wolle die von den Kurden erschlossenen Ländereien in Besitz nehmen.

Abschließend geht Marchand auf die in Hebbés Schrift erhobenen Vorwürfe ein: So sei die Aussage, dass zahlreiche »Türken kurdischer Rasse« in die Jazira gekommen seien und die Staatsangehörigkeit erhalten hätten, übertrieben. Vielmehr könne es sich dabei nur um Ausnahmefälle handeln. Im übrigen hätte kein einziger Neueingebürgerter versucht, Land zu erwerben. Ebenfalls falsch sei, dass Hajo über seinem Haus eine kurdische Fahne hisse. Die Denunziation, dass der kurdische Führer ständig kurdisch mit seinen Besuchern spreche, beantwortet der Oberst mit einem lapidaren »Richtig. Und Bischof Hebbé ebenfalls«.

Auch der Versuch, eine kurdische Zeitschrift zu gründen, wird bestätigt – allerdings seien diese Aktivitäten aufgrund der langwierigen Formalitäten zum Erliegen gekommen. Weiterhin kommentiert er die von Hebbé beigefügte Liste kurdischer Persönlichkeiten:

»Schließlich lese ich in der Liste der kurdischen Chefs, die nicht mit Hajo verbündet sind, den Namen von Farhan Issa, der kürzlich zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, weil er öffentlich den Sieg der Deutschen gewünscht hat. Bischof Hebbé ist offensichtlich blind, wenn er solche Bürgen sucht«.

Marchand zieht aus dem Schreiben Hebbés zwei Schlussfolgerungen: Es gebe immer noch, trotz aller Abkommen, türkische Ambitionen auf die Jazira und er sei froh, dass die Einwohner dieser Region, wenn auch in übertriebener Weise, den Botschafter und den Präsidenten des Syrischen Rats darauf aufmerksam gemacht hätten. Darüber hinaus gebe es in der Jazira nicht mehr einen nationalistischen und einen regionalistischen Block. Übrig geblieben von der nationalistischen wie der regionalistischen Bewegung seien lediglich Allianzen, die sich ob der fehlenden soliden Basis als vergänglich erweisen würden.⁷⁵⁸

Diese letzte Einschätzung Marchands sollte sich in den kommenden Jahren als zutreffend erweisen. So war weder

⁷⁵⁸ Auffällig ist jedoch, dass Hajo zur selben Zeit, zu der Hebbé sich von ihm distanzierte, (wieder) stärker kurdisch-nationalistische Forderungen vertrat und nicht mehr die Autonomie der Jazira im Vordergrund seines politischen Agierens stand.

die Abkehr Hebbés noch Elias Merchos von Vertretern der Kurden respektive der Regionalisten endgültig. Letzterer nahm unter anderem mit Hassan Hajo, der seinem im April 1940 verstorbenen Vater nicht nur als Führer der Haverkan nachgefolgt war, sondern auch dessen politische Arbeit fortzusetzen versuchte, an einem Dankesbesuch beim stellvertretenden Beauftragten des Hochkommissars für das *Muhafazat* der Jazira teil. Das Treffen fand aus Anlass der Ausstrahlung eines kurdischsprachigen Programms durch Radio Levante statt.⁷⁵⁹ Bischof Hebbé und Hassan Hajo wiederum agierten 1943 gemeinsam gegen die Nominierung von Abdulahad Kerio zum Bürgermeister [*président de la municipalité*] von al-Hasaka,⁷⁶⁰ und im März 1944 wurde Hebbé zu den Mitgliedern der regionalistischen Fraktion gerechnet, deren Führer Hassan Hajo war.⁷⁶¹

Ganz allgemein ist die erste Hälfte der 1940er in der Jazira durch wechselnde Bündnisse geprägt. Besonders auffällig ist die Entwicklung der Beziehung Said Aghas, eines der Haupttäter von Amuda, der 1937 in den Irak geflohen und in Abwesenheit zum Tode verurteilt worden war, zu den Autonomisten. Er, sein Cousin Schukri Agha und ihre Brüder kehrten 1941 nach Syrien bzw. in die Jazira

⁷⁵⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 571, Le Chef de Bataillon Peyrieres, Délégué Adjoint du Haut Commissaire pour le Mohafazat de Djézireh à Monsieur le Général, Haut Commissaire de France en Syrie et au Liban (Cabinet P.), (Beyrouth), Hassetché, le 16 mars 1941.

⁷⁶⁰ SHAT, 4 H 448, Dossier 8, Bulletin d'Information Hebdomadaire N° 5, Période de 27 janvier au 2 février 1943, Hassetché, le 3 février 1943; SHAT, 4 H 448, Dossier 8, Extrait du Bulletin d'Information du Colonel Délégué pour l'Est Syrien du 5 au 12 octobre 1942.

⁷⁶¹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1135, Information, Hassetché, le 28 mars 1944.

zurück. Während einige Christen – so der protestantische Pastor Schaker Debs sowie Elia Sabbagh, Sohn eines in Amuda zu Tode gekommenen Christen – die Festnahme respektive Verbannung dieser Personen forderten, setzen sich Kurden in Damaskus gegenüber den Franzosen für die Begnadigung derselben ein.⁷⁶² Nur etwas später, im März 1942, erklärten die Brüder Akram und Kadri Jamil Pascha, dass Said Agha die Massaker von Amuda nicht zur Last gelegt werden könnten. Er habe sich zum Zeitpunkt der Unruhen nicht in der Stadt befunden, Verantwortlich für die Ereignisse von Amuda seien vielmehr Kurden aus der Türkei. Diese seien nach Amuda gekommen und dort in Streit mit lokalen Christen geraten, von denen einige getötet worden seien. Die Christen hätten daraufhin ihr Viertel verlassen, das am nächsten Tag von einigen Kurden und Arabern geplündert worden sei. Die Christen seien schließlich von den Kurden aus al-Qamischli befreit worden.⁷⁶³ Diese Darstellung der Tatsachen läuft den französischen Einschätzungen der Rolle von Said Agha ebenso entgegen wie der nach dem Überfall auf Amuda formulierten Einschätzung der Autonomisten um Hajo und Bischof Hebbé. Diese richteten ihre Forderungen nach

⁷⁶² CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Á Son Excellence le Général Collet, Délégué du Haut Commissaire á Damas, Damas, le 20 septembre 1941; CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Á Son Excellence le Général Collet, Délégué du Haut-Commissaire de la France Libre auprès de la République Syrienne, Damas, le 8 novembre 1941; CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Á Son Excellence le Général Collet, Délégué du Haut Commissaire á Damas, Damas, le 20 septembre 1941.

⁷⁶³ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Conversation avec Akram Bey Jamil Pacha et Kadri Bey Jamil Pacha, le 2 mars 1942.

Entschädigung stets an die syrische Regierung, als verantwortlich für die Übergriffe wurden mit dem nationalen Block verbündete Kurden und Araber bezeichnet, zu denen auch Said Agha gehörte. Zu keinem Zeitpunkt wurde die Verantwortung Kurden aus der Türkei, also ausländischen Kräften, angelastet.

Wie kommt es, dass die Autonomisten sich explizit einsetzen für die Begnadigung eines Aghas, der 1937 zu den führenden syrischen Nationalisten in der Jazira gehörte – und sich damit gegen die Position der Christen Amudas stellte? Glaubten sie tatsächlich an Said Aghas Unschuld?⁷⁶⁴ Stand Said Agha 1944 auf Seiten der Autonomisten? Oder baute er Kontakte zu diesen bzw. dem Kreis der Kurden um *Khoybun* auf, um die türkischen Autoritäten über deren Aktivitäten zu informieren, wie es in einem vermutlich aus dem Juni 1942 stammenden Dokument vermutet wird?⁷⁶⁵ Eine Antwort auf diese Fragen ist aufgrund des vorliegenden

⁷⁶⁴ In einem Aufruf an die Kurden der Jazira aus dem Sommer 1945, in dem Kamuran Bedir-Khan diese aufforderte, sich nicht gegen die christliche Bevölkerung zu wenden, vertritt er die ursprüngliche autonomistische respektive die französische Sichtweise der Amudaaffäre. So heißt es: »Die Türken haben die Armenier massakriert; in einem schwierigen Moment haben sie die Kurden dieser Tat beschuldigt. Genauso war es im Fall von Amuda; wir sind vom Unglück getroffen worden und niemand hat sich für unser Schicksal interessiert. Wenn eine solche Begebenheit sich auf eurem Gebiet abspielt, werden diejenigen, die euch heute zu handeln raten, euch morgen die gesamte Verantwortung zuschieben.« Diese Aussagen lassen, auch wenn weder konkrete Namen noch konkrete Fraktionen benannt werden, kaum eine andere Interpretation zu als diejenige, dass Bedir-Khan die Verantwortung für Amuda nach wie vor bei den syrischen Nationalisten sieht. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Traduction d'une proclamation adressé par le Dr. Kamuran Bedir Khan aux Kurdes de Djezirah, Beyrouth, le 9 juillet 1945.

⁷⁶⁵ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Fiche de Renseignements, ohne Datum, vermutlich Juni 1941.

Materials nicht möglich. Belegt ist hingegen, dass die Annäherung an Said Agha Bestand hatte: Im August 1943 vermuteten britische Quellen, dass Said Agha und Schukri Agha von den Franzosen begnadigt wurden und dass ihre Rückkehr in die Jazira diskutiert werde.⁷⁶⁶ Im März 1944 schließlich heißt es, Hassan Hajo, der Chef der Regionalisten, werde von Said Agha unterstützt.⁷⁶⁷

Letztlich waren es die veränderten politischen Rahmenbedingungen – der Beginn des Rückzugs Frankreichs aus der Levante vor dem Hintergrund des Zweiten Weltkriegs – die zur Auflösung des christlich-kurdischen Bündnisses führten. Das Zerwürfnis zwischen Hajo und Bischof Hebbé, den beiden Schlüsselfiguren der Autonomiebewegung auf kurdischer respektive christlicher Seite, war ebenfalls eine Konsequenz dieser veränderten Rahmenbedingungen – eine Konsequenz, die ihrerseits den Zerfall der Autonomiebewegung weiter beschleunigte.

8.3 Autonomie für die Jazira versus pan-kurdische Ambitionen

Neben wechselnden Bündnissen zwischen Autonomisten und syrischen Nationalisten zeichnen sich die kurdischen Aktivitäten der 1940er Jahre bis zur syrischen Unabhängigkeit vor allem dadurch aus, dass sie sich um zwei politische Ziele gruppieren. Einerseits wird vereinzelt noch immer eine Autonomie für die Jazira gefordert,

⁷⁶⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Traduction, Mon cher Hamilton, Sub Base Area, 21 août 1942.

andererseits finden sich pan-kurdische Ambitionen und die Forderung nach einem unabhängigen, geeinigten kurdischen Staat.

In den Jahren 1940 bis 1943 finden sich keinerlei Hinweise auf autonomistische Aktivitäten in der Jazira. Erst im Januar 1944 ist die Rede davon, dass die kurdischen Abgeordneten der Jazira – neben Kadri Jamil Pascha, Abdulkarim Jamil Pascha und Khalil Ibrahim Pascha auch Hassan Hajo Agha – beschlossen hätten, die Autonomie der Jazira nach Art des Jabal Druz zu fordern.⁷⁶⁸ Dieser Beschluss folgte insofern dem Muster der 1930er Jahre, als er Folge äußerer Ereignisse, das heißt des erneuten Erstarkens des Nationalen Blocks zu sein scheint. Nachdem Großbritannien gemeinsam mit Truppen des freien Frankreichs im Sommer 1941 in Syrien einmarschiert war, konsolidierte sich die Position der syrischen Nationalisten. Anders als die Franzosen standen die Briten für die Unabhängigkeit Syriens und des Libanon, sie betrachteten diese als integralen Bestandteil ihrer arabischen Politik. Die Dominanz der Briten im Nahen Osten – sie kontrollierten bereits den Irak, Jordanien, Palästina und Ägypten – war durch die Einnahme Syriens und des Libanon und die erhebliche militärische Präsenz in diesen beiden Staaten weiter gewachsen. Paris fürchtete, dass London jeden zukünftigen Einfluss Frankreichs in der Levante zu verhindern suchte und

⁷⁶⁷ Said Ishak hingegen, früher regionalistischer Abgeordneter der Jazira, wurde mittlerweile zum nationalistischen Block gerechnet. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1135, Information, Hassetché, le 28 mars 1944.

⁷⁶⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Extrait du Bulletin de la Sûreté aux Armées, Damas, le 28 janvier 1944.

interpretierte das Eintreten für die Unabhängigkeit der Gebiete unter französischem Mandat lediglich als Schritt in diese Richtung. Nichtsdestotrotz sahen sich die Franzosen unter britischem Druck gezwungen, gegenüber den syrischen Nationalisten Zugeständnisse zu machen, die in der Ankündigung von Neuwahlen Ende Januar 1942 kulminierten.⁷⁶⁹

In der Jazira traten zwei Parteien gegeneinander an. Die von den syrischen Autoritäten unterstützte Partei von Abdalbaki Nizameddin sowie eine von Hassan Hajo Agha angeführte kurdische Liste. Im Vorfeld warf der »kurdische Block« der syrischen Verwaltung vor, die Wahlen zugunsten der Nationalisten manipulieren zu wollen. So seien die Wahllisten für die einzelnen Stämme nicht entsprechend der Realität aufgestellt worden, vielmehr seien die pro-nationalistischen Stämme Tay und Jebur bevorzugt behandelt worden. In Qubur al-Bid sei auf Initiative des *Kaimakams* von al-Qamischli in letzter Minute ein Wahlbezirk geschaffen worden, der Abdalbaki Nizameddin um die 15 zusätzliche Stimmen bringen werde. Ferner sei der Schwager von Nizameddin zum Wahlleiter des Wahlbüros in Amuda gewählt worden. Darüber hinaus hätten der *Mudir* von Amuda und der *Kaimakam* von al-Qamischli offen für die Regierungsliste geworben. Und schließlich habe der *Muhafiz*

⁷⁶⁹ Khoury 1987: 592–598.

Hassan Hajo Agha und seinen Kandidaten die Auslieferung in die Türkei angedroht.⁷⁷⁰

Nach Aussage von Akram Jamil Pascha ging die Aufstellung einer Liste »intellektueller Kurden« auf die Initiative des französischen Oberstleutnants Reyniers zurück – Ziel sei die Bildung eines »kurdischen Blocks« im syrischen Parlament mit Kurden aus der Jazira, des Kurd Dag, Aleppo und Damaskus gewesen.⁷⁷¹ Oberstleutnant Reyniers widersprach dieser Interpretation insofern, als es ihm nicht um die Konstitution eines »bekennenden kurdischen Blocks« gegangen sei. Vielmehr stehe es den Kurden zu, kurdische Abgeordnete zu wählen, die, einmal im syrischen Parlament, von der syrischen Regierung gewisse Vorteile für die kurdische Bevölkerung würden erwirken können, ohne die Einheit Syriens zu gefährden. Im übrigen beurteilte er Akram Jamil Pascha und seinen Cousin Kadri [tatsächlich der Bruder] als wenig vertrauenerweckende Kandidaten, während Nureddin Zaza, obgleich noch sehr jung, positiver einzuschätzen sei. Als

⁷⁷⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1268, Télégramme, Inspecteur S. S. Hassaché à Délégué Adjoint (Deir-ez-Zor), Délégué (Damas), 9 juillet 1943.

⁷⁷¹ Anderen Informationen zufolge war ein Einvernehmen zwischen Hassan Hajo und Abdalbaki Nizameddin, welches die Konkurrenz zweier Listen verhindert hätte, vor allem an *Khoybun* gescheitert. *Khoybun*, vertreten durch die Söhne von Jamil Pascha, Dr. Nafiz und Memdu Selim, habe bereits vor der versuchten Einigung zwischen Hassan und Abdalbaki Nizameddin am 27. Juni Vereinbarungen mit Hassan Hajo getroffen, die dieser Einigung entgegen gestanden hätten. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Information, Hassetché, le 9 juillet 1943.

einzig wirklich interessante Kandidaten bezeichnete er diejenigen der Familie Hajo.⁷⁷²

Die Wahlen zum syrischen Parlament endeten mit einem klaren Sieg des Nationalen Blocks unter Quwatli. Die unter Premierminister Sadallah al-Jabiri gebildete Regierung entsprach insofern früheren nationalistischen Regierungen, als die nationalistischen Städte im Inneren des Landes repräsentiert waren – mit Ausnahme von Hama – während die drusische, alawitische und kurdische Community nicht berücksichtigt wurden. Zudem besaß keines der neuen Regierungsmitglieder spezifische Kenntnisse, wie mit diesen Minderheiten zukünftig umgegangen werden sollte.⁷⁷³ Es ist zu vermuten, dass vor diesem Hintergrund die kurdischen Abgeordneten Hassan Hajo, Kadri Jamil Pascha, Abdulkarim Jamil Pascha und Khalil Ibrahim Pascha am 27. Januar 1944, während eines Gesprächs über die zukünftig von den kurdischen Abgeordneten gegenüber der syrischen Regierung einzuschlagende Linie beschlossen, für die Jazira eine Autonomie nach dem Beispiel des Jabal Druz zu verlangen.⁷⁷⁴ Dies ist insofern verwunderlich, als der Jabal Druz seit 1942 wieder integraler Bestandteil des syrischen Staatsgebietes war.⁷⁷⁵ Möglicherweise übernahmen die Protagonisten die Forderungen der Autonomiebewegung der 1930er Jahre, ohne zu prüfen, ob deren Bezüge noch

⁷⁷² CADN Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Note pour M. l'Officier des S. S., Chef de Poste de Kamechlié, 25 mai 1943.

⁷⁷³ Khoury 1987: 602–604.

⁷⁷⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Extrait du Bulletin d'Information de la Sûreté aux Armées, Damas, le 28 janvier 1944.

⁷⁷⁵ Khoury 1967: 59

aktuell waren. Darüber hinaus wird deutlich, dass die kurdischen Aktivisten, ganz wie in den 1930er Jahren, vor allem auf die Stärke der syrischen Nationalisten reagieren.

Zu konkreten Aktivitäten scheint es zunächst nicht gekommen zu sein. In einem französischen Bericht vom 28. März 1944 heißt es, die Regionalisten, deren Chef Hassan Hajo sei, verhielten sich derzeit ruhig, um den Nationalisten keinen Vorwand für Repressionen zu liefern.⁷⁷⁶ Zur selben Zeit würden sie jedoch ihre Allianzen schmieden und in Damaskus intrigieren. Die Kurden vermuteten, so der Bericht weiter, dass der Vertrag, den General Catroux im November 1943 mit der syrischen Regierung geschlossen hatte, nur auf Druck der Briten zustande gekommen sei und Frankreich in einigen Monaten mit Hilfe Russlands wieder die Führung in Syrien übernehmen werde.⁷⁷⁷

Zunächst schienen sich die Hoffnungen der Kurden zu erfüllen. Im Sommer 1944, nach der Befreiung Frankreichs, verbesserte sich die französische Verhandlungsposition. Die Briten kamen den Franzosen nach Gesprächen im September insofern entgegen, als sie bereit waren, vor der Unabhängigkeit Syriens Vertragsverhandlungen zu führen. Die Unsicherheit der syrischen Nationalisten hinsichtlich der Verlässlichkeit britischer Unterstützung wuchs weiter aufgrund des Rückrufs des britischen Vertreters, General

⁷⁷⁶ Dieser Taktik dürfte auch die Aussage Hassan Hajo Aghas und des inzwischen zu den Regionalisten gerechneten Said Agha geschuldet gewesen sein, dass es in der Jazira keine kurdische Frage gebe und sämtliche Kurden die nationale syrische Regierung unterstützten. CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, Extrait de la Revue de la Presse N° 118 du 25.5.1944, Damas.

Spears. Dieser galt allgemein als Befürworter syrischer und libanesischer Unabhängigkeit. In der letzten Januarwoche 1944 kam es einmal mehr zu anti-französischen Demonstrationen in Damaskus. Gleichzeitig betonte Paris erneut die speziellen Rechte Frankreichs in der Levante und stellte in der syrischen Hauptstadt militärische Stärke zur Schau. Da Frankreich noch immer die *Troups de Levante* kontrollierte, konnte die syrische Regierung Frankreich militärisch nichts entgegensetzen.⁷⁷⁸

In dieser Krisensituation, am 3. Januar 1945, überreichten die kurdischen Abgeordneten Präsident Quwatli einen Beschwerdebrief, in dem sie in erster Linie eine Verbesserung der allgemeinen Infrastruktur der Jazira einforderten.⁷⁷⁹ Die von Damaskus in die Jazira entsandten Beamten seien inkompetent und korrumpierbar und würden zudem von Seiten der syrischen Regierung in keiner Weise kontrolliert; ferner gebe es so gut wie keine öffentlichen Einrichtungen. Die Anzahl der Grundschulen etwa belaufe sich auf nicht mehr als fünf und die dort beschäftigten Lehrer verfügten nur über geringe Qualifikationen. Bemängelt werden außerdem der Zustand des Straßennetzes und die Ausstattung des Gesundheitssystems – in der gesamten Jazira gebe es lediglich vier Ärzte. Schließlich würden die arabischen Stämme gegenüber den kurdischen insofern bevorzugt, als straffällige Angehörige arabischer

⁷⁷⁷ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 1135, Délégation Générale de la France Combattante au Levant, Information, Hassetché, le 28 mars 1944.

⁷⁷⁸ Khoury 1987: 616.

⁷⁷⁹ CADN, Syrie-Liban, Services Spéciaux 2202, Sûreté aux Armées, Information du 15.1.45, Damas.

Stämme von einem Stammesrat verurteilt würden, während kurdische Stammesangehörige sich vor den lokalen Gerichten verantworten müssten. Diese sprächen ungleich härtere Strafen aus.⁷⁸⁰ Sollten diese Missstände von syrischer Seite nicht behoben werden, müsse damit gerechnet werden, dass die Bevölkerung der Jazira sich als anfällig gegenüber ausländischer Propaganda erweisen würde. Darüber hinaus drohten die kurdischen Abgeordneten für diesen Fall ihren Rücktritt an. Forderungen nach einem autonomen Status für die Jazira finden sich nicht.⁷⁸¹ Präsident Quwatli versprach den Abgeordneten, ihre Forderungen mit einem positiven Votum an Ratspräsident Faris al-Khoury weiterzuleiten. Dieser erklärte bei einem Treffen mit den kurdischen Abgeordneten sowie Jeladet Bedir-Khan am nächsten Tag, dass ein Teil der geforderten Veränderungen im Arbeitsprogramm für 1945 vorgesehen sei. Ferner zeige die Ernennung von Osman Allussi zum *Kaimakam* des Kurd-Dag, dass die Regierung sich besonders um die kurdischen

⁷⁸⁰ Im Oktober 1945 berichteten die Franzosen erneut, dass bekannte kurdische Persönlichkeiten Petitionen an die syrische Regierung gesandt hätten, in denen sozialstaatliche Forderungen klar über kulturelle dominierten. Konkret gefordert wurden die Eröffnung kurdischer Grundschulen, medizinische Hilfe zur Bekämpfung von Typhus, die Tarifikation der Transportmittel, die Festsetzung von Lebensmittelpreisen, die Bildung landwirtschaftlicher Kooperativen und die Verteilung von Werkzeug an die Bauern. Aus dem Dokument geht nicht hervor, wer diese Petitionen unterschrieben hat, es wird nicht einmal klar, ob sie überhaupt aus der Jazira stammten. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Informations, Beyrouth, le 16 octobre 1945.

⁷⁸¹ In dem zitierten Dokument findet sich lediglich eine Zusammenfassung der wichtigsten Punkte des Briefes, das Original des Schreibens ist nicht beigelegt. Es ist allerdings davon auszugehen, dass die Franzosen auf Autonomieforderungen hingewiesen hätten, so diese im Original enthalten gewesen wären.

Stämme bemühe. Schließlich würden die unter Hausarrest stehenden Kurden entschädigt werden.

Am 24. März 1945 folgte französischen Berichten zufolge eine an General de Gaulle gerichtete *Mazbata*, initiiert von Joseph Abdulla, einem syrisch-katholischen Pater aus Amuda, sowie Bederkhan Agha, einem Bruder von Said Agha. Die Petition war von insgesamt 105 Personen unterschrieben, unter ihnen die Stammeschefs der Dakuri (Said Agha, Bederkhan Agha), der Mersini (Abdi Agha Khello), der Milli (Nauaf Agha), der Kiki (Aissa al-Guetna – 1937, wie Said Agha, noch auf Seiten der Nationalisten), außerdem von den Söhnen von Ibrahim Pascha, von Jamil Hajo (Bruder von Hassan Hajo), sowie von sämtliche *Mukhtars* in den unter Kontrolle dieser Stämme stehenden Dörfern. Im Gegensatz zum Schreiben der kurdischen Abgeordneten wurden in dieser Petition die administrative Autonomie und französischer Schutz für die Jazira gefordert.⁷⁸² Zumindest bis September 1945 lag keine Reaktion der Franzosen vor und es ist unwahrscheinlich, dass eine solche noch erfolgte. Spätestens nach dem militärischen Eingreifen der Briten im Juni 1945 zugunsten der syrischen Nationalisten und der darauf folgenden Zustimmung der Franzosen, die Kontrolle über die *Troupes de Levante* an Syrien abzugeben, waren die Tage der Franzosen in Syrien und dem Libanon gezählt. Zu diesem

⁷⁸² CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Le Chef de la Sous Brigade de Sûreté aux Armées de Kamechlié à Monsieur le Chef de la Brigade de Sûreté aux Armées de l'Est de Syrien (Deir-ez-Zor), Kamechlié, le 24 mars 1945; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Note au sujet du Mouvement Kurde, Beyrouth, le 20 octobre 1945.

Zeitpunkt plante die Gruppe um Pater Joseph, eine Autonomie für die Jazira zu erzwingen. So berichtete Pater Joseph, dass im Juni 1945 ein Treffen kurdischer und christlicher Führer in al-Qamischli stattgefunden habe. Bei diesem sei diskutiert worden, sämtliche syrische Beamte festzunehmen und nach Damaskus zurück zu schicken, alle Sympathisanten der syrischen Regierung in sämtlichen Zentren der Jazira auszuschalten, auf allen Gebäuden die französische Fahne zu hissen und die Unabhängigkeit der Jazira zu erklären. Die geplanten Aktionen erinnern an diejenigen der Revolte von 1937 – mit dem Unterschied, dass die Autonomisten damals deutlich stärker waren als acht Jahre später, und vor allem auch innerhalb der Bevölkerung über einigen Rückhalt verfügten. Dies war, ganz abgesehen von den veränderten politischen Umständen, 1945 wohl nicht mehr der Fall – wenngleich die Franzosen noch Anfang 1943 davon ausgingen, dass die große Mehrheit der dortigen Bevölkerung von nationalistischen kurdischen Ideen überzeugt sei. Zurückgeführt wurde dieser Umstand auf das Prestige der dortigen kurdischen Führer sowie auf die im Vergleich zu anderen kurdischen Gebieten gut entwickelte ökonomische und soziale Infrastruktur.⁷⁸³ Die Pläne für die Revolte wurden jedenfalls nur wenige Tage später, während eines zweiten Treffens in Amuda, wieder verworfen. Auch ein Aufstand gegen die syrische Regierung, die Pater Joseph seinen eigenen Aussagen zufolge im Juli, während der

⁷⁸³ SHAT, 4 H 319, Dossier 3, Le Directeur de la Sûreté Générale aux Armées, Inspecteur Général des Polices à Monsieur le Chef du Services de Presse et de la Propaganda de la France Comabttante au Levant, Beyrouth, le 19 janvier 1943.

Besatzung der Jazira durch britische Truppen, auslösen wollte, kam aufgrund der Intervention von Bischof Hebbé nicht zustande.⁷⁸⁴

Nur wenige Monate zuvor, am 31. März 1945, hatte die Kurdische Liga – in der sich frühere Mitglieder *Khoybuns* zusammen geschlossen hatten – ein Memorandum an die französische Regierung gesandt, dessen Urheberschaft Kamuran Bedir-Khan zugeschrieben wurde.⁷⁸⁵ Zunächst wird daran erinnert, dass der Vertrag von Sèvres 1920 die Schaffung eines unabhängigen kurdischen Staates vorgesehen habe. Der Vertrag von Lausanne habe 1923 jedoch alle derartigen Pläne zunichte gemacht und die Kurden seien im Anschluss an den Ersten Weltkrieg von den Alliierten alleingelassen und in ihrer überwiegenden Mehrheit der Türkei, dem Irak und dem Iran ausgeliefert worden. Sämtliche Staaten, auf die Kurdistan aufgeteilt worden sei – zuvor werden hier neben den drei bereits genannten noch Syrien und die UdSSR erwähnt, es ist allerdings nicht ganz klar, ob sich auch auf diese beiden die folgende Kritik bezieht – behandelten die kurdischen Gebiete wie eine Kolonie. Charakteristisch für die kurdischen Gebiete seien Unterentwicklung und Ausbeutung. Im Anschluss an diese allgemeinen Ausführungen – die auch Anmerkungen zur religiösen, kulturellen und »rassischen«

⁷⁸⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Note au sujet du Mouvement Kurde, Beyrouth, le 20 octobre 1945.

⁷⁸⁵ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Á Son Excellence le Général d'Armée Beynet, Délégué Général et Plénipotentiaire de France au Levant, Beyrouth, le 31 mars 1945. Bedir-Khan selbst war – anders als Cigerxwîn, Nureddin Zaza und etwa später die Mitglieder der

Homogenität der Kurden enthalten – werden mehrere Vorschläge diskutiert und verworfen, wie die kurdische Frage gelöst werden könne:

»Ist es möglich, die nationalen kurdischen Rechte zu garantieren, ohne die politische Gestalt des Nahen Ostens zu verändern? Um den Schutz dieser Rechte abzusichern wäre es notwendig, in jedem dieser Staaten eine Kontrolle der Alliierten zu etablieren, die so eng wäre, dass dadurch die Unabhängigkeit dieser Staaten illusorisch würde. Könnte man, um das Problem zu vereinfachen, Kurdistan einem der Staaten des Nahen Ostens zuschlagen? Der stärkste von ihnen, die Türkei, hat die Kurden nicht assimilieren können. Und indem Kurdistan in einen der Staaten des Nahen Ostens inkorporiert würde, würde ein mehrheitlich kurdischer Staat geschaffen.«

Die einzige mögliche Lösung sei somit die Schaffung eines einigen, freien und unabhängigen Kurdistans mit Hilfe Großbritanniens, Frankreichs, der USA und der UdSSR. Dies gelte gerade auch angesichts der Leiden der Kurden in den letzten fünfundzwanzig Jahren sowie der Bedeutung, die nationalen Kämpfen zugewachsen sei – was nicht zuletzt die deutsche Besetzung Europas zeige.⁷⁸⁶

Familie Jamil Pascha – nie Mitglied der Kurdischen Liga, arbeitete aber mit ihr zusammen. E-Mail-Kommunikation mit Jordi Tejel, 1. Juli 2010.

⁷⁸⁶ Einem französischen Bericht zufolge sollte der vorgesehene kurdische Staat syrische, irakische und türkische Gebiete umfassen. CADN Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Information du 19.4.1945, Beyrouth. Aus dem Memorandum selbst geht dies nicht in dieser Klarheit hervor, vielmehr scheint es, als seien auch iranische Gebiete in den kurdischen Staat zu inkorporieren. Allerdings spricht die Tatsache, dass sich das

Anfang April begaben sich Hassan Hajo Agha, Dr. Ahmad Nafiz und Akram Jamil Pascha nach Beirut, um besagtes Memorandum Vertretern der Großmächte zu überreichen, kurz vor Beginn der Friedenskonferenz von San Francisco, auf der über die Nachkriegsordnung (nicht nur) im Nahen Osten verhandelt werden würde.⁷⁸⁷ Am 3. April übergaben sie das Memorandum an Graf Ostrorog.⁷⁸⁸

Das Ziel eines einigen und unabhängigen kurdischen Staates wurde unterstützt von einem im Namen der assyro-chaldäischen Bevölkerung verfassten Schreiben an General Beynet und die Teilnehmer der Friedenskonferenz von San Francisco, unterzeichnet von einem gewissen Michael Yadgar.⁷⁸⁹ Der Schreiber verlieh der Hoffnung Ausdruck, dass die Assyro-Chaldäer in einem unabhängigen kurdischen Staat all diejenigen Freiheiten gewährt bekämen, die ihnen aktuell, da Kurdistan unter Fremdherrschaft stehe, noch verwehrt würden. Interessant ist, dass der Autor die Assyro-Chaldäer indirekt als Kurden bezeichnet, wenn er schreibt, dass diese »Hand in Hand mit allen anderen kurdischen Patrioten« die Rechte Kurdistans verteidigen.

Memorandum laut Bedir-Khan am Vertrag von Sèvres orientiert, der sich seinerseits auf eine Neuordnung der Gebiete des Osmanischen Reiches bezog, für die französische Auslegung.

⁷⁸⁷ Die Konferenz erarbeitete die Charta der Vereinten Nationen, die am 26. Juni 1945 von fünfzig Staaten unterschrieben wurde.

⁷⁸⁸ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Note pour le Ministre Plénipotentiaire, Délégué Général et Plénipotentiaire p. i., Beyrouth, le 3 avril 1945; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Note au sujet du Mouvement Kurde, Beyrouth, le 20 octobre 1945.

⁷⁸⁹ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, His Excellency Général Paul Beynet, French Ambassador for Syria and Lebanon (Beirut), Hassetché, April 2nd, 1945.

Die Forderung nach einem unabhängigen kurdischen Staat wandte sich explizit gegen die weiter oben behandelten Autonomieforderungen für die Jazira. Eine individuelle Lösung in einem der Staaten des Nahen Ostens, in denen die Kurden leben, wird im Memorandum mit dem Argument verworfen, dass die alliierte (in diesem Fall französische) Kontrolle, man könnte auch sagen der Schutz, den eine solche Autonomie erfordern würde, nicht mit der Unabhängigkeit Syriens vereinbar sei. Ganz offensichtlich werden hier autonomistische Forderungen gegen pan-kurdische abgewogen und Kamuran Bedir-Khan machte kein Geheimnis daraus, dass er die autonomistischen Forderungen ablehnte. So erklärte er im Oktober 1945, dass eine kurdische Autonomie im engen Rahmen der Jazira nicht vereinbar sei mit den im Vertrag von Sèvres festgelegten Bedingungen (nationale Einheit und Unabhängigkeit), an denen sich seine eigene Politik orientiere. Die Machenschaften und Äußerungen Pater Josephs seien lediglich die letzten utopischen Manifestationen der regionalistischen Politik, die von 1936 bis 1939 gegenüber der syrischen Regierung verfolgt worden sei.⁷⁹⁰

⁷⁹⁰ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Note au sujet du Mouvement Kurde, Beyrouth, le 20 octobre 1945. Nicht ganz klar ist, inwieweit einige Personen beide Lager unterstützen – d.h. sowohl Bedir-Kahn als auch Joseph. So heißt es etwa, Akram Jamil Pascha sei gemeinsam mit Hassan Hajo Agha und Dr. Ahmad Nafiz nach Beirut gereist, um Bedir-Khans Memorandum Vertretern der Großmächte zu übergeben. Gleichzeitig werden die Söhne von Jamil Pascha als Unterstützer von Pater Joseph genannt. Sollten tatsächlich von einigen Personen beide politischen Vorstöße unterstützt worden sein, so ist dies als weiterer Beleg zu sehen, dass Bündnisse und politische Positionen zum Ende des Mandats zunehmend beliebig wurden.

Die Aussagen Bedir-Khans – insbesondere sein Verweis auf den Vertrag von Sèvres – lesen sich, als sei er stets ein Gegner der Autonomiebewegung der Jazira gewesen. Dies ist jedoch nicht der Fall. Richtig ist, dass Bedir-Khan keine führende Rolle in der Autonomiebewegung gespielt hat. Nichtsdestotrotz stand er in den 1930er Jahren in engem Kontakt mit Hajo, es sind keine Dokumente übermittelt, aus denen hervorgeht, dass Bedir-Khan die Autonomiebewegung und ihre Protagonisten bereits in den 1930er Jahren fundamental kritisiert hätte. Die politische Lage hatte sich jedoch seit 1939 radikal verändert. Der Beginn des Zweiten Weltkriegs lenkte die französischen Prioritäten in Bezug auf Syrien in Richtung Außenpolitik. Innersyrische Probleme verloren an Bedeutung, zumal die syrischen Nationalisten sich in einer Position der Schwäche befanden. Dies änderte sich mit dem Einmarsch der Briten in Syrien 1941, der den syrischen Nationalisten zunehmend Aufwind verschaffte. Im Oktober 1945, als Bedir-Khan sich vehement gegen eine Autonomie für die Jazira aussprach, war die Unabhängigkeit Syriens nicht mehr zu verhindern. Nachdem die Franzosen im Mai 1945 ihre Truppen in Syrien zu verstärken begangen und zudem erklärten, dass die Verantwortung für die *Troupes Spéciales* erst nach der Unterzeichnung französisch-syrischer bzw. französisch-libanesischer Verträge übergeben werden würde, kam es in Damaskus, Beirut und anderen Städten zu anti-französischen Demonstrationen, die zu chaotischen Zuständen führten. Die französische Militärführung, die hinter den Unruhen britische Intrigen vermutete, reagierte am 29. und 30. Mai

mit der Bombardierung von Damaskus.⁷⁹¹ Aufgrund der Befürchtung, dass dies Großbritanniens gesamte arabische Politik gefährden könnte, befahlen die Briten den Rückzug der französischen Truppen und übernahmen die militärische Kontrolle. Regionale und internationale Kritik an Frankreichs Vorgehen führte im Juli zunächst dazu, dass die Mandatsmacht die Kontrolle über die umkämpften *Troupes Spéciales* Syrien und dem Libanon übertrug und, nach erneuten innersyrischen Protesten und englisch-französischen Verhandlungen, die von Sommer 1945 bis Winter 1945/46 dauerten, schließlich im Frühjahr 1946 den kompletten Abzug sämtlicher Truppen aus der Levante beschloss.⁷⁹²

Kamuran Bedir-Khan muss sich spätestens im Frühjahr 1945 der Vergeblichkeit von Autonomieforderungen für die Jazira bewusst gewesen sein. So ist zu erklären, dass er jede einzelstaatliche Lösung der Kurdenfrage als zum Scheitern verurteilt bezeichnete, da sie ein Maß an Kontrolle von alliierter Seite erfordere, das mit der Unabhängigkeit des jeweiligen Staates nicht vereinbar wäre. Dies ist auch die Position, die im November 1945 von Dr. Nafiz vertreten wurde. Die kurdische Frage sei international und überschreite den Rahmen jedes einzelnen der betroffenen Staaten. Dementsprechend könnten diese Staaten diese Frage

⁷⁹¹ Zu diesem Zeitpunkt, am 30. Mai 1945, soll es im kurdischen Viertel von Damaskus zu einem Aufstand gegen die syrische Regierung gekommen sein. Nachdem Jamil Mardam sich persönlich in das Viertel begab, sollen die Aufständischen jedoch auf seine Seite umgeschwenkt sein und nunmehr gegen die Franzosen gekämpft haben. Siehe Mardam Bey 1997: 215.

⁷⁹² Khoury 1987: 616–617.

nicht als interne Angelegenheit betrachten – wobei Zweifel angebracht seien, ob dies in Fällen, in denen ein Volk das andere unterdrücke, jemals ein legitimes Handlungsprinzip gewesen sei.⁷⁹³

Kamuran Bedir-Khan, Dr. Nafiz und die Kurdische Liga hofften, die Verhandlungen zum Ende des Zweiten Weltkriegs nutzen zu können, um ihre Forderung nach einem eigenen Staat umzusetzen. Realistisch war diese Hoffnung nicht: Von den alliierten Siegermächten Großbritannien, Frankreich, den USA und der UdSSR hatte sich keine für die Eigenstaatlichkeit der Kurden ausgesprochen. Die französischen Archivmaterialien machen deutlich, dass sowohl Dr. Nafiz als auch Kamuran Bedir-Khan sich bewusst waren, dass ihre Forderungen keine große Unterstützung fanden. So kritisierte Dr. Nafiz Mitte Januar 1946, dass die Vereinten Nationen über keinerlei Mechanismen verfügten, um Völkern unter Fremdherrschaft die Präsentation ihrer Anliegen zu ermöglichen. Diese Völker seien quasi gezwungen, zur Artikulation ihrer Forderungen Waffengewalt anzuwenden. Ziel des Schreibens ist es, zumindest eine Behandlung der kurdischen Frage im Rahmen der Vereinten Nationen zu erreichen.⁷⁹⁴ Kamuran Bedir-Khan seinerseits bat Anfang 1946 die Franzosen, eine Reise nach Frankreich zu subventionieren, in

⁷⁹³ CADN Syrie Liban, Cabinet Politique 802, À Monsieur le Général d'Armée Paul Beynet, Grand Officier de la Légion d'Honneur, Délégué Général et Plénipotentiaire de France au Levant, Beyrouth, le 26 novembre 1945.

⁷⁹⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Monsieur le Général d'Armée Beynet, Délégué Général et Plénipotentiaire de France au Levant (Beyrouth), Beyrouth, le 15 janvier 1946.

deren Rahmen er Lobbyarbeit zugunsten der kurdischen Frage betreiben wollte. Diese sei weltweit in vielen politischen Führungszirkeln noch immer unbekannt.⁷⁹⁵ Aus den Aufzeichnungen von Oberst Terrier über ein Gespräch mit Kamuran Bedir-Khan wird deutlich, dass dieser die Auffassung vertrat, dass allein die UdSSR die kurdischen Bewegung bislang ermutigt habe. Nichtsdestotrotz sprach er sich gegen eine ausschließliche Kooperation mit den Russen aus. Diese berge die Gefahr der Abhängigkeit. Bedir-Khan kommt wieder auf seine bereits 1940 vertretene Position zurück, dass Frankreich eine Art Gegenpol zum russischen Einfluss bilden müsse – wobei seine Einschätzung der UdSSR vom Ton her insgesamt positiver geworden ist. Die, wenn auch stets vagen, Versprechungen hinsichtlich eines autonomen Kurdistan unter sowjetischer Ägide hatten ihre Wirkung nicht verfehlt. Die Kurden ihrerseits, so Bedir-Khan weiter, könnten Frankreich insofern nützlich sein, als sie eine Gegenkraft zum Panarabismus darstellten.⁷⁹⁶

⁷⁹⁵ Darüber hinaus bat er um sechs Stipendien für kurdische Studenten, die diesen das Studium in Frankreich ermöglichen sollten. Vier seien ihm bereits zugesagt worden.

⁷⁹⁶ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 802, Note au sujet d'un entretien du Docteur Kamuran Ali Beder Khan avec le Colonel Terrier le 1.2.46, Beyrouth, le 4 février 1946. Die in dem Bericht aufscheinende Haltung der Franzosen gegenüber Bedir-Khan und seinen Ausführungen ist grundsätzlich positiv – wenngleich von großer Vorsicht geprägt. Einerseits habe Frankreich ein reales Interesse an der kurdischen Bewegung, die ein geeignetes Instrument gegen die arabische Front im Nahen Osten sei. Andererseits bestehe keinerlei Kontakt mehr zur kurdischen Masse, sondern nur noch zu Propagandisten wie Kamuran Bedir-Khan. Es sei daher schwierig, tatsächlichen Einfluss und Kontrolle auf die Kurden auszuüben. Auch sei nicht davon auszugehen, dass in absehbarer Zeit ein unabhängiges Kurdistan entstehen werde, das den Franzosen bessere Agitationsmöglichkeiten bieten würde. Zudem sei zu bedenken, dass die Realisierung eines unabhängigen kurdischen Staates vor allem den Russen in die Hände spielen würde, die sich in einer

Seine langjährige Loyalität gegenüber Frankreich⁷⁹⁷ hinderte Kamuran Bedir-Khan nicht daran, während des Zweiten Weltkriegs eine Zeit lang Gespräche mit Nazideutschland zu befürworten.⁷⁹⁸ Während seines Studiums der Rechtswissenschaft in Leipzig soll er Propagandaminister Goebbels persönlich getroffen haben.⁷⁹⁹ Ferner soll im Mai 1941 eine Versammlung der Mitglieder *Khoybuns* und der *Daschnaktsutiun* mit dem Ziel stattgefunden haben, Nazipropaganda in Syrien und im Libanon zu fördern. Im Gegenzug soll Kurden und Armeniern militärische und ökonomische Unterstützung versprochen worden sein, um eine Offensive gegen die Türkei zu beginnen.⁸⁰⁰ Zur selben Zeit wurde Bedir-Khan jedoch auch als anglophil bezeichnet und es wird darauf

deutlich besseren Ausgangssituation befänden als die Franzosen. Vor diesem Hintergrund wird eine vorsichtige Haltung gegenüber den kurdischen Forderungen angemahnt. Den Wünschen Bedir-Khans könne entsprochen werden, allerdings nur unter dem Vorbehalt, dass Frankreich hieraus keinerlei zukünftige Verpflichtungen erwachsen und dass Kamuran Bedir-Khan keinerlei Schritte unternimmt, die gegen die Interessen Frankreichs gerichtet sind.

⁷⁹⁷ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, À Monsieur le Colonel Reyniers. Traduction d'une Note sur les Personalités Kurdes par le Colonel Elphinston, 26 juin 1942.

⁷⁹⁸ So etwa argumentierte er im August 1940 für die Entsendung einer Delegation nach Berlin während Akram Jamil Pascha die Kooperation mit Moskau präferierte. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 237, Information N° 17, Hassetché, le 20 août 1940. In den Jahren 1941/42 kamen Gerüchte auf, dass *Khoybun* auf Seiten Deutschlands stünde bzw. wie die armenische *Daschnaktsutiun*, Spionage für die Achse betreibe. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 237, Le Délégué Adjoint pour le Mohafazat d'Alep à Monsieur le Général, Représentant du Délégué Général et Plénipotentiaire de la France Libre au Levant, Alep, le 20 novembre 1941; CADN, Syrie-Liban, Sûreté Générale 87, Mouvement Kurde, le 20 avril 1942.

⁷⁹⁹ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, À Monsieur le Colonel Reyniers. Traduction d'une Note sur les Personalités Kurdes par le Colonel Elphinston, 26 juin 1942.

⁸⁰⁰ Tejel 2003: 48.

verwiesen, dass in den von ihm und seinem Bruder Jeladet herausgegebenen Zeitschriften seit dem Einmarsch der Briten in Syrien pro-britische Artikel gedruckt worden seien.⁸⁰¹ Tatsächlich scheinen die Sympathien Bedir-Khans und anderer kurdischer Führer nicht ausschließlich dem siegreichen Deutschland (1939–1941) gegolten zu haben. Für Kamuran Bedir-Khan stand – ebenso wie für seinen Bruder Jeladet – letztlich die Frage im Vordergrund, welche Großmacht den Interessen der Kurden am positivsten gegenüber stünde. Die ideologische Ausrichtung der jeweiligen Regierung war zweitrangig.⁸⁰²

8.4 Schlussbetrachtung

Tatsächlich zeichnet sich das politische Agieren der kurdischer Nationalisten um *Khoybun* – später der Kurdischen Liga – zu denen auch Hajo gehörte, maßgeblich dadurch aus, dass sie versuchten, die angesichts der gegebenen politischen Lage größtmöglichen Zugeständnisse für die Verwirklichung kurdisch-nationalistischer

⁸⁰¹ CADN, Syrie-Liban, Bureau Diplomatique 237, À Monsieur le Colonel Reyniers. Traduction d'une Note sur les Personalités Kurdes par le Colonel Elphinston, 26 juin 1942. Der Kontakt zu den Briten bestand freilich bereits, seit diese 1918 in Istanbul einmarschiert waren. Bereits 1919 reisten Kamuran und Jeladet Bedir-Khan zusammen mit dem britischen Major E. W. Noel durch die kurdischen Gebiete, um die Haltung der kurdischen Bevölkerung zur kurdischen Unabhängigkeit zu eruieren. Siehe Birgit Ammann 2003: 46.

⁸⁰² Diese Haltung wird exemplarisch deutlich, wenn Jeladet und Kamuran Bedir-Khan bei einem Treffen mit den Schahines, Akram und Kadri Jamil Pascha, Hassan Hajo und Osman Sabri im Sommer 1940 forderten, die kurdische Frage in ihrer ganzen Breite zu behandeln und mit den europäischen Mächten Kontakt aufzunehmen – ohne dass genauer präzisiert wurde, mit welchen europäischen Mächten. CADN, Syrie-Liban, Cabinet Poltique 571, Information N° 161/S, Damas, le 30 août 1940.

Forderungen zu erreichen. Sie waren dabei extrem flexibel, und zwar sowohl hinsichtlich der Region, auf die sie sich konzentrierten, als auch hinsichtlich der angewandten politischen Mittel und der gewählten Bündnispartner. Als der gemeinsam mit den Armeniern organisierte, bewaffnete Aufstand am Ararat scheiterte, wandten sich *Khoybun* und insbesondere die Bedir-Khans kulturellen und bildungspolitischen Projekten zu – die das Ziel verfolgten, die für eine erfolgreiche Nationalbewegung notwendige kurdische Identität zu schaffen. Hajo unterstützte diese Initiativen – konzentrierte sich dann jedoch auf die Etablierung einer Autonomie in der Jazira. Als Agha verfügte Hajo über die notwendige traditionelle Autorität, um Loyalitäten an sich zu binden. Selbst sunnitischen Glaubens, gehörten zu seiner Stammeskonföderation doch zahlreiche Yeziden und Christen, die er für den gemeinsamen Kampf gewinnen bzw. die er auf ihn verpflichten konnte. Gleichzeitig boten sich hier Anknüpfungspunkte zu stammesfremden Christen, zumal Hajo nie pan-islamische Positionen vertreten hat – sei es aus Überzeugung, sei es aus wohlberechnetem politischen Kalkül heraus. Um ein christlich-kurdisches Bündnis zusammenzuhalten, bedurfte es geeigneter lokaler Persönlichkeiten, zumal ein solches Bündnis alles andere als selbstverständlich war.

Bei der Autonomiebewegung handelte es sich einerseits um eine regionale, nicht ausschließlich kurdische, sondern kurdisch-christliche Bewegung. Gleichzeitig sollte die kurdische Autonomie in der Jazira nach Hajos Vorstellungen

nicht auf dieses Gebiet beschränkt bleiben, sondern die Grundlage für einen kurdischen Staat schaffen:

»Die Marken für ein unabhängiges Kurdistan sind eingeschlagen. Die nahe bevorstehende Autonomie der Jazira ist dessen Basis. Unser Erfolg ist sicher.«⁸⁰³

Die Christen der Jazira waren für Hajo und die Autonomiebewegung nicht mehr und nicht weniger als die Armenier für *Khoybun* und den Aufstand am Ararat. Steuern die Armenier vor allem Geld und internationale Kontakte bei, so waren insbesondere die syrisch-katholischen Christen aufgrund ihrer guten Kontakte zu den Franzosen nützliche Bündnispartner. Zudem vergrößerten sie die Anhängerschaft der Autonomisten erheblich und eröffneten Zugang zum städtischen Milieu, das den tribal organisierten Kurden ansonsten verschlossen geblieben wäre. Die Autonomie der Jazira stellt einen Versuch dar, kurdisch-nationalistische Ziele – die Schaffung eines konkreten Territoriums, das maßgeblich von Kurden regiert oder doch verwaltet wird – zu verwirklichen. Sie reiht sich somit nahtlos ein in andere kurdisch-nationalistische Aktivitäten unter französischem Mandat.

Gleichzeitig konnte die Autonomiebewegung nur unter den spezifischen politischen Rahmenbedingungen des französischen Mandats zustande kommen. Die – wenn auch begrenzte – Unterstützung derselben durch die Mandatsmacht, förderte bewusst eine kurdische respektive kurdisch-christliche Identität im Unterschied zu einer

arabischen oder syrischen. Dabei ging es den Franzosen darum, innerhalb der ethnischen respektive christlichen Minderheiten loyale Bündnispartner vor Ort zu schaffen und die Macht der stärker werdenden arabisch-nationalistischen Bewegung einzuschränken.

Diese Politik des »Teile-und-Herrsche« prägt das Selbstverständnis vieler arabischer Syrer bis heute. Im Rahmen der Friedensverhandlungen der UN in Genf betont die gemäßigte arabische Opposition immer wieder, dass es in Syrien keine Minderheiten gebe – sondern nur Syrer. Die kurdische Opposition weist den Minderheitsbegriff ebenfalls zurück und definiert die Kurden Syriens als Teil der kurdischen Nation. Darüber gerät in den Hintergrund, dass es im syrischen Kontext sehr wohl religiöse wie ethnische Minderheiten gibt, die ihr Recht auf politische und kultureller Selbstbestimmung im Rahmen eines geeinten Syriens gemeinsam vertreten könnten. Insbesondere die Christen Syriens haben verinnerlicht, was Vertreter der Mandatsmacht Bischof Hebbé im August 1937 rieten: dass nur ein *modus vivendi* mit den arabischen Nationalisten ihre Existenz dauerhaft sichern könne.⁸⁰⁴

Darüber hinaus wirft die aktuelle politische Situation – Herbst 2019 – interessante Parallelen zur den 1930er Jahren

⁸⁰³ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 572, Sûreté Générale, Information N° 3918, Beyrouth, le 25 août 1932.

⁸⁰⁴ CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 494, M. Meyrier, Délégué Général du Haut Commissaire à Son Excellence Monsieur le Ministre des Affaires Étrangères (Levant), Beyrouth, le 25 août 1937; CADN, Syrie-Liban, Cabinet Politique 503, Le Délégué P. I. du Haut-Commissaire auprès de la République Syrienne à Monsieur Meyrier, Délégué Général du Haut-Commissaire (Cabinet P.), (Beyrouth), Damas, le 6 septembre 1937.

auf. Damals wie heute gelang es kurdischen Gruppierungen mit Hilfe einer externen Großmacht, Territorien zu kontrollieren und – zumal in Ansätzen – Verwaltungsstrukturen aufzubauen. Die Rolle der Franzosen haben aktuell die USA übernommen, die die Volksverteidigungseinheiten (YPG), den syrischen Arm der Arbeiterpartei Kurdistans (PKK), gegen den islamischen Staat (IS) bewaffnen. Auch aufgrund dieser Unterstützung nicht nur in der Jazira, sondern auch in der Region um Kobanî sowie in überwiegend arabischen Territorien wie das Gebiet um ar-Raqqa. Damals wie heute folgen die Großmächte ihrer eigenen Agenda, in der eine autonome kurdische Region – wahlweise eine föderale kurdische Region – kein Ziel ist. Damals wie heute spielen die Interessen des Nachbarstaats Türkei eine maßgebliche Rolle, wenn es darum geht, was für die Kurden in Syrien möglich ist und was Utopie.

Wäre Hajo nicht im April 1940 verstorben – er hätte angesichts der veränderten politischen Lage kaum weiter für eine Autonomie gekämpft, sondern wäre mit großer Wahrscheinlichkeit dem Beispiel von Kamuran und Jeladet Bedir-Khan gefolgt, einmal mehr dezidiert pan-kurdische Forderungen zu vertreten bzw. einen kurdischen Staat zu verlangen. Sein letzter übermittelter politischer Vorschlag zur Schaffung einer kurdischen Grenzverteidigungseinheit legt nahe, dass er bereits dabei war, seine konkreten politischen Forderungen – nicht das langfristige Ziel – zu modifizieren.

Hajo kann somit als »kurdischer Nationalist« bezeichnet werden – wobei ich unter einem kurdischen Nationalisten eine Person verstehe, die davon ausgeht, dass die Kurden ein Recht auf Selbstbestimmung haben und die sich über einen längeren Zeitraum (aktiv) dafür einsetzt, dass sie dieses Recht in einem historischen Heimatland bzw. Territorium erlangen. Dem steht nicht entgegen, dass es sich bei Hajo um einen Agha und Großgrundbesitzer handelte. Natürlich verfolgte Hajo in seinem öffentlichen Handeln nicht immer und ausschließlich kurdisch-nationalistische Ziele sondern hatte weitere Interessen (die Aufrechterhaltung von Einfluss, familiäre Verpflichtungen, Stammesloyalitäten, materielle Belange etc.). Dies trifft jedoch auf Nationalisten im Allgemeinen zu: Es gibt keine Person, die ausschließlich aufgrund nationalistische Motive agiert – nationalistische Motive sind vielmehr in unterschiedlichen Kontexten unterschiedlich bedeutsam, d.h. handlungsleitend.

Seit der Wirkungszeit Hajos hat der Nationalismus als Identifikationskriterium sich massiv verbreitet – so massiv, dass eine Welt ohne Nationalismus und ohne Nationalstaaten kaum vorstellbar ist. Kaum vorstellbar darf dabei jedoch nicht mit unmöglich verwechselt werden. Oder, wie Prof. Erhard, eine der Figuren in Robert Menasses Roman »Die Hauptstadt« gegenüber den Mitgliedern eines Think Tanks äußert, der sich mit der Zukunft der Europäischen Union auseinandersetzt:

„Okay, ich anerkenne: Sie sind Experte des Status quo. Niemand kennt ihn besser als Sie, niemand hat mehr Insider-Wissen als Sie. Aber Sie haben keine

Ahnung von der Geschichte, und Sie haben kein Bild von der Zukunft. [...] Wenn Sie zur Zeit der griechischen Sklavenhaltergesellschaft gelebt hätten und man hätte Sie gefragt, ob Sie sich eine Welt ohne Sklaven vorstellen können – Sie hätten gesagt: Nein. Nie und nimmer. Sie hätten gesagt, die Sklavenhaltergesellschaft ist die Voraussetzung der Demokratie.“⁸⁰⁵

⁸⁰⁵ Robert Menasse 2018: 390.

Archivmaterial

BArch (Bundesarchiv), Berlin

1933–1945, Deutsches Reich: Nationalsozialismus

1217

CADN (Centre des Archives Diplomatiques de Nantes),

Außenministerium, Nantes

Ankara Ambassade

92; 104; 117; 118; 120

Syrie-Liban, Bureau Diplomatique

2534, 237

Syrie-Liban, Cabinet Civil

608

Syrie-Liban, Cabinet Politique

413; 493; 494; 503; 504; 549; 550; 569 570; 571; 572; 574; 675;

736; 802; 981; 1054; 1055;

Bulletin de Renseignement

91

CHEAM (Centre des Haute Etudes Administratives sur l’Afrique et l’Asie), Paris

CHEAM, ohne Autor, »La vérité sur les événements de la

Djézireh. Aperçu historique par un témion oculaire«, n°

212.078

MAE (Ministère des Affaires Étrangères), Außenministerium, Paris

Levant 1918–1940, Syrie-Liban

181; 189; 299; 466

Levant 1928–1940, Irak

82

PRO (Public Record Office), London

AIR (Air Ministry)

12/288; 23/89; 23/91; 23/92; 23/93; 23/143; 23/146; 23/154;

23/234; 23/236; 23/238; 23/239; 23/240; 23/241; 23/242;

23/243; 23/260; 23/280; 23/290; 23/415; 23/589

FO (Foreign Office)

371/5371; 371/10089; 371/11454; 371/11545; 371/13759;

371/20849; 371/21914; 371/23276; 372/5371

WO (War Office)

33/2761

**SAULCHOIR (Archives Dominicaines de Mossoul),
Bibliothèque Saulchoir, Paris**

Saulchoir, Dossier 42, Volume II, La Question de la Djezireh,

Titre IV

Saulchoir, III-K-002, Haute Djezireh, T. R. P. Rudder

Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute

Djezireh, Volume I

Saulchoir, IV, Djezireh, 45, Dossier 45, Histoire de la Haute

Djezireh, Volume II

Saulchoir, IV, Djezireh, lose Akte, La Question de la Djézireh.

Titre VI: septembre 1937 à mars 1938

Saulchoir, V, 697, J. M. de Rudder, 62

SDN (Société des Nations), Palais des Nations, Genf

Section Mandats (1926–1938)

SHAT (Service Historique de l'Armée de Terre),

Verteidigungsministerium, Vincennes

Archives du Levant, sous-série 4 H (1915 – 1946)

4 H 51; 4 H 69; 4 H 75; 4 H 85; 4 H 124; 4 H 134; 4 H 148;

4 H 168; 4 H 319; 4 H 386; 4 H 448; 7 N 3221

Literatur

Aghapouri, Hossein (Jiyar) 2018: *Nationalism and diaspora in cyberspace: The case of the Kurdish diaspora on social media*. University of Auckland (Dissertation).

<<https://researchspace.auckland.ac.nz/bitstream/handle/2292/37012/whole.pdf?sequence=2>>

Akturk, Ahmet Serdar 2013: *Imagining Kurdish identity in mandatory Syria: Finding a nation in exile*. Dissertation, Fayetteville: University of Arkansas.

<<https://scholarworks.uark.edu/cgi/viewcontent.cgi?article=1865&context=etd>>

Altuğ, Seda 2011: *Sectarianism in the Syrian Jazira: Community, land and violence in the memories of World War I and the French mandate (1915–1939)*. Dissertation, Universität Utrecht.

<<https://dspace.library.uu.nl:8443/bitstream/handle/1874/205821/altug.pdf?sequence=1>>

Altuğ, Seda & Benjamin Thomas White 2009: »Frontières et pouvoir d'État. La frontière turco-syrienne dans les années 1920 et 1930.« *Vingtième Siècle. Revue d'histoire* 103, *Spécial. Proche-Orient: foyers, frontières et fractures*, S. 91–104.

<https://www.cairn.info/load_pdf.php?ID_ARTICLE=VING_103_0105>

Ammann, Birgit 2000: *Kurden in Europa. Ethnizität und Diaspora*. Münster: Lit (Kurdologie 4).

Ammann, Birgit 2003: »Prinz Kamuran Ali Bedirkhan: Wegbereiter der kurdischen Diaspora in Europa.« In: Berliner Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie

- (Hrsg.): *Das kurdische Berlin*. Berlin: Die Ausländerbeauftragte des Senats, S. 46–47.
- Anderson, Benedict 1991: *Imagined communities. Reflections on the origin and spread of nationalism*. London & New York: Verso (überarbeitete und erweiterte Auflage).
- Antonius, George 1934: »Syria and the French mandate.« *International Affairs* 13 (4), S. 523–539
- Arfa, Hassan 1966: *The Kurds. An historical and political study*. London, New York & Toronto: Oxford University Press.
- Arsuzi-Elamir, Dalal 2003: *Arabischer Nationalismus in Syrien. Zakī al-Arsūzī und die arabisch-nationale Bewegung an der Peripherie Alexandretta/Antakya 1930–1938*. Münster: Lit.
- Barth, Fredrik (Hrsg.) 1969: *Ethnic groups and boundaries. The social organization of culture difference*. Bergen & Oslo: Universitetsforlaget.
- Be'eri, Elizer 1970: *Army officers in Arab politics and society*. New York: Praeger.
- Behrendt, Günter 1993: *Nationalismus in Kurdistan. Vorgeschichte, Entstehungsbedingungen und erste Manifestationen bis 1925*. Hamburg: Deutsches Orient-Institut.
- Blau, Joyce & Veysi Barak 1999: *Manuel de Kurde. Kurmanji*. Paris: L'Harmattan.
- Bou-Nacklie, N. E. 1993: »Les Troupes Spéciales: religious and ethnic recruitment, 1916–46.« *International Journal of Middle East Studies* 25 (4), S. 645–660.
- Bozarslan, Hamit 1995: »Remarques sur l'histoire des relations kurdo-arméniennes.« *Journal of Kurdish Studies* 1, S. 55–76.

- Bozarslan, Hamit 1997: »Histoire des relations kurdo-arméniennes.« In: Hans-Lukas Kieser (Hrsg.): *Einblicke in die kurdische Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts*. Zürich: Chronos.
- Breuilly, John 2006: »Introduction.« In: Ernest Gellner: *Nations and nationalism*. Oxford: Blackwell (2. Auflage), S. XI–LIII.
- Bruinessen, Martin van 1984: »Vom Osmanismus zum Separatismus: Religiöse und ethnische Hintergründe der Rebellion des Scheich Sait.« In: Jochen Blaschke & Martin van Bruinessen (Hrsg.): *Jahrbuch zur Geschichte und Gesellschaft des Vorderen und Mittleren Orients 1984. Thema: Islam und Politik in der Türkei*. Berlin: Express Edition, S. 109–165.
- Bruinessen, Martin van 2003: *Agha Scheich und Staat. Politik und Gesellschaft Kurdistans*. Berlin: Edition Parabolis (2. vollständig neu übersetzte Auflage).
- Caldenborgh, Paulus Petrus Theresa Wilhelmina van 2005: *Savage human beasts or the purest Arabs? The incorporation of the Alawi community into the Syrian state during the French mandate period (1918–1946)*. Dissertation, Radboud Universiteit Nijmegen.
- Cemîl Paşa, Qedrî (Zinar Silopî) 2007: *Doza Kurdistan*. Diyarbakır: Bîr.
- Cibo, Nezîrê 2012: *Hevêrkan Aşîret Konfederasyonu – 4. Fransız işgaline karşı Kürt direnişi ve Beyandur olayı*.
<<http://nezrcibo.blogspot.com/2012/07/heverkan-asiret-konfederasyonu-4-nezire.html>>

- Cigerxwîn 1995: *Jînenîgariya min* [kurd.: Meine Lebenserinnerungen]. Spånga: Apec.
- Chaigne-Oudin, Anne-Lucie 2006: *La France et les rivalités occidentales en Levant. Syrie-Liban 1918–1939*. Paris: L'Harmattan.
- Chaigne-Oudin, Anne-Lucie 2009: *La France dans les jeux d'influence en Syrie et au Liban, 1940–1946*. Paris: L'Harmattan.
- Chirguh, Bletsch [Sureya Bedir-Khan] 1930: *La question kurde, ses origines et ses causes*. Kairo: Imprimerie Paul Barbey.
 <<http://bnk.institutkurde.org/images/pdf/A98JBKGY75.pdf>>
 f>
- Gürbey, Gülistan & Sabine Hofmann & Ferhad Ibrahim Seyder 2017 (Hrsg.): *Between state and non-state. Politics and society in Kurdistan-Iraq and Palestine*. New York: Palgrave Macmillan.
- Dawn, C. Ernest 1973: *From Ottomanism to Arabism. Essays on the origins of Arab nationalism*. Urbana & Chicago & London: University of Illinois Press.
- Dawn, C. Ernest 1991: »The origins of Arab nationalism.« In: Rashid Khalidi & Lisa Anderson & Muhammad Muslih & Reeva S. Simon (Hrsg.): *The origins of Arab nationalism*. New York & Oxford: Columbia University Press, S. 3–30.
- Dersimi, Nuri 1992: *Kürdistan tarihinde Dersim*. Diyarbakır: Dilan Yayınları.
- Dillemann, Louis 1979: »Les Français en Haute-Djezireh (1919–1939).« *Revue française d'histoire d'outre-mer* 242–243: S. 33–58.

<https://www.persee.fr/doc/outre_0300-9513_1979_num_66_242_2175>

- Dueck, Jennifer M. 2007: »The Middle East and North Africa in the imperial and post-colonial historiography of France.« *The Historical Journal* 50 (4), S. 935–949.
- Dueck, Jennifer M. 2010: *The claims of culture at empire's end. Syria and Lebanon under French rule*. Oxford & New York: Oxford University Press.
- Elwert, Georg 1989: »Nationalismus und Ethnizität. Über die Bildung von Wir-Gruppen.« *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 41, S. 440–463
- Freitag, Ulrike & Malte Fuhrmann & Nora Lafi & Florian Riedler 2011: *The city in the Ottoman Empire. Migration and the making of urban modernity*. Abingdon: Routledge.
- Fuccaro, Nelida 1997: »Die Kurden Syriens: Anfänge der nationalen Mobilisierung unter französischer Herrschaft.« In: Carsten Borck & Eva Savelsberg & Siamend Hajo (Hrsg.): *Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan*. Münster: Lit (Kurdologie 1), S. 301–326.
- Fuccaro, Nelida 1999: *The other Kurds. Yazidis in colonial Iraq*. London & New York: I. B. Tauris.
- Fuccaro, Nelida 2004: »Minorities and ethnic mobilisation: the Kurds in northern Iraq and Syria.« In: Nadine Méouchy & Peter Sluglett (Hrsg.): *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 579–595.
- Galletti, Mirella 2007 [2003]: »Some Italian and Catholic sources on Jazira (1920–1950).« *Kerwan – Rivista*

Internazionale di studii afroasiatici 3 (6), S. 15–28.

<<http://www.ojs.unito.it/index.php/kervan/article/view/975/796>>

Gellner, Ernest 2006: *Nations and nationalism*. Oxford: Blackwell (2. Auflage).

Gelvin, James L. 1998: *Divided loyalties. Nationalism and mass politics in Syria at the close of empire*. Berkeley: University of California Press.

Gershoni, Israel 1997: »Rethinking the formation of Arab nationalism in the Middle East, 1920–1945. Old and new narratives.« In: James Jankowsky & Israel Gershoni (Hrsg.): *Rethinking nationalism in the Arab Middle East*. New York & Chichester, West Sussex: Columbia University Press, S. 3–25.

Gil-Har, Yitzhak 1994: »French policy in Syria and Zionism: Proposals for a Zionist settlement.« *Middle East Studies* 30 (1), S. 155–165.

Guha, Ranajit 1983: *Elementary aspects of peasant insurgency in colonial India*. Delhi: Oxford University Press.

Haddad, Mahmoud 1994: »The rise of Arab nationalism reconsidered.« *International Journal of Middle East Studies* 26 (2), S. 201–222.

Hanioglu, M. Şükrü 1991: »The Young Turks and the Arabs before the revolution of 1908.« In: Rashid Khalidi & Lisa Anderson & Muhammad Muslih & Reeva S. Simon (Hrsg.): *The origins of Arab nationalism*. New York & Oxford: Columbia University Press, S. 31–49.

- Hanna, Abdallah 2004: »The attitude of the French mandatory authorities towards land ownership in Syria«. In: Nadine Méouchy & Peter Sluglett (Hrsg.): *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 457–475.
- Henning, Barbara 2018: *Narratives of the history of the Ottoman-Kurdish Bedirhani family in imperial and post-imperial contexts. Continuities and changes*. Bamberg: University of Bamberg Press (Bamberger Orientstudien 13).
<https://opus4.kobv.de/opus4-bamberg/files/50996/BOST13HenningBarbaraDissopusse_A3a.pdf>
- Hobsbawm, Eric 1996: »Language, culture, and national identity.« *Social Research* 63 (4), S. 1065–1080.
- Hourani, A. H. [Albert Habib] 1968 [1946]: *Syria and Lebanon. A political essay*. Beirut: Librairie du Liban (Reprint; London [u. a.]: Oxford University Press).
- Hroch, Miroslav 1985: *Social preconditions of national revival in Europe. A comparative analysis of the social composition of patriotic groups among the smaller European nations*. Cambridge [u. a.]: Cambridge University Press
- James, Daniel 1997: »Meatpackers, Peronists, and collective memory: a view from the South.« *The American Historical Review* 102 (5), S. 1404–1412.
- Joseph, John 1983: *Muslim-Christian relations and inter-Christian rivalries in the Middle East. The case of the Jacobites in an age of transition*. Albany: State University of New York Press.

- Jwaideh, Wadie 2006: *The Kurdish national movement. Its origins and development*. Syracuse, NY: Syracuse University Press.
- Kandiyoti, Deniz (Hrsg.) 1991: *Women, Islam and the state*. Basingstoke, Hampshire: Macmillan.
- Kayalı, Hasan 1997: *Arabs and Young Turks. Ottomanism, Arabism and Islamism in the Ottoman Empire, 1908–1918*. Berkley & Los Angeles & London: University of California Press.
- <<https://publishing.cdlib.org/ucpressebooks/view?docId=f7n39p1dn;brand=ucpress>> (Online-Version ohne Seitenzahlen)
- Khalidi, Rashid 1984: »Social factors in the rise of the Arab movement in Syria.« In: Said Amir Arjomand (Hrsg.): *From nationalism to revolutionary Islam*. Albany: State University of New York Press, S. 53–70.
- Khalidi, Rashid 1991a: »The origins of Arab nationalism: Introduction.« In: Rashid Khalidi & Lisa Anderson & Muhammad Muslih & Reeva S. Simon (Hrsg.): *The origins of Arab nationalism*. New York & Oxford: Columbia University Press, S. vii–xix.
- Khalidi, Rashid 1991b: »Ottomanism and Arabism before 1914: A reassessment.« In: Rashid Khalidi & Lisa Anderson & Muhammad Muslih & Reeva S. Simon (Hrsg.): *The origins of Arab nationalism*. New York & Oxford: Columbia University Press, S. 50–69.
- Khalidi, Rashid 2004: »Concluding Remarks.« In: Nadine Méouchy & Peter Sluglett (Hrsg.): *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats*

- français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 695–704.
- Khoury, Gérard D. 2004: »Robert de Caix et Louis Massignon: deux visions de la politique française en Levante en 1920.« In: Nadine Méouchy & Peter Sluglett (Hrsg.): *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 165–183.
- Khoury, Philip S. 1982: »The tribal Shaykh, French tribal policy, and the nationalist movement in Syria between two world wars«, *Middle Eastern Studies* 18 (2), S. 180–193.
- Khoury, Philip S. 1983: *Urban notables and Arab nationalism. The politics of Damascus 1860–1920*. London [u. a.]: Cambridge University Press.
- Khoury, Philip S. 1987: *Syria and the French mandate. The politics of Arab nationalism, 1920–1945*. London: I. B. Tauris.
- Khoury, Phillip S. 1991: »Syrian political culture: A historical perspective.« In: Richard T. Antoun & Donald Quataert (Hrsg.): *Syria. Society, culture and polity*. Albany: State University of New York Press, S. 13–27.
- Khoury, Philip S. 1997: »The paradoxical in Arab nationalism. Interwar Syria revisited.« In: James Jankowsky & Israel Gershoni (Hrsg.): *Rethinking nationalism in the Arab Middle East*. New York & Chichester, West Sussex: Columbia University Press, S. 273–287.
- Knausgård, Carl Ove 2017: »Kämpfen.« München: Luchterhand.

- Longrigg, Stephen Hemsley 1958: *Syria and Lebanon under the French mandate*. London & New York & Toronto: Oxford University Press.
- Mardam Bey, Salma 1997: *Syria's quest for independence 1939–1945*. Berkshire: Ithaka Press.
- McDowall, David 1996: *A modern history of the Kurds*. London & New York: I. B. Tauris.
- McGarry, John & Brendan O'Leary 1994: »The political regulation of national and ethnic conflict.« *Parliamentary Affairs* 47 (1), S. 94–115.
- McGarry, John & Brendan O'Leary 2005: »Federation as a method of ethnic conflict regulation.« In: Sid Noel (Hrsg.): *From power sharing to democracy. Post-conflict institutions in ethnically divided societies*. Montreal [u. a.]: McGill-Queen's University Press.
- Menasse, Robert 2018 : »Die Hauptstadt.« Berlin : Suhrkamp
- Méouchy, Nadine 2002: »Les mobilisations urbaines et rurales à l'époque mandataire. Rémarques préliminaires.« In: Nadine Méouchy (Hrsg.): *France, Syrie et Liban 1918–1946. Les ambiguïtés et les dynamiques de la relation mandataires*. Damaskus: Institut Français d'Études Arabes de Damas, S. 315–323.
- <<https://books.openedition.org/ifpo/3155?lang=de>>
- (Online-Version ohne Seitenzahlen)
- Méouchy, Nadine & Peter Sluglett (Hrsg.) 2004: *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 637–692.

- Mizrahi, Jean-David 2003a: *Genèse de l'État mandataire. Service des Renseignements et bandes armées en Syrie et au Liban dans les années 1920*. Paris: Éditions de la Sorbonne.
- Mizrahi, Jean-David 2003b: »La répression du banditisme sur les confins de la Syrie mandataire: nouveaux États et nouvelles frontières dans le Moyen-Orient des années 1920.« *Relations Internationales* 114, S. 173–187.
- Moradi, Golmorad 1992: *Ein Jahr autonome Regierung in Kurdistan. Die Mahabad-Republik 1946–1947. Geschichte der kurdischen Aufstandsbewegungen von der arabisch-islamischen Invasion bis zur Mahabad-Republik*. Hochschule Bremen.
- Natali, Denise 2010: *The Kurdish quasi-state. Development and dependency in post-Gulf War Iraq*. Syracuse, NY: Syracuse University Press
- Neep, Daniel 2012: *Occupying Syria under the French mandate. Insurgency, space and state formation*. Cambridge & New York: Cambridge University Press.
- Nikitine, Basile 1975 [1956]: *Les Kurdes. Étude sociologique et historique*. Plan de la Tour: Éditions d'Aujourd'hui.
<<http://bnk.institutkurde.org/images/pdf/G8WVNSKCQ1.pdf>>
- Olson, Robert W. 1989: *The emergence of Kurdish nationalism and the Sheikh Said Rebellion, 1880–1925*. Austin: University of Texas Press.
- Olson, Robert W. 2000: »The Kurdish rebellions of Sheikh Said (1925), Mt. Ararat (1930), and Dersim (1937–8): Their impact on the development of the Turkish air force and on Kurdish and Turkish nationalism.« *Die Welt des Islams* =

- International journal for the study of modern Islam* N. S. 40 (1), S. 67–94.
- Olson, Robert W. & William F. Tucker 1992: »Die Scheikh Sait-Rebellion in der Türkei (1925).« *Kurdistan heute* 2, S. 21–27.
- Özoğlu, Hakan 2004: *Kurdish notables and the Ottoman state. Evolving identities, competing loyalties, and shifting boundaries*. Albany: State University of New York Press.
- Nouri Pasha, Ihsan 1986: *La revolte de l'Agri Dagh. »Ararat« (1927–1930)*. Genève: »Agri« Éditions kurdes.
- Provence, Michael 2002: »An investigation into the local origins of the great revolt.« In: Méouchy, Nadine (Hrsg.): *France, Syrie et Liban 1918–1946. Les ambiguïtés et les dynamiques de la relation mandataire*. Damaskus: Institut Français d'Études Arabes de Damas, S. 377–393.
- Provence, Michael 2004: »A nationalist rebellion without nationalists? Popular mobilisation in mandatory Syria 1925–1926.« In: Nadine Méouchy & Peter Sluglett (Hrsg.): *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 637–692.
- Provence, Michael 2005: *The Great Syrian Revolt and the rise of Arab nationalism*. Austin: University of Texas Press.
- Rabinovich, Itamar 1979: »The compact minorities and the Syrian state.« *Journal of Contemporary History* 14 (4), S. 693–712.
- Rondot, Pierre 1932: »Publication kurde en caractères latins.« *Bulletin d'Études Orientales* 2 (2), S. 300–304.

- Rondot, Pierre, 1939: »Les Kurdes de Syrie.« *La France méditerranéenne et Africaine, Bulletin d'Études Économiques et Sociales* 2 (1), S.°81–126.
- Sachau, Eduard 1883: *Reise in Syrien und Mesopotamien*. Leipzig: F. A. Brockhaus.
<<http://menadoc.bibliothek.uni-halle.de/ssg/content/titleinfo/411580>>
- Salhi, Muhannad 2011: »Faysal. The first king of Syria.« In: Adel Beshara (Hrsg.): *The origins of Syrian nationhood. Histories, pioneers and identity*. Oxon & New York: Routledge, S. 255–287.
- Satloff, Robert B. 1986: »Prelude to conflict: communal interdependences in the Sanjak of Alexandretta 1920–1936.« *Middle Eastern Studies* 22 (2), S. 147–180.
- Savelsberg, Eva & Jordi Tejel 2013, »The Syrian Kurds in "transition to somewhere".« In: Mohammed M. A. Ahmed & Michael M. Gunter (Hrsg.): *The Kurdish Spring. Geopolitical changes and the Kurds*. Costa Mesa, CA: Mazda, S. 189–217.
- Savelsberg, Eva 2014: »The Syrian-Kurdish movements: obstacles rather than driving forces of democratization.« In: David Romano & Mehmet Gurses (Hrsg.): *Conflict, democratization, and the Kurds in the Middle East. Turkey, Iran, Iraq and Syria*. New York: Palgrave Macmillan, S. 85–110.
- Savelsberg, Eva 2016: »The PKK as the lesser of two evils? Kurds, Islamists and the battle for Kobani.« In: Michael M. Gunter (Hrsg.): *Kurdish issues. Essays in honor of Robert W. Olson*. Costa Mesa, CA: Mazda, S. 221–234.

Savelsberg, Eva & Jordi Tejel 2017:» Re-considering Minorities' position in the Middle East: The Kurdish case in Syria.« In: K. Scott Parker & Tony E. Nasrallah (Hrsg.): *Middle Eastern minorities and the Arab Spring. Identity and community in the twenty-first century*. Piscataway, NJ: Gorgias Press, S. 17-43.

Savelsberg, Eva 2019: »The Kurdish PYD and the Syrian civil war.« In: Michael M. Gunter (Hrsg.): *Routledge handbook on the Kurds*. London & New York: Routledge, S. 357–365.

Scherrer, Christian P. 1994: *Ethno-Nationalismus als globales Phänomen. Zur Krise der Staaten in der Dritten Welt und der früheren UdSSR*. Duisburg: Gerhard-Mercator-Universität (INEF Report 6).

<<https://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DerivateServlet/Derivate-29407/report06.pdf>>

Sebrî, Osman & Dîlawar Zengî (Hrsg.) 2003: *Bîranînên mamoste Osman Sebrî (1905–1993)*.« Malpera Amûdê (Malpera Amûdê 29).

<<http://www.amude.net/epirtuk/osman-sebri-biranin.pdf>>

Shambrook, Peter A. 1998: *French imperialism in Syria 1927–1936*. Reading: Ithaka Press.

Shehadeh, Lamia Rustum 2011: »The name of Syria in ancient and modern usage.« In: Adel Beshara (Hrsg.): *The origins of Syrian nationhood. Histories, pioneers and identity*. Oxon & New York: Routledge, S. 17–29.

Şimşir, Bilâl N. (Hrsg.) 1989: *British documents on Ottoman Armenians. Volume III (1891–1895)*. Ankara: Türk Tarih

- Kurumu Basimevi (Publications of the Turkish Historical Society, Serial VII, 78b).
- Sluglett, Peter 2004: »Les mandats / the mandats: Some reflections on the nature of the British presence in Iraq (1914–1932) and the French presence in Syria (1918–1946).«
In: Nadine Méouchy & Peter Sluglett (Hrsg.): *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 103–127.
- Smith, Anthony D. 1991: *National identity*. London: Penguin.
- Soran, Zinar 1992: »Rêxistina Xoybûnê û tevgera Agrî.«
Berbang 81, S. 17–21.
- Stansfield, Gareth 2003: *Iraqi Kurdistan. Political development and emergent democracy*. London & New York: Routledge Curzon.
- Tachjian, Vahé 2003: »Khoybun und Daschnaktsutiun. Eine ungewöhnliche kurdisch-armenische Allianz.« *Kurdische Studien* 3 (1+2), S. 55–78.
- Tachjian, Vahé 2004: *La France en cilicie et en Haute Mésopotamie. Aux confins de la Turquie, de la Syrie et de l'Irak (1919–1933)*. Paris: Éditions Karthala.
- Takla, Youssef S. 2004: »Corpus juris du mandat français.«
In: Nadine Méouchy & Peter Sluglett (Hrsg.): *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 63–100.
- Tejel, Jordi 2001: »Dokumentation. Die ›kommunistische Bedrohung‹ und Kamuran Bedir-Khan – Brief an Moniseur le Compte Jean de Hautecloque, Beauftragter

- des Hochkommissars in Syrien, Damaskus, 9. März 1940.«
Kurdische Studien 1 (2), S. 123–135.
- Tejel, Jordi 2003: »Kurdisch-armenische Beziehungen unter französischem Mandat in Syrien und im Libanon (1927–1946).« *Kurdische Studien* 3 (1+2), S. 33–54.
- Tejel, Jordi 2004–2005: »Die Rolle des Individuums in der kurdischen Historiographie: Osman Sebrî und seine Aktivitäten unter französischem Mandat (1929–1946).« *Kurdische Studien* 4+5, S. 109–135.
- Tejel Gorgas, Jordi 2007: *Le mouvement kurde de Turquie en exil. Continuités et discontinuités du nationalisme kurde sous le mandat français en Syrie et au Liban (1925–1946)*. Bern [u. a.]: Peter Lang.
- Tejel 2009: *Syria's Kurds. History, politics and society*. Abingdon & New York: Routledge.
- Tejel Gorgas, Jordi 2009a: »Les territoires de marge de la Syrie mandataire: le mouvement autonomiste de la Haute Jazîra, paradoxes et ambiguïtés d'une intégration «nationale» inachevée (1936–1939).« *Revue des mondes musulmans et de la Méditerranée* 126, S. 204–222.
- Tejel Gorgas, Jordi 2009b: »Repenser les nationalismes «minoritaires»: le nationalisme kurde en Irak et en Syrie durant la période des Mandats, entre tradition et modernité.« *A contrario* 11, S. 151–173.
 <<https://www.cairn.info/revue-a-contrario-2009-1-page-151.htm>>
- Tejel Gorgas, Jordi 2011: »Scholarship on the Kurds in Syria: A history and state of the art assessment.« *Syrian Studies*

- Association Newsletter* 16 (1), ohne Seitenzahlen.
<<https://ojcs.siue.edu/ojs/index.php/ssa/article/view/1996>>
- Tejel Gorgas, Jordi 2014: »The Kurdish cultural movement in mandatory Syria and Lebanon: An unfinished project of “National Renaissance,” 1932–46.« *Iranian Studies* 47 (5), S. 839–855.
- Thomas, Martin C. 2002: »French intelligence-gathering in the Syrian mandate, 1920–40.« *Middle Eastern Studies* 38 (1), S. 1–32.
- Thomas, Martin 2005: *The French empire between the wars. Imperialism, politics and society*. Manchester: Manchester University Press.
- Thompson, Elizabeth 2000: *Colonial citizens. Republican rights, paternal privilege, and gender in French Syria and Lebanon*. New York & Chichester, West Sussex: Columbia University Press.
- Trimbur, Dominique 2004: »Les Français et les communautés nationales de Palestine au temps du mandat britannique.« In: Nadine Méouchy & Peter Sluglett (Hrsg.): *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 269–301.
- Tunaya, Tarık Zafer 1984: *Türkiye’de siyasi partiler. Cilt I: İkinci Meşrutiet dönemi 1908–1918*. Istanbul: Hürriyet Vakfı Yayınları.
- Velud, Christian 1987: »Régime des terres et structures agraires en Jézireh Syrienne durant la première moitié du vingtième siècle.« In: Byron Cannon (Hrsg.): *Terroires et*

- sociétés au Maghreb et au Moyen Orient*. Lyon: Maison d'Orient (Études sur le monde Arabe 2), S. 161–194.
- Velud, Christian 1991: *Une expérience d'administration régionale en Syrie durant le mandat français. Conquête, colonisation et mise en valeur de la Ğazīra, 1920–1936*. Université de Lyon 2 (Dissertation).
- Wahlbeck, Östen 1999: *Kurdish Diasporas. A comparative study of Kurdish refugee communities*. Houndmills & New York: Palgrave.
- Watenpaugh, Keith D. 1996: »Creating phantoms«: Zaki al-Arsuzi, the Alexandretta crisis, and the formation of modern Arab nationalism in Syria.« *International Journal of Middle East Studies* 28 (3), S. 363–389.
- Watenpaugh, Keith D. 2004: »Towards a new category of colonial theory: colonial cooperation and the survivor's bargain. The case of the post-genocide Armenian community in Syria under French mandate.« In: Nadine Méouchy & Peter Sluglett (Hrsg.): *The British and the French mandates in comparative perspectives = Les mandats français et anglais dans une perspective comparative*. Leiden: Brill, S. 697–622.
- Winter, Stefan 2006: »The other *nahḍah*: The Bedirxans, the Millîs and the tribal roots of Kurdish nationalism in Syria.« *Oriente Moderno* n. s. 25 (3), S. 461–474.
- Wimmer, Andreas 1995: »Stämme für den Staat. Tribale Politik und die kurdische Nationalbewegung im Irak.« *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie* 47 (1), S. 95–113.

- Wimmer, Andreas 1997: »Stammespolitik und die kurdische Nationalbewegung im Irak.« In: Carsten Borck & Eva Savelsberg & Siamend Hajo (Hrsg.): *Ethnizität, Nationalismus, Religion und Politik in Kurdistan*, S. 11–43.
- Wimmer, Andreas 2002: *Nationalist exclusion and ethnic conflict. Shadows of modernity*. Cambridge & New York: Cambridge University Press
- Yonan, Gabriele 1978: *Assyrer heute. Kultur, Sprache, Nationalbewegung der aramäisch sprechenden Christen in Nahen Osten*. Hamburg & Wien: Gesellschaft für bedrohte Völker (Reihe Pogrom).
- Yuval-Davis; Nira 1997: *Gender & nation*. London, Thousand Oaks, CA & New Delhi: Sage.
- Zaza, Noureddine 1993: *Ma vie de Kurde*. Genf: Labor et Fides (2. Auflage).
- Zürcher, Erik J. 1993: *Turkey. A modern history*. London & New York: I. B. Tauris.

Lebenslauf

Eva-Maria Savelsberg

geb. am 6. Juli 1970 in Essen

WS 1989/90 bis SoSe 1990: Studium der Philosophie an der Hochschule für Philosophie S. J. in München.

WS 1990/91 bis SoSe 1997: Studium der Philosophie, Soziologie und Germanistik an der Freien Universität Berlin. Magisterarbeit zum Thema »Ist die bevorzugte Einstellung weniger qualifizierter Frauen mit Grundsätzen der Gerechtigkeit vereinbar?« Gesamtnote: sehr gut.

Oktober 1997 bis August 1999: Persönliche Referentin der Vizepräsidentin Prof. Dr. Christine Keitel-Kreidt an der Freien Universität Berlin. Zuständigkeitsbereich Geistes- und Sozialwissenschaften, Studium und Lehre sowie Lehrerbildung.

Oktober 1999 bis März 2000: Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Kurdische Identität und politische Bewegungen im Exil« am Institut für Iranistik der Freien Universität Berlin.

Mai 2000 bis April 2001: Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Projekt »Kurdische Studien« an der Forschungsstelle für interkulturelle Studien (FiSt) der Erziehungs-wissenschaftlichen Fakultät der Universität zu Köln.

Seit Mai 2001 Mitarbeiterin des Europäischen Zentrums für kurdische Studien (EZKS) – Berliner Gesellschaft zur Förderung der Kurdologie. Vorstandsmitglied der in der Rechtsform des gemeinnützigen Vereins bestehenden NGO. Tätigkeiten als Gutachterin in Asylfällen, Projektleiterin Syrien.